

Barbara
Schröter

Stoff für Tausend und ein Jahr

Die Textilsammlung des
Generalbauinspektors für die
Reichshauptstadt (GBI)

Albert Speer

Inauguraldissertation zur Erlangung des
Grades eines Doktors der Philosophie
am Fachbereich Geschichts- und
Kulturwissenschaften
der Freien Universität Berlin

Tag der Disputation: 15. Mai 2012

1. Gutachter:
Professor Dr. Harold Hammer-Schenk
2. Gutachter:
Professor Dr. Eberhard König

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag – Abbildungen

Vorderseite: Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Seidensamt, Frankreich, Ende 18. Jh., Inv.Nr. 19428/101 (Foto: B. Schröter)

Rückseite: Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Etikett der GBI-Stoffsammlung (Foto: B. Schröter)

© 2013 Barbara Schröter, Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes ist unzulässig.

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

Gedruckt auf FSC®-zertifiziertes Papier

Printed in Germany

ISBN 9783732253005

INHALTSVERZEICHNIS

Dank	1
Einleitung	3
Erste Informationen	3
Ungeklärte Besitzverhältnisse?	4
Warum eine wissenschaftliche Untersuchung?	6
Quellenlage	8
Die Stoffsammlung als Informationsquelle	10
Textilien als wichtiger Bestandteil von Repräsentationsarchitektur	12
Adolf Hitler und die Architektur	15
Berlin - Architektur für zehntausend Jahre	20
Albert Speer	23
Wilhelm Hanzer	29
Hanzers Biografie bis zur Gründung des Stoffarchivs 1941	33
Die Gründung des GBI –Stoffarchivs	37
Die Aufgaben des Stoffarchivs	42
Die Inventarisierung der Objekte	53
Die Aufbewahrung der Textilien im „Alten Archiv“	57
Kleinformat	57
Großformate	58
Die Inhalte der Sammlung	59
Original oder Reproduktion?	59
Die Stoffe im „Alten Archiv“	60
Die Stoffe im „Neuen Archiv“	77
Die Unterbringung des Stoffarchivs	78
Berlin-Dahlem, In der Halde 14	78
Die Situation auf dem Berliner Wohnungsmarkt	83
Berlin-Charlottenburg, Lindenallee 25	84
Waidhofen an der Ybbs	87

Das Stoffarchiv und seine Finanzen	91
Hanzers Gehalt	92
Hanzers Dienstreisen	96
Die Ankäufe	98
Das Inventarkonto	98
Ankäufe für das Stoffarchiv in Deutschland	100
Die Situation der Textilbranche in Deutschland	100
Aufstellung über die Einkäufe bei „deutschen“ Firmen	105
Auktionshäuser und Händler	107
Die Ausstatterfirmen	121
Die Textilproduzenten	131
Die politische Situation im Elsass	139
Ankäufe für das Stoffarchiv in Italien	146
Die Politische Situation in Italien	146
Alliierte „Roberts-Kommission“ und Deutscher Kunstschutz	146
Der Zahlungsverkehr mit Italien	148
Anmerkungen zur Textilgeschichte Italiens	149
Antiquitätenhändler	159
Die italienischen Textilproduzenten	173
Ankäufe für das Stoffarchiv in Belgien	188
Die politische Situation in Belgien	188
Händler in Belgien	190
Textilproduzenten in Belgien	192
Ankäufe für das Stoffarchiv in Frankreich	195
Der Umgang mit Kunstgut im besetzten Frankreich	195
Kunstschutz	195
Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR)	196
Möbelaktion	198
Kunsthandel	199
Raubgut?	200
Finanzierung der Einkäufe in Frankreich	206
Die französischen Händler	210
Die französischen Textilproduzenten	234
Ankäufe in der Schweiz	246
Zusammenfassung der Erwerbungen für das Stoffarchiv	246
Hanzers Tätigkeit als Unternehmer - Kundenrechnungen	248
Stoffarchiv im praktischen Einsatz – Schlossumbau Posen	249
Posen wird Hauptstadt des neuen Warthegaus	249
Kompetenzstreitigkeiten	251
Der Umbau des Deutschen Schlosses in Posen	259

Protest	268
Die Einrichtung des Schlosses	273
Das Ende in Posen	281
Die Situation zur Zeit der russischen Besetzung Österreichs	283
Die Moskauer Deklaration	283
Der Einmarsch der Roten Armee in Wien und Waidhofen	283
Das erste Kontrollabkommen vom 4. Juli 1945	285
Das zweite Kontrollabkommen vom 28. Juni 1946	286
USIA	286
Staatsvertrag	287
Das Stoffarchiv in der Nachkriegszeit	288
Der Sicherstellungsantrag des Kunstgewerbemuseums Wien	288
Entnazifizierung	290
Die Stoffsammlung als Reparationszahlung	290
Die Verkäufe von Textilien an das Wiener Kunstgewerbemuseum	292
Hanzers berufliche Neuorientierung	293
Die Rückgabe der Sammlung	300
„ <i>Russen-Nummern</i> “ und Transportlisten	301
Der Umgang mit der Sammlung in der DDR	303
Exkurs	306
Die „ <i>Webstuhl-Aktion</i> “ für die Bildteppichwerkstätten Wriezen	306
Hanzers Rolle bei der Beschaffung der Webstühle	309
Veruntreute Gelder	311
Die Auslagerung des Färbelabors	314
Anhang	316
Hinweis zur Datenbank	316
Hinweise zur Verwedung von „ <i>Ost-Nummern</i> “	316
Hinweise zu GBI-Nummern	316
Konkordanz sortiert nach DDR-Nummen	318
Konkordanz sortiertnach GBI-Nummern	320
Tabellen	323
Zusammenfassung	366
Summary	367
Abkürzungen	368
Abbildungsnachweis	369
Literaturverzeichnis	373
Index von Personen- und Firmennamen	391

DANK

Die Recherchen zur vorliegenden Arbeit wäre ohne die Unterstützung zahlreicher Archive, Institutionen, Firmen und Personen, die mir Zugang zu ihren Beständen gewährten und mir mit Informationen und Hinweisen aller Art weitergeholfen haben, nicht möglich gewesen. Ihnen allen danke ich von ganzem Herzen.

An erster Stelle möchte ich den ehemaligen und derzeitigen Mitarbeiterinnen des Berliner Kunstgewerbemuseums danken. Deren damalige Direktorin, Frau Prof. Dr. Mundt, und die Leiterin der Textilrestaurierung, Frau Berner-Laschinski, haben mir stets freien Zugang zu ihren Beständen gewährt und mich über Jahre hinweg mit Rat und Tat unterstützt, niemals die Hoffnung aufgebend, dass diese Arbeit irgendwann ein gutes Ende finden würde und wohl wissend, dass eine Veröffentlichung dieser Sammlung unter Umständen zu Restitutionsforderungen führen könnte. Für diese liberale Einstellung, zu der sich Museen teilweise nur sehr schwer durchringen können, möchte ich ihnen ausdrücklich meine Hochachtung aussprechen. Frau Dr. Schulz-Berlekamp, die damalige Kuratorin der Textilabteilung, überließ mir großzügig ihre Aufzeichnungen und ermöglichte durch die Weitergabe ihrer Informationen überhaupt erst einen Einstieg in das Thema. In mehreren Gesprächen machte sie mir Mut und half weiter, wenn ich ins Stocken geraten war. Der Textilrestauratorin Christa Kardorf und der Magazinverwalterin Manuela Krüger danke ich für Auskünfte ebenso wie Christine Friedemann für Informationen über den Umgang mit der Sammlung in der DDR. Das Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin gewährte mir Akteneinsicht in die Dokumente, die mit der Rückführung der GBI-Sammlung aus der Sowjetunion 1958 in Verbindung standen. Und Frau Thielecke von der Hauptverwaltung Stiftung Preußischer Kulturbesitz gab mir Einsicht in einen Briefwechsel zwischen dem KGM und dem Ministerium des Inneren. Christine Weidenschlager und Heidi Blöcher danke ich für die Koordination und Vorbereitung der Objektaufnahmen und Satoria Linke für ihre wunderbaren Fotos.

Mein ganz besonderer Dank richtet sich an Herrn Prof. Dr. Hammer-Schenk, der sich bereit erklärte, dieses „*ungewöhnliche*“ Thema für ein Dissertationsvorhaben zu akzeptieren und die Arbeit trotz der langen Zeitspanne bis zum Ende zu betreuen. Ebenso danke ich Herrn Prof. Dr. König für seine Bereitschaft die Arbeit als Zweitgutachter zu beurteilen.

Auch Frau Völker vom Wiener Museum für angewandte Kunst (MAK) stellte mir völlig unbürokratisch wichtige Dokumente, Datensätze und Abbildungen zur Verfügung.

Großer Dank gebührt auch den hilfsbereiten Mitarbeitern des Bundesarchivs Berlin, des Landesarchivs Berlin - dort insbesondere Frau Erler, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München, insbesondere Frau Stehr, Herrn Dr. Weniger vom Bayerischen Nationalmuseum München, Frau Dr. Tietzel vom Krefelder Textilmuseum, Meike Hopp vom „Weinmüller-Projekt“ des Zentralinstituts für Kunstgeschichte, den freundlichen Mitarbeitern des Staatsarchivs Posen, Holly Frisbee vom Philadelphia Museum of Art und der

unbeugsamen Frau Zankl vom Stadtarchiv Waidhofen. Wichtige Informationen lieferten auch das Amtsgericht Schöneberg-Grundbuchamt, das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes, das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung - Bereich Innenarchitektur, das Stadtarchiv Krefeld, das Krefelder Haus der Seidenkultur, das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, die Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv, das Stadtarchiv Celle, das Stadtarchiv Traunstein, das Architekturzentrum Wien, die Universität für angewandte Kunst Wien, das Bundesdenkmalamt Wien, die Österreichische Nationalbibliothek, das Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung und Barbra Ruperto, Archivarin des Londoner Rothschild Archives

Auch zahlreiche Firmen haben mir Informationen zur Geschichte ihrer Unternehmen zur Verfügung gestellt. Dafür danke ich Aymeric de Villelume, Françoise Debrot, Jean-Mathieu Prevot und Mathieu Prevot für Informationen über Scheurer, Lauth & Cie. Arnaud Nazare-Aga und Madame de Lestapis gaben mir Informationen zu Nazare Aga. Herr Verzier und Florence Valantin lieferten Angaben zu Prella und Anne Biosse Duplan informierte mich über Georges Le Manach. Monsieur Borin berichtete über die Firma Steiner, während Sophie Rouart meine Fragen zu Pierre Frey beantwortete. Frau Pretsch half im Fall von Antico Setificio Fiorentino und Dr. Isabella Campagnol Fabretti unterstützte mich hinsichtlich der Firmengeschichte von Rubelli. Herr Linke und Frau Grote-Bourry lieferten ausführliche Informationen zu „Gardinen-Schneider“, Herr Wiegmann vom Schloss Rheydt half im Fall der Firma Pielen weiter, Eva Bitzinger gab mir Auskunft über Bernheimer und Dr. Rammert-Götz gewährte mir Zugang zum Archiv der Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk.

Viele Wissenschaftler haben durch Weitergabe von Informationen aller Art am Zustandekommen dieser Dissertation ihren Beitrag geleistet. Dank hierfür gebührt Frau Prof. Dr. Neumann, Frau Dr. Thönnissen, Frau Hornscheidt, Herr Schwendemann, Sandra Rosenbaum, Salwa Joram, Kerstin Wolf, Anja Pröll-Kammerer, Dr. Caroline Flick, Dr. Elisabeth Tharandt und Thomas Deres.

Alexandra Eibel danke ich für Übersetzungen ins Polnische und Jean Pichard für seine beharrlichen und erfolgreichen Bemühungen, auf den verschlungenen Wegen durch die Pariser Archives Nationales ans Ziel zu gelangen.

Einen besonderen Dank möchte ich an Hilde Schramm richten, die Tochter Albert Speers, die offen und freundlich aus ihren Erinnerungen berichtete.

Unverzichtbar ist für mich auch ein großes „*Dankeschön!*“ an meinen Lebensgefährten Ulrich Döge der mir Mut machte und mich zum Durchhalten ermunterte und nicht nur bei Übersetzungen aus dem Italienischen behilflich war, sondern mich mit seinen Kenntnissen, Ideen und Fragen über viele Jahre hinweg in unzähligen Gesprächen mit Anregungen und Kritik unterstützte.

EINLEITUNG

Als im Zusammenhang mit den Umwälzungen, welche die Wiedervereinigung der beiden Hälften Deutschlands 1989 mit sich brachte, auch die beiden Kunstgewerbemuseen zusammengeführt wurden, brachte das eine Überraschung mit sich, die im Westteil der Stadt niemand erwartet hätte. Bei der auf Grund von umfangreichen Restaurierungsmaßnahmen notwendig gewordenen Räumung der Magazine auf der Köpenicker Schlossinsel öffnete man den dort sog. „Speer-Schrank“. Dieser enthielt nicht etwa Lanzen und Speere, wie ich sie als mithelfende Auszubildende in einem Kunstgewerbemuseum durchaus erwartet hätte, sondern zahlreiche Textilien mit charakteristischen Reichsadler-Etiketten inklusive Hakenkreuz und dem Aufdruck „*Unveräußerliches Eigentum - Der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt*“. Das waren Gewebe der sog. Speer-Sammlung, die bis zu diesem Zeitpunkt ein absolut verborgenes Dasein gefristet hatten und nur wenigen Mitarbeitern des Hauses bekannt waren.

Die Reichsadler-Etiketten, die sich auf den meisten Stoffen befanden, machten unmissverständlich klar, dass es sich um eine Stoffsammlung handelte, die sich einst im Besitz des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt, abgekürzt GBI, befunden hatte. Am 30. Januar 1937 hatte Adolf Hitler den jungen Albert Speer mit diesem Amt betraut. Albert Speers Aufgabe war nichts weniger als die architektonische Erschaffung der neuen Hauptstadt des „*tausendjährigen Reiches*“, die skrupellose Durchführung der Umwandlung Berlins zur „*Welthauptstadt Germania*“. Die vorliegende Untersuchung versucht darzustellen, welche Rolle bei diesem Prozess eine Stoffsammlung spielen sollte, welche Personen und Firmen an deren Zustandekommen beteiligt waren und durch welche schicksalhaften Umstände die Sammlung schließlich nach Köpenick gelangte.

ERSTE INFORMATIONEN

Die nach der Wiedervereinigung für die Textilsammlung des Kunstgewerbemuseums zuständige Wissenschaftlerin, Gesine Schulz-Berlekamp, bemühte sich nun erstmals darum, etwas Licht auf die dunkle Vergangenheit dieser Sammlung zu werfen. Fast zufällig hatte sich Schulz-Berlekamp auf einem Kongress mit Blanda Winter, der Textilrestauratorin des Wiener Museums für Angewandte Kunst (MAK) unterhalten und ihr dabei von der bis dahin unbekanntem Sammlung des GBI erzählt. Blanda Winter, die schon viele Jahre im MAK tätig war, erinnerte sich vage daran, bereits früher von Stoffen des GBI gehört zu haben und machte sich auf die Suche in den Archiven des MAK. Wenig später konnte sie Schulz-Berlekamp einige Briefe und Dokumente vorlegen, die zum Ausgangspunkt aller weiteren Recherchen wurden. Die Wiener Dokumente beziehen sich auf den Ankauf von einigen Geweben im Februar 1947, die ebenfalls das Etikett mit dem Reichsadler trugen und damit in direkter Verbindung zur Berliner Speer-

Sammlung stehen. Sie waren gemeinsam mit einigen schriftlichen Dokumenten in das MAK gelangt. Für die Stoffsammlung sind diese Papiere von enormem Wert, denn erstmals werden hier Namen und Daten genannt.¹ Eine der wichtigsten Informationen, die dieses Material lieferte, war der Hinweis auf Wilhelm Hanzer, dessen Biografie im Verlaufe dieser Untersuchung noch eingehend erläutert wird. Hanzer war von Beruf Innenausstatter und von Speer beauftragt worden, das Stoffarchiv anzulegen und zu betreuen.

Von diesen Dokumenten des MAK ausgehend begann Schulz-Berlekamp, das umfangreiche Aktenmaterial des GBI, das sich im Besitz des Bundesarchivs, damals noch in Koblenz, heute in Berlin befindet, zu sichten. Gleichzeitig nahm sie u.a. Kontakt zu dem Sohn Wilhelm Hanzers, Rigobert Hanzer, auf. Das Ergebnis dieser Recherchen und Gespräche veröffentlichte Schulz-Berlekamp wenige Jahre später in einem sehr aufschlussreichen und sorgfältig recherchierten Artikel in einer Fachzeitschrift für Textilien.² Gleichzeitig verwies sie in ihrem Aufsatz auf zahlreiche noch offene Fragen im Zusammenhang mit dieser bis dahin nahezu unbekanntem Textilsammlung.

UNGEKLÄRTE BESITZVERHÄLTNISS?

Als sich durch die Recherchen Schulz-Berlekamps immer deutlicher abzeichnete, welche besondere Geschichte mit dieser Textilsammlung verbunden war, schrieb die damalige Direktorin des Kunstgewerbemuseums, Barbara Mundt, einen Brief an die Generaldirektion der Staatlichen Museen zu Berlin, versehen mit einen ausführlichen, von Schulz-Berlekamp verfassten Bericht³ über die Sammlung. Schulz-Berlekamp vergaß nicht in diesem Bericht zu erwähnen, dass sie im Bundesarchiv in einer der Akten eine Zeitungsnotiz aus der NEUEN ZEIT⁴ vom 05.09.1945 gefunden hatte, aus der hervorging, dass

¹ Mit einem Brief von Blanda Winter an Gesine Schulz-Berlekamp vom 23.3.1995 wurden folgende Unterlagen vom MAK übermittelt:

Inventarkarten zu 5 Stoffen die das MAK am 9.2.1947 von Wilhelm Hanzer erworben hat. Die Inventarnummern lauten: T 9393/1947; T 9394/1947; T 9395/1947; T 9396/1947; T 9397/1947

Inv. Nr. 181-47: Die Rechnung zu diesem Verkauf vom 10.2.1947

Inv. Nr. 770-46: Ein Brief von Hanzer an den damaligen Direktor des MAK Richard Ernst vom 1.9.1946, in dem er seine Pläne zur Neugründung der Wiener Werkstätte darlegt.

Inv. Nr. 770-46: Ein Brief von Ernst an Hanzer vom 18.9.46 in dem er diese Pläne begrüßt.

Inv. Nr. 181-47: Ein Brief von Hanzer an Oswald Haerdtl vom 9.2.1947 mit ausführlichen biografischen Angaben Hanzers.

Inv. Nr. 181-47: Ein Brief von Hanzer an Ernst vom 27.10.1947 in dem er u.a. Ernst um Hilfe bei der Vermittlung einer Stelle als Geschäftsführer beim Österreichischen Werkbund bittet.

Inv. Nr. 181-47: Ein Brief von Hanzer an Ernst vom 3.12.1947 in dem er über eine Reise nach Paris berichtet und nochmals um Hilfe bei der Vermittlung einer Arbeitsstelle nachsucht.

² Siehe: (Schulz-Berlekamp, 1996) S. 46-47

³ Diesen Bericht hat die Verfasserin von Schulz-Berlekamp erhalten.

⁴ BArch R3, Anhang 303, fol.2, Neue Zeit, Ausgabe für die Provinz Burgenland, siehe: (o.N., 5.9.1945); Sitz in Graz, am 27. Oktober 1945 gegründet, eingestellt am 30. April 2001; Vom 29. April 1945 bis 17. Dezember 1945 wurde unter der provisorischen Regierung Karl Renners einen Kabinettsrat installiert. Nur drei Tage vorher, am 26. April, waren die Vereinigten Staaten und Großbritannien am Rande einer Außenministerkonferenz

das österreichische Kabinett am 27. April 1945 ein Verfassungsgesetz angenommen hatte, wonach das auf dem Boden Österreichs befindliche Vermögen Deutschlands, sowie das Vermögen der Unternehmen und Organe, die sich am 31. März 1945 unter dem Einfluss Deutschlands befanden, an die österreichische Republik übergehe. Diese Information widerspricht einem Beschluss der Potsdamer Konferenz vom 1. 8. 1945, wonach die alliierten Besatzungsmächte das in ihren Zonen befindliche Eigentum des ehemaligen Deutschen Reiches oder deutscher Staatsbürger beanspruchen konnten. Während die Westmächte dieses ehemals deutsche Eigentum der Republik Österreich überließen, nahm es die Sowjetunion voll für sich in Anspruch und beschlagnahmte u.a. auch die Stoffsammlung des GBI.

Mit dem überraschenden Wiederauftauchen der Sammlung nach der Wende bestand nun Klärungsbedarf über die Eigentumsverhältnisse und die Zuständigkeit bezüglich der Speer-Sammlung. Die Institution des GBI existierte nicht mehr. Geht man davon aus, dass die Sowjetunion sich die Sammlung rechtmäßig angeeignet hatte, kommt der Staat Österreich als Eigentümer nicht in Betracht. Die Direktorin des Kunstgewerbemuseums, das zur Stiftung Preußischer Kulturbesitz gehört und damit vom Bund und von den Ländern finanziert wird, erklärte sich in einem Brief an den Präsidenten der Stiftung bereit:

„dieses „Stoffarchiv“ weiterhin mit zu verwalten, aber natürlich auch es seinem rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben – evtl. also der Bundesrepublik Deutschland für ein ihr direkt unterstelltes Museum (DHM).“⁵

Der Vizepräsident der Stiftung wandte sich nun seinerseits an das damals zuständige Bundesministerium des Inneren, legte seine Rechtsauffassung dar und bat um eine Stellungnahme:

„Aufgrund des Sammlungszusammenhangs [...] besteht seitens des KGM Interesse daran, das Stoffarchiv weiterhin zu betreuen. Jedoch sollte m. E. für die Zukunft die Eigentums-lage an dem Stoffarchiv geklärt werden.

Ausgangspunkt der Überlegung ist die Rückführung im Jahre 1958 aus der ehemaligen Sowjetunion an die damalige DDR, wodurch diese Bestände in Volkseigentum überführt wurden. Die Rechtsträgersgemeinschaft wurde dem Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Museen zu Berlin übertragen. Bei Inkrafttreten des Einigungsvertrages ging dieser Bestand als Verwaltungsvermögen gemäß Art. 21 Abs. 3 in Verbindung mit Art. 35 Abs. 5 des Einigungsvertrages in das Eigentum der Stiftung Preußischer Kulturbesitz über.“⁶

renz über das sowjetische Projekt, eine provisorische Regierung für Österreich zu bilden, informiert worden. Nach den ersten Nationalratswahlen am 20. Dezember 1945 wurde die provisorische Regierung durch die neue Regierung unter Bundeskanzler Figl abgelöst.

⁵ Der Schriftwechsel befindet sich in der Villa von der Heydt, dem Sitz des Präsidenten und der Hauptverwaltung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Brief vom 7.11.1995; Das Deutsche Historische Museum (DHM) untersteht nicht den Ländern, sondern dem Bund direkt.

⁶ Brief des Vizepräsidenten Hofmann an Ministerialdirektor Conrad vom 28.11.1995

Wenige Wochen später erhielt das Kunstgewerbemuseum folgende Entscheidung übermittelt:

„In der oben genannten Angelegenheit hat das Bundesministerium des Innern auf mein Schreiben vom 28.11.1995 mitgeteilt, daß es die von der Stiftung vertretene Rechtsauffassung teilt. Folglich ist das Stoffarchiv als Eigentum der Stiftung wie die übrigen Sammlungsbestände des Kunstgewerbemuseums zu behandeln.“⁷

WARUM EINE WISSENSCHAFTLICHE UNTERSUCHUNG?

Als ich bei der Umlagerung der „Sammlung mit dem Reichsadler“ vom Köpenicker Schloss im Ostteil der Stadt zum Kunstgewerbemuseum im westlichen Bezirk Tiergarten als Textilrestauratorin in Ausbildung mithelfen durfte, registrierte ich bei allen Beteiligten eine eigenartig distanzierte Haltung gegenüber diesen Textilien. Kritische Bemerkungen über Raubzüge im Osten wurden laut. Man wisse nichts Genaues über die Geschichte dieser Sammlung, aber allein die Etiketten mit den Symbolen von Reichsadler und Hakenkreuz ließen Schlimmstes befürchten.

An diese von Vorurteilen geprägten Spekulationen erinnerte ich mich, als ich einige Jahre später auf der Suche nach einem geeigneten Thema für eine Dissertation war. Hier bestand Forschungsbedarf im ureigensten Sinne. Die Sammlung war nahezu unbekannt. Es war nicht einmal klar, welche Objekte überhaupt zu dieser Sammlung gehörten. Neben den Stoffen aus dem „Speer-Schrank“ gab es zahlreiche weitere großformatige Textilien, die im Verlauf von Jahren aus dem Schrank herausgenommen worden waren. In den Karteien des Museums waren die meisten Objekte unter der Bezeichnung „Stoffsammlung ohne Nummer“ registriert. Da mit dem allgemeinen Begriff „Stoffsammlung ohne Nummer“ nicht nur Objekte der GBI-Sammlung bezeichnet wurden, sondern auch alle Textilien anderer Sammlungen, die aus der Sowjetunion zurückgekommen waren und sogar Objekte aus dem Altbestand des KGM, die ihre ursprüngliche Inventarnummer aus welchen Gründen auch immer verloren hatten, war der tatsächliche Umfang der Sammlung zu diesem Zeitpunkt nicht zu überblicken. Am übersichtlichsten war eine Gruppe von 34 Stoffmusterbüchern, die mit kleinformatigen Textilien von etwa halber Handtellergröße bis zum A3 Format mehr oder weniger komplett gefüllt waren. Textilien wie Wandbespannungen von mehreren Metern Länge oder Kaseln, waren in gefaltem Zustand ebenfalls auf Borden im „Speer-Schrank“ gelagert. Darüber hinaus gehörte auch eine größere Gruppe von großformatigen Geweben zur Sammlung, die einzeln oder in kleineren Gruppen in den 1970er Jahren auf leinenbespannte Holzrahmen mit

⁷ Brief der Justiziarin der der Generaldirektion der Staatlichen Museen zu Berlin, Dorothea Kathmann, an die Direktorin des Kunstgewerbemuseums, Prof. Dr. Barbara Mundt, vom 3.1.1996.

den Maßen von ca. 150 cm x 70 cm aufgenäht worden waren.⁸ Einige dieser Rahmen waren inzwischen wieder leer. Die Stoffe waren abgetrennt worden und teilweise ohne zugehörige Inventarnummer in den „Speer-Schrank“ oder auch in andere Schränke umgelagert worden. Die Inventarnummern mancher Objekte sind dadurch nicht zu rekonstruieren und damit sind diese Textilien nicht mehr der GBI-Sammlung zuzuordnen und gelten heute formal als „fehlend“.

Eine systematische Klassifizierung der Stoffe, die eine Datierung ebenso umfasst wie die Feststellung deren Provenienz, die eine webtechnische Untersuchung beinhaltet und sich mit der Ermittlung von zugehörigen Fragmenten in anderen Sammlungen auseinandersetzt, hatte bis zu diesem Zeitpunkt niemand durchgeführt.⁹

Abgesehen davon warf die Sammlung auch andere Fragen auf. Sie muss als Relikt einer totalitären Gewaltherrschaft betrachtet werden. Welchen Zweck verfolgte Albert Speer, indem er den Auftrag zur Gründung dieser Stoffsammlung gab? Wie wurde sie genutzt? Wer hatte Zugriff darauf? Unter welchen Bedingungen wurde diese Sammlung zusammengetragen? Aus welchen Quellen stammten die Objekte? Wer beschaffte und betreute die empfindlichen Textilien? Wo kamen die nicht unerheblichen Gelder für ihre Erwerbung her und was ist noch von ihren ursprünglichen Bestand erhalten geblieben? Wie konnte die Sammlung den Krieg überleben und wie gelangte sie in das Kunstgewerbemuseum? Ist die allgemein am Kunstgewerbemuseum verbreitete Annahme, es handele sich hier um Raubkunst, überhaupt berechtigt? Sollte sich dieser Verdacht bestätigen, müsste dann nicht über den weiteren Umgang mit der Sammlung neu nachgedacht werden? Kann man sie länger im Verborgenen schlummern lassen oder wäre das Kunstgewerbemuseum nicht verpflichtet, sich der Geschichte dieser besonderen Sammlung zu stellen und sich aktiv darum zu bemühen, Vorbesitzer bzw. deren Nachfahren zu ermitteln und im Falle eines nachweislich unrechtmäßigen Erwerbes die entsprechenden Objekte zurückzugeben? Wie wäre andererseits zu verfahren, wenn sich Vorbesitzer nicht ermitteln lassen, weil in den Lost-Art-Listen, die inzwischen von den meisten der vom Krieg heimgesuchten Länder erstellt wurden, Textilien nur sehr selten Erwähnung finden oder allenfalls als nicht näher beschriebene Konvolute in Erscheinung treten.

Viele Fragen, wenige Antworten, keine Literatur! Nur mit der Unterstützung vieler Menschen und Institutionen gelang es mir im Verlauf von Jahren, manches an Informationen zusammenzutragen, anderes wird bis auf weiteres ungeklärt bleiben.

⁸ Dies berichtete Christine Friedemann, eine frühere Mitarbeiterin des Köpenicker Kunstgewerbemuseums in einem Telefonat mit der Autorin am 25.5.2011.

⁹ Eine Ausnahme bildet die Gruppe der persischen Gewebe, die Neumann für ihre Dissertation untersuchte und später auch publizierte. Siehe: (Neumann, Untersuchungen zur islamischen Textilkunst des Iran vom 16. - 18. Jahrhundert. Mit einem Katalog der in der DDR vorhandenen Gewebe. Band 1-4, 1981)

QUELLENLAGE

In der Fachliteratur wird man Hinweise auf diese Textilsammlung vergeblich suchen. Die Sammlung war bereits während der NS-Zeit nur wenigen Eingeweihten bekannt. Sie wurde gegründet, als der Krieg bereits begonnen hatte, und Albert Speer hätte mit unangenehmen Fragen vielleicht sogar Protesten rechnen müssen, wenn öffentlich bekannt geworden wäre, wie viele Devisen in diese Sammlung flossen und welcher Aufwand in diesen schwierigen Zeiten betrieben wurde, um sie zusammenzustellen. Nach Überführung der Sammlung in die Sowjetunion Ende 1946 verlieren sich ihre Spuren völlig, bis sie 1958 ganz überraschend zusammen mit anderen Kunstobjekten, darunter auch zahlreichen Textilien aus dem Altbestand des Kunstgewerbemuseums, an die DDR ausgehändigt wurde. Viele Objekte der Speer-Sammlung tragen russische Etiketten mit Nummern. In den vorhandenen russischen Packlisten, die diese Übergabe dokumentieren, tauchen diese Nummern allerdings nicht auf.¹⁰ Abgesehen von den Packlisten gibt es - soweit bisher bekannt - keinerlei schriftliche Unterlagen, die den Transport begleiteten. Der DDR war diese „Sammlung mit dem Reichsadler“ zutiefst suspekt. Sie wurde weggeschlossen und fast vergessen, bis die Orientalistin Reingard Neumann¹¹ in den 1980er Jahren ein Buch über persische Seidengewebe schrieb. Aus diesem Anlass untersuchte und publizierte sie auch einen Teil der persischen Stoffe, die in der Speer-Sammlung enthalten waren, nicht ohne vorher die Reichsadler-Etiketten zu entfernen und die Gewebe mit neuen Inventarnummern zu versehen, die dem Nummernvergabeschema des Kunstgewerbemuseums entsprachen. Welche besondere Geschichte mit diesen persischen Geweben verbunden ist, wurde in Neumanns Buch mit keinem Wort erwähnt. Glücklicherweise wurde die Neu Nummerierung dokumentiert, so dass die Zuordnung dieser Stoffe zur Speer-Sammlung weitgehend belegbar ist.

Dem Kunstgewerbemuseum Köpenick wurden 1958 die Sammlung, nicht jedoch die zugehörigen schriftlichen Unterlagen wie Karteikarten, Rechnungen, Briefwechsel, Ankauf Listen etc. ausgehändigt. Dass es derartige Unterlagen tatsächlich gab, wird aus den vorhandenen Akten des Bundesarchivs ersichtlich. So ist u.a. belegt, dass zu jedem von Hanzer erworbenen Gewebe eine zugehörige Karteikarte mit Angaben zu Datierung, Provenienz, Webtechnik, Material, Maßen etc. ausgestellt worden ist. Diese Kartei ist wahrscheinlich zusammen mit der Stoffsammlung nach Russland gebracht worden. Wegen dieser fehlenden Unterlagen sind wir gezwungen, die notwendigen Informationen aus anderen Quellen zu beziehen.

¹⁰ Diese Packlisten befinden sich im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin, Signatur: GD 239, GD 166, GD 173. Es handelt sich um Rückgaben aus dem Moskauer Puschkina Museum und der Eremitage in Leningrad. Die Liste GD 166 umfasst die Seiten 37 – 52. Wo die Seiten 1-36 verblieben sind ist unklar. Es gibt Hinweise, dass sie möglicherweise direkt ins Archiv des Kunstgewerbemuseums gelangten, wo sie aber unbekannt sind.

¹¹ Siehe: (Neumann & Murza, Persische Seiden – Die Gewebekunst der Safawiden und ihrer Nachfolger, 1988)

Ein freundliches und offenes Telefongespräch mit Albert Speers Tochter, Hilde Schramm, ergab leider keine nennenswerten Hinweise auf die Stoffsammlung. Frau Schramm kann sich erinnern, dass ihr Vater einige Bilder besessen hat, aber von einer Stoffsammlung habe sie nie gehört. Ihr Vater habe auch kein persönliches Interesse an historischen Stoffen gehabt.

Mein zweifacher Versuch, mit Wilhelm Hanzers Sohn Rigobert Kontakt aufzunehmen, blieb zu meinem großen Bedauern und aus mir nicht nachvollziehbaren Gründen leider erfolglos. Schulz-Berlekamp hat mir jedoch die ihr vorliegenden Dokumente, die sie Mitte der 90er Jahre von Rigobert Hanzer für ihre eigene Publikation erhalten hatte, zugänglich gemacht, wofür ich ihr sehr dankbar bin.

Neben den bereits erwähnten Akten im Wiener MAK, die vor allem einen Lebenslauf Hanzers liefern und über dessen Schicksal in der unmittelbaren Nachkriegszeit berichten, gibt es im Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs, der Geburtsstadt Hanzers, wohin er die Stoffsammlung im März 1943 auslagerte, einige Meldeunterlagen aus den 10er und 20er Jahren. Die Archivarin teilte mir mit, dass auch zu ihrem Bedauern die Akten aus der „Anschluss-Zeit“ Österreichs aus diesem Archiv „verschwunden“ seien. Trotzdem konnten durch mündliche Befragungen älterer Mitbürger, die auf Bitten von Schulz-Berlekamp durchgeführt worden waren, einige wertvolle Hinweise ermittelt werden.

Am ergiebigsten ist die Aktenlage im Bundesarchiv Berlin, das seit einiger Zeit alle Akten „Reich“, also auch den ehemaligen Koblenzer und Potsdamer Bestand zu diesem Themenbereich, unter seinem Dach vereinigt. Im Bundesarchiv liegen vor allem Finanzunterlagen des GBI wie Mietverträge, Kassen- und Rechnungsbücher, Geschäftsberichte, Gehaltsabrechnungen, Reisekostenabrechnungen und Briefe. Der Informationsgehalt dieser Unterlagen reicht aus, um sich einen allgemeinen Überblick über die Tätigkeit Hanzers zu verschaffen. Punktuell liefern diese Unterlagen auch tiefere Einblicke in die Ereignisse. Die Daten und Fakten, die sich an Hand dieser Akten ergeben, bilden das Gerüst, das als Grundlage für Recherchen in anderen Archiven und Institutionen dient.

Im Staatsarchiv Posen¹² befinden sich ebenso wie im Bayerisches Hauptstaatsarchiv München Unterlagen zum Umbau des Posener Schlosses. Im Firmenarchiv der Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk München liegen, abgesehen von Firmenschriften, leider keine Dokumente mehr aus der fraglichen Zeit vor, allerdings einige Gewebemuster die für die Ausstattung der Reichskanzlei zum Einsatz gekommen waren. Das Archiv des Auswärtigen Amtes gab Auskunft über Personen und Firmen in Belgien und Italien. In den Beständen des Archivs des Grundstücksamtes in Zehlendorf befinden sich Unterlagen zur Enteignung des Grundstückes In der Halde 14. Diese werden ergänzt durch die Enteignungsakte von Gertrud Byk im Berliner Landesarchiv. Unter den ebenfalls im Landesarchiv befindlichen Entnazifizierungsakten und den Akten der Reichskul-

¹² Archiwum Panstwowe w Poznaniu

turkammer gibt es leider keine Unterlagen zu Wilhelm Hanzer. Die Pariser Archives nationales gewährten mir Zugang zu einer Akte über die „Entnazifizierung“ des Antiquitätenhändlers Kalebdjian. Diverse Innungen und Berufsverbände, Stadt- und Firmenarchive und vor allem Nachkommen von ehemaligen Firmeninhabern im In- und Ausland gaben mir meistens bereitwillig Auskunft. Nur wenige erklärten schlicht, keine Unterlagen aus der fraglichen Zeit über ihre Angehörigen oder deren Firmen zu besitzen¹³ oder reagierten überhaupt nicht auf Anfragen.¹⁴

Recherchen sind mühsam und leider nicht immer von Erfolg gekrönt. Aus zeit-, budget- und arbeitsökonomischen Gründen sind hier gewisse Grenzen gesetzt. Die älteren Bestände der Archive sind häufig noch nicht digital erfasst, so dass mit Findbüchern gearbeitet werden muss, die nur ungefähre Themenangaben und Schlagwörter enthalten. Die gesichteten Akten sind im folgenden Text jeweils in den Fußnoten benannt.

Eine unverzichtbare Hilfe ist inzwischen auch das Internet geworden, wenngleich die aus dieser Quelle gewonnenen Informationen in einigen Fällen der Überprüfung bedürfen. Mehrfach gelang es nur durch dieses weltweit operierende Medium überhaupt erst auf den „Anfang eines Fadens“ zu stoßen, der ein anschließendes „Aufrollen“ mit Hilfe von Fachliteratur und Dokumenten ermöglichte.

Für die Hintergrundrecherchen waren natürlich auch die entsprechenden Fachbücher, Zeitschriften, Zeitungen und Kataloge unverzichtbar, die ebenfalls in den Anmerkungen und in der Literaturliste verzeichnet sind.

DIE STOFFSAMMLUNG ALS INFORMATIONSQUELLE

Weitere wichtige Informationen zur Sammlung selbst ergeben sich aus der gründlichen Untersuchung und Erfassung der etwa 2250 im KGM vorhandenen Objekte, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht systematisch erfolgt war. Die erste Aufgabe bestand daher darin, die zur Sammlung gehörigen Objekte zu bestimmen¹⁵ und in einer Datenbank¹⁶ zu inventarisieren. Zunächst war zu ermitteln, welche Objekte überhaupt zur GBI-

¹³ Z.B. Frau Pielen berichtete in einem Telefonat, sie habe zwar noch einige Dokumente und Musterbücher aus der Firma ihres verstorbenen Mannes auf dem Dachboden liegen, diesen seien aber keine Informationen bezüglich des GBI-Archivs zu entnehmen, mehr könne sie nicht mitteilen. Auch Rigobert Hanzer wollte mir keine Auskünfte über seinen Vater Willy Hanzer geben.

¹⁴ Z.B. reagierte das Museum der Dinge, das vom Werkbund Archiv betrieben wird, nicht auf die Anfrage, ob Hanzer nach dem Krieg vorübergehend für den Werkbund tätig war.

¹⁵ Neben den Textilien des Altbestandes des KGM waren zusammen mit der Speer-Sammlung Objekte weiterer unbekannter Sammlungen aus Russland übergeben worden. Alle diese Objekte - mit Ausnahme der zum Altbestand gehörenden und der von Neumann neu nummerierten Textilien - wurden bis zu diesem Zeitpunkt unter dem Begriff „Stoffsammlung ohne Nummer“ geführt.

¹⁶ Die Datenbank ist derzeit noch nicht veröffentlicht, liegt aber im KGM als PDF-Datei für Recherchezwecke vor.

Textilsammlung gehörten. Meines Erachtens können ausschließlich die Objekte der Speer-Sammlung zugerechnet werden, die das GBI Etikett tragen oder nachweislich tragen. In Einzelfällen, die auch als solche gekennzeichnet sind, wurden unnummerierte Objekte auf Grund ihrer Maße, die mit den Maßangaben in den Inventarbüchern übereinstimmten, unter Vorbehalt in die Datenbank aufgenommen. Objekte mit anderen Arten von Kennzeichnungen wie z.B. Fische oder Symbole anderer Art, kyrillische Markierungen und andere handgeschriebene Nummern möchte ich nicht als zur Speersammlung gehörig verstanden wissen. Derartige Gewebe kamen zwar 1958 gemeinsam mit der Speersammlung aus Russland zurück. Es handelt sich aber in diesen Fällen meines Erachtens um andere Sammlungsbestände.

Die Arbeit der Inventarisierung umfasste neben der Aufnahme von Arbeitsfotos,¹⁷ die Bestimmung von Material und Webtechnik, die Vermessung, Beschreibung und Zustandsbestimmung, sowie Datierung und Bestimmung der Provenienz mit Hilfe von zahllosen Fachbüchern und Vergleichsstücken. Auch teilweise vorhandene Marken und Nummerierungen von Vorbesitzern wurden notiert, ebenso die russischen Nummern auf den Etiketten und die nachträglich vergebenen „DDR-Nummern“.

Erst nach Abschluss dieser Arbeiten war erstmals ein realistischer Überblick über das sog. „*Alte Archiv*“ der Speer-Sammlung möglich. Anhand der von Hanzer vergebenen und nun wieder zugeordneten laufenden Inventarnummern konnten erstmals auch Verluste registriert werden. Durch die für diese Sammlung typische Vergabe von Rechnungsnummern¹⁸ können in einigen Fällen sogar die Namen der Händler oder Vorbesitzer, die Ankaufpreise sowie die Erwerbungsdaten ermittelt werden.

¹⁷ Zum damaligen Zeitpunkt, Ende der 1990er Jahre, hat die Autorin noch analoge Fotos in Form von Papierabzügen erstellt, die später gescannt und in eine Datenbank eingefügt wurden. Ihre Qualität ist mangelhaft und nicht für Publikationszwecke geeignet. Als „Arbeitsfotos“ sind sie jedoch ein akzeptables Werkzeug.

¹⁸ Das Vergabesystem für die Inventarnummern wird in einem eigenen Kapitel genauer erläutert.

TEXTILIEN ALS WICHTIGER BESTANDTEIL VON REPRÄSENTATIONSARCHITEKTUR

Die Speer-Sammlung steht natürlich nicht wie ein Solitär in einem geschichtsfreien Raum. Um ihre Bedeutung zu erfassen, ist es notwendig, sich mit den historischen Hintergründen ihrer Entstehungszeit auseinander zu setzen. Die Gründung der Sammlung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit Albert Speers Tätigkeit als Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin. In dieser Eigenschaft sollte er im Auftrag Adolf Hitlers aus Berlin das neue „*Germania*“, die „*Hauptstadt des Tausendjährigen Reiches*“ entstehen lassen.¹⁹ Jeder einzelne dieser zahlreichen projektierten Bauten erforderte eine seiner Bedeutung angemessene, hochwertige Innenausstattung. Diese war gemäß den Vorstellungen der Auftraggeber nur mit Einbauten, Möbeln, Dekorationsgegenständen und eben auch Textilien von möglichst kostbarer Qualität und in enormer Quantität entsprechend adäquat zu realisieren.

Derartige, besonders hochwertige Textilien für höchste repräsentative Ansprüche waren seit Jahrhunderten vor allen in Italien und Frankreich gewebt und von dort in alle Welt exportiert worden. In Deutschland hatte die Produktion solcher Textilien keine entsprechende Tradition, obwohl seit der zweiten Hälfte des 17. Jh. in einigen deutschen Städten²⁰ mit finanzieller staatlicher Unterstützung und professioneller handwerklichen Unterweisung durch französischer Fachleute nicht ohne Erfolg Woll- und Seidenmanufakturen gegründet worden waren. Friedrich der Große interessierte sich persönlich sehr stark für die Seidenproduktion in Preußen und förderte vor allem die Herstellung von Seidenstoffen in Krefeld und Berlin, um der Abhängigkeit von Frankreich auf diesem Gebiet zu reduzieren. Er begann sogar damit, in Preußen Seidenraupenplantagen anzulegen, um die teuren Importe von Rohseide aus Italien und Frankreich zu verringern. Ziel war es, die französischen Seidenimporte zu verbieten, sobald die landeseigene Produktion den Bedarf decken würde. Die preußischen Seidenmanufakturen genossen in der 2. Hälfte des 18. Jh. durchaus einen guten Ruf und waren so erfolgreich, dass ihre Produkte sogar nach Polen ausgeführt werden konnten. Mit dem Tod Friedrichs des Großen 1786 war die Blütezeit der preußischen Seidenproduktion jedoch vorüber und verlor im Laufe des 19. Jh. zunehmend an Bedeutung.

Speer mag sich bei der Gründung des Stoffarchivs an Friedrich den Großen erinnern haben. Hochwertige Textilien waren für repräsentative Bauprojekte unverzichtbar, doch die Abhängigkeit von Frankreich und Italien erschien Speer äußerst unbefriedigend und

¹⁹ Diese Vorgänge sind ausführlich und fundiert dokumentiert in: (Reichhardt & Schäche, 1998)

²⁰ Siehe: (Markowsky, 1976)S. 30-38; In Mannheim, Würzburg, München und Wien entstanden gegen Ende des 17. Jh. Woll- und Seidenmanufakturen auf Veranlassung der fürstlichen Landesherren. Aber auch in Sachsen und Preußen versuchte man mit der Unterstützung französischer Fachleute Seide zu kultivieren und zu verarbeiten. Eine detailliertere wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Themas steht bis heute aus.

stand in krassem Widerspruch zu den wirtschaftlichen Autonomiebestrebungen Nazi-Deutschlands. Durch die Reglementierungen der Kriegswirtschaft war es zudem immer schwieriger geworden, Luxus-Produkte zu beschaffen. Und hier setzte nun die Aufgabe des Stoffarchivs ein. Der sprichwörtlich „begnadete Organisator“ Speer handelte weit vorausschauend. In den Köpfen der Verantwortlichen war der Krieg nicht viel mehr als eine lästige Unterbrechung der Baumaßnahmen, die die Protagonisten nicht daran hinderte schon für die, nach dem „*Endsieg*“ mit selbstbewusster Sicherheit erwartete, glorreiche Nachkriegszeit vorzusorgen.

Die Einrichtung des Stoffarchivs war Teil eines umfassenden Architekturprogramms. Sie ist ein weiteres Beispiel dafür, wie eng die NS-Ideologie mit der Kulturpolitik, insbesondere mit der Architektur, verknüpft war. Architektur wurde als sichtbarer und dauerhafter Beweis für Macht und Stärke des deutschen Volkes verstanden. Die von Hitler geplante Architektur sollte das infolge der Versailler Verträge geschwächte Selbstbewusstsein der Bevölkerung heben und nach außen hin einschüchternd wirken. Um diese Wirkung zu erzielen, war es unbedingt erforderlich - so glaubte man - als Baumaterialien die dauerhaftesten, kostbarsten und edelsten Stoffe einzusetzen, die überhaupt auf dem Markt zu bekommen waren. Das galt für die verwendeten Natursteine ebenso wie für Möbel aus seltenen Edelhölzern, für modernste Innovationen in der Haustechnik ebenso wie für die Raumgestaltungen durch Mosaiken, Skulpturen und Tapisseries. Zur Inneneinrichtung der Repräsentationsbauten gehörten natürlich auch Stoffe aller Art wie Wandbespannungen, Möbelbezüge, Vorhänge, Tischwäsche etc. Hochwertige Textilien die allerhöchsten Ansprüchen dienten, wie der Ausstattung von Schlössern, Luxus-hotels, Kreuzfahrtschiffen, Botschaften etc., waren traditionell seit Jahrhunderten aus Frankreich und Italien importiert worden. Derartige Stoffe waren in Deutschland in der erforderlichen Qualität und Quantität kaum zu bekommen - schon gar nicht während des Krieges. Wollte man längerfristig vom Ausland unabhängiger werden, war es, nach Ansicht des GBI, notwendig der deutschen Textilindustrie und den Handwerkern sowohl künstlerische Vorbilder, als auch technisches Knowhow zu liefern - ein Ansatz, der bis tief ins 19. Jh. zurückreicht. Zeitgenössisches Textildesign, wie es Institutionen wie das Bauhaus, der Werkbund oder die Deutschen bzw. Wiener Werkstätten propagierten, erschien den Nationalsozialisten für Repräsentationszwecke ungeeignet. Die Einrichtung der Stoffsammlung diente, wie ich hoffe, im Verlaufe dieser Arbeit nachweisen zu können, nicht nur der Beschaffung von Stoffen und Stoffdesigns. Nachgedacht wurde auch über die Neuansiedlung entsprechender Unternehmen. So sollte in der Nähe von Berlin eine Tapiserie-Manufaktur aufgebaut werden mit eigenen Färbelabors. Und noch unmittelbar vor Kriegsende stellte Hanzer Anträge für den Aufbau einer Stoffdruckerei, darüber hinaus gab es aus heutiger Sicht völlig absurd erscheinende, damals aber durchaus ernst gemeinte Bemühungen, die französische Modeindustrie nach Berlin und Wien zu transferieren.²¹ Die Gründung der Stoffsammlung war also Bestandteil eines

²¹ Siehe: (Pochna, 1994) S. 77/78

umfassenden und langfristig angelegten Versuches, sich auf dem Gebiet der Produktion von hochwertigen Textilien vom Ausland unabhängiger zu machen und derartige Stoffe künftig - gemeint ist nach Kriegsende - in Deutschland selbst zu produzieren. Zu diesem Zweck wollte man sich nicht nur der traditionellen Stoffdesigns - und diese Designs des 17. und 18. Jh. waren es, an denen man vordringlich interessiert war - sondern auch der Technologien und zum Teil sogar der Fachkräfte der auf dem Gebiet der Textilproduktion führenden Nationen bedienen. Solange die nationale Produktion dieser hochwertigen Gewebe aber in Folge der Kriegssituation in Deutschland nicht möglich war, ließ man in französischen Tapisserie-Manufakturen Wandteppiche für NS-Größen produzieren und experimentierte offenbar u.a. in italienischen Textildruckereien mit neuen Stoffdruck-Verfahren herum.²²

Die Einrichtung des Stoffarchivs ist folglich ohne Hitlers Baupolitik nicht denkbar. Albert Speer, der persönlich den Auftrag zur Gründung des Stoffarchivs gegeben hat, sprach sich, obwohl mit großen Vollmachten ausgestattet und weitgehend selbstständig agierend, vor allem in Architekturfragen häufig mit Hitler ab. Dass er Hitler über die Gründung des Stoffarchivs informierte, ist nicht explizit überliefert, wäre aber durchaus denkbar. Hitler interessierte sich häufig für kleinste Details, zumal wenn es um bedeutende Repräsentationsbauten ging, vor allem um solche in denen er selbst residieren sollte, wie es z.B. im Fall der Neuen Reichskanzlei und später beim Um- und Ausbau von Schloss Posen zutraf. Speers Aufgabe war es, Hitlers Ideen und teilweise auch dessen eigenhändige Architekturentwürfe umzusetzen. Vor diesem Hintergrund erscheint es mir angebracht, einen Blick auf Hitlers Verständnis von Architektur zu richten, wenn gleich der Zusammenhang mit dem Stoffarchiv eher indirekter Art ist.

Das persönliche und öffentliche Verhältnis zwischen Adolf Hitler und Albert Speer spielt bei der Beurteilung der Ursachen, die zur Installation des Stoffarchivs führten, ebenso eine Rolle wie die Auseinandersetzung Speers mit seinen inneren Konflikten. Diese resultierten aus den widersprüchlichen Anforderungen, die sein Amt als GBI einerseits und das des Reichsminister für Bewaffnung und Munition²³ bzw. des Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion²⁴ andererseits an ihn stellten. Nicht zu vergessen sind auch die gravierenden Meinungsverschiedenheiten, die Speer als Inhaber dieser Ämter mit den Parteigrößen der NSDAP ausfechten musste. Aus diesem Grund erscheint es berechtigt und sogar erforderlich zu sein, sich nicht nur mit dem Werdegang Albert Speers auseinander zu setzen, sondern zunächst die Aufmerksamkeit Hitlers Biografie, seiner Ideologie hinsichtlich der Bedeutung von Monumentalarchitektur und seiner Vorstellungen von der Zukunft Deutschlands zuzuwenden, da diese Ideen hinter allen baupolitischen Entscheidungen dieser Zeit standen.

²² Brief von Rigobert Hanzer an Fr. Schulz-Berlekamp vom 09.05.1996

²³ Speer leistet den Eid für dieses Amt am 15.02.1942

²⁴ Speer leistet den Eid für dieses Amt am 02.09.1943

ADOLF HITLER UND DIE ARCHITEKTUR

Hitler,²⁵ 1889 geboren, hatte als Kind große Probleme an der Realschule und musste sie 1905 vorzeitig und ohne Abschluss verlassen. Sein Wunsch war es Maler zu werden. Schon als Sechzehnjähriger zeichnete er mit großer Leidenschaft. Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen begann er Postkarten und alte Stiche zu kopieren. Er fertigte vor allem Architekturskizzen aber auch Landschaften und Porträts sowie Reklamebilder an, die er zu verkaufen suchte. Im Herbst 1907 bewarb er sich um die Aufnahme in einer Malerklasse an der Wiener Akademie, die ihn jedoch ablehnte und ihm den Vorschlag machte, sich dem Architekturstudium zuzuwenden. Für diese Ausbildung hätte er jedoch ein Abiturzeugnis vorlegen müssen. Für Hitler war es undenkbar an die Schule zurückzukehren und die fehlenden Abschlüsse nachzuholen, weshalb sein Traum unerfüllt blieb. Trotzdem gab er ihn niemals auf. Mehrere Architekturskizzen²⁶ Hitlers aus den 20er Jahren dienten später den beauftragten Architekten als Vorlagen für Repräsentationsbauten. Architektur war für ihn die Kunstform, die er am ehesten für geeignet hielt, der Idee des Nationalsozialismus auf imposanteste Art Ausdruck zu verschaffen. Hitler war überzeugt davon, dass nur die Architektur in der Lage sein werde, der nationalsozialistischen Ideologie angemessenen Ausdruck zu verleihen und sie einer fern in der Zukunft liegenden Nachwelt zu überliefern.

Nachdem Hitler Reichskanzler geworden war, begann er unverzüglich für die geplanten Repräsentationsbauten einen monumentalen, an der Antike orientierten Baustil einzufordern. Moderne Stilrichtungen waren- zumindest was die Architektur der Repräsentationsbauten betraf - unerwünscht.²⁷

„Dennoch ist eine spezielle NS-Handschrift an den meisten Gebäuden unverkennbar. Schlichte, monumentale Symmetrie, stark rechteckig ausgerichtete Elemente, wenig Dekorationen und schwere horizontale Steinfassaden sollten ein Gefühl der Undurchdringbarkeit und ewiger Größe vermitteln.“²⁸

Aufgrund seines Wahlerfolges begann Hitler sich selbst als eine Art „Übermensch“ zu sehen. Die Aufgaben, die er glaubte bewältigen zu müssen, erschienen ihm so unfassbar groß, dass sie in seinen Augen die Kräfte eines gewöhnlichen Menschen bei weitem

²⁵ Die hier wiedergegeben Angaben zu Hitlers Biografie basieren auf dem Werk von (Fest, Hitler - Eine Biografie, 1999); Zu Hitler gibt es zahlreiche weitere Biografien, hier nur einige Beispiele: (Kershaw, 1998, 2000); (Heiden, 2007)

²⁶ z.B. basieren die Berliner Pläne für den großen Triumphbogen und die Kuppelhalle auf Skizzen, die Hitler bereits 1925 entworfen hatte. Siehe: (Fest, Speer - Eine Biographie, 1999) S. 97 ff, Abb. S. 99

²⁷ Zu diesem Thema liegt umfangreiche Literatur vor. Siehe u.a.: (Larsson, 1978); (Düllfer, Thies, & Henke, Hitlers Städte. Baupolitik im Dritten Reich. Eine Dokumentation, 1978) und (Weihsmann, 1998); Was den Wohnungsbau und die Industriearchitektur betraf, schloss man sich durchaus nicht selten an Bauhaus-Vorstellungen an.

²⁸ Siehe: (L.W.)

überstiegen. Diese Überhöhung seiner Person sollte auch durch entsprechend gewaltige Baumaßnahmen bezeugt und verstärkt werden. In einer Tischrede²⁹ soll Hitler erklärt haben, wenn der Erste Weltkrieg nicht gekommen wäre, wäre er einer der ersten Architekten, wenn nicht der erste Architekt Deutschlands geworden. Jetzt hatte er die Möglichkeit Deutschland erster Bauherr zu werden:

„Die Jahre, die mich das Elend in der härtesten Form am eigenen Leib haben erfahren lassen, sind für die deutsche Nation zum größten Segen geworden [...] Dabei hat mich die Trostlosigkeit meiner Umgebung in einem Punkte nicht berührt: ich habe während dieser Jahre im Geiste in Palästen gelebt; damals ist mir das Bild vom Neubau der Stadt Berlin entstanden.“³⁰

Selbst inmitten dringender Staatsgeschäfte fand Hitler immer die Zeit für ausgedehnte Gespräche mit seinen Architekten, allen voran Albert Speer. Immer wieder besuchte er ihn, um mit ihm die 30m lange, von Scheinwerfern bestrahlte Modellstraße mit den Modellen seiner Phantasiearchitektur zu bewundern. Hitler verfolgte mit diesen Architekturplänen nicht nur einen persönlichen Traum, sondern er war auch überzeugt von der Ewigkeit des Reiches und der Durchsetzungskraft seiner Ideologie, in der er sich bereits als „Herr der Welt“ sah.³¹

In den verschiedenen Reden zur Kultur- und Kunstpolitik³² proklamierte Hitler eine Kunst- und Architekturtheorie, die die Rassentheorie mit pseudoreligiösen Ewigkeitsvorstellungen verquickte und jegliche kontroverse Diskussion oder gar Kritik kategorisch untersagte. Kunst musste nach Hitlers Auffassung einen zeitlosen „Ewigkeitswert“ besitzen. Alle kurzlebigen „Stile“, die er mit Begriff „Moden“ gleichsetzte, lehnte er rigoros ab, da sie keinen dauerhaften Bestand hätten. Ein Staat habe seiner Auffassung nach nur dann eine Existenzberechtigung, wenn es ihm gelinge, Kunstwerke hervorzubringen, die noch nach mehreren tausend Jahren auf diese vergangene Kultur verweisen und bei zukünftigen Betrachtern Bewunderung für einen Staat hervorrufen können, der solche Meisterwerke geschaffen habe. Hitler betrachtete die kulturellen Leistungen seiner Zeit nicht aus der Gegenwart heraus, vielmehr beurteilt er sie wie ein Archäologe, der in einer fernen Zukunft lebt und zurückblickt auf die Zeit, in der diese Kultur entstand und die für ihn aus diesem Blickwinkel heraus eine weit zurückreichende Vergangenheit darstellt.

„Denn die wahre Kunst ist und bleibt in ihren Leistungen immer eine ewige, d.h. sie unterliegt nicht dem Gesetz der saisonmäßigen Bewertung der Leistungen eines Schneiderateliers [...]. Und es gibt daher auch keinen Maßstab von gestern und heute, von modern und

²⁹ Siehe: (Picker, 1951) S. 27

³⁰ Siehe: (Heim & Jochmann, 2000) Eintrag vom 27./28.09.1941

³¹ Siehe: (Heim & Jochmann, 2000) Eintrag vom 21./22.10.1941

³² Siehe: (Hitler & Groys, Reden zur Kunst- und Kulturpolitik 1933 - 1939, 2004) S. 26/27, zu Hitlers Kunstauffassung siehe auch: (Mathieu, 1997); (Thies, 1985) und (Vondung, 1971)

unmodern, sondern es gibt nur einen Maßstab von „wertvoll“ und damit von „ewig“ oder „vergänglich“. Und diese Ewigkeit liegt gefaßt im Leben der Völker, solange also diese selbst ewig sind, d. h. bestehen [...]. Denn die Kunst ist nun einmal keine Mode. So wenig wie sich das Wesen und das Blut unseres Volkes ändert, muß auch die Kunst den Charakter des Vergänglichen verlieren.“³³

Groys³⁴ weist darauf hin, dass bereits in diesem Zitat erkennbar wird, dass zwischen „Kunst“ und „Volk“ im Sinn von Rasse von Hitler ein ursächlicher Zusammenhang hergestellt wird, der aus heutiger Sicht nicht mehr nachvollziehbar ist und wohl auch für viele Zeitgenossen Hitlers nur schwer verständlich war. Um seine Kritiker zum Verstummen zu bringen, argumentierte Hitler weiter, sei auch für den zeitgenössischen Menschen derartige Kunst von größter Wichtigkeit, könne doch nur sie (die Kunst) das infolge des Versailler Friedensvertrages erniedrigte Selbstbewusstsein seines Volkes dadurch wieder angehoben werden. Durch derartige Kunst werde es wieder in einen größeren historischen Zusammenhang gestellt und könne auch trotzig seinen Gegnern vor Augen führen, zu welchen Glanzleistungen das „*unterdrückte Volk*“ noch fähig sei. Die Hervorbringung von solchen „*ewigen*“ Kunstwerken werde damit zur Staatspflicht.

Die geplanten riesigen Monumente sollten aber auch, so Hitlers Vorstellung, dem Einzelnen seine Unwichtigkeit vor Augen führen. Architektur sollte suggerieren, nur durch Aufgabe des eigenen Willens und die Unterordnung unter eine höher stehende Macht sei es möglich, solche Werke zu schaffen. Hier wurde, ebenso wie mit der Anlage von riesigen „*Gau-Foren*“ mit Versammlungshallen, Aufmarschplätzen, „*Führerbalkonen*“, Fahnen- und Lichtinszenierungen ein pseudoreligiöser Staatskult inszeniert.

„Wenn der kleine menschliche Geist, von Leid und Sorgen verfolgt, irre wird im Glauben an die Größe und Zukunft seines Volkes, dann ist es Zeit, ihn wieder aufzurichten durch den Hinweis auf die von keiner politischen und wirtschaftlichen Not wegzuleugnenden Dokumente des inneren und damit unvergänglichen höchsten Wertes seines Volkes. Und je mehr die natürlichen Lebensansprüche einer Nation verkannt und unterdrückt, ja einfach bestritten werden, umso wichtiger ist es, diesen natürlichen Ansprüchen den Charakter eines höheren Rechts zu geben, durch die sichtbare Demonstration der höheren Werte eines Volkes, die, wie die geschichtliche Erfahrung zeigt, noch nach Jahrtausenden unzerstörbare Zeugen sind, nicht nur der Größe, sondern damit auch des moralischen Lebensrechtes der Völker. Ja sollten selbst die letzten lebenden Zeugen eines solchen unglücklichen Volkes ihren Mund geschlossen haben, dann werden die Steine zu sprechen beginnen

³³„Programmatische Kulturrede des Führers“, Hitlers Rede zur Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Kunst, München 18.7.1937, publiziert in: (Hitler, Programmatische Kulturrede des Führers, 19.07.1937); (Hitler & Groys, Reden zur Kunst- und Kulturpolitik 1933 - 1939, 2004) S. 123 - 143, S. 127, 130, 136 und URL: (Hitler, Rede zur Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Kunst, München 1937, 1938)

³⁴ (Hitler & Groys, Reden zur Kunst- und Kulturpolitik 1933 - 1939, 2004) S. 24ff

[...] und selbst besiegt, erhebt sich ein solches Volk durch seine unsterblichen Leistungen vor der Geschichte noch nachträglich zum wahren Sieger über seine Gegner.“³⁵

Groys legt weiter dar, der zukünftige Betrachter - um im Bild zu bleiben: der Archäologe der Zukunft - werde den Sinn und Inhalt solcher „ewiger“ Kunstwerke nicht mehr verstehen und sie nur auf Grund ihrer äußerlichen Merkmale beurteilen können. Wie also sollte ein solches „ewiges Kunstwerk“ beschaffen sein? Es solle sich, so Hitler, einerseits der Formen bedienen, die bereits vorausgehende „ewige Kunstwerke“ überliefern, und andererseits diese Traditionen durch zeitgemäße Perfektionierung den modernen Bedürfnissen und der aktuellen künstlerischen Aufgabenstellung anpassen. Und genau diese schwierige Aufgabe Tradition und Modernität miteinander zu verbinden sei nur von wenigen, besonders begnadeten Künstlern zu lösen.

Unabdingbar seien zudem eine solide Bauweise und die Verwendung von dauerhaftem Material wie z.B. Granit, der noch nach 10.000 Jahren keine Veränderungen aufweise. Vor allem aber müsse das „nationalsozialistische Kunstwerk“ von monumentaler Größe sein und damit alle konkurrierenden Bauwerke „der Kirche und des Kapitals“ in den Schatten stellen. Die Vorstellung, weltberühmte Architekturen durch neu zu errichtende, überdimensionierte Repräsentationsbauten in den Schatten zu stellen und auf diese Weise die Berechtigung zur Vorherrschaft über andere Völker zu demonstrieren, zieht sich wie ein roter Faden durch Hitlers Reden und Äußerungen:

„Das Wichtigste scheint mir dabei zunächst die Scheidung des öffentlichen Monumentalbauens von dem privaten Bau zu sein.[...] Er [der wirkliche Baukünstler] wird ebenso wenig auf die Verwendung moderner Baustoffe und ihrer künstlerischen Verarbeitung verzichten, wie er keine Angst haben wird, vor dem Zurückgreifen auf Formelemente, die in der Vergangenheit aus einer ähnlichen rassischen Veranlagung herausgefunden, entweder noch weiter zu entwickeln oder gar zu veredeln sind oder als unentbehrliche Silben der Sprache der Baukunst angesehen werden können.[...] Grundsätzlich sollen [alle Beteiligten] im Auge behalten, daß der Auftrag wohl ein in der Zeit gegebener, seine Verwirklichung aber durch die höchste Erfüllung eine zeitlose sein soll. Es ist zu diesem Zweck nötig, daß die wirklich großen Aufgaben einer Zeit auch wirklich groß gestellt werden, das heißt, die öffentlichen Aufträge müssen, wenn ihre Lösungen Ewigkeitswert in sich tragen soll, in eine bestimmte Relation gebracht werden zu den Größenordnungen des sonstigen Lebens. Es ist unmöglich, einem Volk einen starken inneren Halt zu geben, wenn nicht die großen Bauten der Allgemeinheit sich wesentlich über die Werke erheben, die doch mehr oder weniger den kapitalistischen Interessen einzelner ihre Entstehung oder Erhaltung verdanken. Es ist unmöglich, den Monumentalbau des Staates oder der Bewegung in eine Größe zu bringen, die zwei oder drei zurückliegenden Jahrhunderten entspricht, während umgekehrt der Ausdruck der bürgerlichen Schöpfungen auf dem Gebiet des privaten oder gar kapitalistischen Bauens sich um das vielfache verstärkt und seitdem vergrößert hat.

³⁵ „Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur“, Hitlers Rede auf der Kulturtagung des NSDAP Parteitags in Nürnberg am 11.9.1935, in: (Hitler & Groys, Reden zur Kunst- und Kulturpolitik 1933 - 1939, 2004) S. 84/85

*Solange die charakteristischen Züge unserer heutigen Großstädte als herausragendste Blickpunkte Warenhäuser, Basare, Hotels, Bürogebäude in Form von Wolkenkratzern usw. ausmachen, kann weder von Kunst noch von einer wirklichen Kultur die Rede sein.*³⁶

Mit Äußerungen wie diesen, so Groys, habe sich Hitler gegen die Kirche gewandt, die seit dem Mittelalter für die „ewigen Kunstwerke“ zuständig war und Jahrhunderte später dieses Privileg an Adel und Großbürgertum abgeben musste. Nach NS-Ideologie sollte diese Aufgabe jedoch ausschließlich durch den Staat wahrgenommen werden. Hitler lehnte dabei jede Form von Kunsttheorie ab. „Wahre Kunst“ bedürfe seiner Meinung nach, weder einer Erklärung noch einer Diskussion. Er behielt ausschließlich sich und seinen Parteigenossen das Recht vor, zu beurteilen, was „wahre Kunst“ sei und was nicht.

*„Was Sie hier sehen, ist [...] das Ergebnis einer zum Teil jahrelangen Arbeit, die nur nicht vor den Augen der Öffentlichkeit stattfand, und dies liegt im Wesen unsrer nationalsozialistischen Grundauffassung, mit schwersten Problemen nicht vor die Öffentlichkeit zu treten, um sie diskutieren zu lassen, sondern schwerste Probleme vollkommen ausreifen zu lassen zu endgültigen Lösungen und die vollendeten Lösungen dem Volk zu zeigen. Es gibt Dinge, über die nicht debattiert und diskutiert werden kann. Dazu gehören auch so große Ewigkeitswerke. Wer könnte sich untermessen, wer könnte es sich herausnehmen, an dem Werk ganz großer gottgesegneter Naturen seinen kleinen Verstand anlegen zu wollen. Die großen Künstler und die großen Baumeister haben ein Recht, der kritischen Betrachtung kleiner augenblicklicher Alltagsnaturen entzogen zu werden. Ihre Werke werden endgültig beurteilt von Jahrhunderten und nicht von der Einsicht kleiner Tageserscheinungen.“*³⁷

Hitler traute nicht einmal seinen unmittelbaren Nachfolgern zu, dass sie im gleichen Umfang wie er selbst, in der Lage sein würden, „richtige“ von „falscher Kunst“ unterscheiden zu können. Aus diesem Grund bemühte er sich rastlos, weder Mühen noch Kosten scheuend, die seiner Ansicht nach am dringendsten erforderlichen Baumaßnahmen noch zu seinen eigenen Lebzeiten anzustoßen. Seine Nachfolger hätten dann, so Hitler, mit aufwändigen Baumaßnahmen keine Sorgen mehr, sondern könnten sich auf „das Versetzen von Straßenlaternen“ beschränken.³⁸

Ein Kunstwerk müsse, nach Hitlers Ansicht, aus sich heraus, intuitiv verständlich sein, argumentiert Groys. Doch wie kann man diese Intuition erzeugen, noch dazu, bei einem

³⁶„Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur“, Hitlers Rede auf der Kulturtagung des NSDAP Parteitags in Nürnberg am 11.9.1935, in: (Hitler & Groys, Reden zur Kunst- und Kulturpolitik 1933 - 1939, 2004) S. 94/95

³⁷„Jede große Zeit findet ihren abschließenden Wertausdruck in ihren Bauwerken“ Rede von Adolf Hitler, gehalten am 22.1.1938 bei der Eröffnung der 1. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung in München, in: (Hitler & Groys, Reden zur Kunst- und Kulturpolitik 1933 - 1939, 2004) S. 171-177 und in: (Hitler, In diesen Stunden wird der Vorhang weggezogen von Werken, die bestimmt sind, nicht Jahrzehnten sondern Jahrhunderten den Stempel aufzuprägen!, 23.01.1938)

³⁸ Siehe: (Dülffer, Thies, & Henke, Hitlers Städte. Baupolitik im Dritten Reich. Eine Dokumentation, 1978) S. 19

Betrachter, der erst in tausend Jahren dem Kunstwerk gegenüberstehen wird? Nach Hitlers Vorstellung sollte an dieser Stelle die Rassentheorie einsetzen. Seiner Ansicht nach, könne nur ein Betrachter, der der gleichen oder eng verwandten Rasse des Schöpfers oder des Auftraggebers eines Kunstwerkes angehört, diese notwendige Intuition aufbringen. Sie sei ihm gleichsam angeboren und werde genetisch von Generation zu Generation vererbt. Die verschiedenen Kunstauffassungen und Geschmäcker resultierten - so Hitlers Ansicht - aus der seit Jahrhunderten andauernden „Durchmischung unterschiedlicher Rassenzugehörigkeiten der Menschen“. Er sehe daher seine Aufgabe darin, eine möglichst einheitliche „reine Rasse“ zu erzeugen.

„Wenn man schon andre Sektionen des Lebens noch irgendwie durch Erziehung angelehrt erhalten kann, zur Kunst muß man geboren sein, d.h. die außer aller Erziehung liegende grundsätzliche Veranlagung und damit Eignung ist von entscheidendster Bedeutung. Diese Veranlagung aber ist ein Bestandteil der Erbmasse. [...] Wohl aber wird sich nur aus einer solchen [Rasse] das wirkliche Genie erheben können, und nur diese Rasse allein wird es empfinden und verstehen. Es ist das Zeichen der grauenhaften geistigen Dekadenz der vergangenen Zeit, daß sie von Stilen redet, ohne ihre rassischen Bedingtheiten zu erkennen. [...] Denn was immer sich auch im äußeren Weltbild verändern mag, die innere Veranlagung der Rassen selbst verändert sich nicht. Jahrtausende sind einflußlos, solange nicht die Erbmasse selbst blutmäßig verdorben wird.“³⁹

BERLIN - ARCHITEKTUR FÜR ZEHNTAUSEND JAHRE

Nach seiner Machtergreifung, fasste Hitler den Entschluss, Berlin zur Welthauptstadt auszubauen.⁴⁰ Nach seiner Vorstellung sollte sie in ferner Zukunft mit den bedeutendsten Hauptstädten antiker Weltmächte wie Babylon, Ägypten oder Rom vergleichbar sein.⁴¹ Von diesen Vorbildern sah Hitler seine künftige Hauptstadt „Germania“ zwar noch weit entfernt, er war jedoch bereit, ohne Rücksicht auf Kosten, Verwaltungsvorschriften oder Materialknappheit alles zu investieren, um diese Phantasievorstellung, an der er sich so gerne berauschte, möglichst schnell in die Realität umzusetzen. Im Frühjahr 1936 beauftragte Hitler den jungen Architekten Albert Speer mit der „Neugestaltung“ Berlins.⁴² Die grundlegenden Planungen waren 1938 so weit fortgeschritten, dass man sich mit der Entwicklung von Entwürfen für die einzelnen Gebäudekomplexe be-

³⁹ „Die deutsche Kunst als stolzeste Verteidigung des deutschen Volkes“, Hitlers Rede auf der Kulturtagung des Parteitag der NSDAP am 1.9.1933, in: (Hitler, Nationalsozialismus als Weltanschauung - Die Deutsche Kunst als Verteidigung des Deutschen Volkes, 2.9.1933); publiziert auch in: (Hitler & Groys, Reden zur Kunst- und Kulturpolitik 1933 - 1939, 2004) S. 63-79;

⁴⁰ Siehe: (Reichsministerium des Innern H. , Verordnung über die Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin, 05.11.1937) (Reichsministerium des Innern H. , Verordnung über die Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin, 25.01.1938) (Reichsministerium des Innern H. , Verordnung über die Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin, 23.04.1938)

⁴¹ Siehe: (Demandt, 16.12.2000)

⁴² Literatur zu Speers Umgestaltung Berlins in Auswahl siehe: (Stark, 1998); (Larsson, 1978); (Speer, Arndt, Koch, Speer, & Larsson, 1995); (Krier, 1985); (Scarrocchia, 1999); (Reichardt & Schäche, 1998)

fassen konnte. Herzstück des Planes war die Gliederung der Stadt durch ein markantes Achsenkreuz aus breiten Straßen die in strenger Nord-Süd- und Ost-West-Richtung verlaufen sollten und sich ungefähr an der Stelle schneiden sollten, die heute durch die Kreuzung der Straße des 17. Juni und der Yitzhak-Rabin-Straße markiert wird. Die Nord-Süd-Achse sollte einen Prachtboulevard mit einer Breite von 120 m bilden. Alle Ministerien des NS-Regimes und die wichtigsten Konzernzentralen des Deutschen Reiches sollten dort angesiedelt werden. Den Mittelpunkt sollte am Achsenschnittpunkt die „Große Halle“ bilden. Mit einer Höhe von 290 und einem Durchmesser von 230 Metern sollte sie Platz für 200.000 Menschen bieten und damit einen Rekord als das größte Gebäude der Welt aufstellen.

„Den Einwohnern nach ist Berlin mit 4 1/4 Millionen Menschen ohne weiteres die Hauptstadt des Reiches. Sie ist es aber nicht, wenn wir darüber hinaus das Gewicht ihrer kulturellen und monumentalen Bedeutung und Gestaltung in Vergleich setzen zu den ähnlichen Werten anderer deutscher Städte. Es ist daher mein unabänderlicher Wille und Entschluß, Berlin nunmehr mit jenen Straßen, Bauten und öffentlichen Plätzen zu versehen, die es für alle Zeiten als geeignet und würdig erscheinen lassen werden, die Hauptstadt des deutschen Reiches zu sein. Es soll dabei die Größe dieser Anlagen und Werke nicht bemessen werden nach den Bedürfnissen der Jahre 1937, 38, 39 oder 40, sondern sie soll gegeben sein durch die Erkenntnis, daß es unsere Aufgabe ist, einem tausendjährigen Volk mit tausendjähriger geschichtlicher und kultureller Vergangenheit für die vor ihr liegende unabsehbare Zukunft eine ebenbürtige tausendjährige Stadt zu bauen.“⁴³

Der Plan war, Berlin nach Abschluss der Umbaumaßnahmen in einer Rekordzeit von nur 15 Jahren Bauzeit, spätestens im Jahr 1950, im Rahmen einer Weltausstellung zur neuen Hauptstadt „Germania“ umzubenennen. Welche Vernichtung ganzer Stadtquartiere diesen gigantischen „Bauten der Einschüchterung“ vorausgehen sollte, mag man sich kaum vorstellen.

„Beide Male ging ich nach Berlin [...], und von der Zeit her kenne ich die Berliner Museen und Sammlungen [...]. Der letzte Kulturträger ist Friedrich Wilhelm IV. Wilhelm I besaß keinen Geschmack. Bismarck war amüsig. Wilhelm II. hatte Geschmack, der war aber ausgesprochen schlecht. Was häßlich ist in Berlin, wollen wir beseitigen. Und was Berlin jetzt bekommt, soll so sein, daß es den Inbegriff dessen darstellt, was mit den heutigen Mitteln überhaupt nur zu machen ist. Wer die Reichskanzlei betritt, muß das Gefühl haben, vor den Herrn der Welt zu treten, und schon der Weg dahin durch den Triumphbogen auf den breiten Straßen an der Soldatenhalle vorbei zum Platz des Volkes soll ihm den Atem nehmen. Damit allein sind wir in der Lage, den einzigen Konkurrenten, den es gibt für uns, Rom, in den Schatten zu stellen. Die große Halle soll so werden, dass die Peterskirche mit dem Platz davor darin verschwinden kann [...]. Wenn ich mein Werk bewerten will, so muß ich herausstellen als erstes: daß es mir gelungen ist, dem Rasse-

⁴³ BArch R 43 II/1028, Hitlers Rede bei der Grundsteinlegung der Wehrtechnischen Fakultät Berlin am 27.11.1937; publiziert in: (Dülffer, Thies, & Henke, Hitlers Städte. Baupolitik im Dritten Reich. Eine Dokumentation, 1978) S. 29-30

Gedanken als Grundlage des Lebens gegen eine Welt von Unverstand zum Sieg verholfen zu haben, als zweites: daß ich die Kultur zur tragenden Kraft der deutschen Herrschaft mache. Die Macht, welche wir jetzt gewonnen haben, wird in meinen Augen gerechtfertigt nur dadurch, dass wir in der Errichtung kultureller Wunderwerke den Sinn und Zweck und die Aufgabe unseres Daseins sehen. Der Aufwand, den ich dazu treiben werde, wird um ein Gewaltiges den Aufwand übertreffen, welchen wir zur Führung dieses Krieges nötig hatten. Ich will Baumeister sein, Feldherr bin ich wider Willen.“⁴⁴

Für diese Projekte suchte Hitler nun den geeigneten Mann. Mit Albert Speer glaubte er, ihn gefunden zu haben:

„Jung sollte er sein, denn wie Sie wissen, gehen die Pläne weit in die Zukunft. Ich brauche einen, der auch nach meinem Tode mit der von mir verliehenen Autorität weitermachen kann.“⁴⁵

⁴⁴ (Heim & Jochmann, 2000) Eintrag vom 21/22.10.1941

⁴⁵ Siehe: (Speer A. , Erinnerungen, 1969) S. 44

ALBERT SPEER

1905 in Mannheim geboren und in Heidelberg aufgewachsen stammte Berthold Konrad Hermann Albert Speer,⁴⁶ genannt Albert, aus großbürgerlichen Verhältnissen. Wie sein Großvater und Vater vor ihm, studierte Speer Architektur an den technischen Hochschulen in München und Berlin. Im Februar 1928 erhielt er sein Diplom. Am 28. August des gleichen Jahres heiratete er seine Jugendfreundin Margarete Weber, denn er erhielt an der Technischen Hochschule Berlin einen Arbeitsvertrag als Assistent seines Professors, des Architekten Heinrich Tessenow. Auf einer Studentenversammlung am 4.12.1930 in der Berliner Hasenheide hörte Speer zum ersten Mal eine Rede Hitlers, die ihn emotional so stark bewegte, dass er wenige Tage später den Aufnahmeantrag für die NSDAP stellte. Im März 1931 wurde er als Mitglied Nr. 474481 in die Partei aufgenommen.⁴⁷

Nachdem der Assistentenvertrag ausgelaufen war, kehrte Speer nach Heidelberg zurück und arbeitete zunächst ziemlich erfolglos als freier Architekt und verwaltete Häuser im Auftrag seines Vaters. In diese Zeit fielen auch erste kleinere Aufträge der NSDAP, u.a. leitete Speer im Auftrag des Berliner Gauleiters Joseph Goebbels den Umbau des neu erworbenen Gauhauses in der Voßstraße. Anfang 1933 führte Speer in ungewöhnlich kurzer Zeit die Renovierung von Goebbels' Privatwohnung durch und im Sommer 1933, nachdem Goebbels zum Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ernannt worden war, erhielt Speer den Auftrag für den Umbau des Propagandaministeriums.⁴⁸ Goebbels schreibt in seinen Tagebüchern:

„Da mir von allen Seiten Schwierigkeiten im Umbau und in der Einrichtung selbst meines eigenen Zimmers gemacht werden, nehme ich mir mit kurzer Hand einige Bauhandwerker aus der SA und lasse während der Nacht Gips und Holzverkleidung herunterschlagen.“⁴⁹

Speer übernahm darüber hinaus die Gestaltung des Tempelhofer Feldes für eine Massenkundgebung am 1. Mai 1933. Der Erfolg war so groß, dass er kurze Zeit später von Goebbels zum *„Amtsleiter für die künstlerische Gestaltung der Großkundgebungen“* ernannt wurde. Im Rahmen dieser Tätigkeit entwickelte Speer die Gestaltung der Auf-

⁴⁶ Die folgenden Angaben zu Speer basieren im Wesentlichen auf der Biografie von: (Fest, Speer - Eine Biographie, 1999); Weitere Biografien bzw. Autobiografien siehe u.a.: (Sereny, 1997); (van der Vat, 1997); (Speer A. , Spandauer Tagebücher, 1975); (Speer & Schlie, Alles was ich weiß, 1999); (Speer A. , Die Kransberg-Protokolle 1945, 2003); (Wiegrefe, 2005); (Speer A. , Technik und Macht, 1979); (Dülffer, Albert Speer Management für Kultur und Wirtschaft, 1999) S. 258-272

⁴⁷ LAB A Rep. 243-04 Nr. 7820 Film 145, BDC-Akten aus Reichskammer der Bildenden Künste, Eintrag zu Albert Speer

⁴⁸ Nach dem Rücktritt des Reichsernährungs- und Wirtschaftsministers Alfred Hugenberg im Frühjahr 1933 übernahm Joseph Goebbels dessen Amtspalais in der Friedrich-Ebert-Str. – der späteren Hermann-Goering-Straße - und ließ sich dort eine repräsentative Dienstwohnung einrichten. Seinen Amtssitz richtete er im Leopold-Palais am Wilhelmplatz ein. Siehe: (Speer A. , Erinnerungen, 1969) S. 39ff

⁴⁹ Siehe: (Goebbels, 1999) Band 2, Eintrag vom 13.03.1933

marschkulisse für den ersten Nürnberger Parteitag 1934, ein Projekt, das ihn erstmals in direkten Kontakt mit Hitler brachte.⁵⁰

Als Hitler nach der „Machtergreifung“ 1933 seine „Führerwohnung“ in der alten Reichskanzlei in Berlin von dem Münchner Architekten Paul Ludwig Troost umbauen ließ, stellt er ihm Speer, der die Berliner Baubetriebe besser kannte, zur Unterstützung an die Seite. Hitler schätzte an Speer seine rasche, entschlossene Arbeitsweise, die ihn auch vor gigantischen, anderen Architekten fast unlösbar erscheinenden Aufgaben nicht zurückschrecken ließ. Nach dem Tod seines „Lieblingsarchitekten“ Troost am 21. Januar 1934 brauchte Hitler einen Ersatzmann. Hitler wollte einen jungen, noch formbaren Architekten an seiner Seite haben, der nicht mit eigenen Ideen brillieren wollte. Er sollte vielmehr die Vorstellungen seines Auftraggebers erfassen, besser noch sie teilen, und in der Lage sein, diese umzusetzen. Troosts Frau Gerdy wird ein Zitat in den Mund gelegt, welches das Verhältnis zwischen Hitler, ihrem Mann und Speer sehr treffend beschreibt:

„Wenn Sie [Hitler] meinen Mann beauftragt hätten, ein 100 m langes Gebäude zu entwerfen, wäre er nach gründlicher Planung zu dem Schluss gekommen, das Gebäude könne aus statischen und ästhetischen Gründen nur 96 m lang gebaut werden; Speer aber schlug unverzüglich ein 200 m langes Gebäude vor.“⁵¹

Am 30.1.1937 ernannte Hitler Albert Speer offiziell zum Chefplaner für die Neugestaltung Berlins. Per Führererlass wurde er zum Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt (=GBI) bestellt.⁵² Damit wurde dem damals erst 31-jährigen eine enorme Machtbefugnis übertragen, die er in den folgenden Jahren noch weiter ausbaute und die er fest entschlossen bis an ihre Grenzen ausnutzte. Gleichzeitig blieben erste Intrigen gegen den „Newcomer“ nicht aus. So wurde z.B. angemahnt, dass weder Speer noch seine Frau einen Abstammungsnachweis vorgelegt hätten.⁵³ Der Führererlass legte u.a. fest:

„Der Generalbauinspektor wird vom Führer und Reichskanzler ernannt und untersteht ihm unmittelbar [...] Der Generalbauinspektor stellt einen neuen Gesamtbauplan für die Reichshauptstadt auf. Er hat dafür zu sorgen, daß alle das Stadtbild beeinflussenden Plananlagen, Straßenzüge und Bauten nach einheitlichen Gesichtspunkten würdig durchgeführt werden [...] Zur Durchführung seiner Aufgaben stehen dem Generalbauinspektor die Behörden des Reiches, des Landes Preußen und der Reichshauptstadt zur Verfügung [...] Bei Meinungsverschiedenheiten trifft der Generalbauinspektor die notwendigen Anordnungen. Alle von Staats- oder Parteistellen beabsichtigten Maßnahmen, die das

⁵⁰ Dieser erste Parteitag dauerte eine Woche und wurde von Leni Riefenstahl unter dem Titel „Triumph des Willens“ verfilmt. Bis 1938 fand jedes Jahr ein Parteitag statt, danach nicht mehr. Siehe: (Krauter, 1997), (Urban, 2007), (Zelnhefer, 1991)

⁵¹ Siehe: (Schmidt M., 1982) S. 56

⁵² Siehe: (Wolters, Neue Deutsche Baukunst, 1943)

⁵³ LAB A Rep. 243-04 Nr. 7820 Film 145, BDC-Akten aus Reichskammer der Bildenden Künste, Eintrag zu Albert Speer: Brief des Präsidenten der Reichskammer der Bildenden Künste an den Landeskulturwalter vom 10.8.1938

Aufgabengebiet des Generalbauinspektors berühren, sind ihm vor ihrer Ausführung zu Kenntnis zu bringen und bedürfen seiner Zustimmung“.⁵⁴

Die Dienststelle GBI war einem Reichsministerium gleichgestellt und nur gegenüber dem „Führer“ verantwortlich. Sämtliche Reichsbehörden waren verpflichtet, ihm zuzuarbeiten, alle privatwirtschaftlichen Baumaßnahmen wurden eingestellt, um Baumaterial und Arbeitskräfte in den Dienst der „Neugestaltung“ zu stellen. Die weitgehende Außerkraftsetzung der städtischen Bauverordnungen durch den GBI führte zu Konflikten mit dem Berliner Bürgermeister und Parteimitglied Julius Lippert, der die Situation als demütigend empfand. Speer sorgte dafür, dass dieser rebellische Bürgermeister kurzerhand mittels einer Anordnung Hitlers wegen „mangelnden Verständnisses“ sofort von seinem Amt entbunden wurde.

Neun Monate später, am 4. Oktober 1937 wurde das „Gesetz zur Neugestaltung deutscher Städte“ erlassen. Demnach sollten Berlin, Hamburg, München, Nürnberg und Linz und in deren Gefolge sämtliche „Gauhauptstädte“ Neugestaltungsmaßnahmen unterzogen werden. Die Planungen für Berlin hatten allerdings absolute Priorität. Es sollte zur gigantischen Machtzentrale ausgebaut werden. Sowohl an der Organisationsform als auch an der ästhetischen Qualität dieser Berlin-Planungen sollten sich die übrigen „Neugestaltungsstädte“ orientieren.

„Kennzeichnend für die durch den Generalbauinspektor formulierte neue architektonische Qualität war, dass die Bauten [...] weitgehend keinen praktischen Gebrauchswert besaßen. Der Nutzeffekt lag im politisch-ideologischen Bereich in ihrer herrschaftlichen Funktion [...]. Das hierbei angewandte Architekturprinzip richtete sich demzufolge nicht auf die Funktionalität und Zweckgebundenheit, sondern war primär auf die formalästhetische Ebene des Bauens reduziert. Es galt dabei, jenseits meßbarer Wirtschaftlichkeit Architekturen memorialen Charakters zu formulieren, die Monumente ihrer selbst waren. Der soziale Auftrag der Architektur war damit endgültig gegenstandslos geworden. Nur über die Konditionierung als Kunstwerk erschienen ihr Aufwand legitimierbar.“⁵⁵

Speer betrieb eine relativ liberale Personalpolitik und wählte seine Mitarbeiter ausschließlich nach dem Leistungsprinzip aus. Sie erhielten übertarifliche Bezahlung und die Nichtbeachtung der „rassischen, religiösen oder politischen Webfehler“⁵⁶ seiner Mitarbeiter verhinderte die sonst übliche Verfilzung und die Kontrolle durch die NSDAP. Der Hauptsitz war am Pariser Platz Nr. 4. Die bisher dort ansässige Preußische Akademie der Künste musste ihren Platz auf Anordnung Hitlers hin zunächst teilweise, später

⁵⁴ zur Aufgabe des GBI siehe auch: (Reichhardt & Schäche, 1998) S. 49 – 61 Dort ist auch der Erlass abgedruckt, dieser wurde erstmals veröffentlicht im Reichsgesetzblatt vom 30.1.1937, siehe: (Hitler & Lammers, Erlaß über den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, 1937)

⁵⁵ Siehe: (Reichhardt & Schäche, 1998) S. 39 und (Reichsministerium des Innern H. , Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte, 1938)

⁵⁶ Äußerung von Rudolf Wolters, enger Freund und Mitarbeiter Speers, gegenüber van der Vat: (van der Vat, 1997) S. 441

komplett räumen. Innerhalb von 18 Monaten schwoh der Verwaltungsapparat des GBI beträchtlich an. Im September 1938 gab es bereits 87 Lohn- und Gehaltsempfänger, darunter sogar einen hauseigenen Arzt, sowie zahlreiche freie Bildhauer und Architekten.⁵⁷ Gleichzeitig führte Speer sein privates Architekturbüro in der Charlottenburger Lindenallee 18 weiter. Er erbat sich ein Gehalt in Höhe von 1700 RM, angelehnt an das Gehalt des Berliner Bürgermeisters, der 50 RM weniger verdiente. Hinzu kamen beträchtliche Aufwandsentschädigungen sowie Einnahmen aus dem Privatbüro. Das Finanzministerium stellte dem GBI von 1937 an jährlich einen Etat von 60 Millionen Reichsmark zur Verfügung. Was nicht verbraucht wurde, konnte ins nächste Jahr mitgenommen werden, so dass sich Ende 1943 eine Summe von 320 Millionen RM angesammelt hatte.⁵⁸

Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges führte zunächst zu einem Stopp der Bauarbeiten, welche jedoch schon im Herbst 1939 nach dem „Polenfeldzug“ zunächst zögerlich wieder aufgenommen wurden, nach Abschluss des „Frankreichfeldzuges“ und in Erwartung eines baldigen Friedensschluss mit England jedoch auf ausdrückliche Anordnung Hitlers in vollem Umfang wieder einsetzen sollten. Speer legte Lammers⁵⁹ den Führererklass vor, in dem es hieß:

„Berlin muß in kürzester Zeit durch seine bauliche Neugestaltung den ihm durch die Größe unseres Sieges zukommenden Ausdruck als Hauptstadt eines starken neuen Reiches erhalten. In der Verwirklichung dieser nunmehr wichtigsten Bauaufgabe des Reiches sehe ich den bedeutendsten Beitrag zur endgültigen Sicherstellung unseres Sieges. Ihre Vollendung erwarte ich bis zum Jahre 1950. Das gleiche gilt auch für die Neugestaltung der Städte München, Linz, Hamburg und die Parteitagshäuser in Nürnberg. Alle Dienststellen des Reiches, der Länder und der Städte sowie der Partei haben dem Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt bei der Durchführung seiner Aufgaben jede geforderte Unterstützung zu gewähren.“⁶⁰

Speer, aufgrund seiner praktischen Arbeit mit mehr Realitätssinn ausgestattet als Hitler, und vertraut mit den Problemen der Mängelwirtschaft, hat nicht die Absicht diese Generalvollmacht in vollem Umfang auszunützen und kommentierte diesen Erlass wie folgt:

„Der Führer hat in der Nacht des Waffenstillstandes am 25.6.1940 den anliegenden Erlass über die Neugestaltung der Reichshauptstadt vollzogen [...] Ich beabsichtige nicht, auf Grund dieses Führererlasses nunmehr schon während des Krieges mit der praktischen Durchführung der Neugestaltung Berlins und der anderen deutschen Städte wieder zu beginnen. Vielmehr kommt es mir nur darauf an, alle Vorbereitungen so weit vorzutrei-

⁵⁷ BAArch R 43 II / 1187 a, fol. 87 – 90

⁵⁸ Siehe: (Reichhardt & Schäche, 1998) S. 192ff

⁵⁹ Hans Heinrich Lammers war von 1937 - 1945 Reichsminister und Chef der Reichskanzlei

⁶⁰ Brief Speers vom 4.7.1940 beigelegt der Erlass Hitlers vom 25. Juni 1940, beide Dokumente abgedruckt in: (Dülffer, Thies, & Henke, Hitlers Städte. Baupolitik im Dritten Reich. Eine Dokumentation, 1978) S. 35 und 36

ben, dass die Arbeiten nach dem Krieg möglichst schnell und reibungslos wieder anlaufen können.“⁶¹

Zu diesen „Vorbereitungen“ ist dann auch die Gründung des Stoffarchivs zu rechnen, ebenso wie der Versuch eine Gobelin-Manufaktur in der Nähe Berlins zu installieren. Schon seit Beginn des Krieges im Herbst 1939 hatte Speer Hitler sogar mehrfach vorgeschlagen die Arbeiten an allen nicht kriegswichtigen Bauten stillzulegen. Doch Hitler wollte nichts davon hören. Noch am 29. November 1941, als der außerordentlich kalte russische Winter den deutschen Vormarsch auf Moskau zum Stehen gebracht hatte, erklärte Hitler:

„Ich werde noch während dieses Krieges mit dem Bauen beginnen. Durch den Krieg lasse ich mich nicht abhalten, meine Pläne zu verwirklichen.“⁶²

Erst im März 1943, nach schweren Rückschlägen an der russischen Front, wurden die Bauarbeiten weitgehend eingestellt. Die Planungen für die monströse „Große Halle“, für den von Hitler selbst entworfenen Triumphbogen und die Achsen, an denen entlang öffentliche Gebäude errichtet, und denen ganze Stadtviertel weichen sollten, gingen zunächst also trotz der Kriegsergebnisse ungebremst weiter.

Im Februar 1942 wurde Speer nach dem mysteriösen Tod Fritz Todts⁶³ zu dessen Nachfolger in allen Ämtern, insbesondere zum Reichsminister für Bewaffnung und Munition ernannt.⁶⁴ Erst im März 1942, gelang es Speer schließlich, Hitler zu veranlassen, eine Verordnung zu unterschreiben, die die Stilllegung von fast drei Vierteln aller Arbeiten an den Repräsentationsbauten anordnete, und zwar mit dem Ziel, die frei werdenden Bauarbeiter der Rüstungsindustrie zuzuführen. Trotzdem blieb die Institution des GBI weiterhin bestehen. Speer, anpassungsfähiger und realistischer als sein Auftraggeber in der Reichskanzlei, verfolgte seine neuen Aufgaben als Rüstungsminister ebenso konsequent und zielgerichtet, wie zuvor seine Bauaufgaben. Die Aufrüstung stand für ihn nun, während des Krieges, im Vordergrund. Um Konflikte mit Hitler zu vermeiden, löste er die Probleme auf seine Weise. Das Konto, das Speer 1938 zur Finanzierung für den Umbau Berlins zur „Welthauptstadt Germania“ eingerichtet hatte, löste er im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister Ende 1943 stillschweigend wieder auf, ohne Hitler zu

⁶¹ Siehe: (Dülffer, Thies, & Henke, Hitlers Städte. Baupolitik im Dritten Reich. Eine Dokumentation, 1978) S.35 f

⁶² BArch R 3 / 1735-1740, Speer Chronik, Eintrag vom 29.11.1941

⁶³ SA-Obergruppenführer Fritz Todt (4.9.1891 - 8.2.1942) war Bauingenieur und als Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen für den Bau der Reichsautobahnen zuständig. Er starb durch einen Flugzeugabsturz, dessen Umstände bis heute ungeklärt sind und für zahlreiche Spekulationen sorgten. 1940 ernannte Hitler ihn darüber hinaus zum Reichsminister für Bewaffnung und Munition. Er war Namensgeber der 1938 gegründeten, militärisch organisierten Bautrupps „Organisation Todt“, die ab 1940 dem Rüstungsministerium unterstand und vor allem Bunkeranlagen, Schutzwälle, Raketenabschussrampen und unterirdischen Produktionsanlagen baute. Im September 1942, unter Speers Führung, wurde das Rüstungsministerium umbenannt zu „Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion“.

⁶⁴ Siehe: (Janssen, 1968); (Aly & Heim, 1993); (Schalm, 2007)

informieren.⁶⁵ Trotzdem gab es weiterhin einen Etat für den GBI mit dessen Hilfe die Planungen und Vorbereitungen für den Umbau Berlins zu neuen „*Weltauptstadt Germania*“ weiterhin vorangetrieben wurden und der auch die Quelle für die Finanzierung des Stoffarchivs bis zum Zusammenbruch des Reiches 1945 bildete.

Auch wenn Speers Tochter, Hilde Schramm, ihrem Vater ein persönliches Interesse an Textilien abspricht, so belegt doch ein Briefwechsel vom Oktober 1941, dass Speer sich durchaus im Rahmen seiner Tätigkeit als GBI um Textilfachliteratur bemüht hat.⁶⁶ In der Inventur-Aufstellung von 1942 über die Neuzugänge im Stoffarchiv ist eine handschriftliche Notiz Wilhelm Hanzers überliefert, worin er der Finanzverwaltung des GBI versichert, er könne die angeforderten Rechnungen leider noch nicht vorlegen, weil die Stoffe noch nicht inventarisiert seien, „*da die Muster noch beim Minister sind.*“⁶⁷ Dem kann man nur entnehmen, dass Speer, wenn nicht privat, so doch auf jeden Fall beruflich ein Interesse an Textilien hatte. Es war ihm nicht egal, was Hanzer in seinem Auftrag erwarb, sondern er ließ sich die Neuzugänge im Stoffarchiv vorlegen und nahm sich die Zeit, diese zu begutachten.

⁶⁵ Siehe: (Fest, Hitler - Eine Biografie, 1999) S. 982 und (Reichhardt & Schäche, 1998) S. 194

⁶⁶ BArch R 4606 / 4144 fol. 185-186 So versuchte Speer persönlich z.B. über den Bürgermeister der Stadt Danzig ein Exemplar des vergriffenen Buches "Danziger Paramentenschatz" zu besorgen. Es handelte sich dabei um das 5-bändige Werk von Walter Mannowsky aus den Jahren 1931-33 und 1937, bis heute ein Standardwerk zum Thema. Als Speer das Buch für den relativ hohen Preis von 240 RM angeboten wurde, erwarb er es. Beim Danziger Paramentenschatz handelt es sich um eine große Sammlung (zur damaligen Zeit noch 520 Objekte) kostbarer kirchlicher Gewänder und Textilien aus dem 14. und 15. Jh. Siehe auch: (Hinz, 1870)

⁶⁷ BArch R 4606 / 4704 fol. 2

WILHELM HANZER

Während der Arbeiten an der Innenausstattung der Neuen Reichskanzlei⁶⁸ lernte Speer Wilhelm Hanzer, einen Mitarbeiter der seit 1926 bestehenden Textil en gros - Abteilung der Münchener Ausstattungsfirma Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk kennen.⁶⁹ Überliefert ist ein Dokument,⁷⁰ aus dem hervorgeht, dass Hanzer als Mitarbeiter der Vereinigten Werkstätten bereits im Juli 1938, also etwa zwei Jahre bevor er Speers Ruf nach Berlin folgte, in Italien 50 kg Stoffe in Form von Warenproben erworben hatte, die für Hitler und Ribbentrop bestimmt waren und über die deutsche Botschaft in Rom schnellstens nach Berlin geflogen werden sollten. Speer war zu diesem Zeitpunkt mit der Ausstattung der neuen Reichskanzlei beschäftigt, die ein halbes Jahr später, am 12. Januar 1939, eingeweiht werden sollte, während Ribbentrop wenige Monate zuvor, im Februar 1938, zum Außenminister avanciert war und das bisherige Reichspräsidentenpalais als neue Dienstwohnung einrichten ließ. In beiden Fällen spielte Geld keine Rolle, nur Zeit war knapp, weshalb die Stoffproben umgehend mit dem Flugzeug nach Berlin gebracht werden sollten.

Hanzer, der reiche Berufserfahrung als Ausstatter, Innenarchitekt und Einkäufer bei verschiedenen namhaften Ausstatterfirmen und Architekten erworben hatte, unterhielt beste geschäftliche Beziehungen zu den wichtigsten Textilhändlern und Produzenten hochwertiger Dekorationsstoffe in Deutschland und Europa, vor allem in Italien, Österreich und Frankreich. Er pflegte Kontakte zu Textildesignern, Webern und Textilsammeln.

Speers legendär gewordenen Organisationstalent beruhte darauf, besonders fähige Mitarbeiter für die unterschiedlichsten Fachgebiete zu finden und sie überdurchschnittlich gut zu bezahlen. Ihre berufliche Eignung machte er nicht von der Parteizugehörigkeit abhängig. Waren sie erst einmal engagiert, konnten sie weitgehend eigenverantwortlich ihrer Aufgabe nachgehen. Für Speer war Wilhelm Hanzer, der nie Mitglied der NSDAP⁷¹ war, mit seiner reichhaltigen Berufserfahrung sowie seinen nationalen und internationalen Kontakten auf seinem Fachgebiet der ideale Mann, und er beauftragte ihn im August 1941 offiziell, die Vorbereitungen zum Aufbau einer Stoffsammlung in Gang zu

⁶⁸ Siehe: (Schönberger, 1981); (Speer A. , Die neue Reichskanzlei , 1940); (Wolters, Kaspar, Breker, & Lotz, 1939 - 3. Jahrgang, Folge 9, Ausgabe B)

⁶⁹ Hanzer gibt im Lebenslauf an, seit 1935 Leiter der Textileinzelhandelsabteilung der Vereinigten Werkstätten gewesen zu sein. Ob er Leiter oder nur Mitarbeiter dieser Spezial-Abteilung der Vereinigten Werkstätten war, mag dahingestellt bleiben. Nachfragen im Archiv der Vereinigten Werkstätten blieben erfolglos. Personalunterlagen aus der NS-Zeit liegen dort nach Aussage der zuständigen Archivarin nicht mehr vor.

⁷⁰ Akten der Parteizentrale der NSDAP, H 21600030(1), herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte, Nr. 23185: Brief vom 20.7.1938 an Gen. Consul Hornius, im Referat Luther, Dienststelle des Beauftragten der NSDAP für außenpolitische Fragen im Stabe des Stellvertreters des Führers

⁷¹ Eine Anfrage beim Bundesarchiv ergab, dass Hanzer **nicht** in der NSDAP-Mitgliederkartei eingetragen war.

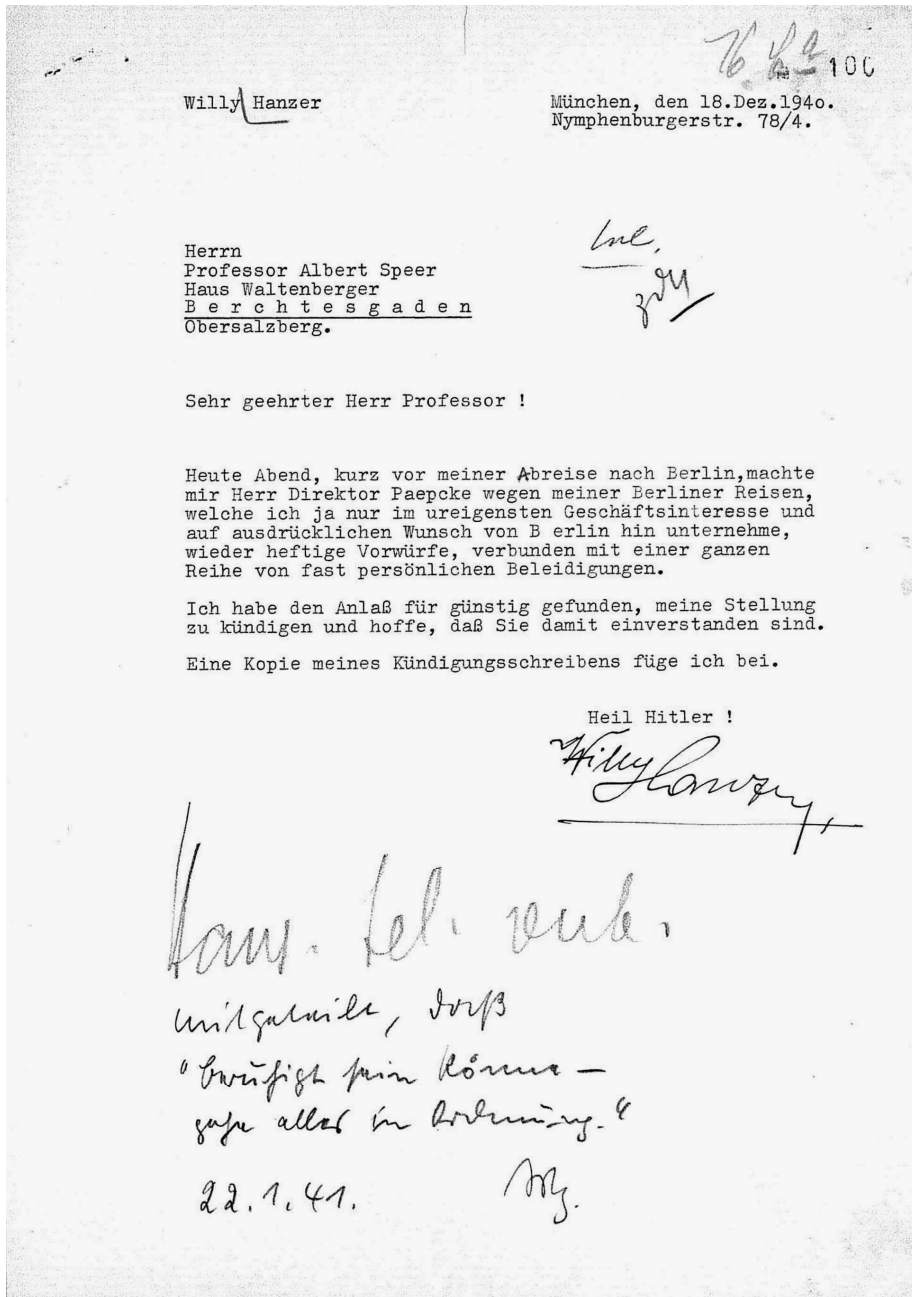


Abb. 1: Mitteilung Hanzers an Speer über seine Kündigung bei den Vereinigten Werkstätten, 18.12.1940

101

Willy Hanzer

München, den 18. Dezember 1940
Nymphenburgerstrasse 78/4.

An die
Vereinigten Werkstätten
für Kunst im Handwerk A.G.
z.H.von Herrn Direktor Paepcke,
M ü n c h e n
Briennerstrasse 4.

Sehr geehrter Herr Direktor !

Aus unserem heute Abend geführten Telefongespräch mußte ich entnehmen, daß Sie mit meiner Arbeitsleistung und den damit verbundenen Dispositionen in keiner Weise zufrieden sind.

Diese Mitteilung und die Art in welcher Sie mit mir sprachen, veranlassen mich, Ihnen meine Stellung in Ihrem Hause zum 31. März 1941 zu kündigen.

Heil Hitler !

Abb. 2: Hanzers Kündigungsschreiben an den Direktor der Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk München, 18.12.1940

setzen. Inoffiziell hatte es schon vorher mündliche Absprachen gegeben und gegen Ende des Jahres 1940 war bereits mit ersten Erwerbungen geeigneter Textilien begonnen worden. Die erste, handschriftlich mit der Aufschrift „No.1“ versehene Rechnung des Münchner Auktionshauses Weinmüller für Ankäufe historischer Stoffe ist auf den 12. Dezember 1940 datiert⁷² und wurde noch von Speer persönlich der Verwaltung des GBI zur Abrechnung vorgelegt. Die Auktion fand in München statt und es ist anzunehmen, dass Hanzer, der zu dieser Zeit noch in München beschäftigt war, in Speers Auftrag die Stoffe ersteigerte. Speer bemühte sich Ende 1940 bereits darum, Hanzer als Mitarbeiter für den GBI zu gewinnen. Das war nicht ganz einfach, denn die Kriegssituation, verbunden mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, hatte ebenso wie der um sich greifende Bauboom zu einem Mangel an Fachkräften geführt. Mit Hilfe von staatlich regel-

⁷² BArch R 4606 / 4676 Rechnung des Münchner Auktionshauses Weinmüller vom 12.12.1940 über 6650,70 RM mit Auflistung der gekauften Stoffe und Ledertapeten. Sie ist im Kapitel zu Weinmüller abgebildet.

ten Arbeitseinsätzen und Dienstverpflichtungen versuchte man, die Situation auf dem Bausektor zu regulieren. Der damalige Direktor der Vereinigten Werkstätten, Paul Paepke,⁷³ der bereits eine ganze Reihe hochqualifizierter Mitarbeiter verloren hatte, wollte einerseits Hanzer nicht gerne gehen lassen, andererseits aber auch nicht mit einem so wichtigen Auftraggeber wie dem GBI in Konflikte geraten. Hanzer wiederum wusste, dass er mit dem Wechsel nach Berlin dem Schicksal seiner Kollegen, an die Front berufen zu werden, entgehen konnte. Vor allem erhoffte er sich einen großen Karrieresprung. Seine Absicht war es, in Berlin als selbstständiger Kaufmann ein eigenes Unternehmen als Innendekorateur und Textilfachhändler zu eröffnen. Hochkarätige Auftraggeber wie der GBI und andere NS-Institutionen sollten ihn mit Aufträgen für die Innendekorationen von Repräsentationsbauten betrauen und ihm damit über die ersten Startschwierigkeiten bei der Gründung eines eigenen Unternehmens hinweghelfen. Die Stoffsammlung würde er so nebenher gegen Zahlung eines Honorars mitbetreuen. So etwa stellte sich Hanzer seine Zukunft vor, als er bei den Vereinigten Werkstätten kündigte. Doch es sollte anders kommen. Als Paepke Hanzer nicht ohne Widerspruch ziehen lassen wollte, wandte dieser sich an seinen künftigen Auftraggeber und beschwerte sich über Paepkes ablehnende Haltung. Speer beruhigte Hanzer und sorgte für klare Verhältnisse. Für Speer, der Hitlers Führererlass auf seiner Seite wusste, war es kein Problem, sich über die Einwendungen von Paul Paepke hinwegzusetzen und er regelte, wie folgender Briefwechsel (Abb. 1 und 2) verdeutlicht, die strittige Angelegenheit mit wenigen Federstrichen in seinem ebenso wie in Hanzers Sinne. Speers handschriftliche Notiz besagt:

*„Han[zer] tel[efonisch] verb[unden?]
mitgeteilt, daß „beruhigt sein könne - gehe alles in Ordnung“*

Hanzer schickte nun an Paepke, der sich den Wünschen des Generalbauinspektors nicht länger entziehen konnte, seine Kündigung. Dieser gab nach und schrieb an Speer:

„6. Herr Hanzer hat seine Stellung bei uns gekündigt. Nach den bestehenden Kriegsgesetzen darf aber niemand seine Stellung wechseln, wenn nicht ein gegenseitiges Übereinkommen besteht. Nachdem die Werkstätten gerade in der Stoffabteilung durch Einberufung von fünf Herren ganz besonders hart betroffen sind, bitten wir, Herrn Hanzer noch solange behalten zu dürfen, bis wir in dieser Abteilung eine halbwegs befriedigende Lösung gefunden haben. Sollten Sie aber ganz besonderen Wert auf die Erledigung dieser Frage zu einem bestimmten Termin legen, bitte ich freundlichst um entsprechende Mitteilung. Ich werde dann mit allen Mitteln versuchen, ob sich unter Berücksichtigung der besonderen Kriegsverhältnisse eine Lösung finden läßt, um Ihren Wünschen, wenn irgend möglich gerecht werden zu können.

⁷³ Laut einer Firmenschrift der Vereinigten Werkstätten aus dem Jahr 1957, die im Archiv der Vereinigten Werkstätten vorliegt, wurde Paul Paepke 1872 geboren, erhielt eine Ausbildung als Schreiner und Innenarchitekt. 1901 stieg er als technischer Leiter bei den Vereinigten Werkstätten ein.

7. Ich habe vollstes Verständnis für die Erklärung, die Sie mir für die Errichtung des Archivs für die Stoffe gaben. Wenn ich noch meine Meinung hinzufügen darf, so dürfte sich zu den Archiven der Steine und Stoffe ein solches für alle Hölzer, die es gibt, und deren Behandlung, ebenfalls für Ihre großen Bedürfnisse für zweckmäßig erweisen" ⁷⁴

Damit war diese Angelegenheit geklärt. Hanzer wurde in die „Architekten-Liste“ des GBI aufgenommen und wenige Monate später, ab dem 1. August 1941, flossen die Honorarzah- lungen des neuen Auftraggebers GBI auf Hanzers Konto.

HANZERS BIOGRAFIE BIS ZUR GRÜNDUNG DES STOFFARCHIVS 1941

Wilhelm Hanzer, genannt Willi oder Willy, wurde am 25. Mai 1900 in der niederöster- reichischen Kleinstadt Waidhofen⁷⁵ an der Ybbs geboren. Seine Eltern waren Josefine und Josef Hanzer. Der Vater hatte einen kleinen Betrieb als selbstständiger Tapezierer und Dekorateur. Wilhelm besuchte die Volks- und Bürgerschule und da er später den elterlichen Betrieb übernehmen sollte, lernte er von 1914 - 1917 bei seinem Vater das Tapezier- und Dekorationshandwerk. Ein Erlebnis, das den jungen Mann für die Zukunft prägte, war sein erster Kontakt mit kostbaren Antiquitäten und luxuriösen Textilien. In Waidhofen befindet sich bis heute ein Jagdschloss der jüdischen Bankiersfamilie Roth- schild.⁷⁶ Louis Nathaniel Rothschild leitete seit dem Ende des Ersten Weltkrieges das Bankhaus S. M. Rothschild in der Wiener Renngasse. Durch Aufträge an die Firma seines Vaters lernte Wilhelm Hanzer einige Mitglieder der Rothschild-Familie kennen und kam im Jagdschloss erstmals mit bedeutenden Kunstschatzen in Berührung. Nach eigenen Angaben⁷⁷ arbeitete Wilhelm nach seiner Lehre von 1917 - 1919 als Tapezierer-Gehilfe bei Budapester Firmen. Meldeunterlagen aus dem Stadtarchiv Waidhofen⁷⁸ belegen dagegen, dass Hanzer sich am 14.10.1918 zwar abmeldete, um nach Budapest zu ziehen, sich aber bereits 14 Tage später wieder in seinem Heimatort anmeldete. Laut Melde- schein⁷⁹ verließ Hanzer am 18.9.1921 Waidhofen erneut und zog nach Wien, wo er un- ter dem Architekten Josef Schiller in der Wiener Bauverwaltung des Baron Rothschild als Zeichner, als Bauleiter bei Innenausbauten sowie als Einkäufer auf Auktionen im In- und Ausland arbeitete. Nebenbei besuchte er nach eigenen Angaben in dieser Zeit Kurse als Gasthörer der Wiener Kunstgewerbeschule.⁸⁰

⁷⁴ BArch R 4606 / 25 fol. 481; Brief vom 11.2.1941

⁷⁵ Siehe: (Landlinger, 1949); (Hanaberger, 1910); (Maier, 2006); (Richter, Settele, Sobotka, & Zambal, 1986)

⁷⁶ Siehe: (Morton, 2003); (Rothschild, 1953); (Wilson, 1990)

⁷⁷ MAK, ehemals Kunstgewerbemuseum Wien, Inv. Nr. 181-47, undatierter Brief mit Angaben zum Lebenslauf von Wilhelm Hanzer an Prof. Oswald Haerdtl, Posteingangsstempel vom 9.2.1947

⁷⁸ Diese Meldescheine tragen keine Aktennummern.

⁷⁹ Nach eigenen, dem Meldeschein widersprechenden Angaben, arbeitete Hanzer von 1920-1922 in Wien.

⁸⁰ Auf Nachfrage erhielt ich von der Nachfolgeinstitution der Wiener Kunstgewerbeschule, der heutigen Hoch- schule für Angewandte Kunst die Auskunft, das Unterlagen zu Wilhelm Hanzer nicht vorhanden seien und im fraglichen Zeitraum auch noch keine Meister-Klassen für Innenausstatter und Dekorateur existierten. Erst ab

Die Meldescheine belegen weiter, dass Hanzer am 12.12.1922 sich erneut in Waidhofen anmeldete und die Stadt am 1.2.1923 wieder verließ. Als Ziel gab er Graz und Traunstein in Bayern an. Gemäß den Angaben im Lebenslauf, arbeitete Hanzer im Jahr 1923 als Assistent beim Grazer Landeskonservator Dr. Semetkowsky⁸¹ und erklärte, er habe auch in Graz als Gasthörer Kurse an der Baugewerk- und Kunstgewerbeschule besucht. Hanzer kann sich maximal zehn Wochen in Graz aufgehalten haben, denn bereits am 15.4.1923 meldete er sich mit der Berufsangabe „Kunstgerätler“ im bayerischen Traunstein an. Nach eigenen Angaben übte Hanzer dort eine Tätigkeit als Geschäftsführer der Heiß'schen Werkstätten⁸² für antike Kunst in Traunstein aus. Hanzer notiert in dem Brief an Haerdtl, diese Firma sei ein Tochterbetrieb der Münchner Firma Bernheimer⁸³ gewesen. Nachfragen im Stadtarchiv von Traunstein bestätigen diese Angaben leider nicht.⁸⁴ Dort sind weder in den Melde- noch in den Gewerbeunterlagen im fraglichen Zeitraum Hinweise auf die Max Heiß'schen Werkstätten oder auf Bernheimer zu finden. Auch Konrad O. Bernheimer, Chef der 2002 gegründeten Firma Bernheimer Fine Old Masters, bestätigte auf eine Anfrage hin, dass Bernheimer in Traunstein niemals eine Tochterfirma besessen habe. Lediglich die Meldeunterlagen Willi Hanzers liegen im Traunsteiner Stadtarchiv vor. Demnach hat er bis zum 6.12.1924 in Traunstein gelebt.

Durch die Erwähnung des Namens „Bernheimer“ in seinem Lebenslauf hoffte Hanzer vielleicht, in dem Bewerbungsschreiben an Haerdtl Eindruck zu machen. Das jüdische Familienunternehmen Bernheimer galt als „Die Einrichtungsfirma“ in München. 1889 hatte Lehmann Bernheimer sein aufwändig gestaltetes Palais am Lenbachplatz eröffnet. Er besaß seit 1884 den Titel eines Königlich Bayerischen Hoflieferanten⁸⁵ und handelte mit hochwertigen Einrichtungsgegenständen und Antiquitäten.

„Die Firma Bernheimer [...] entwarf und lieferte daher Komplettausstattungen. Man ging zu Bernheimer, um sich ein Zimmer, manchmal auch eine ganze Wohnung oder ein Haus komplett einrichten zu lassen: Es gab alle Arten von Stilmöbeln, dazu Bezugstoffe für

1948 gab es eine Klasse für Raumkunst, Möbelbau etc. Es gab allerdings einen offenen Entwurfszeichensaal für Gewerbetreibende, der von Carl Witzmann, einem Schüler Josef Hoffmanns, geleitet wurde und Möbeltischler, Tapezierer und Metallarbeiter anleitete. Möglicherweise hat Hanzer diesen offenen Unterricht besucht.

⁸¹ Von 1920 bis 1933 war Semetkowsky Landeskonservator für die Steiermark. Nach dem "Anschluss Österreichs" avancierte Walter von Semetkowsky im April 1940 zum steirischen Gaukonservator. Er arbeitete sehr eng mit dem "Generalreuhänder für die Sicherstellung der Kulturgüter in der Steiermark zusammen. Nach dem Krieg und „erfolgreicher Entnazifizierung“ kehrte er auf seinen früheren Posten als Landeskonservator für die Steiermark zurück. (Sievers, 1942), (Frodl-Kraft, 1997) S. 440

⁸² Siehe: (Selig, 2004); Max Heiß wurde später Landesleiter der Reichskammer der Bildenden Künste in München. Heiß, der höchste Protektion genoss, gelang es mit illegalen Methoden sich an der „Arisierung“ der bekannten Münchner Kunsthandlungen Helbig, Sandor, Weinschel und des Ludwig Rosenthal's Antiquariat OHG persönlich zu bereichern. Ebenfalls beteiligt war er an der „Arisierung“ der Firma Wallach Haus für Volkskunst und Tracht. Umfangreiche Informationen zu Heiß auch in: (Hopp, 2012) S. 85 ff

⁸³ Zur Geschichte des Familienunternehmens Bernheimer siehe: (Schleusener, 2004); (Bilsky, 2007); (o.N., Zurück zum Barock, 1957)

⁸⁴ Brief vom 9.1.2007 vom Stadtarchivar an die Autorin

⁸⁵ Siehe: (Hummel, 9.1.2006)

*Sitzmöbel, Vorhänge und Tapeten; Teppiche, Wandbehänge und Dekorationsstoffe; Gemälde, Plastiken und alle Arten von Raumdekor; Türen, Kamine und sogar Zierleisten, ebenso wie Tür- und Möbelgriffe.*⁸⁶

Es ist nicht auszuschließen, dass Bernheimer in den Werkstätten und bei Antiquitätenhändlern rund um München möglicherweise kunstgewerbliche Objekte erwarb oder restaurieren ließ. Dass Max Heiß in den 20er Jahren als Kunsthändler tätig war, würde ebenfalls ins Bild passen, ist aber anhand der mir vorliegenden Informationen nicht nachweisbar.

Hanzer verließ Traunstein nach ca. 20 Monaten, um am 6.12.1924 nach Frankfurt am Main zu ziehen.⁸⁷ Die nun folgenden Angaben im Lebenslauf lassen sich wegen fehlender Meldeunterlagen nicht mehr verifizieren. Durch Vermittlung der Wiener Rothschilds arbeitete Hanzer nach eigenen Angaben von 1927 bis 1928 in Köln und Frankfurt, wo er im Auftrag von Rothschilds Architekt Josef Schiller Bauleitungen durchführte und in Köln die Meisterprüfung im Tapezier- und Dekorateurgewerbe ablegte. 1927 heiratete Hanzer Johanna (Hansi) Schilling. Sein erster Sohn Rigobert wurde am 5. August des gleichen Jahres geboren. Später folgten zwei weitere Kinder, Marlies und Willi. Nachdem er Meister geworden war, trat Hanzer eine Tätigkeit als Betriebsleiter der Kölner Firma Richard Rosenberg an. Von 1929 bis 1933 war er Betriebsleiter der Firma Carl Lehmann (Inhaber Dr. Wachsberger) und bis 1934 Leiter der Dekorationsabteilung der Firma Wittgenstein in Köln. 1935 ging er als Leiter der Textileinzelhandelsabteilung der Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk nach München. Dort wurde er mit wichtigen Aufgaben betraut wie der Ausstattung von Hochseeschiffen und Staatsbauten. Seine Aufgabe bestand darin, geeignete Materialien und Farben auszuwählen und für die qualitativ hochwertige Durchführung der Arbeiten sowie deren termingerechten Abschluss zu sorgen. Bei diesen Aufgaben lernte Hanzer Paul Ludwig Troost und Albert Speer kennen.

Noch bevor Hanzer nach Berlin zog und für Speer tätig wurde, bemühte er sich offenbar darum, in München ein eigenes Unternehmen zu gründen.⁸⁸ Die dem jüdischen Inhaber Moritz Wallach⁸⁹ gehörende Firma „*Wallach Haus für Volkskunst und Tracht*“ stellte seit 1900 die bekannten sog. „*Wallachstoffe*“ her, Druckstoffe, die teilweise nach eigenen Entwürfen, teilweise unter Verwendung alter Druckmodel in eigenen Werkstätten produziert wurden. Gleichzeitig betrieb die Firma einen Kunst- und Antiquitätenhandel vor allem mit bäuerlichen Möbeln und Kunstgewerbe.

⁸⁶ Siehe: (Bilsky, 2007) S. 20

⁸⁷ Angabe aus den Meldeunterlagen des Stadtarchivs Traunstein. Auch hier zeichnet sich eine Unstimmigkeit bezüglich der Daten ab, denn Hanzer gibt in seinem Lebenslauf an, er habe von 1924 bis 1926 in Traunstein gearbeitet.

⁸⁸ Siehe: (Selig, 2004) S. 806-814

⁸⁹ Siehe: (Ständecke, 2007)

Im Zuge eines Arisierungsverfahrens wurde der Kaufpreis für die gut gehende Firma vom Beauftragten des Reichswirtschaftsministeriums im März 1938 auf circa ein Drittel des realen Wertes von 1,1 Millionen auf nur 400.000 RM festgelegt. Dem Inhaber Moritz Wallach, der ein in der Branche als führend anerkanntes Unternehmen geführt hatte, warf man vor, er habe *„nicht die erforderliche Eignung und Zuverlässigkeit, an der Förderung deutscher Kultur in Verantwortung gegenüber Volk und Reich mitzuwirken“*.⁹⁰ Er solle das in seinem Besitz befindliche Kulturgut einem Kunsthändler oder Versteigerer anbieten, der Kammermitglied sei, und er müsse innerhalb von zwei Monaten seinen Textilbetrieb auflösen. Max Heiß freute sich: Es bestehe nun die *„begründete Aussicht durch Überführung in geeignete Hände den Betrieb gerade in Bezug auf Volkskunst in gleicher Höhe zu halten und auszubauen.“* Da das Unternehmen für die *„Hauptstadt der Kunst“* von großer Bedeutung sei, solle es so schnell wie möglich *„arisiert“* werden. Als neuen Firmeninhaber brachte Heiß seinen Mitarbeiter, den erfolglosen Kunsthändler und Geschäftsführer der Reichskammer der bildenden Künste in München, den Parteigenossen Otto Witte ins Spiel. U.a. unterstützte Gerdy Troost diesen Vorschlag. Ein Übernahmeantrag⁹¹ vom Juli 1938 belegt, dass Witte, nachdem sich sein ursprünglich vorgesehener Teilhaber Ägidius Hunnius zurückgezogen hatte, die Firma Wallach nun gemeinsam mit Willy Hanzer zu übernehmen gedachte. Witte und Hanzer sollten beide persönlich haftende Gesellschafter werden. Hanzer, der zu diesem Zeitpunkt noch Leiter der Detailabteilung der Vereinigten Werkstätten AG war, und damit als einziger die von der Industrie- und Handwerkskammer geforderte Sachkenntnis besaß, sollte sich um den Einzelhandel in der Residenzstraße kümmern, während Witte die Fabrik in Dachau führen wollte. Der Kaufvertrag wurde Ende Juli 1938 von der Regierung von Oberbayern genehmigt. Mit diesem Abschluss wären 75% der Kaufsumme von 400.000 RM fällig gewesen. Witte weigerte sich zu zahlen, die Verhandlungen zogen sich hin und die Situation für Wallach, der seinen Betrieb wegen der ausbleibenden Zahlung noch nicht überschrieben hatte, verschlechterte sich zusehends. Im November 1938 war Wallach schließlich gezwungen, Wittes Angebot über 200.000 RM zuzüglich 5000 \$ für seine Auswanderung anzunehmen. Als Witte Ende 1938 noch immer nichts bezahlt hatte, zog Willy Hanzer sich als Teilhaber von dem Geschäft zurück. An seine Stelle trat als Angestellter, nicht als Kommanditist, Emil Stumpf.⁹² Hanzer ging weiterhin seiner Arbeit bei den Vereinigten Werkstätten nach, bis Speer ihn nach Berlin berief.

⁹⁰ Siehe: (Selig, 2004), S. 807

⁹¹ BWA (Bayerisches Wirtschaftsarchiv) K1, XXI 16b Akt 3 Fall 3 Allgemeine Deutsche Treuhand AG an Regierungspräsident 14.07.1938

⁹² GA (Gewerbeamt, Arisierungsakten, Stadtarchiv München); Band 28/1, Witte, Otto. Witte an Gewerbeamt, 21.11.1938

DIE GRÜNDUNG DES GBI–STOFFARCHIVS

Als mit Kriegsbeginn 1939 der Import hochwertiger Stoffe immer schwieriger wurde und die allgemeine öffentliche Bautätigkeit mehr und mehr verebbte, habe Wilhelm Hanzer - so sein Sohn Rigobert⁹³- Speer den Vorschlag gemacht, für den künftigen Bedarf an neuen, dekorativen und hochwertigen Stoffen ein Stoffarchiv aufzubauen. Dort sollten angeregt von historischen Vorbildern neue Ideen für Stoffdesigns entwickelt und Mustervorlagen für deren praktische Umsetzung entworfen werden. Speer sei von dieser Idee begeistert gewesen und habe die finanzielle Basis für den Ankauf von Stoffen in Deutschland, Frankreich, Belgien und vor allem Italien geschaffen.

Nachdem mit der Abwerbung Wilhelm Hanzers von den Vereinigten Werkstätten München die personellen Voraussetzungen für die Einrichtung des Stoffarchivs geregelt waren, setzte Speer seinen frisch gebackenen „Reichsarchivleiter“⁹⁴ wie Hanzer sich nun nennen ließ, offiziell in sein neues Amt ein und definierte die inhaltlichen Aufgaben des soeben aus der Taufe gehobenen Instituts. Deutlich wird aus dem damit zusammenhängenden Schriftverkehr, dass sowohl Speer als auch Hanzer zu diesem Zeitpunkt - der Krieg hatte bereits begonnen - noch von völlig anderen Voraussetzungen ausgingen, die sich dann nur sehr eingeschränkt in der Realität umsetzen ließen. Hanzer beabsichtigte ein ähnliches Unternehmen zu gründen, wie er es mit den Vereinigten Werkstätten kennen gelernt hatte. Als freier Unternehmer wollte er mit „*künstlerischen Stoffen*“ handeln. Für Aufträge, die er sich von Speer und anderen öffentlichen Auftraggebern erhoffte, sollte er Provision erhalten, die ihm sein Auskommen sichern würde. Zusätzlich sagte ihm Speer für die Startphase des Unternehmens und die arbeitsintensive Gründungsperiode des Stoffarchivs die Zahlung einer monatlichen Vergütung in Höhe von 1200 RM zu - eine enorme Summe für einen „Nebenjob“, hält man sich vor Augen, dass ein privilegiertem Bauarbeiter auf der Baustelle der Reichskanzlei einen Stundenlohn von 90 Pfennigen erhalten hatte und damit bereits deutlich über dem Durchschnitt lag, der sich auf 62-79 Pfennige pro Stunde belief.⁹⁵ Der Aufbau des Stoffarchivs war also ursprünglich nur als Nebenbeschäftigung vorgesehen. Hanzer sollte sich folgerichtig auch um alle mit der Unternehmensgründung im Zusammenhang stehenden Angelegenheiten, wie der Beschaffung von Geschäftsräumen, der Akquise von Aufträgen und des Erwerbs geeigneter Ware, selbst kümmern. Speer, der seinerseits als Generalbauinspektor im

⁹³ Undatierter Lebenslauf von Wilhelm Hanzer, verfasst von seinem Sohn Rigobert Hanzer

⁹⁴ Siehe: (Mangelmann, 2005) S. 88

⁹⁵ Die Bauarbeiter der Reichskanzlei standen unter enormen Zeitdruck. Um die Arbeiten rechtzeitig abzuschließen, mussten sie in 12-Stunden-Schichten arbeiten, oft auch am Wochenende. Um ihre Motivation zu erhalten, hatte Speer einer überdurchschnittlichen Bezahlung zugestimmt. Siehe: (Schönberger, 1981) S. 62; Zum Vergleich: 1 kg Brot kostete ebenso wie ½ l Bier 0,37 RM und 1 kg Butter 7,19 RM. Die meisten lebenswichtigen Nahrungsmittel waren zu diesem Zeitpunkt bereits rationiert. Siehe: (Bürklin, 2008 - 2011). Speers Gehalt als GBI (angeglichen an das Gehalt des Berliner Bürgermeisters) betrug 1700 RM. (Breloer, 2006) S. 78

Abschrift:

10

Geschäftsordnung
für das Stoffarchiv
des
Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt.

1. In dem Stoffarchiv des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt sind wertvolle alte und neue Stoffe zu sammeln, die wegen ihrer künstlerischen Formgebung oder ihrer Gewebeart für die vielgestaltigen innenarchitektonischen Aufgaben des Generalbauinspektors von Wert sein können. Für den Ankauf kommen alte Stoffmuster, Stoffdokumente, Anwebproben usw. sowie moderne Stoffe von besonderem Wert in Frage.
2. Die Stoffe für das Stoffarchiv werden durch Herrn Willy Hanzer als Beauftragter des GBI nach dessen Richtlinien oder Weisungen angekauft, soweit der GBI sie nicht selbst ankauft oder durch andere Beauftragte ankaufen läßt. Das Eigentum an den Stoffen erwirbt unmittelbar der GBI.
Die Bestände des Stoffarchivs sind grundsätzlich unveräußerlich. Etwaige Verkäufe bedürfen in jedem Einzelfall der vorherigen Zustimmung des GBI oder seines Beauftragten.
3. Der GBI überträgt die ständige Verwaltung des Stoffarchivs Herrn Hanzer. Er hat alle Obliegenheiten zu erledigen, die sich aus der laufenden Verwaltung der Bestände ergeben. Der Auftrag zur Verwaltung des Stoffarchivs kann vom GBI jeweils zum Ende eines Kalendervierteljahres mit vierteljährlicher Frist widerrufen werden.
Bei der Verwaltung des Stoffarchivs ist der Beauftragte an die Richtlinien und Weisungen des GBI und in seiner ständigen Vertretung des Leiters des Hauptamtes Verwaltung und Wirtschaft (Professor Dr. Hettlage) oder des Hauptabteilungsleiters für kulturelle Angelegenheiten gebunden.

Abb. 3a : Geschäftsordnung des GBI-Stoffarchivs, undatiert

4. Die Bestände des Stoffarchivs des GBI sind als öffentliches Vermögen sorgfältig von den Beständen zu trennen, die Herr Willy Hanzer auf eigene Rechnung im Rahmen seines Handelsgeschäftes besitzt. Die Lager sind räumlich zu trennen.

5. Über die Bestände des Stoffarchivs ist eine Lagerkartei mit fortlaufenden Nummern nach beifolgendem Muster zu führen.

Die Lagerkartei enthält Angaben über

- a) die Stoff- und Webart sowie die besonderen Eigenheiten des betreffenden Stückes,
- b) die Materialverwendung,
- c) die Herkunft und das Alter des Stoffmusters,
- d) den Zeitpunkt des Erwerbs,
- e) den Ankaufspreis,
- f) die Stoffmenge.

Jedes Stück des Stoffarchivs ist besonders als Eigentum des GBI zu kennzeichnen (Marke) und fortlaufend zu nummern.

6. Jährlich mindestens einmal ist eine Bestandsaufnahme des Stoffarchivs vorzunehmen und über das Ergebnis sowie über Abweichungen von den karteimäßig sich ergebenden Beständen dem GBI (Hauptamt Verwaltung und Wirtschaft) zu berichten.

Der GBI behält sich vor, die Bestände des Stoffarchivs durch von ihm Beauftragte jederzeit nachprüfen zu lassen.

Die Ankäufe für das Stoffarchiv sind möglichst mit Originalrechnungen zu belegen. Darauf ist die ordnungsmäßige Lieferung zu bescheinigen und der Vermerk über die Inventarisierung anzubringen.

7. Bei Beendigung der Tätigkeit des Herrn Hanzer für das Stoffarchiv sind die Lagerbestände und sonstige zum Stoffarchiv gehörenden Gegenstände einschließlich der Kartei und aller Aktenvorgänge in ordnungsmäßigem Zustand dem Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt zu übergeben.

Berlin, den

Der Generalbauinspektor
für die Reichshauptstadt
In Vertretung

Abb. 3b : Geschäftsordnung des GBI-Stoffarchivs, undatiert

Staatsdienst tätig war und gleichzeitig weiterhin sein privates Architekturbüro führte, drang darauf, beide Tätigkeiten klar voneinander zu trennen.

„Sehr geehrter Herr Hanzer, auf Grund unserer wiederholten Besprechungen beauftrage ich Sie mit der Vorbereitung und dem Aufbau eines „Stoffarchivs des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt“. In diesem Stoffarchiv sollen wertvolle alte und neue Stoffe gesammelt werden, die wegen ihrer künstlerischen Formgebung oder ihrer Gewebeart für die vielgestaltigen innenarchitektonischen Aufgaben im Zuge der Neugestaltung der Reichshauptstadt von Wert sein können. Die Bestände dieses Stoffarchivs werden in erster Linie aus günstigen Einkäufen im Ausland, vor allem in Italien und Frankreich, anzulegen sein. Weiter sollen aus den Beständen des Stoffarchivs neue Stoffe entwickelt und die Stoffindustrie mit Anregungen versehen werden.

Die für den Aufbau des Stoffarchivs erforderlichen Mittel werde ich Ihnen auf Anforderung nach Prüfung des Bedarfs jeweils zur Verfügung stellen. Einzelheiten wollen Sie bitte mit Herrn Professor Dr. Hettlage⁹⁶ besprechen. Das Eigentum an den beschafften Gegenständen geht auf den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt über. In Angelegenheiten des Stoffarchivs handeln Sie rechtlich als mein Beauftragter. Zum Eingehen von Verbindlichkeiten für den Generalbauinspektor, für die Ihnen nicht ausdrücklich Vollmacht erteilt ist und Mittel zur Verfügung gestellt sind, sind Sie nicht berechtigt.

Entsprechend unserer Vereinbarung werden Sie demnächst in Berlin als freier Kaufmann auf eigene Rechnung ein Großhandelsgeschäft für künstlerische Stoffe einrichten. Im Rahmen dieses Unternehmens werden Sie vor allem als Kommissionär für öffentliche Großaufträge auftreten, wofür Sie von dem jeweiligen Auftraggeber die handelsübliche Provision erhalten. Es besteht Einvernehmen zwischen uns darüber, daß Sie ihren Lebensunterhalt aus dieser freien kaufmännischen Tätigkeit finden werden und daß sie die künftige Betreuung des Stoffarchivs des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt nebenamtlich ausüben werden.

Ich habe davon Kenntnis genommen, daß Sie geeignete Räume zur Unterbringung Ihres Geschäfts und zur vorläufigen Unterbringung der Anfangsbestände des Stoffarchivs gefunden haben. Die Miete für diese Räume tragen Sie selbst. Eine Entscheidung über die endgültige Unterbringung des Stoffarchivs behalte ich mir vor.

Aus grundsätzlichen Erwägungen muß ich darauf Gewicht legen, daß Sie ihre kaufmännische Erwerbstätigkeit von Ihrer Nebentätigkeit als Betreuer meines Stoffarchivs nach innen und außen sorgfältig trennen.

Für Ihre Arbeiten beim Aufbau des Stoffarchivs gewähre ich Ihnen mit Wirkung vom 1. August 1941 eine monatliche Vergütung von 1200,- RM. Diese Regelung gilt solange, bis die Einrichtungsarbeiten des Stoffarchivs im Wesentlichen abgeschlossen sind oder bis Sie aus Ihrer kaufmännischen Tätigkeit in Berlin einen angemessenen Lebensunterhalt fin-

⁹⁶ Professor Karl Maria Hettlage, geb. 28.11.1902 in Essen, gest. 3.9.1995 in Bonn, war von 1934 -1938 Stadtkämmerer in Berlin und seit 1936 dort außerplanmäßiger Professor für Verwaltungs- und Finanzrecht. 1938-1951 war er Mitglied des Vorstands der Commerzbank. Während des Krieges war Hettlage zugleich Leiter der Finanz- und Wirtschaftsabteilung in Speers GBI (Leiter des Hauptamtes II -Verwaltung und Wirtschaft und damit u.a. verantwortlich für die Zwangsräumung tausender sog. "Judenwohnungen") und in dessen Rüstungsministerium. Nach dem Krieg wurde er zunächst als Ordinarius für öffentliches Recht an die Uni Mainz berufen und wirkte von 1959 -1962 und von 1967 bis 1969 als Staatssekretär im Bundesfinanzministerium.

*den. Für diese Fälle würden wir eine neue Vereinbarung über die Betreuung des Stoffarchivs durch Sie zu treffen haben.
Heil Hitler gez. Speer⁹⁷*

Die dem Schreiben beigefügte Geschäftsordnung (Abb. 3a, b) soll dem Vertrag zugrunde liegen. Sie definiert sehr detailliert die Aufgaben und Pflichten Wilhelm Hanzers. Zwischen Speer und Hanzer muss es bereits im Vorfeld der Archivsgründung Unterredungen gegeben haben, bei denen gemeinsame Absprachen getroffen wurden, die in den zitierten Dokumenten Ihren Ausdruck finden. Es ist wohl nicht anzunehmen, dass Speer über Hanzers Kopf hinweg Anordnungen getroffen hat.

⁹⁷ BArch R 3 Bd. 2 / 1582 Bd. 12; Fiche 1: fol. 42 – 43; Brief vom 16.9.1941

DIE AUFGABEN DES STOFFARCHIVS

1. Ganz eindeutig formuliert Speer hier den Wunsch, dass Stoffe gesammelt werden sollen, die seinem Auftrag, repräsentative Staatsbauten zu errichten und auszustatten, gerecht werden müssen.⁹⁸
2. Diese Stoffe sollen angekauft werden und zwar hauptsächlich in Italien und Frankreich. Damit deutet sich an, dass es sich bei den im Kunstgewerbemuseum überlieferten Textilien nicht – wie bei einigen Mitarbeitern dieses Hauses nach der Wende teilweise vermutet wurde - um „*Raubgut*“ aus Osteuropa handeln kann, wobei der Begriff „*Raub*“ wörtlich verstanden wurde, im Sinne von „*sich etwas ohne Bezahlung aneignen*“. Dass man den Begriff „*Raubgut*“ heute in viel umfassenderer Weise interpretiert, wird an anderer Stelle näher erläutert.
3. Das überlieferte „*Alte Archiv*“ ist damit nicht nur als textilhistorisch interessante Gewebesammlung zu verstehen. Seine Aufgabe besteht darin, „*die Industrie mit Anregungen zu versehen*“ und die Entwicklung neuer Stoffmuster zu fördern.
4. Zweifelsohne haben sich Speer und Hanzer im Vorfeld auch darüber verständigt, dass Hanzer als freier Kaufmann ein Großhandelsgeschäft für „*künstlerische*“ Stoffe betreiben werde, welches seine finanzielle Grundlage bilden und seine Lebenshaltungskosten erwirtschaften sollte. Als Inhaber eines solchen Unternehmens hätte er natürlich auch die Möglichkeit gehabt, als „*Kommissionär*“ tätig zu werden. In diesem Falle hätte er Ware nicht auf eigene Rechnung, sondern gegen Provision für einen Auftraggeber erworben.
5. Die Tätigkeit als Leiter des Stoffarchivs soll, so die Absprache, als Nebentätigkeit zu verstehen sein. Hanzer erhält dafür eine Art „*Aufwandsentschädigung*“. Beide Tätigkeiten, die freie kaufmännische Tätigkeit und die Tätigkeit als Leiter des Stoffarchivs müssen unbedingt – so Speers Anordnung – nach innen und außen klar voneinander getrennt werden. Speer sieht die Tätigkeit Hanzers als Archivar und seine Entlohnung als zeitlich befristet an. Daten werden nicht genannt, aber es ist die Rede von einer „*Einrichtungsphase*“ bis das Stoffarchiv etabliert ist und/oder Hanzer durch seine kaufmännische Tätigkeit finanziell abgesichert ist.
6. Wichtig ist auch die Feststellung, dass aus Speers Erläuterungen ganz klar hervorgeht, dass Hanzer Räume gefunden haben will, in denen er sein Handelsgeschäft betreiben kann und für deren Miete er natürlich auch selbst aufkommen muss. Speer erklärt sich einverstanden, dass vorerst in diesen Räumen auch die Stoffsammlung gelagert werden können, solange diese von Hanzers übrigen Waren getrennt aufbewahrt werde. Eine weitergehende Entscheidung über den Aufbewahrungsort der Sammlung behält Speer sich vor.

⁹⁸ Speer führte nicht nur in Berlin Baumaßnahmen durch, sondern ebenso in Nürnberg und zeitweise auch in Posen.

7. Der Geschäftsordnung legt fest, was inhaltlich gesammelt werden soll. Neben alten Stoffen sollen in der Sammlung auch „Stoffdokumente“ Aufnahme finden. Damit sind textile Objekte im weitesten Sinne zu verstehen. Baldachinbekrönungen zählen ebenso dazu wie Sitzkissen, Teppichfragmente, Wandverkleidungen, Möbelbezüge oder Kleidungsstücke weltlicher und kirchlicher Art.
8. Mit „Anwebproben“ oder „Muster“ sind kleinere Gewebestücke gemeint, die von den Webereien extra hergestellt werden, um gegen geringe Gebühr oder ganz kostenlos als Werbematerial den interessierten Kunden vorgelegt werden zu können. Sie werden oft in mehreren unterschiedlichen Farbzusammenstellungen angefertigt. Mit ihrer Hilfe kann sich der potentielle Auftraggeber einen realistischen Eindruck von den optischen und haptischen Eigenschaften eines Stoffes verschaffen, bevor er einen größeren Auftrag zu Herstellung des entsprechenden Stoffes erteilt. Denn die kostbaren Seidenstoffe wurden in der Regel nicht „auf Halde“ produziert, sondern nur als Auftragsarbeiten in bestellter Farbe und Meterlänge gemäß den Wünschen der Kunden.
9. Was Speer unter „*moderne Stoffe von besonderem Wert*“ versteht, ist nicht so einfach zu beantworten. Wirklich moderne Stoffe im Sinne von „aktuell“, also etwa Designs im Bauhaus-Stil 20er und 30er Jahre kamen im Fall von öffentlichen Repräsentationsbauten tatsächlich nicht zum Einsatz. Dennoch wurden im Verlauf der 30er Jahre spezielle Stoffdesigns etwa mit Hakenkreuz- Adler- oder Eichenlaubmotiven für derartige Bedürfnisse entwickelt.⁹⁹ Auch diese finden sich im überlieferten Teil der Stoffsammlung nicht. Was Speer vermutlich mit „*modernen Stoffen*“ meint, sind Stoffe deren Muster auf historische Vorlagen des 16. - bis 18. Jh. zurückgehen. Derartige Nachwebungen wurden (und werden bis heute) teilweise original, teilweise aber auch in etwas abstrahierter Form, in einfacherer Webtechnik oder in „modernen“ Farbzusammenstellungen nachgewebt. Derartige Stoffe müssen sich einst in Form von Musterstücken in großer Zahl und teilweise auch auf Rollen in riesigen Meterlängen im „*Neuen Archiv*“ Hanzers befunden haben und waren zum praktischen Einsatz als Möbelbezugstoffe, als Wandverkleidungen oder Vorhänge vorgesehen. Da dieses „*Neue Archiv*“ nicht überliefert ist, sind detaillierte Aussagen über seine Inhalte leider nicht möglich. In wenigen Fällen waren diese Kopien historischer Stoffe so täuschend echt, dass diese Muster dem „*Alten Archiv*“ zugeordnet wurden. An gegebener Stelle kommen wir darauf zurück.
10. Nachdrücklich weist Speer in der Geschäftsordnung darauf hin, dass keinerlei Stoffe ohne seine ausdrückliche Genehmigung abgegeben werden dürfen. Mit zunehmendem Voranschreiten des Krieges und dem Umzug des Archivs nach Österreich, hatten Speer und seine Verwaltung jedoch weder Zeit noch Gelegenheit, die Bestände im Einzelnen zu überprüfen und Hanzer, der sich, wie

⁹⁹ z.B. für die Polsterbezüge der Sessel im Reichskabinettsaal der Neuen Reichskanzlei. Abgebildet in: (Wolters, Kaspar, Breker, & Lotz, 1939 - 3. Jahrgang, Folge 9, Ausgabe B) S. 408

noch dargelegt wird, das Recht ausbat, die sachliche Richtigkeit seiner Erwerbungen zu bestätigen, hat sich hier gelegentlich gewisse Freiheiten herausgenommen.

11. Den oben zitierten Unterlagen ist darüber hinaus eindeutig zu entnehmen, dass eine Kartei angelegt worden ist, in der alle erworbenen Textilien verzeichnet wurden. Diese Kartei ist leider nicht überliefert.
12. Hanzer hat für die Jahre 1941 und 1942 keinen Jahresbericht angefertigt. Für 1943 liegt jedoch einer vor, der alle bis zu diesem Zeitpunkt getätigten Ankäufe auflistet, also auch die aus den beiden Vorjahren. Für 1944 wurde ebenfalls kein Jahresbericht erstellt. Auch die fehlenden Nachweise von Originalrechnungen führten seitens der Verwaltung mehrfach zu Klagen.
13. Auch von einer geordneten Übergabe der Sammlung in die Hände des GBI nach dem Ausscheiden Hanzers kann keine Rede sein, wie ebenfalls noch ausführlicher darzustellen sein wird.

Die Absprachen zwischen Speer und Hanzer, die in der oben zitierten Geschäftsordnung des Stoffarchivs ihren Niederschlag gefunden hatten, wurden durch Wilhelm Hanzer in der Folgezeit, die von unvorhersehbaren kriegsbedingten Entwicklungen geprägt war, einseitig und recht individuell „modifiziert“, was sofort zu ernsthaften Unstimmigkeiten zwischen der Verwaltung des GBI und dem „Reichsarchivleiter“ führte. Im Mai 1942 - das Archiv bestand bereits seit mehr als einem Jahr - wurde Hanzer vor den Verwaltungschef des GBI, Karl Maria Hettlage, zitiert und zurechtgewiesen. Am folgenden Tag nahm Hanzer schriftlich Stellung zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen. Dieser Brief,¹⁰⁰ dem die folgenden Zitate entstammen, lässt Rückschlüsse auf bestimmte Vorgänge zu, die man auf Grund der von beiden Vertragspartnern akzeptierten Geschäftsordnung so nicht unbedingt erwartet hätte.

„ 1.) [...] Ich war weder, noch bin ich selbständiger Kaufmann und kann auch während der Dauer des Krieges keiner werden. Ich möchte ausdrücklich betonen, dass ich ausschließlich mit dem Aufbau und der Einrichtung des Stoffarchivs des Generalbauinspektors beschäftigt bin und außer dieser Tätigkeit nur in Ausnahmefällen für andere staatspolitisch wichtige Einrichtungen unter ausdrücklicher Genehmigung des GBI eingesetzt werde.“

Hier wird deutlich, dass eben nicht nur Stoffe gesammelt wurden, sondern doch auch bereits während des Krieges eine Art Handel mit den Stoffen betrieben wurde. Die verschiedenen Geschäftsstellen des GBI oder „andere staatspolitisch wichtige Einrichtungen“ erhielten auf Anordnung Speers gegen einen Verwaltungskostenzuschlag in Höhe von 15% des Einkaufswertes Stoffe zugeteilt. Damit waren u.a. Institutionen gemeint, wie die Bildhauerwerkstätten Arno Brekers, die dem GBI angegliedert war, das private

¹⁰⁰ BArch R 4606/4704 fol. 1r/v, 2; Brief von Hanzer an Hettlage vom 12.05.1942. Die in den Zitaten wiedergegebenen Unterstreichungen entsprechen dem Original.

Architekturbüro Speers, das Auswärtige Amt und die Gauleitung des Warthegaus, in deren Auftrag Schloss Posen zum Amtssitz ausgebaut werden sollte.

„2.) Das Stoffarchiv [...] gibt im Prinzip keinen der eingekauften Gegenstände an Dritte weiter. Durch die schwierige Materialbeschaffung jedoch hat sich ergeben, dass verschiedentlich größere Mengen Rohstoffe gekauft werden müssen, um die nötige Musterbeschaffung zu ermöglichen und sicherzustellen. Weiter ergibt sich bei der Anfertigung von Mustern manchmal die Notwendigkeit größere Stücke zu disponieren.“

Offenbar hatte Hettlage ein Problem mit den großen Stoffmengen, die mitunter von Hanzer angekauft wurden und die den Bedarf Speers überstiegen, denn Teile dieser Stoffe wurden an Dritte weitergegeben. Für Hettlage war offenbar damit die strenge Trennung von Hanzers Status als freier Kaufmann einerseits und als „Reichsarchivleiter“ andererseits nicht mehr gegeben. Hanzer argumentierte, diese Einkäufe von Rohstoffen en gros seien für die Musterbeschaffung notwendig. Was er mit dem Begriff „Rohstoffe“ genau gemeint hat, lässt sich nur vermuten: Ich glaube nicht, dass er darunter ungesponnene und ungefärbte, rohe Textilfasern wie Seide oder Baumwolle versteht, die importiert werden mussten. Die Besorgung dieser Art von Rohstoffen lag nicht in seiner Hand. Eher wahrscheinlich ist die Annahme, dass es sich hier um rohe, d.h. ungefärbte und unbedruckte Stoffe handelte, die in entsprechenden Weiterverarbeitungsbetrieben gefärbt und bedruckt oder anderweitig ausgerüstet werden sollten. Diese Annahme wird gestützt durch die Tatsache, dass Hanzer in Belgien insgesamt knapp vier Kilometer Rohleinen gekauft hat - das größte Stück mehr als einen Kilometer lang - und dass es Hinweise auf Verhandlungen mit italienischen Firmen gab, die neue Stoffdruckverfahren im Auftrag des GBI ausprobieren sollten. Sollte es sich um industrielle Stoffdruckverfahren gehandelt haben, erklärt sich auch die große Menge an benötigtem „Rohstoff“, denn Handdruckverfahren hätten auch auf kurzen Meterlängen erfolgen können.

Was die Beschaffung von Stoffmusterproben betrifft, deren Muster nicht durch Druck, sondern sehr viel aufwändiger durch die entsprechende Webtechnik erzeugt werden, muss man die bis heute bei Seidenwebern übliche Praxis kennen. Dort werden Stoffe nicht auf Halde, sondern nur in gewünschter Meterlänge und Farbe auf Bestellung produziert. Um ein bestimmtes Stoffmuster herzustellen, muss der Webstuhl in wochenlanger Arbeit mühsam eingerichtet werden. Für die Seidenweber lohnt es sich daher oft nicht, nur kurze Musterstücke von 30 – 50 cm Länge herzustellen, die meist nur einen einzigen Musterrapport umfassen, sondern sie fordern vom Auftraggeber die Zusage für eine bestimmte Mindestabnahme.

„3.) Der GBI hat ausdrücklich bestimmt, dass ich das Haus in Berlin-Dahlem, In der Halde 14, käuflich erwerben darf und sich die zuständige Stelle in der Generalbauinspektion für die Vorbereitungen zu diesem Kauf und die Freimachung dieses Hauses einsetzen soll. Nachdem diese Arbeiten anscheinend sehr lange Zeit in Anspruch nehmen, hat der GBI verfügt, dass zur Unterbringung des Stoffarchivs eine Wohnung in der Nähe des Büros Lindenallee 18 freigemacht werden soll, in welcher gleichzeitig die Möglichkeit einer vorübergehenden Unterkunft für mich bestünde [...]. Nachdem dies ja nur ein Zwischenlösung für einige Monate bedeutet, ist es ein unbilliges Verlangen, dass trotz der Verfügung

des GBI von mir Kosten verlangt werden, die nicht im Verhältnis zu den von mir gestellten Ansprüchen stehen [...].“

Zu einem Zankapfel, dessen Brisanz über Jahre hinweg erhalten blieb, sollte sich die Frage nach Hanzers „Firmensitz“ gestalten. Immer wieder war seine finanzielle Beteiligung in Form eines Mietzuschusses zu den vom GBI zur Verfügung gestellten Räumen Gegenstand von hartnäckig geführten Diskussionen. Was im Brief so harmlos als „*Freimachung*“ bezeichnet wird, war in Wirklichkeit im Fall der Immobilie In der Halde 14 der Versuch der Enteignung jüdischen Grundbesitzes und im Fall der Lindenallee die zwangsweise Abschiebung der damaligen jüdischen Mieterin in eine sog. „*Juden-Wohnung*“. Diesen, aus heutiger Sicht beschämenden Vorgängen wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit ein eigenes Kapitel gewidmet.

„4.) Es wurde gerügt, dass die Abrechnungen zu lange bei mir lägen und ebenfalls die Auslandsabrechnungen zu lange Zeit ungeklärt blieben. Grundsätzlich müssen die Rechnungen solange bei mir im Archiv bleiben, bis die einzelnen Teile karteimäßig erfasst sind, was voraussetzt, dass alle Stücke nochmals auf ihre Materialzusammensetzung, Entstehungszeit und Herstellungsland eingehend geprüft werden müssen, was bei der Vielseitigkeit der Dinge eben eine mehr oder minder lange Zeit in Anspruch nimmt. Erst nach der endgültigen Feststellung kann das betreffende Stück eine richtige Inventarnummer erhalten und erst dann kann die Rechnung zur Hinterlegung bei der zuständigen GBI - Stelle weitergeleitet werden. Ist das Archiv später einmal richtig auf dem Laufenden, so werden sich diese Arbeiten auch schneller abwickeln. Vorläufig sind aber die Einkaufsreisen das Wichtigste. Denn es geht nicht an, dass dem GBI durch Erledigung von Büroarbeiten wertvolle und unersetzbare Sammlungen verlorengehen. Zu diesem Zweck ist es nötig, dass die dafür bewilligten Mittel auch tatsächlich jederzeit im Ausland für mich zur Verfügung stehen, da die Reisen in den meisten Fällen ganz plötzlich erfolgen müssen und dann keinerlei Möglichkeit besteht, in der kurzen Zeit Überweisungen vorzunehmen. Grundsätzlich habe ich jetzt eingeführt, dass sämtlich Käufe im Ausland durch Schecks bezahlt werden, so dass jeweils die betreffende Rechnung auch wieder mit einer Schecknummer versehen als Bezahlung nachgewiesen werden kann, nachdem es nicht in allen Fällen zu erreichen ist, eine ordnungsgemäße Rechnung oder Quittung zu erhalten. Es liegt aber auch nicht im Interesse des GBI, dass in solchen Fällen für ihn sehr wichtige Dinge von anderen Beauftragten für andere Zwecke angekauft werden, für welche solche Vorschriften nicht bestehen.“

In diesem Kapitel gibt Hanzer Hinweise auf seine konkreten Tätigkeiten als Archivar. Er beschreibt den Aufwand an Zeit und Rechercharbeit, der mit der ordnungsgemäßen Inventarisierung der Textilien verbunden ist und von deren Umfang sich seiner Meinung nach die Verwaltungsbeamten keine rechte Vorstellung machen können. Für jedes Objekt müsse eine Karteikarte angefertigt werden, der auch ein Foto¹⁰¹ des betreffenden Gewebes beigefügt werde. Da Textilien auf Auktionen häufig bereits als umfangreichere

¹⁰¹ BAArch R 4606 / 4648 Lieferantenkartei R-Z; Karte Runge Spezial-Photohandlung. Demnach wurde für Fotoarbeiten am 23.9.1944 eine Rechnung über 583,35 RM für Fotomaterial gestellt.

Sammlungen angeboten würden und die Stoffe in den entsprechenden Katalogen oft nicht einzeln verzeichnet und noch seltener fachmännisch beschrieben seien, müsse er die für die Inventarisierung erforderlichen Angaben wie Datierung, Provenienz, Webtechnik und Materialzusammensetzung jedes einzelnen Stücks nicht nur mit Hilfe seiner umfangreichen Sachkenntnis, sondern mitunter auch aufwändig anhand von Büchern und Vergleichsbeispielen ermitteln. Die Akten belegen, dass Hanzer für die Bewertung und kunsthistorische Einordnung der Textilien in der Tat Fachbücher zur Verfügung gestellt wurden. Überliefert ist der Ankauf von Büchern über gestickte Bildteppiche und Decken des Mittelalters¹⁰² und über den Danziger Paramentenschatz.¹⁰³

In einer Zeit, als derartige Erfassungen noch nicht mit Hilfe der EDV durchgeführt wurden, war eine zweckdienliche Gliederung der Sammlung in verschiedene Sachgruppen und die richtige Zuordnung der einzelnen Objekte zu diesen Gruppen unerlässlich, um bei Bedarf die gesuchten Objekte rasch wieder zu finden. Hanzer hat aufgrund seiner Ausbildung als Dekorateur und mit Blick auf die künftige Nutzung der Sammlung als Lieferantin von Musterdesigns diese Gruppen nach ihrer Webart festgelegt und nicht nach der Datierung oder Provenienz der Objekte, wie es vermutlich ein Textilwissenschaftler gefordert hätte. Die Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Materialgruppe schlägt sich folgerichtig in der Inventarnummer nieder, die nach einem ausgeklügelten System aufgebaut ist und Auskunft gibt, über die Zugehörigkeit des Objektes zum „Alten“ oder „Neuen Archiv“, zur Gewebebindung, zur Musterung und sogar mit einer Rechnungsnummer in Verbindung steht, die darüber Auskunft gibt, von wem der Stoff erworben wurde.

Hanzer scheint von einem regelrechten Einkaufsfieber erfasst worden zu sein. Er hielt sich zu dieser Zeit meist nur für kurze Phasen in Berlin auf. Die meiste Zeit verbrachte er auf Reisen, um im In- und Ausland Stoffe für das Archiv und andere Antiquitäten zu erwerben. Ein Teil diese Reisen sind durch die erhaltenen Verwaltungsunterlagen nachweisbar und werden an gegebener Stelle aufgelistet. Bezeichnend für die skrupellose Gier, die in jenen Jahren nicht nur Hanzer, sondern fast alle Protagonisten des internationalen Kunstmarktes beherrschte, ist die Tatsache, dass Hanzer die bürokratischen Vorschriften hinsichtlich der komplizierten Zahlungsabwicklungen im Ausland als Last empfand und diese möglichst zu umgehen suchte, fühlte er sich doch dadurch im Nachteil gegenüber Konkurrenten, die auf derartige „Behinderungen“ keine Rücksicht nehmen mussten. Deutlich zeigt sich hier die große Konkurrenz unter den Einkäufern auf dem Kunstmarkt. Den Sieg trägt derjenige davon, der möglichst frei von Vorschriften und Verordnungen über entsprechend hohe Finanzmittel und vor allem über Devisen verfügen kann – in Zeiten von Zuteilungsbewilligungen, komplizierten Clearing-

¹⁰² BArch R 4606 / 4548 fol. 79 und 81; M. Schütte; Gestickte Bildteppiche und Decken des Mittelalters, 2. Bände, 114 Lichtdrucktafeln, Leipzig 1927-30; angekauft für 600 RM von einer Buchhandlung in Plauen

¹⁰³ BArch R 4606 / 23; fol. 185 und 186

Verfahren in Folge von Devisenknappheit und zermürbenden Kompetenzstreitigkeiten auf allen Ebenen eine kaum realisierbare Wunschvorstellung.

Die Formulierung „*nachdem es nicht in allen Fällen zu erreichen ist, eine ordnungsgemäße Rechnung oder Quittung zu erhalten*“ ist nichts weiter als eine elegante Umschreibung dafür, dass nicht nur bei Firmen, Händlern oder Auktionen Stoffe erworben wurden, sondern auch auf dem Schwarzmarkt. Die Vermutung, dass der geschäftstüchtige Wilhelm Hanzer auch vor derartigen Geschäften nicht zurückschreckte, lässt sich auch in anderen Zusammenhängen nachweisen.¹⁰⁴

„5.) Nach einer inzwischen getroffenen Anordnung ist für das Stoffarchiv nur Herr Hoffmann zeichnungsberechtigt. Wie Herr Hoffmann selbst zugibt, ist er nicht in der Lage, die sachliche Richtigkeit der Einträge tatsächlich zu bestätigen und muß er sich letztlich auf die Richtigkeit meiner Angaben stützen. Es wäre demnach zu prüfen, ob es nicht zweckmäßiger erscheint, dass ich selbst die sachliche Richtigkeit bestätige. Herr Reichsminister Speer hat ausdrücklich bei einer Besprechung am 4. Mai betont, dass er allein über alle das Stoffarchiv betreffenden Fragen entscheiden will und er es nicht wünscht, dass in den Verkehr zwischen ihm und mir irgendjemand zwischengeschaltet wird. Nach Ansicht des Reichsministers soll das Stoffarchiv eine möglichst einfache Angelegenheit bleiben. Er selbst bestimmt die Höhe der Mittel sowie die Art der Ankäufe. Nach Eingang der Stücke werden dieselben karteimäßig erfasst und die Rechnungen als Zahlungsunterlagen mit der darauf vermerkten Kartei-Nummer an die GBI weitergeleitet. Ausgänge aus dem Stoffarchiv erfolgen wiederum grundsätzlich nur auf Anordnung des Reichsministers.“

Nicht nur die Vorschriften bezüglich des Zahlungsverkehrs ärgerten Hanzer. Sein Missfallen erregten ganz generell all die Verwaltungsformalitäten, der ganze „Schreibkram“, die Versuche seine Tätigkeit zu kontrollieren und der Zwang jedes Tun rechtfertigen zu müssen gegenüber Beamten, die seiner Meinung nach ohnehin „keine Ahnung“ haben. All diese Bestimmungen, so meinte er, kosteten unnötig viel Zeit, die auf andere Weise besser zu nutzen wäre. Hanzer erklärte sich zwar bereit, Hoffmann¹⁰⁵ die Abrechnungsunterlagen, soweit vorhanden, vorzulegen, wollte aber in eigener Person die sachliche Richtigkeit der von ihm selbst getätigten Ankäufe bestätigen und damit jede inhaltliche Kontrolle seiner Einkäufe ad absurdum führen. Geschickt versuchte er, diesen ganzen Verwaltungsapparat soweit wie möglich auszuschalten und nur Albert Speer persönlich als seinen Auftraggeber zu akzeptieren. Hettlage ließ sich von Hanzers Protestbrief nicht

¹⁰⁴ Z.B. bei dem Versuch in Frankreich Webstühle zu "besorgen", siehe Exkurs

¹⁰⁵ Walter Hoffmann war seit dem 1.3.1942 Hauptabteilungsleiter der Zentralabteilung für Kultur im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion, der auch Aufgaben im Geschäftsbereich des GBI übernahm. Hoffmann war hier für die Aufgabengebiete Pressearbeit und Künstlerbetreuung verantwortlich. Er war Geschäftsführer der geplanten "Bildteppichwerkstätten" und ebenso für die Steinbildhauerwerkstätten Arno Breker GmbH. Hoffmann war außerdem Wirtschaftler für das Stoffarchiv und hatte die Vollmacht über Beträge bis zu 20.000 RM zu verfügen. Vor seiner Tätigkeit für das Rüstungsministerium war Hoffmann als Geschäftsführer der Reichskammer der Bildenden Künste tätig. Außerdem wird erwähnt, dass Hoffmann seit 1935 Reichskultursenator war. Hoffmann verschwand 1945 und war bis 1953 noch nicht wieder aufgetaucht. Danach gibt es in den Akten keine Hinweise mehr zu seiner Person.

beeindrucken. Er strich den im oben zitierten Text unterstrichenen Halbsatz rot an und setzte ein deutliches Fragezeichen hinter Hanzers Autonomiewünsche. Dann hielt er in dieser Angelegenheit Rücksprache mit Albert Speer und wenige Wochen später am 15.6.1942 antwortete Hettlage Hanzer auf dessen Schreiben wie folgt:

„Sehr geehrter Herr Hanzer,

Der im Schreiben vom 12. Mai 1942 vertretene Standpunkt, dass Ihrem Arbeitsverhältnis zum GBI durch mich oder einen meiner Mitarbeiter vollständig falsche Voraussetzungen zugrunde gelegt werden, erscheint mir unverständlich, umso mehr das Ihre Beauftragung regelnde grundsätzliche Schreiben vom 16. Sept. 1941 ausdrücklich neben Ihrer Tätigkeit für den GBI die Errichtung eines Großhandelsgeschäftes auf eigene Rechnung zur Bestreitung Ihres Lebensunterhaltes vorsieht. Wenn, wie ich nunmehr erst aus Ihrem jetzigen Schreiben entnehme, Sie hierzu z. Zt. nicht in der Lage sind, so wird Ihr Beauftragungsverhältnis durch diese Tatsache nicht berührt.

Ich bin mit Ihnen völlig darüber einig, dass das Stoffarchiv, wie es auch in der von Ihnen anerkannten Geschäftsordnung festgelegt wurde, eine Sammlung von alten und neuen Stoffmustern ist und im Prinzip keine der eingekauften Gegenstände an Dritte weitergibt, sofern nicht mit ausdrücklicher persönlicher Genehmigung des GBI irgendwelche Stücke anderen Staatsstellen zugeführt werden. Diese Fälle bitte ich jeweils ausdrücklich in der Lagerkartei zu vermerken und mir zum Zwecke der Erteilung einer Zahlungs-Annehmordnung anzuzeigen.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Unterbringung des Stoffarchivs in der Lindenallee 18 nur eine Zwischenlösung sein soll, und Sie, ohne Trennungentschädigung zu beziehen, von Ihrer Familie getrennt leben, bin ich bereit, die Wohnungserneuerungskosten und bis zum Zeitpunkt der Unterbringung des Stoffarchivs in das dafür vorgesehene Haus In der Halde 14 in Bln-Dahlem auch Ihre anteiligen Miets- und Bewirtschaftungskosten zu tragen. Auch ich bin nach wie vor der Ansicht, daß die wichtigste Aufgabe die Beschaffung der Stoffmuster ist, jedoch kann ich auf eine ordnungsgemäße Abrechnung nicht verzichten. Ich habe davon Kenntnis genommen, dass Sie sich bemühen wollen, diese Arbeiten nunmehr schneller abzuwickeln.

Ich weise der Ordnung halber ferner darauf hin, daß die Ihnen zur Verfügung gestellten Devisen nur für Angelegenheiten des Stoffarchivs Verwendung finden dürfen, es sei denn, daß der GBI persönlich eine anderweitige Anordnung gibt. In diesen Fällen bitte ich, die verwendeten Beträge mit entsprechendem Vermerk bei der Abrechnung genauestens anzugeben. Was die Behandlung der Abrechnung sonst anbetrifft, so bin ich damit einverstanden, dass Sie die sachliche Richtigkeit bescheinigen; hinsichtlich der Erteilung der Zahlungs-Anordnungen verbleibt es bei dem bisherigen Verfahren.“¹⁰⁶

Hettlages Argumentation entbehrt nicht einer gewissen Logik. Dennoch hielt Speer seine schützende Hand über Hanzer und dieser sollte weitgehend seinen Willen bekommen. Aus dem Schreiben geht hervor, dass Hanzers Wunsch, die Villa in Dahlem zu be-

¹⁰⁶ BArch R 4606 / 4704 fol. 3, 4; Brief vom 15.06.1942 von Hettlage an Hanzer

ziehen, nach wie vor bestand und der Bezug der Räume in der Lindenallee¹⁰⁷ nur ein Provisorium bis zur endgültigen Klärung dieser Angelegenheit darstellen sollte.

Nachdem die Voraussetzungen nun fast ganz in Hanzers Sinn geklärt waren, stand einer raschen Entwicklung des Stoffarchivs zunächst nichts mehr im Wege. Die Räume in der Lindenallee wurden zweckmäßig eingerichtet. Hanzer bekam als Mitarbeiterin Frau Irmgard Walter¹⁰⁸ zur Seite gestellt und entfaltet eine rege Reisetätigkeit. Wie mehrere erhaltene Kundenrechnungen,¹⁰⁹ beweisen, betätigte sich Hanzer in Speers Auftrag auch als Einkäufer für andere, meist dem GBI nahestehende oder angegliederte Institutionen.¹¹⁰ So gehörten zu seinen „Kunden“ immer wieder das Privatbüro Speer, verschiedene Abteilungen des GBI,¹¹¹ das Auswärtige Amt, die Steinbildhauerwerkstätten Brekers, aber auch Textilfirmen wie die Weberei Andreae in Köln und die Berliner Ausstattungsfirma Quantmeyer & Eicke, die auch Handel mit historischen Textilien, vor allem mit Tapisserien betrieb. Beschafft wurden keineswegs ausschließlich Stoffe, auch zahlreiche antike Möbel und Einrichtungsgegenstände sowie wertvolle Bücher gehörten zu den begehrten aus Belgien, Frankreich und Italien importierten Waren.¹¹² So wurden z.B. im Jahr 1942 in Belgien Möbel für eine Summe von 150.000 Reichsmark erworben. In Frankreich und Italien kaufte Hanzer für jeweils 50.000 RM neben antiken Möbeln auch Kunst- und Architekturbücher. Selbst um die Beschaffung von Marmor und Furniere scheint sich Hanzer in Italien gekümmert zu haben.

Die benötigten Devisen wurden Hanzer zur Verfügung gestellt. In seinen Geschäftsbüchern führte er getrennte Konten für Ankäufe aus Italien, Frankreich, Belgien und Deutschland, dem auch das „angeschlossene“ Österreich zuzurechnen ist. Aus anderen als diesen genannten Ländern sind keine Ankäufe nachweisbar. Die umfangreichsten Ankäufe historischer Textilien erfolgten in Frankreich und Italien. In Deutschland und Belgien wurden vor allem einige zeitgenössische Stoffe in größeren Mengen zur Weiterverarbeitung erworben.

Auch die zweite wichtige Aufgabe, die Entwicklung neuer Stoffmuster, die die neu erworbenen Bestände des Stoffarchivs als Ideenvorlage nutzen, wurde zumindest ansatz-

¹⁰⁷ Hettlages Brief nennt als Sitz des Stoffarchivs die Lindenallee 18. Dort befand sich Speers Privatbüro und auch vorübergehend das Stoffarchiv bis zu seinem Umzug wenige Häuser weiter in die Lindenallee 25.

¹⁰⁸ BArch R 4606 / 4129 fol. 27 und 32; Frau Walter war wohl eine Sekretärin, die sich um Verwaltungsaufgaben kümmerte. Die Inventarisierung der Objekte führte sie vermutlich nicht durch.

¹⁰⁹ BArch R 4606 / 4817 fol. o. Nr.

¹¹⁰ siehe Kapitel: „Hanzers unternehmerische Tätigkeit“

¹¹¹ laut Akte des BArch R 4606 / 455 sollte Hanzer für den Sitzungssaal des GBI am Pariser Platz Stoff für Stuhlbezüge besorgen. Zu diesem Handel kam es aber nicht, weil durch "Umdisponierung" die Vereinigten Werkstätten den Auftrag erhalten.

¹¹² BArch R 4606 / 4704 Mappe 2; Mit dem Begriff „Kundenrechnungen“ sind Rechnungen gemeint, die Hanzer seinen „Kunden“, also etwa für Breker oder Speers Privatbüro ausgestellt hat und zwar für Stoffe, die er für das Stoffarchiv erworben und mit Speers Einwilligung an diese „Kunden“ mit einem Aufschlag von 15 % auf den Ankaufspreis weiterverkauft hat.

weise in die Tat umgesetzt. Hanzers Sohn erklärte,¹¹³ sein Vater habe nicht nur in Deutschland nach Webereien und Textildruckereien gesucht, die in der Lage waren, derart komplizierte und hochwertige Gewebe herzustellen. Es sei zu einem fruchtbaren Austausch zwischen den Vorlagen aus dem Archiv und den Technikern der Betriebe gekommen. Er selbst habe als Jugendlicher in den Sommerferien der Jahre 1941 bis 1943 als Praktikant im Berliner Stoffarchiv sowohl in der „historischen“ als auch in der „modernen“ Abteilung gejobbt.¹¹⁴ Seine Aufgabe sei es gewesen, mit Hilfe der im Archiv vorhandenen Fachliteratur die historischen, teilweise sehr alten und wertvollen Stoffe zu beschreiben, zu datieren und zu lokalisieren. Bei dieser Gelegenheit habe er dort 2-3 Musterzeichner und Dessinateure bei der Arbeit beobachtet, wie sie Skizzen für neue Entwürfe anfertigten. Diese Entwürfe verblieben nicht im Archiv, sondern wurden Webern und Werkstätten übergeben, die die Entwürfe zu Stoffen weiter entwickeln sollten. In Italien seien bereits Stoffe in Auftrag gegeben worden, für die neuartige Gold- und Silberdruckverfahren experimentell erprobt wurden und deren Muster auf Geweben des Stoffarchivs basierten. Im Stoffarchiv selbst befinden sich heute nur noch wenige Musterentwürfe,¹¹⁵ wobei nicht zu ermitteln ist, ob es sich um dort neu angefertigte Entwürfe handelt oder historische Entwürfe, die Bestandteil der Sammlung gewesen sein könnten.

Das „*Neue Archiv*“ mit den zeitgenössischen Mustercoupons namhafter Weber und Drucker sei angelegt worden, um nach dem Krieg auf diese als Lieferanten zurückgreifen zu können. Doch da das „*Neue Archiv*“ mit seinen zeitgenössischen Stoffen nach derzeitigem Kenntnisstand nicht erhalten ist, und nur wenige Akten detaillierte Informationen dazu liefern, können leider kaum Aussagen über die Beschaffenheit dieser modernen Stoffe und ihre Musterentwürfe getroffen werden. Der Begriff „zeitgenössisch“ bezog sich dabei, wie erwähnt, auf aktuelle Reproduktionen historischer Gewebemuster meist aus der Zeit des Barock oder der Renaissance, wie sie bis heute bei gut sortierten Innendekorateuren erworben werden können. Diese Stoffe sollten in der Praxis eingesetzt werden können. Wenn möglich wurden daher nicht nur Musterstücke angekauft, sondern gleich größere Mengen.

Durch den Umzug des Archivs nach Österreich und die zunehmend sich verschärfende Kriegslage, verbunden mit einer weitgehenden Einstellung der Bautätigkeit und um sich greifender Materialknappheit, geriet die Aufgabe des Stoffarchivs, sich an der Entwicklung von geeigneten Textilmustern zu beteiligen, schon bald in den Hintergrund - was man von seiner anderen Aufgabe - der Erweiterung der Sammlung durch Neuerwerbun-

¹¹³ Unveröffentlichter Brief von Rigobert Hanzer an Schulz-Berlekamp vom 9.5.1996

¹¹⁴ Unveröffentlichtes Dokument das Rigobert Hanzer Schulz-Berlekamp übergab. Rigobert hat von seinem Vater, der sich hier als "Reichsarchivleiter" bezeichnet, für diese Tätigkeit ein Zeugnis erhalten, ausgestellt auf einem Briefbogen des GBl.

¹¹⁵ Es handelt sich um die Inventarnummern F 18519 a-c; F 18750 a-c; F 18708

gen - nicht behaupten kann. Zwar reduzierten sich die Ankäufe ab Ende 1943 erheblich, doch erst mit dem Kriegsende 1945 kam es zu einem endgültigen Erwerbungs-Stopp.

Hanzer erfüllte darüber hinaus Aufgaben, die in der Geschäftsordnung gar nicht vorgesehen waren. Er nutzte sein gutes Verhältnis zu Speer, um auch andere Textilsammlungen in Deutschland zu schützen und zu bewahren. So gelang es ihm auch seinem alten Bekannten Ernst Rank,¹¹⁶ dem Direktor der Krefelder Textilsammlung - einer der größten und bedeutendsten Gewebesammlungen Deutschlands - zu helfen.¹¹⁷ Im Spätsommer des Jahres 1944 hatte der Provinzialkonservator für das Rheinland, Dr. Wilkes, sich mit der Bitte um Hilfe an Ernst Rank gewandt: die Waffen-SS habe Schloss Alme bei Brilon besetzt. In dieses Schloss, das u.a. bereits die Gobelins des Xantener Doms, die historische Einrichtung des Kölner Rathauses und die Kunstwerke der Düsseldorfer Kunstakademie beherbergte, hatte Rank auch die verbliebenen Bestände der Krefelder Textilsammlungen ausgelagert, die die Bombenangriffe am 22. Juni 1943 überlebt hatten. Nun drohte neue Gefahr. Die Waffen-SS hatte bereits mit der Räumung des Schlosses begonnen. Es seien durch „*unsachgemäßen Umgang erhebliche Schäden*“ aufgetreten. Rank wandte sich nun an seinen alten Freund den „*Reichsarchivleiter*“ Hanzer, der wiederum Speer informierte. Speer piff die Waffen-SS zurück und ließ über Hanzer an Rank ausrichten, er habe sämtliche zuständige Dienststellen angewiesen, ihn - Rank - zu unterstützen. Sollte jemand diese Anordnungen nicht befolgen, solle er sich wieder mit Speers Ministerium in Verbindung setzen. Doch das war nicht nötig. Die Waffen-SS zog ab und nahm auch gleich noch die Kollegen mit aus dem nahe gelegenen Schloss Wissen, wohin ebenfalls Kunstschätze ausgelagert worden waren.

¹¹⁶ Rank wurde 1924 mit 26 Jahren zum Leiter des Vereins zur Förderung der Textilindustrie in Krefeld berufen. Der Verein, gegründet von Krefelder Webereien, hatte zu Studienzwecken eine große Sammlung historischer und zeitgenössischer Gewebe aus dem In- und Ausland angelegt, deren Leitung Rank als Konservator übernahm. An der mit dem Verein eng kooperierenden Krefelder Fachschule für Textilindustrie, die ebenfalls über eine eigene Textilsammlung verfügte und Weber, Textilingenieure und Musterzeichner ausbildete, war Rank außerdem als Ausbilder tätig. Bereits 1928 umfasste die Stoffsammlung des Krefelder Vereins etwa 20.000 Tafeln mit Stoffmusterentwürfen und mehr als 8 Millionen Stoffmuster.

¹¹⁷ Siehe: (Mangelmann, 2005) S. 84-90

DIE INVENTARISIERUNG DER OBJEKTE

Die Vergabe von Inventarnummern erfolgte nach einem komplizierten System. Sie sollten Auskunft geben über die Webtechnik, die Herkunft des Stückes und die Zuordnung zum „*Neuen Archiv*“ oder zum „*Alten Archiv*“. Nimmt man die Inventurliste vom Ende des Jahres 1942 zum Maßstab, umfasste das „*Alte Archiv*“ etwa doppelt so viele Inventarnummern wie das „*Neue Archiv*“, wobei die Objekte des „*Neuen Archivs*“ mitunter riesige Dimensionen besaßen und in Einzelfällen mehrere hundert oder sogar tausend laufende Meter umfassen konnten. Beide Archive waren analog gegliedert. Tabelle 1 (siehe Anhang) macht den Zusammenhang zwischen Inventarnummer und Objektart deutlich und gibt durch die laufenden Nummern an, wie viele Objekte zur jeweiligen Gruppe gehörten. Die Unterteilung in zwei Zeitphasen (1941/42 und 1943/44) lässt ebenfalls quantitative Vergleiche zu. Die in der Tabelle genannten Zahlen basieren auf Dokumenten aus dem Bundesarchiv. Für das Jahr 1942 liegen dort eine Inventarliste und ein Inventurverzeichnis¹¹⁸ für beide Archivbereiche vor. Dieses gibt die investierten Beträge des Jahres 1942 an, gegliedert nach „*Altem -*“ und „*Neuem Archiv*“, sowie nach den unterschiedlichen Konten „*Deutschland*“, „*Italien*“, „*Frankreich*“ und „*Belgien*“, über die das Textilarchiv verfügte.

Für das Jahr 1943¹¹⁹ liegen im Bundesarchiv eine abschließende Jahresbilanz mit einem Geschäftsbericht vor, sowie eine Zusammenfassung der Inventur für das Neue Archiv. Diese Aufstellungen wurden nach Kriegsende im August 1945 von der Verwaltung des GBI, die zu diesem Zeitpunkt mit ihrer Selbstauflösung befasst war, der Abwicklungsstelle vorgelegt. Darüber hinaus gibt ein in Sütterlin-Handschrift geführtes Journal¹²⁰ Aufschluss über alle Einnahmen und Ausgaben des Stoffarchivs vom Oktober 1941 bis Dezember 1943. In diesem Buch sind die Aufwendungen für Neuerwerbungen und Verkäufe im betreffenden Jahr ebenso verzeichnet, wie Personalkosten, Abschreibungen aber auch „*sächliche Kosten*“ wie z.B. Transportkosten, Devisengebühren etc.

Die erste der beiden fett- gedruckten Ziffern in Tabelle 1 gibt die Zugehörigkeit des Objekts zum „*Alten- oder Neuen Archiv*“ an. Die Inventarnummern des „*Alten Archivs*“ tragen die Anfangsziffer „1“, die des „*Neuen Archivs*“ die Anfangsziffer „2“. Die zweite fett gedruckte Ziffer, z.B. die „**8**“ verweist auf die Zugehörigkeit des Objektes zu einer bestimmten Gewebegruppe, im Fall unseres Beispiels „**8**“ also die Gruppe der Damaste und Brokate. Die folgenden mager gedruckten Ziffern bilden die laufende Nummer.¹²¹

¹¹⁸ BArch R 4606 / 4704

¹¹⁹ BArch R 4606 / 4817 Blatt 3: Jahresabschluss 1943, Blatt 4: Zusammenfassung der Inventur (nur für „*Neues Archiv*“; keine Einzelaufstellungen!) Stand vom 31.12.1943

¹²⁰ BArch R 4606 / 4818 Journal

¹²¹ Siehe Hinweis zur unterschiedlichen Schreibweise der Inventarnummern im Anhang. Für Anfragen an das KGM sollten die Inventarnummern ohne die vorangestellten Nullen verwendet werden!

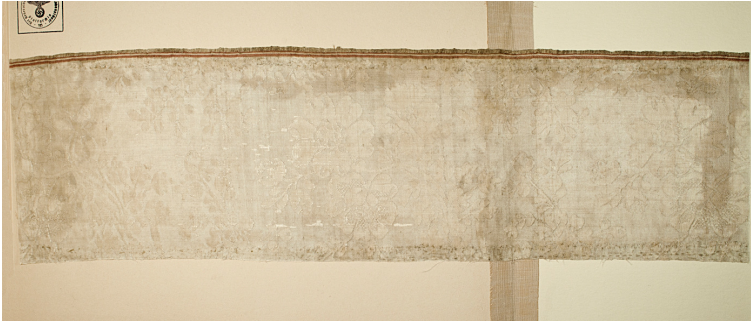


Abb. 4: Seite eines Musterbuches mit angesetzter Pappe zum Einklappen

Abb. 5: Stempel im Musterbuch

Abb. 6: Leere Seite im Musterbuch mit eingeklebtem Foto



Abb. 7: Schrank mit Musterbüchern



Abb. 8: Klapp-Etikett an großformatigen Textilien

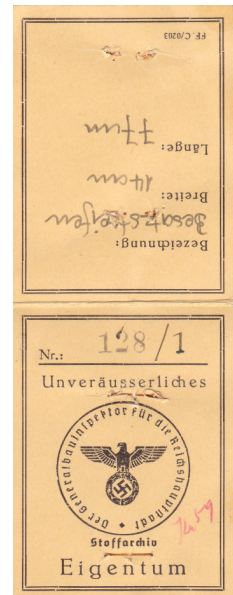


Tabelle 2 erläutert die textiltechnischen Fachbegriffe aus Tabelle 1 und beschreibt die einzelnen Materialgruppen und Stoffarten, die gesammelt wurden. Gelegentlich kam es vor, dass ein Objekt zunächst einer bestimmten Materialgruppe zugeordnet wurde und später eine andere Nummer zugeteilt bekam, da man zu der Überzeugung gelangt war, das Objekt gehöre in eine andere Gruppe. Man war dann gezwungen, die bisherige Inventarnummer zu ändern, was mitunter zu Konflikten und Verwirrungen führt, die sich nicht immer aufklären lassen. Im Jahr 1943 wurden auch in 34 Fällen Textilien, vor allem aus dem „*Neuen Archiv*“ an Dritte weitergegeben. Die in der Tabelle angegebenen Zahlen berücksichtigen diese „Verkäufe“ und geben die Ende 1943 tatsächlich noch im Archiv vorhandenen Bestände an.

Im Rahmen dieser Arbeit erfolgte eine systematische Sichtung und Erfassung der noch im KGM vorhandenen Bestände des „*Alten Archivs*“. Vergleicht man die ermittelte Gesamtsumme von ca. 2200 tatsächlich vorhandenen Textilien mit den in den oben genannten Inventarlisten und Musterbüchern dokumentierten Textilien, ergibt sich eine überraschend geringe Differenz. Geht man davon aus, dass auch nach 1943 noch einige Ankäufe stattgefunden haben, müsste sich die Gesamtzahl der vorhandenen Textilien erhöhen. Andererseits ist mit einem gewissen Schwund zu rechnen: Wahrscheinlich wurden auch nach dem Ende des Jahres 1943 Stoffe aus dem „*Alten Archiv*“ weiter verkauft und damit deren Anzahl wiederum etwas dezimiert. Auf die im Februar 1947 erfolgten Verkäufe von fünf Textilien an das MAK wurde oben bereits hingewiesen. Hinzu kommt, dass einige Objekte im Laufe der Jahre ihre Inventarnummer verloren, womit ihre Zugehörigkeit zur Sammlung des GBI nicht mehr mit Sicherheit nachweisbar ist. Insgesamt kann man wohl mit gutem Gewissen behaupten, dass das „*Alte Archiv*“ zwar nicht vollständig aber größtenteils erhalten geblieben ist.

Auch für 1944 sollte Hanzer über das Stoffarchiv nochmals ein Geschäftsbericht verfassen. Dieser abschließende Bericht ist nicht im Bundesarchiv vorhanden und wurde wahrscheinlich auch niemals verfasst. Nach dem Ende des Krieges wurde der Abwicklungsstelle des GBI folgende Nachricht übermittelt:

"Beabsichtigt war, die zahlenmäßig geringen Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1944 nachzutragen. Hierzu fehlen aber die Unterlagen, die offenbar bei der Amtskasse in Verlust geraten sind. Nach diesen wird jedoch gesucht. Da die Unterlagen bei Herrn Hanzer vorhanden sein können, würde man sie mit dessen Hilfe verbuchen können und dann als Abschluß für 1944 eine Gesamtverlustzahl ausweisen."¹²²

Das an den Objekten angebrachte Etikett mit der Inventarnummer umfasste nicht nur die oben erwähnten Ziffern, die sich auf die Archivzugehörigkeit, die Materialgruppe und die laufende Nummer beziehen, sondern eine weitere Nummer, die zunächst in

¹²² BArch R 3, Anhang 303, fol. 3; Akte: Abwicklungsstelle Stoffarchiv, Notiz vom 24.8.1945, verfasst von Da/Mr und Dr. Neikes zur Kenntnisnahme vorgelegt. Dr. Hans Neikes, ehemals Chef der GBI-Rechtsabteilung wurde nach dem Krieg Leiter der GBI-Abwicklungsstelle.

ihrer Bedeutung unerklärlich blieb, zumal sie in den schriftlichen Unterlagen wie den Inventarlisten fehlt. Als Lagersignatur ergab sie keinen Sinn, denn großformatige und kleine Objekte tragen oft dieselbe Zahl. Manchmal ist unter einer Nummer nur ein einziges Objekt verzeichnet, manchmal tragen Hunderte dieselbe Zahl. Erst die systematische Inventarisierung der Sammlung und die genaue Prüfung der im Bundesarchiv aufgefundenen Dokumente, in denen immer wieder Angaben zu Rechnungsnummern auftraten, legten nahe, dass es sich bei diesen Ziffern um eben diese Rechnungsnummern handeln musste. Was das „*Neue Archiv*“ betrifft, erleichterten diese Nummern die Zuordnung der jeweiligen Stoffe zu den entsprechenden Stoffproduzenten, womit die künftige Auftragsvergabe vereinfacht werden konnte. Diese Rechnungsnummern sind keinesfalls zu verwechseln mit den oben erwähnten sog. „Kundenrechnungsnummern“. Sie beziehen sich nicht auf Rechnungen, die Hanzer selbst ausstellte, sondern umgekehrt auf Rechnungen die er für seine Ankäufe von den Textilproduzenten oder Auktionatoren erhalten hatte. Diese Nummern sollten der Verwaltung des GBI offenbar die Zuordnung der Objekte zu den verschiedenen Konten erleichtern und deren korrekte Abrechnungen ermöglichen.

Aus heutiger Sicht haben diese Nummern einen weiteren großen Vorteil, bieten sie doch in einigen Fällen die Möglichkeit zu ermitteln, von welchen Händlern die Stoffe bezogen wurden. Das gilt allerdings fast ausschließlich für Erwerbungen in Frankreich und Deutschland und nur für das „*Alte Archiv*“. Aus Italien liegen schriftliche Unterlagen mit Angaben von Rechnungsnummern leider nicht vor. Vermutlich gab es zu zahlreichen Ankäufen in diesem Land auch niemals „*ordentliche Rechnungen*“, denn Hanzer hatte sich mehrfach über den kleinlichen Bürokratismus der GBI-Verwaltungsbeamten beschwert, deren Beharren auf vorschriftsmäßige Rechnungsunterlagen den Ankauf von Sammlungsgegenständen erschwerte oder verhinderte, die dann in die Hände anderer Interessenten gelangten, „*für welche solche Vorschriften nicht bestehen.*“¹²³

¹²³ BArch R 4606 / 4704 fol. 2

DIE AUFBEWAHRUNG DER TEXTILIEN IM „ALTEN ARCHIV“

KLEINFORMATE

Nachdem die historischen Textilien des „*Alten Archivs*“ einer Gruppe zugeordnet waren und ihre Inventarnummer festgelegt war, wurden sie nach ihrer Größe sortiert. Kleinere Stofffragmente wurden auf Pappen im Maß von ca. 40 cm x 35 cm geklebt (Abb. 4).¹²⁴ Diese Pappen wurden erst Ende des Jahres 1944 gekauft, was die Annahme rechtfertigt, dass Hanzer während der Phase seiner Einkaufsreisen in den Jahren 1941 bis 1943 keine Zeit gefunden hatte, die Inventarisierung persönlich durchzuführen und die Objekte für die Archivierung vorzubereiten. Erst nachdem die Reisen zwangsweise eingestellt worden waren, fand er die nötige Ruhe für diese Tätigkeit. In manchen Fällen wurden für etwas größere Objekte mit Hilfe von Klebestreifen zusätzliche Pappen an die vorhandenen Seiten angesetzt, die eingeklappt werden konnten. Besonders kostbare Textilien wurden durch eine dicke Kunststoffolie geschützt, die über dem Objekt lag und an allen vier Seiten auf der Pappe festgeklebt wurde. Diese Folie ist heute, nach mehr als 60 Jahren, völlig vergilbt, verhärtet und teilweise gebrochen, so dass sie die darunter liegenden Textilien eher beschädigt als schützt. Jede dieser Pappen wurde gestempelt und nummeriert. Der Stempel zeigt einen Kreis mit Reichsadler und Hakenkreuz. Er trägt den Schriftzug „*Unveräußerliches Eigentum – Stoffarchiv – Der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt*“ (Abb. 5). Von einigen wichtigen Objekten, die wegen ihres großen Formates nicht auf den Pappen archiviert werden konnten, wie z.B. die Ledertapeten, fertigte man Schwarzweißfotos an. Diese wurden anstelle des Objektes unter der entsprechenden Inventarnummer auf die Pappe geklebt (Abb. 6). Von den meisten großformatigen Objekten wurden allerdings keine Fotos eingeklebt, sondern nur die Maßangaben auf der mit der Inventarnummer versehenen Pappe notiert.

Um nach Bedarf ein späteres Umsortieren oder Ergänzungen zu ermöglichen, wurden die Pappen dann durch Schrauben zu einem Buch zusammengefasst und mit einem festen Leinenumschlag versehen. Jedes Buch umfasst etwa 70 - 100 Seiten. Nicht alle Bücher sind komplett mit Objekten gefüllt, sie waren auf Zuwachs angelegt. Diese „Musterbücher“, so sollen sie im Folgenden genannt werden, erhielten zum Schutz vor Licht und Staub einen zusätzlichen Pappschuber. Erhalten sind im Kunstgewerbemuseum insgesamt 34 dieser Bücher (Abb. 7).¹²⁵

¹²⁴ BArch R 4606 / 4675 Lieferantenkartei I - Q; überliefert für die Fa. Müller & Sohn Buchgewerbehaus, Berlin, Dresdener Str. 43 folgenden Eintrag: 2000 Pappsteifen 3216, Rechnungsdatum 30.12.44, angewiesen am 13.2.45; 31,80 RM

¹²⁵ BArch R 4606 / 4648 , Lieferantenkartei R-Z; Karte: Runge Spezial - Photohandlung; Rechnung vom 23.09.44 div. Photomaterial über 583,35 RM

GROßFORMATE

Die großformatigen Textilien und Gewänder wurden in Regalen¹²⁶ gelagert und mit Etiketten versehen, die ähnlich wie die Stempel in den Büchern gestaltet sind (Abb. 8). Auf der Rückseite der Etiketten sind in einigen Fällen Maße, Herstellungsland, grobe Zeitangaben und eine technische Zuordnung notiert. Vermutlich handelt es sich dabei um die Angaben, die auch auf den Karteikarten vermerkt waren. Einige Objekte besitzen auch noch Inventarnummern oder Etiketten von meist unbekanntem Vorbesitzern. Ein Teil dieser Etiketten ist in Tabelle 39 verzeichnet.

¹²⁶ BArch R 4606 / 3278; Am 04.09.1942 wurden bei Fa. Waldt & Sandmann Regale für 1.053,- RM gekauft.

DIE INHALTE DER SAMMLUNG

ORIGINAL ODER REPRODUKTION?

Bei Textilien tritt immer wieder einmal das Phänomen auf, dass Textilhistoriker gelegentlich Schwierigkeiten haben, die Begriffe „Original“ oder „Kopie“ wie sie im üblichen Sinne verstanden werden, auf Textilien anzuwenden. Textilmuster werden meist in Form von Zeichnungen und technischen Musterpatronen überliefert. Diese Designs unterliegen charakteristischen, zeittypischen „Moden“ und bilden die Grundlage für die Datierung eines Gewebes. Ein Gewebe das in zeitlicher Nähe zu einer entsprechenden Mustervorlage entstanden ist, ist zweifelsohne als „Original“ zu betrachten.

Liegt aber ein deutlicher zeitlicher Abstand zwischen der Entstehungszeit des Designs und der Herstellung des Gewebes, gilt dieses als „Reproduktion“. Häufig übernimmt ein reproduzierter Stoff zwar das Muster einer historischen Vorlage, nicht aber deren Webtechnik und Farbkombination. Oft wirkt dann das reproduzierte Muster schematischer, stark vereinfacht, gröber und manchmal sogar verzerrt. Oft werden „modische“ Farbkombinationen verwendet, die zur Zeit der Entstehung des Originals unbekannt waren. Materialien, Materialstärke und Einstellung der Kettfäden unterscheiden sich oft von der Vorlage. Statt Seide wird z.B. oft Kunstseide oder Baumwolle verwendet, was dem Stoff einen andern Glanz und Griff verleiht. Gute Reproduktionen vermeiden diese „Fehler“. Sie sind nach der originalen Musterpatrone oder einer identischen Kopie gearbeitet, bestehen aus Seide und werden mitunter sogar noch mit dem damals gebräuchlichen Handwebstuhl gewebt. Teilweise werden für Garnfärbung derartiger Reproduktionen sogar noch die alten Färberezepte mit Naturfarbstoffen verwendet, so dass nicht einmal die Untersuchung von Farbstoffen immer eine zuverlässige Aussage bezüglich der Datierung eines Fragmentes zulässt. Ist ein solches reproduziertes Gewebe weniger „Original“, nur weil es mit einem zeitlichen Abstand von möglicherweise einigen hundert Jahren entstand? Selbst der Erhaltungszustand des Gewebes muss nicht unbedingt einen Hinweis auf das tatsächliche Alter des Gewebes, und damit auf die Frage „Original oder Reproduktion?“ liefern. Denn dieser ist in hohem Maße abhängig von der Verwendung des Gewebes. So wird etwa ein „reproduzierter“ seidener Stuhlbezug nach zehnjährigem Gebrauch „älter“ wirken, als ein in ein Musterbuch eingeklebtes Stofffragment, das bereits 150 Jahre zuvor dort archiviert wurde. Zuverlässige Aussagen über das tatsächliche Alter eines Gewebes geben nur kostenaufwändige naturwissenschaftliche Untersuchungen, die nur in seltenen Fällen für sehr bedeutende Gewebe in Auftrag gegeben werden. Es ist daher nicht als mangelnder Sachverstand Hanzers zu bemängeln, wenn er gelegentlich „reproduzierte“ Textilien für historische „Originale“ hält. Vor vergleichbaren Irrtümern sind weder die Autorin noch zahlreiche andere Textilspezialisten gefeit.

Hanzer hat nach bestem Wissen Original-Stoffe für das „*Alte Archiv*“ ausgewählt. In Einzelfällen ist er gelegentlich einem Irrtum unterlegen. In der Datenbank wird auf die entsprechenden Objekte verwiesen. Für das „*Neue Archiv*“ wurden Reproduktionen

erworben. Da dieses „*Neue Archiv*“ leider nicht erhalten ist, kann über die Qualität dieser Stoffe keine Aussage getroffen werden. Auch die Frage, welche originalen Muster überhaupt als Vorlagen dienten und ob sie unverändert übernommen wurden oder den repräsentativen Bedürfnissen der Nationalsozialisten angepasst wurden, lässt sich nicht abschließend beantworten.

DIE STOFFE IM „ALTEN ARCHIV“

Die Sammlung umfasst nach derzeitigem Stand 2260 Objekte und bietet einen guten Querschnitt durch die gesamte Textilgeschichte. Die einzelnen Objekte werden in der Datenbank beschrieben. An dieser Stelle möchte ich nur kurz auf die textilhistorisch wichtigsten Gruppen hinweisen, um einen Eindruck von der Vielfältigkeit und Qualität der Sammlung zu vermitteln.¹²⁷

SPÄTANTIKE WIRKEREIEN, SEIDEN- UND WOLLEGEWEBE AUS ÄGYPTEN

Diese Gruppe umfasst ca. 70 meist kleinformatige Objekte, die ins 4. bis 10. nachchristliche Jh. zu datieren sind. Die meisten dieser Objekte sind in Musterbüchern eingeklebt und zusätzlich zu ihrem Schutz mit einer Folie abgedeckt, die inzwischen häufig gebrochen ist. Zu dieser Gruppe gehören zahlreiche sog. „koptische“ Wirkereien. Sie schmückten Gewändern in Form von Zierstreifen, Medaillons und viereckigen Brustzierstücken (Abb. 9). Andere Fragmente sind mit eingewirkten Inschriften versehen und wahrscheinlich Reste von Tüchern und Turbanen. Darüber hinaus gehören auch Woll- und Seidengewebe (Abb. 10) zu dieser Gruppe. Hanzer rechnete irrtümlich sogar auch drei südamerikanische Wirkereien hinzu.

MITTELALTERLICHE GEWEBE AUS DEM ORIENT UND DEM MAURISCHEN SPANIEN

Mittelalterliche Gewebe waren zur Zeit des Nationalsozialismus ebenso wie zeitgleiche Gemälde, Skulpturen und Kunsthandwerk sehr begehrt. Derartige Stoffe waren selten und teuer und bildeten daher nur eine sehr kleine Gruppe von 14 Geweben, Stickereien und Textildrucken. Die beiden Schwarzdrucke der GBI-Sammlung stehen zudem noch im Verdacht, Fälschungen aus dem 19. Jh. zu sein.¹²⁸ Viele mittelalterliche Gewebe stammen aus dem Orient oder aus den von Arabern besetzten Gebieten Südeuropas. Die meisten Gewebe dieser Gruppe sind in der Textilgeschichte wohlbekannt und besitzen Vergleichstücke in zahlreichen Museen der Welt. Berühmt wurde das aus der 2. Hälfte des 13. Jh. stammende Pluviale des hl. Valerius von Saragossa aus der Kathedrale von

¹²⁷ Einen guten Überblick über die wichtigsten Epochen der Textilgeschichte bieten u.a. (Tietzel, Geschichte der Webkunst - Technische Grundlagen und künstlerische Traditionen, 1988); (Wilckens, Die textilen Künste, 1991); (Wilckens, Geschichte der Deutschen Textilkunst vom späten Mittelalter bis in die Gegenwart, 1997)

¹²⁸ Zu Zeugdrucken siehe: (Rank, 1937); (King, 1962)



Abb. 9: Wirkerei aus
Ägypten, 6./7. Jh.



Abb. 11: Fragment vom Pluviale des hl.
Valerius von Saragossa, 13. Jh.



Abb. 10: Ägyptischer Samit, 6. Jh.



Abb. 12: Anatolischer Samit, 13. Jh.
gemalte Ergänzungen auf Pappe

Lerida (Abb. 11).¹²⁹ Die Gewänder wurden von 1990 bis 1995 von der Riggisberger Abegg-Stiftung aufwändig restauriert. Nach Abschluss der Arbeiten organisierte die Stiftung eine Ausstellung, auf der die bekannten und in alle Welt zerstreuten Fragmente des Ornaments gemeinsam präsentiert wurden. Das Fragment der GBI-Sammlung war nicht dabei, da zu diesem Zeitpunkt niemand Kenntnis davon hatte.

Zu den mittelalterlichen Geweben orientalischer Herkunft gehört der mit Häutchengold gewebte kostbare, anatolische Samit (Abb. 12). Im Musée de Tissus de Lyon¹³⁰ existiert ein zugehöriges Fragment, das unterhalb des Kreismedaillons eine Inschrift besitzt, die den Namen des anatolischen Seldschuken-Sultans Allah Eddin Keikobad (1220-1237) nennt. Das Fragment der GBI-Sammlung verfügt nicht über den vollständigen Musterbericht,¹³¹ daher wurden wohl bereits im 19. Jh. die fehlenden Partien durch Malerei auf Pappe ergänzt.

MITTELALTERLICHE GEWEBE DES 13. /14. JAHRHUNDERTS AUS ITALIEN

Die Anfänge der italienischen Seidenweberei liegen im Dunkeln. Sie sollen bis ins 8. Jh. zurückreichen und möglicherweise in Sizilien ihren Ursprung haben. Doch bis ins 12. Jh. haben weltliche und geistliche Würdenträger orientalische, bzw. spanische Stoffe für ihre Gewänder bevorzugt. Erst im 12. Jh. ist durch Inventarlisten überliefert, dass sich nun auch Seidenstoffe aus Venedig und Lucca wegen ihrer guten Qualität großer Beliebtheit auf den Märkten Westeuropas erfreuten. Die Muster dieser frühen italienischen Stoffe sind geprägt von orientalischen Einflüssen und erzählen in narrativen Szenen z.B. von Jagden, von der Geburt Christi oder der Himmelfahrt Alexanders des Großen. Andere Stoffe dieser Zeit lassen aufgrund ihrer strengen Gliederung durch große Kreismedaillons, die meist mit Tierpaaren gefüllt sind, eher auf byzantinische Einflüsse schließen. Ebenfalls beliebt waren einfach gemusterte Gewebe mit Rauten, kleinen Rosetten oder Sternen. Seit der Mitte des 13. Jh. nahm der Einfluss Chinas und Persiens mit seinen chinesisch beeinflussten Textilien auf die westeuropäische Seidenproduktion zu.

¹²⁹ Bischof Valerius starb im Jahr 315 in Saragossa. 1067 wurden seine Gebeine in die Kathedrale von Roda überführt, in der 2. Hälfte des 13. Jh. wurde der Kirche zu seinen Ehren ein kostbarer Ornat gestiftet. Diese sog. Gewänder des hl. Valerius wurden später nach Lerida gebracht, wo sie am Festtag des Valerius, dem 29. Januar, bis ins 15. Jh. in Gebrauch waren. Noch im 19. Jh. wurden die Gewänder auf verschiedenen Ausstellungen, in intaktem Zustand zuletzt 1908, gezeigt. Schließlich wurden sie 1922 an den Kunstsammler Louis Plandiura Pou verkauft, der seinerseits 1932 ein Pluviale, zwei Dalmatiken, eine Stola und ein Manipel sowie ein Kasel-Fragment an das Museu Textil i d'Indumentaria in Barcelona verkaufte. In der Zeit zwischen 1908 und 1932 war es zu verschiedenen Umarbeitungen an den Gewändern gekommen. Textilliebhaber in der ganzen Welt haben sich bedient. Noch heute gibt es in 21 verschiedenen Sammlungen 49 - ab sofort 50 - Fragmente zu diesem Ornat. Der Chormantel ist vor allem an seiner Unterkante um ca. 17 cm beschnitten worden. Diese Abschnitte wurden in kleinste Stückchen zerteilt und verkauft. Siehe: (Flury-Lemberg & Illek, 1995)

¹³⁰ Siehe: (Arizzoli-Clémentel, 1990), S. 45, Inv. Nr. 23475

¹³¹ Originalstoff ist nur das Quadrat in der unteren Mitte, der obere Teil und beide Seiten bestehen aus bemalter Pappe.

Die in der westlichen Kultur unbekannteren exotischen Fanghoang-Vögel¹³² auf dem Gewebe (Abb. 13) sind letztendlich auf diesen Einfluss zurückzuführen, während die Weinblätter eine typisch italienische Zutat sind.

SPANISCH-MAURISCHE GEWEBE DES 15. JAHRHUNDERTS

Im GBI-Archiv befinden sich etwa acht spanisch-maurische Gewebe aus dem 15. und 16. Jh. Einige Gewebe dieser Gruppe weisen die berühmten Fliesen-Muster auf, mit ihrer ausgeklügelten Flechtband- und Sternrosetten-Ornamentik. Andere, wie der Seidenlampas (Abb. 14) zeigen figürliche Darstellungen. Dieses kleine Fragment ist unzweifelhaft der GBI-Sammlung zuzuordnen. Unter den Textilien dieser Sammlung befindet sich ein zweites, absolut identisches, aber wesentlich größeres Fragment desselben Stoffes. Dieses trägt jedoch kein GBI-Etikett und kann daher nicht eindeutig dieser Sammlung zugeschrieben werden.¹³³ Der farbenprächtige Stoff gehört zu einer ganzen Gruppe von sehr ähnlichen Geweben, die sich offensichtlich großer Beliebtheit erfreut haben, denn in zahlreichen Museen weltweit existieren Parallelen, die teilweise in anderen Farbzusammenstellungen vorliegen, aber auch andere kleinen Abweichungen aufweisen, so stehen einige Löwen z.B. auf Granatäpfeln anstelle von Blütenzweigen, oder wurden sogar ihrer Kronen beraubt.¹³⁴

ITALIENISCHEN GRANATAPFELSAMTE DES 15. JAHRHUNDERTS

Ungefähr zeitgleich entwickelt sich in Italien mit dem Beginn der Renaissance die neue Technik der Samtweberei zu höchster Vollendung. Typisch für das ganze 15. Jh. und darüber hinaus wurden die äußerst kostbaren Granatapfelsamte. Die webtechnischen Raffinessen reichen von mehrfachen gestuften Höhen des unvergleichlich weichen Seidenflors, über Samtbrokate, deren glatte Lahne und gekräuselte Bouclé-Fäden aus Gold und Silber flach aufliegend oder Schlingen bildend verwebt wurden, bis hin zu polychromen Samten und solchen, deren Muster durch Pressung erzeugt wurde. Darstellungen von Granatäpfeln reichen in die Antike und den Orient zurück. Die Designs dieser italienischen Samte zeichnen sich durch große geschweifte Rosetten aus, die nicht nur mit Granatäpfeln und ihren charakteristischen kleinen Krönchen gefüllt sind, sondern auch mit Distelblüten und ananas- oder artischockenartigen Früchten. Diese komplexen Rosetten wurden zu großformatigen, spiegelsymmetrischen und manchmal auch diagonal aufsteigenden Kompositionen angelegt, die durch schachtelhalmartige oder aus

¹³² Der Fanghoang oder auch Feng Huang ist ein pfauenähnlicher Vogel mit gekrümmtem Schnabel, der gerne in Wutong-Bäumen (auch Phönix-Bäume genannt) sitzt. Er gilt in der chinesischen Mythologie als Symbol für Glück und Barmherzigkeit und soll ähnlich einem Phönix sehr alt werden. Darüber hinaus steht er als Symbol für die chinesische Kaiserin, während der Drache den Kaiser symbolisiert. Siehe: (Guter, 2004) S. 260

¹³³ Vorläufig verzeichnet unter der Inv. Nr. dub 18206/23. Das Objekt trägt die DDR-Nr. 1971,073

¹³⁴ Z.B. in Kölner Kunstgewerbemuseum, Inv. Nr. D 443, siehe: (Markowsky, 1976) Kat. Nr. 53, dort auch Hinweise auf die Vergleichstücke mit weiteren Literaturangaben.



Abb. 13: Italienischer Lampas, 13./14.Jh.



Abb. 14: Spanischer Lampas, 15. Jh

spiralig gedrehten Akanthusblättern bestehende Bänder verbunden sind. Typische Beispiele aus der GBI-Sammlung, die etwa 30 meist kleinformatige Fragmente solcher Granatapfel-Samte umfasst, sind Vorder- und Rückenteil einer Kasel.¹³⁵ (Abb. 15)

FLORENTINER BORTEN

Eine Kasel wird üblicherweise durch einen Kaselstab geschmückt, der meist in Form eines schmalen vertikalen Streifens oder in Kreuzform das Vorder- und Rückenteil der Kasel ziert. Die Stäbe können aus einem kontrastierenden Gewebe bestehen, häufig wurden sie aber im 15. und 16. Jh. durch sog. Florentiner- oder Kölner-Borten¹³⁶ mit ihren aufwändigen figürlichen Darstellungen gebildet. Oft sind Heiligenfiguren, Engel oder Szenen aus der Bibel dargestellt. Im GBI-Archiv befinden sich vier Florentiner Bortenfragmente (Abb. 16) und drei Kölner Borten die durch Applikationen und Stickereien zusätzlich geschmückt sind.¹³⁷

ITALIENISCHE GEWEBE DES 16. JAHRHUNDERTS

Diese Gruppe umfasst etwa 150 Objekte. Im 16. Jahrhundert wurden die großformatigen Granatapfelmuster durch Spitzovalmuster ersetzt. Blüten, Blätter und Ranken, die bereits bei den Granatapfelmustern vorherrschend waren, bildeten nun in unendlicher Variationsvielfalt klare Spitzovalformen, deren Inneres meist von Tieren, einer Blüte oder einem Blumenstrauß gefüllt war. Ranken oder Blätter formten den spitzovalen Rahmen. Die Schnittpunkte wurden häufig durch Kronen oder Rosetten betont (siehe auch Abb. 54 und 55). Zunehmend wurde in der zweiten Jahrhunderthälfte diese klare Gliederung von Zentrum und Rahmung aufgegeben, indem die Pflanzen in Inneren über die Rahmung hinausgriffen, sie umspielten oder verschiedene Spitzovalsystem übereinandergelegt wurden. Oder die Spitzovalformen begannen sich unter maurisch-spanischem Einfluss aufzulösen, indem die obere und die untere Hälfte voneinander getrennt wurden, bis nur noch freie, manchmal unübersichtliche Arabesken gleichmäßig einen unstrukturierten Grund füllten. Diese Entwicklung ist auf dem vorliegenden Samt deutlich zu beobachten (Abb. 17).

Im 16. Jahrhundert begannen Kleiderstoffe und Dekorationsstoffe erstmals eigene Wege zu gehen. Pflanzenranken, Tiere und Masken, von der antiken Grotteskenmalerei übernommen, waren nun sehr beliebt und wurden für Stoffmuster übernommen, die hauptsächlich für die Innenausstattung von Räumen vorgesehen waren. Die Stoffmuster für

¹³⁵ Z. B. im Museo Poldi Pezzoli Inv. Nr. 233; (Museo Poldi Pezzoli Hrsg., 1999) S. 54; In diesem Text sind auch weitere Vergleichstücke sowie Literaturangaben zu finden. Eine vollständige Kasel aus gleichem Stoff, aber in roter Farbvariation befindet sich im Berliner Kunstgewerbemuseum, Inv. Nr. 1877,391.

¹³⁶ Zu Kölner Borten siehe: (Pielen W., 1921)

¹³⁷ Siehe: (Peri, 1990)



Abb.15: Vorder- und Rückenteil einer Kasel aus italienischem Granatapfelsamt , um 1600



Abb. 17: Samt, Italien, 16. Jh.
(Ausschnitt)



Abb. 16: Florentiner Borte, um 1600



Abb. 18: Kleiderstoff, Lampas, Italien, 16. Jh.

Bekleidungs zwecke vereinfachten sich hingegen zunehmend. Aus Spitzovalen wurden klare, oft kleinformatige Rautenmuster (Abb. 18).

OSMANISCHE GEWEBE DES 16. JAHRHUNDERTS

Typisch für die türkischen Samte des 16. Jahrhundert sind die Kissenplatten aus oft mehrfarbigem Samtbrotat, die von Hanzer nach dem Namen einer türkischen Stadt als „Skutaris“ bezeichnet werden. Von diesen, meist paarweise vorliegenden Kissenplatten - je eine für Ober- und Unterseite - gibt es in der GBI-Sammlung eine beachtliche Anzahl von 17 Stücken. Meist ähneln sie sich in der Komposition, die in der Aufteilung der Fläche an kleine Teppiche denken lässt. In der Mitte liegt ein großes Zentralfeld mit Granatapfel-, Nelken-, Tulpen- und anderen Motiven. Dieses Feld wird nur an den Schmalseiten oder als allseitig umlaufende Rahmung eingefasst von einer Bordüre aus Blumen, Wellen-, oder Rankenmustern. (Abb. 19). Auch auf die knapp 20 osmanischen Seidengewebe der GBI-Sammlung sollten an dieser Stelle hingewiesen werden, die mit ihren großformatigen Spitzovalmustern, mit Fächerpalmetten, Sternrosetten, Granatäpfeln, Nelken und Tulpen den zeitgleichen italienischen Geweben in nichts nachstehen.

CHINESISCHE GEWEBE DES 16. JAHRHUNDERTS

Auch chinesische Gewebe aus unterschiedlichen Entstehungszeiten sind in der GBI-Sammlung zu finden. Das abgebildete Beispiel (Abb. 20) stammt wahrscheinlich von einer sogenannten Drachenrobe. Dargestellt sind drachenartige Tiere, die in China „Mang“ genannt werden. Die Darstellung eines Drachen mit fünf Krallen ist den kaiserlichen Gewändern vorbehalten. Das hier vertretene Mang-Motiv mit vier Krallen tritt dagegen an Kleidungsstücken von Prinzen und höchsten Beamten auf. Zwischen den Drachenreihen sind phantasievoll geschwungene Wolken dargestellt. Charakteristisch für chinesische Gewebe ist auch die Verwendung von vergoldeten Papierstreifen an Stelle vergoldeter Metallahne. Ein vergleichbarer Stoff aus dem National Silk Museum in Hangzhou ist in die Zeit des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts datiert.¹³⁸

ITALIENISCHE GEWEBE DES 17. JAHRHUNDERTS

Diese große Gruppe umfasst in der GBI-Sammlung ca. 400 Textilien von kleinen Musterstücken über Wandbespannungen bis zu kompletten Gewändern. Um 1600 begannen sich die rahmenden Rauten und Spitzovale zunehmend aufzulösen. Übrig blieben als charakteristisches Streublumen-Muster des 17. Jh. die Blütensträuße des inneren Feldes. Diese Blumen gaben ihre strenge Symmetrie jetzt auf und schwangen, in versetzten Reihen stehend, elegant nach wechselnden Seiten (Abb. 21). Die Ursprünge für diese

¹³⁸ Siehe: (Zhao, 1999) S. 278



Abb. 19: Skutari-Samt, Türkei, 16./17.Jh.



Abb. 21: Italienische Seide mit Streublumenmuster, 17. Jh.



Abb. 20: Chinesische Seide,
16./17.Jh.



Abb. 22: Gewebe mit Muster aus durchgeschnittenen Bindekettfäden, Italien, 17. Jh.

Muster sind wahrscheinlich auf die persischen Seiden zurückzuführen, die in dieser Zeit als Gesandtschaftsgeschenke in großem Umfang Europa erreichten. Neue webtechnische Effekte treten nun bei einigen Geweben auf. Der Gewebegrund wird in Rips Bindung gewebt und bietet damit eine Grundlage für Moirée-Effekte,¹³⁹ oder flottierende Musterschüsse werden durchschnitten und bilden dann je nach Länge, wirt fallende „Fransen“ oder eine Art „Flor“ (Abb. 22). Hanzer war sich offenbar unschlüssig, ob er diese Gewebe der Gruppe der Samte oder den gemusterten Stoffen zuordnen sollte und entschied sich für beide Varianten.¹⁴⁰

PERSISCHE GEWEBE DES 17. JAHRHUNDERTS

Diese Gruppe hat innerhalb der GBI-Sammlung sehr große Bedeutung. Sie umfasst ca. 220 Fragmente. Beliebtestes Motiv dieser Seiden ist der Garten mit seinen Blumen, Bäumen, Vögeln und Insekten. Ähnlich wie in Italien stehen die Pflanzenmotive frei und locker geschwungen in versetzten Reihen. Auch Rautengliederungen mit symmetrischen Kompositionen sind möglich oder Rankenwerk, das den gesamten Grund gleichmäßig überzieht. Andere Motive wie die sog. „Indische Palmette“ und Schriftkartuschen treten ebenfalls gelegentlich auf. Auffällig sind auch Gewebe, die sich durch tief eingeprägte, meist aus mehreren feinen Linien bestehende Rautennetze, Streifen oder Zick-Zackformen auszeichnen (Abb. 23).

FRANZÖSISCHE GEWEBE DES 18. JAHRHUNDERTS

Italien musste mit dem Ende des 17. Jahrhunderts die Vorreiterrolle in der Seidenweberei an Frankreich abgeben, lediglich die Samtproduktion bleibt zunächst noch in italienischen Händen. In Frankreich schreitet die Entwicklung von unterschiedlichen Moden so rasch voran, dass es nicht mehr möglich ist, alle französischen Gewebe eines Jahrhunderts zu einer Gruppe zusammenzufassen, weshalb nun die wichtigsten Entwicklungen in kleinen Unterkapiteln erläutert werden.

BIZARRE SEIDEN UM 1700

Eine der ersten Mustergruppen der neu erblühten französischen Seidenproduktion, die den europäischen Markt überschwemmen, waren die sog. „Bizarren Seiden“. Die große Decke (Abb. 24) ist eine typische Vertreterin dieser Gruppe. Die Darstellung löst sich weitgehend von der Realität. Wilde Bewegungen, extreme Verkürzungen, Abstraktionen, Brüche, Drehungen und Verzerrungen bestimmen das Bild, gleichzeitig scheint sich das Geschehen auf zwei verschiedenen Ebenen abzuspielen, Grund und Muster fungieren unabhängig voneinander. Ordnung entsteht lediglich durch die zwangsweise Wie-

¹³⁹ Siehe Inv. Nr. 18054/015 und 18627/101

¹⁴⁰ Inv. Nr. 18173/015; 18348/081; 19124/015; 19122/015; 19479/112



Abb. 23: Persische Seide mit eingprägten Linien, 17./18. Jh.



Abb. 24: Bizarre Seide, Anfang 18. Jh. (Ausschnitt)



Abb.25: Französische Seide mit Spitzenmuster, 18. Jh. (Ausschnitt)



Abb. 26: Bambusgrotte, Atlas liseré, Niederlande (?), 18. Jh. (Ausschnitt)

derholung der Rapporte. Der Bruch in der Musterentwicklung von den klaren, schematisch geordneten Vorgängern, zu diesen freien, von jeder Ordnung scheinbar unabhängigen Phantasiegebilden ist so stark, daß man die Einflüsse in Ostasien, vor allem in China und Indien suchte. Für kurze Zeit wurden diese Stoffe in großen Mengen produziert und fanden überall in Westeuropa Abnehmer, doch sie scheinen ihrer Zeit weit voraus gewesen zu sein, denn schon 20 Jahre später kehrten die Webereien zu traditionelleren Musterformen zurück, die dem französischen Stilempfinden eher entsprachen.

SPITZENMUSTER UM 1720

Seiden mit aufwändigen, zarten Spitzenmustern kommen in Mode, die teilweise in ihren wilden, unsymmetrischen Kompositionen noch an die bizarren Seiden erinnern, teilweise aber auch wieder zu geordneten, strengeren Anordnungen zurückfinden (Abb. 25).

NATURALISTISCHE DESIGNS

Der Naturalismus forderte zunehmend sein Recht. Auf den Geweben werden kleine realistische Szenen dargestellt, oft mit chinesischen Einflüssen, wie auf dieser großen Decke, deren Muster eine Bambusgrotte mit Muschelsockel darstellt, aus welcher Vögel trinken (Abb. 26). Das Kölner Kunstgewerbemuseum besitzt ein Fragment in anderer Farbzusammenstellung, dessen Entstehungszeit mit 1735 - 1740 angegeben wird.¹⁴¹

BLÜTENRANKEN

Die nächste Gruppe zeigt die für Damenkleider um die Jahrhundertmitte beliebt gewordenen, hellen, leichten, zierlichen Stoffe mit Blumenranken. Naturalistisch gestaltete Blüten, oft in Pastelltönen, wachsen aus Ranken die in Streifen, Spiralen, Zickzack oder in parallelen Wellen nach oben steigen, oft umspielt von Spitzenbändern. (Abb. 27 und 51).

HERRENSTOFFE

Für die Herren kamen in der zweiten Jahrhunderthälfte gestreifte und kleinteilig gemusterte Stoffe in gedeckten Farben in Mode, oft in Samttechnik oder als Droguet liseré¹⁴² gewebt. Das abgebildete Samtfragment (Abb. 28) zeigt das für diese Stoffgruppe charakteristische, unregelmäßig geschwungene Netz, dessen Zwischenräume mit kleinen Blütenzweigen gefüllt sind.

¹⁴¹ Siehe: (Markowsky, 1976) Kat.Nr. 654; Inv. Nr. D 836; Dort Hinweise zur Webtechnik und auf weitere Fragmente.

¹⁴² Dieser Begriff wird etwas „schwammig“ gebraucht. Den Versuch einer Definition liefert folgende Website (o.N., Droguet et Droguet Liseré in Nederlandse Streekdracht)



Abb. 28: Velours-
Ciselé, Frankreich,
18. Jh.



Abb. 27: Seidenbrokat mit Streublumen,
Frankreich, 18.Jh.



Abb. 29: Seiden-Damast, Frankreich,
Anfang 19. Jh. (Ausschnitt)

FRANZÖSISCHE GEWEBE DES 19. JAHRHUNDERTS - EMPIRE

Mit Kaiser Napoleon kam zu Anfang des 19. Jahrhunderts der Empire-Stil in Mode. Vor allem für Wanddekorationen und Möbelbezüge wurden Stoffmuster im neuen Stil geschaffen. Heraldische Lilien, Bienen,¹⁴³ Sterne, Rosetten und antike Motive wurden auf seltsam starre, harte Art übernommen und in streng symmetrischen Kompositionen arrangiert. Von dem abgebildeten Gewebe liegen in der Speer-Sammlung zwei sehr ähnliche, gut erhaltene Stoffbahnen vor. (Abb. 29 und 74) Wahrscheinlich war diese Seide als Bezugstoff für ein Sofa oder ähnliches hergestellt worden.

BORTEN

Mehr als 500 Objekte der GBI-Sammlung sind in dieser Gruppe zusammengefasst. Dabei handelt es sich um Borten unterschiedlichster Art. Persische Borten des 17. Jh. sind meist keine Borten, die als solche auf speziellen schmalen Webstühlen hergestellt wurden und beidseitig eine wie auch immer gestaltete Webekante besitzen, sondern es handelt sich um gewöhnliche Gewebe mit diagonal verlaufenden Streifenmustern. Das Gewebe wurde nach Fertigstellung in eben diese Diagonalstreifen zerschnitten und die schmalen Streifen wie noch heute gebräuchliche Schrägbänder als Einfassung für Kanten verwendet. Metallborten unterschiedlicher Breite und Struktur dienten als Schmuck oder Kantenverzierungen für Möbel, Decken und Gewänder ebenso wie Seidenborten, Samtborten, bestickte und geknüpfte Borten aller Art.

Ungewöhnlich ist die große Gruppe der Wappenborten (Abb. 30), die alle aus einer einzigen Quelle stammen, nämlich vom Pariser Antiquitätenhändler Fulgence & Cie. Die Wappenborten sind unterschiedlichen Alters und in unterschiedlichen Techniken gewebt. Das legt die Vermutung nahe, dass es sich um die Mustersammlung eines Bortenproduzenten handeln könnte. Oft wurden auf einer Kette mehrere völlig unterschiedliche Wappen hintereinander gewebt, was den praktischen Nutzen dieser Bortenbänder ausschließt, denn ein Auftraggeber hätte sicherlich nur sein eigenes Wappen als Borte weben lassen.

MUSTERENTWÜRFE

Im Bestand des GBI-Archivs findet sich auch eine kleine Gruppe von sieben auf Papier gemalten Musterentwürfen (Abb. 31). Aus welcher Quelle diese stammen, ist mit einer Ausnahme¹⁴⁴ nicht zu ermitteln. Die Entwürfe zeigen zwei verschiedene Muster in jeweils drei unterschiedlichen Farbkombinationen. In beiden Fällen liegt auch der Stoff

¹⁴³ Napoleon hatte die Biene zu seinem Wappentier erwählt und seinen Krönungsmantel damit besticken lassen.

¹⁴⁴ Inv. Nr. F 18708/104 wurde über französischen Antiquitätenhändler Kaledjian angekauft.



Abb. 30: Fotomontage: Wappenborten, vermutl. Frankreich u. Spanien, 17. -19. Jh.



Abb. 31: Seidendamast (Ausschnitt aus einer großen Decke) und einer von drei zugehörigen Musterentwürfen auf Pappe



Abb. 32: Ikat aus Bali um 1900



Abb. 33: Lampas, Anfang 20.Jh.

vor, der als Vorlage für den Musterentwurf beziehungsweise als dessen Realisierung zu bewerten ist.¹⁴⁵

SÜDOSTASIATISCHE GEWEBE UM 1900

Eine Stoffgruppe, die man nicht unbedingt in der Vorbildersammlung des GBI erwartet hätte, die aber doch mit der stattlichen Anzahl von ca. zehn großformatigen Objekten prominent vertreten ist, sind südostasiatische Gewebe, die meist in Ikat-Technik hergestellt sind. Das Besondere dieser Technik besteht darin, dass die Kettfäden entsprechend dem künftigen Musterverlauf gefärbt werden, noch bevor sie verwebt

¹⁴⁵ Die Beurteilung, ob der Entwurf auf Papper oder aber der Stoff als Ursprung anzusehen ist, bedarf weiterer Recherchen. In dem einen Fall wäre der Stoff die Realisation eines Entwurfes, im anderen Fall wäre der Musterentwurf die Vorstufe für die Reproduktion des Stoffes. Die Farbigkeit des Stoffes ist durch Lichteinflüsse im Verlauf vieler Jahre stark reduziert worden. Auf der Geweberückseite ist noch erkennbar, dass die Blumen einst einen kräftigen lachsrosa Farbton besaßen.

werden.¹⁴⁶ Beim Einziehen dieser unterschiedlich gefärbten Kettfäden ist besondere Sorgfalt notwendig, um den gewünschten Musterablauf nicht durch „falsch“ gefärbte Kettfäden zu gefährden. Da durch das anschließende Spannen der Kette die Kettfäden sich leicht zueinanderverschieben, entsteht der charakteristische Ikat-Effekt, der eine optische Wirkung vortäuscht, als würden die Farben an den Übergängen leicht verlaufen. Dass Hanzer, der sich zumindest zeitweise gedanklich mit der Gründung eines eigenen Unternehmens für Textildruck beschäftigt hatte, von dieser Technik fasziniert war, verwundert nicht. Das hier abgebildete Doppelt-Ikat-Gewebe (Abb. 32) stammt wahrscheinlich aus Bali.¹⁴⁷ Es wurde auf einer „Endlos-Kette“ gewebt, d.h. die Kette besteht nicht aus geschnittenen, gleichlangen Einzelfäden, sondern wurde als Endlosfaden im Kreis gewickelt und so verwebt, dass das fertige Stück gleichsam einen „Schlauch“ bildete. Auf Abbildung 33 ist das erkennbar, denn die Kettfäden wurden noch nicht durchschnitten.

WAS FEHLT?

Bedruckte Stoffe jeglicher Art fehlen im „Alten Archiv“, abgesehen von wenigen Ausnahmen, fast völlig, während im „Neuen Archiv“ mehr als 80 Druckstoffe vorgelegen haben müssen. Es gibt weder Materialbeispiele der zeitweise sehr geschätzten französischen „Toile de Jouy“ des 18.Jh., noch die beliebten Biedermeierstoffe aus der ersten Hälfte oder Textildrucke des Engländers William Morris aus der zweiten Hälfte des 19.Jh. Auffällig ist außerdem, dass auch unter den durch Webtechnik gemusterten Stoffen textilhistorisch gesehen ganze Epochen fehlen. So vermisst man z.B. Jugendstil-Textilien fast ebenso komplett wie die „modernen“ Stoffe der 20er und 30er Jahre des 20. Jh. Bauhaus-Stoffe sucht man im GBI-Archiv ebenso vergeblich wie sog. Künstler-Stoffe. Nur vereinzelt finden sich Gewebe, die in das 20. Jh. zu datieren sind und sich eher an traditionellen Mustern orientieren. Eine Ausnahme liegt mit der in Abb. 33 gezeigten Seide vom Beginn des 20. Jh. vor. Hier manifestiert sich erneut die fruchtbare Symbiose ostasiatischer und westeuropäischer Einflüsse sehr wirkungsvoll: In kühner perspektivischer Verkürzung dargestellt, klettert ein Marder-ähnliches Tier zwischen Weinreben herum.

¹⁴⁶ Einzelheiten zur Ikat-Technik siehe u.a. (Seiler-Baldinger, 1991)

¹⁴⁷ Bei einem Doppel-Ikat werden nicht nur die Kett-, sondern auch die Schussfäden bereits vor dem Verweben dem Muster entsprechend eingefärbt. Ausführliche Angaben zur Färbung und Herstellung dieser Gewebe sowie ihrer Verwendung siehe: (Khan Majlis, 1984) S. 73 ff

DIE STOFFE IM „NEUEN ARCHIV“

Da das neue Archiv verschollen ist, kann man über die Stoffe, die dort gesammelt wurden, nur anhand der überlieferten Akten eine grobe Übersicht gewinnen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang vor allem eine Inventur-Aufstellung,¹⁴⁸ die Hanzer mit Stand vom 31.12.1942 der Verwaltung des GBI ablieferte. Diese Aufstellung teilt sich auf in zwei Listen, je eine für „*Altes Archiv*“ und „*Neues Archiv*“. Jede der Listen ist wiederum sortiert nach Materialgruppen. Angegeben wurden für jedes der etwa 1050 Objekte des „*Neuen Archivs*“ die Inventarnummer (ohne Rechnungsnummer) und der Preis. In ca. 930 Fällen ist in der Rubrik „Beschreibung“ nur der Begriff „Muster“ oder „Gratismuster“ eingetragen, nur in etwa 120 Fällen liegt eine etwas genauere Beschreibung des Objektes vor. Auch in der Rubrik „Länge“ sind selten Angaben eingetragen. Dies verweist einmal mehr auf die schwierige Materialbeschaffung während des Krieges.

Den Angaben ist zu entnehmen, dass auch mit dem „*Neuen Archiv*“ eine breit angelegte Textilsammlung entstanden war. Das Programm reichte von kostbaren Klöppelspitzen über eine umfangreiche Sammlung an bedruckten Stoffmusterproben bis hin zu Lederhäuten. Beim überwiegenden Teil handelt es sich aber um Samte und um gemusterte Textilien wie Damaste, Brokate und Brokatelle, die als Wandspannstoffe, Bezugsstoffe und als Dekorationsseiden Verwendung fanden, und von denen teilweise mehr als 100 m angekauft worden waren. Vor allem ein großer Posten von verschiedenen Damasten fällt auf (Inv. Nr. 28298 - 28317), und einige Seiden- bzw. Baumwollsamte (Inv. Nr. 29087 - 29090), die in großen Meterlängen vorlagen. Man kann nur vermuten, dass es sich dabei um Seidenstoffe handelte, die von den Herstellern schon vor dem Krieg produziert und auf Halde gelegt worden waren, oder um neugewebte Stoffe aus Kunstseide.

Eine größere Gruppe, die im „*Alten Archiv*“ kein Pendant hat, bildet die Sammlung von unifarbenen Gebrauchsstoffen unterschiedlicher Art, die als Futter oder Unterstoffe bei Polsterungen Verwendung fanden. Möglicherweise dienten sie auch als Ausgangsmaterial für Stoffdrucke, denn auch hier finden sich Posten mit teilweise mehr als 100 m Länge, in Fall eines Leinengewebes sogar mehr als 1 km Länge (Inv. Nr. 22016). Da die Inventarliste sich ausschließlich auf die Erwerbungen bis zum 31.12.1942 bezieht, muss man annehmen, dass auch im Fall des „*Neuen Archivs*“, wie beim „*Alten Archiv*“ im Verlauf des Jahres 1943 noch mit erheblichen Zuwächsen gerechnet werden muss, die erst im Verlauf des Jahres 1944 langsam zum Erliegen kamen.

¹⁴⁸ BArch R 4606/ 4704

DIE UNTERBRINGUNG DES STOFFARCHIVS

BERLIN-DAHLEM, IN DER HALDE 14

Als „Beauftragter des Führers“ erhielt Speer mit dem „Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte“¹⁴⁹ vom 4.10.1937 das Recht, Grundeigentum zu entziehen, Abrisse durchzuführen und die betroffenen Menschen umzusiedeln. In diesem Zusammenhang kommen wir zurück auf den oben zitierten Brief Hanzers an Hettlage vom Mai 1942:

„ 3.) Der G.B.I. hat ausdrücklich bestimmt, daß ich das Haus in Berlin-Dahlem, In der Halde 14, käuflich erwerben darf und sich die zuständige Stelle in der Generalbauinspektion für die Vorbereitungen zu diesem Kauf und die Freimachung dieses Hauses einsetzen soll. Nachdem diese Arbeiten anscheinend sehr lange Zeit in Anspruch nehmen, hat der G.B.I. verfügt, daß zur Unterbringung des Stoffarchivs eine Wohnung in der Nähe des Büros Lindenstraße 18 freigemacht werden soll, in welcher gleichzeitig die Möglichkeit einer vorübergehenden Unterkunft für mich bestünde [...]“¹⁵⁰

Hanzers Bemühungen als „standesgemäßen“ Firmensitz ein enteignetes Grundstück aus dem Besitz einer jüdischen Familie in Berlin Dahlem zu erwerben, zogen sich offensichtlich mehr als ein halbes Jahr erfolglos hin. Die begehrte Immobilie mit der Adresse In der Halde 14¹⁵¹ gehörte dem jüdischen Rechtsanwalt Dr. Rudolf Byk. Nach seinem Tod am 11. März 1937 emigrierte seine ebenfalls aus einer jüdischen Familie stammende Ehefrau Gertrud Fanny Byk, geborene Fleischer,¹⁵² wahrscheinlich im Mai 1939 nach London und setzte Prof. Dr. Alfred Byk¹⁵³ als Testamentsvollstrecker und Verwalter für dieses und für ein weiteres der Familie gehöriges Grundstück ein. Es folgte ein langer Rechtsstreit in dieser Angelegenheit, denn die Eintragung des von der Erbin eingesetzten Verwalters Alfred Byk ins Grundbuch wurde immer wieder verzögert, bis sie

¹⁴⁹ Reichsgesetzblatt Teil 1, 4.Oktober 1937, S. 1054/1055 Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte

¹⁵⁰ BArch R 4606 / 4704 fol. 1v/r und fol. 2; Brief vom 12.5.1942 von Hanzer an Hettlage, abgesandt von der Lindenallee 25, dem nunmehr vom GBI zur Verfügung gestellten Sitz des neu gegründeten Stoffarchivs

¹⁵¹ Es handelt sich um einen „bebauten Hofraum mit Hausgarten“ mit einer Fläche von 9 Ar und 75 qm. Eine Akte befindet sich im Grundbuchamt Berlin Zehlendorf: Band 25 Blatt Nr. 682 A; und im LAB: Wiedergutmachungsakte von Peter Byk: LAB B Rep. 025-01 Nr. 177/50 und Enteignungsakte Gertrud Byk: LAB A Rep. 093-03 Finanzamt Moabit West Nr. 51637 (Abb. 34 a,b)

¹⁵² Gertrud Fanny Byk , geb. am 23.1.1905 in Göppingen, heiratet am 5.11.1927 in Göppingen den Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Rudolf Samuel Byk. Das Haus in Dahlem diente als Wohnhaus, die Anwaltskanzlei befand sich in der Mohrenstr. 9. Byk war bis 1933 als Notar tätig, bis 1936 als Rechtsanwalt. Getruds Vater David Moritz Fleischer (gest. am 12.2.1945 in London) besaß in der Berliner Oberwallstr. 9 unter dem Firmennamen "Max D. Fleischer" ein Damenkonfektionsgeschäft, gegen das zu Beginn des Jahres 1937 (Akten vom 16.1.1937 und 10.3.1937) ein Konkursverfahren durchgeführt wurde. Seine Wohnadresse vor der Emigration 1939 wird ebenfalls mit Berlin Dahlem, In der Halde 14 angegeben.

¹⁵³ Alfred Byk (geb. 1878) Privatdozent, zunächst Assistent später Professor am Institut für Theoretische Physik der Universität Berlin und Professor für Physikalische Chemie an der TH Berlin; deportiert am 13. 6. 1942, ermordet in Majdanek.

schließlich am 30.12.1940 vom Amtsgericht Lichterfelde endgültig abgelehnt wurde. Das Vermögen deutscher Juden, die nach England emigrierten, wurde nach der „*Feindvermögensverordnung*“ vom 15.01.1940 behandelt.¹⁵⁴ Als „*feindliches Vermögen*“ bezeichnete man u.a. „*den inländischen Besitz von Deutschen, die ihren dauerhaften Wohnsitz oder Aufenthalt im feindlichen Staatsgebiet hatten*“. Damit die Enteignung einen völkerrechtskonformen Anstrich bekam, wurde für die Zwangsverwaltung ein „*Reichskommissariat für die Behandlung feindlichen Vermögens*“ gegründet. Denn dieses Vermögen durfte zunächst nicht einfach liquidiert werden, sondern wurde unter Zwangsverwaltung gestellt. Auf Grundlage dieser Verordnung setzte das Gericht den vom „*Reichskommissar für die Behandlung feindlichen Vermögens*“ bestimmten Wirtschaftsprüfer Arnold Stehlik¹⁵⁵ als Zwangsverwalter ein.

Im November 1941 wurden die Gesetze weiter verschärft. Gemäß der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25.11.1941 wurde nun das Vermögen deutscher Juden, die ihren Wohnsitz im Ausland hatten und deren Vermögen folglich bis dahin in den Geltungsbereich der Feindvermögensverordnung fiel, aus dieser Verordnung explizit ausgenommen. Von nun an konnten diese Vermögen ebenfalls eingezogen werden. Am 30. Juni 1942 wurde daher das Grundstück durch die GESTAPO beschlagnahmt und in die Verantwortung der zu diesem Zweck seit Ende 1941 eingerichteten „*Dienststellen für die Einziehung von Vermögenswerten*“ übergeben.¹⁵⁶ Diese war mit dem Erlass der 11. Verordnung zuständig für die Erfassung, Verwaltung und Verwertung des Vermögens der deportierten, ausgewanderten oder verstorbenen Juden. Die Verwertungsstelle bat bereits vier Wochen nach der Beschlagnahme um rasche Abwicklung der Formalitäten, denn „*das Grundstück soll beschleunigt verwertet werden. Die Angelegenheit ist besonders eilbedürftig.*“¹⁵⁷

Genau in diese Zeit fielen die intensiven Bemühungen Hanzers, das Grundstück zu erwerben. Wie der Enteignungsakte¹⁵⁸ zu entnehmen ist, gab Wilhelm Hanzer am 12. August 1942 ein Kaufangebot für die Immobilie ab. Die einzige weitere Bewerbung des im „*Ostfeldzug*“ schwer verwundeten Willy Berthold wurde nicht weiter berücksichtigt. Hingegen meldete auch der Generalbauinspektor das ihm zustehende Besetzungsrecht am 14. August an. Anfangs hatte sich das Stoffarchiv offensichtlich in den Räumen von Speers Privatbüro in der Charlottenburger Lindenallee 18 befunden. Jetzt wurde mit der Begründung argumentiert, da Speers Privatbüro inklusive Dienstwohnung in die Lichtensteinallee im Tiergarten verlegt würden, müsse nun auch das Stoffarchiv aus der

¹⁵⁴ Siehe: (Meinl & Zwilling, 2004) S. 521ff; (Friedenberger, 2002)

¹⁵⁵ Diplomkaufmann, Berlin - Grunewald, Lynar Str.13

¹⁵⁶ Diese Dienststelle wurde ab Mitte 1942 als "Vermögensverwertungsstelle" bezeichnet.

¹⁵⁷ Grundbuchamt Berlin Zehlendorf, Blatt Nr. 682 A, fol. 44a

¹⁵⁸ LAB A Rep. 093-03 Nr. 51637(Bestand Finanzamt Moabit West), Brief des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg an den Reichsminister der Finanzen vom 15. 08.1942

in Akten O 5210 B Band: 8 Heft: 119
Abschrift

Der Oberfinanzpräsident
Berlin - Brandenburg

Berlin W 15, 15. August 1942

O 5210 - Grundstückskartei P II

Kurfürstendamm 193/194
Fernsprecher: 9190 81 / Anschluß Nr.
Verw. -- (Byk) Zimmer Nr.

Es wird gebeten, dieses Geschäftszichen, den Tag und Gegenstand dieses Schreibens in der Antwort anzugeben

17. AUG 1942
Byk

1.) Herrn
Reichsminister der Finanzen
(Abteilung VI)

Berlin

Betrifft: Ausbürgerung Gertrud Sara Byk;
hier: Verwertung des Einfamilienhauses Berlin-Dahlem, In der Halde 14

Berichterstatter: Oberregierungsrat Bötcher

Anlagen: 1 Ertragsberechnung,
2 Wertschätzung,
3 Kaufangebot Berthold,
4 " " Hanzer,
5 Generalbauinspektor vom 14.8.42.

Ausbürgerung und Vermögensverfall:

I. Die Statapolizeistelle Berlin hat das Vermögen auf Grund der Elften Verordnung zum Reichsbürgergesetz beschlagnahmt und den Feststellungsbescheid beim Chef der Sicherheitspolizei und des SD beantragt. Die Jüdin ist Vorerbin nach ihrem im Jahre 1937 verstorbenen Ehemann. Nacherbe ist ihr am 17. November 1928 geborener Sohn Peter Israel Byk.

II. Einfamilienhaus in Berlin-Dahlem, In der Halde 14, eingetragen beim Amtsgericht Lichtenfelde im Grundbuch von Berlin-Dahlem, Band 25 Blatt 682. Die Grundbuchabschrift ist beantragt, aber noch nicht eingegangen.

III. Belastungen Abteilung III: Keine

IV. Werte: Einheitswert 1935 55.600 RM
Verkaufswert 56.000 "

V. Eignung für reichseigene Zwecke: Keine Feststellung (s. VI)

VI. Besetzungsrecht: Der Generalbauinspektor hat das Besetzungsrecht in Anspruch genommen.

VII. Kaufangebote:

1. Willy Berthold vom 18. Juli 1942: Im Ostfeldzug schwer verwundet.
2. Hanzer vom 12. August 1942 (Stoffarchiv des Generalbauinspektors

bauinspektors

LAB A Rep. 093-03, Nr. 51637 / 1

Abb. 34a: Enteignungsakte Gertrud Sara Byk, 15.8.1942

bauinspektors in Berlin-Charlottenburg 9, Linden Allee 25): Der Herr Reicheminister für Bewaffung und Munition bezieht seine neue Dienstwohnung in der Lichtenstein Allee; deshalb wird dieses Grundstück gebraucht.

VIII. Vorschlag:

Freigabe des Grundstücks zum Verkauf an Herrn Hanzer von der Dienststelle Stoffarchiv des Generalbauinspektors zum Preise von 56.000 RM als Ausnahmegenehmigung nach Abschnitt 3 Ziffer g des Erlasses vom 22. April 1942 - O 5210 - 443 VI-.

2. Wiedervorlage 10.11.1942

10.1.43.

I.A.
gez. Dr. Stock

Der Oberfinanzpräsident Berlin *Berlin*
O 5210 - P II/Vorw- *Byk*

Handlung d. 10. Nov. 1942

Vfg.

1. Rd F. übersendet mit *Erlass v. 19.1.42. O 5210 443 VI- 179*

a) *zum Bericht* (Frist *.....* Wochen) ein Schreiben v. *.....* des *.....*

Gegenstand: *.....*

b) Entscheidung zum Bericht vom *.....* Inhalt *.....*

2. Erlass U. *.....* mit *.....* Anlagen der Außenstelle m. d. B. um *.....* K. u. v. V. - *.....* Vorlage d. *.....* wirt. - *.....* Wochen *.....*

3. ZGA. O 5210-B. I.A. *.....* Wochen *.....*

*akt
2/12*

[Signature]

Der Herr Hanzer hat Akte, die er für 3-jährige, wenn der Grundstück dem Generalbauinspektor anvertraut wird. Nicht leicht ist Entscheidung zu erlangen.

Abb. 34b: Enteignungsakte Gertrud Sara Byk, 15.8.1942

Lindenallee¹⁵⁹ ausziehen und brauche daher die neuen Räume in Dahlem. Der Oberfinanzpräsident schlug vor, Hanzer das Angebot zuunterbreiten, mit Hilfe einer Ausnahmegenehmigung das Haus In der Halde 14 für 56.000 RM erwerben (Abb. 34a, b). In Wirklichkeit befand sich das Stoffarchiv zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr in der Lindenallee 18, sondern war im Mai 1942 bereits in neue Räume in der Lindenallee 25 umgezogen. Hanzer wäre mit dem Kaufangebot nun am Ziel seiner Wünsche gewesen. Dennoch sollte es anders kommen. Am 13. November 1942 teilte der Reichsminister der Finanzen seine Entscheidung in dieser Sache dem Oberfinanzpräsidenten mit, der daraufhin am 21. November dem Dokument den folgenden handschriftlichen Eintrag hinzufügte:

„Der Bewerber Hanzer hat erklärt, daß es ihm zur Zeit genüge, wenn das Grundstück vom Generalbauinspektor vermietet werde.“

Was die Gründe für diesen Rückzug waren, geht aus den Akten leider nicht hervor. Man kann nur vermuten, dass einmal mehr erhebliche Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem GBI, der GESTAPO, dem Finanzministerium und der Vermögensverwaltungsstelle der Auslöser waren. Offenbar sollte inzwischen das Haus nurmehr direkt dem GBI als Mietobjekt angeboten werden, der es theoretisch dann an Hanzer hätte weitervermieten können. Ein weiteres Dokument vom 3. Februar 1943 belegt jedenfalls, dass der Oberfinanzpräsident dem GBI den Entwurf eines Mietvertrages aushändigt hatte, in dem folgende Zusatzvereinbarungen aufgenommen waren:

- „1. Das Vermögen der jüdischen Grundstückseigentümerin Gertrud Sara Byk ist vermutlich dem Reich verfallen. Der Feststellungsbescheid des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD liegt noch nicht vor. Die Zuständigkeit des Vermieters wird deshalb nur vermutet.*
- 2. Dem Mieter ist bekannt, daß zur Zeit noch der Mieter Preussner in der Wohnung wohnt. Für die Freimachung der Wohnung kann von dem Vermieter aus nichts unternommen werden.*
- 3. Der Vertrag unterliegt der Genehmigungspflicht durch das Hauptplanungsamt der Reichshauptstadt Berlin.“¹⁶⁰*

Demnach sah sich die Vermögensverwertungsstelle als „*vermutliche*“ Eigentümerin des Grundstückes und betrachtete den GBI und diesem nachgeordnet Willy Hanzer, wenn überhaupt, dann allenfalls als potentielle Mieter. Die Verweigerungshaltung der Vermögensverwertungsstelle zeigt sich darüber hinaus an der „*Unfähigkeit*“, das Haus vom derzeitigen Mieter „*freizumachen*“. Hanzer und offensichtlich auch Speer konnten ihren Willen nicht durchsetzen. Im Juni 1944 beantragte die Verwertungsstelle beim Grund-

¹⁵⁹ In der Akte ist von der Lindenallee 25 die Rede. Dort befand sich aber nicht das Speer'sche Privatbüro (das war in der Lindenallee 18), sondern dorthin war im Mai 1942 das Stoffarchiv gezogen. Die Begründung, die Räume wegen des Umzugs in die Lichtensteinalle verlassen zu müssen, ist also offensichtlich nur ein Vorwand.
¹⁶⁰ LAB A Rep. 093-03 Nr. 51637 (Bestand:Finanzamt Moabit West), Brief des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg, Vermögensverwertungsstelle, an den Reichsminister der Finanzen vom 3. Februar 1943, unterzeichnet von Dr. Thulcke

buchamt die Löschung des Namens der früheren Eigentümerin und den Eintrag „Groß-deutsches Reich (Reichsfinanzverwaltung)“ an ihrer statt.¹⁶¹

Nach dem Krieg beschlagnahmte zunächst die amerikanische Militärbehörde die Immobilie. Später wurde sie vermietet, die Einnahmen flossen an das Bezirksamt Zehlendorf. Am 14.6.1946 stellte der zu jener Zeit in Cambridge studierende Sohn von Rudolf und Gertrud Byk, Peter Heinrich Julius Byk (geb. 17.11.1928) einen Rückerstattungsantrag, dem am 23.1.1951 stattgegeben wurde.

DIE SITUATION AUF DEM BERLINER WOHNUNGSMARKT

Als sich diese Angelegenheit nicht in Hanzers Sinne regeln ließ, ergab sich im Sommer 1942 die Frage „Wohin mit dem Stoffarchiv“? Die Wohnungssituation in Berlin war katastrophal.¹⁶² 100.000 Wohnungen fehlten. Geplant war der Abriss von insgesamt rund 52.000 weiteren Wohnungen, die den Neubauplänen Speers im Weg standen, wodurch die Wohnungsknappheit weiter verschärft würde. Die dort lebenden sog. „Abrissmieter“ hatten Anspruch auf Ersatzwohnraum. Um diesem Notstand abzuhelpfen, wurde zwar ein Neubauprogramm entwickelt für 30.000 neu zu bauenden Wohnungen, doch wurden nur 12.000 fertig gestellt. Das Programm erwies sich als zu teuer und zu zeitaufwändig, zudem wurde ein Großteil des Baumaterials und -personals für die „reichswichtigen“ Bauten benötigt.¹⁶³ Speer hatte in Ergänzung dazu effektivere Ideen entwickelt:

„Hinsichtlich des Baues von Mittel- und Großwohnungen entwickelte Prof. Speer einen Vorschlag, der darauf abzielt, die erforderlichen Großwohnungen durch zwangsweise Ausmietung von Juden freizumachen.“¹⁶⁴

Bereits zwei Monate vor der Reichspogromnacht im November 1938 äußerte Speer seine Absicht, Juden aus den begehrten „Großwohnungen“ auszuweisen und stattdessen in Kleinwohnungen in einem „geschlossenen Block“ unterzubringen. Im Wissen um die Brisanz dieses Vorschlags bat er um die Geheimhaltung dieser Besprechung, bis der „Führer“ zu seinen Vorschlägen Stellung genommen habe und die erforderlichen gesetzlichen Handhabungen geschaffen seien. Diese wurden dann auch in den folgenden Wochen Schlag auf Schlag erlassen mit dem Ziel, durch Diskriminierung die jüdische Bevölkerung aus dem öffentlichen Leben auszuschließen und in Folge auch zur Auswanderung zu zwingen.

¹⁶¹ Im Oktober 1948 forderten die Erben Gertrud Byks mit Erfolg ihr Eigentum zurück.

¹⁶² Siehe: (Willems, 2002); (Reichhardt & Schäche, 1998) S. 153 ff

¹⁶³ Siehe: (Reichelt, 1986); (Willems, 2002)

¹⁶⁴ Niederschrift von Dr. Gerhard Petrick über eine Besprechung beim GBI am 14.9.1938; das Dokument ist abgedruckt in (Reichhardt & Schäche, 1998) S. 160-162



Abb. 35: Haus Lindenallee 25

Am 26. November 1938 informierte Göring Albert Speer über die ihm künftig zustehenden Rechte. Dem Generalbauinspektor wurde ein Vorkaufsrecht, bzw. die Entscheidung über die erste Neuvermietung oder Neuverpachtung von arisierten Geschäftsräumen und ab dem 8.2.1939 auch über Privatwohnungen eingeräumt. Der GBI begann zunächst auf der Basis einer Volkszählung Listen anzulegen und systematisch Wohnungen und Häuser zu erfassen, die Juden gehörten. Diese konnten bei Bedarf entschädigungslos enteignet werden. Wohnungen, die Ariern gehörten, aber von Juden bewohnt waren, mussten von der Stadt angekauft werden. Gegen Ende des Jahres 1940 begann der GBI mit breit angelegten Zwangsräumungen von sog. „Judenwohnungen“.

BERLIN-CHARLOTTENBURG, LINDENALLEE 25

Eine dieser „Judenwohnungen“ befand sich in der Lindenallee 25 im vornehmen Charlottenburger Westend in unmittelbarer Nachbarschaft zu Speers privatem Architekturbüro, das in der Lindenallee 18 untergebracht war (Abb. 35). Im Bundesarchiv liegen zahlreiche Akten dazu vor, darunter ein als ungültig gekennzeichnete Mietvertrag in zweifacher Ausfertigung. Demnach war die Eigentümerin der Wohnung Frau E. Jakubowitsch, die zu diesem Zeitpunkt in Basel lebte. Als Ergänzung ist im Mietvertrag notiert, dass es sich um eine im Ausland lebende Jüdin handle. Als Verwalter war Arnold Schley bestellt. Den Mietvertrag für die 4 1/2 Zimmer Wohnung im dritten Stock hatte Hanzer persönlich unter Angabe der Berufsbezeichnung Architekt am 13.1.1942 unterschrieben. Als bisherigen Wohnsitz hatte er München, Nymphenburgerstr. 78 angegeben. Seine Familie bestand neben seiner Person aus seiner Frau Johanna, einer weiteren erwachsenen Person sowie drei Kindern. Der Mietvertrag sollte zunächst auf ein halbes Jahr befristet sein, was darauf hindeutet, dass Hanzer diese Wohnung nur als Provisorium betrachtete. Eine Bemerkung Hanzers in einem Schreiben an Hettlage¹⁶⁵ belegt, dass die in der Wohnung lebende Familie der jüdischen Mieterin, Betti Nossen,¹⁶⁶ innerhalb

¹⁶⁵ BArch R 4606 / 4129 fol. 1, Brief von Hanzer an Hettlage vom 23.01.1942

¹⁶⁶ In der Datenbank (Kristallnacht) wird eine Betty Nossen verzeichnet, die am 16.3.1871 geboren wurde. Unter welchen Umständen sie zu Tode kam, ist hier nicht näher erläutert. Ob es sich um dieselbe Person handelt, die aus der Wohnung ausgewiesen wurde, ist nicht überprüfbar. In der Caspar-Theyß-Str. in Berlin-Charlottenburg befindet sich seit dem 12.6.2009 ein „Stolperstein“ für Betty Nossen mit folgenden Angaben: BETTY NOSSEN, GEB. LANDSBERGER, JG. 1871, DEPORTIERT 25.09.1942, THERESIENSTADT, ERMORDET 11.02.1943. Vermutlich handelt es sich hierbei um eine andere Person gleichen Namens, denn Frank Siebold von der Initiative Stolpersteine Charlottenburg-Wilmersdorf versicherte mir auf meine Anfrage hin, die Betty

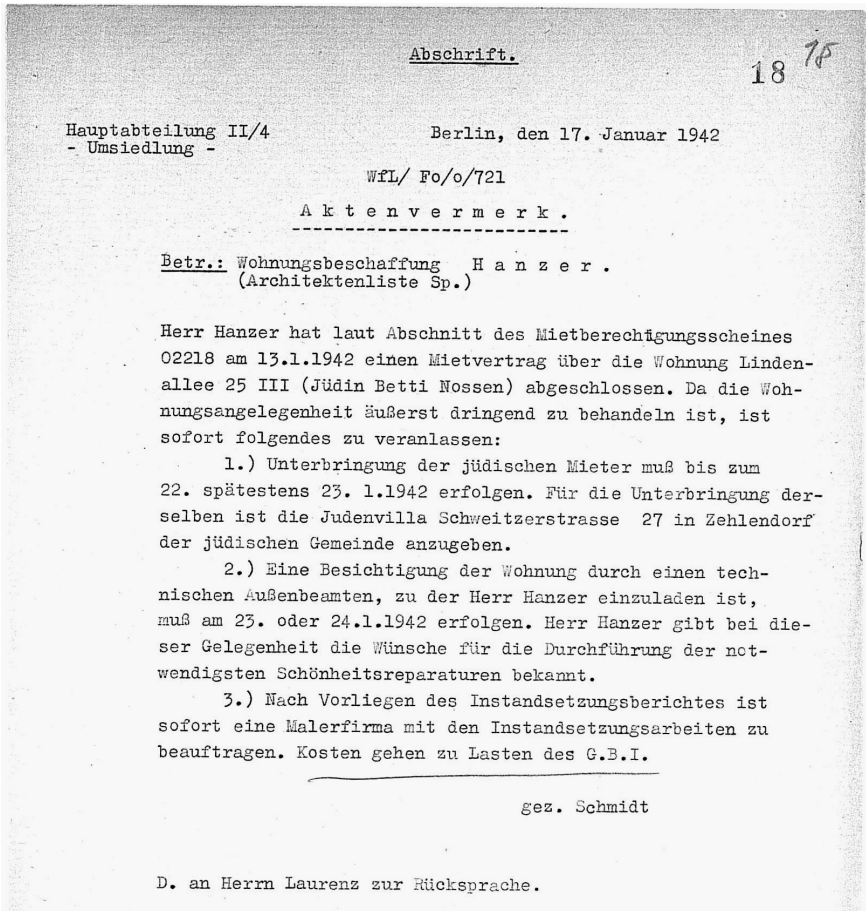


Abb. 36: Ausweisung der Jüdin Betty Nossen aus ihrer Wohnung,
17.1.1942

Nossen aus der Caspar-Theyß-Str. sei mit einem Fabrikanten verheiratet gewesen und von 1925 bis 1939 Eigentümerin des Hauses in der Caspar-Theyß-Str. 3 gewesen bevor sie dann in eine Einzimmerwohnung in der Regensburger Straße 14 umziehen musste.

weniger Tage „zwangsauszumieten“ sei (Abb. 36). Die jüdische Gemeinde in Berlin war verpflichtet, die aus ihren Wohnungen vertriebenen Juden in sog. „Judenhäusern“ unterzubringen, eine Maßnahme, die seit September 1941 die Konzentration jüdischer Personen in bestimmten, völlig überbelegten Wohnungen zu Folge hatte, was die Vorbereitung von Deportationen vereinfachte. Eine Woche nach Vertragsabschluss informierte Hanzer Hettlage darüber, dass Speer die Übernahme der Mietkosten für die Wohnung Lindenallee 25 auf Kosten des GBI genehmigt habe¹⁶⁷ und legte den Mietvertrag bei, der ihn - Hanzer - als Hauptmieter auswies. Mit dieser Vorgehensweise war Hettlage jedoch nicht einverstanden. Er wollte die für den GBI wertvolle Wohnung nicht aus der Hand geben und schickte umgehend einen Beauftragten, der die Situation vor Ort beurteilen sollte.

„Ich habe die Wohnung am 4.2. besichtigt. Sie ist mit allem Zubehör ausgestattet. Das Grundstück liegt ungefähr 100 m vom Adolf-Hitler-Platz ¹⁶⁸ entfernt und zählt wertmäßig zu den besten Wohnhäusern Berlins. Gesamtfläche ca. 126,5 qm. Das 1. und 2. Vorderzimmer, die besten Zimmer der Wohnung, zusammen 45,8 qm, sollen als Büro genutzt werden. Das 3. und 4. Zimmer, zusammen 40,75 qm sind zum Wohnen gedacht. Diele, Toilette und Korridor werden voraussichtlich von einer Büroangestellten genutzt.“¹⁶⁹

Diese Besichtigung führte dazu, dass der von Hanzer unterzeichnete Mietvertrag für ungültig erklärt wurde. Der neue Mietvertrag wurde nun direkt mit dem GBI abgeschlossen, Hanzer erhielt einen Untermietvertrag.¹⁷⁰ Dieser wurde auf den 11.3.1942 datiert. Hanzer sollte demnach 85 RM, und damit etwa die Hälfte der Miete bezahlen. Dafür standen ihm zwei Räume als Privatunterkunft zur Verfügung. Der GBI schickte technische Außenbeamte, die die Wohnung inspizieren und eine Renovierung durchführen sollten.¹⁷¹ Die Renovierungskosten sollten von Haupt- und Untermieter je zur Hälfte übernommen werden, doch Hanzer weigerte sich. Die ihm verbliebene Restwohnung sei zu klein für seine Familie, die daher in München bleiben müsse und zudem erhalte er kein Trennungsgeld. Speer ordnete schließlich am 4.7.1942 an,¹⁷² dass der GBI die gesamten Renovierungskosten übernehmen solle. Nach Abschluss der Arbeiten konnte die Wohnung endlich eingerichtet und mit Aufbau und Lagerung der Sammlung begonnen werden. Hanzer tat das so erfolgreich, dass die vorgesehene Lagerfläche schnell zu klein wurde. Ein halbes Jahr später wandte er sich erneut an die GBI-Verwaltung:

„Durch nicht vorhergesehenen Wareneingang ist es nötig geworden, weitere Räume der Wohnung Lindeallee 25, III, für Zwecke des Stoffarchivs zur Verfügung zu stellen, und zwar das Mädchenzimmer als Lagerraum und die Küche als Packraum. Ich bitte Sie, den

¹⁶⁷ BArch R 4606 / 4129 fol.1; Brief vom 23.1.42 von Hanzer an Hettlage

¹⁶⁸ Der Platz trägt seit 1963 den Namen Theodor-Heuss-Platz

¹⁶⁹ BArch R 4606 / 4129 fol. 7; diese undatierte und unsignierte Aktennotiz stammt vermutlich von einem Mitarbeiter Hettlages oder Clahees

¹⁷⁰ BArch R 4606 / 4129 fol. 10

¹⁷¹ BArch R 4606 / 4129 fol. 2-3

¹⁷² BArch R 4606 / 4129 fol. 20 r

*Mietvertrag dahin abzuändern, daß die Miete, die vom GBI an mich entrichtet wird, entsprechend erhöht wird.*¹⁷³

Der GBI kam diesem Wunsch nach und setzte ab dem 1.2.1943 für Hanzer 62 RM als neuen Mietanteil fest. Wenige Wochen später, im März 1943, schien es wegen der zunehmenden Bombardements auf Berlin geboten, die Stoffsammlung aus Sicherheitsgründen aus Berlin auszulagern. Hanzer wollte mit der Stoffsammlung in seinen Geburtsort in Niederösterreich nach Waidhofen an der Ybbs zurückkehren. Der Transport der Sammlung nach Waidhofen sollte durch die „*Organisation Todt*“ erfolgen, der Hanzer angehört haben soll.¹⁷⁴

*„Herr RM Speer hat entschieden, daß das Stoffarchiv aus Berlin weg verlegt werden soll und zwar nach Niederösterreich in ein Hanzer gehöriges Haus [...] Die Wohnung wird bis auf ein Zimmer frei, das Hanzer für Dienstbesprechungen in Berlin behalten will. Speer wird festlegen, wer als Untermieter in die freien Räume einziehen wird.“*¹⁷⁵

Waidhofen an der Ybbs

Hanzers Heimatstadt Waidhofen an der Ybbs liegt in der Nähe von Linz an der Donau in Niederösterreich. Die kleine, hauptsächlich von Landwirtschaft geprägte Stadt erschien Hanzer als Auslagerungsort sicher. Die Stadt hatte sich seit seinem Weggang verändert. Der gesamte Besitz der Familie Rothschild¹⁷⁶ war inzwischen zum Eigentum des Deutschen Reiches erklärt worden und im Dezember 1938 war Waidhofen für „*judenrein*“ erklärt worden. Wie in Berlin, so waren auch hier die Vorstellungen Hanzers nicht so ohne weiteres in die Tat umzusetzen. Geeignete Archivräume waren auch in Österreich zunächst nicht zu beschaffen. Hanzer hatte geplant, die Stoffsammlung im Haus seiner Eltern unterzubringen. Um die Sammlung angemessen archivieren zu können, wären dort aber umfangreiche Umbaumaßnahmen erforderlich gewesen, die Hanzers Vater ablehnte. Die am Stadtrand¹⁷⁷ von Waidhofen in der Weyererstr. 78 gelegene Winkler-Villa, die unter der Verwaltung des Reichsarbeitsdienstes stand, bot sich als Ersatz an.

¹⁷³ BArch R 4606 / 4129 fol. 26; Brief vom 22.01.1943 von Hanzer an Damerow; Hanzer verdreht hier die Tatsachen: Er entrichtet Miete an den GBI, nicht umgekehrt!

¹⁷⁴ So Rigobert Hanzer im Interview mit Schulz-Berlekamp am 29.3.1996; Die Organisation Todt war eine Bauorganisation die vorwiegend für militärische Bauten und Straßenbau zuständig war und über Transportfahrzeuge verfügte. Nach Fritz Todt's Tod im Februar 1942 übernahm Speer die Führung dieser Organisation. Siehe: (Seidler, 1987)

¹⁷⁵ BArch R 4606 / 4129 fol.33; Vermerk vom 13.3.1943 von Clahes; im März 1938 war der „Anschluss“ Österreichs als „Ostmark“ des Deutschen Reiches erfolgt

¹⁷⁶ Siehe: (Heimann-Jelinek, 1999), S. 76ff; Louis Rothschild wurde verhaftet, seine Brüder Eugène (Paris) und Alphonse (Schweiz) waren rechtzeitig geflüchtet. Unter den von Louis und Alphonse Rothschild beschlagnahmten Kunstobjekten befanden sich auch Textilien. Louis Rothschild übertrug nach dem Krieg seine Besitzungen in Waidhofen an der Ybbs und in Göstling der Republik Österreich gegen Übernahme von Pensions- und sonstigen Ansprüchen der ehemaligen Rothschild'schen Angestellten und Bediensteten.

¹⁷⁷ Später umbenannt in Seebachgasse 2.



Abb. 37: Winkler-Villa in Waidhofen

Sie gehörte der Wiener Familie Winkler von Forazest, die im 19. Jh. auf dem Grundstück eine Hammer- schmiede betrieben hatte, die inzwischen längst in Konkurs gegangen war. In der unteren Etage lebten Geraldine Winkler-Forazest und Herta Vetter, die obere Etage stand leer. Eine Aktennotiz hält ein Telefongespräch mit Frau Walter, der Sekretärin des Stoffarchivs fest:

„Die von Hanzer in der Ostmark vorgesehenen Räume zur Aufnahme des Stoffarchivs sind vollkommen ungeeignet. Er kann aber für die Dauer des Krieges die Winkler Villa, Wien Bayernstr., die im Besitz der Führung des RAD (weibl. Führung) ist, erhalten. Die Genehmigung zur Vermietung der Villa ist in Wien einzuholen, bei der Gauführung des weibl. RAD, Wien I Adolf Hitler Platz 3, Verwalter Arbeitsführer Link, Tel. Wien B. 42550. Hanzer ist in Wien telefonisch zu erreichen: Waidhofen 60. Da heute Nachmittag in Berlin schon die Möbelwagen bestellt sind, eilt die Sache sehr. Es wird angefragt, ob es Ihnen durch irgendeine Verbindung über die hiesige Arbeitsdienstführung möglich ist, die Vermietung der Räume befürworten bzw. erwirken zu lassen.“¹⁷⁸

kommen ungeeignet. Er kann aber für die Dauer des Krieges die Winkler Villa, Wien Bayernstr., die im Besitz der Führung des RAD (weibl. Führung) ist, erhalten. Die Genehmigung zur Vermietung der Villa ist in Wien einzuholen, bei der Gauführung des weibl. RAD, Wien I Adolf Hitler Platz 3, Verwalter Arbeitsführer Link, Tel. Wien B. 42550. Hanzer ist in Wien telefonisch zu erreichen: Waidhofen 60. Da heute Nachmittag in Berlin schon die Möbelwagen bestellt sind, eilt die Sache sehr. Es wird angefragt, ob es Ihnen durch irgendeine Verbindung über die hiesige Arbeitsdienstführung möglich ist, die Vermietung der Räume befürworten bzw. erwirken zu lassen.“¹⁷⁸

Doch auch diese Lösung stellte Hanzer nicht wirklich zufrieden. Noch immer suchte er trotz der schwierigen Kriegszeiten nach Möglichkeiten, sich wirtschaftlich selbstständig zu machen und ein eigenes Unternehmen zu gründen. Auf den am 3.4.1943 an Clahes unterbreiteten Vorschlag, mitten im Krieg eine Stoffdruckerei zu gründen (Abb. 38) ging dieser gar nicht erst ein, zumindest haben sich keine Akten dazu erhalten. Stattdessen wurde die obere Etage der Winkler-Villa (Abb. 37) zur Aufnahme der Textilsammlung angemietet.¹⁷⁹ Es handelte sich um sieben Räume mit einer geschlossenen Veranda und einen Kellerraum. Das Stoffarchiv wurde in einem ca. 48 qm großen Raum untergebracht. Ein kleineres Zimmer war als Büro vorgesehen. Das Mietverhältnis begann am 1.5.1943, die Gesamtmiete betrug 100 RM. Auf Hanzers Wunsch und Kosten wurden ein Raum, die Küche und das Bad renoviert. Hanzer bot dem GBI zunächst einen Untermietvertrag für zwei Räume an, die für das Stoffarchiv als Lager dienen sollten. Er gab fälschlicher Weise an, er müsse 150 RM Miete bezahlen und er würde für die beiden Räume ein Drittel der Miete, nämlich 50 RM Miete berechnen. Als die Verwaltung des GBI den Originalmietvertrag anforderte, verweigerte Hanzer zunächst dessen Aushändigung. Als

¹⁷⁸ BArch R 4606 / 4129 fol. 32; Vermerk vom 22.3.1943

¹⁷⁹ BArch R 4606 / 4144 fol. 1 - 14

DER GENERALBAUINSPEKTOR
FÜR DIE REICHSHAUPTSTADT

STOFFARCHIV

BERLIN-CHARLOTTENBURG 9, DEN 3.4.43.
LINDENALLEE 23III
FERNRUF: 993775

36
34
34

Geschäftszeichen Nr. H./H. 2/134

Es wird gebeten, dieses Geschäftszeichen und den
Gegenstand bei weiteren Schreiben anzugeben.

u 24

Herrn Vizepräsident Clahes .

Das Stoffarchiv ist nun in Waidhofen an der Ybbs, Weyrerstr.78 in einem von Reichsarbeitsdienst gemieteten Hause untergebracht. Die Unterbringung ist nur während der Sommermonate möglich, weil sich dieses Haus infolge sehr veralteter Öfen nicht heizen läßt.

Der Bürgermeister der Stadt Waidhofen schlägt vor, auf einem, von der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellten Grundstück ein barackenartiges Gebäude zu erstellen, welches leicht zu heizen wäre und wodurch die Stoffsammlungen trocken und sachgemäß aufbewahrt und bearbeitet werden könnten. Die Kosten für die Erstellung des Gebäudes würde ich selbst übernehmen, weil ich nach Beendigung des Krieges in Gemeinschaft mit der Stadt Waidhofen, auf Anregung des Herrn Minister Speer dort eine Stoffdruckerei auf Grund eines großen alten Modelbestandes der Stadt, errichten möchte.

Waidhofen zählt zu den walddreichsten Gegenden der Ostmark und ist daher das nötige Bauholz an Ort und Stelle vorhanden. Es wäre lediglich die Genehmigung zur Ausführung mit einer entsprechenden Dringlichkeitsstufe zu erreichen damit mit der Ausführung sofort begonnen werden könnte.

Willy Hanzer

Abb. 38: Hanzer erbittet von Clahe's Baugenehmigung für eine Baracke zur Produktion von Druckstoffen, 3.4.1943

daraufhin nach mehrmaliger Anforderung das Untermietverhältnis schließlich zu scheitern drohte, gab Hanzer nach und schickte den Vertrag nach Berlin mit der Anmerkung, die Miete sollte künftig 150 RM betragen. Nur durch die Renovierung von Bad und Küche auf eigene Kosten habe er vorübergehend die Miete auf 100 RM senken können. Da der GBI nur zur Zahlung von 35 RM (ein Drittel der tatsächlichen Gesamtmiete) bereit war, gab es erneut Auseinandersetzungen. Schließlich erklärte sich der GBI bereit, obwohl ihn die Renovierung von Küche und Bad nichts angehe, einen Renovierungskostenanteil in Höhe von 400 RM bei einer monatlichen Miete von 35 RM zu übernehmen. Dabei sollte es schließlich bleiben. Die letzte Mietüberweisung des GBI erfolgte zwei Monate nach Kriegsende am 6.7.1945 für weitere drei Monate im Voraus.

Die Wohnung in der Berliner Lindenallee gab der GBI auch nach dem Auszug der Stoffsammlung zunächst nicht auf.¹⁸⁰ Die Verwaltung des Stoffarchivs werde nun zwar in Waidhofen „auf Sparflamme“ weitergeführt, aber Wilhelm Hanzer habe sich regelmäßig nach Berlin begeben, um „Kontakt zu halten“. Deshalb standen in der Lindenallee weiterhin zwei Zimmer für ihn zur Verfügung, für deren Miete nach wie vor der GBI aufkam. Und nach dem Krieg, so Hanzer, „wenn er Speer wieder ganz zur Verfügung stehen muß“,¹⁸¹ wolle er die Wohnung erneut ganz für sich haben.

Die Verwaltung des GBI dachte darüber nach, ob in den verbliebenen freien Räumen Herr Seckel von der Hauptabteilung für kulturelle Fragen, der wertvolle Bilder zu verwalten habe und in den „*Todt-Baracken*“ keinen Platz mehr habe, einziehen sollte. Dieser Vorschlag wurde mit Blick auf die Lage der Wohnung im 3. Stock und die Gefährdung der wertvollen Bilder bei Bombenangriffen abgelehnt. Schließlich erhielt der „*ausgebombte*“ Herr Gramberg, Angestellter in der Planungsstelle des GBI und derzeitig im Heeresdienst, die restlichen Räume der Wohnung. Am 15.2.1944 wurde das Haus in der Lindenallee 25 tatsächlich ausgebombt. Die Wohnung wurde restlos geräumt und die verbliebenen Möbel in eine Dienststelle des GBI in die Berliner Str. 9 ausgelagert. Der Mietvertrag ruhte zunächst. Nach der Errichtung eines Notdaches waren 1 1/2 Zimmer wieder benutzbar. Der GBI erklärte am 27.11.1944, dass er an der Wohnung kein Interesse mehr habe, und diese weiter vermietet werden könne.

¹⁸⁰ BArch R 4606 / 4129 fol. 35 - 80

¹⁸¹ BArch R 4606 / 4129 fol. 35; Besprechungsnotiz von Hille, Clahes und Hanzer vom 3.4.1943; Wilhelm Hille war Abteilungsleiter der GBI-Abteilung „Allgemeine Verwaltung“

DAS STOFFARCHIV UND SEINE FINANZEN

Der Aufwand, der betrieben wurde, und die Hartnäckigkeit, mit der die Ankäufe bis fast zum Ende des Krieges trotz erheblicher Widerstände verfolgt wurden, lassen Rückschlüsse auf die Bedeutung dieses Archivs für Albert Speer zu. Nach außen hin wurden zwar in Befolgung seiner Anordnung alle nicht kriegswichtigen Baumaßnahmen im Verlauf des Krieges eingestellt, im Verborgenen jedoch wurden die Planungen und Vorbereitungen für den Bau von „Germania“ nie ganz fallen gelassen. Anhand der Tätigkeit des Stoffarchivs wird ebenso wie an zahlreichen anderen Einrichtungen des GBI¹⁸² deutlich, dass Speer fast ganz bis zum Ende des Krieges an den Endsieg glaubte und hoffte, nach dessen Eintritt sofort mit Baumaßnahmen im ganz großen Stil beginnen zu können. Bis es soweit war, sollten alle auch nur irgendwie noch möglichen Vorbereitungen durchgeführt werden, damit es anschließend umso zügiger zur Umsetzung der Pläne kommen könnte. Die Bedeutung des Stoffarchivs ist nicht zuletzt an den Etats abzulesen, die in dieses Unternehmen gesteckt wurden.

Da sich im Bundesarchiv zahlreiche Unterlagen der Finanzverwaltung und der Buchhaltung des GBI für den Zeitraum von der Gründung des Stoffarchivs bis zum Ende des Jahres 1943 befinden, sind wir in dieser Hinsicht verhältnismäßig gut informiert. Anhand des Journals und der Inventarlisten können wir ungefähr ermitteln, wie viel Geld für Ankäufe in den einzelnen Ländern ausgegeben wurde. Auch die mit dem Archiv im Zusammenhang stehenden „sächlichen Kosten“ wie Mieten, Transportkosten, Reisekosten, Kosten für Telefonate, Gebühren etc. sind recht gut dokumentiert. Kompliziert werden die Zahlungsvorgänge dann, wenn Gelder zwischen verschiedenen Konten hin und her geschoben werden. Häufig wurden Gelder von Konten, die mit dem Stoffarchiv nichts zu tun hatten, diesem zur Verfügung gestellt und mussten später wieder zurückgezahlt werden. Umgekehrt funktionierte das ebenso. Von Geldern, die eigentlich für das Stoffarchiv vorgesehen waren, wurden Dinge bezahlt wie Bronzeabgüsse, Bücher, Möbel oder Vergrößerungsmaschinen. In diesem Wirrwarr ist es für Außenstehende schwierig, den Überblick zu behalten.

Folgende Anordnung vom 3. Juli 1942 regelte grundsätzlich die Kontostruktur des Stoffarchivs:

„Betrifft Stoffarchiv

Die Aufwendungen für das Stoffarchiv sind restlos bei der Abforderung D 120/129 zu erfassen. Auch Miete, Beleuchtung, Telefon, Gehälter und sonstiger Aufwand sind auf diese Anforderung zu verbuchen. Das Konto Stoffarchiv wird wie folgt unterteilt:

D 20/129

a personelle Unkosten - Löhne, Gehälter

¹⁸² Bildteppichwerkstätten, Mosaik-Atelier, Brekers Bildhauerwerkstätten etc. siehe: (Reichardt & Schäche, 1998) Dok. 4: Organigramm des GBI

b sächliche Unkosten - Reisekosten, Miete, Beleuchtung, Telefon
c allgemeine Unkosten - Ankäufe für das Stoffarchiv (einschl. Fracht, Versicherung, Transport)
 D 20/129
c1 in Deutschland
c2 in Italien
c3 in Belgien
c4 in Frankreich
c5 in Schweiz“¹⁸³

Im Folgenden werden die einzelnen Konten, abgesehen von den Mietkosten, die bereits oben dargelegt worden sind, näher erläutert.

HANZERS GEHALT

Äußerst interessant ist ein Blick auf Hanzers Bezüge¹⁸⁴ (Abb. 39), denn auch hierbei wird deutlich, welchen Stellenwert die Stoffsammlung für Speer besaß. Zunächst erhielt Hanzer, der in Speers Architektenliste geführt wurde, vom 1.4.1941 bis 31.3.1943 monatlich 1200 RM als Honorar für seine Tätigkeit.¹⁸⁵ Nachdem in Februar 1943 durch Joseph Goebbels der „*Totale Krieg*“ ausgerufen worden war, zögerte Speer nicht, sich den damit verbundenen Verschärfungen öffentlich anzuschließen. Bei genauerem Hinsehen scheint es allerdings in seiner eigenen Behörde GBI eine ganze Reihe von „Ausnahmen“ gegeben zu haben. Die nach offiziellen Verlautbarungen eingestellten Baumaßnahmen liefen, was Planungen und alle nach außen hin „unsichtbaren“ Vorbereitungen für „*Germania*“ betraf, in Wirklichkeit fast ungebremst weiter. Die Verwaltung des GBI versuchte mehrmals, ganz den offiziellen Vorgaben entsprechend, Hanzers Honorar zu drücken, mit dem Argument, dass man nun überall zu Einschränkungen bei nicht kriegswichtigen Aufgaben gezwungen sei. Wie im oben abgedruckten Dokument deutlich wird, sollte daher ab April 1943 sein Einkommen auf die Hälfte gekürzt werden. Hanzer wusste offensichtlich Speer auf seiner Seite und wehrte sich dagegen:

*„Hanzer führt aber aus, daß sein Aufgabengebiet inzwischen durchaus nicht kleiner geworden sei. Er habe auch nach wie vor bis in die neueste Zeit hinein Aufträge des Ministers auszuführen und reist zur Erledigung dieser Aufträge nach Italien, Südfrankreich und Holland. Es sei auch nicht damit zu rechnen, daß seine Tätigkeit in Kürze aufhört. Er sei 1900 geboren, käme also für die zur Zeit schwebende Aufhebung von UK-Stellungen nicht in Frage.“*¹⁸⁶

¹⁸³ BArch R 4606 / 4704

¹⁸⁴ Gebucht auf des GBI-Konto: D 20/129a - Personelle Unkosten

¹⁸⁵ BArch R 4606 / 4704 fol. 5-20

¹⁸⁶ BArch R 4606 / 4704 fol. 7; Brief von Hoffmann, am 03.04.1943, Hettlage vorgelegt

75

**Der Generalbauinspektor
für die Reichshauptstadt**

- Hauptamt Verwaltung
und Wirtschaft -
I D 20/129a - Sche.

Berlin, den 1. April 1942

D

Durchschlag
für die Anweisungsstelle

Rechnungsjahr 1942
Kap. I 8b Tit. - Nr.

Nr. der Anforderung: 129a
des-Bauvorhabens
"Stoffarchiv"

der fortdauernden Ausgaben
einmaligen
Haush.-Ueberw.-Liste S129a Nr. i

*Ab 1.4.42
monatl. mind
RM 600,-*

Dauer -
Auszahlungsanordnung

Die Amtskasse wird angewiesen, an

Herrn Willy H a n z e r
Bln.-Charlottenburg 9, Linden-Allee 25

- Bank - oder Girokonto: Bankhaus Merck, Finck & Co.,
Postscheckkonto: Berlin W 8, Taubenstr. 22
den Betrag von

monatlich ~~1.200 RM~~ Rpf.

buchstäblich: ~~Tausendzweihundert~~ -----
----- RM-- Rpf."

für/als Honorar für die Tätigkeit beim Aufbau des Stoff-
archivs des GBI zu überweisen.

Der Betrag ist ab 1.4.42 bis auf weiteres zum 15. eines jeden
Monats für den laufenden Monat (erstmalig zum 15.4.42)

auszuzahlen und, wie oben angegeben, zu buchen.

In Vertretung

Sachlich richtig:
Festgestellt:

[Handwritten signatures and initials]

Datum	1.4.42	7.5.42	12.6.	9.7.	12.8.	11.9.	13.10.	12.11.	12.12.	12.1.	12.2.	12.3.	12.4.	12.5.	12.6.	12.7.	12.8.	12.9.	12.10.	12.11.	12.12.	
Betrag	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-	1.200,-
HVL Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oktober	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oktober	Nov.	Dez.	Jan.

Vordr. Nr. 30. 24. 1.42. 10000. FF. C/0203

Abb. 39: Aufstellung über Hanzers Gehalt, 1.4.1942

Dem zu diesem Zeitpunkt 43 Jahre alten Wilhelm Hanzer gelang es also mit der Unterstützung durch Hettlage, der wiederum Speer direkt unterstellt war, durchzusetzen, dass nicht nur seine Bezüge zunächst weiterhin in gewohnter Höhe ausbezahlt wurden. Was noch viel wichtiger war, ist die Tatsache, dass er es schaffte, sich auch noch erfolgreich dem drohenden Wehrdienst zu entziehen. Mit der Ausrufung des „Totalen Krieges“ drohte allen männlichen Deutschen zwischen 16 und 65 Jahren die Einberufung zur „Reichsverteidigung“, Wilhelm Hanzer aber gelang es seine „UK-Stellung“ beizubehalten. Die sich zunehmend verschlechternde Kriegssituation und die damit einhergehenden weiteren Verschärfungen der allgemeinen Sparmaßnahmen zwangen die Verwaltung des GBI, ein halbes Jahr später erneut einen Vorstoß in diese Richtung zu unternehmen.

„Im Hinblick auf die durch den Krieg bedingte Stilllegung bzw. Einschränkung aller nicht kriegswichtigen Aufgaben, wovon auch die Geschäfte des Stoffarchivs betroffen werden, muß nunmehr auch die Kürzung Ihrer Bezüge erfolgen. Es ist daher beschlossen worden, die Honorarzahlgungen an Sie in Höhe von jetzt 1200 RM mit Wirkung vom 1.1.1944 auf monatlich 600 RM herabzusetzen.“¹⁸⁷

Hanzer, ohnehin in privilegierter Stellung, wollte auch diesmal die Kürzung nicht akzeptieren. Er konnte sie zwar nun nicht mehr ganz verhindern, aber immerhin gelang es ihm, die Minderung seines Einkommens zu reduzieren.

„Ich habe die von der Z-Abt. Kultur herübergegebenen Vorgänge über das Stoffarchiv Herrn Prof. Dr. Hettlage vorgelegt. Er beschließt, die Honorarvergütung an Hanzer vom 1.1.1944 ab auf RM 800,- monatlich festzusetzen. Die ursprüngliche Kürzung auf 600,- RM soll rückgängig gemacht werden, im Hinblick darauf, dass sich aller Voraussicht nach in nächster Zeit Stoffeinkäufe in Italien werden erforderlich machen.“¹⁸⁸

Am selben Tag ging ein entsprechendes Schreiben (Abb. 40) von Hettlage an Hanzer, das nun keinen Widerspruch mehr zuließ. Hanzer, der durch die Rückendeckung Speers seine Einkaufsreisen einige Jahre lang nahezu ohne Einschränkungen und Rücksichtnahme auf die politische Situation in den betroffenen Ländern hatte durchführen können, gelangte nun an die Grenzen dessen, was der GBI möglich machen konnte. Das Kriegsglück der Deutschen hatte sich deutlich gewendet. Im Januar 1943 begann – für jeden erkennbar durch den Fall von Stalingrad - der Vormarsch der Sowjetarmee nach Westen. Trotz der parallel dazu verlaufenden dramatischen Entwicklungen in Italien¹⁸⁹ führte Hanzer seine Einkaufsreisen nach Nord- und Mittelitalien zunächst unbeeindruckt weiterhin durch. Erst im März 1944 sorgte eine unmissverständliche Anordnung Hettlages dafür, dass nun auch Hanzer erkennen musste: weitere Reisen nach Italien waren unmöglich geworden. Dagegen konnten die Dienstreisen nach Frankreich und Belgien ungeachtet der italienischen Verhältnisse weiterhin durchgeführt werden, und

¹⁸⁷ BArch R 4606 / 4704 fol. 11; Kurzbrief von Hille an Hanzer in Waidhofen vom 09.11.1943

¹⁸⁸ BArch R 4606 / 4704 fol.12; Kurzbrief vom 21.3.1944 von Hille an das Verwaltungsamt des GBI

¹⁸⁹ Zur politischen Situation in Italien siehe Kapitel „Ankäufe für das Stoffarchiv in Italien“

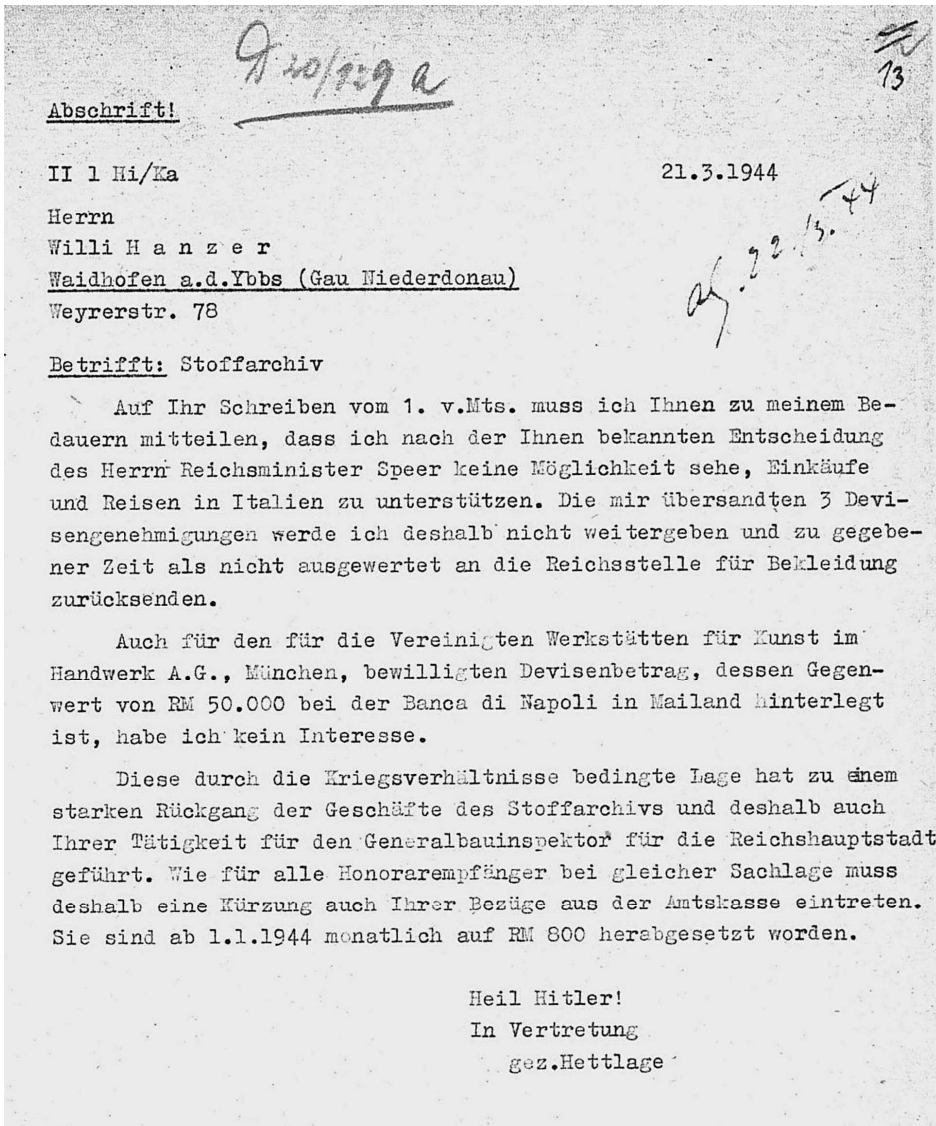


Abb. 40: Brief von Hettlage an Hanzer vom 21.3.1944; Gehaltskürzung und Verbot weiterer Italien-Reisen

Hanzer bekam weiterhin sein Honorar überwiesen. Eine weitere Verschlechterung für Hanzers Einkommen bahnte sich erst unmittelbar vor dem Kriegsende, im April 1945 an. So absurd es erscheint, es ist eine Tatsache, dass selbst wenige Wochen vor dem Zusammenbruch des Reiches und dem damit verbundenen unaufhaltsam näher rückenden Kriegsende Hanzer noch immer Honorarzahungen für die Führung eines Stoffarchivs erhielt:

„Im Hinblick auf die durch den Krieg bedingte Stilllegung bzw. Einschränkung aller nicht kriegswichtigen Aufgaben, wovon auch Ihre Tätigkeit für das Stoffarchiv berührt wird, muß nunmehr eine weitere Kürzung Ihrer Bezüge erfolgen. Es ist daher beschlossen worden, die Honorarzahlung an Sie in Höhe von jetzt RM 800,- mit Wirkung vom 1. April 1945 ab auf monatlich RM 500 herabzusetzen. Die Amtskasse hat entsprechende Weisung erhalten. Ich gebe Ihnen hiervon Kenntnis.“¹⁹⁰

Die Bedeutung dieser scheinbar geringen Zahlung wird erst richtig deutlich, wenn man zum Vergleich die Honorarzahlung des GBI an einen der engsten Freunde Albert Speers, den Architekten Rudolf Wolters,¹⁹¹ heranzieht. Statt 800 RM, wie Hanzer, erhielt Wolters seit dem 1.1.1944 nur noch 200 RM. Ab dem 1.4.1945 wurden die Zahlungen an Wolters komplett eingestellt, während an Hanzer noch immer 500 RM ausbezahlt wurden.

HANZERS DIENSTREISEN

Auf dem Konto „Sächliche Unkosten“ war bis Ende 1943 ein Betrag in Höhe von 37131,50 RM aufgelaufen, der zu einem großen Teil für die zahlreichen Dienstreisen¹⁹² Hanzers ausgegeben worden war. Diese werden, soweit Angaben dazu zu ermitteln waren, in Tabelle 3 aufgelistet. Bereits einige Monate vor Hanzers offizieller Berufung zum Leiter des Stoffarchivs führte er Dienstreisen zur Beschaffung von Stoffen im Auftrag Speers durch. Auffällig ist die fast ununterbrochene Reisetätigkeit vom Sommer 1941 bis Sommer 1943. In der zweiten Hälfte des Jahres 1943 und im Verlauf des Jahres 1944 lässt die Häufigkeit der Reisen kriegsbedingt nach.

¹⁹⁰ BArch R 4606 / 4704 fol.18 Brief vom 10.4.1945 von Hille an Hanzer

¹⁹¹ Wolters und Speer kannten sich seit dem Studium. Wolters war für Speers Privatbüro ebenso tätig wie für den GBI, wo er für die Planungen der Nord-Südachse verantwortlich war und als Pressereferent Publikationen für den GBI verfasste, u.a. auch „die Chronik der Speer-Dienststellen“. Außerdem arbeitete er beim Arbeitsstab für den Wiederaufbau bombenzerstörter Städte mit. Nach Speers Verhaftung kümmerte er sich intensiv um den Gefangenen und dessen Familie. Erst nach Speers Entlassung aus dem Gefängnis kam es zum Zerwürfnis zwischen den beiden Freunden.

¹⁹² Gebucht auf das GBI-Konto: D 20/129b Sächliche Unkosten

Die Reisen innerhalb Deutschlands sind möglicherweise nicht vollständig aufgelistet. Es haben zahlreiche Ankäufe von Stoffen vor allem in Krefeld, Köln und im Elsass¹⁹³ stattgefunden, zu denen keine Reiseunterlagen gefunden wurden. Möglicherweise hat Hanzer die Firmen nicht immer persönlich besucht, sondern schriftlich oder fernmündlich dort Stoffe bestellt. Auf den letzten Reisen im Verlauf des Jahres 1944 nach Frankreich und Belgien, die vor allem der Besorgung von Tapiserie-Webstühlen dienten, waren die Reise- und Transportbedingungen auf Grund der Kriegslage bereits so schwierig, dass das begonnene Projekt nicht zu Ende geführt werden konnte.

In den wenigen Wochen, die jeweils zwischen den Auslandsreisen lagen, musste Hanzer seinem Auftraggeber Albert Speer oder den Verwaltungsbeamten des GBI Bericht erstatten, an Besprechungen teilnehmen, neue Anweisungen einholen, erworbene Stoffmuster vorlegen, neue Finanzmittel akquirieren und Formalitäten erledigen. Dafür musste er nach Berlin oder auf den Obersalzberg reisen, wo Speer sich häufig aufhielt. Er versuchte, wenigstens gelegentlich seine Familie zu besuchen, die nach wie vor in München lebte. Diese Gelegenheiten nutzte er auch, um seine noch immer guten Kontakte zu den Vereinigten Werkstätten zu pflegen. Auch das Archiv in Waidhofen erforderte immer wieder seine Anwesenheit. Hanzer musste dort nach dem Rechten sehen und Neuerwerbungen abliefern. Die Inventarisierung der erworbenen Stoffe konnte er in den äußerst knappen Zeiträumen zwischen den Dienstreisen kaum vorantreiben.

¹⁹³ Die Einkäufe bei den weltberühmten elsässischen Textildruckereien werden unter dem Konto „Deutschland“ verbucht. In Folge des Ersten Weltkrieges wurde 1918 das seit 1871 zum deutschen Reich gehörige Elsass zu französisches Territorium. Zu Beginn des Frankreich-Feldzuges 1940 besetzte die deutsche Wehrmacht das Elsass, unterstellte es deutscher Zivilverwaltung und schloss es als Reichsgebiet dem „Gau Baden“ an. Formal fand allerdings weder eine Annexion noch eine Abtretung des Gebietes durch Frankreich statt. 1945 übernahm wieder Frankreich die Verwaltung.

DIE ANKÄUFE

DAS INVENTARKONTO

Vom sog. „*Inventarkonto*“¹⁹⁴ wurden Erwerbungen für das Textilarchiv bezahlt. Dazu gehören neben Aufwendungen für Einrichtungsgegenstände und Arbeitsmittel auch alle Ankäufe von Textilien. Da die Einrichtungsgegenstände Rückschlüsse auf die Art der Lagerung und der Inventarisierung der Stoffe zulässt, seien an dieser Stelle die wichtigsten genannt: So wurden z.B. in Waidhofen eine Anlage für elektrisches Licht installiert, das es bis zu diesem Zeitpunkt offensichtlich nicht in der Winkler-Villa gegeben hatte. Als Lagereinrichtung wurden Regale und ein Hängeboden angeschafft, sowie ein Zellstoff-Läufer. In Berlin ging, wahrscheinlich in Folge eines Bombenangriffs, ein Fenster zu Bruch und musste neu verglast werden. Außerdem wurden 200 Karteikarten und 200 Mappen gekauft, die zu Musterbüchern zusammengefasst wurden. Auch Aufwendungen für Fotoarbeiten sind unter diesem Konto verzeichnet. In Belgien hat Hanzer sogar einen automatischen Nummerierstempel anfertigen lassen, um die einzelnen Seiten der Musterbücher automatisch mit laufenden Inventarnummern stempeln zu können.¹⁹⁵

Was die Ankäufe der Stoffe betrifft, wurde für jedes Land, in dem Textilien angekauft wurden, ein eigenes Konto angelegt. Die folgenden vier Konten verzeichnen die Ausgaben der Amtskasse für Stoffankäufe, gegliedert nach den vier Herkunftsländern Deutschland, Italien, Belgien und Frankreich. Für die Schweiz wurde ein fünftes Konto eingerichtet, für das jedoch keine Ausgaben verzeichnet sind.

In den folgenden Kapiteln werden diese Ankäufe näher untersucht. Zu Beginn eines jeden Kapitels steht ein kurzer historischer Abriss über die politische Situation im jeweiligen Land. Dann folgen, soweit Angaben dazu ermittelt werden konnten, Informationen zu den Firmengeschichten der einzelnen Händler bzw. Textilproduzenten sowie eine Auflistung der Textilien, die Hanzer bei diesen Geschäftspartnern erworben hat. Diese Handelspartner waren einerseits Textilproduzenten für neuwertige Stoffe, andererseits Kunst- und Antiquitätenhändler, sowie Auktionshäuser, bei denen Hanzer historische Textilien erwarb. Bereits durch seine früheren Tätigkeiten bei verschiedenen Ausstattungshäusern hatte er entsprechende Kontakte geknüpft. Infolge des aufblühenden Kunstmarkts schossen europaweit Kunsthäuser aus dem Boden, die sich teilweise auch in Amerika engagierten, und die in einschlägigen Adressbüchern für interessierte Kunden mit Adresse und Sammelschwerpunkt aufgelistet wurden. Allein für Paris führt

¹⁹⁴ Gebucht auf das GBI-Konto: Inventarkonto D 20/129c.

¹⁹⁵ BArch R 4606 / 4676; Der Stempel wurde von Fa. Busath in Brüssel angefertigt.

das Internationale Adressbuch von 1933¹⁹⁶ ganze 550 Kunst- und Antiquitätenhändler auf, während für Berlin in diesem Verzeichnis immerhin noch 150 Einträge und für ganz Italien 220 Kunsthändler verzeichnet sind. Einige dieser dort verzeichneten Händler waren auch Geschäftspartner Willy Hanzers. An gegebener Stelle werden die einzelnen Firmengeschichten näher erläutert.

Ankäufe von Textilien erfolgten ausschließlich in den Ländern Italien, Frankreich und Belgien sowie in Deutschland im Sinne von „*Großdeutschland*“ mit dem „*angeschlossenen*“ Österreich und den quasi annektierten Elsass. Jedes dieser Länder hatte es auf bestimmten Gebieten der Textilproduktion zu Spitzenleistungen gebracht: Italien war vom 8. bis zum 17. Jh. Vorreiter beim Seidenanbau und in der Produktion von Samten, Seidendamasten und Brokaten aller Art. Dann wurde es allmählich abgelöst von Frankreich, wo sich inzwischen vor allem in Tours und Lyon Seidenwebereien etabliert hatten, deren Erzeugnisse mit den italienischen Produkten in Konkurrenz traten, sie teilweise sogar verdrängten und bis heute den europäischen Markt mit hochwertigen Seidenstoffen versorgen. Belgien und die Niederlande waren seit dem späten Mittelalter berühmt für ihre Tapisserien. Flandern galt darüber hinaus als europäisches Zentrum für Leinenanbau und Leinenverarbeitung (z.B. Brüsseler Spitzen), während das Elsass seit dem 18. Jh. für seine Druckstoffe Weltruhm erlangte. In Deutschland war die Seidenweberei nie zu vergleichbarer Bedeutung gelangt. Die Seidenwebereien, die dort im 18.Jh. vor allem im Krefelder und Berliner Raum gegründet worden waren, orientierten sich weitgehend an französischen Vorbildern.

¹⁹⁶ Siehe: (o.N., Internationales Adressbuch des Altkunst- und Antiquitätenhandels, 1933) Nach der Machtergreifung Hitlers ist ein zusätzlicher starker Anstieg auf diesem Sektor zu verzeichnen, da infolge der zunehmenden Verschärfung der Rassengesetze viele jüdische Familien ihren Kunstbesitz verkaufen mussten , um ihre Ausreise zu finanzieren.

ANKÄUFE FÜR DAS STOFFARCHIV IN DEUTSCHLAND

Die reinen Anschaffungskosten für Textilien in Deutschland¹⁹⁷ im maßgeblichen Zeitraum belaufen sich laut Bilanz¹⁹⁸ vom 31.12.1943 auf 43.592,22 RM und umfassen damit einen Anteil von nur ca. 7,2% der Summe, die insgesamt für Stoffankäufe investiert wurde. Man muss sich vor Augen führen, dass die offizielle NS-Propaganda mit erheblichem Aufwand dafür eintrat, auch auf dem Sektor der Textilwirtschaft sich weitgehend vom Ausland unabhängig zu machen und stattdessen auf die nationalen Ressourcen zurückzugreifen. Wo diese nicht in ausreichendem Maße zu Verfügung standen, waren Alternativen in Form von Ersatzstoffen zu entwickeln und zu verwenden. Angesichts dieses Tatbestandes liegt die Frage nahe, warum nicht ein erheblich größerer Prozentsatz von in Deutschland produzierten Stoffen Eingang in das Stoffarchiv – und damit als zukünftiger Werkstoff für nationale Repräsentationsbauten – gefunden hat? Der Hauptgrund mag in der historischen Entwicklung der Textilgeschichte¹⁹⁹ liegen. In deren Verlauf hatte sich in Europa seit dem Mittelalter und besonders während der Renaissance Italien als Herstellerland kostbarster Samt- und Seidenstoffe profiliert.

In Deutschland produzierte Stoffe gehörten eher der B-Kategorie an. Hier wurde ebenfalls bereits im Mittelalter Wolle oder Leinen rein oder als Zusatz zur teuren Seide verarbeitet. Berühmt wurden z.B. die sog. „Regensburger Halbseiden“, deren Hauptkettfäden aus dickem oder doppelt verarbeitetem Leinen bestehen und deren deutsche Provenienz seit deren Postulierung 1913 durch Otto von Falke bis heute umstritten ist.²⁰⁰ Auch die in Deutschland gewebten, reizvollen mittelalterlichen Bildteppiche mit ihren stark abstrahierenden, fast naiv anmutenden bildlichen Darstellungen „Wilder Leute“ oder Heiligen und Rittern waren als Wandbehänge für die zugigen Festsäle von mittel- und nordeuropäischen Ritterburgen durchaus geeignet. Die zeitgleichen italienischen Seidengewebe – als wärmende Wandbehänge denkbar ungeeignet – waren mit ihren asiatischen und orientalischen Einflüssen jedoch unvergleichlich eleganter und artifizeller.

DIE SITUATION DER TEXTILBRANCHE IN DEUTSCHLAND

„1941 berief mich Prof. Speer nach Berlin mit dem Auftrage, ein Stoffarchiv zu schaffen, welches in der Lage wäre, der gesamten einschlägigen Industrie und auch den Hand-

¹⁹⁷ Gebucht auf das GBI-Konto: D 20/29c1

¹⁹⁸ BArch R 3, Anhang 303, fol. 6

¹⁹⁹ Standardwerke zur Textilgeschichte in Auswahl: (Jenkins, 2003); (Harris, 1999); (Wilckens, Geschichte der Deutschen Textilkunst vom späten Mittelalter bis in die Gegenwart, 1997); (Wilckens, Die textilen Künste, 1991); (Tietzel, Geschichte der Webkunst - Technische Grundlagen und künstlerische Traditionen, 1988); (Markowsky, 1976); (Tietzel, Italienische Seidengewebe des 13., 14. und 15. Jahrhunderts, 1984); (Schmidt H. J., 1958); (Weibel, 1944), (Flemming, 1927), (Schulze, 1920), (Falke, 1913), (Errera, 1901, zweite Auflage 1907)

²⁰⁰ Siehe: (Tietzel, Italienische Seidengewebe des 13., 14. und 15. Jahrhunderts, 1984) S. 14 - 19

werksbetrieben künstlerische und technische Anregungen zu geben, damit diese den gesteigerten Ansprüchen genügen könnten. Außerdem sollte dadurch eine Übersicht über die Leistungsfähigkeit der einzelnen Sparten geschaffen werden."²⁰¹

Aus diesen Zeilen Willi Hanzers geht klar hervor, dass man allgemein der Auffassung war, die deutsche Textilindustrie sei bis zu diesem Zeitpunkt eben nicht in der Lage gewesen „den gesteigerten Ansprüchen“ gerecht zu werden. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass in den für den Aufbau des Stoffarchivs maßgeblichen Jahren 1941-1945 die Textilindustrie in Deutschland im Wesentlichen gleichgeschaltet und auf Kriegsproduktion umgestellt worden war.²⁰² Staatliche Programme versuchten, die Produktion zentral zu steuern. Spätestens seit Beginn des Krieges konnte der Bedarf der Bevölkerung an Textilien nicht mehr in ausreichendem Maße gedeckt werden. Die damaligen Zeitungen waren voll mit Aufrufen, die zu Sparmaßnahmen und Kleiderspenden aufforderten. Textilien waren, wenn überhaupt, nur noch über Bezugsscheine zu bekommen. Mit großem Improvisationstalent und viel Phantasie fanden die Frauen Möglichkeiten, ihr Bedürfnis nach Mode dennoch auszuleben. Als Ausgangsmaterial für Kleider und Mäntel dienten z.B. Decken und Bettwäsche. Die Alltagsmode passte sich den Gegebenheiten an, die Rocksäume wurden sparsam kurz, aufwändiger Aufputz galt als unschick. Aus zwei alten Kleidern wurde ein Neues kreiert. Ein weiteres großes Problem für die Textilwirtschaft war der Mangel an Fachkräften. Tausende wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Staatlich zugewiesene Zwangsarbeiter sollten die zur Front einberufenen Männer wenigstens teilweise ersetzen. Nach der Proklamation des „Totalen Krieges“ im Februar 1943 erfolgte die Anpassung zahlreicher Textilbetriebe an die Bedürfnisse der Rüstungsproduktion.²⁰³ Webstühle, die bisher Wollstoffe hergestellt hatten, mussten umgestellt werden auf die Produktion von Uniformstoffen, später wurden sie demontiert und ganz auf die Seite geschafft, um z.B. der Produktion von Granaten Platz zu machen. Der Mangel an Textilien verschärfte sich. Bis 1933 war die Rohstoffversorgung in der Textilwirtschaft zu 95 % vom Ausland abhängig. Seide wurde z.B. vor allem aus Italien importiert, Leinen aus Polen. Das bedeutete einen enormen Devisenaufwand. In den Jahren 1930-1935 sollen 3,8 Milliarden Reichsmark für Rohstoffimporte aufgewendet worden sein. Die Aufgabe der freien Marktwirtschaft und die damit einhergehende Einführung der staatlich gelenkten Wirtschaft verbunden mit den Autarkiebestrebungen der Nationalsozialisten, erzeugte eine steigende Devisenknappheit. Doch ohne Devisen waren Rohstoffimporte nicht mehr im gleichen Umfang möglich. Göring forderte in seinem Vierjahresplan von 1936, dass die Spinnstoffversorgung vom Ausland unabhängig werden müsse und sich auf heimische Produktion konzentrieren solle - eine kaum zu realisierende Forderung innerhalb einer so kurzen Zeitspanne.

²⁰¹ MAK, ehemals Kunstgewerbemuseum Wien, Inv. Nr. 181-47, undatiertes Brief von Hanzer an Herrn Prof. Oswald Haerdtl, Posteingangsstempel vom 9.2.1947

²⁰² Siehe: (Rouette & Kölbl, 2004); (Höschle, 2004); (Brasch, 1940); (Thiele, 1937); (Paul, 1937)

²⁰³ Siehe: (Rouette & Kölbl, 2004) S. 319

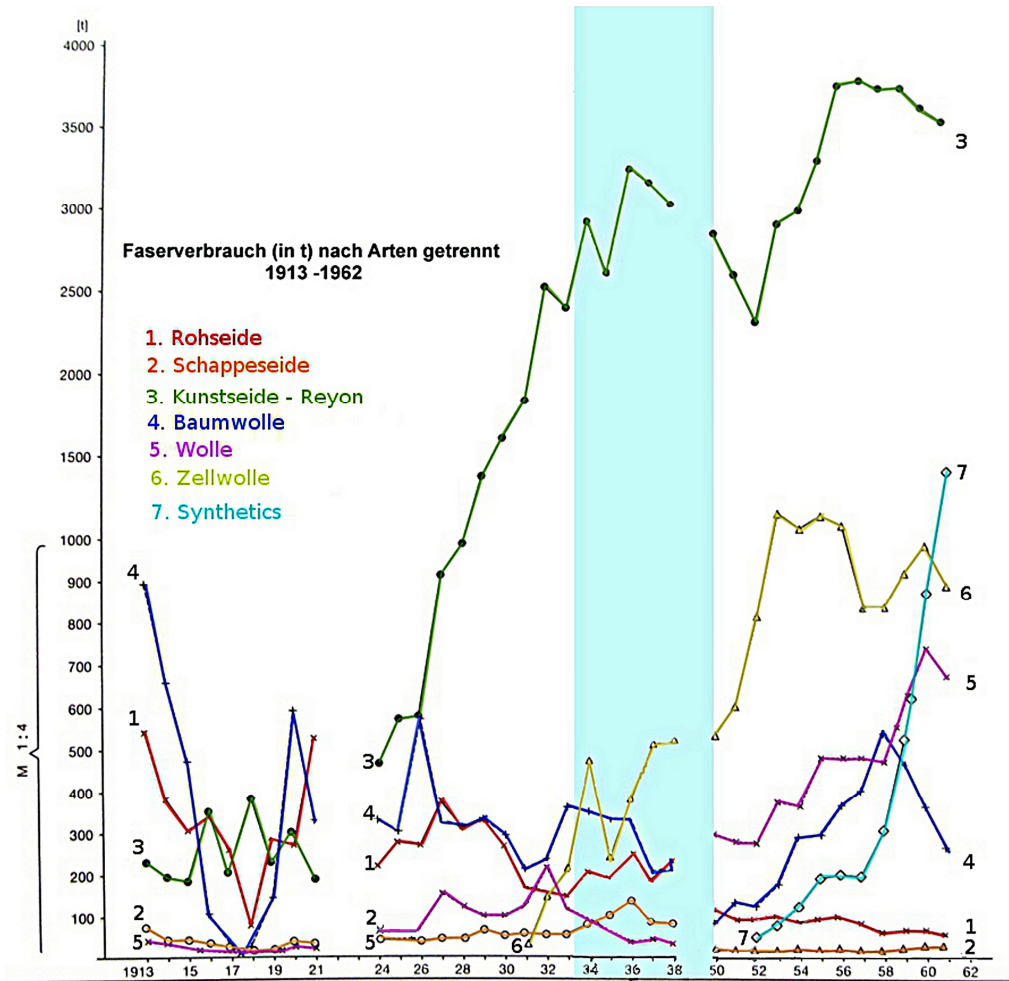


Abb. 41: Grafik zum Faserverbrauch 1913 - 1962

In Deutschland war aufgrund von klimatischen Grundbedingungen allenfalls die Gewinnung von Wolle und Flachs in größerem Umfang möglich. Baumwolle, teilweise auch Wolle, sollte daher künftig durch Zellwolle²⁰⁴ und Seide durch Kunstseide ersetzt wer-

²⁰⁴ In der 2. Hälfte des 19. Jh. wurde das Viskose-Verfahren entwickelt, mit dessen Hilfe aus Zellulosenitrat Zellwolle hergestellt werden kann, die in ihren Eigenschaften der Baumwolle ähnelt. Die Gewinnung von Kunstseide basiert auf demselben Prinzip, wobei die Zellulosefasern allerdings in Kupferoxyd-Ammoniak gelöst werden. Wegen der Verwendung von natürlichen Ausgangsstoffen - hauptsächlich Holz - werden diese

den (Abb. 41). Die technischen Verfahren zur Produktion dieser „*synthetischen Naturstoffe*“, die auf der Verwendung von Zellulosefasern basierten, waren bereits Jahrzehnte zuvor entwickelt worden. Kunstseide hatte bereits seit den 20er Jahren größere Verbreitung vor allem in der Frauenmode gefunden, die Zellwolle hatte jedoch aufgrund ihrer Materialeigenschaften keine große Anhängerschaft gefunden. Nun wurden die Produktionstechniken weiterentwickelt, und mit Hilfe moderner Ausrüstungsverfahren versuchte man, die negativen Materialeigenschaften, wie starkes Knittern, ungenügende Farbechtheit und geringe Reißfestigkeit zu verbessern. Um die tief verwurzelten Vorurteile gegenüber diesen neuen Materialien zu entkräften, fand unter der Schirmherrschaft Hermann Görings vom 24.3. - 11.4.1937 in den Berliner Ausstellungshallen am Funkturm die Reichsausstellung der deutschen Textil- und Bekleidungsirtschaft statt.²⁰⁵ Deren Gestaltung lag in der Hand von Ludwig Mies van der Rohe und Lilly Reich. Wenige Wochen vor Beginn der Ausstellung wurde den beiden das Projekt entzogen und Ernst Sagebiel mit dessen Fertigstellung beauftragt.²⁰⁶ Auf die kritische Frage an Mies van der Rohe, wie er es mit seinem Gewissen vereinbaren könne, an einer Ausstellung mitzuarbeiten, die von den Nazis gefördert wurde, soll er geantwortet haben: „*It's only a lousy silk show, after all! What is so political about chiffons?*“²⁰⁷ Doch diese „*lousy silk show*“ diente natürlich handfesten politischen Interessen. Es bestand dringender Handlungsbedarf, die unbeliebten neuen Kunstseiden- und Zellwollprodukte einem breiten Publikum schmackhaft zu machen. Um auch dem uneinsichtigsten Kritiker sein Fehlverhalten vor Augen zu führen, war in den Ausstellungshallen sogar eine Bühne installiert worden, auf der u. a. ein Theaterstück aufgeführt wurde, das die Auseinandersetzung des ewigen Nörglers „*Meckerites*“ mit der schönen jungen Prinzessin „*Zellulosa*“ zum Inhalt hatte. Am Ende ging „*Zellulosa*“, wie nicht anders zu erwarten, als strahlende Siegerin aus diesem Kampf hervor. Permanent wiederholte Propaganda und vor allem, so darf man annehmen, der Mangel an Alternativen, sorgten schließlich auch für einen Anstieg der Zellwollproduktion, welche sich allerdings in Folge der Kriegswirtschaft erst nach dem Ende des Krieges richtig entfalten konnte.

Eine weitere wichtige Aufgabe dieser Ausstellung war die Propagierung von deutschem Textildesign. Gleich in der ersten Halle links vom Eingang, die sich unter dem Titel „*Alte deutsche Stoffe und Teppiche*“ der Präsentation von bedeutsamen historischen Textilien widmete, wurden unter Ausblendung zentraler Bereiche der Textilgeschichte²⁰⁸ aus-

Fasern als synthetische Naturfasern bezeichnet. Siehe: (Höschle, 2004); (Franck, 1936); (Schneider, 1935); (Königsberger, 1925)

²⁰⁵ Siehe: (Göring, Itten, & u.a., 1937)

²⁰⁶ Siehe: (Dittrich, 2005) S. 217ff

²⁰⁷ Siehe: (Hochman, 1989) S.282, zitiert nach Herbert Hirche, Personal conversation with the author, 10.8.1973; (Staniszewski, 2001)

²⁰⁸ Die Ursprünge der Textilgeschichte, die vorwiegend im Orient zu suchen sind, wurden auf dieser Ausstellung ebenso ausgelassen, wie die bedeutenden Entwicklungen auf diesem Gebiet im mittelalterlichen Spanien, während der italienischen Renaissance und der Zeit des französischen Barock und Rokoko, um nur wenige

schließlich Stoffe gezeigt, die vorwiegend während des Mittelalters in Deutschland produziert worden waren. Dazu gehörten z. B. die sog. „Kölner Borten“, „Regensburger Halbseiden“ und Beiderwand-Gewebe. Hinzu kamen Zeugdrucke, außerdem vor allem mittelalterliche Bildteppiche in gewirkter und bestickter Form, sowie Klöppelspitzen. In der ersten Halle rechts vom Eingang wurde entsprechend als Pendant das aktuelle, zeitgenössische Textildesign präsentiert. Hier sollte, unterteilt in die beiden Gruppen „Kunsthandwerk“ und „Spitzenleistungen der Industrie“ vorgeführt werden, wie die alten Traditionen nachwirkten, und wie historische Muster und Techniken Inspirationen für zeitgenössische Textilien lieferten. Um auch hier der allgemein verbreiteten Meinung, französische Stoffe seien besonders geschmackvoll, entgegenzuwirken, wurde gleichsam als „Bonbon“ in dieser Halle ein Wettbewerb veranstaltet, zu dem man „bekannte Künstler, deren Dekorationsstoffe Weltruf genießen“ geladen hatte. Ihre Aufgabe bestand darin:

„für das Festkleid der deutschen Frau einen Stoff [zu] schaffen. Als Thema des Musters war ein »Blumenstrauß« gegeben, und dieser Strauß musste ausdrücklich aus deutschen Gartenblumen »gebunden« werden, um einmal von den üblichen französischen Modedruckern, die immer wieder Rosen, Tulpen, Nelken bringen, frei zu werden.“²⁰⁹

Der Autor zeigte sich vom Ergebnis dieses Wettbewerbs begeistert, und hob Künstler besonders hervor, die die „*Gartenschönheit zum Teil auf Seide gemalt haben*“, ein kleiner Fauxpas, über den Herman Göring sich nicht gefreut haben wird, zeigt er doch, dass zumindest das unbewusste „*Volksempfinden*“ durch die nationalsozialistische Propaganda doch noch nicht völlig gleichgeschaltet war. Das tief verwurzelte Gefühl für echte Qualität, für Eleganz und Luxus erwartete ganz selbstverständlich für hochwertige Stoffe die Verwendung echter Seide, eine Auffassung, die auch bei der Zusammenstellung der Textilien für das GBI-Archiv trotz aller Propaganda niemals in Frage gestellt wurde.

Auch Johannes Itten,²¹⁰ von 1932 bis 1938 Leiter der höheren Fachschule für textile Flächenkunst in Krefeld, fühlte sich aufgerufen, in einem Katalogbeitrag mit dem Titel „*Stoffkultur und Geschmacksbildung*“ die Grundlage des Geschmacksempfindens seiner Volksgenossen darzulegen und, falls erforderlich, durch die Vermittlung von Gestaltungsgesetzen zu verbessern. Vor allem im ersten Teil seiner Abhandlung machte sich Itten Phrasen aus Hitlers „*Reden zur Kunst*“ zu Eigen. Er klärt den Ausstellungsbesucher über den „*blutgebundenen Wesenskern seines Volkes*“ auf.

Beispiele zu nennen, breiter Raum gewährt wurde. Im Katalog ist unter dem anonymen Kürzel „X“ ein entsprechender Aufsatz mit dem Titel „Alte deutsche Textilkultur“ abgedruckt.

²⁰⁹ Siehe: (Göring, Itten, & u.a., 1937) S. 94

²¹⁰ Johannes Itten, 1888 in der Schweiz geboren und 1967 in Zürich gestorben, war von 1919 bis 1923 Meister am Bauhaus in Weimar, bevor er die Leitung der Krefelder Schule übernahm. Itten war Mitglied der Mazdaznan-Bewegung, die neben besonderen Atemtechniken und vegetarischer Ernährungsweise auch eine obskure Rassentheorie propagierte. Mehr über die Krefelder Schule in: (Thönnissen, 1992)

„Die wahre, naturgemäße schöpferische Macht eines Volkes kann nur und allein aus dem inneren geistigen, blutgebundenen Wesenskern dieses Volkes herauswachsen.“²¹¹

Um „*arteigene, deutsche Stoffe*“ zu schaffen, so Itten, müsse das ganze Volk zu Geschmack erzogen werden, denn es nütze nichts, wenn nur der Stoffproduzent darüber verfüge, auch der Konsument müsse ein „*Bedürfnis nach stofflicher Hochkultur*“ entwickeln. Um das zu erreichen, müsse man erstens erkennen, dass

„das geschmackliche Urteil [...] das] sehr stark subjektiv gebunden [ist] an die blut- und konstitutionell bedingten, subjektiven Formen, Farben und Strukturen. Der Erzieher muss zuerst diesen subjektiv gebundenen Farb-, Form- und Strukturgeschmack im jungen Menschen wecken und klar herausarbeiten. Als zweites, gleichzeitig mit dem Ersten, muss er die allgemeinen objektiven Farb-, Form- und Strukturgesetze lehren, damit der Studierende seinen subjektiv gebundenen Geschmack erweitern, „objektivieren“ kann.“²¹²

Hanzer, der mit seinen erworbenen Stoffen Minister, Gauleiter und letztendlich Adolf Hitler zufrieden stellen musste, war klug genug zu erkennen, dass derartige Ermahnungen und Aufforderungen sich an das „*einfache Volk*“ richteten. Für seine Zwecke waren weder Zellwolle, noch „*arteigene deutsche Stoffe*“ akzeptabel. So tat er das, was man bereits Generationen vor ihm praktiziert hatte: Er reiste nach Italien und Frankreich, um dort, zumindest solange die Kriegssituation dies noch ermöglichte, geeignete Produkte in gewünschter Qualität einzukaufen.

AUFSTELLUNG ÜBER DIE EINKÄUFE BEI „DEUTSCHEN“ FIRMEN

Die ersten Ankäufe bei deutschen²¹³ Firmen sind bis Anfang März 1943 in der Aufstellung auf Abbildung. 42 dokumentiert und lassen sich durch Angaben in weiteren Quellen²¹⁴ ungefähr bis Mitte 1944 ergänzen. Darüber hinaus seien keine detaillierten Angaben verfügbar, da die entsprechenden Unterlagen in Folge von Kriegseinwirkungen verloren gegangen wären, so Kurt Flügel.²¹⁵ Das sei aber nicht weiter schlimm, denn es seien im Jahr 1944 ohnehin nur „*zahlenmäßig geringe Einnahmen und Ausgaben*“ zu verbuchen gewesen. In einer anderen Akte wird sogar behauptet, 1944 hätten überhaupt keine Ankäufe mehr stattgefunden.

²¹¹ Siehe: (Itten, 1937) S. 41

²¹² Siehe: (Itten, 1937) S. 42

²¹³ Die Provenienz-Angabe „Deutschland“ schließt dabei in der zeittypischen Terminologie das „angeschlossene“ Österreich ebenso ein, wie das quasi annektierte Elsass.

²¹⁴ BArch R 4606 / 4719

²¹⁵ BArch R 3, Anhang 303, fol. 3; Akte: Abwicklungsstelle Stoffarchiv, Notiz vom 24.8.1945, Flügel, einst Mitarbeiter der GBI-Abteilung „Wohnungsfragen“, war offensichtlich nun „Der Beauftragte für die Verwaltung des Reichsvermögens in früheren Geschäftsbereich Speer“, in Charlottenburg, Berliner Straße 9

Verwaltungsamt
D 20/129 c 1 Str./Sei.

Berlin, den 7. Oktober 1943

An die
Finanzabteilung
im Hause

Eingegangen
- 7. OKT. 1943

Handwritten notes:
H. H. ...
von Befragten ...

Betr.: Stoffarchiv, Konto Deutschland.

Nachstehend aufgeführte Rechnungen übergebe ich Ihnen zur
Buchung und Aufbewahrung bei Ihren Akten:

Rechnungs- Nr.	Rechnungs- Datum		Betrag
1	12.12.40	Münchener Verstei- gerungshaus, München	6.650,70
22	4. 3.42	Scheurer, Lauth & Cie., Tann/Elsass	475,67
36	20. 3.42	Verein.Werkst.f.Kunst i.Handwerk, München (Rechnung fehlt)	1.167,75
		lt.Kontokarte Hanzer +	11,85
			1.182,05
41 X	4.12.42	Dr. Pielen & Co., Krefeld	667,80
57 X	4. 7.42	L. Phil. Schäfer, Köln	427,84
58 X	19. 9.42	" " "	143,62
60 X	26.11.42	Verein.Werkst.f.Kunst i.Handwerk, München	7.620,20
61 X	30.11.42	J. Backhausen, Wien	1.078,51
66 X	30. 9.42	Scheurer, Lauth & Cie., Tann/Elsass	70,35
			<u>RM 18.316,74</u>
67 X	29. 1.43	Hans W. Lange, Berlin	690,--
69 X	20. 2.43	Kurt Goebel, München	5.500,--
70 X X	5. 2.43	Dr. Pielen & Co., Krefeld	376,-- 411,46
71 X	3. 3.43	" " " "	584,--
			<u>RM 7.561,46</u>
		zusätzlich	<u>RM 18.316,74</u>
			<u>RM 25.878,20</u>

Handwritten notes:
Die herein angeführten
Rechnungen sind Kopie
des Buchs II zur Befragung
von der Vermögensverwaltung
abgegeben worden
Bew. 8/10 43. Treibh...

Im Auftrag
Handwritten signature

Abb. 42: Aufstellung von Ankäufen in Deutschland 7.10.1943

„Die Kassen- und Rechnungsbücher sowie Belege sind durch Kampfhandlungen vernichtet worden. In den vorhandenen Akten befinden sich aber eine Aufstellung aller Ausgaben bis zum 31.12.1943, ferner ein Geschäftsbericht für 1941 bis 1943, Inventur, Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung per 31.12.1943. Nach dieser Zeit haben keine Warenkäufe mehr stattgefunden.“²¹⁶

Diese letzte Behauptung ist offensichtlich unrichtig. Amerikanische Behörden haben nach dem Krieg die Bilanzen des Stoffarchivs geprüft und die ihnen vorgelegten Unterlagen anschließend an die Amtskasse zurückgegeben, wo sie vernichtet wurden.²¹⁷ Die letzte für den 18. 11.1943 angegebene Rechnungsnummer ist die Nr. 110. Demnach beziehen sich alle höheren Rechnungsnummern sich auf Ankäufe nach diesem Datum. Überliefert sind Stoffe mit Rechnungsnummern bis 121. In den Musterbüchern sind sogar leere Seiten angelegt, mit Rechnungsnummern bis 128. Tabelle 4 listet diese Geschäfte mit deutschen Partnern in Ergänzung zur Aufstellung auf Abb. 42 auf, soweit Unterlagen dazu vorhanden sind. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

AUKTIONSHÄUSER UND HÄNDLER

VERSTEIGERUNGSHAUS ADOLPH WEINMÜLLER, MÜNCHEN

Die erste Rechnung des Stoffarchivs überhaupt,²¹⁸ die Rechnung des Versteigerungshauses Weinmüller,²¹⁹ bezieht sich auf eine Auktion, die am 11./12. Dezember 1940 im Münchner Leuchtenbergpalais stattfand.²²⁰ Der 62 Seiten starke Auktionskatalog preist *„Kunstgewerbe und Plastik aus dem Besitz eines deutschen Museums“* an. Ein Museumsname wird nicht genannt. Meike Hopp,²²¹ wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zentralinstituts für Kunstgeschichte München, verdanke ich den Hinweis, dass es sich bei dem ungenannten Museum um das Bayerische Nationalmuseum München handelte, was von Dr. Weniger, einem Mitarbeiter des Museums, bestätigt wurde. Weinmüllers Geschäftspraktiken sind nicht erst aus heutiger Sicht als fragwürdig zu bezeichnen. Bekannt sind seine guten Kontakte zu Kajetan Mühlmann,²²² dem *„Sonderbeauftragten“* des

²¹⁶ BArch R 4606 / 4813 fol. 16; ein undatierter und unsignierter Brief an den Beauftragten für die Verwaltung des Reichsvermögens des früheren Geschäftsbereichs Speer

²¹⁷ BArch R 4606 / 4817 fol. 17

²¹⁸ BArch R 4606 / 4676 Rechnung Nr. 1 Münchner Versteigerungshaus, Odeonsplatz 4, Leuchtenbergpalais

²¹⁹ Liste „Anlage II h Kunsthändler“; siehe: (o.N., Internationales Adressbuch des Altkunst- und Antiquitätenhandels, 1933) mit der Adresse Max-Joseph-Str. 7; (OSS (Office of Strategic Services), 1945 / 1946) Dort heißt es: „Weinmueller, Adolf. Tegernsee, Bavaria Rosenstrasse 74 (Nov 1944). Owner of art auction houses at Munich and Vienna, through which passed many objects of art confiscated by the Dienststelle Mühlmann in Holland. Associate of Bornheim“

²²⁰ Siehe: (Weinmüller, 11./12.12.1940) S. 42 – 48 (Textilien) und 60 - 61 (Ledertapeten)

²²¹ Meike Hopp hat inzwischen die Forschungsergebnisse zum Versteigerungshaus Weinmüller in Form einer sehr informativen und sorgfältig recherchierten Dissertation vorgelegt: (Hopp, 2012)

²²² Siehe: (Haase, Die Kunstsammlung Adolf Hitlers - Eine Dokumentation, 2002); (Haase, Kunstraub und Kunstschutz, 1991) S. 137 und 192 ff; (Templ, 11.02.2003) ; Vom 15. November 2009 bis 14. Februar 2011

Reichsmarschalls Göring. Der aus Salzburg stammende Kunsthistoriker Mühlmann, ein enger persönlicher Freund von Reichsstatthalter Arthur Seyss-Inquart, hatte sich im besetzten Polen mit dem Raub von Kunst- und Kulturgütern befasst. Nach der Kapitulation der Niederlande, am 16. Mai 1940, wurde Mühlmann von Seyss-Inquart nach Den Haag berufen und dort mit derselben Aufgabe betraut. Seyss-Inquart brachte die durch seine Dienststellen u.a. in Polen und Holland konfiszierten Kunstgegenstände, über Händler wie Weinmüller in München und Lange in Berlin gewinnbringend auf den Markt.

Über die Geschäftspraktiken Adolph Weinmüllers gibt ein interessanter Aufsatz von Gabriele Anderl Auskunft, der biografische Daten zu Weinmüller liefert und sich vor allem mit der „Arisierung“ des alt eingesessenen jüdischen Auktionshauses Kende in Wien durch Weinmüller beschäftigt:

„Der Kunsthändler Adolph Weinmüller hatte sich 1924 selbständig gemacht und sein erstes Geschäft unter dem Firmennamen „Alte und Neue Kunst“ in der Max-Joseph-Straße 7 in München eröffnet. 1933 war der Betrieb in die Fürstenstraße übersiedelt. Im berühmten Leuchtenberg-Palais am Odeonsplatz 4 hatte Weinmüller im Jahr 1936 mit seinen Kunstauktionen begonnen. In dem seinem Ansuchen um die „Arisierung“ der [Wiener] Firma Kende beigelegten Lebenslauf bezeichnete er dieses Versteigerungshaus als das „größte Kunstauktionshaus in Süddeutschland“. Seinen eigenen Angaben zufolge hatte der 1886 im kleinen Ort Faistenhaar im Bezirk München geborene Weinmüller neben seiner Tätigkeit als Kunsthändler und Auktionator als Sachverständiger der Reichsdevisenstelle in Berlin, der Reichskammer der bildenden Künste, der Handelskammer München sowie des Landesfinanzamtes und der Landesgerichte München fungiert und seit 1931 offiziell der NSDAP angehört. Bis 1933 war er Vorsitzender des Antiquitätenhändlerverbandes gewesen, nach der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland im Jahr 1933 schließlich Beauftragter der Reichsleitung für den gesamten deutschen Kunst- und Antiquitätenhandel geworden. Er hatte maßgeblich am Aufbau der Reichskammer der bildenden Künste und an der Eingliederung des Kunsthandels in diese mitgewirkt und war Reichsgeschäftsführer sowie Vorsitzender des Bundes(verbands) des Deutschen Kunst- und Antiquitätenhandels (BdKA) gewesen.

Unerwähnt blieb im Lebenslauf die Tatsache, dass Weinmüller bereits 1935 das Münchner Auktionshaus Hugo Helbing, das führende Versteigerungsinstitut in München, „arisiert“ hatte. Wie Max Heiß, Referent beim Landeskulturwalter für den Gau München – Oberbayern (Landesleitung der Reichskammer der Bildenden Künste), 1940 feststellte, war Weinmüller dank seiner Beziehungen zu führenden NS-Funktionären (unter anderem zu einem Beamten des Münchner Polizeipräsidiums) und infolge der Ausschaltung der Juden auch aus dieser Branche in München, der Stadt der großen Kunstauktionen, im Versteigerungsgewerbe praktisch ohne Konkurrenz tätig.[...]

Gemäß einem Bericht der Polizeidirektion Wien von Juli 1947 war Adolph Weinmüller kurz vor dem Einmarsch der Roten Armee nach München geflüchtet. [...] Noch im selben

Jahr wurde gegen ihn [...] ein Verfahren [...] eingeleitet. Gleichzeitig wurde Weinmüller im staatspolizeilichen Fahndungsblatt steckbrieflich ausgeschrieben. Zu einem Urteilsspruch kam es nie, denn das Verfahren wurde 1955 eingestellt. Weinmüller starb drei Jahre später, 1958, im 72. Lebensjahr in München. Wie aus einem Nachruf in der Kunstzeitschrift „Die Weltkunst“²²³ hervorgeht, hatte er bald nach dem Krieg seine Karriere in Deutschland unbeschadet fortgesetzt: Bereits 1948 hatte er seine Kunstversteigerungen „mit amerikanischer Lizenz wieder beginnen“ können – zuerst im Bayerischen Hof, ab 1949 an einem neuen, repräsentativen Platz: im Palais Almeida in der Brienner Straße[...] Während in dem nicht namentlich gezeichneten Nachruf jeder Hinweis auf Weinmüllers Rolle als „Ariseur“ fehlt, fand der Verfasser überschwängliche Worte der Anerkennung für das berufliche Wirken des Verstorbenen.“²²⁴

Selbst unter seinen Kollegen, den „arischen“ Kunsthändlern des neuen „Großdeutschen Reiches“ war Weinmüller nicht unumstritten, wie in demselben Aufsatz von Anderl dokumentiert wird. Die Konkurrenz zwischen den Kunsthändlern des „Altreiches“ und den „4-5 arischen Versteigerern“, die in Österreich übrig blieben, „[nachdem die Juden die angeblich 85 - 90 % der österreichischen Auktionshäuser besessen hatten] aus dem Gewerbe zum Großteil schon ausgeschieden sind und noch ausscheiden müssen“²²⁵ war enorm. Wie Wölfe zankten sie sich um die fette Beute. Der Leiter der Fachgruppe „Versteigerer“ in der Reichsgruppe Handel in Berlin unterstützte dabei die Proteste der österreichischen Kunsthändler.

„Vom rein nationalsozialistischen Standpunkt [sollte] der Aufbau der Ostmark derzeit das höchste Ziel sein [...] Es ist nun meine höchste Pflicht, diesen 4 - 5 Versteigerern ein Existenzminimum zu sichern und nicht durch Errichtung von Filialgeschäften durch Altreichsdeutsche über den leichten Weg der Arisierung neue Schwierigkeiten während des Aufbaues in den Weg zu legen.“²²⁶

Dennoch gelang es Weinmüller schließlich 1940, mit Hilfe eines Empfehlungsschreibens von Max Heiß und vor allem mit der Unterstützung durch den „Führerstellvertreter“ und Reichsminister Rudolf Hess,²²⁷ das Wiener Auktionshaus Kende zu übernehmen.

²²³ Siehe: (Müller-Mehlis, 1989)

²²⁴ Siehe: (Anderl, "... ein schwerreicher Kunsthändler aus München" - Die "Arisierung" des Kunstantiquariats und Auktionshauses S. Kende in Wien durch Adolph Weinmüller, 2006); (Anderl, Die "Arisierung" des Kunstantiquariats und Auktionshauses S. Kende durch Adolph Weinmüller, Juni 2006)

²²⁵ ÖStA / AdR, 0 6, VVSt, St. 706, G. von Schiviz an die Reichskammer der bildenden Künste, Wien, 23. 9. 1938

²²⁶ ÖStA / AdR, 0 6, VVSt, St. 706, der Leiter der Fachgruppe „Versteigerer“ in der Reichsgruppe Handel (Unterschrift unleserlich), Berlin, an die VVSt, Wien, 27.10.1938 Schreiben an die VVSt in Wien

²²⁷ ÖStA / AdR, 0 6, VVSt, St. 706, Dr. Trenkwald, Kunstkommission der VVSt, an die NDSAP, Reichsleitung München, 24.2.1939, Betreff: Fa. S. Kende Wien, Übernahme durch Adolph Weinmüller.

Bereits über zu überweisen auf: wissen an beider Dep. Kasse S. 2. Dtsch. Bank in Bln. Charlg., Adolf-Hitler-Pl. 2 Postcheck-Konto Prof. Albert Speer Amt Nr.	Sachbuch Seite Nr. Bauvorhaben: Rechnungs-Kartei Nr.				
München, den 12.12.1940 <h1 style="margin: 0;">RECHNUNG</h1> No 1					
der Firma <u>Münchner Versteigerungshaus</u> <u>München</u> Ruf Nr.					
für den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt					
Abt.: Anschrift:					
Zahlbar nach Tagen oder innerhalb Tagen mit % Skonto Bestellung vom Auftrag Nr. Lieferschein Nr.					
Ordnungs- zahl des Leist.-Verz.	Zeit der Ausführung	Maß- Gewicht- Stückzahl	Beschreibung der Leistung	Einheitspreis RM Rpf.	Betrag RM Rpf.
181) 182)		2	zusammenhängende Stücke Seidenbrokat, mit Goldborte eingefasst. Auf hellgrauem Grund symmetrische Blumen- muster in Rot, Grün, Lila und Gelb. Französisch, Anf. 18. Jahrh. 92 x 48 cm.		40.25
183		4	Stück Seidenbrokat. Hell- grauer Grund mit Ruinen- landschaft und Blumen in Grün, Gelb, Rot und Braun. Frankreich Anf. 18. Jahrh. 72x26, 33x25, 57x27, 57x27cm.		11.50
184		1	Baldachinbekrönung, Seiden- brokat. Mit Goldborte einge- fasst. Hellgrauer Grund mit Rot, Gelb und Grün. Frankr. Anf. 18. Jahrh. 64 x 28 cm.		5.75
185		1	Silberbrokat mit Streublum- men in Grün, Blau und Schwarz auf hellgrauem Grund. Frank- reich, Mitte 18. Jahrh. 27x17cm		17.25
Übertrag					74.75
Die Rechnung ist der Dienststelle zuzusenden, von welcher die Bestellung ausging. Zwischenrechnungen sind als solche deutlich zu kennzeichnen und fortlaufend bis zur Schlußrechnung zu numerieren. Die stark umrahmten Teile werden vom Amt ausgefüllt.					
Formblatt Nr. 1 3000 a S. 5. 41. FF. C/6283		Diese Rechnungsformulare sind gegen Bezahlung zu beziehen von der Buchdruckerei Franz Fiedler, Berlin O 17, Holzmarktstr. 47, Ruf 59 04 34.			

Abb. 43a: Rechnung Nr. 1, Deckblatt: Adolf Weinmüller, Auktion vom 12.12.1940

Rechnung Nr. 1

Aufstellung der am 12. Dezember 1940 im Münchner
Versteigerungshaus gesteigerten Gegenstände.

Blatt 1 -

Nr.	Bezeichnung	Schätz.Pr.	Erst.Pr.
487	Zwei zusammenhängende Stücke Seidenbrokat, mit Goldborte eingefasst. Auf hellgrauen Grund symetrische Blumenmuster in Rot, Grün, Lila und Gelb. Französisch, Anf. 18. Jahrh. 92x48 cm.	60.--	35.--
<i>Jur. 189</i> <i>182</i>			
488	Vier Stück Seidenbrokat. Hellgrauer Grund mit Ruinenlandschaft und Blumen in Grün, Gelb, Rot und Braun. Frankreich Anf. 18. Jahrh. 72x26, 33x25, 57x27, 57x27 cm.	40.--	10.--
<i>183</i>			
489	B aldachinbekrönung, Seidenbrokat. Mit Goldborte eingefasst. Hellgrauer Grund mit Rot, Gelb und Grün. Frankreich, Anf. 18. Jahrh. 64 x 28 cm.	30.--	5.--
<i>184</i>			
490	Silberbrokat, mit Streublumen in Grün, Blau und Schwarz auf hellgrauen Grund. Frankreich, Mitte 18. Jahrh. 27 x 17 cm.	20.--	15.--
<i>185</i>			
491	Seidentapete, aus drei Bahnen brochiert. Blumenkörbchen auf hellblauen breiten Streifen, zwischen gelben schmälere Girlanden. Frankreich, 18. Jahrh. 220x162.	200.--	270.--
<i>186</i>			
495	Seidendamast, Blumenrankenmuster, hellbl. Frankreich um 1790, 250 x 52 cm.	140.--	90.--
<i>187</i>			
497	Seidenstoff, brauner Atlasgrund mit regelmäßigem kleinen Blumenmuster, schw. Randborte mit Blumenranken in Weiß, Grün und Rot. Frankreich oder Deutschl, Ende 18. Jahrh. 94 x 24 cm.	10.--	5.--
<i>188</i>			
498	Seidenstoff, roter Ripsgrund, brochierte Blume in versch. roten Schattierungen. 18. Jahrh. 52 x 15 cm.	10.--	5.--
<i>189</i>			
500	Seidendamast blau, mit symmetrischen Blumenmuster. Aus drei Bahnen genäht. 18. Jahrh. 142 x 86 cm	60.--	130.--
<i>1870</i>			
501	Seidenbrokat, als Bespannung aufgezogen in der Mitte drei Bahnen weißer Brokat mit Blumenmuster in grünen, blauen und roten Farben. Umrandung rotgrundiger Seidendamast mit symmetrischen Blumenmuster in Gelb und Weiß. Frankreich, 18. Jahrh. 170 x 98 cm.	200.--	150.--
<i>Rand 1811</i> <i>Fund 1812</i>			
502	Seidenstoff und Seidenstickerei, aufgezogen, in der Mitte zwei ganze Bahnen an den Seiten zwei kleinere Bahnen mit geschwungenen Blumenranken in Grün und rötlichgelb auf weißen Grund mit Silberborte eingefasst. Als breite Umrandung gelber Seidenatlas mit buntgestickter Blumenranke. Seidenbrokat italienisch um 1700, Stickerei deutsch um 1700. 195 x 100 cm.	240.--	300.--
<i>1122 Rand 1811</i> <i>Fund 1819</i>			
503	Seidenbrokat und Chenillestickerei, aufgezogen. In der Mitte großblumiger Silberbrokat in gelber, blauer und blassroter Seide mit Silberborte eingefasst. Die breite Umrandung Silberbrokat mit Chenillestickerei Frankreich-Deutschl Am 1700 198 x 100 cm.	240.--	200.--
<i>1123</i> <i>Rand 1811</i> <i>Rand 1814</i>			

Abb. 43b: Rechnung Nr. 1, S.1: Adolf Weinmüller, Auktion vom 12.12.1940

Blatt 2

1215.-

505 ¹⁹¹	Seidensamt, rot mit Granatblumenmuster Italien, 2. Hälfte 15. Jahrh. 100x8,5	20.--	5.--
506 ¹⁹²	Seidensamt, mit eingesdruckten Blumen- ranken, rotbraun mit Goldb. eingefast, Genua, 18. Jahrh. 214 x 112	200.--	500.--
507 ¹⁹³	Seidensamt, rot mit doppelter Goldborte eingefast, gefüttert, Italien 17-18. Jahrh. 320 x 200.	600.--	1100.--
508 ¹⁹⁴	Seidensamt, rot, in Form eines Schulter- umhanges, gefüttert, Italien, 17-18. Jahrh. 104 x 56	40.--	90.--
509 ¹⁹⁵	Seidensamt, rot in zwei Stücken Italien 17.-18. Jahrh. 245 x 87 cm	100.--	85.--
511 ¹⁹⁶	Seidensamt, rot mit Silberborten, Italien 17.-18. Jahrh. 625 x 16 cm.	40.--	30.--
512 ¹⁹⁷	Leinendecke, weiß mit einges. Streifen mit roter Seide gestickt und Goldspitze Italien, 17. Jahrh. 152 x 80 cm	140.--	50.--
514 ¹⁹⁸	Zierhandtuch, Drill mit roten Streifen, an einer Schmalseite Doppeladler und zwei Löwen, Alpenländisch 18. Jahrh. 175 x 48 cm	60.--	45.--
515 ¹⁹⁹	Zierhandtuch, mit Stickerei in Rot, Vögel, Blumen gekrönter Löwe, Alpenländ. 18. Jahrh. 114 x 38 cm	30.--	20.--
516 ²⁰⁰	Zierhandtuch, mit zwei Hirschen in Rot gestickt, Alpenländisch 18.-19. Jahrh. 125 x 36 cm	30.--	30.--
517 ²⁰¹	Kissenbezug, Leinen mit Vasen und zwei Hirschen in rot gestickt, Alpenländisch frühes 19. Jahrh. 80 x 70 cm	40.--	45.--
518 ²⁰²	Tischdeckchen, mit Kreuzstichblumen und Quasten, Alpenländisch, 19. Jahrh. 43 x 43 cm	10.--	15.--
527 ²⁰³	Tischdecke, mit eigewebter Bordüre mit geometrischen Muster in Rot u. Blau Schwedisch, 19. Jahrh. 145 x 140 cm.	150.--	100.--
529 ²⁰⁴	Kissenbezug, Wolle mit eigewebten geometrischen Muster in Gelb, Grün u. Blau, Schwedisch 19. Jahrh. 55 x 55 cm	40.--	30.--
532 ²⁰⁵	Leinendecke, gestickt mit roten u. bl. Granatblumen, Balkan, 19. Jahrh. 170x95	180.--	500.--
533 ²⁰⁶	Einsatzteil, Leinen weiß gestickt mit Ranken, Deutsch 18. Jahrh. 34 x 32 cm	20.--	10.--
535 ²⁰⁷	Seiden u. Goldstickerei, auf rotem Seidenmoirée, Deutschland, 18. Jahrh. 87 x 28 cm.	150.--	100.--
536 ²⁰⁸	Besatzsreifen in Silberstickerei, 18. Jahrh. 86,77 x 14 cm	120.--	60.--
540 ²⁰⁹	Schal, rötlichbr. Seidentüll bestickt, Deutsch 19. Jahrh. 305 x 32	30.--	25.--
541 ²¹⁰	Schal, weißer Seidenbattist in bunter Seide und Gold gestickt, Frühes 19. Jahrh., 240 x 50 cm	60.--	30.--
543 ²¹¹	Großer Schal, weißer Battist bestickt, Griechische Inseln oder Kleinasien, 19. Jahrh. 330 x 126 cm	150.--	85.--
544 ²¹²	Decke, Filetarbeit, Deutsch, 18. Jahrh. 126 x 89 cm	30.--	90.--

4660.-

Abb. 43c: Rechnung Nr. 1, S.2: Adolf Weinmüller, Auktion vom 12.12.1940

Blatt 3

545 ^{M17}	Bordüre, roter Seidendamast u. Perlstickerei, Deutsch 18. Jahrh. 126x89	80.--	110.--
547 ^{M18}	Goldstickerei für Dachauer Pelzhauben Süddeutschland, 19. Jahrh. 10,5 x 5,5	20.--	10.--
548 ^{M19}	Antependium, roter Wollstoff, gestickt in brauner, gelber, grüner u. weißer Wolle, Deutschland, 17. Jahrh., 177 x 90	300.--	150.--
549 ^{M20}	Reste eines Antependiums, roter Atlas mit applizierter Kreuzstickerei, Deutsch 18. Jahrh. 110,125 x 52,62	80.--	60.--
550 ^{M21}	Wandbehang, aus Kaschmirwolle mit Wollstickerei in persischen Stil, Deutsch, Mitte 19. Jahrh. 130 x 80	80.--	40.--
552 ^{P101}	Goldspitzen, auf roter Seide, Deutsch 18. Jahrh. 680 x 5,5 cm	60.--	40.--
553 ^{P102}	Goldborte, auf gelben Moirée, Deutsch 18. Jahrh. 92,215 x 5 cm	30.--	30.--
556 ^{P103}	Goldband, Rankenmuster in Gold auf rot und weißgestr. Seidengrund, Deutsch um 1700, 78 x 5,5	10.--	5.--
557 ^{P104}	Seidenborte, Burgunderrot, Deutsch 17.-18. Jahrh. 545 x 4 cm	16.--	8.--
558 ^{P105}	Seidenborte in Gelb und Grün, Deutsch um 1700, 86,376 x 2,2 cm	16.--	30.--
561 ^{P106}	Seidensambborte, mit mäanderartigem Ornament, Gelb, Deutsch gegen 1800 435 x 3,5 cm	20.--	10.--
566 ^{P107}	Schmaler Eisenstreifen, mit Palmettmuster auf schwarzen Grund, Deutsch 1/4 19. Jahrh. 100 x 32 cm	10.--	5.--
704 ^{P107}	Zwei Füllbretter, Nadelholz, Decor gotische Ranken auf dunklem Grund, Süddeutsch, 15. Jahrh. 55 x 35	240.--	60.--
716 ^{L107}	Ledertapete, Holland Anf. 18. Jahrh. 75 x 59 cm	160.--	40.--
718 ^{L102}	Ledertapete wie vor nur in Gold u. rot	160.--	450.--
719 ^{L103}	Ledertapete wie vor, 75 x 55	120.--	60.--
720 ^{L104}	Ledertapete wie vor	120.--	60.--
722 ^{L105}	Ledertapete, Holland 17.-18. Jahrh. 37,5 x 75 cm	120.--	60.--
724 ^{L106}	Ledertapete, wie vor, 63 x 51,5 cm	160.--	100.--
726 ^{L107}	Ledertapete, Holland, 17. Jahrh. 61,5 x 22 cm	100.--	50.--
729 ^{L108}	Ledertapete, Holland, 18. Jahrh. 61x34	120.--	60.--
731 ^{L109}	Ledertapete, Holland, 17. Jahrh. 62x48,5	120.--	60.--
732 ^{L1010}	a Lederkissen, Italien, 18. Jahrh. 42x38	100.--	25.--

Die Einsteigerungspreise erfahren noch einen Aufschlag von 15 %.

5783.- + 115⁰⁰
 867.45
 6650.45
 5783.00
 28915
 867.45

Abb. 43d: Rechnung Nr. 1, S. 3: Adolf Weinmüller, Auktion vom 12.12.1940



Abb. 44: Bestickter Schal, vermutl. 18. Jh. (Ausschnitt)

Die auf der Auktion im Dezember 1940 in München angebotenen Kunstgegenstände und Textilien stammen, laut neueren Erkenntnissen, aus dem Bayerischen Nationalmuseum München. *„Die Auktionserlöse flossen an die GESTAPO von der man im Gegenzug beschlagnahmtes Kunstgut aus jüdischem Besitz übernahm“*, so die Auskunft von Matthias Weniger, Kurator am Bayerischen Nationalmuseum.²²⁸ Aufgeteilt in die Gruppen Seidenstoffe, Seidensamt, Leinen, Stickereien, Spitzen und Borten, Gobelin und Teppiche wurden unter den Nummern 487 bis 570 insgesamt 83 Posten auf dieser Auktion angeboten. Am Ende des Kataloges sind noch Objekte aufgeführt, die nachträglich aufgenommen worden sind und nicht mehr bestimmten Materialgruppen zugeordnet wurden. Darunter ist unter den Nummern 716 bis 732 eine Gruppe holländischer Ledertapeten aufgelistet. Die einzelnen Objekte sind im Auktionskatalog mit wenigen Worten beschrieben, Abbildungen finden sich dort nicht.

Die Rechnung Weinmüllers (Abb. 43a-d) war direkt an den GBI gerichtet und wurde von Speer bezahlt. Etwa ein Jahr später bekam Speer den Betrag vom Konto des Stoffarchivs zurückerstattet. Das Deckblatt der oben abgedruckten Rechnung ist nicht Bestandteil der Originalrechnung, sondern eine Ergänzung für die Verwaltung des GBI. Einige Formulierungen auf diesem Deckblatt machen deutlich, dass es sich um ein Formular des GBI handelt, z.B. wird die Zuordnung der Rechnung zu einem bestimmten Bauvorhaben abgefragt und die *„Zeit der Ausführung“* soll eingetragen werden. Der Name des Versteigerungshauses Weinmüller taucht in der Rechnung an keiner Stelle auf. Doch neben den übereinstimmenden Objektbeschreibungen im Auktionskatalog beweisen Angaben in anderen Akten²²⁹ eindeutige die Zuordnung dieser Rechnung zu Weinmüller. Auf den drei Seiten werden neben den Auktionsnummern die Schätz- und Verkaufspreise genannt. Die GBI-Inventarnummern wurden mit roter Tusche von Hand nachgetragen.

Sowohl die handschriftlichen Nachträge der Inventarnummern als auch die verhältnismäßig ausführlichen Beschreibungen der Objekte in Katalog und Rechnung versetzen uns heute in die Lage, unter den im KGM vorhandenen Stoffen diejenigen herauszufinden, die bei Weinmüller ersteigert wurden. Von den 57 bei Weinmüller erworbenen Objekten sind noch 41 im Museum vorhanden, wobei man feststellen muss, dass die Objekte, nachdem sie Eingang in das Stoffarchiv gefunden haben, zum Teil erhebliche Veränderungen erfuhr. Objekte wie Decken oder Tischtücher, die aus mehreren verschiedenen Stoffen bestanden, wurden z.B. zertrennt, und die jeweiligen Gewebe unter verschiedenen Inventarnummern verzeichnet, wodurch der ursprüngliche Zusammen-

²²⁸ Diesen Hinweis verdanke ich Meike Hopp. Weitere Auskünfte erteilte auf meine Anfrage hin freundlicher Weise Dr. Weniger vom BNM. Siehe auch: (Weniger, 2006); Vom Auktionserlös wurden mittelalterliche Skulpturen aus den jüdischen Sammlungen Siegfried Lämmle und Ludwig Gerngroß angekauft, die von der GESTAPO im Zuge der „Kristallnacht“ beschlagnahmt worden waren. Diese wurden inzwischen restituiert bzw. erneut angekauft.

²²⁹ BArch R 4606 / 4818 Vermerk 2

hang verloren ging.²³⁰ Von großformatigen Objekten wurden teilweise kleinere Fragmente abgeschnitten und ins Musterbuch geklebt. Nicht immer sind die zugehörigen größeren Fragmente in der Sammlung verblieben. In einigen Fällen wurden sie ganz oder teilweise abgegeben oder entnommen.²³¹

Für Verwirrung sorgt zusätzlich die vielfache Umnummerierung einer ganzen Reihe von Objekten, die in Tabelle 5 aufgelöst werden. Viele der vorhandenen Objekte tragen noch Marken, Kennzeichnungen und Inventarnummern verschiedener ehemaliger Vorbesitzer. Einige dieser Markierungen wurden abgerissen und es verblieben nur Klebstoffreste und Papierfasern am Objekt, andere sind noch vorhanden, aber stellenweise sehr schwierig zu entziffern. Tabelle 39 listet einige Inventarnummern oder Markierungen von Vorbesitzern auf.

Neben einigen französischen Seiden des 18. Jh. ersteigerte Hanzer eine größere Gruppe von Stickereien (Abb. 44) unterschiedlicher Provenienz und Qualität sowie die Gruppe der kostbaren Ledertapeten. Dazu kommen eine Anzahl von Fragmenten italienischer Samte und einige Posamentenborten.

AUKTIONSHAUS HANS W. LANGE, BERLIN, BELLEVUESTR. 7

Der Kunsthändler Paul Graupe (1881 – 1953)²³² führte von 1933 bis 1937 in Berlin eine Reihe Aufsehen erregender Auktionen jüdischer Kunstsammlungen durch. Aufgrund seiner jüdischen Abstammung wurde Graupe Ende 1935 aus der Reichskulturkammer, der auch Kunsthändler und Auktionshäuser als Mitglieder angehören mussten, ausgeschlossen. Doch in Form einer Ausnahmegenehmigung setzte das Deutsche Reich diesen Ausschluss vorübergehend wieder außer Kraft, da es an den Devisenaufkommen des renommierten Kunsthändlers interessiert war. Graupe wurde wieder in die Reichskulturkammer aufgenommen, was prompt zu Protesten konkurrierender Kunsthändler führte. Um seine Flucht vorzubereiten, schloss Graupe 1937 in der Schweiz einen Geheimvertrag mit seinem Geschäftsführer Hans W. Lange, der daraufhin das Auktionshaus

²³⁰ Das trifft z.B. auf die Wandbespannungen zu, deren Hauptfeld aus einem anderen Gewebe bestand als die zugehörige Rahmung. So gehörten etwa die Stoffe mit den Inv. Nr. 18011 und 18012 zusammen, ebenso 12001 und 18013, sowie 12003 und 18014.

²³¹ Der Stoff mit der Inv. Nr. 18010 hatte ursprünglich eine Länge von 142cm, heute sind davon nur noch 103 cm vorhanden. Die Borte mit der Inv. Nr. P10002 bestand laut Auktionskatalog aus drei Stücken, diese hatten Längen von zwei mal 92 cm und einmal 123 cm. Erhalten ist ein einziges Fragment mit einer Länge von 184 cm, hinzu kommt lediglich das kleine Stück Borte, das ins Musterbuch eingeklebt wurde. Eine „schwedische“ Tischdecke mit der Auktionsnr. 527; Inv. Nr. 11[00]7 und ein 2 1/2m langes Stück Seidensamt mit der Auktionsnr. 510; Inv. Nr. 19[00]5 fehlen komplett.

²³² BArch (ehem. BDC), RKK 2400, Box 0101, File 18; Siehe auch: (Heuss, Der Kunsthandel im Deutschen Reich, 2008); (Golenia, 2011)

unter seinem eigenen Namen weiterführte und damit „*arisierte*“.²³³ Graupe selbst gründete im gleichen Jahr eine Filiale in Paris, von wo aus er 1939 nach New York emigrierte, wo er bis 1947 als Kunsthändler tätig war.

Das Auktionshaus war ein Umschlagplatz für Raubkunst. Gerade jüdische Sammler wandten sich an Graupe bzw. Lange, wenn sie ihre Sammlungen auf Grund der zahlreichen, ihnen auferlegten „*Sondersteuern*“²³⁴ verkaufen mussten.

*„Hans W. Lange profitierte von Beständen, die Emigranten, Ausgebürgerten und Deportierten abgezwungen wurden. Mit dem „Anschluss“ Österreichs waren zudem Kunstwerke dortiger Sammler verfügbar. [...] Lange kaufte bei Sammlerversteigerungen, bei denen die Behörden eingezogenes Eigentum verschleuderten. Er erwarb Kunstobjekte bei Zwangsversteigerungen einzelner Sammler, später auch bei Kunsthändlern in den besetzten Ländern. Die Margen waren erheblich. Banken [...] übergaben ihm verpfändete Bestände zur Versteigerung. Auch das Finanzamt Moabit-West, das reichsweit für die Verwertung verfallenen Besitzes zuständig war, beauftragte Lange.“*²³⁵

Seit Oktober 1934 waren die Auktionshäuser verpflichtet, ihre Versteigerungen von der Reichskulturkammer genehmigen zu lassen und „*nichtarischen Besitz*“ in ihren Katalogen zu kennzeichnen. Nach dem Verkauf mussten sie wiederum die Ergebnisse ihrer Auktionen sowie die Namen der Käufer an die Reichskulturkammer übermitteln. In den Auktionskatalogen Langes war bis Sommer 1939 „*nichtarischer Besitz*“ mit einem kleinen Sternchen gekennzeichnet und Zwangsversteigerungen wurden als solche benannt.²³⁶ Seit Herbst 1942 wurden sogar Titel, Initialen, Wohnort und Telefonnummer der Einlieferer²³⁷ abgedruckt. Auf diese Weise wurde verhindert, dass Juden anonyme Geschäfte abwickeln konnten und der Zugriff der Behörden auf die Versteigerungserlöse wurde vereinfacht. Im oben genannten Katalog, der die zwei mittelalterlichen Druckstoffe verzeichnet, die Hanzer für die GBI-Sammlung ankauft, sind die Einlieferer allerdings nur

²³³ Ausführliche biografische Angaben zu Lange in: (Flick, Hans W. Lange - Antiquitäten als Lebensinhalt, 2011) und (Flick, Raubkunst exemplarisch - Harry Fuld, Hans W. Lange. Kurt Gerstein und Henri Matisse's "Le Mur Rose", 2009) S. 469ff

²³⁴ Eine übersichtliche Zusammenfassung all dieser Steuern und ihrer rechtlichen Rahmenbedingungen bieten: (Fischer-Defoy, Enderlein, & Poll, 2011)

²³⁵ Siehe: (Flick, Hans W. Lange - Antiquitäten als Lebensinhalt, 2011) S. 62

²³⁶ Siehe: (Lange, Katalog zur Auktion vom 22. - 23.06.1939, 1939); Die Kennzeichnung durch Sternchen erfolgte seit dem 22. April 1938 gemäß der „Verordnung gegen die Unterstützung der Tarnung jüdischer Gewerbebetriebe“ nach Reichsgesetzblatt 1938 I, S. 404 §2 Dieser lautet: „*Ebenso wird bestraft, wer für einen Juden ein Rechtsgeschäft schließt und dabei unter Irrführung des andern Teils die Tatsache, daß er für einen Juden tätig ist, verschweigt.*“

²³⁷ Siehe: (Lange, Katalog zur Auktion vom 18.-20.06.1940, 1940) und (Lange, Katalog zur Auktion vom 25.09.1941, 1941)



Abb. 45 a, b

rechts: Schwarzdruck des 14. Jh. (?) am 22./23.6.1943 auf einer Auktion von Hans W. Lange erworben.
links: Foto aus der Bestandsliste Harry Fulds

noch durch die Angabe einer Stadt und einer Code-Nummern markiert, die ihre Identität für Außenstehende nahezu völlig verschlüsselt. Unter Umständen könnte sich hinter dieser Nummer auch eine staatliche Institution wie etwa der Oberfinanzpräsident von Berlin-Brandenburg verbergen, der beschlagnahmte Kulturgüter über die Auktionshäuser versteigern ließ und den Erlös der Staatskasse zuführte.

Unter Langes Leitung fand vom 27. – 29. Januar 1943 eine Versteigerung statt, auf der ein Einlieferer, der als „117. Berlin“ gekennzeichnet wurde, unter den Auktionsnummern 512 – 538 eine ganze Reihe von Textilien versteigern ließ, darunter auch die beiden oben genannten mittelalterliche Zeugdrucke (Abb. 45):

„Muster von senkrechten Granatapfelranken, zwischen ihnen ein Greif mit erhobener Klaue und einem angeketteten Hund [...] in gleichen Rahmen kleiner Stoffrest mit einander zugekehrten Vögeln auf Rankenwerk innerhalb eines birnenförmigen Ovals. Schwarzer Schablonendruck auf weißem, vergilbtem, Leinen. Italien 15. Jh.“²³⁸

Der Schätzpreis betrug 350 RM. Hanzer erwarb die beiden Stoffe für fast den doppelten Betrag, nämlich für 690 RM.²³⁹ Die beiden Schwarzdrucke sind im Stoffarchiv bis heute erhalten und wurden unter den Inventarnummern 13003 a und b verzeichnet. Hanzer ordnete ihnen die Rechnungsnummer 67 zu. Unter dieser Rechnungsnummer sind im Stoffarchiv keine weiteren Stoffe aufgelistet, weshalb man davon ausgehen darf, dass Hanzer außer diesen beiden Zeugdrucken auf dieser Auktion keine weiteren Textilien erworben hat.

Im Landesarchiv Berlin²⁴⁰ ist das Protokoll zur oben genannten Auktion nicht überliefert. Erst ein Hinweis von Caroline Flick,²⁴¹ der ich die hier wiedergegebenen Informationen verdanke, brachte Licht ins Dunkel. Sie konnte nachweisen, dass es sich bei dem Einlieferer „117. Berlin“ um die Sammlung des aus Frankfurt a. M. stammenden und 1932 verstorbenen Harry Herz Salomon Fuld handelte.²⁴² Fuld's Vorfahren hatten mit Antiquitäten gehandelt. Er selbst war ebenfalls leidenschaftlicher Sammler, hatte jedoch sein Vermögen mit einer Telefonvermietungsgesellschaft gemacht. Dokumente zu seiner Wiedergutmachungsakte befinden sich im Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden, darunter auch eine Aufstellung über seine Kunstsammlung mit Beschreibungen und Abbildungen. Eine davon - Nr. 60 (Abb. 45b) - zeigt zweifellos die beiden fraglichen Zeugdrucke. Fuld war Mitte der 20er Jahre mit seiner dritten Frau Lucie (geb. Gayzágó) nach Berlin gezogen. Nach seinem Tod 1932 wurde gemäß seines Testamentes je 3/8

²³⁸ Siehe: [Lange, Katalog zur Auktion vom 27. - 29.01.1943, 1943] Auktionsnummer 513

²³⁹ BArch R 4606 / 4719 fol. 6 und BArch R 4606 / 4818 Eintrag vom 10.03.1943

²⁴⁰ LAB A Rep. 243-04, Nr. 28

²⁴¹ Siehe: (Flick, Raubkunst exemplarisch - Harry Fuld, Hans W. Lange, Kurt Gerstein und Henri Matisse's "Le Mur Rose", 2009)

²⁴² Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStA) Z 460 WiK 30765, Bl. 19, 38; Liste zum Rückerstattungsprozess, Frankfurt 1954, Nr. 60 (mit Abbildung)

des Vermögens an die beiden Söhne und 1/4 an seine Witwe überschrieben. Fulds ältester Sohn Harry Sally Fuld jr., dessen Mutter Flora Sondheimer ebenfalls Jüdin war, galt als „*Volljude*“ und emigrierte nach London. Im Juli 1941 erließ der Oberfinanzpräsident Kassel eine Sicherungsanordnung gegen den Nachlass Harry Fuld. Den Erben wurde lediglich ein Freibetrag von 300 RM zugestanden. Die Nachlassverwaltung behauptete daraufhin, der noch verbliebene Nachlass gehöre dem jüngeren Halbbruder Peter Harry Fuld, dessen Mutter Ida Felsmann-Fuld keine Jüdin war und der als „*Mischling*“ einen großen Teil des Vermögens behalten durfte. Die Sicherungsanordnung wurde aufgehoben aber gleichzeitig teilte die Nachlassverwaltung aus nicht ganz nachvollziehbaren Gründen dem Oberfinanzpräsidenten Kassel mit, dass die an den älteren Bruder Harry Fuld jr. ausgehängigten Kunstgegenstände bei der Berliner Spedition Gustav Knauer eingelagert seien. Dort wurden sie vermutlich auf eine Anordnung des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg hin beschlagnahmt, zu Lange geschafft und dann versteigert.

KURT GOEBEL - ANTIQUITÄTEN UND BELEUCHTUNGSKÖRPER, MÜNCHEN, KARLSTR. 7

Kurt Goebel war Antiquitätenhändler.²⁴³ Über die Geschichte seiner Firma sind kaum Unterlagen zu finden. Im Zusammenhang mit der Innenausstattung des Posener Schlosses trat er mehrfach in Erscheinung. So verkaufte er in den Jahren zwischen 1938 und 1944 einen signierten, feuervergoldeten französischen Empire-Lüster mit zwölf Armen für die Ausstattung des Posener „*Führerwohnzimmers*“, einen chinesischen Teppich für 16.000 RM sowie sechs weitere Teppiche aus Siebenbürgen, Persien und Anatolien. Zwölf weitere Teppiche schickte er dem Innenarchitekten zur Ansicht. Diese Geschäfte liefen allerdings nicht über Hanzers Stoffarchiv, sondern direkt über den mit der Innenausstattung des Schlosses beauftragten Architekten.²⁴⁴

Hanzer erwarb von Goebel Stoffe im Wert von 5.500 RM. In den Akten ist von Veloursdecken die Rede.²⁴⁵ Die Stoffe wurden mit Rechnungsnummer 69 verzeichnet und sind bis heute im „*Alten Archiv*“ vorhanden. Unter den acht Stoffen befindet sich ein italienischer Granatapfelsamt (Inv.Nr. 19240) aus dem 16. Jahrhundert. Laut Eintrag im Buch muss es sich ehemals um zwei gleich große Stücke gehandelt haben, heute ist nur noch eines der beiden Teile vorhanden. Vielleicht bezieht sich die Bezeichnung „Veloursdecken“ auf diese Stücke. Bei den übrigen Stoffen handelt es sich um französische oder italienische Gewebe unterschiedlicher Webtechniken des 17. bis 19. Jh. Besonders kostbar ist ein italienischer Silberbrokat des 17. Jh. (Abb. 46).

²⁴³ BayHStA NSDAP Bau-Akten 116 / 14 und 116 / 39 Band 2

²⁴⁴ Hopp erwähnt, ohne weitere Quellen zu nennen, Goebel sei als „Vermittler“ von Kunstwerken für Martin Bormann tätig gewesen. (Hopp, 2012) S.220

²⁴⁵ BArch R 4606 / 4676 und R 4606 / 4818 Journal

DIE AUSSTATTERFIRMEN

VEREINIGTE WERKSTÄTTEN FÜR KUNST IM HANDWERK MÜNCHEN

Dass Hanzer früher ein Mitarbeiter dieser Firma war, wurde bereits erwähnt. Der Kontakt zu dieser, für Speer so bedeutenden Einrichtungsfirma bestand trotz der Differenzen um Hanzers Abwerbung weiterhin. Beide Seiten nutzten die Vorteile, die sich aus dieser Geschäftsverbindung ergaben. Die Firma betrieb den Erwerb, die Herstellung und den Vertrieb von Erzeugnissen angewandter Kunst. Sie fertigte vollständige Innenausbauten und handelte mit Möbeln, Dekorationsstoffen, Kleinkunst und Teppichen. Um ihre Aufgaben durchführen zu können, war sie u.a. auf die Lieferung von geeigneten Textilien angewiesen, und Hanzer als Beauftragter Speers konnte in den schwierigen Krisenzeiten bei der Materialbeschaffung nützlich sein.

Die Gründung der Vereinigten Werkstätten²⁴⁶ geht auf den Zusammenschluss einer Künstlergruppe zurück. 1897 fand im Münchner Glaspalast die VII Internationale Kunstausstellung statt. Für die Auswahl der Kleinkunst war eine Jury verantwortlich, aus der der Ausschuss für Kunst im Handwerk hervorging. 1898 veranlasste er die Gründung der „*Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk GmbH*“²⁴⁷ mit Geschäftssitz in München. Sie gehörten zu den Vorkämpfern und Wortführern des Jugendstils. Seit 1910 war der Sitz der Aktiengesellschaft in Bremen, 1939 wurde er wieder nach München verlegt.

Die Künstlergruppe, zu der unter anderen J. M. Olbrich, Peter Behrens, Bruno Paul, Bernhard Pankok und Richard Riemerschmid zählten, beteiligte sich u.a. sehr erfolgreich an den Weltausstellungen in Paris (1900) und Brüssel (1910) mit der Ausgestaltung eigener Räume. Es entstanden neue, unkonventionelle Produkte aus edlen Materialien. Die Preise waren allerdings sehr hoch, so dass sie nur von wohlhabenden Kunden erworben werden konnten. Die Vereinigten Werkstätten kauften den Künstlern Entwürfe ab oder verschafften ihnen Aufträge für größere Innenausstattungen, die dann in Zusammenarbeit mit hochqualifizierten Handwerkern oder Industrieunternehmen ausgeführt wurden. Die kunsthandwerklichen Objekte, vor allem Möbel, Lampen und Textilien, wurden in Ausstellungen und auf Messen zum Kauf angeboten. Die Künstler erhielten einen Anteil am Verkaufserlös. Auch die Ausstattung von Luxusdampfern oder speziellen Eisenbahnwaggons gehörte gegen Ende der 20er Jahre zum Programm der Vereinigten Werkstätten. Um preiswerter produzieren zu können, wurde 1920 in Bremen eine Manufaktur für Kunsttischlerei eingerichtet und 1927 eine Polsterei hinzugekauft.

²⁴⁶ Siehe: (Günther, Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk München - Archivbestände (maschienschriftl.), 1974 - 1976); (Günther, Design der Macht - Möbel für Repräsentanten des "Dritten Reiches", 1992)

²⁴⁷ 1907 Umwandlung der GmbH in eine Aktiengesellschaft

Außerdem wurde 1926 eine Textil-Engros-Abteilung für Bezugs- und Dekorationsstoffe aufgebaut.²⁴⁸

Einer der Künstler, der für die Vereinigten Werkstätten arbeitete, war Paul Ludwig Troost.²⁴⁹ Geboren am 17. August 1878 in Elberfeld, studierte er Architektur in Darmstadt. 1900 siedelte er nach München um und arbeitete dort vorwiegend als Innenarchitekt. 1912 begann er für den Norddeutschen Lloyd Luxusdampfer der Amerika-Linie einzurichten. Während des Ersten Weltkrieges stattete er Offiziersmessens und Gemeinschaftsräume auf Kriegsschiffen aus. Ende der zwanziger Jahre lernte er über eine gemeinsame Freundin²⁵⁰ Adolf Hitler kennen. In enger Zusammenarbeit mit den Vereinigten Werkstätten stattete Paul Ludwig Troost einige Salonwagen aus, die Hitler für seine Eisenbahnreisen durch Deutschland nutzte. In Hitlers „Führerwohnung“ in der alten Reichskanzlei, in der Deutschen Botschaft in London und im „Berghof“ wurden ebenfalls eine Reihe von Räumen von Troost eingerichtet. Bis heute gibt es im Archiv der Vereinigten Werkstätten zahllose Pläne und Materialproben für diese Innenausbauten.²⁵¹ 1931 begann Troost auf eine Anordnung Hitlers hin mit der Konzeption eines Verwaltungsbaues für die NSDAP und mit Entwürfen für zwei Ehrentempel. Gleichzeitig beschäftigte er sich mit Entwürfen für das „Haus der Deutschen Kunst“, dessen Grundstein im Oktober 1933 gelegt wurde. Troost arbeitete sowohl als Architekt als auch Innenarchitekt und lieferte zahllose Entwürfe für Möbel, Innendekorationen und auch Stoffe.

Renate Jaques,²⁵² die 1937 an der Konzeption der Sektionen „Alte Deutsche Stoffe und Teppiche“ und „Spitzenleistungen der Industrie“ der oben erwähnten „Reichsausstellung der Deutschen Textil- und Bekleidungsirtschaft“ in den Berliner Messehallen beteiligt war, schrieb im Anschluss an diese Ausstellung ein Buch über die „Deutsche Textilkunst“ das die Intentionen dieser Ausstellung zusammenfasste und vertiefte. Sie hob dort explizit die Leistungen der Vereinigten Werkstätten und insbesondere die Entwürfe Troosts hervor:

„Die Vereinigten Werkstätten für Kunst und [sic] Handwerk A.G. Abt. Textil Engros, sind die ersten gewesen, die englischen Leinen- und Chintzdrucken Gleichwertiges gegenüberzustellen hatten und die dadurch wesentlich dazu beigetragen haben, daß eine englische Einfuhr unterbleiben konnte. Daneben aber drucken sie moderne Blumenmuster, für die ihnen hauptsächlich das Atelier Professor Troost die Entwürfe lieferte.“²⁵³

²⁴⁸ Siehe: (Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk München, 1957)

²⁴⁹ Siehe: (Günther, Design der Macht - Möbel für Repräsentanten des "Dritten Reiches", 1992)

²⁵⁰ Elsa Bruckmann

²⁵¹ Siehe: (Günther, Innenräume des "Dritten Reiches". Interieurs aus den Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk für Repräsentanten des "Dritten Reiches" (Diss.), 1979); (Günther, Das deutsche Heim. Luxusinterieurs und Arbeitermöbel von der Gründerzeit bis zum "Dritten Reich, 1984); (Günther, Design der Macht - Möbel für Repräsentanten des "Dritten Reiches", 1992) S. 19

²⁵² Siehe : (Jaques (anonym- x), 1937)

²⁵³ Siehe: (Jaques, 1942) S. 280

Troost starb am 21.1.1934 noch vor der Fertigstellung seiner großen Bauprojekte. Seine Frau Gerdy Troost, ebenfalls Architektin, vollendete sein Werk. Nach Troosts Tod avancierte, wie eingangs erwähnt, der junge Albert Speer zum „Lieblingsarchitekten“ Hitlers. Speer setzte Troosts Tradition fort und übertrug die textile Innenausstattung für seinen wichtigsten Bau, die Neue Reichskanzlei, weitgehend den Vereinigten Werkstätten.²⁵⁴ Die Aufträge für Einrichtungen nationalsozialistischer Prachtbauten waren so zahl- und umfangreich, dass 1936 in Bremen Am Wall 175-177 ein Verkaufshaus erworben, und in München 1938-1940 der Neubau eines Ausstellungs- und Verwaltungsgebäudes errichtet wurde. Das enge Verhältnis zwischen Hitler, Speer und den Vereinigten Werkstätten manifestiert sich u.a. in dem fast freundschaftlichen Umgangston zwischen den Beteiligten. So sorgte Speer dafür, dass dem Direktor der Vereinigten Werkstätten zu dessen 70. Geburtstag ein Bild im Silberrahmen mit einer persönlichen Widmung überreicht wurde,²⁵⁵ und Direktor Paepke wiederum hatte freien Zugang zu Speers Domizil am Obersalzberg und ließ anlässlich des Richtfestes für den Neubau der Vereinigten Werkstätten in der Briener Straße 4 am 24.4.1939 u.a. einen Richtspruch auf Hitler anstimmen:

*„Es bringt das Bau'n in uns'ren Zeiten mit sich so manche Schwierigkeiten;
doch immer ward ein Weg gefunden, dass diese wurden überwunden.
Der „Hauptstadt der Bewegung“ würdig und ihrer Bauten ebenbürtig:
so schaun wir heute dankerfüllt, das Werk, dem diese Feier gilt.
Es wäre niemals wohl erstanden, wenn nicht in uns'ren deutschen Landen
der Mann des Volkes Schicksal lenkt, den uns der Herrgott hat geschenkt!
Ihm, der die Freiheit uns gebracht, der wieder stark uns hat gemacht,
Ihm, der Deutschland hat gebaut, auf den die Welt heut' horcht und schaut,
der sie verweist in ihre Schranken: Ihm wollen wir vor allem danken!
Drum unser Gruß zum Führer eil' mit einem dreifachen „Sieg Heil“²⁵⁶*

Durch die guten Kontakte zu Speer und Hitler profitierten die Vereinigten Werkstätten nicht nur durch zahllose Auftragserteilungen, sondern auch durch die Zuteilung von Arbeitskräften. Als die Personalsituation auf dem deutschen Arbeitsmarkt in Folge des Krieges immer schwieriger wurde, weil die meisten Männer Militärdienst leisten mussten oder in Rüstungsbetriebe abkommandiert waren, konnte die Arbeit in zivilen Betrieben weitgehend nur noch mit Hilfe von Fremdarbeitern, Kriegsgefangenen, Zwangsarbeitern oder KZ-Häftlingen aufrecht erhalten werden. Die Betriebe meldeten beim Arbeitsamt ihren Bedarf an Zwangsarbeitern an. Das NS-Regime lieferte aus den besetzten Gebieten die Arbeitskräfte. Für die Unterbringung und Arbeitsbedingungen waren

²⁵⁴ Auflistung der von den Vereinigten Werkstätten durchgeführten Arbeiten an der Neuen Reichskanzlei in: (Schönberger, 1981) S. 221f

²⁵⁵ BArch R 4606 / 27 fol. 32 - 34, Der Geburtstag fand am 28.9.1942 statt.

²⁵⁶ BArch R 4606 / 22 fol. 427 - 428; Brief vom 25.4.1939 der Vereinigten Werkstätten, München, Odeonsplatz 1 (Brienerstraße) an Speer, worin sich Direktor Paul Paepke für das Glückwunschtelegramm Speers anlässlich des Richtfestes für den Neubau bedankt.

die einzelnen Betriebe verantwortlich. Überliefert ist,²⁵⁷ dass sich am Münchener Veit-Stoß-Platz ein Kriegsgefangenenlager befand, das von der Stadt München und den Vereinigten Werkstätten betrieben wurde. Unterlagen dazu sind im Archiv der Vereinigten Werkstätten nicht [mehr?] vorhanden. Entschädigungszahlungen an Zwangsarbeiter, Fremdarbeiter oder Kriegsgefangene haben die Vereinigten Werkstätten nicht geleistet, wie eine Kampagne der bayerischen SPD im Mai 2000 auflistet.²⁵⁸ Auch in ihrer Firmenschrift von 1957 gehen die Vereinigten Werkstätten mit keinem Wort auf das Thema „Zwangsarbeiter“ ein. Dort wird lediglich auf Rohstoffprobleme und erlittene Kriegsschäden hingewiesen:

„Die immer mehr zunehmende Verknappung nahezu in allen Rohstoffen zwang zu interessanten und gelungenen Versuchen in der Verwendung neuen Materials, insbesondere auch auf textilem Gebiet. Hier hatten sich die VW seit langen Jahren um die Veredlung der Bezugs- und Dekorationsstoffe sowie um die Hebung der Leistung der deutschen Teppichindustrie erfolgreich bemüht.

Krieg und Besatzung haben dem Unternehmen schwere Schäden zugefügt. Von den Plünderungen der auch nach Kriegsende noch bedeutenden Vorräte, vor allem in Stoffen, Teppichen und Kleinkunst, abgesehen, war das Fabrikgebäude in München nahezu gänzlich ausgebrannt [...] Das Verkaufshaus in München wurde gleich nach Kriegsende beschlagnahmt und für die Verwendungszwecke der Besatzungsmacht von 1945 bis 1952 vielfach umgestaltet. Die wertvolle Inneneinrichtung wurde dadurch weitgehend beschädigt.

*Es war gelungen, durch alle Kriegswirren einen kleinen Stamm von Meistern und Facharbeitern in den Werkstätten zu erhalten.“*²⁵⁹

Wenn man bedenkt, wie prekär die Situation während des Krieges auf dem Textilsektor war, bekommt der vermutlich unbewusst mit stolzem Unterton vorgetragene Hinweis, man habe auch nach Kriegsende noch über beträchtliche Vorräte an Stoffen und Teppichen verfügt, einen zynischen Beigeschmack. Nach dem Krieg war es mit der privilegierten Stellung vorbei. Die Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk mussten sich internationaler Konkurrenz stellen. 1990 haben sie ihren Betrieb eingestellt und den Firmennamen verkauft.

Hanzer, der als Speers Beauftragter und ehemaliger Mitarbeiter der Vereinigten Werkstätten besonders enge Kontakte zu dieser Firma pflegte, erwarb auch während seiner Zeit als „Reichsarchivleiter“ des Stoffarchivs mehrmals Stoffe für das „Neue Archiv“ von den Vereinigten Werkstätten (Tabelle 7). Diese sind nicht erhalten. Die großen Geldsummen und Stoffmengen, die hier den Besitzer wechselten, legen die Vermutung nahe, dass Hanzer bei den Vereinigten Werkstätten Stoffe erwarb, die für Innenausstattungen auch tatsächlich verwendet wurden oder zumindest verwendet werden sollten. Angaben zu Design und Qualität der von Hanzer angekauften Stoffe, konnten leider nicht

²⁵⁷ Siehe: (Heusler, 2000) S. 10 Nr. 43

²⁵⁸ Siehe: (Bayern SPD, 2000)

²⁵⁹ Siehe: (Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk München, 1957)

genauer ermittelt werden, da nicht bekannt ist, für welchen Bau sie Verwendung finden sollten bzw. fanden. Im Archiv der Vereinigten Werkstätten liegen keine Rechnungen und Unterlagen mehr vor, denen derartige Details zu entnehmen wären.

Darüber hinaus sind zwei weitere geschäftliche Kontakte nachweisbar, die nicht unmittelbar dem Erwerb von Dekorationsstoffen dienten. In Florenz erwarb Hanzer bei der Firma Fausti & Marino Ware im Wert von 562 RM, deren Kaufpreis von den Vereinigten Werkstätten erstattet wurde.²⁶⁰ Am 30.12.1944 schickte Hanzer seinerseits 3,30 m Bezugstoff im Wert von 50,48 RM in Arno Brekers Auftrag an die Vereinigten Werkstätten, die für den Bildhauer vermutlich ein Möbelstück damit beziehen sollten.

QUANTMEYER & EICKE, BERLIN, KRONENSTR. 61- 63

Die beiden Firmengründer Wilhelm Quantmeyer (geb. am 19.12.1859 in Northeim bei Hannover) und Robert Eicke (geb. am 29.11.1857 in Einbeck bei Hannover) sicherten sich 1886 den Berliner Alleinvertrieb für den in England neu entwickelten Werkstoff Linoleum, den sie in der ersten deutschen Linoleumfabrik in Delmenhorst produzieren ließen. Die in der Wilhelmstraße 56 angesiedelte Firma stattet um die Jahrhundertwende insbesondere zahlreiche neu entstehende staatliche und städtische Verwaltungs- und Repräsentationsbauten mit Linoleum aus und stellte die für die Verlegung benötigten Facharbeiter bereit. Die Firma entwickelte sich gut und kaufte 1898 das Nachbarhaus Wilhelmstraße 55 hinzu. Die neuen Räume wurden benötigt, da das Warenangebot nun um textile Bodenbeläge wie Teppiche deutscher und orientalischer Herkunft sowie Läuferstoffe erweitert wurde. Die Firma war nun in Berlin führend auf ihrem Gebiet. Aufgrund der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Erste Weltkrieg mit sich brachte, zog sich Robert Eicke am 1. Januar 1918 aus dem Geschäft zurück. Sein Partner führte es zunächst als Alleininhaber weiter, bis dessen ältester Sohn Hans-Joachim Quantmeyer (geb. am 6.10.1894 in Berlin) 1920 als Teilhaber in die Firma einstieg. Am 20.1.1934 starb Wilhelm Quantmeyer.

Sein Sohn Hans-Joachim, der bereits 1933 in die NSDAP eingetreten war,²⁶¹ war damit Alleininhaber. Er baute das Geschäft weiter aus, indem er neue Produkte der Wohnkultur wie Gardinen, Dekorations- und Möbelstoffe, sowie Tapisserien ins Firmenprogramm aufnahm. Die Firma betätigte sich außerdem auch als Importeur für Teppiche, Möbel und Kunstgegenstände.²⁶² 1939 erschienen auch erstmals „*Verdunklungseinrichtungen*“ im Angebot. Außerdem wurde Quantmeyer Mitglied im Textilausschuss der IHK Berlin und in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel. Er fungierte als Sachverständiger für

²⁶⁰ BArch R 4606 / 4676, leider ist dieser Vorgang nicht datiert und aus dem vorliegenden Papier wird nicht deutlich, welche Art von Ware Hanzer da kaufte.

²⁶¹ Siehe: (Büchau, 2011); (Poll, 2011); Auf S. 126/127 ist der Aufnahmeantrag Quantmeyers in die Reichskammer der Bildenden Künste abgedruckt.

²⁶² Siehe: (OSS (Office of Strategic Services), 1945 / 1946)

Teppiche und bekleidete Ämter in der Fachgruppe Textileinzelhandel sowie Tapeten- & Linoleumeinzelhandel. Im Jahr 1936 waren 177 „Gefolgschaftsmitglieder“ bei der Firma beschäftigt. Der junge, geschäftstüchtige Firmeninhaber setzte inzwischen ganz auf die Zeichen der Zeit:

„Dank der arischen Abstammung der Firmeninhaber und ihrer stets nationalistischen Einstellung fand die Firma auch Eingang bei den Parteidienststellen.“²⁶³

1937 ergab sich im Zuge der beginnenden Neugestaltung Berlins durch Albert Speer die Notwendigkeit, das Geschäftshaus Wilhelmstr. 55/56 zu räumen „und es dem Reiche zu überlassen“.²⁶⁴ Das Geschäft wurde in die Kronenstrasse 61/63 verlegt und die Belegschaft wuchs innerhalb der nächsten zwei Jahre auf 267 Mitarbeiter an, die nach strengen Vorgaben der DAF (Deutsche Arbeitsfront) ausgebildet bzw. ausgewählt wurden und deren betrieblicher - oft auch privater - Alltag nach nationalsozialistischen Vorgaben komplett durchorganisiert wurde.²⁶⁵ Ein solches Maß an Linientreue und Entgegenkommen wurde dann auch von Seiten des nationalsozialistischen Staates nicht nur durch zahlreiche gut dotierte Auftragserteilungen honoriert, sondern der Betrieb erhielt 1938 als zusätzliche Auszeichnung den Titel „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“, worauf er sehr stolz war. Zusammen mit seinem Vetter Josef Angerer, der als Prokurist der Firma tätig war, stattete er folgerichtig Kunden wie Hitler, Goebbels, Göring und Speer mit Textilien und Kunstgegenständen aus.²⁶⁶

²⁶³ Siehe: (Quantmeyer & Eicke, 50 Jahre Quantmeyer & Eicke Wilhelmstr 55, 1886 – 1936; Firmenschrift zum 50. Firmen-Jubiläum, 1936)

²⁶⁴ Siehe: (Quantmeyer & Eicke, Die Betriebsgemeinschaft Quantmeyer & Eicke, Berlin W8, Kronenstr. 61-63, 1939); Dieser Schubert enthält einerseits eine Firmenschrift anlässlich der Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ sowie eine Werbebroschüre für die angebotenen Produkte und Dienstleistungen.

²⁶⁵ Siehe: (Quantmeyer & Eicke, Die Betriebsgemeinschaft Quantmeyer & Eicke, Berlin W8, Kronenstr. 61-63, 1939); Die Broschüre gibt Aufschluss über die Anpassung aller Betriebsabläufe an nationalsozialistische Idealvorstellungen: Ein von NSDAP und der DAF beauftragter „Betriebsobmann“ hatte die Aufgabe der „Wahrung nationalsozialistischer Gesinnung und Handlungsweise“ im Betrieb. Eine uniformierte „Werkschar“ bildete den „Stoßtrupp des Betriebs“. Sie unterstand dem „Werkscharführer“, dieser wiederum dem „Betriebsobmann“. Die Mitarbeiter des Betriebes beteiligten sich an „Reichsberufswettkämpfen“. Sie waren verpflichtet am 1. Mai in Uniform aufzumarschieren und dabei ihr Firmenschild mit sich zu tragen. Sie mussten sich an der neu gegründeten Betriebssportgemeinschaft beteiligen. Ein „Betriebsberufswalter“ entschied nach 3 Monaten Probezeit ob ein Lehrling „sich charakter- und blutmäßig“ für den Kaufmannsberuf eignete. Lehrlinge mussten der Hitlerjugend oder einer ihrer Gliederungen angehören und sich an allen Maßnahmen zur staatspolitischen Erziehung beteiligen. Von der Frauengruppe, der alle weiblichen Betriebsmitglieder angehörten, erwartete man, dass für sie „nationalsozialistisches Denken und Handeln“ selbstverständlich sei. Sie verpflichteten sich zum Besuch von Schulungen und Heimabenden. Für alle Betriebsmitglieder bestimmten verbindliche gemeinsame Veranstaltungen wie Betriebsabende, Betriebsgemeinschaftsabende, Kameradschaftsabende, Betriebskapelle, Blockabende, gemeinsame Besuche von Veranstaltungen, Bildungsstunden für Jugendliche, Rundfunkübertragungen und die Nutzung der betriebseigenen Bibliothek mit „Nationalsozialistischer Fachliteratur“ die Freizeit. Hinzu kam die Organisation des Urlaubs durch KDF.

²⁶⁶ Siehe: (Büchau, 2011) S. 95

Nicht alle Kunstsachverständigen waren von der fachlichen Kompetenz der Firma Quantmeyer & Eicke und der Qualität ihres Angebotes überzeugt. So äußerte sich der Kunsthistoriker Sibod Siebs verärgert über Speers Versuch ein Gutachten über eine Tapiserie aus Beauvais von Quantmeyer & Eicke erstellen zu lassen:

„Die Herren der Linoleum-, Teppich- und Gardinenfirma Quantmeyer & Eicke sind als Händler älterer und besonders guter neuer Teppiche gerade in letzter Zeit bei vielen Stellen bestens eingeführt und als Kenner von Teppichen schlechthin bekannt geworden. Sie stellen ihre Erfahrungen als Taxatoren gern zur Verfügung. Einer der Herren, Herr Schäfer, ist auch gerichtlich vereidigter Sachverständiger, denn er hat sehr große händlerische Erfahrung und hat die Fa. die früher nur eine kleine Linoleumfirma war, hochgebracht [...]. Die Herren werden handelsübliche Gebrauchsware – auch antike – natürlich noch leichter beurteilen können, als Stücke, die im Handel fast nie vorkommen und eher als „Typ“ in späten Repliquen bekannt sind. Die oft zugezogenen Herren sind natürlich bei Haushaltsauflösungen u. ähnl. außerordentlich talentiert und eine übliche Versteigerung ist ohne Taxatoren kaum denkbar. Aber wenn ich die Gelegenheit hätte, die Uniform Wellingtons zu erwerben oder den Reisewagen Napoleons, so möchte ich doch nicht die Uniformfirma Benedikt oder den Einkäufer einer Karosseriefabrik fragen.“²⁶⁷

Speer hatte bereits lange vor Gründung des Stoffarchivs mit der Firma Quantmeyer & Eicke zusammengearbeitet. Er war einen Monat vor Einweihung der Reichskanzlei mit zwei GBI-Mitarbeitern und zwei Angestellten dieser Firma in einem Sonderflugzeug nach Wien geflogen und hatte dort mit Hilfe dieser Fachleute alte Teppiche, Gemälde und Tapisseries für die Innenausstattung der Reichskanzlei ausgesucht.²⁶⁸ Mit dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 bot sich Speer die willkommene Möglichkeit, aus dem umfangreichen und erstklassigen Tapisseries-Bestand der Wiener Hofburg nach seinen Wünschen auswählen zu können. Abgesehen vom Service der Beratertätigkeit, hatte Quantmeyer & Eicke auch zahlreiche Räume der Neuen Reichskanzlei und anderer Staatsbauten mit Bodenbelägen und Teppichen ausgestattet.²⁶⁹ Eine Zusammenarbeit zwischen dieser Firma und dem Stoffarchiv ist in verschiedenen Zusammenhängen nachweisbar, die teilweise auf einer sog. Kundenkarte vermerkt sind.²⁷⁰ Hanzer kaufte für die Ausstattung des Stoffarchivs einen Zellstoffläufer, was nicht weiter erwähnenswert ist. 1940 gründete Quantmeyer die Firma „Hansjoachim Quantmeyer“, die sich auf den Handel mit Tapisseries, antiken Teppichen und Kunstgewerbe spezialisierte.

²⁶⁷ BArch R 4606 / 645, Brief vom 30.8.1938 von Sibod Siebs, Kunsthistoriker beim Würfel Verlag Berlin, an Speer, in dem er sieben Teppiche zum Kauf anbietet.

²⁶⁸ BArch R 43 II / 1054a und (Schönberger, 1981) S. 148, 212, 263

²⁶⁹ Siehe: (Quantmeyer & Eicke, Die Betriebsgemeinschaft Quantmeyer & Eicke, Berlin W8, Kronenstr. 61-63, 1939); Die von der Firma herausgegebene Werbebroschüre bildet Farbfotos zahlreicher Innenräume nationalsozialistischer Repräsentationsbauten ab, an deren Einrichtung die Firma beteiligt war, darunter Räume der Neuen Reichskanzlei, des Berghofes, des Führerbaus in München und des Hauses der Flieger.

²⁷⁰ BArch R 4606 / 4675; Lieferantenkartei I – Q; Karte Quantmeyer & Eicke; Sie verzeichnet alle Geschäfte, die zwischen dem Stoffarchiv und der Firma abgeschlossen wurden.



Abb. 47: Velours-Ciselé, Original 16. Jh., Reproduktionen in Variationen bis heute (Ausschnitt)

„Während der Kriegsjahre verkaufte Quantmeyer Kunstwerke aller Art, vornehmlich Raubkunst aus Frankreich und Italien. Eine Waggonladung mit Möbeln, Gemälden und Skulpturen aus Rom und Florenz war für Görings Landsitz Carinhall bestimmt [...]. Man beauftragte ihn [Quantmeyer], Kunstwerke im Ausland, besonders in Paris, aus jüdischem Besitz zu erwerben.[...] „Es werden nur Lieferungen i.A. hoher und höchster Staatsstellen zur Ausstattung staatspolitisch wichtiger Räume und Gebäude ausgeführt“, gab Quantmeyer 1942 in einem Fragebogen für die Reichskammer der bildenden Künste an.“²⁷¹

Was das Textilarchiv betrifft, ist der Erwerb einer „antike[n] Stoffkollektion“ am 30. Juni 1943 für 5000,- RM nachweisbar (Tabelle 8). Diese historischen Textilien hatte Quantmeyer aus der florentinischen „Sammlung Bellini“ angekauft. Die seit 1756 bestehende Familiendynastie Bellini handelte mit Antiquitäten aller Art, darunter auch alten Stoffen. Die „Galleria Luigi Bellini“ wird im internationalen Adressbuch ebenso

aufgeführt, wie auf den „schwarzen Listen“ der Beutekunsthändler.²⁷² Möglicherweise spielt Hanzer auf dieses oder vergleichbare Geschäfte an, wenn er sich, wie oben dargelegt, über das Beharren der GBI-Verwaltung auf formal korrekte Abrechnungsmodalitäten beschwert.

„Vorläufig sind aber die Einkaufsreisen das Wichtigste. Denn es geht nicht an, daß dem G.B.I. durch Erledigung von Büroarbeiten wertvolle und unersetzbare Sammlungen verloren gehen [...] Nachdem es nicht in allen Fällen zu erreichen ist, eine ordnungsgemäße Rechnung oder Quittung zu erhalten [...] liegt [es] aber auch nicht im Interesse des G.B.I., daß in solchen Fällen für ihn sehr wichtige Dinge von anderen Beauftragten für andere Zwecke angekauft werden, für welche solche Vorschriften nicht bestehen.“²⁷³

Es ist denkbar, dass Hanzer selbst erfolglos versucht hatte, diese Sammlung direkt bei Bellini zu erwerben. Nun sah er sich gezwungen, so könnte man annehmen, die verpassste „Beute“ seinem Konkurrenten zu dessen Konditionen abzukaufen. Die „Sammlung

²⁷¹ Siehe: (Büchau, 2011) S. 96

²⁷² Siehe auch separates Kapitel zu Bellini; (OSS (Office of Strategic Services), 1945 / 1946); (o.N., Internationales Adressbuch des Altkunst- und Antiquitätenhandels, 1933)

²⁷³ BArch R 4606 / 4704 fol. 1 und 2 Brief vom 12.5.1942 von Hanzer an Hettlage

Bellini“ besteht im Wesentlichen aus italienischen und französischen Textilfragmenten des 16. bis 19. Jh. in durchschnittlicher Qualität, darunter der abgebildete Samt (Abb. 47). Dieses Motiv war offensichtlich sehr geschätzt, denn allein in der GBI-Sammlung befinden sich noch drei weitere Fragmente dieses Stoffes²⁷⁴ in etwas unterschiedlichen Farbzusammenstellungen, ganz zu schweigen von zahllosen weiteren Beispielen in öffentlichen und privaten Sammlungen weltweit.

Auch in der etwas mysteriösen Angelegenheit der „*Webstuhl-Beschaffung*“ kam es zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen Mitarbeitern der Firma Quantmeyer & Eicke sowie Hanzer. Diese Vorgänge werden im Anhang näher erläutert.

DR. ERNST SCHNEIDER, CELLE, HARBURGERSTR. 27

Die 1912 von R. Ernst Schneider gegründete Firma existiert bis heute unter diesem Namen und unter derselben Adresse. Das renommierte Unternehmen, im Volksmund „Gardinen-Schneider“ genannt, gilt bis heute als Ausstatter für traditionelle und gehobene Ansprüche. Informationen über diese Firma stellte mir freundlicher Weise Frau Margarete Grote-Bourry zur Verfügung. Sie war seit 1945 Mitarbeiterin dieser Firma. Nach dem Tod des Firmengründers R. Ernst Schneider 1959 wurde die Firma zu einer KG umgewandelt, Frau Grote-Bourry wurde alleinhaftende Gesellschafterin mit Frau Schneider als Kommandistin. Nach dem Tod von Schneiders Ehefrau übernahm sie die Firma unter dem bisherigen Namen als Alleininhaberin und führte sie erfolgreich bis 2002. Dann trat sie aus Altersgründen zurück und verkaufte die Firma an die jetzigen Inhaber Bernd und Herbert Linke, die sie unter dem alten Namen bis heute weiterführen. „*Die Schneider-Kollektion war in der Branche immer die hochwertigste und natürlich auch die teuerste*“ berichtet Frau Grote-Bourry stolz.²⁷⁵ Schneider-Gardinen hingen und hängen in Schlössern, Prominenten-Villen, erstklassigen Hotels, Opernhäusern und Repräsentationsbauten, z.B. auch im Schloss Bellevue, dem Sitz des Bundespräsidenten.

Da Celle während der Zeit des Zweiten Weltkrieges als verhältnismäßig sicherer Standort galt, legte man dort das „*Reichsauslieferungslager*“ für Teppiche und Gardinen für ganz Deutschland an.²⁷⁶ Die Verantwortung für dieses Lager, das in verschiedenen Ge-

²⁷⁴ Inv. Nr. 19395, 19396, 19407, 19412; siehe u.a. auch: (Errera, 1901, zweite Auflage 1907) Nr. 279; (Kraatz, 1995) S. 26; (Gasthaus, Schmedding, & Schumann, 1979), Kat.Nr. 5

²⁷⁵ Brief von Grote-Bourry an die Verfasserin vom 12.6.2008

²⁷⁶ Celle galt als „Stadt der deutschen Seide“. Dort befand sich die „Reichsforschungsanstalt für Seidenbau“. Das „Reichsauslieferungslager“ für Fallschirmseide (Kunstseide) befand sich ebenfalls in Celle und wurde von der Firma Spinnhütte verwaltet. Die 1928 gegründete „Spinnhütte Seidenspinnerei und Weberei GmbH“, später „Mitteldeutsche Spinnhütte GmbH“, entwickelte sich im Nationalsozialismus zum größten Celler Betrieb mit 670 ArbeiterInnen (1939) bzw. ZwangsarbeiterInnen. Im Zusammenhang mit der Aufrüstung Deutschlands begann 1933 die staatliche Förderung, um Deutschland auf dem Gebiet der Kunstseidenproduktion autark zu machen. Hauptkunde war Görings Reichsluftfahrtministerium, für den in Celle im Jahr 1939 1,5 Mio. qm der kriegswichtigen Fallschirmseide produziert wurde. 1937 erhielt die Firma den Ehrentitel „*NS-Musterbetrieb*“, 1943 die Auszeichnung „*Kriegsmusterbetrieb*“.

bäuden in und um Celle untergebracht war, lag in Schneiders Händen. Seine eigenen Warenbestände waren zu dieser Zeit auf eine sehr geringe Menge geschrumpft und wurden in seinem eigenen Wohnhaus gelagert. Schneiders Tätigkeit für das „Reichsauslieferungslager“ war „sehr geheim“, so Frau Grote-Bourry, und umfasste die Organisation von Warentransporten von und nach Celle, die geeignete Unterbringung der Textilien, deren Verteilung und den Schutz vor Kriegsschäden. Nach dem Krieg wurde das Stofflager von der Bevölkerung geplündert und Schneider wurde von den Alliierten in die Verwaltung der Organisation StEG²⁷⁷ (Staatliche Erfassungsstelle für öffentliches Gut m. b. H.) mit einbezogen. Seine Aufgabe war es nun Textilien, Kleidungsstücke und Uniformteile, die nicht mehr benötigt wurden, zu verkaufen, was in diesen Zeiten der Not nicht ohne Handgreiflichkeiten von statten ging. Die Firma machte schwere Zeiten durch, da Kunden- und Lieferantenbeziehungen abgebrochen waren. Erst ab 1953 konnte man wieder Kontakte aufnehmen zu Lieferanten, deren Produktionsstätten nun zum Teil in der DDR lagen. Mit tatkräftiger Unterstützung ihrer Mitarbeiter, darunter vor allem der späteren Firmeninhaberin Margarete Grote-Bourry, gelang es der Firma bis heute erfolgreich zu überleben.

Hanzer kaufte am 3. Mai 1943 knapp 130 m écru-farbenen Gittertüll mit einer Breite von 9 m für 1587,60 RM (Inv. Nr. 2121/89) für das „Neue Archiv“.²⁷⁸ Die Geschichte dieses Stoffes lässt sich ein Stückchen weiter verfolgen. Hanzer zerteilte ihn und verkaufte ein Stück an Arno Breker, der eines seiner Ateliers damit ausstattete, ein anderer Teil gelangte auf Umwegen nach Posen, wo er beim Umbau des Schlosses zu einer Residenz Hitlers Verwendung fand.²⁷⁹

²⁷⁷ Dieses Unternehmen wurde 1946 in München gegründet und unterlag als Treuhänderin von öffentlichem Gut der Aufsicht des Länderrates, der Länderregierungen, sowie der Kontrolle der alliierten Militärregierung. Eine der Aufgaben dieser Gesellschaft war die Erfassung und Verwertung von Gütern der ehemaligen deutschen Wehrmacht aber auch der amerikanischen Streitkräfte. Von Barackenlagern über Lokomotiven und Flugzeugschrott wurden unter anderem auch Textilien, Kleidung und Schuhe erfasst, umgearbeitet und zu günstigen Preisen verkauft, mit dem Ziel Versorgungsmängel auszugleichen und Preissteigerungen entgegen zu wirken. Die Waren fanden in den ersten Nachkriegsjahren reisenden Absatz, verloren aber spätestens nach der Währungsreform an Bedeutung. Die StEG wurde im Januar 1953 liquidiert. Literatur dazu: (o.N., STEG-Liquidation/ Handel - Es blieb etwas hängen - Kostspielige Rechenfehler, 1955); (Zündorf, 2006) S. 69ff

²⁷⁸ BArch R 4606 / 4817 fol. 18 v/r

²⁷⁹ Einzelheiten dazu im Kapitel zu Posen.

DIE TEXTILPRODUZENTEN

DR. PIELEN & CO., SÜDWALL 82, KREFELD

Über diesen Textilproduzenten, bei dem Hanzer mehr Stoffe als bei jeder anderen Firma in Deutschland erworben hat, ist leider heute nur noch wenig bekannt. Dennoch hat natürlich auch diese Firma²⁸⁰ Spuren hinterlassen, die zumindest einen vagen Einblick in die Firmengeschichte zulassen. Ein Handelsregisterauszug²⁸¹ der Firma Dr. Pielen & Co. nennt den 2. Januar 1909 als Datum der Ersteintragung, wahrscheinlich ist die Firma jedoch wesentlich älter und ihre Wurzeln reichen bis ins 19. Jh. zurück. Bekannt wurde sie vor allem durch die Produktion von Paramentenstoffen und die Herstellung von Borten, die als Kaselstäbe Verwendung fanden. Auch als Stickereiwerkstatt für Paramente und Fahnen war sie bekannt.²⁸²

1917 fand in Limburg an der Lahn eine Ausstellung zu kirchlichen Gewändern statt. Aus diesem Anlass erschien in der Zeitschrift „Die christliche Kunst“²⁸³ ein längerer Artikel, der sich mit historischen Paramenten und den positiven und negativen Aspekten von deren zeitgenössischen Kopien bzw. „modernen“ Neuschöpfungen auseinandersetzt. Der Autor betont die Verdienste einiger Krefelder Firmen, die sich mit ihren sehr traditionellen „neogotischen“ Seidengeweben gegen die Konkurrenz aus Lyon durchsetzen konnten. In Krefeld gebe es noch:

„Kunstweberei für mittelalterliche Paramente, Original und Technik des Mittelalters, Anfertigung kunstvoller Paramente vornehmlich mittelalterlichen Stils“²⁸⁴

Eine dieser Firmen war die Paramentenstoffweberei Giesen & Pielen, Hofstr. 71,²⁸⁵ die nicht nur die Stoffe produzierte, aus denen die Kaseln genäht wurden, sondern auch die sog. Kölner Borten herstellte, die als Kaselstäbe Verwendung fanden. Diese wurden allerdings nicht wie die mittelalterlichen Originale auf einer Leinenkette gewebt, sondern auf einer Baumwollkette, was sie „geschmeidiger“ machen sollte. Außerdem schmückte die Firma die Borten, auf denen seit dem Mittelalter oft komplexe ikonographische Programme mit Christus- und Heiligenfiguren dargestellt waren, teilweise mit

²⁸⁰ Die Firma wird weder in dem sehr umfassenden Buch (Rouette & Kölbl, 2004) erwähnt, noch besitzt das Textilmuseum Krefeld oder der Krefelder Verein „Haus der Seidenkultur“, der sich mit der Geschichte der Krefelder Textilfirmen befasst, Informationen über diese Firma.

²⁸¹ Amtsgericht Krefeld, HRA 715

²⁸² Mit der Bedeutung mittelalterlicher Textilien für die Paramenten-Produktion im 19. Jh. beschäftigt sich ausführlich die Dissertation von Bigitt Borkopp-Restle ohne jedoch die Firma Pielen zu erwähnen. Siehe: (Borkopp-Restle, 2008)

²⁸³ Siehe: (Vollmar, 1918 / 1919) S. 181-197 (Abbildungen von Paramenten auch in Beiträgen zu anderen Themen in der gleichen Zeitschrift)

²⁸⁴ (Vollmar, 1918 / 1919), S. 186

²⁸⁵ Ebenfalls lobend erwähnt wird die Wiener Firma Johann Backhausen & Söhne

A b s c h r i f t ! d. 10. März 1945 Mü.

Titelbuch I S. 397 Nr. 88

Betrifft: Kto. Deutschland
Blatt 2, Lfd. Nr. 7. Krefeld, den 15.12.1943

R e c h n u n g Nr. 113

der Firma Dr. P i e l e n u. Co.

Krefeld, Südwall 82

für den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt

Abt. Stoffarchiv Anschrift: Waidhofen/Ybbs, Wevrerstr. 78

Dtm. d. Liefg. Leistg.	Maß Gewicht Stckz.	Beschreibung d. Lieferung Leistung	Einheitsprs.		B e t r a g	
			RM	Rpf	RM	Rpf
29224	✓ 4.90 m	Seidenvelour, Qual. 94, Des- sin 2021, Fond beige 2002, Samt weinrot 2004, 65 cm breit	✓ 44. --		215.60	✓
29225	✓ 4.80 m	Seidenvelour, Qual. 68, Des- sin 2006, Fond beige 2002, Samt weinrot 2004, 65 cm breit	✓ 42. --		201.60	✓
29226	✓ 4.05 m	Seidenvelour, Qual. 94, Des- sin 2029, Fond beige 2002, Samt Tabak 2003, 65 cm brt	✓ 44. --		178.20	✓
29227	✓ 5. -- m	Seidenvelour, Qual. 94, Des- sin 2023, Fond beige 2002, Samt tabak 2003, 65 cm brt	✓ 44. --		220. --	✓

Nr. 2 0 1 1

Übertrag

815.40 ✓

bitte wenden!

Abb. 48: Abschrift der Rechnung Pielen (1. von 2 Seiten), 10.3.1945

„neuen Mustern“, die von den konservativ eingestellten Geistlichen nicht immer mit Beifall akzeptiert wurden. Das mehrsprachige „*Anschriftenbuch Textilindustrie Großdeutschlands*“²⁸⁶ verzeichnet in der Ausgabe von 1941 die Firma noch unter dem Namen „*Giesen & Pielen – Paramentenstoffweberei*“ unter einer neuen Adresse - Südwall 82 in Krefeld. In der Firmenleitung muss es kurze Zeit später personellen Wechsel gegeben haben, denn die im Bundesarchiv vorliegenden Rechnungen aus den Jahren 1943/44 wurden unter dem Firmennamen „*Dr. Pielen & Co*“ mit gleicher Adresse ausgefertigt.²⁸⁷ In einer niederländischen Dissertation über Paramente²⁸⁸ betont die Verfasserin, dass vor allem die Krefelder Firmen sich ungewöhnlich lange mit der Reproduktion mittelalterlicher Stoffe und Borten befasst haben. Ende des 19. Jahrhunderts habe Krefeld neben Lyon zu den wichtigsten europäischen Zentren für Paramentenstoffweberei gehört.²⁸⁹ Pielen soll bereits 1880 mechanische Webstühle eingeführt haben, was enorme wirtschaftliche Auswirkungen hatte. Von 35.000 Handwebstühlen, die 1882 noch in den privaten Stuben der Weber standen, seien zehn Jahre später nur noch 6000 in Betrieb gewesen. Die Anzahl der Webstühle in den Fabriken habe sich auf der anderen Seite verzehnfacht.

Ergänzende Informationen liefern zwei Lebensläufe, die im Anhang der Dissertationen zweier Mitglieder der Familie Pielen verzeichnet sind. Die erste Dissertation über Kölner Borten wurde 1921 von Wilhelm Pielen,²⁹⁰ geb. am 6.11.1893 verfasst. Die zweite schrieb 1961 sein Sohn Christhelm Pielen,²⁹¹ geb. am 17. Juli 1927 über die sog. „Regensburger Halbseiden-Stoffe“.

Demnach muss bereits mindestens eine Generation vor Wilhelm, also noch in der zweiten Hälfte des 19. Jh. eine Textilfirma im Familienbesitz gewesen sein. Diese wurde von Wilhelms Eltern, dem Fabrikanten Christian Pielen und seiner Frau Franziska (geb. Jumpertz) geleitet. Am 23. Juni 1962 übergab laut Handelsregisterauszug der zu diesem Zeitpunkt fast siebzigjährige Kaufmann Dr. Wilhelm Josef Pielen (der Verfasser der Dissertation über die Kölner Borten) seinem frisch promovierten Sohn, dem Textilingenieur Dr. Christhelm Pielen (Dissertation über Regensburger Halbseidenstoffe) sowie seiner Schwester,²⁹² der Kauffrau Anna Pielen, die Firmenleitung. Die Nachfolger verlegten die Firma an einen neuen Sitz, als Adresse wurde laut Auskunft von Herrn Wiege-

²⁸⁶ Siehe: (Reichsverband des Adress- und Anzeigenbuch-Verlagsgewerbes Berlin, 1941)

²⁸⁷ BArch R 4606 / 4817 Vermerk 3, Abschrift einer Rechnung vom 15.12.1943; BArch R 4606 / 4675 Lieferantenkartei „Pielen“

²⁸⁸ Siehe: (Roon, 2010)

²⁸⁹ Zu Krefelder Paramentenwebereien siehe auch: (Rouette & Kölbl, 2004) S. 315-319

²⁹⁰ Siehe: (Pielen W., 1921)

²⁹¹ Siehe: (Pielen C., 1959 vorgelegt, 1961 veröffentlicht)

²⁹² Dass Anna Pielen die Tante von Christhelm Pielen war, versicherte mir Christhelm Pielen's Ehefrau bei einem Telefonat am 7.5.2011. Weitere Informationen zur Firmengeschichte könne sie mir, so ihre Aussage, nicht geben. Ihr Mann sei acht Jahre zuvor verstorben. Frau Pielen erwähnte lediglich, dass Anna Pielen Stickereien angefertigt habe und die Firma für Goebbels einen Samt mit „eingewebten Mottenlöchern“ hergestellt habe. Auch sei sie noch im Besitz von Musterbüchern.

mann²⁹³ nun der kleine Ort Amern-Schier westlich von Mönchengladbach angegeben. Am 28.1.1965 wurde die Gesellschaft laut Handelsregisterauszug aufgelöst.

Unter dem neuen Namen „Christhelm Pielen“, nun mit Sitz in Frankfurt Höchst, Adelonstraße 24 soll sie noch bis 1969 existierte haben. Hanzer erwarb bei Pielen mehrfach Seidensamte und Seidensambrokate (Abb. 48). Die Stoffe sollten vermutlich als Dekorationsstoffe für Möbelbezüge oder ähnliches Verwendung finden. Sie wurden dem „*Neuen Archiv*“ zugeordnet und mit entsprechenden Inventarnummern, die auf der Abschrift der Rechnung bereits vermerkt sind, versehen. Erhalten sind sie nicht (Tabelle 9).

WILHELM VOGEL, CHEMNITZ, ZIEGLERSTR. 8-12

Das 1830 als Kommissionsgeschäft für sächsische Exportartikel unter dem Namen Vogel, Stelling & Co gegründete Unternehmen widmete sich seit 1839 der Herstellung von gewebten Textilien.²⁹⁴ 1844 änderte sich der Firmennamen zu „*Wilhelm Vogel*“. Seit 1850 wurden mit Hilfe moderner mechanischer Webstühle vor allem Möbelstoffe produziert. Die Firma erwarb sich seit 1887 unter der Leitung von Hermann Wilhelm Vogel einen Ruf als Vorreiterin auf dem Gebiet der guten Textilgestaltung. Um 1900 zählte sie mehr als 1000 Beschäftigte, die im industriellen Maßstab an 650 Webstühlen und 50 Stickmaschinen arbeiteten. Produziert wurden nun Gewebe aller Art, vor allem Möbelstoffe, Plüsch, Decken, Gardinen, Wagenstoffe, Wolldamaste und Portieren aus Baumwolle, Wolle, Jute, Leinen, Ramie und Seide. Seit 1902 realisierte man in Kooperation mit namhaften deutschen Künstlern wie zum Beispiel Peter Behrens und Henry van de Velde oder auch Institutionen wie den Wiener Werkstätten Stoffe nach Künstlerentwürfen. Seit 1924 webte Vogel im Auftrag der Berliner Firma Gerson in großem Umfang nach Mustern der Webereiabteilung des Weimarer Bauhauses. Das Unternehmen war Mitglied des deutschen Werkbundes. Die Firma besaß eine firmeneigene Vorbildersammlung und schickte ihre Ingenieure und Designer regelmäßig zu internationalen Messen. Als in Chemnitz um 1898 ein Museum gegründet wurde, stiftete Vogel als Grundstock bedeutende Teile seiner textilen Vorbildersammlung. Bis heute können die Stoffe dort studiert werden. Die Sammlung umfasst Textilien aus allen textilhistorisch bedeutenden Zeiten und Genden. Schwerpunkte der Sammlung sind Dekorations- und Möbelstoffe aus Frankreich, England und Deutschland. Leider gehören die von Vogel selbst produzierte Stoffe nicht zur Sammlung. 1945 wurde die Fabrik zerstört.

Hanzer war im Januar 1942 für zwei Tage in Chemnitz. Was er damals dort gekauft hat, ist nicht belegt. Am 1. April 1943 kaufte er zwei Reste Zellstoffplüsch (106 m) bei Wil-

²⁹³ Dies teile mir Karlheinz Wiegmann mit., Direktor des Museum Schloss Rheydt in Mönchengladbach, wo sich Teile des Nachlasses der Firma Pielen befinden, Zu diesem Nachlass gehören ein Samtwebstuhl mit Zubehör, Musterpatronen und einige Stoffmuster, nicht aber firmenhistorische Dokumente. Den Hinweis auf diesen Nachlass verdanke ich der Textilhistorikerin Frau Dr. Thönnissen aus Krefeld.

²⁹⁴ Siehe: (Metz, Mössinger, & Poser, 1998) S. 154 und (Wichmann, 1990) S. 460

helm Vogel²⁹⁵ im Wert von 429,30 RM, die unter der Rechnungsnummer 88 im Inventarverzeichnis eingetragen wurden.

CHRISTOPH ANDRAEAE - SAMTWEBEREI, KÖLN / MÜHLHEIM, WALLSTR. 30

Die Anfänge dieser Firma²⁹⁶ lassen sich bis ins 17. Jh. zurückverfolgen. Ursprünglich aus Antwerpen stammend, war die protestantische Familie Andreae 1648 nach Frankfurt am Main ausgewandert, wo einige Familienmitglieder mit dem Handel und Verlag von Leinen- und Seidenbändern befasst waren. Christoph Andreae erhielt eine entsprechende Ausbildung. Als nach dem Dreißigjährigen Krieg auf Befehl des Kaisers der Einsatz von mechanischen Webstühlen in Frankfurt verboten wurde, verlagerte die Familie ihr Gewerbe nach Köln, wo den Zugewanderten wiederum der Kleinhandel untersagt wurde, was dazu führte, dass Christoph Andreae sich auf die Produktion konzentrierte und 1687 in Köln eine Leinen- und Seidenbandmanufaktur gründete. Als die katholisch dominierten Kölner Zünfte wenig später den zugewanderten Protestanten ein Arbeiten nahezu unmöglich machten, setzten sich die Benachteiligten zur Wehr, was zur Ausweisung der zehn vornehmsten protestantischen Familien führte, darunter die der Andreae. Sie wechselten auf die andere Rheinseite „*ins Ausland*“ nach Mühlheim hinüber. Der Enkel Christoph Andreae's errichtete 1762 unter gleichem Namen am neuen Standort in Mühlheim eine Samt- und Seidenfabrik, die den Namen Andreae in ganz Europa bekannt machen sollte. Ein Lyoner Zweigbetrieb der Firma fiel dem Ersten Weltkrieg zum Opfer, während das Hauptwerk in Mühlheim bis zum alliierten Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges durchhielt. Heute gehört die Christoph Andreae GmbH Samtweberei zum Unternehmen Scheibler Peltzer das sich auf die Samtproduktion spezialisiert hat und seinerseits Mitglied der international tätigen Textilunternehmensgruppe Girmes ist.

Aus den überlieferten Unterlagen geht hervor, dass Hanzer von dieser Firma keine Stoffe erworben hat, sondern, ähnlich wie im Fall der Fa. Quantmeyer & Eicke Textilien im Wert von 1409,01 RM (incl. 15% Verwaltungskostenzuschlag RM 1621,42) aus seinen Beständen abgegeben hat. Dabei handelte es sich ebenfalls um Ware, die er in Belgien erworben hatte,²⁹⁷ also vermutlich um Leinen.

L. PHIL. SCHÄFER

Die Geschichte dieser Firma bleibt weitgehend im Dunkeln. In den Akten des Bundesarchivs tritt sie unter zwei verschiedenen Adressen in Erscheinung. Ihr ursprünglicher Firmensitz war in Köln, Hohestr. 144 – 146. Im Telefonbuch vom Januar 1942 wird erwähnt, dass die Firma Möbelstoffe produzierte. Später, vermutlich in Folge eines Kriegs-

²⁹⁵ BArch R 4606 / 4818 Einträge vom 26.1.1943 und vom 17.5.1943

²⁹⁶ Informationen zu Großvater und Enkel Christoph Andreae siehe: (Guntram, Christoph Andreae (1735 - 1804), 1986); (Guntram, Christoph Andreae (1665 bis 1742), 1986) und (Kriedte, 2007)

²⁹⁷ BArch R 4606 / 4813; Vermerk Nr. 7, Kundenrechnung Nr. 14



Abb. 49: Skutari-Samt, Türkei,
16./17. Jh.

schadens, zog die Firma nach Darmstadt um, wo sie in der Rheinstraße 8 eine neue Bleibe fand. Hanzer kaufte bei drei Gelegenheiten von dieser Firma insgesamt 21 Mustercoupons von Möbelstoffen. Eine kleine Überraschung bereitet der vierte Ankauf, der unter der Rechnungsnummer 97 inventarisiert wurde. Dieser Stoff ist im „Alten Archiv“ erhalten. Es handelt sich dabei um eine osmanische Kissenplatte, einen sog. „Skutari-Samt“²⁹⁸ aus dem 17. Jh. (Abb. 49). Ob diese Zuordnung beabsichtigt oder ein Irrtum war, muss dahingestellt bleiben. Alle übrigen Schäfer-Stoffe sind dem „Neuen Archiv“ zuzuweisen und damit verschollen (Tabelle 10).

DIE FIRMA JOH. BACKHAUSEN & SÖHNE, WIEN, OPERNRING, HEINRICHSHOF 1

1811 zog der Webergeselle Franz Backhausen²⁹⁹ von Köln nach Wien, wo er die Meisterprüfung ablegte und unter dem Namen „*Franz Backhausen, bürgerl. Halbseiden- und Modenwarenfabrikant*“ eine Firma gründete. Vier Jahre später besaß er rund 40 Handwebstühle, auf denen

Mantel-, Westen- und Rosshaarstoffe hergestellt wurden. Seine beiden Söhne Karl und Johann übernahmen den väterlichen Betrieb und gründeten nach dessen Tod am 30.1.1849 die Firma „*Karl und Johann Backhausen & Co*“. Sie produzierten vor allem Bekleidungsstoffe und Wolltücher. Bei den Weltausstellungen in London 1851 und Paris 1855 wurde Backhausen mit einer Goldmedaille, bzw. einer Prämierung ausgezeichnet. 1853 verließ Karl Backhausen die Firma. Johann benannte die Firma daraufhin um zu „*Johann Backhausen k.k. ausschließlich privilegierte Mode- und Chenillefabrik*“. Für die Produktion von Chenillewaren hatte er sich Patente gesichert. Ein erster Umzug in größere Räumlichkeiten erfolgte in den späten 50er Jahren des 19. Jh., wo nun die Produktion von Möbelstoffen aufgenommen wurde. Ein weiter Umzug in einen größeren Wiener Neubau wurde 1863/64 erforderlich. Das neue Domizil war bereits mit mechanischen Webstühlen ausgestattet, auf denen nun Velours, Gobelindecken, Seidendamaste, Wollripse und Rosshaarstoffe gewebt wurden. Gleichzeitig richtete Backhausen einen

²⁹⁸ Die Bezeichnung stammt von einem asiatischen Stadtteil Istanbuls, der früher Escutari oder Scutari, heute Üsküdar genannt wird und bekannt war für seine Samtwebereien.

²⁹⁹ Informationen zu Backhausen siehe: (Haslinger & Wenzl-Bachmayer, 1999); (Neuwirth & Dubsy, 1991/1992) S. 133-145; (Wichmann, 1990) S. 453

Verkaufsraum in repräsentativer Lage gegenüber der Wiener Hofoper ein. Die Auftragslage war gut, zahlreiche Wiener Repräsentationsbauten mussten ausgestattet werden. Zu diesem Zweck wurde ein weit verzweigtes System von kleineren Faktoreien vor allem in Niederösterreich errichtet. Johann Backhausens Söhne traten ebenfalls in die Firma ein. 1873 wurde der Firmennamen in den bis heute bestehenden Namen „*Joh. Backhausen & Söhne*“ geändert. Auf der Wiener Weltausstellung 1873 erhielt die Firma erneut eine Goldmedaille. 1872 wurde eine weitere Fabrik bei Gmünd erworben und unter anderem zusätzlich mit damals modernen mechanischen Teppichwebstühlen ausgestattet. Gewebe, geknüpfte und später auch echte importierte Orientteppiche bildeten eine neue Produktgruppe. Mit Ausnahme der Seidenstoffherstellung, die nach wie vor auf Handwebstühlen im Verlagssystem erfolgte, wurde nun die gesamte Textilproduktion in dieser Fabrik zusammengefasst. 1888 erhielt die Firma den Titel eines k. u. k. Hoflieferanten und den Auftrag, das Burgtheater und das Wiener Rathaus auszustatten. 1892 waren dort 400 Arbeiter beschäftigt. Berühmt wurde der historisierende, rote „Ananasdamast“, ein aus Granatapfelmotiven und Akanthusblättern entwickeltes Stoffdesign, das für Stühle und Sofas im Neo-Rokokostil ebenso Verwendung fand wie für Wandbespannungen. Die Produktion der hochwertigen traditionellen „Stil-Stoffe“ aus reiner Seide, angelehnt an Vorlagen der Renaissance, des Barocks und des Biedermeiers wurde nie aufgegeben. Wie breit gefächert das Angebot war, wird aus folgender zeitgenössischer Beschreibung der „*Collectiv-Ausstellung*“ im niederösterreichischen Gewerbeverein deutlich:

*„Speisezimmer, aus Wolle, gobelinartigen Geweben, im Style der deutschen Renaissance, Henry II. und der englischen Gothik. Schlafzimmer [...] im Style Louis XVI. und Barock. Boudoir-Damaste und Brocate aus reiner Seide, im Style Louis XIV., Louis XV., Empire etc. [...] ferner drei Teppiche, wovon zwei, nach Art der Smyrna-Teppiche, mit der Hand geknüpft sind.“*³⁰⁰

Seit 1898 entwickelte Backhausen neben der traditionellen Linie eine neue Ausrichtung und wandte sich parallel den progressiven künstlerischen Entwicklungen der Jahrhundertwende zu. Die Firma beschäftigte nicht nur zahlreiche eigene Musterzeichner, sondern als Gründungsmitglied der Wiener Werkstätten arbeitete sie auch eng mit namhaften Künstlern des Jugendstils und der Sezession zusammen. Backhausen kaufte u.a. Entwürfe von Otto Wagner, Koloman Moser, Josef Hoffmann und Otto Prutscher für ca. 20 Gulden bis 40 Kronen das Stück und erwarb damit auch das Recht der unbeschränkten Reproduktion. Im Laufe der Jahre kaufte die Firma mehr als 3000 dieser Entwürfe an und setzte sie mit Hilfe industrieller Fertigung in Serienproduktion um. Auch als die Wiener Werkstätten sich 1932 auflösten, produzierte Backhausen weiterhin nach den angekauften Entwürfen dieser Künstler. Backhausen schloss sich dem Werkbund an, und den Jugendstil-Stoffen folgten unter der Firmenleitung der nächsten Generation Art-Deco-Stoffe. Später wurden auch die Entwürfe der Bauhaus-Künstler Johannes Itten,

³⁰⁰ Siehe: (Neuwirth & Dubsky, 1991/1992) S. 13

Wassily Kandinsky und Paul Klee realisiert. Backhausen entwickelte erstmals Leinengewebe, die mit den Mustern dieser avantgardistischen Künstler bedruckt waren, wobei der Vorgang des Bedrucken nicht in der eigenen Fabrik, sondern bei Lohndruckern durchgeführt wurde. Die Weltwirtschaftskrise führte 1932 dazu, dass nur noch neun Arbeiter in Teilzeit beschäftigt werden konnten. In den folgenden Jahren stabilisierte sich die Lage etwas, war aber alles andere als gut. Erst mit Beginn des Zweiten Weltkrieges verbesserte sich die Auftragslage. Österreichische Firmen, seit 1938 „angeschlossen“, erhielten nun deutsche Wehrmarchtsaufträge. Backhausen produzierte nun Brotbeutel, Zeltplanen und Fahmentuch während man die Produktion von Teppichen und Möbelstoffen aufgrund der Einstufung als „nicht kriegswichtig“ auf ein Minimum reduzierte. Die Verkaufszentrale im Heinrichshof wurde 1945 durch Bomben vernichtet, die Fabrik von der roten Armee demontiert und verschleppt. Das große Firmenarchiv überlebte. Mit über 3.500 Originalentwürfen von über 300 Künstlern aus der Zeit zwischen 1865 und 1950 besitzt Backhausen eines der umfassendsten Archive historischer Textilentwürfe und produziert zum Teil bis heute Stoffe nach diesen Vorlagen. Nach Kriegsende wurde die Fabrik wieder aufgebaut und neue Geschäftsräume in der Kärntner Straße 33 erworben. Nach Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955 wurden zahlreiche Repräsentationsbauten Österreichs wieder aufgebaut oder saniert. Viele dieser Bauten wurden von der nun folgenden fünften Backhausen Generation eingerichtet, wofür die Firma 1970 als Auszeichnung das „Österreichische Staatswappen“ erhielt. Die Firma existiert inzwischen seit sieben Generationen und arbeitet bis heute sehr erfolgreich. Im September 2003 verlegte sie ihre Verkaufsräume in die Schwarzenbergstraße.

Hanzer hat am 30.11.1942 bei Backhausen Stoff im Wert von 1078,51 RM angekauft. Dieser wurde unter der Rechnungsnummer 061 verzeichnet.³⁰¹ Es handelte sich um eine Erwerbung für das „*Neue Archiv*“. Der Stoff ist nicht mehr vorhanden.

³⁰¹ BArch R 4606 / 4818 Eintrag vom 15.02.1943

DIE POLITISCHE SITUATION IM ELSASS

Eine besondere Erwähnung verdienen die im Elsass gelegenen Textilfirmen. Seit jeher berühmt sind sie vor allem für ihre sehr hochwertigen Textildrucke. Bezeichnender Weise werden sie in den Büchern des Stoffarchivs unter „Konto Deutschland“ geführt, ganz so, als wäre das Gebiet Elsass-Lothringens,³⁰² der jahrhundertealte Zankapfel zwischen Frankreich und Deutschland, schon ganz offiziell dem deutschen Reich angegliedert worden. Zumindest formell war das jedoch nicht der Fall. Nielen fasst die Situation wie folgt zusammen:

„ Auch wenn Hitler vor 1940 öffentlich sein Desinteresse bekundet hatte und der Waffenstillstandsvertrag keine gesonderte Erwähnung dieses Gebietes enthielt, vollzog Deutschland de facto dessen Annexion, sobald der Waffenstillstand unterzeichnet war. Die westliche Grenze Elsass-Lothringens bildete seit dem 15. Juli 1940 die neue Zollgrenze des deutschen Wirtschaftsraums. Das Departement Moselle wurde dem Gauleiter in Saarbrücken zugeordnet und bildete zusammen mit dem Saargebiet den Gau »Westmark«. Die Gebiete Haut-Rhin und Bas-Rhin wurden unter die Autorität des Gauleiters in Karlsruhe gestellt und mit dem Land Baden zum Gau »Baden-Elsass« zusammengefasst. Ohne offizielle Erklärung und ohne Rechtsgleichheit mit den Reichsdeutschen wurde Elsass-Lothringen von da an als integraler Bestandteil des Reiches behandelt und der Zwangsgermanisierung unterworfen. Diejenigen Elsässer und Lothringer, die vom Gauleiter für „nicht assimilierbar“ erklärt wurden, mussten ihre Heimat verlassen und wurden in das Innere Frankreichs deportiert. Die übrigen Elsässer wurden erst für den Reichsarbeitsdienst (RAD), und später dann auch für die Wehrmacht zwangsrekrutiert.“³⁰³

Nielen weist ebenfalls auf die beiden unterschiedlichen Typen von Besatzungsverwaltungen hin: Zivilverwaltungen und Militärverwaltungen. Während die Installation einer Militärverwaltung durch die Wehrmacht als Hinweis gewertet wurde, dass Deutschland das entsprechende Gebiet weiter als ein fremdes Territorium betrachtete, das nur für die Dauer des Krieges besetzt wurde, deutete die Errichtung einer Zivilverwaltung darauf hin, dass das Gebiet dauerhaft annektiert werden sollte. Das Elsass wurde einer Zivilverwaltung unterstellt. Verwaltet wurde der neugegründete Gau Baden-Elsass von Gauleiter Robert Wagner. Für eine geplante dauerhafte Annexion spricht die Tatsache, dass der Sitz der Gauleitung zwar Straßburg war, die meisten Dienststellen aber in Karlsruhe, der Hauptstadt des alten Gaus Baden blieben. Alle wichtigen Posten im neuen Gau, so Nielen, seien ausschließlich Reichsdeutschen vorbehalten gewesen. Die Elsässer seien wie ein Kolonialvolk behandelt worden, das gerade gut genug war für den Reichsarbeitsdienst und die Armee.

³⁰² Siehe: (Nielen, 2002); (Beaujouan, Bourgoïn, Cézard, & u.a., 2002); (Reumaux, Wahl, & u.a., 2009); (Epp, 2002)

³⁰³ (Nielen, 2002)

SCHEURER LAUTH & CIE. K.G. THANN, ELSASS

Die Firma für Textildruck führt ihre Wurzeln auf das im Jahr 1841 unter dem Namen Scheurer Gros & Cie. in Thann gegründete Unternehmen zurück. Wechselnde Inhaberkonstellationen führten zu unterschiedlichen Unternehmensformen,³⁰⁴ und seit 1891 hieß die Firma Scheurer Lauth & Cie. Seit 1852 fertigte das Unternehmen eine breite Vielfalt an bedruckten Seiden-, Baumwoll- und Wollgeweben an, die als Dekorationsstoffe Verwendung fanden.³⁰⁵ Das Unternehmen veredelte unterschiedliche Stoffe, indem es sie mit Walzen, mit der Perrotine,³⁰⁶ oder auch mit der Hand bedruckte. 1842 besaß das Unternehmen mehr als 100 Drucktische. 1873 gab man das Drucken mit der Perrotine auf. Der Handdruck ging mehr und mehr zurück, während die Walzen an den Drucktischen von 10 auf 22 erweitert wurden und damit den Einsatz von sechzehn statt bisher acht Farben ermöglichten. Unter Jules Scheurer (1852 – 1942), der die Firma bis 1930 leitete, stieg Scheurer Lauth zu einer der drei wichtigsten Textildruckfabriken in der Region auf. Das Werk in Thann besaß zu Beginn der 40er Jahre einen bedeutenden Maschinenpark an Rotations-Druckmaschinen. Von den insgesamt 24 Maschinen waren 17 Stück in der Lage, die für Dekostoffe und Damenbekleidung benötigten Drucke von 8 bis 12 Farben auf einer Stoffbreite von 130 cm zu produzieren. Die übrigen sieben Maschinen dienten dem Bedrucken von Hemdenstoffen. Sie konnten nur zwei bis vier Farben drucken, bei einer Stoffbreite von 80 - 90 cm. Es gab zu dieser Zeit auch noch immer eine Werkstatt für Handdrucke, in der ein Dutzend Drucktische standen. Alle mit dem Druckvorgang verbundenen Vorarbeiten wie das Bleichen der Rohstoffe, ihre Ausrüstung mit geeigneten Appreturen sowie die Gravur der schweren, kupfernen Druckrollen wurden ebenfalls vor Ort in firmeneigenen Werkstätten durchgeführt.

Die Firma arbeitete von Anfang an mit namhaften zeitgenössischen Künstlern zusammen, die Entwürfe für aktuelle Designs lieferten. Gleichzeitig baute sie ein großes Archiv an historischen Stoffen auf, die potentiellen Auftraggebern vorgelegt werden konnten. Diese Muster dienten als Vorlagen für Reproduktionen aus verschiedenen historischen Epochen oder ermöglichten deren Anpassung an den entsprechenden Zeitgeschmack. Im Firmenarchiv wurden Proben der hergestellten Produkte als größere Musterstücke mit den Maßen 45 cm x 80 cm aufbewahrt, und zwar in Form von Serien. Jede Serie

³⁰⁴ Seit 1868 Scheurer Rott & Fils, seit 1874 Scheurer Rott & Cie.

³⁰⁵ Zur Firmengeschichte von Scheurer siehe: (Villelume, *Vente des archives textiles de la maison Scheurer Lauth*, 2004) Darüber hinaus erteilte mir der Autor weitere Auskünfte und stellte den Kontakt zur Familie der früheren Firmeninhaber her. Von Jean-Mathieu Prevot, Françoise Debrot und vor allem von Mathieu Prevot erhielt ich daraufhin weitere wertvolle Auskünfte über das Schicksal der Firma während der Zeit der deutschen Besatzung.

³⁰⁶ 1834 entwickelte der Ingenieur Perrot aus Rouen eine Maschine (Perrotine) für den Indienne- oder Kattundruck, mit deren Hilfe der gleichzeitige Druck verschiedener Farben möglich war. Siehe: (Arndt & Baudrexel, 1933) S.201, 221; (Lengwiler, 2005 -2010)

umfasste etwa 30 Musterstücke, die dasselbe Motiv auf unterschiedlichen Stoffqualitäten³⁰⁷ und in verschiedenen Farbzusammenstellungen gedruckt wiedergaben.

1940 wurde das Elsass, wie bereits schon einmal 1870, von Deutschland besetzt. Die Firma wurde beschlagnahmt. Die Eigentümer der Firma, Jules Scheurers Tochter Antoinette Prevot-Scheurer (1900 – 2003) und ihr Mann Gustave Prevot (1897 – 1992) wurden zu „*Feinden des Reichs*“ erklärt und mussten innerhalb weniger Stunden das Elsass verlassen und nach Südfrankreich fliehen. Der Betrieb der Firma lief während des Zeitraumes von 1940 bis 1945 weiter. Der Direktor, der von den deutschen Behörden eingesetzt worden war, Herr Schneevogt, war ein Chemiker aus Ludwigshafen. Er führte die Geschäfte während der gesamten Besatzungszeit weiter. Der größte Teil der unter Scheurer angestellten Chemiker, Färber, Meister, Maschinenführer und weiteres Personal blieben auch unter Schneevogt vor Ort und somit weiterhin für die Firma tätig. Die Produktion wurde, so gut es ging, fortgesetzt, trotz erheblicher Probleme mit der Rohstoffversorgung und trotz der Beschlagnahme eines großen Teils des Kupfervorrats, der für die schweren Druckrollen vorgehalten worden war und nun der Rüstung zugeführt wurde. Im Dezember 1944, wurde das Werk durch Kampfhandlungen stark beschädigt, aber bereits im März 1945 konnte der Betrieb teilweise wieder aufgenommen werden.

Die Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk München unternahmen den Versuch, mit Speers Hilfe in einer Art Analogie zu Arisierungungsverfahren, die Firma zu pachten oder, wenn möglich, sogar ganz zu übernehmen, um dort in Eigenregie Druckstoffe herzustellen zu können.

„Sehr geehrter Herr Professor!

Gelegentlich Ihrer letzten Anwesenheit in unserem Hause an der Briennerstrasse besprach der Unterzeichnete mit Ihnen unser Interesse an dem Erwerb der Firma Scheurer Lauth & Co. in Thann, die maßgebende Textildruckerei im Elsass. Wir müssen in dieser Sache mit dem Chef der Zivilverwaltung für das Elsass in Straßburg verhandeln. Bei den mündlichen Verhandlungen, die vor ca. 2 Wochen geführt wurden, sind wir so verblieben, dass wir einen Pachtungsantrag einreichen sollen. Die Herren haben uns dabei gebeten, nach Möglichkeit Empfehlungsschreiben vorzulegen, aus denen Sie entnehmen können, dass unsere Firma kulturell und auch sonst auf der Höhe ist und für die jetzige Pachtung und den späteren eventuellen Erwerb bevorzugt zu werden verdient.

Sie waren so freundlich, dem Unterfertigten zuzusagen, uns für diesen Zweck ein paar Zeilen zur Verfügung zu stellen. Wir erlauben uns, Ihnen in der Anlage den Entwurf eines kurzen Schreibens, wie wir ihn uns vorstellen, vorzulegen und wären Ihnen zu Dank verbunden, wenn Sie uns ein derartiges oder ähnliches Schreiben für den oben genannten Zweck übermitteln würden.

³⁰⁷ Gedruckt wurde u.a. auf Rips, Popeline, Cretonne, Voile, Satin, Samt, Taft, Damast, Moirée etc.

*Wir empfehlen uns Ihnen mit den besten Grüßen
Heil Hitler [Unterschrift nicht lesbar] Stempel der Vereinigten Werkstätten“³⁰⁸*

Speer kam der Bitte der Vereinigten Werkstätten bereitwillig nach und schrieb wenige Tage später folgendes Empfehlungsschreiben an den badischen Ministerpräsidenten Walter Köhler,³⁰⁹ zuständig für alle Wirtschaftsfragen in Gau Baden und im besetzten Elsass:

„Lieber Parteigenosse Köhler,

die Leitung der Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk A.G München hat mir Mitteilung gemacht von den Verhandlungen, die die Herren wegen eines Erwerbs bzw. einer Pachtung des Unternehmens Scheurer Lauth & Co in Thann im Elsass bei Ihnen eingeleitet haben.

Ich begrüße diesen Schritt der Vereinigten Werkstätten sehr, da er im Zuge der Aufgaben gelegen ist, für die ich die Vereinigten Werkstätten im Rahmen der Bauten des Führers heranziehen muß.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie den Vereinigten Werkstätten die Durchführung ihres Planes ermöglichen könnten.

Herzlichen Gruß

Heil Hitler gez. Speer“³¹⁰

Wie mir die Nachkommen der Fam. Scheurer auf Nachfrage mitteilten, blieb das Empfehlungsschreiben Speers unwirksam. Die angestrebte Übernahme von Scheurer Lauth durch die Vereinigten Werkstätten kam aus ihnen unbekanntenen Gründen nicht zustande. Der von der Zivilverwaltung eingesetzte Verwalter betrieb die Firma weiter, bis im Dezember 1944 das Elsass durch die französische Armee befreit wurde. Unmittelbar nach dem Einmarsch der französischen Truppen kehrten die Eigentümer aus Südfrankreich ins Elsass zurück und nahmen ihre Fabrik, ihr Haus und ihr Vermögen wieder in Besitz. Sie setzten die Produktion noch bis 1962 fort. Dann musste Scheurer Lauth & Cie. den Betrieb der Stoffdruckerei aus wirtschaftlichen Gründen einstellen.

³⁰⁸ BArch R 4606 / 24 fol. 396; Brief von den Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk München per Eilboten an Speer auf dem Obersalzberg; vom 14.05.1941

³⁰⁹ Walter Köhler, geb. 1895, stammte aus kleinbürgerlichen Verhältnissen und führte zunächst den Kolonialwarenladen seiner Eltern in Weinheim. 1925 wurde er Mitglied der NSDAP und stieg schnell innerhalb der Partei auf. Als stellvertretender Gauleiter führte er seit 1932 die Geschäfte der badischen NSDAP. Am 19.4.1933 übernahm er bei der Neugestaltung der badischen Regierung die bisher vom Innenministerium verwalteten ökonomischen Bereiche in dem neu gegründeten Ressort für Finanzen und Wirtschaft. Schließlich wurde er am 7.5.1933 zum neuen badischen Ministerpräsidenten ernannt, behielt aber die Verantwortung für den Bereich Finanzen und Wirtschaft bei. Robert Wagner, Gauleiter, Statthalter Badens sowie Chef der Zivilverwaltung des Elsass und Köhler respektierten einander (bis es kurz vor Kriegsende doch zu Auseinandersetzungen kam) und Köhler hatte völlig freie Hand in allen ökonomischen Belangen, auch im Elsass.

³¹⁰ BArch R 4606 / 24 fol. 394; Brief von Speer an Ministerpräsident Köhler, Chef der Zivilverwaltung für das Elsass, Straßburg, vom 19.05.1941

Der Bezug von textilen Rohstoffen, die Herstellung von Stoffen, deren Absatz und Erwerb unterlagen strengen Reglementierungen.³¹¹ Derartige Vorschriften galten jedoch für Hanzer in Bezug auf seine Stoffsammlung nicht. In keinem einzigen Fall ist nachweisbar, dass Hanzer sich um Bezugscheine oder Sondererlaubnisse bemühen musste.³¹² Im Gegenteil, sich seiner privilegierten Stellung voll bewusst, nutzte er diese aus, wo immer er sich einen Vorteil verschaffen konnte. Nach dem Motto „*Eine Hand wäscht die andere*“ versprach er einem führenden Mitarbeiter der Firma Scheurer Lauth & Cie. Hilfe bei der Beschaffung von zwei Dauervisa und forderte dafür im Gegenzug die Lieferung von 60 Meter bedrucktem Stoff, der ihm auch tatsächlich geliefert wurde.

*„Sehr geehrter Herr Ruf,
meine Verhandlungen beim Auswärtigen Amt wegen eines Dauervisums haben Erfolg. Ich bitte Sie, die beiden in Frage kommenden Personalausweise in ca. 14 Tagen an mich hierher einzusenden. Ich bin dann aus Frankreich zurück und werde die Angelegenheit sofort regeln. Für unsere Kommission Lichtenstein-Allee benötigen wir ca. 60 m Druckstoff Nr. 23 076 und bitten Sie um gelegentliche Lieferung desselben.
Mit den besten Grüßen und Heil Hitler!
i.A. Hz [Hanzer]“³¹³*

In den beiden Gebäuden der Lichtensteinallee 3-3a im Berliner Tiergarten, unweit der spanischen Botschaft, wollte sich Speer eine repräsentative und aufwändig ausgestattete Dienstwohnung, sowie ein Atelier einrichten. Zu diesem Zweck mussten zwölf Mieter, darunter auch jüdische Familien, die mit ihren Angehörigen zum Teil Großwohnungen bewohnten, unter dem Vorwand von Räumungsmaßnahmen für die Neugestaltung Berlins, zwangsweise ihr Zuhause verlassen. 1941 kaufte der GBI die beiden Grundstücke an und Speer begann unverzüglich mit Umbau und Einrichtung seiner Räume, für die auch einige Stoffe von Scheurer Lauth & Cie. Verwendung fanden. Am 1. September 1943 zog Speer in der Lichtensteinallee ein, doch schon zehn Wochen später fiel das Gebäude einem verheerenden Bombenangriff zum Opfer.³¹⁴

³¹¹ Siehe dazu (Höschle, 2004); Die in dieser monografischen Untersuchung dargestellten staatlichen Eingriffe in die Textilproduktion auf allen Ebenen der Rohstoffversorgung, der Produktion sowie des Absatzes von Textilien werden leider nicht über den Kriegsbeginn hinaus fortgeführt. Man muss jedoch davon ausgehen, dass sich durch drastische staatliche Regulierungsmaßnahmen die Situation in diesem zivilen Wirtschaftszweig mit Kriegsbeginn rasant verschlechterte. So schildert z.B. (Peter, 1995) in seinem Buch über die Rüstungspolitik in Baden eindringlich, wie Textilbetriebe aufgrund des Rohstoffmangels ihre Produktion reduzieren mussten, wie ihnen Facharbeiter entzogen wurden und die Textilfirmen schließlich stillgelegt oder zu Rüstungsbetrieben umgerüstet wurden, so dass die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung nicht einmal mehr durch Bezugsscheinvergabe sichergestellt werden konnten.

³¹² BArch R 4606 / 25 fol. 287 und 288; Als die Architekten, die die Universität von Straßburg umbauten, Speer um die Zusicherung einer Kennziffer oder Dringlichkeitsstufe für 450 m Dekorationsstoff, 450 m Futterstoff, 70 m Tüll (5 m breit), 400 Stück Schaf- oder Ziegenfelle, 500 qm Polsternessel, 720 m Bezugstoff, 400 gr Feingold, 70 kg Rohwolle für Gobelins und 150 kg Rohwolle für Teppichbelag baten, lehnt dieser rundheraus ab.

³¹³ BArch R 4606 / 25 fol. 253; Brief vom 22.1.42 an die Firma Scheurer Lauth

³¹⁴ Siehe: (Willems, 2002) S. 173f, 200, 204, 209f, 258 und (Breloer, 2006), S. 77

Das Stoffarchiv bezog nachweislich mindestens in zwei, möglicherweise in drei Fällen Stoffe von Scheurer Lauth. In allen Fällen handelte es sich um Stoffe für das „*Neue Stoffarchiv*“ die nicht erhalten sind (Tabelle 11)

LEIFERT & MAYER, ELSÄSSISCHE HANDDRUCKEREI, VORMALS CARL STEINER, RAPPOLTSWEILER (RIBEAUVILLÉ), ELSASS

Auch die Textildruckerei Leifert & Mayer³¹⁵ kann auf eine sehr lange Tradition zurückblicken. Ihre Wurzeln reichen bis ins Jahr 1766 zurück, als in Ribeauvillé die erste Textilfäbereimanufaktur in Betrieb genommen wurde. Dann folgten im Zuge der Industrialisierung viele weitere Firmengründungen in den Tälern der Vogesen mit ihren zahlreichen Wasserläufen. Im 19. Jahrhundert gab es einige Dutzend dieser Firmen. Die seit 1980 „*Manufacture d'Impression sur Etoffe*“ (abgekürzt M.I.E.) genannte Firma in Ribeauvillé ist die einzige, die bis heute überlebt hat. Noch immer ist das Bedrucken von Textilien ihre Spezialität. Ihren eigentlichen Aufschwung nahm die Firma ab 1838, nachdem sie in den Besitz von Charles-Emile Steiner übergegangen war, der im englischen Manchester Chemie und Textilfärberei studiert hatte und eine spezielle Farbe, das „*Türkisch-Rot*“ (frz. Rouge Adrianople) entwickelt hatte. Im Elsass nannte man diese ungewöhnlich licht- und waschechte Farbe „*Das Rot von Ribeauville*“ oder „*Steiner-Rot*“. 1842 erweiterte Steiner die Textilfärberei um eine Stoffdruckerwerkstatt, wo mit handgeschnitzten, hölzernen Druckmodellen Stoffe bedruckt wurden. Durch diese Technik war es möglich Stoffe mit beliebig vielen Farben zu bedrucken, wobei für jede Farbe ein separater Stempel benötigt wurde. Großformatige Designs erforderten mehrere Modelle, die genau aufeinander abgestimmt waren. Das Schneiden eines einzigen Holzmodells konnte je nach Komplexität bis zu einem Monat Zeit beanspruchen. Wie aufwändig das Bedrucken der Stoffe von Hand war und ist, wird aus einem Bericht des derzeitigen Firmeninhabers Jean-Michel Borin deutlich:

*"Two skilled workers hand printing a design that uses 90 wood blocks and 18 colors can scarcely produce one meter of printed cloth an hour. In our archives we have a Japanese motif print, which won the prize for fabric printing at the Universal Exhibit in Paris in 1900. It used 1258 wood blocks and 36 colors. The average print in our archives requires between 40 and 50 blocks to print the pattern."*³¹⁶

In den 30er Jahren des 20. Jh. führte die Firmenleitung die neue Technik des Siebdrucks ein. Hierbei handelt es sich ebenfalls um eine Handdrucktechnik, wobei anstelle der Holzmodelle farbdurchlässige feine Siebfolien verwendet werden. Auch bei dieser Färbetechnik ist für jede Farbe ein eigenes Sieb erforderlich.³¹⁷

³¹⁵ Siehe: (Borin, 2000)

³¹⁶ Siehe: (Vribila, 12.03.1989)

³¹⁷ Auswahl an Literatur zur Textildrucktechnik: (Jacqué, 1995); (Parrot, 1997); (Viseux, 1991)

Viele noch heute verwendete Muster gehen auf Vorlagen des 14. und 15. Jh. zurück. Die Firma florierte und gegen Ende des 19. Jh. waren 270 Arbeiter dauerhaft beschäftigt. Die Exklusivität und hervorragende Qualität der Erzeugnisse bescherte der Firma einen immensen Erfolg. Am Ende des 19. Jahrhunderts produzierte sie 144.000 Tischtücher, 12.400 m „*Indiennes*“ und 150.000 Meter Möbelstoffe. 1918 starb Charles Steiner. Sein Nachfolger war Charles-Frederik Steiner, dem wiederum seine Tochter Jeanne nachfolgte. Diese heiratete Camille Schlumberger. Da ihr Sohn Jean-Geoffroy Schlumberger, geboren 1901, noch sehr jung war und in Paris studierte, wurde M. Lorber als Verwaltungsdirektor eingesetzt. Erst nach dessen Tod zu Beginn der 30er Jahre nahm Jean-Geoffroy Schlumberger die Geschäfte auf. Es folgte eine sehr schwierige Periode für die elsässische Textilindustrie. 1940 wurde das Werk von Deutschen annektiert. Nach der Befreiung des Elsass kehrte Jean Schlumberger zurück nach Ribeauvillé und führte die Geschäfte bis zu seinem Tod 1963. Dann übernahm seine Witwe Yvonne Schlumberger zusammen mit einem ihrer Schwiegersöhne die Firmenleitung. Aber durch diese familiäre Zusammenarbeit entstanden Probleme. 1967 ersetzte Yvonne Schlumberger ihren Schwiegersohn durch einen neuen Generaldirektor - André Borin, der 1979 zusammen mit seinem Sohn Jean-Michel Borin die bankrotte Firma übernahm und ihr den neuen Namen „*Manufacture d'Impression sur étoffes de Ribeauvillé*“ gab. Im Firmenarchiv fanden sie mehr als 100.000 handgeschnittzte hölzerne Druckmodel vor. Heute sind in der weltbekannten Firma wieder 150 Mitarbeiter beschäftigt, die zum Teil noch immer nach alter Technik mit den historischen Druckmodeln qualitativ sehr hochwertige Handdrucke anfertigen. Weltweit lassen Konservatoren und Restauratoren von historischen Schlossausstattungen bei M.I.E. Stoffrekonstruktionen nach originalen Vorlagen anfertigen.

Hanzer erwarb noch am 19. Juli 1944 von dieser Firma diverse Stoffe im Wert von 918,75 RM, die unter der Nummer 235/44 verzeichnet wurden.³¹⁸ Um welche Stoffe es sich dabei handelte, geht aus der Akte nicht hervor.

³¹⁸ BArch R 4606 / 4675 Lieferantenkartei I – Q, Karte: Leifert und Mayer, Elsässische Handdruckerei vorm. Carl Steiner

ANKÄUFE FÜR DAS STOFFARCHIV IN ITALIEN

DIE POLITISCHE SITUATION IN ITALIEN

In Italien³¹⁹ lag eine ganz besondere politische Situation vor. Zunächst war das Verhältnis zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien geprägt durch den im Oktober 1936 abgeschlossenen, geheimen Freundschaftsvertrag zwischen beiden Ländern, der sog. „Achse Berlin-Rom“. Nach dem Sturz Mussolinis am 25. Juli 1943 wandelte sich das Verhältnis zwischen den früheren Verbündeten grundlegend und mündete in einem erbitterten Krieg.³²⁰ Am 10. Juli 1943 waren die Alliierten in Sizilien gelandet. Englische und amerikanische Soldaten rückten von Süditalien her schrittweise gegen Rom vor. Italien kapitulierte am 3.9.1943. Mussolini wurde gefangen genommen und die konstitutionelle Monarchie unter König Viktor Emanuel III (Vittorio Emanuele Ferdinando Maria Gennaro di Savoia) wieder eingeführt. Marschall Pietro Badoglio bildete mit Hilfe des „Faschistischen Rates“ eine neue Regierung und nach der Bekanntgabe eines Waffenstillstandes am 8.9.1943 durch Eisenhower trat Italien an der Seite der Alliierten in den Krieg gegen Deutschland ein. Daraufhin etablierte das Deutsche Reich in Norditalien im Gegenzug das faschistische Marionettenregime, die sog. „Republik von Salò“³²¹ unter der Führung Benito Mussolinis. Dieser war von deutschen Fallschirmspringern zu diesem Zweck aus seiner Gefangenschaft befreit worden. Am 22. Januar 1944 landeten die Alliierten im Rücken der deutschen Front bei Nettuno. Die Deutschen leisteten zähen Widerstand am Kloster Monte Cassino, das am 15.2.1944 von alliierten Bombern zerstört wurde. Am 4.6 wurde Rom von den Alliierten eingenommen, am 26.7. Pisa, am 4.8. Florenz, schließlich am 19.4.45 Bologna. Am 2. Mai 1945 wurde die Kapitulation der deutschen Streitkräfte bekannt gegeben. Das bedeutete das Ende der Republik von Salò. Mussolini wurde auf der Flucht in die Schweiz von Partisanen erschossen.

ALLIIERTE „ROBERTS-KOMMISSION“ UND DEUTSCHER KUNSTSCHUTZ

Bereits in den ersten Kriegsjahren hatten die süditalienischen Museen und Archive sowie die großen Privatsammlungen unter großen Schwierigkeiten ihre kostbarsten Bestände in abseits gelegenen Depots in Sicherheit gebracht.³²² Als auch diese Depots zunehmend in Gefahr gerieten und die Verhandlungen mit dem Vatikan, den man gebeten hatte, seine Kammern für die Aufnahme der kostbarsten Kunstgegenstände zu öffnen, sich in die Länge zogen, beschlossen die verantwortlichen Kuratoren, ihre wichtigsten

³¹⁹ Gebucht auf das GBI-Konto: D 20/29c2

³²⁰ Siehe: (Döge, 2002) S. 657-665, (Schröder, Lücknerath, & Salewski, 2007); (Schieder, 2008)

³²¹ Die von Deutschland etablierte italienische Gegenregierung „Repubblica Sociale Italiana (RSI)“ oder „Repubblica di Salò“ bestand vom 23.9.1943 bis zum 29.4.1945. Hauptstadt war Salò am Gardasee.

³²² Siehe: (Nicholas, 1997) S. 308 ff

Bestände in das auf einem Berggipfel gelegene Kloster Monte Cassino auszulagern. Nachdem sich die Regierung unter Badoglio den Alliierten angeschlossen hatte, waren die ehemaligen deutschen Verbündeten nun für die italienischen Kunstsammlungen eine ebenso große Gefahr wie die Alliierten. Die Zustände in Neapel und Umgebung müssen schrecklich gewesen sein. Marodierende deutsche Soldaten zündeten die Universitätsbibliothek in Neapel an, 50.000 Bücher verbrannten. Depots von Kunst- und Kulturgütern wurden von deutschen Soldaten entdeckt und vernichtet oder ausgeplündert. Als die Alliierten schließlich Neapel eroberten, brach eine zweite Zerstörungswelle über die Stadt herein. Alliierte Soldaten quartierten sich in Villen, Palazzi und Schlösser ein, die zum Teil noch als Depots für Kunstwerke oder Sammlungen genutzt wurden, und wo nun die Brokatstoffe von den Wänden gerissen wurden, um Kleider daraus zu nähen. Nach internationalen Protesten gegen diese Zustände setzten die Alliierten eine zivile Kommission ein zum Schutz und zur Bergung künstlerischer und historischer Monumente in Europa - nach ihrem Vorsitzenden Owen J. Roberts kurz „*Roberts-Kommission*“ genannt. Die von ihr entsandten Kulturgüterschutz-Beauftragten fanden sehr schwierige Arbeitsbedingungen vor. Sie durften als Zivilisten erst einzurücken, nachdem das gesamte umkämpfte Gebiet eingenommen war. Es gab große Kommunikationsprobleme zwischen dem Kriegsministerium in Washington und der Zentrale des Kulturschutzes sowie deren Unterabteilungen in den besetzten Gebieten Italiens. Zudem war das Personal schlecht ausgebildet. All dies führte in der Presse zu der Stellungnahme, die Alliierten verhielten sich, was den Kulturschutz betraf, nicht viel besser als die Deutschen.³²³

Am 19. Juli 1943 wurde erstmals Rom bombardiert, was zu Konfrontationen mit dem Vatikan und weltweiten Protesten führte. Nach einem zweiten Luftangriff am 13. August 1943 erklärte Badoglio Rom zur „*Offenen Stadt*“,³²⁴ was allerdings keine Kriegspartei beachtete. Auch der Versuch, weitere Kulturzentren Italiens zu „*Offenen Städten*“ zu erklären, um Kulturgüter dorthin auslagern zu können, schlug fehl, weil der amerikanische Oberbefehlshaber General Eisenhower sich in seinem militärischen Handlungsspielraum nicht einschränken lassen wollte. Die alliierten Militärbefehlshaber weigerten sich, eine selbstständig agierende Kunstschutzorganisation in ihrem Operationsgebiet zuzulassen. Sie akzeptierten nur zivile Einzelpersonen, die bereit waren, sich der Struktur der Militärverwaltung unterzuordnen. Die Roberts-Kommission hatte damit nur beratende Funktion³²⁵ und die Militärverwaltung hatte die Aufgaben des Kunstschutzes vor Ort zu übernehmen, was ihr nicht leicht fiel. Erst im Oktober 1943 ernannten die

³²³ Siehe: (Nicholas, 1997) S. 310

³²⁴ Nach den Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 sind „offene Städte“ unbefestigte bzw. unverteidigte Städte in denen sich keine militärischen Objekte, Truppen und Organisationen befinden, die der Kriegsführung dienen. Der Status dieser Städte soll idealer Weise das dort befindliche Kulturgut schützen und Zivilpersonen und Flüchtlingen einen Zufluchtsort bieten. Der geschützte Status einer „offenen Stadt“ muss jedoch nicht notwendiger Weise vom Kriegsgegner anerkannt werden.

³²⁵ Siehe: (Nicholas, 1997) S. 312

Briten Oberstleutnant Woolly, ein ranghohes Mitglied des Militärministeriums, zum „Archäologischen Berater des Leiters der Abteilung für zivile Angelegenheiten“. Er traf im Dezember in Neapel ein und setzte dem bunten Treiben der alliierten Streitmächte in den neapolitanischen Palazzi ein Ende. Er organisierte den Kulturgüterschutz neu und erklärte ihn zu einer Angelegenheit, die mit militärischer Disziplin zu behandeln sei. Unter dieser Voraussetzung wurde der Kulturgüterschutz von den Streitkräften akzeptiert. Die Kulturschutzoffiziere waren nun nicht mehr an bestimmte, ihnen zugewiesene Gebiete gebunden, sondern konnten nach Bedarf flexibel eingesetzt werden und die Palazzi wurden weitgehend wieder geräumt.

Die deutsche Wehrmacht installierte in den von den Alliierten noch unbesetzten Teilen Italiens eine Besatzungsverwaltung. Hitler hatte die feste Absicht, ganz Italien mit Hilfe der faschistischen Marionettenregierung Mussolinis unter seinen Einfluss zu bringen. Die Verantwortung für die unermesslichen Kunstschätze lag damit zwar offiziell in italienischer Hand, doch da mit Kampfhandlungen zu rechnen war, installierten die deutschen Behörden ihrerseits in Italien nun den „Kunstschutz“³²⁶ der oft die italienischen Behörden überrollte. Unter dessen Aufsicht wurden die Meisterwerke der Florentinischen Uffizien geräumt und „in Sicherheit“ nach Deutschland verbracht. Von dort aus wurden sie erst nach dem Krieg durch die von den Alliierten eingerichtete Organisation: „The Monuments and Fine Arts Subcommission of the Allied Commission in Italy“ restituiert. Die Alliierten verfügten auch, dass auf welche Weise auch immer, legal oder illegal von deutschen Streitkräften erworbenes Kunstgut zurückgegeben werden musste. Die Italiener forderten nach dem Krieg sogar Kunstgut zurück, das während der Zeit der „Achse“, meist durch Kauf legal erworben worden war.³²⁷

DER ZAHLUNGSVERKEHR MIT ITALIEN

Die Einkäufe von Stoffen in Italien waren nicht nur aufgrund der Qualität der dort produzierten Textilien interessant, wichtig waren auch die „günstigen Einkaufsbedingungen“. Zwischen den beiden Achsenmächten Deutschland und Italien bestand seit dem

³²⁶ Siehe: (Kubin, 2001); Nach Kubin wurden die Aktionen des Kunstschutzes in Italien nach dem Krieg widersprüchlich bewertet. Während die deutsche Seite betonte, wirklich nur den Schutz der Objekte im Sinne gehabt zu haben, sprach die italienische Seite von Kunstraub und forderte Rückgaben. Siehe vor allem auch: (Furhmeister, Griebel, Klinge, & Peters, 2012)

³²⁷ Siehe: (Siviero, 1984); Hinter diesen oft erfolgreichen Rückgabeforderungen stand Rodolfo Siviero, der mit dem italienischen und britischen Geheimdienst ebenso in Verbindung stand wie mit der italienischen Widerstandsbewegung. Er spürte nach dem Krieg in Deutschland, Italien und der Schweiz verschollene Kunstwerke auf und wurde nach dem Krieg 1946 vom Außenministerium damit beauftragt, für ihre Rückführung zu sorgen. Als Vorsitzender der „Delegazione per le Restituzioni“ verhandelte er mit den Behörden, die dafür verantwortlich waren, Kunstgegenstände an ihre rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben. 1983 starb er und mit ihm sein Wissen. Als in Osteuropa neue Archive zugänglich wurden, setzte das Außenministerium ein Komitee ein, das Sivieros Erbe antrat und 1995 einen Katalog mit Abbildungen herausbrachte, der 1512 verschollene Kunstwerke aufführte: (Ministero degli affari esteri, 1995)

26.9.1934 ein bilaterales Clearing-Abkommen, das den Waren-, Dienstleistungs- und Zahlungsverkehr regelte. Das Deutsche Reich verfügte, wie zahlreiche andere europäische Länder auch, in Folge der Weltwirtschaftskrise nur über sehr geringe Devisenmengen. Deshalb sollte die freie Marktwirtschaft, die den Gesetzen von Angebot und Nachfrage unterliegt, ausgeschaltet werden zugunsten einer gebundenen Marktwirtschaft. Zwischen den am bilateralen Abkommen beteiligten Ländern sollten keine direkten Währungsströme mehr fließen. In den Clearing-Abkommen wurden feste Wechselkurse vereinbart. Der Warenaustausch zwischen beiden Ländern sollte sich idealer Weise ungefähr im Gleichgewicht befinden.³²⁸ Seit dem 8.9.1943 galt in Norditalien deutsches Kriegsrecht. Deutschland versuchte nun die Kontrolle über die in Norditalien angesiedelten Industriebetriebe zu übernehmen. Eine einheitliche Strategie zur Erreichung dieses Zieles gab es nicht. Vereinfacht dargestellt lief ein Geschäft etwa folgendermaßen ab: Wenn Hanzer in Italien Stoffe einkaufte, musste er sie nicht in Lire bezahlen, sondern den Betrag, der mit Hilfe des festgelegten Wechselkurses in Reichsmark umgerechnet wurde, an die Clearing-Stelle der deutschen Reichsbank überweisen. Diese meldete dann ihrerseits diesen Zahlungseingang an die entsprechende Stelle der Banca d'Italia, die nun den Betrag in Lire an den Textilhändler auszahlte. Wenn der Textilproduzent hingegen ein Ersatzteil aus Deutschland für seinen Webstuhl benötigte, konnte er den umgekehrten Zahlungsweg beschreiten und über die beiden Clearing-Stellen das deutsche Produkt in Lire bezahlen.

ANMERKUNGEN ZUR TEXTILGESCHICHTE ITALIENS

Italien gilt, was die Textilgeschichte betrifft, auf Grund seiner engen Verbindung zum Orient, seit dem Mittelalter als der Lieferant und Produzent schlechthin für die hochwertigsten Textilien, die auf dem abendländischen Markt überhaupt zu bekommen waren.³²⁹

³²⁸ Schon vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten gab es zwischen Deutschland und Italien enge Handelsbeziehungen. Unter Reichskanzler Heinrich Brüning war seit 1931 wegen Devisenknappheit ein erstes partielles Verrechnungssystem installiert worden, das sich 1934 zu einem umfassenden Clearing-Abkommen erweiterte. Diese bilateralen Abkommen sind sehr komplizierte Konstruktionen. Das theoretisch erforderliche Gleichgewicht an Waren- und Geldtransfers ließ sich in der Realität nicht wirklich herstellen. Bis zur Kapitulation importierte Italien aus Deutschland mehr (vor allem Kohle und Maschinen) als es exportierte (landwirtschaftliche Produkte, Seide, Kunstseide, Textilien und vor allem Arbeitskräfte), danach änderte sich das Verhältnis. Wenige Tage nach der italienischen Kapitulation am 3.9.1943 berieten das OKW, das Wirtschafts- und das Finanzministerium sowie das Auswärtige Amt über die Neufestsetzung des Lira-Kurses. Er sollte mit sofortiger Wirkung von 7,65 auf 10 Lire für 1 RM herabgesetzt werden. Hauptgrund dafür war der Wunsch Deutschlands, sein Clearing-Defizit abzubauen. Das neue, bis Kriegsende gültige Abkommen wurde am 30.1.1944 unterzeichnet. Literatur dazu: (Petersen & Schieder, 1998); (Frech, 2001); (Rieder, 2003)

³²⁹ Dazu liegen unzählige Monografien vor, hier nur einige in Auswahl: (Museo Poldi Pezzoli Hrsg., 1999); (Boccherini & Marabelli, 1995); (Poli, 1994); (Ericani & Frattaroli, 1993); (Devoti, Guandalini, Bazzani, & u.a., 1985); (Santangelo, 1974)

In China wurde seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. Seide produziert und verarbeitet, die ausschließlich dem kaiserlichen Hof vorbehalten war.³³⁰ Viele Geschichten ranken sich um den Verlust dieses Monopols. Vermutlich schlossen sich den Karawanen orientalischer Händler, die die kostbaren chinesischen Seidenstoffe auf den legendären Seidenstraßen, die von der antiken chinesischen Hauptstadt Xian über Samarkand, Iran und Kleinasien bis nach Konstantinopel führten und von dort weiter über das Mittelmeer nach Europa, auch Handwerker an, die Kenntnisse über die Seidenraupenzucht und die Gewinnung und Verarbeitung der Rohseide besaßen. Ungefähr im 6. Jh. gelangte das Wissen über die Seidenraupenzucht nach Byzanz und von dort schließlich auch nach Westeuropa.

In Italien war das Geheimnis der Seidenraupen und die Verarbeitung ihres Fadens seit dem 12. Jh. bekannt. Bereits nach der Rückkehr der venezianischen Händler Niccolo und Matteo Polo, Vater und Onkel Marco Polos, aus China im Jahr 1266 gelangten vermehrt Seidenstoffe, Rohseide und andere kostbare Waren aus Fernost nach Italien. In Florenz sollen um 1335 die ersten Manufakturen ihre Arbeit aufgenommen haben.³³¹ Man geht davon aus, dass die florentinischen Handwerker von Sizilianern in der Kunst der Seidenverarbeitung ausgebildet wurden. Auf Sizilien waren bereits im 12. Jh. unter den Normannen, die von griechischen Kriegsgefangenen in der Kunst der Seidenweberei eingeführt worden waren, Seidenmanufakturen entstanden. Deren kostbare Seidengewebe fanden für Krönungsornate in ganz Europa Verwendung. Während die sizilianische Seidenproduktion ihre führende Rolle rasch wieder verlor, übernahm im 13. Jh. insbesondere Venedig mit seinen engen Handelsbeziehungen zu Byzanz zunehmend die Aufgabe, hochwertige Seidenstoffe zu produzieren und die europäischen Adelshäuser ebenso wie die Kirche damit zu versorgen. Am beginnenden 14. Jh. sorgten die Färber und Seidenweber aus Lucca für neue Impulse in der Seidenweberei, indem sie in Folge von politischen Unruhen ihre Heimat verließen und sich in Venedig, Florenz und Genua niederließen. Während der Epoche der Renaissance wurden, wie im Fall anderer Künste auch, in den einzelnen Städten Gilden installiert, die die Textilproduktion kontrollierten, Qualitätsnormen festlegten und deren Einhaltung überwachten. So bot die Stadt Venedig den Luccaer Flüchtlingen großzügig Asyl und finanzielle Hilfe an, unter der Bedingung, dass sie in Venedig ihr Gewerbe praktizierten. Obwohl die Luccaer Zunftgesetze den Tod für alle Bürger vorsahen, die das Textilhandwerk außerhalb der Stadtmauern praktizierten, entschlossen sich zahlreiche Luccaer Handwerker die venezianischen Bedingungen anzunehmen und neue Werkstätten in Venedig zu gründen.³³²

Seidengewebe wurden zunächst noch mit importierter Rohseide hergestellt. Im 15. Jh. wurde die Seidenraupenzucht zunehmend auch in Italien kultiviert. In Venedig etablie-

³³⁰ Siehe: (Du Halde, 2001)

³³¹ Siehe: (Pietrogrande & Pretsch, 2003) S. 27

³³² Siehe: (Greenfield, 2004) S. 6

ren sich die ersten Seidenspinnereien.³³³ Rasch verbreitet sich von dort aus der Seidenanbau ebenso wie die Gründung von Seidenspinnereien. In den folgenden Jahrhunderten sollte sich die Produktion von Seidengewebe ausgehend von den Städten Genua, Florenz, Venedig und Lucca auf ganz Italien ausdehnen und Tausenden von Familien ein Auskommen sichern.³³⁴ So trugen Frauen überall in Italien die Eier der Seidenraupen in Beuteln auf ihrer Brust, um die ideale Temperatur für deren Entwicklung zu garantieren und alle Bauern waren verpflichtet eine bestimmte Anzahl Maulbeerbäume anzupflanzen, die den Seidenraupen als alleinige Nahrung dienten.

Bis ins 13. Jh. hinein waren Seidengewebe ausschließlich der Oberschicht vorbehalten. Aber in Folge des zunehmenden Handels mit dem Orient und aufgrund sich ausbreitender technischer Neuerungen³³⁵ wurde das Angebot an Seidengewebe größer und damit auch preiswerter, was dazu führte, dass nun auch die gehobene Mittelschicht sich zunehmend mit Seidenstoffen versorgen konnte. Textilien wurden nicht nur für Gewänder und Paramente verwendet, sondern auch für Möbel und Dekorationszwecke. Häufig wurden die kalten, kahlen und feuchten Wände der Palazzi mit Stoffen bespannt. Je nach dem Vermögen des Bewohners wurde nur der untere Teil einer Wand verhüllt oder aber die ganze Wand. Die Stoffe fanden Verwendung als Bettvorhänge oder Bettdecken und wurden über Sofas und Stühle drapiert. Schränke und Kisten wurden damit ausgestattet und ebenso Kutschen und Sänften.

Während der Renaissance war die Textilproduktion auf der gesamten italienischen Halbinsel von enormer Bedeutung. Seit dem 16. Jh. verlagerte sie sich zunehmend nach Norditalien.³³⁶ Grund war der zunehmende Seidenanbau. Vor allem im Piemont, im Veneto und ganz besonders in der Lombardei herrschen Klimabedingungen, die den Anbau von Maulbeerbäumen in großem Maßstab ermöglichten. Die Webereien verlagerten sich im Verlauf der Jahrhunderte daher in die Gebiete, die die Rohstoffe lieferten. Die Seidenwebereien aus ganz Europa bezogen im 18. Jh. ihre Seidengarne zu 80 % aus Oberitalien. Um die Mitte des 19. Jh. gab es im Piemont und in der Lombardei ca. 800 mit Wasserkraft betriebene kleinere Seidengarnfabriken und 150.000 Arbeiter waren dort und in den Seidenwebereien meist saisonal beschäftigt. Die sog. „*Industrie-Bauern*“ – oft Frauen und Kinder, die zu extrem niedrigen Löhnen arbeiten mussten – versuchten mit den zusätzlichen Einnahmen aus der oft hoch spezialisierten Arbeit in den Seidenmanufakturen ihren Landbesitz zu vergrößern.

³³³ Siehe: (Molà, 2000) S. 5ff

³³⁴ Siehe: (Molà, 2000) S. 14ff Laut Molà lebten im 16. Jh. und beginnenden 17. Jh. in Lucca etwa 12.000 Menschen, in Bologna fast 25.000 Menschen, in Genua 35.000 - 38.000 Menschen, in Venedig 30.000 Menschen und in Mailand bis zu 50.000 Menschen von der Seidenweberei. Allein in Venedig wurden zu Beginn des 17. Jh. 70.000 kg Seide pro Jahr verarbeitet. Einen Höhepunkt bildete Neapel, wo im Jahr 1608 mehr als 200.000 kg Seide verarbeitet wurden.

³³⁵ z.B. Zu diesen Neuerungen gehört z.B. die Herstellung von Halbseidengewebe, deren Hauptkette aus Leinen besteht. Dadurch werden die Gewebe erheblich schwerer, stabiler und billiger als reinseidene Gewebe.

³³⁶ Siehe: (Leonardi, 2010)

Im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jh. begann auf dem Gebiet der Seidengarnherstellung schrittweise die Industrialisierung Einzug zu halten. Die Fabriken wurden größer, die Zahl der kleineren Manufakturen ging langsam zurück, während es den Seidenwebereien nicht im vollen Umfang gelang mit dem technischen Innovationen Schritt zu halten. Sie arbeiteten nach wie vor im Verlagssystem, das auf der Heimarbeit basierte. Zu Beginn des 20. Jh. gelangte zunehmend billigere aber auch weniger qualitativ hochwertige Seide aus China und Japan auf den europäischen und vor allem amerikanischen Markt.

Um 1907 trat in Italien eine Krankheit der Maulbeerbäume auf, was zu einer starken Verminderung der Seidenproduktion führte. Auch in Italien wurden nun asiatische und türkische Seiden eingeführt, um die Webereien ausreichend mit Rohstoffen versorgen zu können. Die Webereien stellten zudem nun zunehmend um auf industrielle Fertigung. Während 1898 etwa 15.000 Webstühle in Betrieb waren, die zu 83 % im Handbetrieb liefen, arbeiteten 1912 bereits 20.000 Webstühle, die zu 75 % in wirklichen Fabriken standen und maschinell betrieben wurden. Vor Beginn des Ersten Weltkrieges stellte die Seidenproduktion den wichtigsten Wirtschaftsfaktor der Lombardei dar. Erst der Krieg reduzierte die Seidenproduktion etwa auf die Hälfte der Vorkriegsjahre, indem er die Rohstoffbeschaffung enorm erschwerte und die internationalen Absatzmärkte tief verunsicherte.

Es dauerte bis in die Mitte der 20er Jahre bis die Seidenproduktion das Vorkriegsniveau wieder erreicht hatte. Dennoch ging sie nun unaufhaltsam ihrem Niedergang entgegen.³³⁷ Investitionen in notwendige technische Erneuerungen blieben aus, die Seidenproduktion ging zurück, vor allem die Folgen der Weltwirtschaftskrise waren für die italienische Seidenproduktion verheerend. Die Märkte wandten sich billigeren Produkten zu und die Kunstseide gewann zunehmend an Bedeutung. Der Preis für Rohseide fiel, was zur Folge hatte, dass der Anbau von Maulbeerbäumen und die Zucht von Seidenraupen weitgehend eingestellt wurden. In der Lombardei und im Piemont kam die Seidenraupenzucht fast völlig zum Erliegen. Nur im Friaul und in Treviso wurde noch etwas Seide angebaut. Von 1929 bis 1932 musste die Hälfte der Seidenspinnereien Norditaliens ihre Produktion einstellen. Die Einnahmen aus dem Seidenexport fielen von 1.217 Millionen Lire auf 208 Millionen Lire. In den Seidenwebereien waren 1931 noch 32.044 Arbeiter beschäftigt, im Jahr darauf nur noch 24.814 Personen, während die Anzahl der Beschäftigten in den Seidenspinnereien innerhalb des gleichen Zeitraumes von 105.630 auf 63.289 zurückging.

Zusätzliche Schwierigkeiten bereiteten die 1936 einsetzenden Autarkiebestrebungen des faschistischen Regimes. Diese erfolgten als Antwort auf die Wirtschaftssanktionen, die der Völkerbund im Jahr zuvor wegen des Angriffs auf Äthiopien gegen Italien verhängt hatte. Da auf dem Weltmarkt Rohstoffe nur noch sehr eingeschränkt bezogen werden konnten, verstärkte sich in Italien die Produktion von Kunstfasergarnen und -

³³⁷ Siehe: (Tremelloni, 1937); (Yanagisako, 2002); (Leonardi, 2010)

stoffen in hohem Maße. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges kam die Einfuhr von Rohstoffen völlig zum Erliegen. Die Produktion von Kunstfasern stieg von 32.000 Tonnen im Jahr 1930 auf 125.500 Tonnen im Jahr 1938 an. An Seide konnte nur noch das verarbeitet werden, was im eigenen Land angebaut wurde. Viele Seidenwebereien mussten ihre Produktion auf die Verarbeitung von Kunstseide umstellen.

Knapp 60 %³³⁸ der insgesamt in das Stoffarchiv investierten Finanzen flossen in Ankäufe von italienischen Seidenstoffen. Die Reisen nach Italien und die Ankäufe bei Händlern und Textilproduzenten in Italien waren so zahlreich, dass Hanzer mit der Besorgung von „*ordnungsgemäßen Rechnungen*“³³⁹ nicht mehr hinterher kam und die Verwaltung diese anmahnen musste. Hanzer lieferte, wie die erste Seite der im Anhang abgebildeten Aufstellung (Abb. 50a-d) deutlich macht, erst im Oktober 1943 die Aufstellung der Ankäufe aus der ersten Hälfte des Vorjahres 1942 nach. Insgesamt ist diese Aufstellung geprägt von Sammelüberweisungen und Überweisungen an die Clearingkonten der Banken, die nicht in allen Fällen Rückschlüsse auf die erworbenen Waren zulassen. Durch das komplizierte Zahlungssystem, basierend auf der Verrechnung von Überweisungen, von diversen Vorschüssen, Verwendung von Etats anderer Abteilungen, Umbuchungen auf andere Konten, Verrechnungen von Gebühren, Rück- und Nachzahlungen, Erstattungen und Zahlungen von Differenzen wird der Überblick außerordentlich erschwert. All dies trug und trägt zu Verwirrungen und Verschleierungen bei und ein klares, nachvollziehbares Bild der Einkäufe wird nahezu unmöglich gemacht. Zusätzliche Irritationen entstehen durch eine ganze Reihe von Einkäufen, die Hanzer im Auftrag Dritter in Italien getätigt hat und deren Verrechnung in seine Buchführungsunterlagen Niederschlag findet. Durch diese Vorgehensweise wurde der Überblick über seine tatsächlich für das Stoffarchiv getätigten Ankäufe zusätzlich erschwert. So wurden z.B. für Speers Privatbüro und andere Dienststellen des GBI nicht nur Stoffe, antike Möbel und antiquarische Bücher erworben, sondern sogar Natursteine und eine Marmor-Sammlung beschafft. Auch für andere private und staatliche Institutionen musste Hanzer Einkäufe tätigen.³⁴⁰ Die Angaben in der Aufstellung werden in Einzelfällen durch Hinweise im Journal ergänzt oder erweitert, dennoch lassen sich aus den oben genannten Gründen nicht alle finanziellen Transaktionen in Italien eindeutig zuordnen und die folgenden Aufstellungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Soweit nachvollziehbar, hat Hanzer im Unterschied zu seinem Vorgehen in Frankreich und Deutschland in Italien keine Auktionen besucht. Historische Stoffe kaufte er vor-

³³⁸ Der Jahresabschlussbericht für das Textilarchiv (BArch R 4606 / 4813) weist mit Stand von 31.12.1943 nach, dass von insgesamt 600.146,72 RM auf Ankäufe in Italien 353.162,81 RM (58,82 %), auf Ankäufe in Frankreich 180.018,17 RM (29,99 %), auf Ankäufe in Deutschland 43.592,22 (7,2 %) und auf Ankäufe in Belgien 23.579,52 RM (3,93 %) entfallen.

³³⁹ BArch R 4606 / 4704 fol. 1r; Brief von Hanzer an Hettlage vom 12.5.1942

³⁴⁰ Z.B. für die Firma Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk München, für die Reichsstelle für Waren verschiedener Art, für die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete und für die Hauptabteilung „Natursteine“ des GBI

wiegend bei Antiquitätenhändlern ein, die mit historischen Kunstgegenständen aller Art handelten. Ein Konto über die Summe von 50.000 RM wurde eingerichtet, „für den Ankauf und die Einfuhr von Möbeln und Dekorationsstoffen zu Ausgestaltungszwecken“.³⁴¹

So gelangte aus Florenz und Venedig am 16. Dezember 1941 ein Sammeltransport mit 26 Kisten nach Berlin, die Waren unterschiedlichster Art enthielten: ein Kästchen mit Emailleinlagen von Belli & Della Bruna - Antiquité, ein großer Schrank, in Teile zerlegt, von S. A. Arte Antica, zwei Kommoden, ein großer Kredenz Tisch, ein Schreibtisch, ein großer und ein kleiner Tisch sowie ein großer Spiegel mit Rahmen von Cav. Vincenzo Rey, zwei große Schränke von Bartolozzi, acht Stühle und vierzehn Armlehnstühle von Binazzi, ein Armlehnstuhl und ein kleiner Kredenz Tisch von Favi, ein Tisch von Antichita Arredamenti und schließlich eine Kiste mit Architektur-Büchern von Bibliopolis und Beltrami. All diese Gegenstände hat Hanzer gekauft und dann an Albert Speer weitergeleitet.

Umgekehrt hat auch Speer gelegentlich Stoffe für das Stoffarchiv erworben und sich die verauslagten Kosten später erstatten lassen. So hat er z.B. in Taormina auf Sizilien, wohin Hanzer persönlich nie gekommen ist, zwei Stoffmuster erworben und an Hanzer zur Aufnahme in das Stoffarchiv weitergeleitet. Belegbar ist außerdem, dass Hanzer sich für Beschaffungen in Italien gelegentlich auch der Dienste von Agenten bedient hat, die den lokalen Kunstmarkt sehr gut kannten und zahlreiche Kontakte zu Sammlern und Händlern auf der einen Seite und ebenso kaufwilligen wie zahlungskräftigen deutschen Interessenten auf der anderen Seite hatten. Nicht alle Agenten wurden so bekannt wie Walter Andreas Hofer, Josef Angerer oder Karl Haberstock, die u.a. für Leute wie Göring oder Hitler tätig waren. Viele Agenten arbeiteten dezent im Hintergrund und bis heute ist es schwierig, nähere Angaben zu ihrer Person und ihrer konkreten Tätigkeit in Erfahrung zu bringen.

³⁴¹ BArch R 4606 / 4818; Geschäftsbuch, Eintrag vom 1.12.1942, es handelte sich um das Konto Nr. 1647

Aufteilung

des in der Zusammenstellung der Ausgaben des Kontos

" Stoffarchiv- Ankäufe in Italien " aufgeführten Betrages

von RM 70.695,28 vom 4.9.1942.

12. 3.1942.	RM	7.875,70	✓Sammelüberweisung f. verschied. Rechng. (vgl. Devisenbescheinigung Nr. XXV/We.3a/Abk. Jtal /H. 294845/230/81 v.24.1.42 ü/Lire 59.891,25
12. 3.1942	RM	484,53	✓Gustav Knauer Rechng.v.24.2.42. Frachtspesen 36 Kolli Ausstellungsgut aus Florenz
12. 3.1942.	RM	112,--	✓Gebührenrechng.v.10.2.42. zur Gutschrift auf Gebührenkonto 30190-Reichstelle f. Kleidung und verw. Gebiete, Berlin.W.50.
20. 3.1942.	RM	41,53	✓Commerzbank, Berlin, Ueberweisungsspesen f. RM 15,134,50 nach Jtalien
1. 4.42.	RM	4.040,--	✓Rechng. Fa. Ulderigo Martelli S.A., Florenz f. antike Stoffmuster R.20.12.41 L 29.000,-- Rechng. v. 29.12.41 L 1.722,--
1. 4.1942.	RM	705,--	✓Rechng. Fa. Societa Anonima Schmid, Milano, f. Lieferg. von 56,30 m Wandspannstoff L 5.360,--
29. 4.1942.	RM	4.317,--	✓Rechng. Fa. Lorenzo Rubelli, Venedig, vom 23.12.41.
30. 4.1942.	RM	26,11	Frachtkosten lt. Rechng. Nr. E 2175 und E 2181
21. 5.1942.	RM	204,10	✓Gebührenrechnung vom 22.1.42 für Devisenbescheinigung lt. Antrag v.7.1.42 über L 55.200,-- (XXV/H 29484/230/81)
27. 5.1942.	RM	47.340,--	✓Ueberw.a. Ferruccio Bossi, Genua, für Rechng. Fa. Antiquaria, Rom, lt. Rechng. 28.10.41/XX
27. 5.1942.	RM	2.228,--	✓Ueberw.a. Antichita Arredamenti S.A., Venedig Rechng. v. 17.1.42.
27. 5.1942.	RM	121,--	✓Ueberw.a. Ubaldo Favi, Florenz, R.v. 25.2.42.
27. 5.1942.	RM	795,--	✓Ueberw.a. Societa Anonima Schmid, Mailand, R. v. 5.3.42.
27. 5.1942.	RM	5,36	Ausgleich der Rechng. Nr. E 2179 v.17.3.42.
27. 5.1942.	RM	5,99	" " " " E 2538 v.23.4.42.
6. 6.1942.	RM	113,01	✓Prov.u. Spesen f.d. Clearing, Banca di Napoli z. Gunsten ital. Firmen lt. Schrb. v. 27.5.43.
6. 6.1942.	RM	9,10	✓Prov.u. Spesen f. Clearingüberweisg. an B. di Napoli zu Gunsten Lorenzo Rubelli, Venedig
16. 6.1942.	RM	956,85	Erstattg. f. Zoll u. Fracht lt. R.v. 22.5.42 H/RM 786,30 und v. 15.6.42. H/RM 170,55
29. 6.1942.	RM	1.315,--	✓Ueberw. a/Prof. Ettore Pozzo, Rom f. 4 antike Stoffmuster aus reiner Seide L 10.000,--
zusammen: RM		70.695,28	Berlin, den 2.11.1943. Festgestellt:

Abb. 50a: Aufstellung über Ankäufe in Italien, 18.10.1943

Zusammenstellung						
der Ausgaben des Kontos "Stoffarchiv - Ankäufe in						
----- "Italien" Anf. D 20/ 129 c ² -----						
29. 7.1942.	Cav.Vino Rey, Florenz	f. Waren	RM	345.81	✓	
29. 7.1942.	Cav.Ubaldo Guigui, Florenz,	f. " R.v.29.5.	RM	1.841.--	✓	
29. 7.1942.	Lorenzo Rubelli und Figlio, Venedig	f. " R.v.7.4.u. 16.5.	RM	11.120.--	✓	
1. 8.1942.	Commerzbank, Berlin	Bankspesen	RM	18.20	✓	
1. 8.1942.	" "	"	RM	1.70	✓	
1. 8.1942.	" "	"	RM	2.96	✓	
1. 8.1942.	" "	"	RM	5.50	✓	
1. 8.1942.	" "	" u. Zinsen	RM	162.15	✓	
1. 8.1942.	" "	" "	RM	639.34	✓	
4. 8.1942.	" "	" "	RM	22.72	✓	
13. 8.1942.	irrtüml. Überw. Rechng. Lorenzo Rubelli		RM	3.209.--	✓	
26. 8.1942.	Commerzbank, Berlin	Bankspesen und Zinsen a/RM 4745.--	RM	60.73	✓	
9. 9.1942.	Reichsstelle f. Waren versch.	Art Diverse	RM	499.70	✓	
4. 9.1942.	Commerzbank, Berlin	f. Ankauf v. Möbeln	RM	50.000.--	✓	
4. 9.1942.	Intercontinentale	Transportkosten	RM	897.05	✓	
4. 9.1942.	Commerzbank, Berlin	Überw. Spesen	RM	80.91	✓	
4. 9.1942.	" "	" "	RM	88.35	✓	
4. 9.1942.	Div. Rechnungen f. Italien	Umbuchung von Vorschüssen Nr.77	RM	70.695.28	✓	
15. 9.1942.	Hanzer, Willy,	verauslagte Trans- portkosten	RM	187.55	✓	
21. 9.1942.	Commerzbank, Berlin	Zinsen, Provision, Spesen a/RM 4317.--	RM	43.70	✓	
21. 9.1942.	Knauer, G. Berlin	Lorenzo	RM	700.60	✓	
5.10.1942.	Prof. Speer, Berlin	Zollspesen	RM		✓	
		Erstattung des Rechng. Betrages			✓	
3.10.1942.	Derselbe	Lucano & Pergolini"	RM	1.401.65	✓	
		Erstattung veraus- lagter Beträge	RM	1.060.--	✓	
15.10.1942.	Commerzbank, Berlin	f. Stoffarchiv			✓	
		Zinsen und Prov.			✓	
		f. Kredit Lire	RM	364.15	✓	
14.10.1942.	Dieselbe	Überw. Lorenzo Rubelli u. Figlio	RM	663.--	✓	
20.10.1942.	Dieselbe	f. Waren	RM		✓	
		Verrechng. Geb. f.			✓	
		Überw. 663.--	RM	1.--	✓	
27.10.1942.	Dieselbe	Lire 5.530,60 an Ulderigo Martelli	RM	727.27	✓	
10.11.1942.	Prof. Speer, Berlin	Erstattung v. Stoff- ankäufen	RM	5.354.25	✓	
10.11.1942.	Knauer, G., Berlin	Umsatzausgleiche- steuer f. Stoffe	RM	5.281.85	✓	
11.11.1942.	Commerzbank, Berlin	Verrechng. Geb.	RM	1.50	✓	
12.11.1942.	Berl. Paketfahrt Bartz u. Co.,	Fracht-u. Rollgeld a. R. P 63844 f. Stoffe	RM	924.38	✓	
14.11.1942.	Commerzbank, Berlin	Überw. a. Societa Anonima Schmid	RM	7.892,89	✓	
14.11.1942.	Dieselbe	wie vor, R. 9.4.42.	RM	1.102.--	✓	
		Übertrag:	RM	145.466,39	✓	

Abb. 50 b: Aufstellung über Ankäufe in Italien, 18.10.1943

Blatt II zur Zusammenstellung "Stoffarchiv-Ankäufe in Italien"			
		Uebertrag:	RM 145.400,39
14.11.1942.	Commerzbank, Berlin,	Ueberw. Societa Anonima Schmid Portun, R. 10.6.42.	RM 356,36 ✓
17.11.1942.	Berl. Paketfahrt, Bartz u. Co.,	R. 6.11.42. P/63843	RM 6.741,84 ✓
17.11.1942.	Commerzbank, Berlin,	Ueberw. Antino S. Fiorentino Lire 15940,50	RM 2.096,17 ✓
17.11.1942.	Commerzbank, Berlin,	Ueberw. Luigi Bellini Lire 13092,50	RM 1.721,66 ✓
20.11.1942.	Commerzbank, Berlin,	Restbetrag f. Ueberw. Soc. Anonima Schmid 9./9.42.	RM 7,89 ✓
20.11.1942.	Commerzbank, Berlin,	Spesen	RM 1,10 ✓
20.11.1942.	Commerzbank, Berlin,	Spesen R.v. 10.6.42.	RM 1,-- ✓
23.11.1942.	Kl. Kasse d. Stoffarch. W. Hanzer	Auslagen f. Spesen	RM 3,10 ✓
25.11.1942.	Commerzbank, Berlin	Ueberw. Soc. Anonima Schmid R. 18.8.42.	RM 35.213,60 ✓
25.11.42.	Commerzbank, Berlin,	Ueberw. wie vor f. R.v. 24.10.42.	RM 29.116,73 ✓
25.11.42.	Commerzbank, Berlin	Ueberw. wie vor f. R. 17.9.42.	RM 31.069,50 ✓
27.11.1942.	Knauer, G. Berlin	Transportkosten R. 12.11.	RM 100,27 ✓
3.12.1942.	Commerzbank, Berlin	Ueberw. a/ Banca di Napoli "	RM 50.000,-- ✓
9.12.1942.	Reichsmin. Speer,	Erstattung	RM 1.842,20 ✓
11.12.1942.	Commerzbank, Berlin	Ver. Geb. f. Ueberw. von RM 50.000,-- Banca di Nap."	RM 50,-- ✓
11.12.1942.	Reichsmin. Speer,	Erstattung	RM 10.316,17 ✓
8. 1.1943.	Commerzbank, Berlin	Ueberw. a. A. Luigi Bellini etc. L. 16.595,--	RM 2.182,25 ✓
11. 1.1943.	Hanzer, Willy,	Auslagen Erstattung	RM 62,66 ✓
14. 1.1943.	Knauer, G., Berlin	Kleine Kasse	RM 2.983,67 ✓
1. 2.1943.	Commerzbank, Berlin,	Transportkosten u. Zoll Rücküberw. wg/ Ettore Pozzo, Rom	RM 1.315,-- ✓
1. 2.1943.	Dieselbe	Ver. Geb. f. Ueberw. Fiorentino	RM 2,10 ✓
1. 2.1943.	Dieselbe	Ver. Geb. f. Ueberw. Bellini	RM 2,18 ✓
1. 2.1943.	Dieselbe	Ver. Geb. u. Spesen f. Ueberw. A. Schmid	RM 111,92 ✓
1. 2. 1943.	Dieselbe	Ver. Geb. f. Ueberw. Bellini	RM 1,72 ✓
10. 2.1943.	Dieselbe	Ueberw. W. Hanzer, Florenz	RM 40.000,-- ✓
13. 2.1943.	Dieselbe	Ver. Geb. u. Spesen Ueberw. Florenz	RM 47,75 ✓
19. 3.1943.	Dieselbe	Telegrammspesen Florenz	RM 2,90 ✓
21.4.1943.	Hauptabteilung Natur- steine	Transp. Kosten etc. Rechng. Rieck u. Söhne	RM 105,80 ✓
21.4.1943.	Rieck u. Söhne	Rückerstattung Nachn. Geb. Lire 64,15	RM 8,50 ✓
3. 4.1943.	Commerzbank, Berlin	Telegrammspesen Florenz	RM 4,40 ✓
17. 5.1943.	Knauer, G., Berlin	Transport Sendg. Florenz	RM 355,02 ✓
5. 6.1943.	Commerzbank, Berlin	Ueberw. Soc. Anonima Schmid	RM 25.204,60 ✓
9. 6.1943.	Hanzer, Willy	Rückzahlung f. ausgelegte Fracht-u. Ausf. Spesen Fa. Brusoli	RM 1.179,65 ✓
		Uebertrag:	RM 304.944,36

Abb. 50 c: Aufstellung über Ankäufe in Italien, 18.10.1943

Blatt III zur Zusammenstellung "Stoffarchiv- Ankäufe in Italien"

		Uebertrag:	RM	384.714,36
19. 6.1943.	Commerzbank, Berlin,	Ueberw. L. Rubelli u. Figlio, Venedig		
		L 5.832,-		
		L 11.137,30		
		L 7.933,-	RM	3.274.65 ✓
23. 6.1943.	Dieselbe	Ueberw. Spesen V endig	RM	9.27 ✓
29. 7.1943.	Dieselbe	Telegrammspesen Wick, Singen	RM	5.40 ✓
1. 8.1943.	Hanzer, Willy	verauslagte Fracht	RM	28.95 ✓
3. 8.1943.	Knauer, G., Berlin	Transport n/Waidhofen	RM	4.711.20 ✓
4. 8.1943.	Hanzer, Willy	Differenz in Rechnung	RM	26.73 ✓
6. 8.1943.	Commerzbank, Berlin	Ueberw. Spes. a. Soc. Anonima Schmid RM 51.121.94	RM	56.02 ✓
7. 8.1943.	Knauer, G., Berlin	Speseeen f. Sendung Wick Mailand	RM	10.784.05 ✓
17. 8.1943.	Hanzer, Willy,	verauslagte Rechnung W. Götz Lire 3.000.-	RM	394.50 ✓
21. 9.1943.	Commerzbank, Berlin	Zinsen und Spesen für Zahlg. L 24.902,30	RM	49.80 ✓
30. 9.1943.	Knauer, G., Berlin	Umzugspesen	RM	4.-- ✓
8.10.1943.	Allg. Vorschüsse- Umbuchung	Erstattung der Zahlung vom 27.5.42. an Kl. Fasse Grimm f. Auslagen an Berl. Paketfahrt	RM	208.95 ✓
13.10.1943.	Hanzer, Willy	Transportspesen zu Rechng. 99	RM	70.50 ✓
		zusammen:	RM	<u>384.334,38</u>

Berlin, den 18. Oktober 1943.

Festgestellt

Perinzel

Derm. Erg. St.

Original an Hanzer
1 Buchdruck / Stück
gegeben.

18/10.43

Abb. 50 d: Aufstellung über Ankäufe in Italien, 18.10.1943

ANTIQUITÄTENHÄNDLER

ANTIQUARIA - ROM, DR. ALESSANDRO MORANDOTTI, ROM, CORSO VITTORIO EMANUELE 141

Sowohl der Sammler und Kunsthändler Adolph Loewi³⁴² wie auch sein Kollege Alessandro Morandotti hatten während des Krieges und unmittelbar danach mehrere Kunstwerke an das Los Angeles County Museum of Art verkauft, bzw. verschenkt. Im Zusammenhang mit der Prüfung von möglichen Restitutionsansprüchen durchforsteten Wissenschaftler im Rahmen eines speziell für diese Zwecke initiierten „*Provenance Research Project*“ die Biografien der beiden Männer und kamen zu überraschenden Schlüssen.³⁴³

Der aus einer jüdisch-deutschen Familie stammende Adolph Loewi war Kunst- und Antiquitätenhändler und betätigte sich auch als Innendekorateur. Er sammelte und verkaufte Gemälde, Skulpturen und Kunstgewerbe aller Art, vor allem aber galt er als Spezialist für historische Textilien und Kostüme. Zu seinen Kunden gehörten zahlreiche namhafte Sammler und Museen beiderseits des Atlantiks. Auch das Berliner Kunstgewerbemuseum besitzt eine größere Anzahl von Textilien aus den Beständen Loewis. Adolph Loewi³⁴⁴ wurde 1888 in München geboren, als Sohn des Jacob Loewi und der Emma Bernheimer.³⁴⁵ Sein Großvater war der Kunsthändler Lehmann Bernheimer, dessen drei Söhne, Max, Ernst und Otto ebenfalls als Kunsthändler tätig waren. 1906 besuchte Loewi San Francisco und New York, wo er sechs Monate blieb und bei dem Kunsthändler William Baumgarten in die Lehre ging. 1908 und 1909 hielt er sich mehrere Monate in Spanien auf und knüpfte wertvolle Kontakte zu Kunsthändlern in Madrid. 1909 kehrte er nach München zurück, um bei seinem Großvater zu arbeiten. Da dort bereits seine drei Onkel als Kunsthändler tätig waren, sah Loewi für sich keine Zukunft bei Bernheimer. Daher zog er 1911 nach Venedig, um dort seine erste eigene Galerie zu gründen. Er mietete Räume am Canale Grande in der Abbazia di San Gregorio und setzte seine regelmäßigen Reisen nach New York fort, wo er auch ein Büro eröffnete. 1915 kehrte er nach München zurück, um Wehrdienst zu leisten. 1919 heiratete er die Tochter eines Arbeiters und kehrte mit ihr nach Venedig zurück. Er mietete den Palazzo Nani Mocenigo am Campo San Trovaso an, in dem er 1920 seine Galerie *Adolfo Loewi Venezia* eröffnet und auch eine Privatwohnung einrichtete. Drei Töchter wurden geboren, darunter 1920 Gabriella Katherine (genannt Kay) Loewi, die später seine Nachfolge antreten sollte. Sein Geschäftsführer war Alessandro Morandotti. Die Geschäfte florierten,

³⁴² Siehe: (Thos. Birch's Sons, 23./24.02.1893); In diesem Auktionskatalog wird unter Lot Nr. 40 als Wohnsitz Loewis Regensburg genannt. Biografische Informationen liefert vor allem (Moore, 2007); S. 125 - 135

³⁴³ Siehe: (American Association of Museums, 1999, 2001); (Los Angeles County Museum of Art); (The Frick Collection)

³⁴⁴ Siehe: (Raggio, 1999), S. 3-11, siehe im gleichen Buch auch Anmerkung Nr. 13 auf S. 180

³⁴⁵ Emma war die Schwester von Ernst, Otto und Max Bernheimer. Siehe: (Krauss, 2004)

Loewi hatte zahlreiche internationale Kunden und betrieb neben seiner Galerie auch zwei Restaurierungswerkstätten. In der kleineren, die in Nachbarschaft der Galerie lag, wurden vor allem Möbel und Textilien restauriert. Dort arbeiteten Polsterer, Tischler und Holzschnitzer sowie drei Textilrestauratoren. Die großen Holzpaneele für Wandverkleidungen wurden in einer anderen Werkstatt in der Fondamenta Malcantón restauriert.

Von 1923 bis 1934 war Loewi Deutscher Honorarkonsul. Dieses Amt endete nach der Machtergreifung Hitlers. In Juni 1938 begann Kay in der Firma ihres Vaters als Sekretärin und Assistentin für Inneneinrichtungen mitzuarbeiten. Im Juli 1938 erfolgten die ersten antisemitischen Maßnahmen der Regierung Mussolinis. Loewi beantragte ein Ausreisevisum. Als am 30. September 1938 das Münchner Abkommen geschlossen wurde, in dem Italien, Großbritannien und Frankreich, in Abwesenheit der Tschechoslowakei, ihre Zustimmung zum Anschluss des gesamten Sudetenlandes an das Deutsche Reich gaben, befand sich Loewi mit seiner Tochter in Paris. Sie gehörten zu einer Kommission, die von der italienischen Regierung den Auftrag erhalten hatte, die italienische Botschaft in der Pariser rue de Varennes³⁴⁶ zu renovieren und neu auszustatten. Eine Rückreise nach Italien wurde ihnen nicht gestattet. Ende Januar 1939 beendeten sie diese fast zweijährige Arbeit. Anschließend brach Loewi von Paris aus mit seiner Familie nach New York auf.

Die Geschicke seine Firma legte er in die Hände seines Geschäftsführers Alessandro Morandotti, der auch die Werkstätten betreute und mit Loewi durch regen Briefkontakt verbunden blieb. Bereits zu Beginn der 30er Jahre hatte Loewi zwei Räume in der Galerie seines Freundes Arnold Seligmann und Rey in der 11 East 57 Street in New York angemietet. In diesen Räumen fand bereits im November 1933 eine Ausstellung von Loewis Textilsammlung statt.³⁴⁷ Dorthin hatte er den größten Teil seines persönlichen Besitzes und seines Warenbestandes transferieren können und dort fand er nun auch seine erste Unterkunft. In New York blieb die Familie allerdings nur kurze Zeit und zog im Sommer 1939 nach Kalifornien, wo sie auf dem La Cienga Boulevard in Los Angeles eine Galerie eröffnete.

1944 fand im Los Angeles County Museum of Natural History and Art eine von Loewi koordinierte Ausstellung mit 465 Seidengeweben aus unterschiedlichen Museen und Privatsammlungen statt, die großes Aufsehen erregte.³⁴⁸ Nach dem Krieg blühte die Firma auf. 1945 heiratete Kay Loewi den Kanadier William J. Robertson, der in Loewis Firma eine Ausbildung absolviert hatte. 1964 spaltete sich die Firma auf. Neben Adolph Loewi Inc. wurde nun auch Loewi-Robertson Inc. ins Leben gerufen. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Adolph Loewi auf Hawaii, wo er 1977 starb. Tochter und

³⁴⁶ Hôtel de Boisgelin

³⁴⁷ Siehe: (o.N., With the Collector of Art and Antiques - Exhibition of Loewi Collection, 07.11.1933)

³⁴⁸ Siehe: (Weibel, 1944); (Miller, 30.01.1944);

Schwiegersohn führten ihr Geschäft weiter. 1986 starb William Robertson, Kay löste die Firma 2003 auf.

Der aus Österreich stammende Kunsthistoriker Dr. Alessandro Morandotti (1909-1979), stand laut „*Red Flag List*“ des OSS im Verdacht, als Agent für Walter Andreas Hofer und Josef (Sepp) Angerer tätig gewesen zu sein.³⁴⁹ Dennoch bestätigte Loewis Tochter,³⁵⁰ ihr Vater sei von Morandottis Integrität absolut überzeugt gewesen, und als ihr Vater in Folge der Rassengesetze Italiens Anfang 1939 verlassen musste, bestimmte er Morandotti zum Treuhänder für seine Firma. Morandotti eröffnete in Rom, unter Verschleierung der Tatsache, dass die Kunsthandlungen in Wirklichkeit einem Juden gehörten, eine Niederlassung der Firma unter dem Namen *Antiquaria*. Adolph Loewi selbst soll sich in einem Zeitungsinterview über seinen Manager (Morandottis Name wird nicht erwähnt) wie folgt geäußert haben:

*„While the Germans were trying to win Italian friendship, his manager in Rome went to a German general and secured an order declaring the house to be a treasury of art and therefore not subject to search. Then, Loewi says, they hid 22 persons for whom the Nazis were searching in the house till the underground could get them to places of safety.“*³⁵¹

Nach dem Krieg gab Morandotti die Firma an Adolph Loewi zurück, der sie wiederum 1950 an Morandotti verkaufte. 1946 legte die Vorgängerinstitution des amerikanischen Geheimdienstes CIA, die OSS (Office of Strategic Services), die etwa 170 Seiten umfassende, sog. „*Red Flag List*“ bzw. den „*ALIU-Report*“³⁵² an. Diese Liste umfasst, nach den Ländern Deutschland, Frankreich, Schweiz, Niederlande, Belgien, Italien, Spanien, Portugal, Schweden und Luxemburg sortiert, die Namen von ca. 2000 Kunst- und Antiquitätenhändlern in alphabetischer Reihenfolge, die während der NS-Zeit im Kunsthandel aktiv waren. Die Jewish Claim Conference³⁵³ ist der Ansicht, dass über diese Händler ca. 2 Millionen Kunstobjekte in den Handel kamen, von denen etwa die Hälfte aus Frankreich stammte. Zu den meisten Namen wurden kurze biografische Notizen beigefügt. Die Autoren des Berichtes waren Historiker und Kunstexperten. Die OSS wies darauf hin, dass zwar weitere Recherchen notwendig seien, wenn einer dieser Namen im Zusammenhang mit vermissten Kunstwerken auftauche, dass jedoch umgekehrt nicht notwendigerweise von vorne herein jedes Geschäft dieser Händler als illegal eingestuft werden könne. Der Bericht stützt sich vor allem auf die sog. „*Schenker-Papiere*“, die heute in den National Archives der USA liegen. Der deutsche Transporteur organisierte

³⁴⁹ Siehe: (OSS [Office of Strategic Services], 1945 / 1946)

³⁵⁰ Siehe: (Los Angeles County Museum of Art)

³⁵¹ Siehe: (Shippey, 08.06.1946)

³⁵² Die Abkürzung „ALIU“ steht für „Art Looting Investigation Unit“.

³⁵³ Der offizielle Name lautet „Conference on Jewish Material Claims Against Germany“ (JCC). Gegründet 1951, versucht diese Organisation die Entschädigungsansprüche der Verfolgten des Nazi-Regimes und der Holocaust-Opfer, bzw. deren Nachfahren durchzusetzen.

während der NS-Zeit viele Kunsttransporte aus besetzten Ländern nach Deutschland. Dokumente und Transportlisten seines Archivs bilden die Grundlage dieser Liste.

Nicht nachvollziehbar ist, warum dieser Report als „*top-secret*“ klassifiziert und so lange unter Verschluss gehalten wurde. Erst mehr als 50 Jahre später wurde der Öffentlichkeit Zugang gewährt. Diese Vorgehensweise führte dazu, dass viele dieser international bekannten Kunsthändler nach dem Krieg ungestört weiter ihren Geschäften nachgehen konnten und u.a. auch namhafte amerikanische Museen mit ihrer kostbaren Ware belieferten. Erst 1998, nach dem Tod der meisten aufgelisteten Personen, wurde der Bericht unter dem Druck jüdischer Organisationen im Zusammenhang mit der „*Washington Conference on Holocaust-Era Assets*“, die vom 30. November bis 3. Dezember 1998 in Washington stattfand, veröffentlicht.³⁵⁴ Heute ist er im Internet publiziert und die Website enthält darüber hinaus Links auf die „*Lost-Art-Datenbanken*“ der entsprechenden Länder.

Als nun im Zuge der Veröffentlichung der „*Red Flag List*“ Morandotti in den Verdacht geriet, mit Raubkunst gehandelt zu haben, stellte sich Loewis Tochter ganz entschieden auf seine Seite. Kay Loewi-Robertson beteuerte, nach ihrer Überzeugung sei Morandotti ein echter „*Anti-Nazi und Anti-Faschist*“ gewesen. Sein Name sei vom OSS nur deshalb auf die „*Red Flag List*“ gesetzt worden, weil er Kunstwerke auch an Nazi-Agenten verkauft habe, aber nicht, weil er selbst ein Kollaborateur gewesen sei, der mit Raubkunst handelte. Sie erklärte darüber hinaus im September 2000 mündlich, Morandotti habe sein eigenes Leben riskiert, indem er Juden in seiner Galerie im Palazzo Massimo versteckt habe, während sich, so Kay Loewi-Robertson, auf der gegenüberliegenden Straßenseite das römische Hauptquartier der Gestapo befunden habe.³⁵⁵ Dazu wäre allerdings zu bemerken, dass das römische Hauptquartier der Gestapo in der Via Tasso lag, ca. 40 Gehminuten vom Palazzo Massimo entfernt! Wie dem auch sei, Hanzer stand auf jeden Fall mit Morandotti in brieflichem Verkehr. Er hat für sehr viel Geld in der römischen Filiale eingekauft, nicht nur für das Stoffarchiv des GBI, sondern offensichtlich auch für das Außenministerium (Tabelle 12)

„Herrn Morandotti [...]

*Im Besitz Ihres Telegramms vom 21.1.42 teile ich Ihnen mit, dass Sie die Musterkollektion zum Versand bringen können.“*³⁵⁶

³⁵⁴ Siehe: (Farkas, 11.11.1998)

³⁵⁵ Siehe: (Los Angeles County Museum of Art)

³⁵⁶ BArch R 4606 / 27 fol. 23, Brief vom 22.1.1942 von Ha [Hanzer] an Morandotti, Rom, Corso Vittorio Emanuele 141

S. A. ANTICHITA ARREDAMENTI, VENEDIG

Der Name dieser Firma lässt vermuten, dass in diesem Antiquitätengeschäft antike Möbel und Einrichtungsgegenstände verkauft wurden. Nähere Angaben zu dieser Firma, zu ihrem Inhaber und zu den Waren, die Hanzer dort erworben hat, konnte ich leider nicht ermitteln (Tabelle 13).

S.A. ARTE ANTICA, FLORENZ

Es gibt in Florenz noch heute eine Galerie „*Riccardo Bacarelli-Arte Antica*“ in der Via dei Fossi, die hochwertiges Kunstgewerbe vertreibt. Sie wurde 1923 von Rizieri Bacarelli, dem Großvater des jetzigen Inhabers Riccardo Bacarelli, gegründet. Rizieri starb im Jahr 1947 und sein Sohn übernahm die Firma. Ob es sich um diese Firma handelt, bleibt offen (Tabelle 14).

GUIDO BARTOLOZZI- ANTICHITÀ, VIA MAGGIO 18R UND 11, FLORENZ

Die noch heute existierende Firma wurde 1887 von Guido Bartolozzi gegründet und ist damit eines der ältesten Antiquitätengeschäfte in Florenz. Heute wird es in vierter Generation von Massimo Bartolozzi weitergeführt. Der Schwerpunkt des Angebotes liegt in der Zeitspanne zwischen dem 15. und 18. Jh. und umfasst Kunstgewerbe aller Art, vor allem auch Möbel.³⁵⁷ Das Geschäft befindet sich in der Via Maggio, der Straße der Antiquitätenhändler. Als das Gebäude in Nr. 18 zu klein wurde, erwarb Guido Bartolozzi 1920 auch das Haus Nr. 11 und richtete dort die Ausstellungsräume ein. Seit 1959 beteiligte sich die Firma regelmäßig an der Antiquitätenmesse „*Biennale Internazionale di Palazzo Strozzi, Firenze*“. Massimo Bartolozzi war von 1985 bis 2001 deren Vizepräsident und Generalsekretär (Tabelle 15).

CAV. LUIGI BELLINI, FLORENZ, LUNGARNO SODERINI 3 UND 5

Die Familie Bellini besaß nach eigenen Angaben bereits seit 1757 ein Antiquitätengeschäft.³⁵⁸ International bekannt wurde die Firma erst durch Luigi Bellini, der dieser Firma seinen Namen gab und in den Jahren von 1910 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges einer der bekanntesten italienischen Antiquitätenhändler war. Luigi Bellini wurde im internationalen Adressbuch³⁵⁹ aufgeführt und bezeichnete sich dort als Spezialist für Arazzi, Velluti, Quadri (= Tapisserien, Samte, Bilder). Luigi Bellini war bekannt für die Beschaffung florentinischer Gemälde, Skulpturen und kunstgewerbliche Artefakte aller Art, wie Möbel, Textilien, Keramiken, etc. Sein Schwerpunkt lag auf Kunstgegenständen aus der Epoche der Renaissance. Bei den Antiquitäten und Kunstwerken han-

³⁵⁷ Siehe: (Reif, 15.04.1990)

³⁵⁸ Siehe: (Bellini Museum, 2009); (Bellini, 2010)

³⁵⁹ Siehe: (o.N., Internationales Adressbuch des Alt Kunst- und Antiquitätenhandels, 1933)

delte es sich meist um Unikate von herausragender Qualität die zu entsprechenden Preisen gehandelt wurden. Nach dem Krieg übernahmen seine Söhne Mario und Giuseppe das Geschäft.³⁶⁰ 2004 richtete die Familie Bellini in den unteren Etagen des benachbarten Palazzos Lungarno Soderini 5 das private Bellini-Museum ein und machte Archiv und Bibliothek in den Privaträumen der darüber liegenden Stockwerke für interessierte Wissenschaftler zugänglich. Ankäufe die Hanzer direkt bei Bellini getätigt hat, sind in Tabelle 16 aufgeführt.

Die Galerie Luigi Bellini befand sich während des Krieges im Gebäude Lungarno Soderini 3 und war eine bekannte Anlaufstelle für nationalsozialistische Kunstliebhaber. Und als solche findet sie Erwähnung in der „Red Flag List“.

“Bellini, Luigi. Florence, Lungarno Sederini [sic] 3. Well known Florentine art dealer who has conducted a large volume of foreign business for many years. Sold extensively to Hofer and Angerer for Goering. Hofer was introduced by Reber. Often visited personally by Goering who liked him.”³⁶¹

ADOLFO BINAZZI, FLORENZ

Was diesen Händler betrifft, gelang es leider nicht, weiterführende Informationen finden (Tabelle 17).

BELLI E DELLA BRUNA, VIA MAGGIO 11, FIRENZE

Diese Firma war auch nach dem Krieg noch aktiv und Dottore Francesco Della Bruna führte die Firma mindestens bis 1961 weiter. Er war nicht nur Aussteller, sondern auch Mitglied eines Organisationskomitees, das von 12.9. bis 11.10.1959 erstmals nach dem Krieg gemeinsam mit den Bellini Brüdern und anderen italienischen Antiquitätenhändlern eine internationale Antiquitätenmesse im florentinischen Palazzo Strozzi organisierte (Tabelle 18).³⁶²

BIBLIOPOLIS, LUNGARNO DEGLI ACCIAIUOLI, FLORENZ

Leo Samuel Olschki³⁶³ stammte aus einer ostpreußischen Buchdruckerfamilie. Nach seiner Ausbildung in Berlin und Verona, zog er nach Münster, wo er 1883 im Antiquariat des W. Goldschnagg Direktor der Altertums-Abteilung wurde. Drei Jahre später kehrte er nach Verona zurück und eröffnete eine Mischung aus Verlag, Bibliothek und Antiquariat für Bücher und Texte des Humanismus und der Renaissance. Die liebevolle und

³⁶⁰ Siehe: (Reif, 15.04.1990)

³⁶¹ Siehe: (OSS (Office of Strategic Services), 1945 / 1946)

³⁶² Siehe: (o.N., Mostra mercato internazionale dell'antiquariato, Palazzo Strozzi, 1961 und 1959)

³⁶³ Siehe: (Mondadori); Auf dieser Website ist auch weitere Literatur zum Thema angegeben. Zahlreiche Dokumente zu Olschki: (Getty Research Institute)

wissenschaftlich fundierte Gestaltung seiner Kataloge verschaffte ihm breite Anerkennung und zahlreiche Kunden. Um sein Geschäft zu erweitern, zog er 1890 nach Venedig um. Der Buchladen wurde unter dem Namen „*Libreria Antiquaria Ed Editrice*“ zu einem Anlaufpunkt für Wissenschaftler und Liebhaber alter Bücher und unterstützte Forschungsarbeiten zur Geschichte und Kunst der Renaissance. Im Jahre 1897 zog er mit seinem Antiquariat ein letztes Mal um und zwar nach Florenz, in die Stadt, die als Symbol der Renaissance galt und die als kulturelles und geschäftliches Zentrum zahllose europäische und amerikanische Antiquitätenliebhaber anzog. Olschkis Unternehmen „*Casa Editrice Leo S. Olschki s.r.l.*“ wurde zu einer Begegnungsstätte für Bibliophile, Studenten, Wissenschaftler und Künstler.

Die Geschichte des jungen, spezialisierten Verlages pendelt während des zwanzigsten Jahrhunderts immer wieder zwischen Erfolg und Verfolgung. Leo Olschki zog bereits während des Ersten Weltkriegs in die Schweiz und kehrte erst 1920 nach Florenz zurück. Die Rassegesetze zwangen ihn in den 30er Jahren erneut ins Exil in die Schweiz, wo er 1940 starb. Leos Söhne Aldo, Cesare und Leonardo versuchten mit Hilfe ihrer Beziehungen, den ursprünglichen Namen des Antiquariats zu bewahren, aber im Juni 1939 wurde der Firmennamen zu „*Bibliopolis*“ verändert, wobei die Initialen „*L.S.O*“ als Wahlspruch „*litteris servibitur orbis*“ stehen blieben. Aldos Sohn kümmerte sich fortan um die Aktivitäten des Verlags, während sein Bruder Cesare sich dem Antiquariat widmete. Nach dem Krieg wurde der ursprüngliche Firmennamen „*Leo S. Olschki Editore*“ wieder eingesetzt. Die Firma ist bis heute in Florenz in der Straße Viuzzo del Pozzetto 8 ansässig.³⁶⁴ Die erworbenen Bücher (Tabelle 19) gab Hanzer an Speer weiter. Es handelt sich meist um antiquarische Architekturbücher.³⁶⁵

LIBRERIA BELTRAMI VIA MARTELLI 4/R

Diese Buchhandlung war in den 30er und 40er Jahren in Florenz bekannt. Der angeschlossene Verlag hatte sich auf zeitgenössische, aktuelle Literatur spezialisiert. Heute existiert sie nicht mehr. Hanzer erwarb dort Bücher im Wert von 132,25 Lire.

FERUCCIO ILDEBRANDO BOSSI, GENUA

Bekannt wurde der Kunstsammler und Kunsthändler Bossi, der in Recco, wenige Kilometer östlich von Genua lebte, Ende 1969 durch den Fall der sog. „*Mona Lisa von Boston*“,³⁶⁶ einem kleinformatigen Gemälde Raphaels, das ohne gültige Ausfuhrgenehmigung und Zollpapiere von Bossi an das Museum of Fine Arts in Boston verkauft worden war und nach einem Gerichtsverfahren, ausgelöst durch den italienischen „*Raubkunst-*

³⁶⁴ Siehe: (Casa Editrice Leo S. Olschki)

³⁶⁵ BArch R 4606 / 4704

³⁶⁶ Zu diesem Fall, der keine Verbindung zum Stoffarchiv besitzt, siehe: (o.N., Art: Smuggled Treasure, 1971) (o.N., Kunst, 1971); (McLeave, 2003) S. 131 ff; (Merryman, Elsen, & Urice, 2007) S. 163 ff



Abb.51: Gros de Tours, Frankreich 1755-1765 (Ausschnitt)

„Jäger“ Rodolfo Siviero, schließlich an den italienischen Staat zurückgegeben werden musste. Im Zusammenhang mit Ermittlungen zu diesen Fall fand Siviero heraus, dass Bossi, der noch vor Beendigung des Verfahrens im Mai 1970 im Alter von 84 Jahren starb, eine lange Strafakte aufwies, die bis ins Jahr 1924 zurückreichte. Wegen einer Verurteilung als Kunst-Schmuggler war ihm verboten worden, weiterhin mit Kunst zu handeln. Dieser Umstand hinderte weder Bossi noch die NS-Kunstsammler daran, Geschäfte zu beiderseitigem Vorteil zu machen (Tabelle 20). Auch in der „Red-Flag-List“ taucht Bossis Name auf:

„Bossi, Ildebrando. Genoa, via Assarotti 1. Art dealer closely associated with Morandotti.³⁶⁷ Sold objects to Hofer for the Goering Collection.“³⁶⁸

CARLO BRUSCOLI, FLORENZ, VIA DI FOSSI 13

Über diesen Kunsthändler sind heute kaum mehr Informationen zu finden. Sein Name ist im internationalen Adressbuch³⁶⁹ von 1933 verzeichnet. Vereinzelt wird bei der Aufzählung der Provenienzen einiger weniger Kunstwerke³⁷⁰ in europäischen und amerikanischen Sammlungen sein Name genannt. Hanzer kaufte bei Bruscoli eine Kiste antiker Stoffe, die er später unter der Rechnungsnummer 93 verzeichnete.³⁷¹ Es handelte sich um 23 meist sehr großformatige Gewebe, wie Wandbespannungen, große Decken und eine Kasel (Tabelle 21). Erhalten sind 21 dieser Objekte, bei denen es sich vorwiegend um französische und italienische Produktionen des 17. - 19. Jh. handelt. (Abb. 51)

³⁶⁷ Siehe oben: Morandotti war Geschäftsführer von Antiquaria, Rom

³⁶⁸ Siehe: (OSS (Office of Strategic Services), 1945 / 1946)

³⁶⁹ Siehe: (o.N., Internationales Adressbuch des Altkunst- und Antiquitätenhandels, 1933)

³⁷⁰ Il Laudario di Cortona, ein Gesangsbuch des 14.Jh., heute in der Biblioteca del Comune e dell'Accademia Etrusca in Cortona und ein Gemälde von Giovanni Maria Butteri (Florenz ca. 1540 - 1606) heute im Norton Museum of Art, West Palm Beach, Florida waren einst in Bruscolis Besitz.

³⁷¹ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Einträge vom 27.11.1942 und 5.6.1943

UBALDO FAVI, FLORENZ

Das Kunsthistorische Institut in Florenz besitzt einen Auktionskatalog zu einer Versteigerung, die vom 6. bis 9. April 1936 von der Galleria Ciardiello in Florenz durchgeführt worden war. Der Titel dieses Kataloges lautet:

„Favi Ubaldo Catalogo della vendita all’asta dei mobili ed oggetti d’arte antica e moderna appartenenti all’antiquario Ubaldo Favi, che si liquida per assoluta cessazione di commercio.“

Das lässt darauf schließen, dass das Geschäft, das mit *„Ceramiche, dipinti, mobili, sculture, stoffe, oggetti vari“* (Keramik, Bildern, Möbeln, Skulpturen, Stoffen und verschiedenen Objekten) handelte, aufgelöst wurde, was freilich im Widerspruch steht zu der Tatsache, dass Hanzer dort im Februar 1942 offensichtlich noch Kunde war (Tabelle 22).

FERRUZZI, VENEDIG

Der aus Dalmatien stammende Roberto Ferruzzi, geboren 1853, wanderte als Kind mit seinen Eltern nach Venedig aus und wurde zum Maler ausgebildet. Er starb am 16. Februar 1934 und hinterließ einen gleichnamigen Sohn, der als Kunsthistoriker und Antiquitätenhändler tätig war. Diesem hat Albert Speer 1941 vier Stoffe abgekauft, die er später an das Stoffarchiv weitergab (Tabelle 23).

CAV. UBALDO GIUGNI, FLORENZ, VIA DEI BANCHI 5/7

Giugni scheint in den 30er und 40er Jahren ein sehr wichtiger und bekannter Antiquitätenhändler gewesen zu sein. In einem Katalog von 1938 wird betont:

„Qui espongono antiquari che compaiono nelle delibere di acquisto per gli arredi del palazzo della Giunta provinciale, quali Colombari di Saluzzo, Rambaldi di Bologna, Giugni e Bartolozzi di Firenze, Galli di Carate Brianza e la mostra si presenta, nell’introduzione dei Lenardo Borgese, come l’antidoto all’arredamento moderno tacciato di essere <scomodo spiritualmente e materialmente>“³⁷²

Neben Möbeln hat er auch mit Bildern gehandelt. Giugni wird ebenfalls in den ALIU Reports³⁷³ erwähnt. Er soll zwei Tische aus dem 16. Jh. an Hofer verkauft haben, die dieser für die Sammlung Görings beschaffte. Speer hat offensichtlich ebenfalls einen

³⁷² Siehe: (o.N., Catalogo alla Fiera Nazionale d’Arte Antica Cremona, 1938 Mai bis August); Das Zitat lautet übersetzt ungefähr: *„Die hier gezeigten Antiquitätenhändler sind zusammen gekommen, um zu über die Erwerbungen für die Ausstattung des Palastes der Provinzregierung zu entscheiden, die Colombari aus Saluzzo, Rambaldi aus Bologna, Giugni und Bartolozzi aus Florenz, Galli aus Carate Brianz. Die Ausstellung zeigt laut der Einführung durch Leonardo Borgese, was das Gegenteil einer modernen Einrichtung ist, die man als „unbequem in ideeller und materieller Hinsicht“ beklagt.“*

³⁷³ Der Bericht wurde verfasst von: (OSS (Office of Strategic Services), 1945 / 1946)

erhalten. Die letzten Hinweise auf Giugnis Tätigkeit stammen aus dem Jahr 1959. (Tabelle 24)

PAOLO LUCANO & PERGOLINI, ROM

Auch zu diesen Händlern finden sich nur wenige Informationen. Auf einer Auktion in New Orleans³⁷⁴ kam 1997 eine Porzellanvase zum Aufruf, die einen Aufkleber von Lucano & Pergolini trug. Lucano war offensichtlich ein gerissener Geschäftsmann und sich für keine „*Eulenspiegelerei*“ zu schade. Im Magazin *Der Spiegel*³⁷⁵ wird von einer spektakulären, mit großem Presseecho angekündigten, sechstägigen Auktion im Jahre 1964 in Rom berichtet, auf der Kunstwerke und Kunstgewerbe aus „*Ostblock-Ländern*“ angeboten wurden. Paolo Lucano, der sich im Nachhinein als Kollege des Anbieters de Crescenzo zu erkennen gab, hatte mit qualitativ hochwertigen Kunstwerken aus seinem eigenen Besitz ausgeholfen, um das Qualitätsniveau der eher mit mittelmäßigen Kunstwerken bestückten Auktion zu heben, freilich nicht in der Absicht, diese auch wirklich zu verkaufen. Er selbst trieb den Preis so hoch, dass er schließlich den Zuschlag für seine eigenen Werke bekam. (Tabelle 25)

S. A. ULDERIGO MARTELLI - TRANSPORTI INTERNAZIONALI, FLORENZ, VIA VIGNEA NUOVA 12

Ulderigo Martelli scheint hinsichtlich der Handelsbeziehungen zwischen Berlin und Florenz eine Schlüsselfunktion eingenommen zu haben. Martelli fungierte nicht in erster Linie als Lieferant von historischen Stoffen, obwohl die Firma gelegentlich Rechnungen für solche ausstellte. Diese Firma wird in der „*Handreichung*“³⁷⁶ auf der Liste „*Anlage II / Transport*“ genannt. Dort sind Transportunternehmen, Transportfirmen und Transportorganisationen verzeichnet, die u. a. mit Transporten von geraubtem Kulturgut in das Deutsche Reich befasst waren. Diese internationale Transportfirma kümmerte sich nicht nur um die Transporte ins Ausland, sondern übernahm offenbar im Auftrag der anderen florentinischen Firmen die komplizierte Abwicklung des Zahlungsverkehrs im Clearingverfahren mit Deutschland (Abb. 52a, b). Ihr Name taucht immer wieder im Zusammenhang mit Sammelüberweisungen auf. Die Firma organisierte teilweise auch den Zahlungsverkehr und möglicherweise auch die Transporte zwischen der Firma Società Anonyma Schmid in Mailand und Hanzer. (Tabelle 26)

³⁷⁴ (New Orleans Auction Galleries, 1997)

³⁷⁵ (o.N., Kunsthandel - Auktionen - Minute der Einkehr, 1964, Nr. 6)

³⁷⁶ Siehe: (Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien, 2001, 2007)

Ref. N. 702

C. P. C. Firenze N. 60297

TRASPORTI INTERNAZIONALI E AGENZIA DI NAVIGAZIONE
ULDERIGO MARTELLI S. A.
 12, Via della Vigna Nuova - Telefono 21349
FIRENZE

rb. Firenze, li. 16. Dez. 1941, XA.

Generalbauinspektion der Reichshauptstadt
 Pariserplatz, 4

Berlin

(zu Händen von Herrn Willi Hanzer)

Copia

N. B. - Ogni reclamazione deve essere fatta entro cinque giorni dal ricevimento del presente, trascorso il quale termine, l'importo s'intende definitivamente accettato. - Qualunque contestazione è di competenza del Tribunale di Firenze.

U.M. 1/12, 14/27, = Käfigen 25, Kiste 1 (im Ganzen 26 Stücke) Möbel u. Bücher für Berlin		
Verschiedene Ausgaben für Ladegebühr und Fracht von Florenz nach dem Brenner inbegriffen die Ausgaben in Anknüpfung von Venedig für die Kiste U.M. 26 und Uebergangs-Operationen an der Grenze.....	lire	2100.00
Verpackung in Käfigen und Kiste, Material und Arbeitlohn.....	"	3550.00
Anfertigung von Belegen, Postausgaben, Stempel und Ringschreiben für die Erlassung verschiedener nulla osta an die Verkäufer.....	"	150.00
Akademie und Bibliotheken Erlaubnis, Ausfuhr-Formalitäten, Stempel und Bank-Dokumente.....	"	2150.00
Versicherung für Lire 65.000.....	"	655.00
Spezialbesorgungen, Gedruckte und verschiedene Postausgaben.....	"	200.00
<i>Summe</i>	lire	8805.00
<i>darf hiervon</i>		
Sachlich richtig: <i>Hanzer</i>		
Betrag festgestellt: <i>Berlin</i>		1 117.85
Gauß-Überwachungsfürste Nr. _____		
Gauß-Berg: _____		

Abb. 52 a: Rechnung Martelli, 16.12.1941

S.-A. ULDERIGO MARTELLI

Via Vigna Nuove, 12 - FIRENZE

Florenz den 16. Dez. 1941, XX.

197
Copia.

Liste des Inhalts der Käfige und Kiste (im Ganzen 26 Stücke) versaut an die Firma Gustav Knauer, 7/8, Wichmannstr. W. 62, Berlin, zur Ablieferung an die Generalbauinspektion der Reichshauptstadt, Berlin

Zeichen u. Nummer	Verpackung Gattung	Inhalt	Absender	Netto-gewicht kg.	Brutto-gewicht kg.
U.M. 1	1 Käfig	1 Commode	Belli D. Bruna	60	101
2	1 "	1 Commode	" " "	60	101
3/4	2 "	1 Grosser Schrank	S.A. Arte Ant/	145	225
5	1 "	1 Commode	V. Rey	70	105
6	1 "	1 Commode	" "	55	95
7/8	2 "	1 Trumeau mit Glas	" "	108	246
9	1 "	1 Grosser Kredenz-tisch	" "	115	190
10	1 "	1 Schreibtisch	" "	27	66
11	1 "	1 Kleiner Tisch	" "	12	36
12	1 "	1 Grosser Tisch	" "	121	191
14/19	6 "	2 Grosse Schrank(e)	Bartolozzi	413	811
20	1 "	8 Stühle	Binazzi	58	139
21	1 "	1 Armstuhl	" "	23	68
22	1 "	1 " "	" "	"	"
23/24	2 "	12 Armstühle	Favi	25	83
25	1 "	1 Kleiner Kre-denztisch	Binazzi	84	214
26	1 "	1 Tisch	Favi	75	123
			S.A. Antichità Arredamenti von Venedig	98	153
27	1 Kiste	Bücher	"Bibliopolis" und Beltrami	20	38
	<u>26</u>				

() Die beiden Schränke der Firma Bartolozzi sind auseinandergesetzt und in sechs Käfigen enthalten. Nachstehend Inhalt jedes Käfig:

U.M.	Inhalt	Schränke Bartolozzi
14	Grundlage und Hut	" "
15	4 Seitenteile	" "
"	8 Fächer	" "
16	2 Gründe	" "
"	2 Türen	" "
"	2 Eisen	" "
"	1 Querbinde	" "
"	1 Paket Schrauben	" "
17	4 Türen	" "
"	1 Schublade	" "
18	1 Untersatz	" "
19	1 Aufsatz	" "

Freyhan
Gechlich richtig: _____
Betrag festgelegt: _____
Sausch-Überwachungsliste Nr. _____
Zus.-Berg.: _____

Diese Rechnung ist
beschrieben mit dem Datum *16.12.41*
der Bilanzperiode

Reichsstelle für
Waren verschiedener Art.

Abb. 52 a: Rechnung Martelli, 16.12.1941

CORNEL[IUS] MINDEROP, ROM, VIA APPIA ANTICA 187

Minderop war kein Kunsthändler, sondern einer jener geheimnisvollen Agenten. Auf Nachfrage teilte mir das politische Archiv des Auswärtigen Amtes mit, dass für das Auswärtige Amt in der fraglichen Zeit kein Cornelius Minderop in Rom tätig war.³⁷⁷ Recherchen im Bundesarchiv spülten dann doch einige Informationen ans Tageslicht.³⁷⁸ Demnach hatte Cornel Emiel Ernst Minderop (geb. am 07.02.1906 in Köln), der als Berufsbezeichnung „Kunstmaler“ angibt, von 1933 bis 1941 eine Pension in S. Angelo auf der nahe bei Neapel gelegenen Insel Ischia betrieben. Um ihn und einige seiner Gäste rankte sich das Gerücht, das aber nie offiziell bestätigt werden konnte, er sei „in moralischer Hinsicht nicht ganz einwandfrei [...]. Er stehe im Verdacht des § 175, jedoch konnte ihm der Hoheitsträger in dieser Hinsicht nichts Positives nachweisen.“³⁷⁹ Als Kunstmaler habe er nicht mehr gearbeitet. Finanziell sei es ihm nicht gut gegangen, dennoch habe er durch eine Erbschaft seine Angelegenheiten auf Ischia regeln können. 1940 verließ Minderop die Insel und zog nach Rom. Als Adresse gibt er die Via Apphanticill (sic) 147 an. Vom 27.03.1941 bis 09.08.1941 wurde er von der deutschen Botschaft in Rom als Aushilfsangestellter in der Kulturabteilung beschäftigt. „Scheinbar aus Gründen, die in seiner Person lagen“³⁸⁰ wurde von Seiten der Botschaft auf eine Weiterbeschäftigung verzichtet. Stattdessen veranlasste sie seine „Heimschaffung in das Reich“. Am 20. Juni 1942 kehrte Minderop zusammen mit Frau Brigida und zweijähriger Tochter Maria Pia völlig mittellos nach Deutschland zurück. In München fand die Familie Aufnahme und lebte zunächst von der finanziellen Unterstützung durch die NSDAP.

Offensichtlich hatte Minderop im Anschluss an seinem Umzug nach Rom erfolglos versucht, als Agent auf dem Kunstmarkt tätig zu werden. Noch bevor er von der Deutschen Botschaft als Aushilfsangestellter beschäftigt wurde, scheint er bereits mehrfach mit Hanzer in Kontakt getreten zu sein, denn Hanzer schrieb folgenden Brief an ihn:

*„Lieber Herr Minderop,
besten Dank für Ihren Brief und Ihre Fotos. Leider können die Gegenstände nicht angekauft werden, doch komme ich voraussichtlich Ende Februar nach Rom und bitte, bis dahin möglichst viel, besonders Stoffe, vorzubereiten.“*³⁸¹

³⁷⁷ Das teilte mir per Email Dr. Martin Kröger, Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes mit.

³⁷⁸ Das Bundesarchiv verfügt seit 1994 über zahlreiche mikroverfilmte Unterlagen aus den Beständen des ehemaligen Berlin Document Center (BDC). Diese umfassen seit Kriegsende von US-amerikanischer Verwaltung angelegte Sammlungen beschlagnahmter Dokumente aus der NS-Zeit zur Vorbereitung der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse und zur Entnazifizierung. Darunter befinden sich auch Aktenbestände der Parteizentrale der NSDAP. Unter diesen Materialien befinden sich auch mehrere Dokumente zu Minderop: BArch PK (Parteikorrespondenz) I 90 (Bild Nr. 2296); BArch RWA (Rückwanderer-Amt der NSDAP) Minderop, Cornel, 7.2.1906, Bild Nr. 686 bis 734

³⁷⁹ BArch (BDC) PK I 90 Bild Nr. 2296, Minderop stand also offenbar im Verdacht homosexuell zu sein.

³⁸⁰ BArch (BDC) RWA Länder, Minderop, Cornel, 7.2.1906, Nr. 702

³⁸¹ BArch R 4606 / 27 fol.22, Brief vom 22.1.1942 von Ha (vermutlich Hanzer) an Cornelius Minderop, Rom, Via Apia Antiqua 187

Was aus diesem Geschäft geworden ist, ließ sich an Hand der vorliegenden Unterlagen nicht ermitteln. Zahlungen an Minderop sind nicht überliefert.

KURT PINKL UND WILLI GÖTZ, TAORMINA (SIZILIEN)

Mehrere Jahre vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, eröffneten zwei junge, aus Österreich stammende Modeschöpfer, Kurt Pinkl und Wilhelm Götz, ein Modeatelier in Taormina, das zu den elegantesten und modischsten dieser Zeit gehörte. Die Angehörigen der internationalen High Society, die sich nach Sizilien zurückzogen, frequentierten gerne die Villa Casa Silva, ein orientalisches anmutendes Haus mit einem wunderbaren botanischen Garten. Diese Villa war im 19. Jh. von dem Arzt, Politiker und Mitglied einer Freimaurerloge Salvatore Cacciola (1846 - 1927) und seiner Frau Lady Florence Trevelyan (1852-1907), einer Angehörigen des englischen Königshauses und ebenfalls, als eine der ersten Frauen überhaupt, Mitglied einer Loge, gebaut und bewohnt worden.

Nach ihrem Tod bezogen die beiden Modeschöpfer die Casa Silva und richteten dort ein Atelier ein. Geschickte Handwerker aus der nahen Umgebung wurden von dem Designerpaar beschäftigt, um Seide, Chiffon, Brokat, Samt und Taft mit Edelsteinen, Gold- und Silberstickereien, Perlen und Pailletten zu schmücken. Aus den bestickten Stoffen nähte man luxuriöse Stolen, raffinierte Jacken, prächtige Abendkleider und wertvolle Handtaschen passend zu Handschuhen und Schals, die als unentbehrliche Accessoires für die elegante Dame dieser Zeit galten.

Albert Speer persönlich kaufte dort vermutlich bei einem Ferienaufenthalt, den er im März 1939 in Sizilien und Süditalien verbrachte, zwei Stoffmuster, die er später dem Stoffarchiv übergab und Hanzer in Rechnung stellte.³⁸² (Tabelle 27)

PROF. ETTORE POZZO, ROM

Am 29.06.1942 überwies die Verwaltung des GBI 1315 RM (10.000 Lire) für vier antike Stoffmuster aus reiner Seide an Pozzo.³⁸³ Am 26.01.1943 wurde der Betrag jedoch zurücküberwiesen, da es sich um eine irrtümliche Zahlung gehandelt habe.³⁸⁴

³⁸² Siehe: (Speer A., Erinnerungen, 1969)S. 161; Speer hatte die Reise zusammen mit seiner Frau und den Künstlerkollegen Wilhelm Kreis, Joseph Thorak, Hermann Kaspar, Arno Breker, Karl Brandt und deren Frauen, sowie mit Magda Goebbels unternommen.

³⁸³ Siehe oben abgedruckte Aufstellung

³⁸⁴ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 26.1.1943

CAV. VINCENZO REY, FLORENZ, VIA DE' GUICCIARDINI 20

Auch über die Geschichte dieser Firma ist heute nur noch wenig bekannt. Ein privater Sammler³⁸⁵ besitzt ein Lesezeichen mit einem aufgedruckten Kalender von 1912, das von Rey offensichtlich als Werbegeschenk verteilt wurde. Die Firma bezeichnet sich darauf selbst als „*Vincenzo Rey - Florentine Arts & Novelties*“. Auf dem Werbegeschenk werden zwei Filialen genannt, eine in Boston, Massachusetts, Boylston St. 268 und eine in der Via Cerretani 10 in Florenz. Die Firma ist offensichtlich danach in Florenz noch einmal umgezogen, denn in den Akten des Bundesarchives ist sie mit der oben genannten Adresse verzeichnet. Diese Firma lieferte neben antiken Möbeln, die an Speer weitergegeben wurden, auch drei alte Stoffmuster für das Stoffarchiv (Tabelle 28).

ROMA CONTEMPORA, ROM

Bei dieser Firma hat Hanzer am 9.7.1942 für den Betrag von 3688,57 RM eine Marmor-sammlung erworben, die an Speer weitergegeben wurde.

DIE ITALIENISCHEN TEXTILPRODUZENTEN

All die großen Textilmanufakturen Italiens und Frankreichs besaßen eigene historische Gewebesammlungen, aus deren Beständen sie aber keine Stücke abgaben, waren sie doch das „*Gedächtnis*“ der Betriebe, das die Ideen für neue Stoffdesigns lieferte. Aufgrund der Probleme bei der Beschaffung von geeigneten Rohstoffen und Engpässen im Bereich der hochspezialisierten Fachkräfte hat Hanzer auch in Italien bei nahezu allen bekannten Textilproduzenten Restbestände aufgekauft oder Musterstücke von Stoffen, die nach historischen Vorbildern nachgewebt worden waren und geeignet erschienen, nach dem angestrebten „*Endsieg*“ für die Ausstattung von Repräsentationsbauten in Frage zu kommen.

ANTICO SETIFICIO FIORENTINO S.P.A. (ASF); FLORENZ, VIA BARTOLINI

Die Ursprünge der florentinischen Seidenweberei liegen im 14. Jahrhundert, als luccesi-sche Weber nach Florenz emigrierten und ihr hoch spezialisiertes Wissen mitbrachten. Unter dem Schutz der Seidenwebergilde entwickelte sich die Seidenweberei im Verlauf der Renaissance zu höchster Vollkommenheit. Von Anfang an produzierten diese Werk-stätten vor allem für den Bedarf der vornehmsten florentinischen Familien. In der Mitte des 18. Jh. schlossen sich in Florenz einige bedeutende Familien (Guicciardini, Della Gherardesca, Pucci, Corsini, Bartolozzi und Agresti) zusammen, um gemeinsam eine Seidenweber-Manufaktur in der Via dei Tessitori zu gründen. Diese sollte sie dauerhaft mit den kostbaren Stoffen, die sie für die Ausstattung ihrer Paläste und Kirchen sowie

³⁸⁵ Siehe: (Farley)

für die Aussteuer ihrer Töchter benötigten, versorgen. In der Via dei Tessitori wurden die Webstühle der ehemals autonom arbeitenden Häuser nun unter einem gemeinsamen Dach betrieben und die Sammlungen von Musterzeichnungen und Kartons zusammengeführt. Die Produkte dieser neu gegründeten Vereinigung wurden so berühmt, dass Adelshäuser in ganz Europa ihre Paläste damit ausstatten wollten. Die Institution wurde erweitert und erhielt den Namen „*Antico Setificio Fiorentino*“.³⁸⁶

In der zweiten Hälfte des 17. Jh. hatte Frankreich, um die eigene Seidenindustrie zu fördern, diese mit zahlreichen Privilegien versehen und eigene Produkte im neuen französischen Stil auf den Markt gebracht. Diese neue Mode verbreitete sich auch in Italien und zwang die Italiener, ihre Produktion von gemusterten Geweben auf weitgehend ungemusterte Gewebe umzustellen. 1756 wurde in Florenz eine Designerschule „*Accademia di Disegno dei Drappi*“ gegründet, die Stoffmuster im französischen Stil entwarf. 1780 erhielt ASF vom Fürsten Pietro Leopoldo Lorena neue Webstühle, die noch immer in Gebrauch sind. Sechs Jahre später zog die Manufaktur in neue Räume in die Via Bartolini um, wo sie bis heute zu finden ist. Unter den technischen Geräten der Manufaktur befindet sich auch ein Gerät aus dem 18. Jh. zum Schären der Kette, das nach einem Entwurf von Leonard da Vinci gebaut wurde. Erst zu Beginn des 20. Jh. wurde die Seidenraupenzucht in Italien ganz aufgegeben und durch Importe von feinsten chinesischer Seide ersetzt. ASF arbeitete kontinuierlich weiter und produzierte weiterhin Dekorationsstoffe für adelige Familien. Nicht einmal die beiden Weltkriege und die Flutkatastrophe von 1966, die mehr Schaden anrichtete als die beiden Weltkriege zusammen, stoppten die Produktion. 1914 wurde ASF in eine Gesellschaft umgewandelt. In den 20er Jahren sorgte die langjährige Direktorin der firmeneigenen „*Scuola di Tessitura*“ Lorenza Agresti, für neuen Auftrieb. Unter ihrer Leitung wurden an dieser Schule für ASF nun auch bestickte Artikel hergestellt, und in einer sog. „*Mädchenschule*“ wurden Borten, Posamenten und geflochtene Zierstücke produziert.

Während der Zeit des Faschismus führten die Autarkiebestrebungen des Landes und die schwierige Devisenlage in Folge der Weltwirtschaftskrise zu einem Rückgang der Importe und damit zu einem gravierenden Mangel an Rohseide. Das faschistische Regime hatte Anordnungen erlassen, dass nur Rohstoffe verwendet werden durften, die in Italien produziert worden waren. Auch ASF musste nun auf Seidenersatzstoffe wie Rayon und andere synthetische Fasern ausweichen. In den 30er Jahren gingen Produktion und Absatz erheblich zurück, und die Firma versuchte sich durch Ausstellungsbeteiligungen und modernere Designs, einem breiteren Publikum zu öffnen. 1930 orderte das französische Modehaus Lanvin mehrere Kisten Stoffe bei ASF für die Produktion seiner aktuellen Kollektion, und 1933 erhielt die Firma den Auftrag, Stoffe für das italienische Königshaus zu weben, wofür sie mit einem königlichen Patent ausgezeichnet wurde. Mit

³⁸⁶ Das Archiv kann nach Voranmeldung - Tel. Nr. +390-55/213861 - noch heute besucht werden. Siehe: (Pietrogrande & Pretsch, 2003)

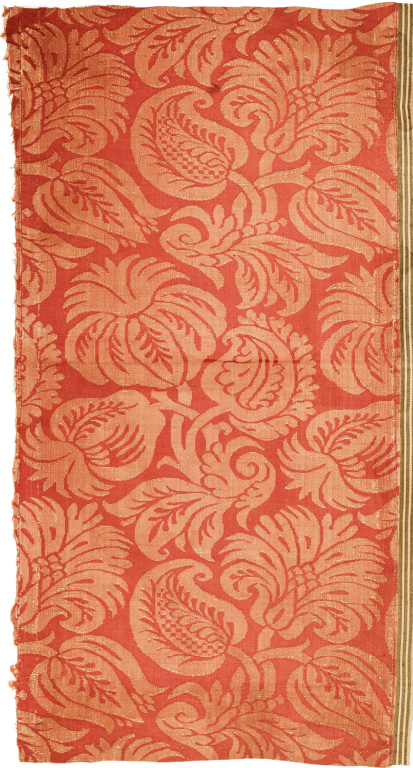


Abb. 53: Damast, Italien 17. Jh.,
wird noch heute von ASF unter
dem Namen DORIA reproduziert



Abb. 54: Lampas, Italien 16. Jh.,
wird von ASF unter dem
Namen I PAVONI reproduziert



Abb. 55: Lampas, Italien 16. Jh.,
wird von ASF unter dem Namen
MUSINI reproduziert

dem Beginn des Zweiten Weltkriegs musste auf Grund ökonomischer Schwierigkeiten die Firma ihre Stickereiwerkstatt schließen, die bis zu diesem Zeitpunkt vor allem liturgische Gewänder und Behänge bestickt hatte. Musterproben und Entwurfszeichnungen der Stickereiabteilung blieben im Archiv verwahrt. Doch sobald es wieder möglich war, bereits im Jahr 1946, kehrte die Manufaktur zu den reinseidenen Rohstoffen und deren Verarbeitung auf den hölzernen Handwebstühlen aus der Zeit der Renaissance zurück. 1947 waren schon wieder die Damaste „*Doria*“, „*Frescobaldi*“, „*Misericordia*“, „*Uccellini*“ und „*Mattioli*“, sowie die Brocatelle „*Strozzi*“, „*Vasetti*“, „*Guicciardini*“, „*Corsini*“ und die Lampasgewebe „*Carlette*“ und „*Princess Mary*“ lieferbar.

Die Flut von 1966 zerstörte das Archiv der Manufaktur. Erhalten sind nur Unterlagen, Entwürfe und Kartons ab dem 19. Jahrhundert. Die Dokumente der davor liegenden Zeit sind unwiederbringlich verloren. 1958 übernahm Marquis Emilio Pucci di Barsento, der schon seit langen neben anderen Mitgliedern der Gründungsfamilien zu Setificio gehörte, die Führung der Firma. Später übernahm sein Sohn Marquis Alessandro Pucci seine Funktion. Bis heute produziert Antico Setificio auf den alten Webstühlen des 18. und 19. Jahrhunderts, unberührt von der industriellen Revolution, Seidenstoffe nach historischen Vorlagen für die Paläste der Adelshäuser und königlichen Familien.

Nachfragen ergaben, dass sich unter den vom Hochwasser verschonten Dokumenten ein Hinweis findet, datiert auf den 13.03.1943, der den Eingang einer Zahlung in Höhe 15.815,90 Lire vom Generalbauinspektor des Reichs, Berlin bestätigt. Worum es sich bei diesen Waren im Einzelnen handelte ist aber leider weder aus den italienischen noch aus den Berliner Akten ersichtlich. Die Berliner Akten nennen eine Rechnungsnummer 2597, was sich aber offenbar auf eine Nummer bezieht, die ASF vergeben hat, denn unter dieser Invenarnummer hat Hanzer ein Gratismuster verzeichnet. Einige Spuren lassen sich dennoch ein Stückchen weiter verfolgen: Die Firma stellte damals wie heute u.a. ein Damastgewebe mit dem Namen „*Damasco Doria*“ (Abb. 53) her, das nach einer historischen Entwurfszeichnung, die sich im Archiv der Firma befindet, auf historischen Webstühlen gewebt wird.

Die Stoffe erhielten im 16. und 17. Jh. ihre Namen häufig nach Kindern aus Adelsfamilien. Anlässlich der Geburt eines Erstgeborenen oder eines lange erwarteten Kindes wurde die Entwicklung eines speziellen Stoffdesigns in einer ganz bestimmten Farbe in Auftrag gegeben. Solange diese Person lebte, durfte sie als einzige dieses Gewebe herstellen lassen und verwenden. Erst nach ihrem Tod durfte das Gewebe frei produziert werden. Vier Musterstücke dieses Damastgewebes in unterschiedlichen Farbzusammenstellungen finden wir im „*Alten Archiv*“ unter den Inv. Nr. 18079/15; 18080/15; 18244/23; 18669/101. Die beiden erstgenannten Fragmente gelangten über den französischen Händler Fulgence (Rechnungsnummer 15) für einen Preis von je 80 RM bereits am 7.2.1942 in die Speer-Sammlung. Das dritte Fragment wurde ebenfalls 1942 für 94,72 RM aus einer bisher unbekanntem Quelle erworben, während das vierte Fragment erst 1943 oder später angekauft wurde. Von diesem Fragment kennen wir weder den Ankaufspreis noch die Quelle. Aufgrund des Kaufdatums käme das Stück als einziges in Betracht, direkt vom Hersteller bezogen worden zu sein. Wie die übrigen Stücke zeigen,

könnte aber auch dieses über weitere Zwischenstationen in die Sammlung gelangt sein. Ein weiteres Gewebe, das mit ASF in Zusammenhang steht, ist das Gewebe „*I Pavoni*“ (Die Pfauen), das über den französischen Händler Kalebdjian in die Sammlung gelangte (Abb. 54). Auffällig ist, dass im Katalog der ASF das Gewebe als Damast aus Seide und Leinen bezeichnet wird,³⁸⁷ während es sich bei dem Gewebe der Speer-Sammlung um ein Lampasgewebe aus Seide und Leinen handelt. Offensichtlich wurde die aufwändige Lampastechnik, die mindestens zwei Kettsysteme erfordert, durch die wesentlich einfachere und damit auch billigere Damastbindung ersetzt. Schließlich ist noch auf das Gewebe „*Musini*“ (Gesichtchen) zu verweisen (Abb. 55). Das reinseidene Lampas-Gewebe wird ebenfalls bis heute von ASF produziert.³⁸⁸ Auch dieses Gewebe hat seinen Weg in die Speer-Sammlung über Paris genommen. Es wurde am 07.02.1942 für 80 RM von Fulgence erworben (Tabelle 29).

S.A. FORTUNY, VENEDIG, GIUDECCA

Diese schillernde und vielseitige begabte Künstlerpersönlichkeit entstammte einer spanischen Künstlerfamilie. Mariano Fortuny y Madrazo³⁸⁹ wurde 1871 in Granada geboren. Er verlor seinen Vater, den Maler Mariano Fortuny y Carbó im Alter von drei Jahren. Seine Mutter zog 1889 nach Venedig und sorgte dafür, dass Mariano Zeichenunterricht erhielt. Er kopierte Gemälde von Tiepolo, Rubens und Tizian und assistierte bei wichtigen Restaurierungen. Beide Eltern waren Sammler von Keramiken, Teppichen, Metallarbeiten, Waffen und vor allem von Stoffen und Textilien. Mariano interessierte sich sein Leben lang stark für Theater und beschäftigte sich mit Fragen von Lichteffekten ebenso wie mit Akustik, Bühnenbild und Kostümen. 1892 reiste er sogar zu den Richard Wagner Festspielen nach Bayreuth. Fortuny arbeitete als Maler und Grafiker, außerdem machte er fotografische Experimente. Fortuny war im Grunde Autodidakt und bestand darauf alles selbst zu machen. Nur widerwillig bat er Fachleute um Rat und Hilfe. Er interessierte sich mehr für moderne Technik als für moderne Kunst und ließ sich von zeitgenössischen Künstlern nicht beeinflussen. Sein Stil blieb immer gleich, eine künstlerische Weiterentwicklung ist kaum erkennbar.

1907 begann er mit den ersten Experimenten zum Stoffdruck zunächst für die Sariartigen sog. Knossos-Schals und kurze Zeit später für die Delphos-Kleider. Diese sind bis heute legendär und erzielen auf Auktionen enorme Preise. Er hat sie über 40 Jahre hinweg nahezu unverändert auf immer gleiche Weise in Handarbeit produziert. Fortuny ließ 1909 den Schnitt seiner Delphos-Kleider patentieren, ebenso deren Plissiertechnik. Wenig später folgten Druckversuche auf Seidensamt für Mäntel, Jacken und Deko-Stoffe die vor allem zu gewaltigen Wandbehängen verarbeitet wurden, die an Schienen unter

³⁸⁷ Siehe: (Pietrogrande & Pretsch, 2003) S. 34

³⁸⁸ Siehe: (Pietrogrande & Pretsch, 2003) S. 140

³⁸⁹ Über ihn liegen zahlreiche Publikationen vor. Siehe u.a.: (Osma G. d., 1994); (Osma, Tuchscherer, Vial, Valansot, Fuso, & Mescola, 19.4.-13.7.1980); (Deschodt, 2000)

der Decke angebracht waren. Wie bei echten Kunstwerken wurden alle Arbeitsschritte mit der Hand ausgeführt und Fortuny begann an seinem Wohnsitz, dem Palazzo Orfei, mit dem Aufbau einer fabrikmäßigen Produktion für Textildruck. Im Lauf der Zeit wurde die kleine Werkstatt zu einer größeren Manufaktur ausgebaut. Färbung und Druck wurde von Fortuny persönlich durchgeführt, mit Unterstützung seiner Frau Henriette. Fortuny stellte allerdings die Stoffe, die er bedruckte, nicht selbst her, sondern bezog ungefärbte Seidenstoffe vor allem aus Japan und China und die Seidensamte aus Lyon. Fortuny war demnach kein Stoffproduzent, sondern Veredler, der sich ausschließlich mit der Technik des Plissierens und des Stoffdruckes beschäftigte. Fortuny experimentierte mit unterschiedlichsten Stoffen als Grundlage für seine Textildrucke.³⁹⁰ Bewährt haben sich vor allem ägyptisches Leinen, Rohseide und Baumwolle. Außerdem erhielt er Aufträge für Bühnendekorationen, Theaterkostüme und kirchliche Gewänder.

Nicht nur Farben und Druckstöcke fertigte Fortuny selbst an, sondern ebenso die Maschinen, mit denen er später druckte. Meist wurden die Stoffe erst gefärbt und dann bedruckt. Er färbte und druckte mit Naturfarben, die er selbst herstellte, und verzichtete ganz bewusst auf die seit längerem weit verbreiteten neuen synthetischen Farbstoffe. Auch mit Gold (Bronzepulver) und Silber (Aluminiumpulver) machte er Experimente. Mit seinen Drucktechniken erzielte er erstaunliche Effekte. Es gelang ihm nicht nur, die durch jahrelangen Gebrauch verblichene, abgewetzte Oberflächenstruktur seiner Vorlagen zu imitieren, er schaffte es auch, die unterschiedlichen Webtechniken seiner Vorlagen, wie Damaste, Gold- und Silberbrokate oder die unterschiedlichen Strukturen gemusterte Samte allein durch Drucktechniken zu imitieren.

Einen einzigen Stoff färbte³⁹¹ Fortuny in bis zu 18 Durchgängen. Anschließend wurden die gefärbten Stoffe bedruckt. Zunächst verwendete er dafür geschnitzte Holzblöcke. 1909 entwickelte er ein rationelleres Verfahren, das er patentieren ließ. Mit Hilfe dieses Verfahrens war es ihm möglich, durch Metallschablonen mehrfarbige Textildrucke zu erzeugen. Eine Absorptionsflüssigkeit wurde an den Stellen des Gewebes aufgetragen, die Farbe aufnehmen sollten. Sie sorgte für verbesserte Farbaufnahme und verhindert ein Auslaufen der Farben. Die Druckstöcke mussten nicht mehr so exakt geschnitten sein, was die Arbeit vereinfachte. Der Druckvorgang verlief schneller und kostengünstiger. Oft wurden die bedruckten Stoffe noch mit Pinseln oder Stempeln nachbearbeitet. Ein Jahr später ließ Fortuny eine radikale Neuerung der Drucktechnik patentieren. Er entwickelte „Stempel“ aus feiner Seide, wie sie schon in Lyon seit Mitte des 19. Jh. verwendet wurden. Die auf Rahmen gespannte Seide wurde in Gelatine getränkt. Auf diese

³⁹⁰ Siehe: (Osma G. d., 1994) S. 110 ff

³⁹¹ Unter dem Begriff „Färben“ versteht man die komplette Einfärbung eines Stoffes in einem Färbebad. Nach dieser Behandlung besitzt der Stoff im Idealfall eine einheitliche, fleckenlose Farbe. Auch partielle Färbungen sind möglich und ergeben dann konturlosen „Flecken“. Mit Hilfe solcher unregelmäßigen, fleckigen Färbungen kann ein Stoff künstlich „gealtert“ werden. Unter „Drucken“ versteht man den partiellen, einem Muster entsprechenden Auftrag von Farbe. Die bedruckten Stellen heben sich nach Abschluss der Druckvorgänge farbig und klar umrissen vom Untergrund ab.

Schicht wurde in Form einer chemischen Lösung mechanisch oder fototechnisch das Muster aufgetragen. Dem Licht ausgesetzt, wurden die Partien mit der chemischen Lösung auf der Gelatine unlöslich, die anderen Stellen konnten dagegen ausgewaschen werden, das Muster blieb stehen und konnte als Druckstempel eingesetzt werden. Diese Stempel konnten auf einem rotierenden System eingesetzt werden, dem Vorläufer der späteren Rotations-Sieb-Druckmaschinen.

Um die besonderen Knittereffekte oder schuppigen Effekte auf den Samten zu erzeugen trug Fortuny wahrscheinlich eine Paste (Albumin) auf und drückte diese mit einer Rolle oder einem speziell entwickelten Instrument in den Flor. Damit erzeugt er eine raue Textur auf den zu bedruckenden Stellen. Er benutzte diese Methode häufig, um Gold- und Silberpulver aufzutragen, die die anderen Farben bereicherten und den Stoffen eine größere Kostbarkeit verliehen. Oft wurden diese Stellen anschließend mit Tempera retuschiert, um den „Antik-Effekt“ zu erzeugen.

Für seine Stoffe entwarf er, angeregt von den Textilien seiner eigenen Stoffsammlung und der seiner Eltern, tausende von Mustern in verschiedenen Farbzusammenstellungen, die zurückgehen auf textile Vorlagen aus Ägypten, Persien, Türkei, dem maurischen Spanien, dem mittelalterlichen Lucca oder dem Venedig der Renaissance. Zahllose europäische Textilmuster des 17., 18. und 19. Jh. machen ihren Einfluss ebenso geltend wie kretische, arabische, indische, chinesische, japanische, praekolumbianische und ozeanische Muster. Außerdem erfand Fortuny ganz eigenständige Designs, z.B. experimentierte er mit Fotos, die er in Stoffdrucke umsetzte.

Fortuny bewies großes Geschick darin, seine Produkte weltweit sehr erfolgreich zu vermarkten.³⁹² Nach dem Ersten Weltkrieg beschloss er, sich den Marktbedürfnissen anzupassen und nicht nur größere Mengen, sondern vor allem auch billigere Produkte herzustellen. Der Palazzo reichte als Produktionsstätte nicht mehr aus. 1919 gründete er daher eine neue Firma unter dem Namen: Società Anonima Fortuny und richtete eine Fabrik auf der Insel Guidecca ein. Die kostbaren Kleider und die Samtstoffe wurden nach wie vor in Handarbeit im Palazzo Orfei produziert unter der Aufsicht seiner Frau Henriette, aber einfachere, billigere Textilien sollten nun in der Fabrik hergestellt werden. Zu diesem Zweck entwickelte und installierte er dort neue Maschinen und nahm 1922 die Produktion auf. Er begann mit Drucken auf Baumwolle, unternahm auch Druckversuche auf Leinen, Baumwollsamt und Rohseide, die aber nicht zu seiner Zufriedenheit verliefen. Schließlich legte er sich auf Baumwollstoffe der Fa. Tootal Broadhurst Lee aus Manchester fest. Auch bezüglich seiner Serienproduktion legte Fortuny Wert auf absolute Autonomie. Er bildete für die Arbeit in der Fabrik ca. 100 Leute nach seinen Bedürfnissen aus. Fachleute mit entsprechenden Vorkenntnissen stellt er nicht ein und holt sich bei der Firmengründung auch keine Hilfe von außen. Seine bedruckten Baumwoll-

³⁹² Siehe: (Osma G. d., 1994) S. 144 ff

stoffe wurden sehr populär. In den 20er Jahren stattete er neben Theatern auch Messe- und Ausstellungspavillons sowie Museumsräume mit seinen Dekorationsstoffen aus.

In Folge des Börsenkrachs 1929 musste Fortunys Fabrik Insolvenz anmelden. Mit Hilfe seiner amerikanischen Agentin, der Gräfin Elsie Lee Gozzi, gelang es ihm, die Fabrik in letzter Minute zurückzukaufen. Sie sollte sich jedoch nie mehr richtig erholen. 1936 ergaben sich neue Probleme. Die faschistische italienische Regierung erließ ein Importverbot für viele Rohstoffe, darunter Seide und Samt. Fortuny sollte künftig nur noch Rohstoffe bearbeiten, die in Italien produziert wurden. Mit diesen Stoffen hatte er jedoch keine Erfahrung, und ihre Qualität war unzuverlässig. Als es darüber hinaus zu einem Handelsembargo zwischen England und Italien kam, konnte er auch die Baumwolle nicht länger von dort beziehen. Im Sommer 1936 gingen seine Seidenvorräte zu Ende und er konnte seine Delphos-Kleider, die hauptsächlich im Amerika vermarktet wurden, nicht mehr produzieren. Im Oktober 1936 erhielt Fortuny durch Vermittlung seiner amerikanischen Agentin, die den US Botschafter in Rom in die Verhandlungen mit einbezog, eine Sondergenehmigung, um weiterhin Seide aus Japan einzuführen zu können, allerdings keine Samte. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939, der zu einer Blockade Italiens durch die Alliierten führte, wurden Fortunys Kontakte nach USA, London und dem Rest der Welt unterbunden und die Fabrik geschlossen. Die Arbeit im Palazzo Orfei wurde ebenfalls eingestellt und Fortuny zog sich in sein Studio zurück, um zu malen, zu studieren und neue Designs für bessere Zeiten zu entwerfen.³⁹³

Nach dem Krieg wurde die Fabrik auf der Insel Guidecca wiedereröffnet, musste aber zunächst restauriert werden, weil sie Kriegsschäden erlitten hatte. Die Produktion für den amerikanischen Markt wurde wieder aufgenommen, wenn auch nicht mehr im selben Umfang wie zuvor. In Europa waren alle Filialen in Paris, London etc. untergegangen und Fortuny musste ein neues Vertriebssystem aufbauen. Er war inzwischen über 70 Jahre alt. 1948 wurde er ernsthaft krank und im Mai 1949 starb er. Gräfin Elsie Lee Gozzi übernahm seine Fabrik, während der Palazzo Orfei weiterhin von seiner Ehefrau Henriette bewohnt wurde. Nach deren Tod 1965 wurde in Fortunys Studio im Palazzo Orfei ein Fortuny-Museum eingerichtet und in den übrigen Räumen ein Kulturzentrum.³⁹⁴

Hanzer hat von der Societá Anonima Mariano Fortuny (Guidecca) eine einzige Rechnung,³⁹⁵ datiert auf den 10.6.1942 über eine Warenlieferung im Wert von 2.710 Lire (entspricht 356,35 RM) erhalten. Eine Rechnungsnummer ist leider nicht überliefert, so dass wir nicht feststellen können, um welche Stoffe es sich ganz konkret gehandelt hat. In der Fabrik auf der Guidecca wurden vor allem Baumwollstoffe bedruckt. Die Produk-

³⁹³ Siehe: (Osma G. d., 1994) S. 188 ff

³⁹⁴ Siehe: (Osma G. d., 1994) S. 190 ff

³⁹⁵ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch Eintrag vom 13.11.1942



Abb. 56: Mit Metallstaub bedruckte
Seide von Fortuny, Anf. 20. Jh.

drucktem Samt³⁹⁷ und im Philadelphia Museum of Art³⁹⁸ befindet sich eine weitere Jacke aus grünem Samt mit Golddruck. Unterschiedlich im Zuschnitt, weisen doch beide Jacken das gleiche Muster auf, und dieses gleicht dem Design des Berliner Seidenstoffes aufs Haar. Das sehr feine, leinwandbindige Seidengewebe zeigt auf blaugrauem Grund ein aufgedrucktes Muster aus unregelmäßigen, stilisierten Blüten mit kleinen Ranken in heute rötlichem Braun. Die braunen Blüten und Blätter waren ehemals mit Silber- oder Goldstaub bedruckt, der inzwischen fast völlig abgerieben wurde.

tion war zum fraglichen Zeitpunkt jedoch stillgelegt, so dass wahrscheinlich allenfalls noch Restbestände abgegeben wurden.

Einen im Stoffarchiv vorhandenen Stoff können wir dennoch mit großer Wahrscheinlichkeit Fortuny zuordnen, obwohl dieser über eine französische Quelle³⁹⁶ ins Archiv gelangte (Abb. 56). Da Fortuny in Paris von 1920 bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges einen Laden betrieb, ist diese Annahme durchaus berechtigt. Es handelt sich um einen bedruckten Seidenstoff mit einem persisch inspirierten Muster. Das Londoner V&A besitzt eine Fortuny-Jacke aus schwarzem, mit Gold be-

LORENZO RUBELLI & FIGLIO, VENEDIG, CAMPO S. MARCO 65

Die Wurzeln der venezianischen Familie Rubelli reichen bis ins 16. Jh. zurück, als in der Stadt ca. 5000 Webstühle in Aktion waren. Anfang des 18. Jahrhunderts soll die Herstellung des Segeltuchstoffes für die venezianischen Schiffe einem gewissen Cesare Rubelli anvertraut worden sein. Er soll den charakteristischen roten Stoff (=Rubellus) gewebt, gefärbt und verkauft haben, der damals für die Segel der Schiffe verwendet wurde und der Familie ihren Namen gegeben haben soll. Heute wird die Firma von Alessandro Favaretto Rubelli und seinen drei Söhnen geführt. Alessandro³⁹⁹ berichtete von seinem Großvater, dieser sei als Sohn einer Gräfin Diplomat und Kaufmann im Mittleren Osten gewesen und habe unter dem Firmennamen Lorenzo Rubelli e. G. mit Textilien, Teppi-

³⁹⁶ Inv. Nr. 13005-084 wurde am 1.1.1943 bei Kalebdjian in Paris erworben.

³⁹⁷ Victoria & Albert Museum, Inv. Nr. 64.20.14, abgebildet in: (Osma, Tuchscherer, Vial, Valansot, Fuso, & Mescola, 19.4.-13.7.1980) Kat. Nr. 57

³⁹⁸ Philadelphia Museum of Art, Inv. Nr. 72.44.2, abgebildet in: (Osma, Tuchscherer, Vial, Valansot, Fuso, & Mescola, 19.4.-13.7.1980) Kat. Nr. 66

³⁹⁹ Siehe: (Nautica, 2005)

chen und Seide gehandelt. 1889 habe er die im Jahre 1835 gegründete Textilfirma G. (Giobatta) B. Trapolin gekauft. Trapolin wiederum hatte 1858 eine im Jahre 1730 von Giacomo Panciera gegründete venezianische Weberei übernommen. Gewebt wurde damals wie heute nach traditionellen Handwebverfahren, die inzwischen fast ganz in Vergessenheit geraten sind. Seine neue Firma nannte Lorenzo Rubelli „*Gio Battista Trapolin successore Lorenzo Rubelli e. G.*“⁴⁰⁰

Seine Tätigkeit bestand in einer gut gehenden Fabrikation vor allem von „*soprarizzi*“, das sind Samte, bei denen sich Grund und Muster durch geschnittene und ungeschnittene Partien voneinander abheben. Gleichzeitig machte sich diese Firma einen Namen in der europäischen Textilszene wegen ihres Musterangebotes, das sich vor allem an historischen Vorbildern orientierte. Dieses reichte von den feierlich strengen Renaissance-Samten bis zu den kapriziösen Blumenstoffen des Barock, von den bizarren Seiden des ausgehenden 18. Jh. bis zu dem Empire-Stoffen des 19. Jh. All diese Stoffe, Samte, Brokate, Damaste, Lampase wurden und werden nachempfunden auf der Grundlage von ca. 5000 originalen Stoffdokumenten, die im firmeneigenen historischen Stoffarchiv aufbewahrt werden. Darüber hinaus werden in diesem Archiv Musterstücke früherer Rubelli-Stoffe ebenso sorgfältig verwahrt, wie zahllose Musterzeichnungen und Lochkartestreifen von berühmten Designern,⁴⁰¹ Künstlern und Architekten, mit denen Rubelli von Anfang an zusammengearbeitet hat. Aus den Beständen dieses Archives können die Kunden ihr Design auswählen. Rubelli ist aber auch bereit, die von den Kunden vorgelegten Entwürfe zu realisieren. An das Handelsunternehmen sind Webereien angegliedert, z.B. „*Lisio*“ in Florenz und „*Tessitura Serica A. Zanchi*“ in Como.⁴⁰² Gerade in jüngerer Zeit war neben der Reproduktion von historischen Stoffen, die je nach Wunsch und Geldbeutel der Auftraggeber noch immer nach überlieferter Handwerkstradition auf den alten Handwebstühlen oder mit Hilfe modernster Computertechnik erfolgte, auch die Entwicklung moderner Textilmuster und der Einsatz neuer Materialien und Techniken unabdingbar für das Überleben der Firma. Die qualitativ sehr hochwertigen Stoffe fanden und finden vor allem in Theatern und Opernhäusern, Museen, Schlössern und historischen Gebäuden, aber auch in Luxushotels oder Kreuzfahrtschiffen Verwendung.

Die Leiterin⁴⁰³ des historischen Archivs der Firma teilte mir auf Nachfragen mit, dass fast alle Geschäftsunterlagen der fraglichen Zeit durch eine Überschwemmung im Jahre 1966 vernichtet wurden. Sie erklärte, dass aus dem historischen Archiv jedoch niemals Stoffe abgegeben worden seien, im Gegenteil, seit den 50er Jahren hätten zahlreiche Zukäufe stattgefunden. Außerdem berichtete sie, dass Unterlagen überliefert seien, die

⁴⁰⁰ Heute: Lorenzo Rubelli S.P.A. siehe: (Rubelli S.P.A.)

⁴⁰¹ z.B. der Künstler Vittorio Zecchin (1878-1947), der Designer Umberto Bellotto (1883 – 1940), die Architekten Gio Ponti (18.11.1891 – 16.09.1979) und Alfredo Carnelutto (1923 – 2003)

⁴⁰² Siehe : (Metz, Mössinger, & Poser, 1998) S. 153; (Wichmann, 1990) S. 459

⁴⁰³ Isabella Campagnol beantwortete freundlicher Weise mehrfache Email-Anfragen.

belegen, dass es seit 1937 Probleme bei der Versorgung mit Rohstoffen gegeben habe.⁴⁰⁴ Der damalige Firmeninhaber Dante Zeno Rubelli habe 1938 einen undatierten Brief an eine Zeitung geschickt⁴⁰⁵ worin er die Situation kommentiert und die großen Schwierigkeiten darstellt, die er bei der Beschaffung von Seide zu bewältigen habe und die enorme Höhe der Steuern beklagt, mit der Seide belegt worden war. In einem anderen Brief⁴⁰⁶ vom 11. 5. 1941, gerichtet an eines seiner Ladengeschäfte, bat Dante Zeno Rubelli nachdrücklich darum, keine Aufträge mehr anzunehmen, die eine kurzfristige Lieferzeit beinhalteten, denn es sei unmöglich vorherzusehen, wann wieder Seide verfügbar sein werde. Diese wenigen Hinweise verdeutlichen einmal mehr, dass es nach dem Erlass der Einfuhrbeschränkungen für Seide ausgesprochen schwierig war, weiterhin in gewohnter Qualität und Quantität Seidenstoffe zu produzieren. Es war jedoch offensichtlich nicht ganz unmöglich. Mit dem nötigen Geld und vermutlich auch mit Hilfe entsprechender Kontakte konnten Sonderregelungen durchgesetzt werden und zumindest in eingeschränktem Umfang qualitativ hochwertiger Stoff produziert und verkauft werden. Hanzer hat mehrfach und in großem Umfang Stoffe bei Rubelli erworben. Welcher Art diese Stoffe waren, die dem „*Neuen Archiv*“ zugeordnet werden müssen und heute nicht mehr vorhanden sind, ist anhand der noch vorliegenden Unterlagen leider nicht zu ermitteln (Tabelle 30).

S. A. SCHMID - FABRICHE DI STOFFE PER MOBILI E AFFINI

Die folgenden Informationen entstammen im Wesentlichen einem Bericht der beiden Schweizer Erich Diefenbacher und Marianne Brink. Diefenbacher war viele Jahre lang der Anwalt einer Erbgemeinschaft. Er bemühte sich Jahrzehnte vergebens, für die Erben des kinderlosen Christian Schmid einen über den Pflichtanteil hinausgehenden Anteil an dessen Vermächtnis zu erstreiten.⁴⁰⁷ Seine hartnäckigen Recherchen zur Finanzaffäre Schmid hatten u.a. Morddrohungen zur Folge, die ihn zwangen, das Mandat niederzulegen und 1991 aus der Schweiz nach Deutschland zu emigrieren, wo er am 2.1.2009 starb. Das Online-Dokumentationszentrum „*AnsTageslicht.de*“ berichtet in mehreren Artikeln über Diefenbacher und seine Recherchen. Es publiziert auch geheime Akten der Schweizer Bundespolizei, die ein Dossier über Diefenbacher anlegte. Demnach plädierte das Schweizer Banken- und Anwaltskartell für Diefenbachers „*Eliminierung*“ aus dem Schweizer Rechts- und Wirtschaftsleben u.a. „*wegen seiner Standhaftigkeit i. S. Christian Schmid*“.⁴⁰⁸

⁴⁰⁴ Rubelli Archive, fasc. 7, April 6th, 1937

⁴⁰⁵ Der undatierte Brief war an die Zeitung *Il Sole-24 Ore* gerichtet. Ob er abgedruckt wurde, ist nicht bekannt.

⁴⁰⁶ Rubelli Archive, fasc. 11, May, 1941

⁴⁰⁷ Siehe: (Diefenbacher & Brink, *Schmutzige Erbschaft - Eine Staatsaffäre*, 1993) auch publiziert im Internet unter dem Titel: (Diefenbacher & Brink, *Schmutzige Erbschaft - Eine Staatsaffäre?*)

⁴⁰⁸ Siehe: (o.N., *Aktennotiz A*, aus geheimen Bupo-Akten, 1981)

Christian Schmid, geboren am 17. Juni 1886 in Splügen in der Schweiz, war Sohn eines Post- und Fuhrhalters. Mittellos, aber mit einer Fachausbildung „auf dem Textilsektor“, ging Schmid im Alter von zwanzig Jahren nach Italien und begann in einem Mailänder Textilunternehmen zu arbeiten. Nach kurzer Zeit vertrat er die Firma im Ausland. 1913 boten ihm die Besitzer die Leitung der Textilfabrik in Mailand und deren Zweigstelle in Cassolnovo Pavia, Via Roma 6., an. Ein historischer Aktienschein überliefert als Firmenamen „*Società Anonima Schmid - Fabriche Di Stoffe Per Mobili E Affini*“ (Stoffe für Möbel und Ähnliches). Laut Handelsregisterauszug wurde die Firma am 19.11.1919 gegründet und am 11.10.1929 erfolgte die Ersteintragung ins Handelsregister. Die Hauptniederlassung war laut Registerauszug in der Via Manara 11 in Mailand, eine zweite Filiale⁴⁰⁹ muss es in der Via Gioberti 5 gegeben haben. Die Firma produzierte kostbare Seiden für Wandbespannungen und Dekorationsstoffe. Diese Luxustextilien waren hauptsächlich für exklusive Kunden wie den Schah von Persien, den Vatikan oder die Präsidenten der USA bestimmt. Fünf Jahre später, 1918, heiratete Schmid Bertha Pauline Blaser aus Basel, eine Aktionärin der CIBA AG. Schmid, der sich von nun an Schmid-Blaser nannte, brachte ein Vermögen von 2,5 Millionen Goldfranken mit in die Ehe. 1924 erwarb er zusätzlich zur schweizerischen auch die italienische Staatsangehörigkeit. Er trat der faschistischen Partei bei und ihn verband in den 20er Jahren eine enge Beziehung zu Benito Mussolini, der ihm mehrere hohe Orden verlieh. Sein Vermögen machte Schmid aber nicht nur mit seinen Textilfabriken, sondern er kaufte zusätzlich zu den Aktien seiner Frau weitere CIBA Aktien und wurde zum bedeutendsten Einzelaktionär der CIBA. 1927 wurde er in den Verwaltungsrat der CIBA berufen, dem er bis zu seinem Tod am 12. November 1962 angehörte. Nach Schmid's Tod wurden die Geschäfte von der Fides-Treuhand-Verwaltung weitergeführt, auch die Webereien in Italien. Als die Fides im Oktober 1963 alle italienischen Schmid-Textilbetriebe⁴¹⁰ wegen angeblicher Überschuldung und permanenter Verluste schließen wollte und 2000 Arbeiter entließ, besetzten die Arbeiter die Fabrik in Pavia. Erst auf Grund einer Intervention Diefenbachers wurde die Liquidation teilweise gestoppt und das italienische Vermögen Schmid's beschlagnahmt.

Als 1935 italienische Truppen in Abessinien einmarschierten, verhängte der Völkerbund, dem auch die Schweiz angehörte, scharfe Währungs- und Wirtschaftssanktionen gegen Italien. Daher begann Schmid bereits 1936 sein Vermögen nach Liechtenstein zu transferieren, und zwar an die eigens zu diesem Zweck gegründete „*CRISANUS-Familienstiftung Vaduz*“. Der Stiftungsname setzt sich zusammen aus den Anfangsbuchstaben der beiden Worte „*Christian saniert*“. Diese Geldausfuhr war zwar illegal, doch Schmid wollte unter allen Umständen verhindern, dass „*sein Vermögen das Schicksal der italienischen Wirtschaft und Währung teilen müsste*.“⁴¹¹ Vordergründig wurden die Prei-

⁴⁰⁹ Diese Mailänder Adresse wird mehrfach in den Akten des Bundesarchivs genannt: BArch R 4606 / 4818

⁴¹⁰ Siehe: (Oldani G. , 1979); Demnach gehörte zum Schmid-Imperium auch die Torcitura Borgomanero eine Spinnerei in Mailand. Deutsche Übersetzung siehe: (Oldani G. , 1979)

⁴¹¹ Siehe: (Diefenbacher & Brink, Schmutzige Erbschaft - Eine Staatsaffäre, 1993)

se für die in Italien produzierten Textilien angeblich aus Konkurrenzgründen so niedrig angesetzt, daß dort nur Verluste anfielen. Schmid erweckte für Außenstehende den Eindruck eines relativ erfolglosen Unternehmers, um sich dadurch vor Steuerzahlungen in Italien zu drücken. Seine Arbeiter bezahlte er schlecht, weil die Betriebe angeblich keine Gewinne einbrachten.

Im Verlauf der 30er Jahre wurden viele weitere Firmen und Gesellschaften zum Zweck finanzieller Transaktionen gegründet. Für Außenstehende ist dieses Firmengeflecht undurchschaubar. Unter anderem gründet die Crisanus-Stiftung die Firma Artex AG in Vaduz. Ihr Zweck war der Vertrieb und Verkauf der in Italien produzierten Luxusstoffe. Steuertechnisch bedeutete dies, dass die Gewinne aus den Verkaufserlösen ab sofort direkt der Crisanus-Stiftung in Liechtenstein zufließen und nicht mehr heimlich aus Italien nach Vaduz transferiert werden mussten. In einem der zahlreichen Testamente Schmidts wurde das italienische Vermögen mit zwei Millionen Franken deklariert, während sich in Liechtenstein bis zu seinem Tod ca. 150 Millionen Franken ansammelten. 1941 erwarb Schmid in St. Moritz im Kanton Graubünden die repräsentative Villa „Oberalpina“, zu deren Grundstück die berühmte Suvretta Skiabfahrt gehörte. Offiziell war Schmid nur Mieter der Villa, die von einer zur CRISANUS-Stiftung gehörigen Firma (TINO-AG) angekauft worden war. 1943, nachdem Mussolini entmachtete, und die Alliierten von Südtalien her auf dem Vormarsch waren, setzte sich Schmid in die Schweiz ab, um seiner Verhaftung durch die italienischen bzw. alliierten Behörden wegen „Kollaboration und unerlaubter Kriegsgewinne“ zu entgehen. Angeblich soll er auch versucht haben, seinem Freund Mussolini zur Flucht zu verhelfen, was jedoch bekanntlich nicht gelang. Bis zur italienischen Generalamnestie 1953 kehrte Schmid nicht mehr nach Italien zurück und hielt sich nur noch in der Schweiz auf.

Diefenbacher berichtet, dass es bis Mitte 1973 bei den italienischen Behörden umfangreiche Dossiers im Zusammenhang mit Schmidts Erwerb der italienischen Staatsangehörigkeit 1924 gegeben habe. Diese Dossiers umfassten Akten aus den Jahren 1922 bis 1945 über seine Aktivitäten unter der Regierung Mussolinis. All diese Dokumente sind im Zusammenhang mit den Erbstreitigkeiten verschwunden. Darüber hinaus sind „viele Schriftstücke und Kopien, die problematische Tätigkeit Schmidts und der CIBA während des Zweiten Weltkrieges betreffend“ aus 82 Aktenordnern, die der Anwalt der Erben im Verlauf dieses Rechtsstreits angelegt hatte, nach einer Hausdurchsuchung im Jahr 1982 nicht wieder zurückgegeben worden.

Im Oktober 2001 wurde in Liechtenstein eine Historikerkommission beauftragt sich eingehend mit „Art und Umfang von Schmidts Geschäftsbeziehungen zum faschistischen Regime Mussolinis und dem Nationalsozialismus“ zu befassen. Die Ergebnisse dieser Studien liegen inzwischen vor.⁴¹² In der Presse wurde der Streit um Schmidts Erbe vor allem unter dem Aspekt der Steuerhinterziehung beleuchtet und in der Tat ist diese Geschich-

⁴¹² Siehe: (Lussy & Lopez, 2005)

te ein wahrhaft spannender Wirtschaftskrimi, gewürzt mit durchaus komischen, fast eulenspiegelhaften Komponenten.⁴¹³ Changierend in der öffentlichen Bewertung zwischen der Empörung über ein „*Kapitals-Verbrechen*“ und augenzwinkernder Akzeptanz über geschickte „*Steuer-Optimierung*“ nach dem Motto „*Das machen doch alle!*“ hält das „*System Christian Schmid*“⁴¹⁴ bis heute Gerichte in Liechtenstein, Schweiz und Italien in Atem. Ein mehr als 40 Jahre andauernde Rechtsstreit versucht bisher vergeblich Klarheit in das Gewirr aus Steuerhinterziehungen, Geldwäsche, Scheinfirmen, Erbstreitigkeiten, Korruption, Aktenunterschlagungen und Drohungen zu bringen, das teilweise von staatlichen Institutionen gedeckt wird. Zahlreiche Publikationen und Presseartikel⁴¹⁵ erläutern ausführlich das Steuerhinterziehungssystem, das Schmid bereits 1936 „*erfunden*“ hatte und bis heute prominente Nachfolger findet. Hätte der Bruder Schmid nach dessen Tod nicht den Zusammenhang zwischen Schmid und der CHRISANUS-Stiftung öffentlich bekannt gemacht, wäre dies bis heute ein Geheimnis. Doch das ist nicht Thema der vorliegenden Arbeit.

Von allen italienischen Textilproduzenten hat Hanzer zu S. A. Schmid die intensivsten Kontakte. Hanzer hat bei dieser Firma mehr Stoffe erworben, als bei allen anderen italienischen Firmen. Es wird von einer Lieferung berichtet, die 14 Ballen Stoffe umfasste⁴¹⁶ was unter den genannten Umständen eine beachtliche Menge darstellt. Insgesamt hat Hanzer bei Schmid 131.099,32 Reichsmark ausgegeben. Die Verbindung zu dieser Firma hatte sogar über den Krieg hinaus Bestand. Hanzers Sohn berichtete in seinem Interview mit Frau Schulz-Berlekamp, er habe 1949 bei dieser Firma noch als Praktikant gearbeitet. Schmid's gute Verbindungen, die sogar bis zum „*Duce*“ persönlich gereicht haben sollen, machten es möglich, dass noch im Jahr 1942 ein größerer Auftrag Hanzers angenommen werden konnte. Erst nach der Absetzung Mussolinis im Juli 1943 schien auch Schmid's Firma Probleme mit der Beschaffung von Rohstoffen und der fristgerechten Fertigstellung eines Auftrages bekommen zu haben. Aus einem Eintrag im Journal

⁴¹³ Als die Gemeinde von St. Moritz in den 50er Jahren Steuern von Schmid erheben wollte, drohte dieser die auf seinem Grundstück liegende, weltbekannte Skiabfahrt zu sperren, es sei denn, die Gemeinde gebe sich mit einer freiwilligen Zahlung von 10.000 Franken als „Pauschalbesteuerung“ zufrieden und ernenne ihm zum Ehrenbürger. Schmid wurde Ehrenbürger! Eine weitere Eulenspiegelei bestand darin, dass Schmid den größten Teil seines Vermögens nach seinem Tod einer „wohlthätigen Stiftung“ vermachte „für intelligente und fleißige Kinder männlichen Geschlechts und evangelischer Konfession aus Bündner Gemeinden über 800 m über dem Meeresspiegel oder aus Malans“. Man braucht nicht zu betonen, dass in dieser Gegend die meisten Menschen Katholiken sind, so dass nur etwa 180 Jungen für die Förderung in Frage kamen. Es sollte bis 2006 dauern, dass auch Mädchen und Kinder aus tiefer gelegenen Orten als Antragsteller für die Förderung aus Stiftungsgeldern zugelassen wurden. Katholiken sind bis heute ausgeschlossen: „Das wäre für Stiftungs-Präsident Huber eine zu starke Beugung des Stifterwillens gewesen.“ so Markus Rohner in seinem Artikel: (Rohner, 2006).

⁴¹⁴ OM publiziert eine Zusammenfassung der Ereignisse: (O.M., nach 1989)

⁴¹⁵ Siehe: (o.N., Freunde der Freunde, 1973); (Rügemer, 1999); (Hubacher, 1994)

⁴¹⁶ BArch R 4606 / 4818 Eintrag vom 7.8.1943; Erwähnt wird eine Rechnung der Transportfirma Knauer vom 20.7.1943, wonach Knauer zusammen mit der Transportfirma Rieck aus Singen, die hauptsächlich Natursteine von Italien nach Deutschland transportierte, 14 Ballen Möbelstoffe von Mailand nach Waidhofen geliefert hatte. Dabei kann es sich nur um Stoffe von Schmid gehandelt haben.

vom 08.11.1943 geht hervor, dass die Firma die im Vorjahr in Auftrag gegebenen Stoffe im Wert von 3199,39 RM nicht mehr liefern konnte und daher die bereits bezahlten Gelder wieder zurückgeben musste (Tabelle 31).

ANKÄUFE FÜR DAS STOFFARCHIV IN BELGIEN

DIE POLITISCHE SITUATION IN BELGIEN

Am 4. September 1939, nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, übernahm König Leopold den Oberbefehl über die belgische Armee.⁴¹⁷ Am 10. Mai 1940 überraschten die deutschen Streitkräfte gleichzeitig die Niederlande, Belgien, Luxemburg und Frankreich mit einer groß angelegten Offensive. Offiziell befand sich nur Frankreich mit Deutschland im Kriegszustand, während die anderen drei Länder bis zu diesem Zeitpunkt einen Status der Neutralität gewahrt hatten. Über die weitere Vorgehensweise kam es nun zu ernsthaften Meinungsverschiedenheiten zwischen König Leopold und der belgischen Regierung unter Hubert Pierlot. Pierlot bestand darauf, dass der König zusammen mit der Regierung den Kampf gegen die Besatzungsmacht nach dem Vorbild der Königin der Niederlande vom Ausland aus fortsetzen sollte. Leopold weigerte sich jedoch, Belgien zu verlassen. Nachdem die Regierung sich ins Londoner Exil begeben hatte, erklärte der König diese - verfassungswidrig - für handlungsunfähig. Die Stellungen der belgischen Armee wurden innerhalb von wenigen Tagen von den Deutschen überrannt und der König kapitulierte am 28. Mai 1940. Daraufhin wurden er und seine Familie von den deutschen Besatzern unter Hausarrest gestellt. Die Exilregierung erklärte den Monarchen daraufhin ihrerseits für handlungsunfähig und übernahm provisorisch seine Amtsbefugnisse. Erst am 8. September 1944 kehrte die Regierung nach der Befreiung durch die alliierten Streitkräfte nach Belgien zurück.

Belgiens territoriale Einheit⁴¹⁸ wurde nach dem Einmarsch der Wehrmacht vorerst nicht in Frage gestellt und unterstand dem deutschen Militärbefehlshaber in Brüssel, dem darüber hinaus auch noch die beiden französischen Departements Nord und Pas-de-Calais unterstellt wurden. Die Souveränität wurde also vom Militärbefehlshaber ausgeübt, die belgische Verwaltung arbeitete unter der Kontrolle und nach den Anweisungen der deutschen Militärverwaltung. Wenn auch unter der Zuständigkeit des Militärbefehlshabers von Brüssel die belgischen Grenzen nicht angetastet wurden, so bestanden doch erhebliche Sorgen bezüglich des Schicksals des Landes nach dem Ende des Krieges. Im Fall einer Aufteilung Belgiens und Frankreichs nach einem Sieg Deutschlands hätten die französischen Departements Nord und Pas-de-Calais mit den französischsprachigen belgischen Provinzen Teil eines Satellitenstaates des künftigen »Großdeutschen Reiches« werden können. In Vorbereitung dieser Lösung wurde in Nordfrankreich eine „verbotene Zone“ eingerichtet, die für die Durchreise gesperrt blieb. Sie isolierte damit die beiden nördlichen französischen Departements von der eigentlichen Besatzungszone. Die Besatzungspolitik erfolgte in Belgien nicht auf direktem Weg, son-

⁴¹⁷ Die folgenden Informationen stammen im Wesentlichen von: (Beaujouan, Bourgoïn, Cézard, & u.a., 2002), S. 11–39; (Einführung von Stefan Martens und Andreas Nielen); sowie (Nielen, 2002)

⁴¹⁸ abgesehen von der Annexion der Bezirke Eupen und Malmédy im Osten

dern war als Leitungsinstanz der belgischen Verwaltungen übergeordnet. An der Spitze der deutschen Militärverwaltung in Brüssel stand von 1940 bis 1944 General Alexander von Falkenhausen. Es gab eine größere Anzahl an speziellen Dienststellen, die sich z.B. mit dem sogenannten „*Schutz von Kultur- und Kunstgütern*“ (Kunstschutz) beziehungsweise dem der Archive und der Bibliotheken (Archivschutz) befassten. Das Ziel war in beiden Fällen weniger der Schutz als die Aneignung dieser Kulturgüter.

Die Militärverwaltung untergliederte sich in einen militärischen „*Kommandostab*“ und einen „*Verwaltungsstab*“. Eine der wichtigsten Dienststellen des „*Verwaltungsstabes*“ war die „*Wirtschaftsabteilung*“. Sie war verantwortlich für die Kontrolle, Aneignung und Ausbeutung der wirtschaftlichen Ressourcen Belgiens. Sie war in verschiedene Gruppen gegliedert, die ihrerseits wiederum in eigene Büros unterteilt waren. Die Gruppe I „*Gewerbliche Wirtschaft*“ überwachte Industrie- und Handelsunternehmen und deren Geschäftsbetrieb, insbesondere bei jenen Firmen, die unter der provisorischen Verwaltung standen und erfasste und kontrollierte die Rohstoffbestände. Die wichtigste Abteilung war Gruppe XII „*Feind- und Judenvermögen*“ Ihre Aufgabe war die Kontrolle des Vermögens feindlicher Ausländer und die Arisierung jüdischen Vermögens. Bereits wenige Wochen nach der Besetzung Belgiens begann die organisierte Beschlagnahmung jüdischen Eigentums. Wie in Frankreich, wurde auch in Belgien der ERR⁴¹⁹ mit der „*Sicherstellung*“ von Kunst- und Kulturgütern beauftragt. Betroffen waren Bibliotheken, Archive und Kunstsammlungen von Freimaurerlogen, sozialistischen und jüdischen Organisationen sowie Personen, die vor 1940 nach Belgien emigriert waren. In Belgien lebten zu dieser Zeit 65000 Juden, von denen nur 1000 belgische Staatsbürger waren, alle anderen waren Emigranten aus Deutschland oder aus Zentral- und Osteuropa.

Im Oktober 1940 wurden antisemitische Gesetze erlassen, die zur Gründung der Brüsseler Treuhandgesellschaft führten, deren Aufgabe es war, „*herrenlosen Besitz*“ zu erfassen und zu beschlagnahmen. Im Juni 1942 fanden die ersten Razzien in Brüssel und Antwerpen statt. Am 4. August 1942 erfolgte die erste Deportation von Juden von Malines nach Auschwitz. Bis Juli 1944 wurden 25257 Juden aus Belgien deportiert, von denen nur 1207 die KZs überlebten. In Belgien fand – wie auch in Frankreich – die sog. „*Möbel-Aktion*“ statt. Kunst- und Kulturgüter aus diesen Plünderungen wurden dem ERR übergeben, während Haushaltsgegenstände, Kleidung und Möbel an deutsche Familien weiterverkauft wurden, die zu Opfern des Bombenkriegs geworden waren. In weniger als zwei Jahren wurden 4500 Haushalte allein in Belgien „*aufgelöst*“. In Belgien gab es, wie in Frankreich auch, einen gut florierenden Kunstmarkt, auf dem Sammler und Kunsthändler ihre Objekte mit oder auch ohne Druck verkauften. Hier wechselten Kunstgegenstände gegen enorme Summen die Hände. Die Beauftragten Hitlers, Görings und anderer, für die Geld keine Rolle spielte, kauften hier für die Sammlungen ihrer Auftraggeber ein.

⁴¹⁹ Abkürzung für „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“; Siehe auch Kapitel „Möbelaktion“ in Frankreich.

HÄNDLER IN BELGIEN

JEROME IN BRÜSSEL

Hanzer begab sich mehrfach auf Dienstreisen nach Belgien. Ähnlich wie in Italien wurden auch hier nicht nur Stoffe, sondern auch Antiquitäten angekauft, deren Herkunft völlig unklar bleibt.⁴²⁰ Hanzers erste Dienstreise vom 27.1.1942 bis 16.2.1942, die er sorgfältig vorbereitete, ging mit dem Zug von Berlin nach Paris und dann weiter mit dem Auto nach Malines und schließlich über Paris wieder nach Berlin zurück. Bereits am 12. Januar 1942 hatte die Commerzbank Berlin auf ein Vorschusskonto bei der Hansabank Brüssel 50.000 RM überwiesen, über die Hanzer verfügen konnte. Er hatte den Auftrag erhalten, in Belgien Möbel und Stoffe zu besorgen. Am 23.1.1942 schrieb Hanzer an das Auswärtige Amt:

*„Sehr geehrter Herr Unterstaatssekretär,
ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie veranlassen könnten, dass Herr Klostermaier⁴²¹ von der Deutschen Gesandtschaft in Brüssel mir bei der Beschaffung von Textilien für den Osteinsatz und Kunstgegenständen für das neu gegründete Archiv in Berlin behilflich sein kann.“⁴²²*

Der angeschriebene Unterstaatssekretär am Auswärtigen Amt, Martin Luther,⁴²³ war Teilnehmer der „Wannseekonferenz“, die am 20.1.1942 stattfand, also drei Tage bevor Hanzers diesen Brief verfasste. Luther war von 1940 bis 1943 als Leiter der Abteilung D (Deutschland) des Auswärtigen Amtes verantwortlich für die Zusammenarbeit mit Heinrich Himmler und dem Reichsicherheitshauptamt sowie für das Ressort D III (Judenfrage, Rassenpolitik, Information der Auslandsvertretungen über wichtige innenpolitische Vorgänge). Luthers Abteilung D arbeitete sehr eng mit der Dienststelle Adolf Eichmanns zusammen. Ihre Aufgabe bestand vor allem darin, Deportationen aus besetzten und befreundeten Ländern diplomatisch vorzubereiten und abzusichern. Auf diese Weise beteiligte sich Luthers Behörde intensiv an der Vorbereitung der „Endlösung“.

⁴²⁰ Gebucht auf das GBI- Konto D 20/29c3

⁴²¹ Eine Anfrage beim Archiv des Auswärtigen Amtes ergab, dass es sich bei dem Angesprochenen um Wilhelm Klostermeyer, (nicht Klostermaier) geb. am 13.9.1899 in Rotselaar b. Leuven, handelt. Er war Mitarbeiter der deutschen Gesandtschaft in Brüssel und trat dort seinen Dienst am 24.6.1926 als Bürohilfsarbeiter an. Am 20.4.1939 wurde er zum Konsultssekretär und am 17.10.1941 zum Konsultssekretär Erster Klasse ernannt. Am 2.9.1944 verließ er Brüssel. Über seinen weiteren Verbleib sagt die Personalakte nichts aus.

⁴²² BArch R 4606 / 27 fol. 14, unsignierter Brief vom 23.1.1942 an Unterstaatssekretär Luther

⁴²³ Luther, geb. 1895 in Berlin, ohne höheren Schulabschluss, war Freiwilliger im Ersten Weltkrieg, anschließend arbeitete er als Möbelspediteur. Im März 1932 trat er der NSDAP bei, 1933 wurde er Leiter der Wirtschaftsberatungsstelle in Berlin. 1936 stieg er zum Leiter der Parteiberatungsstelle beim Beauftragten der NSDAP für außenpolitische Fragen unter Joachim von Ribbentrop auf. Nach dessen Ernennung zum Außenminister wurde Luther 1938 Leiter des Sonderreferats NSDAP im Auswärtigen Amt. 1941 avancierte er zum Ministerialdirektor mit der Amtsbezeichnung "Unterstaatssekretär". Wegen des Versuchs, Ribbentrop zu stürzen, wurde er am 16.2.1943 entlassen und im KZ Sachsenhausen als privilegierter Schutzhäftling inhaftiert. Von der Roten Armee 1945 befreit, starb Luther einen Monat später in Berlin.

Was Hanzer unter „*Osteinsatz*“ versteht, wird nicht ganz deutlich. Im allgemein zeitüblichen Sprachgebrauch wäre darunter wohl Rüstungsbedarf zu verstehen, also Gebrauchsstoffe für Zeltplanen, LKW-Verdecks, Brotbeutel etc. Hanzer geht damit weit über seine Kompetenzen hinaus. Für dieses Aufgabengebiet war er definitiv nicht zuständig. Andererseits belegen die Akten auch seine Zusammenarbeit mit anderen Institutionen wie dem Außenministerium, der Reichsstelle für Waren verschiedener Art oder Speers Privatbüro. Möglicherweise war also er von dritter Seite beauftragt worden Gebrauchstextilien zu beschaffen. Vielleicht ist mit „*Osteinsatz*“ aber auch das weitgehend geheim gehaltene Projekt „*Schloss Posen*“ gemeint, das zu einer Residenz im Osten für Hitler ausgebaut werden sollte. Luthers Antwort auf Hanzers Bitte ist nicht überliefert, sein Anliegen wurde aber offensichtlich nach Belgien weitergeleitet, wo Hanzer Stoffe und vermutlich auch Antiquitäten angeboten wurden. Die ersten beiden Abbuchungen vom belgischen Vorschusskonto für Stoffe und Leinen wurden am 10. und 12. Februar 1942 vorgenommen. Beide Rechnungsnummern tauchen im „*Alten Archiv*“ nicht auf, was darauf hinweist, dass es sich um neue, gebrauchsfähige Stoffe gehandelt haben muss.

Das Geld ging an eine Firma oder Person namens Jerome in Brüssel.⁴²⁴ Wer Jerome war, lässt sich mit Hilfe der mir vorliegenden Akten nicht ermitteln. In den ALIU Reports wird eine Person namens Jeromin⁴²⁵ als angeblicher Chef des regionalen Brüsseler ERR-Büros bezeichnet. Ob Jerome und Jeromin identisch sind, lässt sich nicht abschließend klären. Ebenso lässt sich die Quelle, auf die sich der ALIU-Report bezieht, nicht ermitteln.

Wenige Monate später, am 12. Juni 1942 kehrte Hanzer nach Belgien zurück, um nochmals Rohleinen, und Lederhäute bei Jerome zu erwerben. Bei dieser Gelegenheit übergab ihm die Deutsche Botschaft in Brüssel zudem einen größeren Posten Baumwollsaat für das „*Neue Archiv*“. Darüber hinaus kaufte Hanzer für Speer zwei Vasen für 1500 RM. (Tabelle 32) Einen größeren Teil der in Belgien erworbenen Stoffe und Häute, gab Hanzer anschließend gegen eine „*Verwaltungsgebühr*“ in Höhe von 15% an Speer, an verschiedene Firmen, an staatliche Institutionen und Dienststellen des GBI weiter.⁴²⁶

⁴²⁴ BArch R 4606 / 4676, Konto Belgien

⁴²⁵ Siehe: (OSS (Office of Strategic Services), 1945 / 1946)

⁴²⁶ Siehe Kapitel „Hanzers unternehmerische Tätigkeit“

TEXTILPRODUZENTEN IN BELGIEN

MANUFACTURE ROYALE DE TAPISSERIES BRAQUENIÉ & CIE MALINES

Die Wurzeln der Manufacture Royale de Tapisseries Braquenié & Cie, Malines,⁴²⁷ liegen in Frankreich. Doch da im Zusammenhang mit dem Stoffarchiv vor allem die Zweigstelle im belgischen Malines (Mecheln) von Bedeutung ist, wird die Firmengeschichte an dieser Stelle zusammengefasst wiedergegeben.

Gegen Ende des 18. Jh. betrieb Pierre-Jean Demy mit seiner Frau einen Laden für Haushaltsleinen in Paris. Ihr Sohn Pierre-Antoine übernahm das Geschäft und handelte mit Stoffen, Bettleinen und Tapisserien unter dem Namen „*Maison de la Bergere*“. Dessen Frau Louise Doineau war ebenfalls Teilhaberin der Firma, die expandierte und 1823 einen Umzug in größere und exklusivere Räume erforderte. Dort wurden vor allem Teppiche und Tapisserien aus den bekanntesten Manufakturen der Zeit verkauft. 1840 kaufte Demi-Doineau die im 18. Jh. gegründete „*Paris-Werkstatt*“ für Tapisserien und erwarb damit eine bemerkenswerte Sammlung historischer Vorlagen für Wandteppiche. Bisher hatte die Firma mit Tapisserien anderer Firmen gehandelt, nun begann sie mit der Produktion eigener, exklusiver Produkte, die in der „*Paris-Werkstatt*“ hergestellt wurden. 1842 trat Alexandre Braquenié, der Sohn eines Geschäftspartners, der für eine Teppich- und Tapisserie-Manufaktur in Tournai gearbeitet hatte, als Teilhaber in die Firma ein. Im gleichen Jahr kaufte die Firma, die sich nun Demi-Doineau & Cie nannte, bei einer Auktion eine große Sammlung von Druckplatten und Dokumenten der berühmten Oberkampf Manufaktur auf, die Druckstoffe hergestellt hatte. Dieses Unternehmen war in Konkurs gegangen und Demi-Doineau & Cie beschlossen nun mit Hilfe der erworbenen Druckplatten die damals beliebten Druckstoffe „*Toile de Jouy*“ herstellen zu lassen. Nach diversen Fehlschlägen beauftragten sie die elsässische Firma Charles Steiner in Ribeauville mit der Herstellung diesser Stoffe. Das Geschäft lief so erfolgreich, dass Alexandre Braquenié seinen Bruder Charles-Henry als Partner in die Firma aufnahm. Die Firma wurde nun umbenannt zu „*Braquenié Frères*“.

1860 begannen die Brüder mit dem Bau einer Tapisseriewerkstatt in Aubusson. Bis dahin hatten sie nur eine einfache Werkstatt in Paris und kümmerten sich hauptsächlich um die Entwicklung neuer Designs gemäß den Wünschen ihrer Auftraggeber. Hergestellt wurden die Teppiche in anderen Aubusson-Werkstätten als Auftragsarbeiten. Alexandre Braquenié zog nach Aubusson, während sein Bruder die Geschäfte in Paris weiterführte. Man kaufte einen 8 Meter langen Webstuhl und Färbebottiche und begann mit der eigenen Produktion. Die neue Werkstatt leiteten gut ausgebildete Handwerker aus Tournai. Tapisserien, die zur Restaurierung in die Werkstatt kamen, wurden kopiert und bildeten eine wichtige Quelle für Designs, ebenso wie die Zeichnungen und Aquarel-

⁴²⁷ Siehe: (Sirat & Feray, 1998)

le, die auf Reisen nach England von Tapisserien aus wichtigen Sammlungen angefertigt wurden. Die Sammlung an Vorlagen wuchs so stark an, dass man in Paris einen neuen Laden eröffnete, wo in Form von Handarbeitspackungen Vorlagen, die den Kundenwünschen angepasst wurden, zusammen mit dem dafür benötigten Material verkauft wurden. 1862 wurde in Paris (rue de l'Université) eine weitere Werkstatt für die Restaurierung von Teppichen und Tapisserien sowie ein Atelier für die Designer eingerichtet. Die Firma war national und international auf dem Höhepunkt. Alle Personen von Rang und Namen beauftragten Braquenié mit der Ausstattung ihrer Stadtvillen und Landschlösser. Im Studio arbeiteten 18 Künstler und bis zu 200 Weber betrieben ca. 80 Webstühle. Die Firma beteiligte sich an allen wichtigen nationalen und internationalen Ausstellungen und gewann zahllose Preise, Ehrungen und Orden.

1868 errichteten die Braquenié Brüder in Malines eine neue Manufaktur. Dort wurden u.a. auch moderne Webstühle installiert, die eine schnellere und damit kostengünstigere Produktion ermöglichten. Bis in die 20er Jahre des 20. Jh. wurden nun in Malines unzählige Teppiche und Moquettes⁴²⁸ gewebt und bedruckt sowie alle möglichen Arten von Tapisserien für Möbel, Wände und Böden in höchster Qualität produziert. Die beiden Braquenié Brüder trennten sich 1876. Charles-Henry, der 16 Kinder hatte, gründete am 15. Juli 1876 Braquenié & Cie. und nahm seine beiden Schwiegersöhne Edgar Defosse und Philippe Dautzenberg als Teilhaber in die Firma auf. 1893 folgte noch sein Sohn Charles-Louis. Um 1900 änderte sich der Geschmack. Braquenié produzierte im Wesentlichen unverdrossen nach den alten Vorbildern weiter und kümmerte sich nicht um modernere Designs. 1897 starb Charles-Henry Braquenié und seine Witwe trat bis zu ihrem eigenen Tod 1902 an seine Stelle. Einen großen Teil ihres Eigentums kauften Geschäftspartner auf. Der Rest, darunter die kostbare Sammlung alter Tapisserien, die ihr Mann Charles-Henry Braquenié angelegt hatte, wurde aber in alle Welt verkauft. Edgar Defosse übergab seinen Anteil an der Firma 1909 an seinen Schwiegersohn André Ponthieu.

Der Erste Weltkrieg machte der Firma schwer zu schaffen, Mitarbeiter wurden zum Militärdienst eingezogen, Kunden und Aufträge blieben bis etwa 1920 fast völlig aus. Neue Designs im Art Deco Stil erzielten zwar auf Ausstellungen Preise, fanden aber nicht die Zustimmung der konservativen Auftraggeber. 1926 brannte die Werkstatt in Aubusson ab, wurde aber wieder neu aufgebaut.

Der Zweite Weltkrieg verursacht ebenfalls große Schwierigkeiten. Die Kommunikation zwischen Aubusson im unbesetzten und Paris im besetzten Teil Frankreichs war erheblich gestört. Die meisten männlichen Weber wurden eingezogen. Es gab keinen Nachschub an Material und die Kunden blieben weg. Die Firma lag „im Schlaf“ und lebte von

⁴²⁸ Moquettes sind in Samtbindung gewebte Bodenbeläge mit einer Oberfläche aus geschnittenem Flor oder ungeschnittenen Schlingen.

Vorräten. In den Jahren 1941 bis 1945 wurden insgesamt nur acht Teppiche gewebt.⁴²⁹ Die Werkstatt in Malines war 1943 von einer Bombe getroffen worden, sie wurde aber sofort nach dem Krieg wieder aufgebaut.

In der Nachkriegszeit erhielt Braquenié zahlreiche staatliche Aufträge für Rekonstruktionen von Inneneinrichtungen, denn die Kriegsschäden sollten beseitigt werden. 1947 wurde Braquenié in eine GmbH, 1955 in eine AG umgewandelt. Die Anpassung an die modernen Zeiten fiel der Firma schwer. Die neuen modernen Designs, die nun gewünscht wurden, waren sehr kurzlebig. Die traditionelle Produktion von Teppichen und Tapisserien nach handwerklichen Qualitätsansprüchen war der Billigproduktion in Asien auf die Dauer nicht gewachsen. Hinzu kam noch, dass die Werkstatt- und Studio-räume in Paris (rue de l'Université) verlassen werden mussten, da das Haus verkauft wurde. Durch den Umzug verlor man auch Kunden. Nach und nach mussten Teile der Firma verkauft werden, zunächst Felletin, eine Außenstelle von Aubusson, dann die Manufaktur in Malines, später das Pariser Studio und schließlich die Werkstatt in Aubusson. 1991 wurde der verbliebene Rest der Firma von Pierre Frey aufgekauft.

In Speers Auftrag besuchte Hanzer im Juli 1944 in Belgien die renommierte Manufacture Royale de Tapisseries Braquenié & Cie. Malines, die einige Monate zuvor von Bomben getroffen worden war und ihren Betrieb eingestellt hatte. Hanzer sollte diesmal einen ganz speziellen Auftrag erfüllen. Er war auf der Suche nach Tapisserie-Webstühlen⁴³⁰ für ein sehr ehrgeiziges Projekt. Unweit von Brekers Werkstatt in Wriezen sollte nach dem offenbar noch immer erwarteten „Endsieg“ mit Hilfe französischer Facharbeiter eine Tapisseriemanufaktur errichtet werden, die für die Bedürfnisse des GBI Tapisserien in der weltberühmten flandrischen Qualität erzeugen sollte. Bei dieser Gelegenheit wurde Hanzer in sehr dubiose Finanztransaktionen⁴³¹ verwickelt.

⁴²⁹ Fünf Teppiche nach Entwürfen von R. Baluscheck im Jahr 1941, zwei Teppiche 1942 nach Entwürfen von Jansen denen 1944 ein weiterer folgte.

⁴³⁰ Siehe: (Pröll-Kammerer, 2000), S. 300 ff

⁴³¹ Siehe Anhang zur Webstuhl-Aktion

ANKÄUFE FÜR DAS STOFFARCHIV IN FRANKREICH

DER UMGANG MIT KUNSTGUT IM BESETZTEN FRANKREICH

Nachdem am 14. Juni 1940 Paris und wenige Tage später ein großer Teil Frankreichs fast kampflos von den deutschen Truppen besetzt worden war, reiste Hitler gemeinsam mit Arno Breker und Albert Speer nach Paris, um sich einen lange gehegten Traum zu erfüllen und erstmals die weltberühmte Architektur dieser Stadt zu bestaunen. Schon am nächsten Tag gab General Keitel den Befehl unverzüglich mit den Vorbereitungen für die „Rückführung von Beutestücken deutscher Herkunft aus der Zeit von den Freiheitskriegen über 1914/18 bis zur Jetztzeit“⁴³² zu beginnen. Hitler wünschte rasches Handeln. Im besetzten Frankreich wurde schnell und effizient eine Militärregierung installiert. Die Frage, in wessen Zuständigkeitsbereich die französischen Museen und öffentlichen Sammlungen fallen sollten, blieb zunächst ungeklärt.

KUNSTSCHUTZ

Das Wehrmachtskommando installierte den bereits im Ersten Weltkrieg bewährten „Kunstschutz“, dessen Aufgabe es nach der Haager Konvention war, Kunstwerke sicher unterzubringen und ihren Abtransport ins Ausland zu verhindern sowie bei der Reparatur von Kriegsschäden zu helfen oder auch historische Gebäude für die Einquartierung von Truppen zu sperren. Das alles war nicht ganz im Sinne Hitlers. Am 30. Juni 1940 ordnete er daher an, alle Kunstobjekte - öffentliche, private und vor allem solche in jüdischem Besitz - sollten „sichergestellt“ werden.

Mit der Durchführung dieses Erlasses betraute er den Botschafter in Paris, Otto Abetz, der sofort Listen jüdischer Besitztümer aufstellen ließ und gegen den Willen der Wehrmacht systematisch mit ihrer Beschlagnahme begann. Jüdische Händler und Sammler waren gezwungen, unter Druck ihren Besitz auf dem Kunstmarkt zu verkaufen. Wenn sie die besetzte Zone nicht verließen, wurden sie verhaftet. Im Fall einer überstürzten Flucht oder Verhaftung, hinterließen sie ihren Besitz oft „herrenlos“. Viele versuchten ihre Sammlungen zu verstecken, zu „arisieren“ oder an öffentliche Sammlungen und Museen zu übertragen, deren Mitarbeiter dann für die Auslagerung und den Schutz dieser Sammlungen verantwortlich gewesen wären. Doch die Verstecke wurden oft rasch gefunden und Gesetze⁴³³ erlassen, die „Arisierungen“ und Übertragungen an französische Museen für ungültig erklärten.

⁴³² (Haase, Kunstraub und Kunstschutz, 1991), S. 198

⁴³³ Siehe: (Heuss, Kunst- und Kulturgutraub im Zweiten Weltkrieg. Versuch eines Vergleichs zwischen den Zielsetzungen und Praktiken der deutschen und der sowjetischen Beuteorganisationen unter Berücksichtigung der Restitutionsfragen, 2002) S. 108

EINSATZSTAB REICHSLEITER ROSENBERG (ERR)

Um den unbequemen Widerstand der Wehrmacht zu umgehen, verkündete Hitler am 17. September, der „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“⁴³⁴ (ERR) sei ermächtigt, wertvoll erscheinendes Kulturgut „sicherzustellen“. Er erteilte der Wehrmacht den Befehl, Rosenberg, der für diese spezielle Aufgabe den „Sonderstab bildende Kunst“ installierte, in jeder Richtung zu unterstützen. Rosenberg stieß mit seinen Beschlagnahmungen meist jüdischen Besitzes kaum auf nennenswerten Widerstand. Jüdische Organisationen, die die Interessen der geflohenen Eigentümer hätten vertreten können, wurden aufgelöst. Bereits vor dem Einmarsch der Deutschen in Paris waren zahlreiche Juden aus der Stadt geflohen. Nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages setzte die Vichy-Regierung am 22. Juli 1940 eine Kommission zur Revision der Einbürgerungen ein, die z.B. mehrere Mitglieder der Familie Rothschild ausbürgerte und ihr Vermögen einzog. Durch einen Erlass der Vichy-Regierung am 3. Oktober 1940 wurden Juden von öffentlichen Ämtern und freien Berufen ausgeschlossen. Einen Tag später wurde ein Gesetz zur Internierung ausländischer Juden erlassen. Auch die deutsche Besatzung beteiligte sich aktiv an der Judenverfolgung, indem sie vor allem die „Arisierung“ der jüdischen Betriebe in eigener Regie vorantrieb. Mit der 1. Verordnung vom 27.9.40 führte sie die Kennzeichnung aller jüdischen Geschäfte und die Führung eines „Judenregisters“ ein, mit der „Zweiten Verordnung über Maßnahmen gegen Juden“ vom 16.10.40 ordnete sie die Meldepflicht für jüdische Unternehmen an und führte die Einsetzung eines kommissarischen Verwalters durch die Militärverwaltung ein. Später wurde angeordnet, dass der Erlös dieser kommissarischen Verwaltung auf ein Sperrkonto gezahlt wurde, von dem 10 % auf das Konto des berüchtigten französischen „Kommissariats für Judenfragen“ überwiesen wurden. Damit war die französische Vichy-Regierung direkt an der „Arisierung“ jüdischer Betriebe durch die deutsche Militärverwaltung prozentual beteiligt. Alle diese „Verordnungen über Maßnahmen gegen Juden“⁴³⁵ bereiteten die „Arisierung“ jüdischer Firmen und damit die wirtschaftliche Ausplünderung der Juden in Frankreich vor. Da ein Abtransport von Kulturgut aus den besetzten Gebieten nach der Haager Konvention, an die sich die Militärverwaltung gebunden fühlte, ausgeschlossen war, wurden zunächst in Paris Depots angelegt, vor allem im Jeu de Paume, wo die beschlagnahmten Kunstwerke gesammelt und den Nazigrößen, allen voran den Beauftragten Hitlers und Hermann Görings, zur Besichtigung vorgelegt wurden. Einer der Beauftragten Görings war Josef Angerer, Mitarbeiter der Firma Quantmeyer & Eicke und von Speer mit der technischen Einrichtung der geplanten Bildteppichwerkstätten GmbH beauftragt. Rosenberg versuchte die mit der Militärregierung getroffene Abmachung, die den Abtransport ins Reich verbot, zu umgehen, indem er Hitler bat, den Einsatz ei-

⁴³⁴ Siehe: (Haase, Die Kunstsammlung Adolf Hitlers - Eine Dokumentation, 2002), S. 80-92

⁴³⁵ Siehe: (Heuss, Kunst- und Kulturgutraub im Zweiten Weltkrieg. Versuch eines Vergleichs zwischen den Zielsetzungen und Praktiken der deutschen und der sowjetischen Beuteorganisationen unter Berücksichtigung der Restitutionsfragen, 2002) S.109; Insgesamt gab es 8 Verordnungen, abgedruckt in: (Centre de Documentation Juive Contemporaine(Hrsg.), 1945).

nes Sonderzuges zu bewilligen. Göring kam dem zuvor, indem er nach einem Besuch im Jeu de Paume am 5.11.40 einem Mitarbeiter der Militärverwaltung einen Befehl diktierete, der am 14.11.40 von Hitler bestätigt wurde und den Abtransport ins Reich ausdrücklich vorsah:

„In Fortführung der bisher getroffenen Maßnahmen zur Sicherstellung des jüdischen Kunstbesitzes durch den Chef der Militärverwaltung Paris und durch den Einsatzstab Rosenberg (Chef des Oberkommandos der Wehrmacht 2 f 18.14 M.Z.Nr. 3812/40g) wird mit den in den Louvre gebrachten Kunstgegenständen in folgender Weise verfahren.

- 1. Diejenigen Kunstgegenstände, über deren weitere Verwendung sich der Führer das Bestimmungsrecht vorbehalten wird,*
- 2. Diejenigen Kunstgegenstände, die zur Vervollständigung der Sammlungen des Reichsmarschalls dienen,*
- 3. Diejenigen Kunstgegenstände und Bibliotheksbestände, deren Verwendung beim Aufbau der Hohen Schule und im Aufgabenbereich des Reichsleiters Rosenberg angebracht erscheinen,*
- 4. Diejenigen Kunstgegenstände, die geeignet sind, deutschen Museen zugeleitet zu werden, werden unverzüglich durch den Einsatzstab Rosenberg ordnungsgemäß inventarisiert, verpackt und mit Unterstützung der Luftwaffe nach Deutschland gebracht.*
- 5. Diejenigen Kunstgegenstände, die geeignet sind, den französischen Museen und dem deutschen und französischen Kunsthandel zugeleitet zu werden, werden an einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt versteigert und der dafür einkommende Erlös dem französischen Staat zu Gunsten der französischen Kriegshinterbliebenen überlassen.*
- 6. Die weitere Erfassung jüdischen Kunstbesitzes in Frankreich geschieht in der bisher bewährten Form durch den Einsatzstab Rosenberg in Zusammenarbeit mit dem Chef der Militärverwaltung Paris.“⁴³⁶*

Beschlagnahmte Kunstwerke der ersten vier Kategorien sollten verpackt und mit Hilfe der Luftwaffe nach Deutschland transportiert werden, womit die lästige Weigerung der Armee, Transportmittel zu Verfügung zu stellen, umgangen wurde. Die Militärverwaltung verfasste daraufhin ein Dokument, worin sie gegenüber der französischen Regierung für jede Verletzung der Haager Konvention Göring und den ERR verantwortlich machte.

Zwischen April 1941 und Juli 1944 verließen 4174 Kisten oder 138 Lastwagenladungen mit mindestens 21.903 Objekten Frankreich in Richtung Deutsches Reich.⁴³⁷ Der „Sonderstab Bildende Kunst“ des ERR verfasste 1944 einen Rechenschaftsbericht⁴³⁸ über die

⁴³⁶ abgedruckt als Faksimile in: (Haase, Kunstraub und Kunstschutz, 1991) Dokumentenanhang, hier zitiert nach: (Heuss, Kunst- und Kulturgutraub im Zweiten Weltkrieg. Versuch eines Vergleichs zwischen den Zielsetzungen und Praktiken der deutschen und der sowjetischen Beuteorganisationen unter Berücksichtigung der Restitutionsfragen, 2002) S. 85; Das Dokument ist datiert auf den 5. November 1940

⁴³⁷ Siehe: (Nicholas, 1997) S. 184; (Valland, 1997) S. 20

⁴³⁸ Siehe: (Heuss, Kunst- und Kulturgutraub im Zweiten Weltkrieg. Versuch eines Vergleichs zwischen den Zielsetzungen und Praktiken der deutschen und der sowjetischen Beuteorganisationen unter Berücksichtigung der Restitutionsfragen, 2002) S. 118

Plünderungen in Frankreich, der Hitler vorgelegt wurde. Demnach wurden in den Jahren 1940 bis 1944 insgesamt 21.788 Objekte beschlagnahmt, ca. 600 davon zählten zur Gruppe „Kunstgewerbe“, die Möbel, Plastiken, Textilien, Ostasiatika und Antiken beinhaltete.

MÖBELAKTION

Im November 1941 begann der ERR mit Hitlers Einverständnis ein neues Projekt, bei dem mit Sicherheit auch zahllose Textilien in den Besitz der ERR gelangten: Der Begriff „Sicherstellungen“ bezog sich nun nicht mehr nur auf Kunstgegenstände aus jüdischen Sammlungen, sondern beinhalteten ab sofort komplette „Haushaltsauflösungen“ im Rahmen der sog. „M-Aktion“ (*Möbelaktion*).⁴³⁹ Hitler entschied am 08.02.1942, dass diese Beschlagnahmungen möglichst wenig Aufsehen erregen sollten.⁴⁴⁰ Deshalb sollten auch nur die Wohnungen jüdischer Besitzer beschlagnahmt werden, in denen sich keine Personen mehr aufhielten.

Auch diese „*Möbelaktion*“ war nur mit Hilfe begleitender antisemitischer Maßnahmen des Militärbefehlshabers in Frankreich umzusetzen. Um jüdische Wohnungen im großen Stil erfassen zu können, bedurfte es der zunehmenden Kennzeichnung von Juden und der Durchleuchtung ihrer Besitzverhältnisse. Mit der 8. Verordnung über Maßnahmen gegen Juden wurde der Judenstern für alle Juden über sechs Jahren eingeführt. Allein in Paris waren 38000 jüdische Haushalte davon betroffen.

Mit 29436 Eisenbahnwaggons wurden die Haushaltsgegenstände - vom Kindermantel bis zur Wohnungseinrichtung - aus Frankreich weggeschafft. Die Möbel wurden teilweise zur Einrichtung der Verwaltungen in den besetzten Ostgebieten verwendet. Mit zunehmendem Bombenkrieg im Deutschen Reich wurde der größte Teil dieser Möbel auch an bombengeschädigte Familien in Deutschland weiterverkauft.⁴⁴¹ Der ERR, mit der Durchführung der „*Möbelaktion*“ beauftragt, konnte die im großen Stil angelegte Aktion wegen Personalmangel nicht selbst vollziehen und übertrug daher die praktische Durchführung der Beschlagnahmungen an das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, das in Paris eine Zweigstelle mit der Bezeichnung „*Dienststelle Westen des RMfdbO*“ besaß.⁴⁴²

Seit Anfang 1943 wurden bei diesen „*Haushaltsauflösungen*“ auch Kunstwerke beschlagnahmt. Diese Kunst- und Kulturgüter mussten direkt an den ERR weitergeleitet

⁴³⁹ Zur „*Möbelaktion*“ ist umfangreiches Akten- und Fotomaterial im Bundesarchiv in Koblenz überliefert.

⁴⁴⁰ Siehe: (Heuss, Kunst- und Kulturgüter im Zweiten Weltkrieg. Versuch eines Vergleichs zwischen den Zielsetzungen und Praktiken der deutschen und der sowjetischen Beuteorganisationen unter Berücksichtigung der Restitutionsfragen, 2002) S. 126

⁴⁴¹ Siehe: (Schwarz, 1981) S. 263

⁴⁴² Deren Sitz befand sich im Haus der jüdischen Familie Günsburg in der Avenue d'Éna.

werden. Die Eigentümer dieser Kunstwerke wurden nicht in Inventaren aufgeführt und blieben anonym. Im März 1944 wurde die „Möbelaktion“ auch auf Südfrankreich ausgedehnt. Erst als am 8. August 1944 die Alliierten vor Le Mans standen, wurde die „Möbelaktion“ eingestellt, nachdem insgesamt 71619 Wohnungen heimgesucht worden waren.

KUNSTHANDEL

Während in Deutschland der Kunsthandel unter der Kontrolle der Reichskulturkammer stand, unterstand dieser in Frankreich der Militärverwaltung. Diese war vor allem daran interessiert, die zahlreichen unübersichtlichen Aus- und Umlagerungen von Kulturgütern im Blick zu behalten und kümmerte sich weniger um die Kontrolle des Auktionswesens, zumal die Militärverwaltung dafür nicht viel Aufwand treiben musste. Bereits vor dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht waren in Frankreich alle Auktionen im „Hôtel Drouot“⁴⁴³ zusammengefasst worden. Das berühmte Pariser Auktionshaus nahm knapp drei Monate nach dem Einmarsch der Deutschen im September 1940 seinen Betrieb wieder auf und es sollten nun die erfolgreichsten Jahre des Jahrhunderts folgen. 1941 verzeichnete das Auktionshaus bereits ein Rekordjahr, und 1942 liefen die Geschäfte sogar noch besser. Die erzielten Verkaufspreise lagen so hoch wie nie zuvor. Parallel zum Auktionshaus „Hôtel Drouot“ betrieben außerdem zahlreiche freie Kunsthändler eigene Galerien oder handelten sogar ohne Geschäftsräume von ihrer privaten Wohnung aus mit Kunstwerken aller Art.

„Einzelhändlern, Innenausstattern und Zulieferern ging es gerade so gut wie Drouot. Die Deutschen unterschieden sich in dieser Hinsicht nicht von den anderen Besuchern und Besucherinnen, die sich schon seit Generationen im Pariser Antiquitäten-Paradies umsahen. Hinter den ehrwürdigen Fassaden vieler Wohnhäuser unterhielt ein buntes Grüppchen von Professionellen und Amateuren einen riesigen geheimen Markt, um der Besatzungsmacht so gut wie alles außer dem Eiffelturm anzudrehen [...] Im Kunsthandel wimmelte es nur so von Strohmännern, vorgeschoben von französischen Staatsangehörigen, die lieber nicht enthüllen wollten, an wen sie verkauften. Tausende von Kunstwerken wechselten die Hand ohne Quittung oder sonstige Bestätigung. Die Innenausstatter, die Hans Frank⁴⁴⁴ halfen, das Schloß in Krakau herauszuputzen, kamen und transportierten ganze Wagenladungen gegen Osten [...]“⁴⁴⁵

⁴⁴³ Siehe: (OSS (Office of Strategic Services), 1945 / 1946) beschreibt die Tätigkeit des Auktionshauses wie folgt: „Drouot, Hotel. Paris, 6 rue Rossini. Most important art auction firm in Paris, which was allowed to operate during the occupation. Used by the Germans and collaborationist French dealers.“

⁴⁴⁴ Hans Frank wurde nach der „Neuordnung Polens“ als Generalgouverneur über „Restpolen“ eingesetzt. Er ließ das Krakauer Schloss der polnischen Könige mit viel Aufwand zu seinem Amtssitz umbauen. Der ehrgeizige Arthur Greiser, Reichsstatthalter im Warthegau, wollte mit seinem Rivalen unbedingt gleichziehen und ließ mit Hitlers Unterstützung Schloss Posen umbauen, dazu mehr im entsprechenden Kapitel dieser Arbeit.

⁴⁴⁵ Siehe: (Nicholas, 1997) S. 209f, Nicholas behauptet darüber hinaus, Albert Speer habe in Paris 25 Kisten mit Kunstgegenständen erworben. Sie weist jedoch nicht nach, woher diese Information stammt.

RAUBGUT?

„Bereits im Jahre 1943 sprachen die Alliierten in der sog. Londoner Erklärung eine generelle Ächtung der Enteignungen aus, die in den besetzten oder von Deutschland (bzw. den Achsenmächten) kontrollierten Gebieten durchgeführt worden waren. Mit dieser Erklärung kündigten die Alliierten zugleich an, dass entsprechende Übertragungsakte für nichtig erklärt werden. Bedeutsam ist hier die Klarstellung, dass es unerheblich ist, ob Übertragungen oder Rechtsgeschäfte die Form offener Plünderung und nackten Raubes angenommen haben oder aber Rechtsgeschäfte in scheinbar gesetzlicher Form waren, selbst wenn sie vorgaben, dass sie freiwillig erfolgt seien.[...]“

In Ihrer Restitutionspraxis entwickelten die Alliierten schließlich eine Ausnahme von der Restitutionspflicht für die Fälle, in denen Gegenstände aufgrund „normaler Handelsbeziehungen“ erworben wurden. Bei Kunstwerken galt diese Ausnahme allerdings nicht, da davon ausgegangen wurde, dass die Verbringung von Kunstwerken aus den besetzten Gebieten immer mehr oder weniger unter Zwang erfolgt sei.“⁴⁴⁶

Die amerikanischen Alliierten verstanden unter dem Begriff „*NS-verfolgungsbedingt entzogenes Vermögen*“ kurz „*Raubgut*“⁴⁴⁷ genannt, grundsätzlich alle Vermögensverluste, die in der Zeit zwischen dem 30. Januar 1933 und dem 8. Mai 1945 Personen, die aus rassistischen, religiösen, politischen oder weltanschaulichen Gründen verfolgt worden sind, zugefügt wurden. Diese Gesetze⁴⁴⁸ sorgten für die Sicherstellung der entzogenen Vermögen und regelten zunächst die Rückgabe von Kulturgütern an die ehemals von Deutschland besetzten Gebiete, von wo diese Kulturgüter völkerrechtswidrig weggebracht worden waren (Äußere Restitution). Diese Restitutionsmaßnahmen erfolgten nicht an Privatpersonen, sondern an die Regierungen der entsprechenden Länder.

Weitere Gesetze⁴⁴⁹ der Alliierten zur „*Inneren Restitution*“ regelten die Rückerstattung der innerhalb Deutschlands unrechtmäßig entzogenen Kulturgüter an ihre früheren Besitzer, wenn diese im Rahmen nationalsozialistischer Verfolgung⁴⁵⁰ weggenommen worden waren.

⁴⁴⁶ Siehe: (König, Fragen der Restitution in Deutschland: Rechtliche Grundlagen der Restitution seit 1945, 2009) S. 101/102

⁴⁴⁷ Zu diesem Thema gibt es zahlreiche Publikationen, von denen hier beispielhaft nur einige wenige genannt werden: (Jungblut (Hrsg.), 2007); (Hartung, 2005); (Buomberger, 1998); (Baresel-Brand, 2009); (Güttler, 2010); (Anton, 2010); (Meinl & Zwilling, 2004) zur Rechtslage vor allem siehe: (König, Informationen zur Rechtslage, 2010)

⁴⁴⁸ SHAEF (Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces = das Oberkommando der Alliierten Streitkräfte im Zweiten Weltkrieg) Gesetz Nr. 52 über Sperre und Beaufsichtigung von Vermögen abgedruckt auf Webseite: (Militärregierung Deutschland, 1945). Siehe auch: (Goschler, 1992)

⁴⁴⁹ Gesetz Nr. 59 vom 10.11.1947; Dieses bezog sich nur auf die von den Amerikanern kontrollierte Zone.

⁴⁵⁰ Siehe: (König, Informationen zur Rechtslage, 2010) Diese waren sehr vielfältig, z.B. Enteignungen auf Grundlage der Aberkennung der Staatsbürgerschaft, Einziehung von volks- und staatsfeindlichem Vermögen, Sicherstellung und Beschlagnahme von Vermögen ausgewanderter oder deportierter Juden, Zwangsverkäufe, Zwangsversteigerungen, Strafurteile, etc. Spätere Rückerstattungsgesetze regeln auch das Vorgehen im Fall

Da die Verfolgten unter den gegebenen Umständen häufig Schwierigkeiten hatten, die erlittenen Vermögensverluste im Einzelnen nachzuweisen, entfiel die bisher vor Gericht übliche Nachweispflicht, wenn der Geschädigte zur Gruppe der „*Kollektiv-Verfolgten*“ gehörte. Damit waren Juden, deren Ehepartner, „*Mischlinge*“ ersten Grades, Sinti und Roma gemeint. Im betreffenden Zeitraum gingen die Gerichte grundsätzlich von Zwangsverkäufen aus, wenn der Geschäftspartner nicht nachweisen konnte, dass er dem Verfolgten einen angemessenen Kaufpreis bezahlt hat, über den dieser frei verfügen konnte, dass das Geschäft auch ohne die Herrschaft des Nationalsozialismus zustande gekommen wäre und dass der Käufer sich aktiv darum bemüht hat, z.B. durch Überweisung des Kaufpreises ins Ausland, dass dem Verfolgten keine Nachteile entstehen und sein Vermögen geschützt wird (Beweislast-Umkehrung).⁴⁵¹ Bestandteil der alliierten Gesetzgebung war auch die Verfügung, dass sog. „*erbenloses Vermögen*“ nicht an den deutschen Staat fiel, sondern an Nachfolgeorganisationen wie die Conference on Jewish Material Claims Against Germany.

Den Übergang von den alliierten Rückerstattungsgesetzen zum Grundgesetz regelte der sog. Überleitungsvertrag vom 26.5.1952. Auf dieser Basis ergänzte die Bundesrepublik nach dem Inkrafttreten des Grundgesetzes die alliierten Rückgabegesetze durch das Bundesrückerstattungsgesetz und das Bundesentschädigungsgesetz. Alle Forderungen nach Rückerstattung waren generell an zeitliche Fristen gebunden, die in den 60er Jahren abgelaufen sind, so dass inzwischen nach rechtlichen Grundsätzen keine Rückerstattungsanträge mehr gestellt werden können.

Neue Bewegung kam erst wieder 1990 nach der sog. „*Wende*“ in die Rückerstattungsverfahren. Das Vermögensgesetz, das im Zuge der Wiedervereinigung Deutschlands offene Vermögensfragen in der ehemaligen DDR und in Ost-Berlin regelt, legt fest, dass auch hier eine Wiedergutmachung wie im Westen zu erfolgen habe und dass erbenloses oder nicht beanspruchtes jüdisches Vermögen von Nachfolgeorganisationen geltend gemacht werden kann, da dort bis zu diesem Zeitpunkt keine vergleichbare Wiedergutmachungsgesetzgebung existiert hatten.

Trotz der bestehenden gesetzlichen Regelungen war es nicht möglich, die während der NS-Zeit entzogenen Kunst- und Kulturgüter vollständig zu restituieren. Aus diesem Grund schlossen sich 1998 die Bundesregierung, die Länder und die Spitzenverbände der Gemeinden den auf der „*Washingtoner Konferenz über die Vermögenswerte aus der Zeit des Holocaust*“ verabschiedeten Prinzipien an. Die Regierungen der unterzeichnenden Länder erklärten sich bereit, Mittel zur Verfügung zu stellen, um in ihren öffentli-

von „*Im Stich lassen von Sachen*“, von „*Schaden durch Verschleuderung*“, Schadensersatz für entzogenes Umzugsgut jüdischer Auswanderer das im großen Stil vor allem in den Häfen Deutschlands und den besetzten Gebieten beschlagnahmt wurde, und auch für die im Rahmen der M-Aktion (Möbel Aktion) beschlagnahmten Gegenstände.

⁴⁵¹ Siehe: (König, Fragen der Restitution in Deutschland: Rechtliche Grundlagen der Restitution seit 1945, 2009) S. 106

chen Kunstsammlungen beschlagnahmte Kunstwerke zu identifizieren, ihre Archive zu öffnen, ein Zentralregister anzulegen und den Antragstellern keine überzogenen Beweislast-Hürden aufzuerlegen. Als Ergebnis solle eine faire und gerechte Lösung entwickelt werden. Was genau darunter zu verstehen ist, wurde in Washington nicht definiert.

Im Dezember 1999 erklärten sich Bund, Länder und Gemeinden mit der „*Gemeinsamen Erklärung*“⁴⁵² bereit, freiwillig weitere Restitutions durchzuführen. Die „*Erklärung*“ fordert Museen und öffentliche Einrichtungen dazu auf, ihre Bestände erneut aktiv nach Objekten zu durchforsten, die im fraglichen Zeitraum erworben wurden.⁴⁵³ Diese sollen erfasst, veröffentlicht und einer Provenienzrecherche unterzogen werden. Handelt es sich um verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut soll die Rückgabe an den ehemaligen Eigentümer geprüft und eingeleitet werden. Die Umsetzung der Beschlüsse der Washingtoner Konferenz erfolgt auf freiwilliger Basis und in jedem der 44 teilnehmenden Länder auf andere Weise. Sie beziehen sich auf Sammlungen in öffentlicher Hand, nicht auf private Sammlungen und sie sind in Deutschland nicht rechtsstaatlich verankert. Hier gilt: Museen dürfen Objekte nicht „*auf freiwilliger Basis*“ herausgeben. Geklärt werden muss immer, ob es sich um legalen oder illegalen Erwerb zwischen 1933 und 1945 gehandelt hat.

Da die praktische Umsetzung der „*freiwilligen Erklärung*“ nicht immer funktionierte, wurde sie im Februar 2001 durch die sog. „*Handreichung*“ ersetzt. 2007 wurde diese nochmals überarbeitet. Eines der Ergebnisse ist die Installation der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste in Magdeburg, die auch die Lost-Art-Datenbank pflegt. Meldungen an die Koordinierungsstelle sind freiwillig. Von den 110.000 Datensätzen in der Lost-Art-Datenbank bezieht sich der größte Teil auf kriegsbedingt verlorene Kulturgüter. Damit sind Kunstgüter gemeint, die einst den deutschen Museen und Sammlungen gehörten und infolge von Auslagerungen oder Kriegsschäden, aber auch durch Raub oder als „*unfreiwillige Reparationszahlung*“ ins Ausland gelangten, nach dem Krieg nicht an ihren Herkunftsort zurückkehrten und seither vermisst werden.

Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) hat bereits ein halbes Jahr vor der Herausgabe der „*Gemeinsamen Erklärung*“ den „*Beschluss des Stiftungsrates der SPK vom 4. Juni 1999*“ veröffentlicht. Demnach müssen die staatlichen Museen, die dieser Stiftung angehören, auf Fristen keine Rücksicht nehmen und können unter bestimmten Voraussetzungen „*freiwillig*“ restituieren. Der Antragsteller muss die „*Werksidentität*“ nachweisen.

⁴⁵² Siehe: (Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, 1999)

⁴⁵³ Das erweckt den Eindruck, solche Überprüfungen hätten bereits gründlich und seit Kriegsende kontinuierlich und in größerem Umfang stattgefunden und es ginge nun nur noch darum schwierige Einzelfälle zu klären, vor allem, so glaubte man, ginge es nun um Objekte aus der ehemaligen DDR. Dass dem keineswegs so ist, stellen Uwe Hartmann und Georg Heuberger in ihren Tagungsbeiträgen bedauernd fest. (Hartmann, 2009), (Heuberger, 2009)

In Zweifelsfällen wird nicht restituiert, da öffentliche Einrichtungen zum Erhalt ihrer Sammlungen verpflichtet sind. Es muss sichergestellt sein, dass der Vermögensverlust während der Jahre 1933-1945 erfolgte, dass es sich nicht um einen freiwilligen Verkauf handelte, dass kein marktüblicher Preis bezahlt wurde und der Geschädigte über den Verkaufserlös nicht frei verfügen konnte. Wer z.B. in Folge der Weltwirtschaftskrise seine Kunstwerke verkaufte, weil er Geld brauchte, kann keinen Restitutionsantrag stellen.

Um die Umsetzung der „*Gemeinsamen Erklärung*“ zu vereinfachen, wurden den Museen mit der sog. „*Handreichung*“⁴⁵⁴ vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Jahr 2001 ein Arbeitspapier an die Hand gegeben mit ganz konkreten Handlungsanweisungen. Zusammen mit dem gleichzeitig installierten Fonds für Provenienzforschung soll die Handreichung als praktische Orientierungshilfe für Museen, Bibliotheken und Archive dienen und deren Bemühungen bezüglich der Feststellung NS-verfolgungsbedingt entzogener Kulturgüter und die Erforschung deren Provenienzen unterstützen. Für die Lösung strittiger Fälle wurde die „*Beratende Kommission für die Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogener Kulturgüter*“ eingerichtet, die allerdings nur beratende Funktion hat. Vertreter der Opferverbände befinden sich nicht unter deren Mitgliedern.

Die Akten lassen eindeutig den Schluss zu, dass die allermeisten Textilien in der Stoffsammlung des GBI ganz offiziell auf Auktionen oder von Kunsthändlern angekauft und bezahlt wurden. Im Gegensatz zu den Erwerbungen aus Italien sind im Fall der französischen Einkäufe zahlreiche Rechnungsnummern überliefert, anhand derer Zuordnungen der erworbenen Textilien zu bestimmten Händlern möglich werden. Aus welchen Quellen die Händler jedoch ihre Objekte bezogen haben, ist anhand der Unterlagen nicht zu ermitteln. Nur wenige Textilien tragen noch Stempel oder Marken von Vorbesitzern. Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich, an dieser Stelle vertiefende Forschungen durchzuführen, zumal Textilien meist weder von ihren Besitzern noch von den Auktionsatoren als „*Kunstwerke*“ eingestuft wurden und nur sehr selten in Inventar-, Auktions-, Transport- oder Verlustlisten in Erscheinung treten. In den genannten Verzeichnissen und Katalogen werden allenfalls Tapissereien oder Teppiche erwähnt, in Einzelfällen einmal ein kirchliches Gewand oder ein mittelalterliches Stofffragment. Meist wird ganz allgemein von einer „*Stoffsammlung*“ gesprochen. Um welche konkreten Textilobjekte es sich genau handelte, bleibt in den meisten Fällen dubios. Wenn es Einzelerfassungen gibt, sind die verbalen Beschreibungen häufig sehr vage, z.B. „*cinq coupons en satin bleu brodé de soie crème. Époque Empire*“.⁴⁵⁵ Derartige Beschreibungen liefern zwar Anhaltspunkte, taugen aber nicht zu eindeutigen Identifizierungen. Hilfreicher wären in diesem Fall Abbildungen von Textilien. Solche sind aber nur in Ausnahmefällen in den Auktionskatalogen zu finden, die unter den herrschenden Bedingungen der Besatzungszeit

⁴⁵⁴ Siehe: (Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien, 2001, 2007)

⁴⁵⁵ Très belle collection d'étoffes anciennes, Auktionskatalog des Hôtel Drouot, 1.6.1937, Nr.269

ohnehin nur sehr sparsam mit Fotos ausgestattet wurden. Selbst in den durch glückliche Umstände überlieferten Geschäftsunterlagen des Kunsthändlers Garbis Kalebdjian⁴⁵⁶ finden sich zwar Hinweise auf seine Kunden, nicht aber auf seine Lieferanten.

Textilien, wie sie sich in der Sammlung des GBI befinden, wurden im allgemeinen Sprachgebrauch als „*Stoffdokumente*“ bezeichnet. Geschätzt wurden sie folgerichtig nicht als eigenständige Kunstwerke, sondern weil sie, wie etwa ein Foto oder ein Schriftstück, historische Informationen überliefern. Textilien beziehen ihre Wertschätzung aufgrund ihrer Funktion als Mustervorlage, vermitteln aber auch Kenntnisse über Webtechniken, Rohmaterial und Färbeverfahren. Sie hatten vor allem die zweckbestimmte Aufgabe, als Vorlagen für Reproduktionen zu dienen. Gemäß dieser Logik wurden die Gewebe ihrer Aufgabe in genügendem Umfang gerecht, wenn mindestens ein vollständiger Musterrapport vorlag. Das Hauptaugenmerk bei der Herstellung von Reproduktionen lag dabei auf der möglichst originalgetreuen Wiedergabe des Musters. Hinsichtlich Webtechnik, Material und Färbung hatte die reproduzierende Manufaktur freie Hand bzw. sie bemühte sich, auf die Wünsche des Kunden einzugehen. Mehrfach sind beispielsweise Stoffe überliefert, die im Original in der technisch sehr aufwändigen Lampasbindung gewebt waren und in der Reproduktion auf die wesentlich einfachere und kostengünstigere Damastbindung zurückgreifen. Die Farbwahl, im Original oft auf wenige Variationen beschränkt, passt sich bei den reproduzierten Stoffen oft aktuellen modischen Bedürfnissen an, die Verwendung von modernen, synthetischen Farbstoffen setzte hier kaum noch Grenzen. Keine einzige Seidenmanufaktur Italiens oder Frankreichs kommt ohne ein entsprechendes Archiv mit Musterbüchern historischer Stofffragmente aus. Diese Sammlungen bildeten das „*Gedächtnis*“ der Manufakturen. Die sorgfältig verzeichneten Stoffdokumente wurden interessierten Kunden vorgelegt und erst nachdem diese „*ihren Stoff*“ ausgewählt hatten, wurde dieser in gewünschter Menge und Farbe produziert. Derartige Stoffe waren und sind bis heute zu kostbar, um auf Vorrat produziert und gelagert zu werden. Man muss davon ausgehen, dass die Manufakturen sich in der Regel nicht von ihren „*Stoffdokumenten*“ trennten. Im Gegenteil, die Webereien waren ständig bemüht, ihre Sammlungen zu erweitern und zu vervollständigen, um den Kunden eine noch interessantere Auswahl anbieten zu können. Erst wenn eine Firma ihren Betrieb einstellte oder in Konkurs ging, wurde meist auch ihr Archiv aufgelöst und die „*Stoffdokumente*“ auf Auktionen oder über Händler zum Verkauf angeboten.

Doch zu allen Zeiten hat es neben öffentlichen Sammlungen auch private Sammler gegeben, die Textilien nicht wegen ihres Nutzwertes, sondern aus persönlicher Freude am Objekt sammelten. Für diese Menschen besaßen bestimmte Stoffe den Stellenwert von Kunstgegenständen. Manche sammelten Textilien bestimmter Provenienz, z.B. nur ostasiatische Textilien, oder solche einer speziellen Epoche wie etwa spätantike Textilien. Andere Sammler interessierten sich für besondere Techniken wie Kreuzstich-

⁴⁵⁶ Archives Nationales, Paris, Aktennr. F/12/9630: Dossier Garbis Kalebdjian, 1941-1947

Stickereien oder Ikatgewebe und wieder andere hatten vielleicht eine besondere Vorliebe für Textilien mit religiösem Bezug oder für Wappen. Und diese Sammlungen waren es vorwiegend, die in Zeiten der Not zum Verkauf gelangten und die sich wenigstens teilweise im Stoffarchiv des BGI wiederfinden. Dort taucht z.B. eine ungewöhnliche Gruppe von Wappenborten auf, ebenso eine größere Gruppe spätantiker Gewebe, aber auch eine umfangreiche Gruppe persischer Seidenstoffe.

Die Stoffsammlung des BGI enthält zahlreiche Ankäufe von französischen Kunsthändlern. Der Kunstmarkt dieser Jahre war überschwemmt von vielfältigen jüdischen Sammlungen, die zum Kauf angeboten wurden. Da viele französische jüdische Familien und jüdische Familien die nach Frankreich emigriert waren, erkennen mussten, dass sie auch in Frankreich nicht bleiben konnten und das Land verlassen mussten, blühte der Kunsthandel regelrecht auf. Jüdische Sammler boten meist französischen Kunsthändlern ihre Sammlungen zum Kauf an. Diese verkauften sie dann wiederum, oft über mehrere Zwischenstationen, wodurch sich die Spuren der ursprünglichen Besitzer zunehmend verwischten, an deutsche Händler oder Sammler weiter. Der Begriff „Kunstraub“ wurde von den Alliierten sehr weit gefasst und auch auf derartige Geschäfte angewandt.

„So formulierten sie in der Londoner Declaration von 1943 den Kulturrraub nicht nur als direkte Beschlagnahme und Enteignung von Kulturgütern. In diesem Sinne wird der Begriff „Kunstraub“ [...] heute von Journalisten und populärwissenschaftlichen Autoren benutzt. Vielmehr wurde in der Londoner Declaration jeder Ankauf von deutscher Seite in einem besetzten Land als Verkauf unter Zwang gewertet, so daß auch Objekte, die aus dem französischen Kunsthandel stammten, nach 1945 von den Besatzungsorganen der amerikanischen, britischen und französischen Zone restituiert wurden. Dies erscheint legitim, wenn man bedenkt, daß die deutschen Einkäufer meist in der von der Besatzungsmacht kontrollierten Landeswährung bezahlten, die gerade in Frankreich stark abgewertet worden war.[...] Überdies schuf die deutsche Besatzungsmacht die allgemeinen Wirtschaftsbedingungen, die zahlreiche Sammler dazu zwang, ihre Kunstwerke zu veräußern. Dies gilt natürlich ganz besonders für die jüdische Bevölkerung, die zunächst auf wirtschaftlichem Gebiet entrechtet und enteignet, zum Teil verhaftet, vertrieben oder ermordet wurde, so daß gerade jüdische Sammlungen aufgrund wirtschaftlicher Not veräußert werden mußten.“⁴⁵⁷

Die Frage „Kunstraub oder nicht?“ muss immer auf einen ganz konkreten Fall bezogen werden. Der frühere Eigentümer oder dessen Erbe muss nachweisen, dass die umstrittenen Objekte einst in seinem Besitz waren. An dieser Stelle bekommen schon die meisten „Exbesitzer“ ein Problem, denn im Gegensatz zu Gemälden, die oft versichert waren und zu diesem Zweck fotografiert worden waren, zu denen es Verzeichnisse, Gutachten und vielleicht auch ein Familienfoto gibt, dass das betreffende Bild an der Wand des

⁴⁵⁷ Siehe: (Heuss, Kunst- und Kulturgutraub im Zweiten Weltkrieg. Versuch eines Vergleichs zwischen den Zielsetzungen und Praktiken der deutschen und der sowjetischen Beuteorganisationen unter Berücksichtigung der Restitutionsfragen, 2002), S. 15

Salons zeigt, werden im Fall von Textilsammlungen all diese Besitznachweise kaum zu finden sein. Der frühere Eigentümer muss darüber hinaus darlegen, auf welche Weise, aus welchen Gründen und zu welchem Preis er diese fraglichen Objekte abgegeben hat. In der Regel werden diese Fragen im Rahmen von Gerichtsverhandlungen oder außergerichtlichen Vergleichen geklärt. Eine größere Anzahl von hochspezialisierten Gutachtern, Historikern, Kunsthistorikern und Rechtsanwälten hat sich auf diesem Gebiet her ausgebildet und verdient teilweise nicht unerhebliche Summen mit der Klärung dieser Fragen. Die zu erzielenden Honorare sind aber abhängig vom Streitwert und der reicht im Fall eines Stoffes oder auch einer Stoffgruppe niemals an den Wert z.B. eines Gemäldes oder vielleicht einer Tapissérie heran.

Die Frage, ob und in welchen Fällen es sich bei den Objekten des „*Alten Stoffarchivs*“ der GBI-Textilsammlung um Raubkunst handelt oder nicht und ob Restitutionen erfolgen sollten, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden. Die vorliegende Untersuchung bietet allenfalls Ansatzpunkte, die als Grundlage für weitere Nachforschungen dienen können.

FINANZIERUNG DER EINKÄUFE IN FRANKREICH

Was die Finanzierung der Einkäufe in Frankreich⁴⁵⁸ angeht, ist es mir nicht gelungen, einen klaren Überblick zu gewinnen. Auf zahlreichen Konten, die auf die unterschiedlichsten Institutionen oder Personen lauten,⁴⁵⁹ wurden Beträge hin und her überwiesen, große Summen vorgestreckt oder treuhänderisch übergeben, zurückgezahlt oder ange mahnt. Mitunter verschwinden auch erhebliche Summen in dunklen Kanälen und tauchen niemals wieder auf. Obwohl es auch mit Frankreich seit dem November 1940 ein Clearing-Abkommen⁴⁶⁰ gab, scheinen doch in Hanzers Fall die meisten Rechnungen mit

⁴⁵⁸ Gebucht auf das GBI-Konto: D 20/29c4

⁴⁵⁹ Als Beispiel sei folgender Aktenvermerk vom 9.10. 1941 – BArch R 4606 / 25 fol. 59/60 – zitiert:

„Herrn Hanzer (über Deutsche Botschaft Paris, Auswärtiges Amt). Der Rest aus dem Konto Strecker - ca. 120.000 RM stehen bei der Reichskreditkasse zu Ihrer Verfügung, darüber hinaus die von Ihnen im Einzelnen aufgeführten Summen Speer und Breker, die irrtümlich für diese bereitgestellt wurden. Die Verfügungs berechtigung für Sie wird heute telegraphisch der Reichskasse durchgegeben.“

⁴⁶⁰ Siehe: (Nielen, 2002); Demnach war für die Umsetzung des Waffenstillstandsvertrags die deutsche Waffen stillstandskommission verantwortlich. Sie hatte ihren Sitz in Wiesbaden und wurde von einem Vertreter des Oberkommandos des Heeres geleitet. Im Juli 1940 wurde eine weitere Kommission eingerichtet, die alle wirtschaftlichen Aspekte des Waffenstillstandes zu behandeln hatte, die sogenannte Deutsche Waffen stillstandsdelegation für Wirtschaft. Die Delegation befasste sich mit den wirtschaftlichen Aspekten im Kontext der Umsetzung des Waffenstillstandsvertrages sowie den deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen im Allgemeinen. Es gehörte vor allem zu ihren Aufgaben, die Kosten der Besetzung festzusetzen, die Frankreich zahlen sollte, außerdem bestimmte sie die Modalitäten für das Ausgleichsabkommen vom November 1940. Ursprünglich dazu gedacht, den Zahlungsverkehr zwischen Frankreich und Deutschland zu reglementieren, verschärfte das Clearingabkommen die Ausbeutung Frankreichs weiter, da sich die Guthaben aus der Vielzahl der Lieferungen von französischen Unternehmen nach Deutschland anhäuferten, ohne jemals von den Besitzern beglichen zu werden. So nennt der geheime Lagebericht des Militärbefehlshabers in Frankreich vom 28. April

Devisen bezahlt worden zu sein. Tabelle 33 listet die nachvollziehbaren Finanztransaktionen der Jahre 1941 und 1942 auf, erhebt aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit.⁴⁶¹

Hanzer hat demnach in Frankreich bis zum September 1942 insgesamt 309.200 RM ausgegeben. Er hat dieses Geld allerdings nicht nur für Stoffankäufe, sondern auch für andere Zwecke ausgegeben z.B. für die Finanzierung von Bronzeabgüssen für Breker oder den Erwerb einer Vergrößerungsmaschine.⁴⁶² Stoffe hat er „nur“ im Wert von insgesamt 57.534,95 RM angekauft, wobei sich diese Angaben auf das Datum vom 26.2.1942 beziehen. Doch auch danach haben Stoffankäufe in größerem Maßstab stattgefunden, wie die im Anhang abgedruckte Aufstellung (Abb. 57a, b) und auch das Journal, das zeitlich bis zum Ende des Jahres 1943 reicht, belegen. Die Aufzeichnungen im Journal⁴⁶³ erläutern einige der erwähnten Abbuchungen vom französischen Vorschusskonto mit zusätzlichen Details, wobei sich zwischen beiden Unterlagen hinsichtlich der Summen und Daten nicht unbedingt Deckungsgleichheit herstellen lässt.

Nach Angaben des Journals ist in Frankreich für Hanzer am 23.1.1942 ein Vorschusskonto in Höhe von 100.000 RM eingerichtet worden war. Am 10.02[?].1942⁴⁶⁴ wurde es für „*Möbelankäufe in Paris*“ um eine weitere Einzahlung der Reichskasse in Höhe von 50.000 RM aufgefüllt. Die erste Abbuchung vom „*Vorschusskonto Frankreich*“, die im Journal verzeichnet ist, bezieht sich auf eine Rechnung, die auf den 25.2.1942 datiert ist. Demnach hat Hanzer für Arno Breker in Paris Möbel in Höhe von über 11.000 RM gekauft. Die zweite Abbuchung in Höhe von zusammen genau 10.000 RM erfolgte am 6.5.1942 ebenfalls zugunsten von Arno Breker. Dieser hatte als Honorar für die Entwürfe der Reliefs am „*Großen Bogen*“⁴⁶⁵ 50.000 RM zugesprochen bekommen. Breker, der von 1927 bis 1934 in Paris gelebt hatte, eröffnete im Mai 1942 auf Einladung der französischen Vichy-Regierung in der Orangerie der Pariser Tuileries im Rahmen eines feierlichen Staatsaktes eine Einzelausstellung mit seinen Werken. Ein Teil des Honorars für den „*Großen Bogen*“ wurde ihm nun aus diesem Anlass offensichtlich vom französischen Vorschusskonto des Stoffarchivs ausbezahlt. Das war nur möglich, da es sich bei

1944 (Januar bis März) einen Saldo von 6,9 Mrd. RM zu Gunsten Frankreichs am 10.3.1944. Die Lageberichte sind publiziert auf der Website siehe: (Militärbefehlshaber in Frankreich, 1940 bis 1944)

⁴⁶¹ BArch R 4606 / 4704

⁴⁶² BArch R 4606 / 4548 fol. 122 Die Firma Brequet sollte einen Vergrößerungsapparat (Pantographen) liefern, den sie aber wegen Strom- und Gasmangel nicht rechtzeitig fertig stellen konnte.

⁴⁶³ BArch R 4606 / 4818

⁴⁶⁴ Dieses Datum ist leider nicht gut zu erkennen Die Einträge in das Geschäftsbuch folgen leider keiner exakten Chronologie, so dass Rückschlüsse auf das Datum nicht möglich sind.

⁴⁶⁵ Breker hatte 1940 den Staatsauftrag erhalten, den geplanten Triumphbogen in Berlin mit vierundzwanzig Monumental-Reliefs mit 50 Figuren zu gestalten. Die Gesamtlänge der Reliefs sollte 240 m betragen bei einer Höhe von 10 m.

Verwaltungsamt
D 20/129 c 4 Str/Sei.

Berlin, den 7. Oktober 1943

An die
Finanzabteilung
im Hause

Eingegangen

-7. OKT. 1943

Betr.: Stoffarchiv, Konto Frankreich.

Ich übergebe Ihnen nachstehende Rechnungen zur gefl. Buchung
und Aufbewahrung bei Ihren Akten:

Rechnungs- Nr.	Rechnungs- Datum	Lieferant	Betrag
5	3.9.41	Mme. A. Niclaussé, Paris	1.982,--
6	3.9.41	A.M. Indjoudjian, "	1.000,--
7	8.10.41	Nazare Aga, "	1.070,--
8	4.9.41	Hamot, "	5.105,80
9	10.9.41	Prelle & Cie., "	382,40
10	18.7.41	Pierre Frey & Cie., "	91,30
11	6.6.41	Georges Le Manach, "	612,95
12	10.10.41	Kalebdjian, "	5.000,--
13	7.2.42	Tissus d'Art, "	3.685,50
14	5.2.42	Hamot, "	2.855,--
15	7.2.42	Fulgence, "	35.000,--
16	6.2.42	" "	750,--
50	10.8.42	Nazare Aga, "	422,50
51	24.8.42	A.M. Indjoudjian, "	125,--
52	16.8.42	Brimo de Leroussilhe, "	2.000,--
53	27.8.42	Tissus d'Art, "	1.415,--
			<u>RM 61.497,45</u>
72	1.1.43	Nazare Aga, "	75,--
73	18.3.43	" " "	335,--
74	1.1.43	Tissus d'Art, "	550,--
75	1.1.43	" " "	1.400,--
76	1.1.43	J. Tabbagh, "	1.375,--
77	1.1.43	Mme. A. Niclaussé, "	9.125,--
		Übertrag	RM 12.860,--

b.w.

Abb. 57a: Aufstellung vom 7.10.1943 über Ankäufe in Frankreich

Rechnungs- Nr.	Rechnungs- Datum	Lieferant	Betrag
		Übertrag:	RM 12.860,--
78	1.1.43	Brimo de Laroussilhe, Paris	6.125,--
79	18.3.43	Kalebdjian, "	3.130,--
80	1.1.43	Nazare Aga, "	822,50
81	1.1.43	Mme. A. Niclausse, "	3.300,--
82	19.3.43	" " "	890,--
83	19.3.43	Brimo de Laroussilhe, "	2.250,--
84	1.1.43	Kalebdjian, "	1.903,66
85	1.1.43	" "	9.247,50
86	1.1.43	" "	3.750,--
			RM 44.278,66
		zuzüglich	RM 61.497,45
			RM 105.776,11
			=====
		Im Auftrag	

Abb. 57 b: Aufstellung vom 7.10.1943 über Ankäufe in Frankreich

den, Mitte 1941 in Wriezen installierten „Steinbildhauerwerkstätten Arno Breker GmbH“ um eine Einrichtung des GBI handelte, die praktisch ausschließlich im Auftrag Speers produzierte. Durch diese Konstruktion hatte Speer die Möglichkeit, Aufträge ohne Genehmigungsverfahren direkt an Arno Breker zu vergeben. Am 25. Mai 1942 wurden vom Vorschusskonto Frankreich 25.000 RM an die bekannte Pariser Bronzegießerei Rudier ausbezahlt, die für Breker Güsse angefertigt hatte.

Ein weiterer großer Betrag in Höhe 36.500 RM, wurde am 6.10.1942 von diesem Konto von Hauptmann Ehmsen⁴⁶⁶ von der Propagandastaffel Paris abgehoben, der diesen Be-

⁴⁶⁶ Siehe: (Engel, 2003) S. 256/257 Ehmsens Nachlass befindet sich in der Berliner Akademie der Künste. Der Maler und Grafiker Heinrich Ehmsen (1886-1964) war der für bildende Künste zuständige Referent der Propaganda Staffel in Paris. Er wollte die seit längerem geplante Breker-Ausstellung in Paris durchführen und hatte angeblich vom Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Adolf Ziegler, und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hierzu den Auftrag erhalten. Allerdings war parallel dazu das Deutsche Institut in Paris bereits mit der Organisation dieser Ausstellung befasst. Die Propaganda

trag auf ein anderes Vorschusskonto, das „*Sonderkonto Worms & Cie.*“ einzahlte. Als das Sonderkonto am 1.10.1943 aufgelöst wurde, überschrieb man den dort noch vorhandenen Restbetrag in Höhe 74.725 RM wieder auf das „*Vorschusskonto Frankreich*“, wo nun insgesamt 225.000 RM für das Stoffarchiv zur Verfügung standen. Der Hauptzweck dieses Kontos war die Bereitstellung von Zahlungsmitteln für Willy Hanzer, um in Frankreich Stoffe erwerben zu können. Diese Ankäufe führt das Journal in den Vermerken 9 bis 12 im Einzelnen auf. Genannt werden dort nicht nur die Namen der Händler und die Summen, die sie erhalten haben, sondern auch die Einkaufsdaten sowie die Rechnungsnummern, die wiederum die Verbindung zu den im Kunstgewerbemuseum erhaltenen Objekten ermöglichen. Darüber hinaus liegt im Bundesarchiv eine separate Auflistung der französischen Stoffeinkäufe aus den Jahren 1941 und von 1942 bis März 1943 vor (Abb. 57a, b). Diese Aufstellung kann durch zusätzliche Angaben im Journal für das Jahr 1943 (Tabelle 34) ergänzt werden. Ob im Dezember 1943 und im Verlauf des Jahres 1944 weitere Einkäufe getätigt wurden, lässt sich anhand der vorliegenden Akten nicht klären. Deutlich wird damit auf jeden Fall, dass Hanzer für die nicht unerhebliche Summe von insgesamt mindestens 180.126,11 RM Stoffe in Frankreich gekauft hat.

DIE FRANZÖSISCHEN HÄNDLER

FULGENCE & CIE., PARIS 75 RUE LA BOÉTIE

Fulgence hatte im 19. Jh. einen bedeutenden Ruf als Kunsthändler und Sammler. Viele große Kunstsammlungen führen diesen Namen in den Provenienzverzeichnissen einiger ihrer Kunstwerke. Trotz Recherchen bleiben jedoch die Informationen zur Firmengeschichte spärlich und beschränken sich auf wenige Fakten. Im Jahr 1867 betätigten sich sowohl Monsieur Fulgence als auch Madame Fulgence als Gutachter und Experten für eine ganze Reihe von Auktionen, die im Hotel Drouot durchgeführt wurden.⁴⁶⁷ Dabei handelte es sich um so unterschiedliche Fachgebiete wie Briefe und Autografen, japanisches Porzellan, Gemälde, Kunstobjekte aus China und Möbel aus der Zeit Louis XVI. Als Adresse ist Rue de Provence 16 und 17 angegeben. Auch für das Jahr 1875 finden sich

Staffel trug in diesem Konkurrenzkampf schließlich den Sieg davon. Ehmsen war eine sehr schillernde Persönlichkeit. Nach seiner Ausbildung zum Dekorationsmaler an der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule ging er nach München, wo er Kontakt zur den Künstlern des Blauen Reiters pflegte. In den frühen 30er Jahren stand er der KPD nahe und saß 1933 in Gestapo-Haft. Obwohl einige seiner Werke in der Ausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt wurden, fand er 1939 Aufnahme in der Reichskulturkammer. Von 1940-1944 war er Soldat in der Propagandaabteilung des Militärbefehlshabers in Frankreich. 1945 gehörte er zu den Mitbegründern der Hochschule für bildende Künste in Berlin, wurde wegen einer Solidaritätserklärung für den Weltfriedenskongress 1949 entlassen und wechselt 1950 nach Ost-Berlin an die Akademie der Künste. Siehe: (Hausmann, 2004) S. 172; (Art Directory - Biografien)

⁴⁶⁷ Angekündigt wurden diese Versteigerungen in der Kunstzeitschrift *La chronique des arts et de la curiosité* Nr. 183 (5.5.1867) S. 144; Nr. 187(2.6.1867) S. 176; Nr. 200(24.11.1867) S. 279/280; Nr. 203 (15.12.1867) S. 303/304; Nr. 204 (22.12.1867) S. 312/13

Hinweise auf die vielseitige gutachterliche Tätigkeit Monsieur Fulgences für das Auktionshaus Drouot. Sein Geschäftssitz befand sich nun in der Rue Richer 40. Spätestens seit

den 70er Jahren des 19. Jh. war Fulgence nicht nur als Gutachter tätig, sondern führte auch eigene Auktionen durch. Am 19.12.1874 erschien ein firmeneigener Auktionskatalog der „*Etoffes anciens et objets d'art, ancien tapisseries*“ anbot. Zwei Monate später, am 22.2.1875 kamen „*Etoffes anciens arrivant de l'étranger*“ zur Auktion. Für das Jahr 1897 wird als Adresse die Rue Saint-Lazare 50⁴⁶⁸ genannt und 1912 hatte die Firma ihren Sitz dann bereits in der Rue La Boetie 75⁴⁶⁹ bezogen und sich auf das Sammeln und den Handel mit Textilien spezialisiert. In Fachkreisen wird sie nunmehr als „*la célèbre maison Fulgence, marchand d'étoffes anciennes et collectionneur*“⁴⁷⁰ bezeichnet. Am 19. Mai 2010 versteigerte Drouot eine Gruppe von Textilien, die aus dem Nachlass des Hauses Fulgence stammten.⁴⁷¹ Auch ist an einigen Textilien nachweisbar, dass die Firma großformatige Objekte, die sie erworben hatte, in kleine Stücke zerschnitt und diese über einen großen Zeitraum hinweg einzeln weiterverkaufte. Im 1901 erschienenen Katalog von Isabelle Errera⁴⁷² werden in vielen Fällen die Händler genannt, von denen die Objekte angekauft worden sind. In drei Fällen⁴⁷³ lautet diese Angabe „*acheté chez Fulgence a Paris*“ und in allen drei Fällen finden wir mehr als 40 Jahre später entsprechende, ebenfalls bei Fulgence erworbene Fragmente in der GBI-Textilsammlung.⁴⁷⁴

Hanzer hat mehr als 800 Textilien bei Fulgence gekauft (Tabelle 35). Einige tragen noch immer einen Stempel,⁴⁷⁵ der sie diesem Händler zuordnet (Abb. 58). Diese Sammlung umfasst vorwiegend französische und italienische Textilien des 16. bis 18. Jh. wie die lustige bemalte Chinoiserie mit den Chinesen auf der Wippe (Abb. 59). Zu den Geweben gehört auch eine Gruppe von ca. 440 Posamenten. Diese spaltet sich ihrerseits in zwei Untergruppen auf. Neben den „*gewöhnlichen*“ Borten, hergestellt in den unterschiedlichsten Techniken vom Textildruck bis zur Samtweberei, finden wir hier eine sehr interessante Gruppe von ca. 150 Wappen-Borten. Diese sind durch Hanzer weder datiert noch ihren Inhabern zugeordnet worden. Ihre Bestimmung kann sinnvoll nur durch einen in Heraldik bewanderten Spezialisten erfolgen, jedoch ein grober Überblick lässt vermuten, dass es sich vorwiegend um französische und spanische Wappen des 16. bis 19. Jh. handelt.

⁴⁶⁸ Siehe: (Forrer, 1879)

⁴⁶⁹ Siehe: (o.N., La Revue critique des idées et des livres, 1912, Band 16) Werbung auf Seite III

⁴⁷⁰ Siehe: (Musée de la Toile de Jouy, 2004 / 2005) Nr. E 2 S. 12

⁴⁷¹ (Villelume, Textiles XXXIV de la collection Fulgence, 19.5.2010) Von Fulgence kommen die Nr. 392 bis 399.

⁴⁷² Siehe: (Errera, 1901, zweite Auflage 1907)

⁴⁷³ Kat.Nr. 106, 153 und 239

⁴⁷⁴ Inv. Nr. 18162, 19070 und 19077

⁴⁷⁵ Das trifft auf die Inventarnummern 18173, 18163 und 18107 zu.

Eines der Wappen (Abb. 60) konnte auf Grund der Umschrift verhältnismäßig einfach identifiziert werden.⁴⁷⁶ Es gehört dem aus Mexico stammenden Miguel de Lardizábal y Uribe (1744–1824). 1761 kam er nach Spanien, wo er Geschichte und Geologie studierte. Lardizábal war Anhänger des Absolutismus und Unterstützer des 1808 von Napoleon ins Exil vertriebenen spanischen Königs Ferdinand VII. Nachdem sich Napoleon aus Spanien zurückgezogen und der König 1813 auf den Thron zurückgekehrt war, belohnte dieser seinen treuen Anhänger mit dem Amt des Ministers für Lateinamerika. Als Verfechter der Interessen des spanischen Königs sollte er den Unabhängigkeitsbestrebungen der Kolonien entgegenwirken. 1815 verlor Lardizábal jedoch die Gunst seines Königs, was zu seiner Inhaftierung führte. Lardizábals Wahlspruch war: „*Fluctibus Rei publicae expulsus*“. Dieser befindet sich als Umschrift auf dem Wappen der genannten Borte. Es zeigt zwei Arme, die aus dem Meer herausgreifen und die Königskrone über Wasser halten.

Derartige Wappenborten wurden seit dem Mittelalter zur Kennzeichnung der Familienzugehörigkeit eingesetzt und auf Gewändern, Fahnen und Decken appliziert. So wurden z.B. oft die Livrees der Diener mit Wappenborten verziert, um Außenstehenden kund zu tun, in wessen Dienst sie standen. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen Wappenborten um die Mustersammlung einer Weberei, die derartige Wappenborten nach Kundenwunsch anfertigte. Die vorliegenden Bortenstücke zeigen nicht eine Folge von immer gleichen Wappen, wie sie in der Praxis zum Einsatz kamen, sondern nur je ein einziges Exemplar eines jeden Wappens. Auf den vorliegenden Bortenstücken liegt eine bunte Fülle unterschiedlichster Wappen vor, die hintereinander auf einer durchgehenden Kette gewebt wurden und daher nur als Musterbeispiele aufzufassen sind.

A. M. INDJOUJIAN, PARIS, 26 RUE LAFAYETTE

Auch über diese Firma konnten nur wenige zuverlässige Informationen ermittelt werden. Obwohl sich die Spuren dieser beiden Kunsthändler und -sammler in den wichtigsten europäischen und amerikanischen Museen nachweisen lassen, gelang es mir nicht einmal, die Kürzel der Anfangsbuchstaben der beiden Brüder, die, ähnlich wie die Kalebldjian Brüder, vermutlich einer armenischen Familie entstammten, aufzulösen.⁴⁷⁷ Die beiden Brüdern A. und M. Indjoudjian galten als Spezialisten für orientalische und fernöstliche Kunst und versorgten seit Beginn des 20. Jh. mit Schwerpunkt in den 20er und

⁴⁷⁶ In der Prager Narodny-Galerie befindet sich ein 1815 von Goya gemaltes Portrait eines spanischen Ministers. Der Dargestellte hält einen Brief in der Hand, auf dem derselbe Wahlspruch steht. Die Ähnlichkeit des Dargestellten sowie der Wahlspruch verbindet dieses Gemälde wiederum mit einer mit einer Grafik von Alejandro Blanco in der Madrider Nationalbibliothek. Diese Grafik nennt neben dem Wahlspruch auch den Namen des Dargestellten. Siehe: (Soria, 1960)

⁴⁷⁷ BArch R 4606 / 4818; Eintrag vom 10.11.1043 Vermerk 10; Gelegentlich taucht die Namensvariante M.A.M. Indjoudjian auf, dann steht das erste „M“ vermutlich für „Monsieur“. Der Nachname wird gelegentlich auch in anderen Fassungen geschrieben, z.B. „Indjoudjian“ oder „Indoudjian“.



Abb. 58 Mitte links:
Vorder- und Rückseite einer Seide
des 17. Jh. mit Stempelaufdruck
„Fulgence“

Abb. 59 oben: Chinoiserie, Seide
bemalt und bedruckt, 18. Jh.

Abb. 60: Ausschnitt aus
Wappenborte: Wappen des
Miguel de Lardizábal y Uribe

Abb. 61: links: Persischer
Samit, 17. Jh. (Ausschnitt)



30er Jahren Sammler und Museen weltweit mit qualitativ sehr hochwertigen Teppichen, Textilien, Keramiken, Bronzen und Elfenbeinarbeiten. Die Firma steht sowohl auf der sog. „Red Flag List“⁴⁷⁸ als auch in den „Schenker-Papieren“.⁴⁷⁹ In diesen wird erwähnt, dass die Brüder Indjoudjian ebenso wie die weiter unten angeführten Brüder Kalebdjian während der Zeit der deutschen Besetzung u.a. an das Germanische Museum in Nürnberg Kunstgegenstände verkauft haben. Auf einer Auktion für islamische Kunst in der Nähe von Washington wurde am 28.10.1984 neben anderen Sammlungen auch die Indjoudjian-Kollektion zum Verkauf angeboten.⁴⁸⁰ Sie war bis dahin Bestandteil der „*Collection of the Merchant Bankers*“. Diese hatten sich 1962 in Form einer losen Vereinigung zusammengeschlossen. Formal wurde die Gesellschaft 1966 gegründet und 1984 wieder aufgelöst. Nun kam neben der Kunstsammlung des Shahs Reza Pahlawi mit der Indjoudjian-Sammlung auch „*possibly one of the most comprehensive collections of unique superb items of Islamic art*“ unter den Hammer.

Hanzer hat bei den Brüdern dreimal eingekauft (Tabelle 36). Von den insgesamt 13 erworbenen Objekten fehlen leider mehrere Stücke, bzw. sind einige nicht eindeutig zuzuordnen, so dass die ohnehin kleine Gruppe auf wenige Stoffe zusammenschrumpft. Abgebildet ist die Detailaufnahme eines persischen Seidengewebes des 17. Jh. mit Schwertlilien auf goldenem Grund (Abb. 61). Es fehlen eine „*gotische Stickerei*“, ein „*sassanidisches Fragment*“, ein „*Seidenvelours*“ und ein „*Muster*“. Durch diese Angaben wird deutlich, dass nicht nur persische, türkische und chinesische Stoffen, die dem Firmenprogramm entsprachen, gehandelt wurden, sondern auch die klassische Textilgeschichte berücksichtigt wurde und sowohl italienische Renaissance-Stoffe als auch mittelalterliche Textilien beschafft und verkauft wurden.

KALEBDJIAN

Im internationalen Adressbuch⁴⁸¹ wird der Sitz der Firma Frères Kalebdjian mit Rue Balzac 21 angegeben. Die Firma zog später um, denn in den Jahren 1941 bis 1943 wird als Adresse die Avenue d'Iéna 52 angegeben. Eine weitere Filiale gab es in in Kairo in der Rue el Mélégui. In den berüchtigten Schenker-Papieren⁴⁸² erscheint der Name der Antiquitätenhändlerin Irene Kalebdjian (ohne „d“ in Namen) unter gleicher Adresse, was nahe legt, dass Irene mit den Brüdern Kalebdjian familiär verbunden war. Laut Adressbuch galten die Brüder als Spezialisten für antike Kunstgegenstände aus Griechenland,

⁴⁷⁸ Siehe: (OSS (Office of Strategic Services), 1945 / 1946) Indjoudjian wird im Final Report, S. 106 erwähnt.

⁴⁷⁹ Die „Schenker-Papiere“ befinden sich in den National Archives in den USA und sind teilweise publiziert in: (Feliciano, 1998) Anhang A; Auf den Listen steht, welche Kunstgegenstände durch die auf Kunsttransporte spezialisierte Firma Schenker von Paris zu deutschen Museen gebracht wurden. Auf S. 14 der Liste sind französische Händler genannt, die an das Germanische Museum in Nürnberg Kunstgegenstände verkauft haben.

⁴⁸⁰ Siehe: (o.N., Werbeanzeige, 26.10.1984)

⁴⁸¹ Siehe: (o.N., Internationales Adressbuch des Altkunst- und Antiquitätenhandels, 1933)

⁴⁸² Siehe: (OSS (Office of Strategic Services), 1945 / 1946) Dort steht: „Kalebdjian, Irene. Paris, 52 bis ave. d'Iéna. Schenker documents indicate sales to German buyers. One of Wuester's chief sources“

Le 16 Octobre 1942

M. EBERT

-	Petit bassin bronze	100	
-	Fragment de statuette d'amour en bois	350	
-	Statuette de guerrier (sans tête) en pierre	2.250	
-	Petit tabouret rustique	<u>50</u>	2.750

Le 19 Octobre 1942

M. WUSTER

-	Paysage - Ecole de Barbizon	350	
-	2 peintures par Noël - marines	<u>750</u>	1.100

Le 27 Octobre 1942

M. RADEKER

-	Statuette antique en bronze - Aphrodite debout.		15.000
---	---	--	--------

Le 28 Octobre 1942

M. HARTLEBEN

-	Bouc du XVIème	1.400	
-	Lot de petits panneaux anciens en bois	2.250	
-	Paire de petites colonnettes	<u>150</u>	3.800

Le 30 Octobre 1942

M. HANZERT

-	Lot de broderies, tissus et velours orientaux		4.250
---	---	--	-------

Le 31 Octobre 1942

M. HARTLEBEN

-	Lot de panneaux et boiseries anciens		5.000
---	--------------------------------------	--	-------

Le 11 Novembre 1942

-	Suspension moderne en fer	750	
-	Petit matériel bronze	250	
-	Serrure gothique	<u>300</u>	1.300

Le 12 novembre 1942

M. WUSTER

-	1 cadre espagnol		1.500
---	------------------	--	-------

Le 26 Novembre 1942

M. WUSTER

-	Fragment de primitif italien		
	Tête de Christ		8.000

Abb. 62a: Seite aus dem Dossier zu Garbis Kalebjdjian

		<u>Le 31 Mai 1943</u>	
-	Fragment de tissu persan	225	
-	Serviette brodée turque	100	
-	Double bande de broderie de Rhodes	<u>325</u>	650
			<u>Le 1er Juin 1943</u>
-	Barque égyptienne en bois		6.750
			<u>Le 7 Juin 1943</u>
-	3 chaises lorraines	751	
-	2 tabourets rustiques	50	
-	Petits fragments de vitraux	<u>50</u>	850
			<u>Le 10 Juin 1943</u>
-	Paire de petites chaises de style gothique	350	
-	Fragments de cuir de siège	<u>175</u>	525
			<u>Le 16 Juin 1943</u>
-	Lot de 6 petits fragments ou objets égyptiens		450
			<u>Le 18 Juin 1943</u>
-	2 cachets anciens en cornaline		200
			<u>Le 25 Juin 1943</u>
-	Médailion - joueuse de guitare	125	
-	Dessin - Joueur de luth	<u>75</u>	200
			<u>Le 2 Juillet 1943</u>
-	Passoire en bronze	275	
-	Petite gargouille gothique en bronze	<u>500</u>	775
			<u>Le 8 Juillet 1943</u>
-	Statuette de Hathor en bronze	250	
-	Fragment d'armure orientale	600	
-	Petite tête de gazelle en bronze	<u>250</u>	1.100
			<u>Le 16 Juillet 1943</u>
-	2 fonds de plats persans en faïence		150
			<u>Le 22 Juillet 1943</u>
-	Petite boucle thibétaine	250	
-	Petit miroir bronze	125	
-	Petite boîte écaille	<u>150</u>	525
		/

Abb. 62b: Seite aus dem Dossier zu Garbis Kalebdjian

dem Orient und vor allem aus Ägypten. Auch mittelalterliche Kunstobjekte wurden gehandelt. Über die Geschichte der Familie ist wenig bekannt. Bei den im Namen der Firma genannten Brüdern handelte es sich vermutlich um Hagob (oder Hagop) und Garbis Kalebldjian.⁴⁸³ Die Kalebldjian-Brüder entstammten einer weit verzweigten armenischen Familie, die auf der Flucht vor dem Genozid der Türken am armenischen Volk Ende des 19. Jh. nach Frankreich flüchteten und dort einen Handel mit hochwertigen Antiquitäten aufbauten. Bereits 1903 hatte das British Museum einige Objekte von Hagop Kalebldjian erworben. Auch in den Inventaren zahlreicher weiterer bedeutender Museen, vorwiegend aus den 20er und 30er Jahren, werden als Provenienz die beiden Brüder, aber auch andere Mitglieder der Kalebldjian-Familie genannt. Manchmal finden sich dort nur die Initialen, so dass die Identitäten schwierig zu klären sind: Nichan, N., S., M. und H. Kalebldjian werden als Verkäufer genannt. 1969 wurde in New York die Sammlung von Nichan Kalebldjian versteigert.⁴⁸⁴ Danach sind keine internationalen Verkäufe mehr nachweisbar.

Zu Garbis Kalebldjian hat sich in den Pariser Archives Nationales⁴⁸⁵ eine Akte erhalten, die interessante Einzelheiten liefert. Diese Akte wurde unmittelbar nach der Befreiung Frankreichs auf Anordnung der „*Commission Nationale Interprofessionnelle d'Épuration*“ angelegt. Diese Kommission kurz „*CNIE*“ genannt, war vom Wirtschaftsministerium am 18. Oktober 1944 installiert worden. Sie war betraut worden mit:

*„investigating the behaviour of the business elite during the Occupation. The aims of the purge [...] were to punish, to wipe the slate clean, and to channel the hopes of a new economic and social democracy.“*⁴⁸⁶

Es ging also darum, herauszufinden, ob und in welcher Form ein Unternehmen mit den deutschen Besatzern kollaboriert hatte. Je nach Ergebnis konnten Strafen verhängt werden oder die betreffende Firma wurde offiziell von Vorwürfen entlastet und konnte ihre Geschäfte unbehelligt unter der neuen demokratischen Regierung fortsetzen. Kalebldjians Akte liefert nicht nur biografische Daten zu seiner Person, sondern gestattet darüber hinaus Einblicke in die Arbeitsbedingungen dieses Antiquitätenhändlers während der Besatzungszeit. Seine Angaben sind jedoch mit Vorsicht zu bewerten, dienen sie doch dazu, ihn vom Vorwurf der Kollaboration reinzuwaschen. Eine Überprüfung seiner Angaben ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht erfolgt. Den Unterlagen ist zu entnehmen, dass „*le président de la Commission de récupération artistique contre X*“ eine Untersuchung der Geschäftspraktiken Garbis Kalebldjians angeordnet hatte. Die beiden mit der Untersuchung beauftragten Polizeiinspektoren halten in ihrem Bericht vom 16. März 1946 fest, dass Kalebldjian ihnen Anfang März zur Entkräftung des gegen ihn erhob-

⁴⁸³ Die Schreibweisen der Vor- als auch Familiennamen variieren stark und erschweren die Orientierung zusätzlich.

⁴⁸⁴ Siehe: (Parke Bernet Galleries, 24.05.1969)

⁴⁸⁵ Archives Nationales, Paris, Aktennr. F/12/9630: Dossier Garbis Kalebldjian, 1941-1947

⁴⁸⁶ Siehe: (Steinhouse, 2001) S. 15

benen Vorwurfes der Kollaboration eine Liste übergeben habe. Diese enthalte neben den Namen seiner deutschen Handelspartner eine Aufstellung der von ihnen erworbenen Objekte inklusive der dafür bezahlten Beträge (Abb. 62a, b). Darüber hinaus habe er ihnen einen Brief mit einer persönlichen Stellungnahme überreicht. Zur Entlastung Kalebdjians fügten die beiden Inspektoren hinzu, dass keine Vorstrafen gegen ihn vorlägen und nicht nachzuweisen sei, dass er „während der Zeit der Okkupation deutsche Kunden gesucht habe.“⁴⁸⁷ Die entlastenden Unterlagen erschienen dem Untersuchungsrichter offensichtlich als ungenügend, denn am 29. Juni 1946 wurde Kalebdjian durch die Commission Interprofessionelle d'Épuration mitgeteilt, dass sie von seinen Beziehungen zu den „Behörden der Besatzungsmacht oder Personen, die in ihrem Namen gehandelt haben“⁴⁸⁸ erfahren habe und nun ein Verfahren gegen ihn eingeleitet werde. Aufgefordert, zu diesen Vorwürfen Stellung zu nehmen, legte Kalebdjian dem Gericht neben dem Bericht der beiden Polizisten, auch eine Kopie der bereits Anfang März verfassten Kundenliste vor und fügte diesen Unterlagen seine persönliche Erklärung bei. Nach diesen Angaben wurde der Antiquitätenhändler am 12.6.1885 in Istanbul geboren. Er besaß neben der ägyptischen auch die englische Staatsangehörigkeit und lebte seit 1890 in Paris.⁴⁸⁹ Sein am 27.12.1939 ausgestellter französischer Ausweis wurde drei Jahre später verlängert.

Geschickt verweist Kalebdjian dann auf die Schlussfolgerung der Polizisten: Da ihm nicht nachzuweisen sei, dass er „deutsche Kunden gesucht habe“, sehe er sich vom Vorwurf der Kollaboration mit dem Feind befreit.⁴⁹⁰ Er habe während der ganzen Dauer der Besatzung für „nur“ 1.086.645 französische Francs Kunstwerke an deutsche Kunden verkauft. Diese Kunstwerke seien zudem ausschließlich orientalischer Herkunft gewesen und damit nicht Teil des französischen Kulturerbes. Er versicherte, er habe sich stets geweigert, Kunstobjekte auf Auktionen zu erwerben, die kollaborierende französische Behörden oder die deutschen Besatzer zu dieser Zeit veranstalteten, und auf denen, was allgemein bekannt gewesen sei, vorwiegend Kunstgegenstände jüdischer Antiquitätenhändler versteigert wurden. Er und seine Familie hätten im Gegenteil selbst unter den Schikanen der deutschen Besatzungsmacht gelitten. So habe er Ende Juni 1941 Besuch von zwei Gestapo-Mitgliedern erhalten, die ihm viele Fragen gestellt hätten. Die beiden hätten den Auftrag gehabt, einen Bericht für ihren Chef zu verfassen, auf dessen Grundlage über das weitere Schicksal der Kalebdjian Familie entschieden werden sollte. Bis zu dieser Entscheidung habe die ganze Familie sich täglich auf dem Polizei-

⁴⁸⁷ „La nommé Kalebdjian n'est pas noté aux sommiers judiciaires, il n'a pas été démontré au cours de l'enquête qu'il ait recherché la clientèle allemande pendant l'occupation.“

⁴⁸⁸ „Je dois vous informer que la Commission Nationale Interprofessionnelle d'Épuration est saisie de votre cas concernant vos relation avec les autorités occupantes ou avec les personnes opérant pour leur compte.“

⁴⁸⁹ Gutachten von Michel Martin vom 15.12.1946, enthalten im oben genannten Dossier

⁴⁹⁰ „Dans le rapport du 13 mars 1946, on lit, au titre de conclusions, qu'il n'a pas été démontré, au cours de l'enquête, que j'ai recherché la clientèle allemande pendant l'Occupation. Qu' il me soit permis de noter qu' en présence de telles conclusions, je puis me considérer comme absous de toute accusation de collaboration avec l' ennemi.“

kommissariat des Quartiers melden und sich in ein spezielles Buch eintragen müssen. Das habe sie etwa eine Woche lang auch täglich gemacht. Gleichzeitig habe sich Kalebdjian am Tag nach dem „Besuch“ durch die Gestapo an den Kunstschutz gewandt mit der Bitte um Hilfe. Von zwei Museumsdirektoren, die dort tätig waren, habe er zu seiner Unterstützung ein Begleitschreiben erhalten, das er der Polizei vorgelegt habe.

Im März 1942 habe ihn der „Militärbefehlshaber in Frankreich“ vorgeladen, über die Situation in Ägypten und damit in letzter Konsequenz über englische Staatsangelegenheiten Auskünfte zu erteilen. Er habe dem Militärbefehlshaber außerdem die neueste Bilanz vorlegen, den Status der verschiedenen Konten darlegen und viele Fragen über die Geschäftsbücher beantworten müssen. Der Zweck dieser Befragung habe darin bestanden, das Geschäft in die eigenen Hände zu bekommen und einen deutschen Verwalter einzusetzen. Es folgten, so Kalebdjian, Akte der Gewalt, zahllose Schikanen und Drohungen. Der Antiquitätenhändler wurde verpflichtet vierteljährlich eine Kopie der Bilanzen vorzulegen und in regelmäßigen Abständen alle Verkäufe an Deutsche nachzuweisen mit dem Ziel, die Einnahmen zu erfassen. Schließlich sei sogar ein Wirtschaftsprüfer beauftragt worden.

„Au force de patience, de prudence et de diplomatie, nous avons réussi à éviter la catastrophe, et pour nous et pour d'autres. En effet, un certain nombre d'Israelites nous avaient confié leurs biens (meubles, sièges, objets d'art, tableaux, Tapis, tapisseries, etc) et nos caves en étaient pleines. Nous avons caché environ de 3 à 4 millions de bijoux, plus des meubles et divers appartenant: à Mmes Jean SAUPHAR, Lucien SAUPHAR, LANG, Jean SALOMON, à Mmes François LANG (déporté et assassiné), ACHARD, Pierre KANN (déporté et assassiné), ASCHER.“⁴⁹¹

Kalebdjian berichtete weiter, er habe außer von der Gestapo auch Besuch von zwei Offizieren der Militärkommandantur erhalten, die überprüften, ob die Beschlagnahme seines Hauses möglich sei. Außerdem sei er eines Abends durch heftiges Läuten an der Haustüre gestört worden, als Baron von Berg⁴⁹² und Major Rosenberg von „Affaires Juives“⁴⁹³ Einlass begehrten, um das Haus zu durchsuchen, da sie vermuteten, eine verdächtige Person sei dort versteckt. Diese Vermutung sei nicht ganz falsch gewesen, denn

⁴⁹¹ Übersetzt ungefähr: „Mit Hilfe von Geduld, Klugheit und Diplomatie ist es uns gelungen, die Katastrophe für uns und andere abzuwenden. In der Tat hat eine Reihe von Juden uns ihr Eigentum (Möbel, Einrichtungs- und Kunstgegenstände, Gemälde, Teppiche, Tapiserien, etc.) übergeben und unsere Keller waren voll damit. Wir hatten etwa 3 bis 4 Mio. in Form von Schmuck, Möbeln und vielfältige Wertgegenstände aus dem Besitz von Jean SAUPHAR, Lucien SAUPHAR, LANG, Jean SALOMON, François LANG (deportiert und ermordet), ACHARD, Pierre KANN (deportiert und ermordet) und ASCHER versteckt.“

⁴⁹² Oberst Baron von Berg wird hier bezeichnet als „Chef des Services de l'Etat“. Sein Name taucht auch in den Protokollen des Nürnberger Prozesses (25.1.1946, S. 197) auf, wo er als Vizepräsident des Deutschen Roten Kreuzes bezeichnet wird, der zwar stets sehr elegant gekleidet gewesen sei und immer ein Abzeichen des Roten Kreuzes getragen habe, was ihn jedoch nicht daran gehindert habe, ein grausames, inhumanes Verhalten an den Tag zu legen.

⁴⁹³ Gemeint ist vermutlich das „Commissariat Général aux questions Juives“.

Kalebdjian habe tatsächlich seinen Kollegen, den jüdischen Flüchtling, Herrn E. Ascher, der von der Gestapo in Lyon gesucht wurde, fünf Tage lang versteckt. Außerdem habe er im April bzw. Mai 1941 für 15 Tage einen jungen Resistance-Kämpfer dem Zugriff der Deutschen entzogen. Zum Schluss seines Berichtes versicherte er nachdrücklich, er habe niemals mit Waren gehandelt, die direkt oder indirekt aus jüdischem Besitz stammten.

Die Commission Interprofessionnelle d'Épuration ordnete an, dass Kalebdjians Aussagen Michel Martin vorgelegt werden sollten, einem Mitarbeiter des Louvre und Mitglied der Commission de Récupération Artistique. Dieser wurde gebeten die Unterlagen zu prüfen und eine Empfehlung auszusprechen. Am 15. Dezember 1946 legte Martin sein Gutachten vor. In dieser Phase der Nachkriegszeit, als Frankreich versuchte, die zusammengebrochenen internationalen wirtschaftlichen Beziehungen wieder aufzubauen, wies Martin nachdrücklich darauf hin, dass der Verdächtige ägyptischer Staatsbürger sei, seine Umsätze gering gewesen seien und unter Bedingungen erzielt wurden, die als „*nicht kriminell*“ einzustufen seien. Als Ägypter habe er sich nicht im Kriegszustand mit Deutschland befunden, aus diesem Grunde sei ohnehin fraglich, ob dieser Fall überhaupt in die Zuständigkeit der Commission Interprofessionnelle d'Épuration falle. Aber auch die pro-französische Einstellung dieses Ausländers und sein ausgezeichnete Ruf als Geschäftsmann verdienten die Anerkennung der Kommission. Es sei sogar wünschenswert, dass so ehrlich abgewickelte Geschäfte wie die des Herrn Kalebdjian gefördert würden, denn sie trügen zur kommerziellen Expansion Frankreichs im Ausland bei, insbesondere zu den Ländern des Nahen Ostens, wo die Geschäftspartner Kabebdjians zu finden seien. Daher plädiere er, Martin, uneingeschränkt für die Einstellung des Verfahrens:

*„En conséquence, compte tenu de la régularité des actes commerciaux consentis par lui aux Allemands pendant l'occupation, compte tenu de l'intérêt national qu'il y a à protéger le commerce international des objets d'art de la place de Paris, j'ai l'honneur de proposer à l'agrément de la Commission Interprofessionnelle d'Épuration le classement sans conditions du dossier de M. Kalebdjian.“*⁴⁹⁴

Drei Tage später schlossen sich die drei Mitglieder der mit der Untersuchung dieses Falles beauftragten Untergruppe der Commission Interprofessionnelle d'Épuration dieser Empfehlung vorbehaltlos an. Am 24. März 1947 erging das offizielle Schreiben an Kalebdjian:

„Monsieur, j'ai l'honneur de vous faire savoir que la Commission Nationale Interprofessionnelle d'Épuration dans sa séance du 24 mars 1947, statuant sur l'affaire concernant M. Kalebdjian Garbis, Antiquaire, 52 bis, Avenue d'Iéna à Paris, après avis de la Sous-Commission d'instruction et sur conclusions conformes du Commissaire du Gouvernement, a décidé qu'il n'y avait lieu de suivre en l'état du dossier

⁴⁹⁴ Gutachten von Michel Martin vom 15.12.1946, enthalten im oben genannten Dossier

Signé le Président Rolland [...] »⁴⁹⁵

Kalebdjian war damit zwar vollständig rehabilitiert, was die zuständige Behörde für Rückerstattungen jedoch nicht daran hinderte, in der Nachkriegszeit in dreizehn Fällen von Kalebdjian verkaufte Kulturgut zurückzufordern.⁴⁹⁶ Sieht man sich die von Kalebdjian vorgelegte, 34 Seiten umfassende Liste⁴⁹⁷ mit den Verkäufen an Deutsche etwas genauer an und vergleicht man sie mit den im Bundesarchiv aufbewahrten Akten, ergeben sich, zumindest was die Ankäufe für das Stoffarchiv betrifft, eine ganze Reihe von Unstimmigkeiten.

Kalebdjians Liste umfasst den Zeitraum vom 24. Februar 1941 bis zum 21. März 1944. Neben Daten und kurzen Angaben zum Objekt listet er in einigen Fällen Namen sowohl von privaten Kunden als auch von Museen bzw. der von ihnen beauftragten Sachverständigen auf. Ein großer Anteil der getätigten Geschäfte bleibt allerdings anonym. Was die Preisangaben betrifft, ist an keiner Stelle der Kalebdjian-Liste eine Währung angegeben. Nahe liegend ist die Annahme, dass es sich um Angaben in französischen Francs handelt. Diese Annahme wird gestützt durch die Angaben in der Online-Datenbank der *Musées Nationaux Récupération*.⁴⁹⁸ Die deutsche Besatzungsmacht hatte nach ihrem Einmarsch den bis dahin gültigen Kurs von 6,60 Reichsmark für 100 französische Francs herabgesetzt auf 5 RM für 100 ffr. Die in der Kalebdjian-Liste angegebenen Preise erscheinen, umgerechnet in Reichsmark, ungewöhnlich niedrig. So gibt Kalebdjian z.B. an, für sechs koptische Textilfragmente nur 80 ffr erhalten zu haben, was einem Betrag von 4 RM entsprechen würde.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass die Schreibweise der für französische Ohren ungewohnten Namen offensichtlich zumindest teilweise nach Gehör erfolgte, bzw. bei der Übertragung der ursprünglich vermutlich handschriftlich geführten Verzeichnisse in maschinenschriftliche Form, Lese- und Schreibfehler auftraten. So wird z.B. statt „*Wuppertal*“ „*Weepertal*“ notiert. Bei Städtenamen können diese Irrtümer schnell aufgeklärt werden, bei Familiennamen ist das jedoch ein echtes Problem.

Zusätzlich wird der Vergleich der beiden Dokumente erschwert durch die Tatsache, dass Hanzer seine Inventarisierungen nicht unmittelbar nach dem Erwerb durchgeführt hat, sondern mit größerem, zeitlichem Abstand. So hat er offenbar angesichts der Menge des Materials im Nachhinein einzelne Objekte nicht immer mit Sicherheit einem ganz konkreten Kaufdatum und Händler zuordnen können. Er nahm sich gelegentlich die Freiheit heraus, eine ungefähre Zuordnung vorzunehmen, d.h. Objekte wurden in Einzelfällen einem anderen französischen Händler oder auch einer anderen Rechnungsnum-

⁴⁹⁵ Schreiben vom 24.3.1947, enthalten im oben genannten Dossier

⁴⁹⁶ Siehe: (*Musées nationaux Récupération* (MNR), 2001 und 2004)

⁴⁹⁷ Archives Nationales, Aktennr. F/12/9630: Dossier Garbis Kalebdjian, 1941-1947 : Liste des objets vendus aux allemands pendant l'occupation (1941-1944) ; abgebildet sind die Seiten 1, 25 und 31

⁴⁹⁸ Siehe: (*Musées nationaux Récupération* (MNR), 2001 und 2004)

mer zugeschrieben. Aus diesem Grund sind die Abfolgen der laufenden Nummern nicht immer stringent und einige Angaben von Inventarnummern mit dem Vermerk „*vermutlich*“ versehen. Auch die Umnummerierung, die Hanzer stellenweise durchführte, ist in diesem Zusammenhang nicht gerade hilfreich.

Dass all diese Widersprüche und Unstimmigkeiten Zufall sind, mag man kaum glauben. Dieses Vorgehen scheint auf dem französischen Kunstmarkt allgemein üblich gewesen zu sein:

„Das Einführen in Frankreich erworbener Kunstwerke nach Deutschland war schwieriger und umständlicher als zu Friedenszeiten. Man brauchte nicht nur eine Ausfuhrerlaubnis von den kleinsten französischen Behörden, die manchmal monatelang auf sich warten ließ, sondern musste auch mit Schwierigkeiten von seiten der Reichsdevisenstelle rechnen, einer Behörde, die den Handel in Kriegsgebieten kontrollierte. Hatte ein Käufer für ein Gemälde in Reichsmark bezahlt, brauchte er eine Ausfuhrgenehmigung des zuständigen französischen Zollbeamten, der gewöhnlich mit den Nazis kollaborierte. Um Zeit und Nerven zu sparen, besorgten sich viele deutsche Sammler einen Passierschein der Wehrmacht in Paris, mit dem sie die französischen Bestimmungen umgehen konnten. Die deutschen Bestimmungen umgingen sie, indem sie die Händler bar bezahlten. Diese revanchierten sich, indem sie die Transaktion nicht in ihren Büchern auftauchen ließen. Die meisten Abschlüsse waren daher weder korrekt noch legal.“⁴⁹⁹

In den Kalebdjian-Listen werden folgende Verkäufe von Textilien verzeichnet. Ob Hanzer auch zu den anonymen Kunden gehörte, muss offen bleiben, denn die Beschreibung der Objekte ist in den meisten Fällen so allgemein,⁵⁰⁰ dass sie nicht eindeutig identifiziert werden können. (Tabelle 37)

Den Angaben Kalebdjians stehen die Abrechnungen Willy Hanzers gegenüber, die auf Dokumenten im Berliner Bundesarchiv überliefert sind. Demnach haben im Jahr 1942 keine nachweisbaren Ankäufe bei Kalebdjian stattgefunden. Die Kalebdjian - Liste legt gegenteilige Aussagen nahe, deren Wahrheitsgehalt nicht mehr überprüft werden kann. Auf diese Widersprüche möchte ich jedoch zumindest hinweisen. Am 3. Juli 1941 verkauften Frères Kalebdjian mehrere Textilien an das Düsseldorfer Kunstgewerbemuseum, darunter einen knapp sechs Meter langen sog. „Polnischen Gürtel“ im persischen Stil für 3000 Francs,⁵⁰¹ einen mehr als 100 cm langen Löwenstoff aus der Zeit um 1600 für 2000 Francs, sowie ein spanisch-maurisches Gewebe des 15. Jh, dessen Maße mit 105 x 61 cm angegeben sind, für 2500 oder 3500 Francs. Die Herkunft dieser Textilien blieb

⁴⁹⁹ Siehe: (Feliciano, 1998) S. 125

⁵⁰⁰ Eine Ausnahme bildet der Verkauf von Stickereien aus Rhodos, der unten näher erläutert wird.

⁵⁰¹ Diese Preisangaben sind der Online Datenbank (Musées nationaux Récupération (MNR), 2001 und 2004) entnommen, nicht der Kalebdjian-Liste, die bezüglich dieses Geschäftes folgende Angaben macht: Vendue à Monsieur Manowsky musée de Dusseldorf 2 cuivres persans, 1 fragment de tapis persan, 2 fragments de tissus, 1 grand fragment de tissu copte, 3 panneaux espagnols en bois sculpté, 1 fayence persane, 76,300 (Gesamtpreis)

ungeklärt. 1950 wurden daher alle von Kalebdjian erworbenen Düsseldorfer Textilien an den französischen Staat zurückgegeben. Da sie nicht restituiert werden konnten, befinden sie sich heute in den Ausstellungsräumen oder Archiven des Louvre.⁵⁰² Willy Hanzer hat laut Rechnung vom 10.10.1941 neben einer Reihe anderer Stoffe auch genau denselben Löwenstoff (Inv. Nr. 18038) und das gleiche maurische Gewebe (Inv. Nr. 14002) wie das Düsseldorfer Kunstgewerbemuseum von Frères Kalebdjian erworben. Auch in diesem Fall wird wieder deutlich, dass der Händler die ihm zum Verkauf übergebenen Textilien zerschnitten hat, um sie mehrfach verkaufen zu können. Die beiden Stoffe befinden sich bis heute in der Sammlung des Berliner KGM.

Hanzer hat außer den beiden genannten Stoffen die enorme Anzahl von insgesamt 428 Stoffen von Kabebdjian gekauft. Das sind etwa 20% aller überhaupt im „*Alten Stoffarchiv*“ überlieferten Textilien. Es handelt sich dabei um Textilien unterschiedlichster Art. Osmanische Brokate (u.a. Inv. Nr. 18042/12; 18037/12) und Skutari-Samte (Inv. Nr. 19438/104; 19439/104) sind ebenso darunter wie eine große Gruppe persischer Gewebe des 17. Jh.⁵⁰³ aber auch französische und italienische Damaste, Brokate und Samte finden sich hier in großer Zahl. Es gibt kostbare Stickereien aus China (12021/84; 12030/104), Griechenland (Inv. Nr. 11027/12) und Italien (Inv. Nr. 11037/79; 11038/79) sowie einen nach persischem Vorbild bedruckten Stoff aus der Hand Mariano Fortunys (Inv. Nr. 13005/84), darüber hinaus eine chinesische Wirkerei (G10004/104) und einige sehr alte Gewebefragmente aus Peru (Inv. Nr. 14042/104, 14046/104, 15007/85) sowie eine größere Anzahl von „koptischen“ Textilien (Inv. 15006/85; 15008/104 - 15028/104), eine italienische Klöppelspitze (Inv. Nr. 11046/104) aus dem 17. Jh. und einen Samt⁵⁰⁴ mit dem Wappen des Papstes Leo XII. Tabelle 38 listet die in den Akten nachweisbaren⁵⁰⁵ Einkäufe bei Frères Kalebdjian auf. Fünfzehn Textilien aus der Kalebdjian-Gruppe tragen oft schwer lesbare oder kaum noch zu identifizierende Kennzeichnungen verschiedener Vorbesitzer. (Tabelle 39)

⁵⁰² Nach dem Krieg wurden die in den deutschen Collecting Points zusammengetragenen Kunstgegenstände durch die Amerikaner ausschließlich treuhänderisch an die Staaten restituiert, aus denen sie mitgenommen worden waren. Privatpersonen konnten keine Ansprüche anmelden. Es war dann die Aufgabe der jeweiligen nationalen Verwaltungen, die Objekte an die ehemaligen Eigentümer zurückzugeben oder über den weiteren Umgang zu entscheiden. In vielen Fällen haben die Regierungen die Kunstwerke nicht an die ursprünglichen Besitzer restituiert, sondern sie kurzerhand den Sammlungen der staatseigenen Museen zugeteilt, später sogar teilweise auch verkauft. Daraus haben sich zahlreiche, bis heute ungeklärte Probleme und komplizierte Rechtssituationen entwickelt. Das spanische Gewebe wurde 1970 ausgestellt und im Ausstellungskatalog publiziert: (Musées d'art et d'histoire, 11.7. - 11.10.1970) Nr. 110

⁵⁰³ Unter der Rechnungsnummer 85 sind fast ausschließlich persische Textilien verzeichnet.

⁵⁰⁴ Inv. Nr. 19279/85: ein Gewandfragment des 18./19. Jh. aus Samt mit einem eingewebten Wappen, in dem ein Adler steht und das von der päpstlichen Tiara und gekreuzten Schlüsseln bekrönt wird. Ein ganz ähnliches Samtfragment im Kölner Kunstgewerbemuseum (Inv. Nr. Z 951) trägt im Wappen eine Art Glockenblume im Sturm. Sie ist das Zeichen des Papstes Pius VI (1775-1799). Offensichtlich wurde dieser Stoff speziell für die jeweiligen Päpste neu gewebt.

⁵⁰⁵ BArch R 4606 / 4676 und BArch R 4606 / 4818 Die in diesen Akten angegebenen Rechnungsnummern wurden mit den Inv. Nr. der vorhandenen Textilien abgeglichen.

PROBLEME MIT IDENTIFIZIERUNGEN

Von allen in der Kalbedjian-Liste genannten Textilien wären die sog. „*Rhodos-Stickereien*“, die der Händler am 31.05.1943 an einen anonymen Kunden verkaufte, am ehesten identifizierbar. An ihrem Beispiel möchte ich daher die Schwierigkeiten bezüglich der Koodinierung zwischen „*Kalebdjian-Liste*“, dem „*Hanzer-Inventar*“ und den im Archiv vorhandenen Stickereien Inv. Nr. 11027/12 (Abb. 63) und 11028/13 (Abb. 64) näher erläutern:

1. Die vorhandenen Textilien

Im Fall von Inv. Nr. 11028 wurde ein kleines Fragment (19,5 x 27,5) im Musterbuch eingeklebt, der größere Rest des Fragmentes (19,7 x 78) liegt auf einem Tableau im Archiv. Auf diesem Tableau liegt auch lose das GBI-Etikett mit der Inv. Nr. 11028/13 und der Maßangabe 20 x 113. Dieses Maß trifft ungefähr zu, wenn man davon ausgeht, dass das jetzt im Musterbuch befindliche Stück im Zuge der Inventarisierung abgeschnitten wurde und hinzugerechnet werden muss. Auf einem anderen Tableau im Archiv des KGM liegt die größere und wesentlich kostbarere Stickerei Inv. Nr. 11027.

Auf den griechischen Dodekanesischen Inseln (Rhodos, Kos, Pathmos u.a.) war es üblich, die Betten durch einen Bettvorhang oder Bettzelt zu verhüllen. Dieser Bettvorhang besaß einen Eingang, der beidseitig von besonders kostbar bestickten Bodüren mit symbolischen Darstellungen eingefasst war.⁵⁰⁶ Über der Mitte des Eingangs war ein ebenfalls reich besticktes Giebeldreieck angebracht. Die traditionellen Stickereien reichen zurück bis in das 17. Jh. und wurden nahezu unverändert auch im 18. und 19. Jh. noch angefertigt.

Die rechte Hälfte einer solchen Bordüre liegt im GBI-Archiv vollständig vor. Sie besitzt die Maße 270 cm x 26 cm. Ein weiteres kleineres Fragment mit den Maßen 40 cm x 23 cm ist nicht von dem größeren Panel abgeschnitten worden, sondern gehörte offensichtlich einst zur Bordüre der linken Seite. Die entsprechende Seite für Objekt Nr. 11027 im Musterbuch ist leer, dort steht außer der Maßangabe 280 x 27 kein weiterer Hinweis. Besaß das Stoffarchiv einst beide Bordüren in vollständigem Umfang?

2. Die Angaben in Hanzers Inventarbuch

In Hanzers Inventarbuch für das Jahr 1942⁵⁰⁷ das neben der Inventarnummer einen kurzen Hinweis auf das Objekt sowie eine Preisangabe nennt, nicht aber die zugehörige Rechnungsnummer, steht unter Inv. Nr. 11027 „*Stickerei aus Rhodos*“ und die Preisan-

⁵⁰⁶ Siehe: (Krody, 2006); (Johnston, 1972)

⁵⁰⁷ BArch R 4606/4704

gabe 625 RM. Unter Inv. Nr. 11028 ist ebenfalls eine „*Stickerei aus Rhodos*“ mit der Preisangabe 32,50 RM verzeichnet.

3. Die Angaben in Kalebdjians Liste

Dort ist als Eintrag für den 31.5.1943 u.a. der Verkauf von „*Double bande de broderie de Rhodos*“ für 325 ffr, umgerechnet 16,26 RM notiert. Es ist wohl überflüssig zu erwähnen, dass an keiner anderen Stelle in dieser Liste eine Stickerei aus Rhodos erwähnt wird. Hanzer hat die Angabe der Provenienz „*Rhodos*“ auf Musterbuch und Etikett übertragen. Ohne diese Vorgabe hätte er vermutlich den Herstellungsort dieser Stickereien nicht angegeben oder ihn nur sehr allgemein, etwa als „*Kleinasien*“ benannt.

Wie sind all diese unterschiedlichen Informationen nun in Übereinstimmung zu bringen? Die Antwort kann nur lauten „*Überhaupt nicht!*“ Der erste Widerspruch besteht schon in der Zuordnung eines Rechnungsdatums. Kalebdjian gibt für den Verkauf den 31. Mai 1943 an. Die Rechnungsnummer 12 spricht aber für einen Einkauf am 10.10.1941. Auch bezüglich des Preises ist nicht einmal eine Annäherung zu erkennen.

Das zweite Problem betrifft die Identifizierung der Objekte. Um zwei bestickte Streifen aus Rhodos handelt es sich in beiden Fällen, wobei im Fall 11028 die beiden Streifen zusammengenäht sind, während im Fall 11027 der zweite Streifen bis auf ein kurzes Fragment heute fast völlig fehlt. Die von Hanzer für 11028 vergebene Rechnungsnummer 13 deutet darauf hin, dass dieses Fragment von einem anderen französischen Händler erworben worden ist, nämlich von Tissus d'Art, wobei man darauf hinweisen muss, dass beide Objekte eng miteinander verwandt sind und stilistische Übereinstimmungen aufweisen. Möglicherweise hat Hanzer eine falsche Rechnungsnummer zugeordnet, was vereinzelt auch in anderen Fällen zutrifft. Vielleicht haben aber auch beide Händler Objekte aus derselben Quelle erworben. Da das zweite Objekt 11027 kein GBI-Etikett trägt, ist es nur auf Grund der Maßangaben und seiner Beschreibung der Speer-Sammlung und der Rechnungsnummer 12 zugeordnet worden. Was aus dem zweiten Schal geworden ist, ist ebenfalls völlig unklar. Möglicherweise hat Hanzer das fehlende Stück verkauft. Auch in anderen Fällen haben Verkäufe aus Beständen des Stoffarchivs stattgefunden. Wie man es auch dreht und wendet, es werden immer Fragen offen bleiben und man ist gut beraten, wenn man sowohl Hanzers Angaben als auch denen der Händler mit einer gehörigen Portion Skepsis begegnet.



Abb. 63: Stickerei aus
Rhodos, 17./18. Jh.
(Ausschnitt)



Abb. 64: Figürlich bestickte
Türrahmung aus Rhodos, 17.
Jh. (Ausschnitt)

BRIMO DE LAROUSSILHE, PARIS

Auf Bitten seines Bruders, der mit Keramiken aus Rhodos und Iznik handelte, kam der aus Aleppo stammende Nicolas Brimo um 1908 nach Paris und lies sich in der Rue Lafitte als Antiquitätenhändler nieder. Als die Geschäfte sich ausweiteten, gründete er zusammen mit seinem Schwager Lucien Lascombes de Laroussilhe die Gesellschaft Brimo de Laroussilhe. Später zog die Firma in größere Räume in die Rue Lafayette um. René Brimo, der Sohn von Nicolas, wurde nach dem Studium der Kunstgeschichte ebenfalls Teilhaber der Gesellschaft. Um 1928 verlagerte Brimo de Laroussilhe seine Räume in die Nähe des Auktionshauses Hotels Drouot, in ein Gebäude in der Rue Jouffroy 58. Während des Zweiten Weltkriegs wurde eine weitere Filiale im von Deutschland nicht besetzten Gebiet in der Nähe von Nizza in Beaulieu-sur-Mer eröffnete. Nach dem Krieg kam eine Zweigniederlassung in der Rue de Chazelles in der Nähe der Rue Jouffroy dazu und 1968, eine weitere am Quai Voltaire 7, wo Brimo de Laroussilhe bis heute seinen Sitz hat. Die Firma arbeitete mit einem Netzwerk von Kunsthändlern zusammen, die oft jüdischer oder armenischer Abstammung waren und wie Brimo über Istanbul nach Paris gekommen waren. Sie spezialisierten sich auf die Kunst des Mittelalters, der Renaissance und des Orients und versorgten und versorgen bis heute hochrangige Museen weltweit mit qualitätvollen Kunstwerken aller Art.⁵⁰⁸

Die bis heute aktive und hoch angesehene Firma findet Erwähnung in der „Handreichung“⁵⁰⁹ der Bundesregierung. Sie ist dort auf der „schwarzen Liste“ der Beutekunsthändler notiert. Ebenso tritt sie in der „Red Flag List“ in Erscheinung und wird dort wie folgt beschrieben:

*„Brimo de la Laroussilhe Paris, 58 rue Jouffroy. Dealer who specialised in tapestries and objets d'art of the Middle Ages. Worked principally with Bornheim, and also with Angerer, Hofer, Josef [sic, muss heißen Kajetan] Muehlmann, Dietrich and Haberstock. Acted as guide to Bornheim on his trip through unoccupied France in May 1941.“*⁵¹⁰

Hanzer kaufte bei Brimo de Laroussilhe nachweisbar mindestens 14 Stoffe ein, deren Qualität sehr unterschiedlich ist (Tabelle 40). Die Technik der Musterung eines Samtes durch das Pressen von heißen Metallschablonen auf den Seidendenflor wird seit dem 16. Jh. praktiziert, um gemusterte und dennoch kostengünstige Samte zu erzeugen (Abb. 65). Einzelne Stoffe, wie z.B. das Lampas-Gewebe Inv. Nr. 18342 (Abb. 13), das ein Pendant im Berliner Kunstgewerbemuseum besitzt,⁵¹¹ stammt tatsächlich aus dem 14. Jh.

⁵⁰⁸ Siehe: (Brimo de Laroussilhe); (o.N., Gallery Roundup - Medieval Media, 1992)

⁵⁰⁹ Siehe: (Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien, 2001, 2007) dort wird die Firma auf der Liste „Anlage II h Kunsthändler“ genannt.

⁵¹⁰ Siehe: (OSS (Office of Strategic Services), 1945 / 1946) Walter Bornheim, den Inhaber der Münchner Galerie für alte Kunst und einer der größten deutschen Kunsthändler, war unter anderem mit Göring eng befreundet und als Vermittler für ihn tätig. Siehe auch (Haase, Kunstraub und Kunstschutz, 1991) S. 251

⁵¹¹ Inv. Nr. 62,93 publiziert in (Wilckens, Mittelalterliche Seidenstoffe, 1992) Kat.Nr. 246

während andere Textilien wahrscheinlich sogar Reproduktionen jüngerer Datums sind. Neben einem osmanischen Samt (Abb. 19) finden wir hier auch eine größere Anzahl von Kaselfragmenten unterschiedlicher Provenienzen und Datierungen (Abb. 15).

Eine große Samtdecke trägt auf dem Futter den Stempel „*Bundesdenkmalamt Wien*“ (Abb. 66). Auf Anfrage teilte mir das österreichische Bundesdenkmalamt mit, dass die Institution nur in den Jahren 1920 bis 1934 und dann erst wieder nach 1945 diesen Namen trug. Seit 1918 sei es üblich gewesen alle kunstgewerblichen Objekte, die ausgeführt wurden, mit einem Stempel des Bundesdenkmalamtes zu versehen. Dieser Stempel ist demnach nicht als Hinweis auf Vorbesitz zu verstehen, sondern bezeugt, dass die Decke offiziell aus Österreich ausgeführt worden war, und dann später von Hanzer in Frankreich erworben wurde.

LUCIEN LORRAIN, PARIS 36, RUE LAFFITTE

Der einzige Hinweis, den ich zu dieser Person finden konnte, war die Erwähnung seines Namens im Zusammenhang mit einem Gemälde, das die berühmt-berüchtigte Kunsthändlerin Maria Almas-Dietrich am 8.4.1941 für Hitlers geplantes Museum in Linz erworben hat. Angeblich stammte es aus dem Privatbesitz des Lucien Lorrain.⁵¹² Offensichtlich war Lorrain aber nicht nur Sammler, sondern auch Händler oder Agent, denn er hat an Hanzer im November 1943 kurz nacheinander dreimal Textilien verkauft. Auch bei der Beschaffung von Webstühlen hat sich Lorrain (siehe Anhang), als hilfreicher Handlanger erwiesen. Unter den Stoffen, die er an das Stoffarchiv abgegeben hat, sind einige sehr interessante Stücke, darunter zwei unterschiedliche Samtfragmente⁵¹³ die angeblich zu Zelten gehörten, die 1683 bei Wien von den Türken erobert wurden (Abb. 67). Andere Textilhistoriker interpretieren die Fragmente als Schnittteil eines Gewandes, z.B. eines Rockes.⁵¹⁴ Ein zugehöriges Fragment befand sich einst in der Sammlung Adolph Loewis.⁵¹⁵ Ebenfalls von Lorrain stammt eine Gruppe großer und sehr prächtiger südostasiatischer Gewebe (Abb. 32). Die dritte Erwerbung aus Lorrains Beständen umfasste eine sog. „*Sammlung Robert Pajot*“. Die überlieferten Dokumente lassen jedoch keine Rückschlüsse auf entsprechende Objekte zu. (Tabelle 41)

⁵¹² Das DHM veröffentlicht auf seiner Website eine Datenbank mit Karteikarten die im "Central Collecting Point München" angelegt worden waren und u.a. Kunstwerke auflisten, die für Linz beschafft worden waren. Diese Karteien befinden sich im Bundesarchiv. In der „Restitutionskartei“ (BArch B 323 / 653) wird im Zusammenhang mit einem Bild, das die Linz Nr. 1682 trägt, der Vorbesitzer des Bildes, das Maria Almas-Dietrich für Linz erworben hatte, als „Lucien Lorrain“ bezeichnet, während in der „Ministerpräsidentenkartei“ (BArch B 323 / 602) eine „Lucienne Loraien“ als Vorbesitzerin erwähnt wird. Vermutlich handelt es sich im zweiten Fall um einen Irrtum, denn in den Akten zu den Geschäften mit Hanzer wird ebenfalls immer nur ein „Lucien Lorrain“ erwähnt. (Deutsches Historisches Museum)

⁵¹³ Inv. Nr. 19443 und 19444

⁵¹⁴ Siehe: (Spuhler, 1978) Nr. 100, S. 173/174; (Neumann & Murza, *Persische Seiden – Die Gewebekunst der Safawiden und ihrer Nachfolger*, 1988) Nr. 5, Abb. 32

⁵¹⁵ Siehe: (Weibel, 1944), Kat. Nr. 248, Plate 60; (Sotheby's, 12.10.2004)



Abb. 65: Gepresster Samt, Italien, 16. Jh.



Abb. 66: Samtdecke, Italien, 17. Jh.
Ausschnitt von Rückseite: Stempel :
Denkmalamt Wien



Abb. 67: Persischer Samt, Gewand-
oder Zeltfragment, 16. Jh.

NAZARE-AGA, PARIS, AVENUE PIERRE 1ER DE SERBIE

Die Familie Nazare-Aga⁵¹⁶ stammte aus Persien. General Lazare Nazare-Aga Khan (geb. 1826) trug den Titel „*ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Schah von Persien*“ und war als Botschafter Persiens von 1895 bis 1905 in Paris tätig. Er starb am 13.5.1912⁵¹⁷ und hinterließ vier Söhne, darunter Kharaman (2.5.1877-5.12.1955), der im Ersten Weltkrieg in die Fremdenlegion eintrat und für seine Verdienste u.a. mit dem Orden „*Commandeur de la Légion d'honneur*“ ausgezeichnet wurde.

Nach dem Ersten Weltkrieg eröffnete Kharaman nach Angaben seiner Großnichte⁵¹⁸ ein Antiquitätengeschäft in der Avenue Pierre 1er de Serbie. Angesichts der Abstammung der Familie ist es nicht verwunderlich, dass unter den 65 noch immer im „*Alten Archiv*“ vorliegenden Textilien überwiegend persische Gewebe (Abb. 68), vereinzelt auch türkische Samte zu finden sind. (Tabelle 42)

A. NICLAUSSE, INHABERIN: MADAME CLUZEL

Juliette Niclausse,⁵¹⁹ geboren am 10 Mai 1901 in Paris (gestorben 1994) war Kunsthistorikerin. Ihr Großvater, Pierre Cluzel (1.11.1850 - 16.3.1894), betrieb 14 Jahre lang eine Werkstatt als Rahmenmacher auf dem Montmartre. Zu seinen Kunden gehörten zahlreiche namhafte Impressionisten, darunter Camille Pissarro, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband.⁵²⁰ Pierre Cluzel handelte gelegentlich auch mit Bildern, nicht jedoch mit Antiquitäten. Aus dem Briefwechsel⁵²¹ mit Pissarro geht hervor, dass Pierre Cluzel 1878 Marie-Marguerite Renon heiratete, mit der er zwei gemeinsame Kinder hatte. Tochter Alice wurde 1879 geboren (gestorben 1961) und 1889 Sohn Marcel (gestorben 1916), dessen Geburt seine Mutter das Leben kostete. Nach dem Tod von Pierre Cluzel am 16.03.1894 wurden die beiden Waisen von François Renon, dem Bruder ihrer Mutter erzogen.

Vermutlich ist Alice Cluzel die Mutter von Juliette Niclausse, denn im Journal steht als Firmenname: „*Mm. A. Niclausse - Inhaberin Mme. Cluzel*“.⁵²² Ob Alice auch die Frau des

⁵¹⁶ Die Informationen stammen von Arnaud Nazare-Aga, der sie mir per Email auf Anfrage mitteilte. Arnaud ist der Enkelsohn von Djibrail Nazare-Aga. Djibrail wiederum war ein Sohn Lazares. Zur Biografie Nazares siehe auch (Davoud, 2007); demnach stammte Nazara Aga von einem polnischen Vater und einer assyrischen Mutter ab, die zum katholischen Glauben konvertierte und ihren Sohn in einer Schule erziehen ließ, die von französischen Missionaren geleitet wurde. Er wuchs in Persien auf. Da er viele Sprachen gelernt hatte, darunter Russisch, Französisch, Türkisch, erhielt er eine Stelle im persischen Außenministerium.

⁵¹⁷ Siehe: (o.N., Todesanzeigen, 14.05.1912)

⁵¹⁸ Mme. de Lestapis, die Großnichte Kharmakans, teilte mir dies schriftlich im September 2009 mit.

⁵¹⁹ Siehe: (Villemure, Succession Juliette Niclausse - Etoffes Anciennes, 26.9.2000)

⁵²⁰ Siehe: (Destremau, 1995)

⁵²¹ Destremau erklärt im oben genannten Aufsatz, dass Pierre Cluzels Enkelin, Juliette Niclausse, ihm dankenswerter Weise diese Briefe, die sich in ihrem Besitz befanden, zur Verfügung gestellt hat.

⁵²² BArch R 4606/4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 09.11.1943 Vermerk 10

Bildhauers François-Paul Niclausse⁵²³ und dieser der Vater von Juliette war, bliebe zu klären! Wenn die Vermutungen zutreffen, hat Alice das Antiquitätengeschäft in der 39 rue de Maubeuge⁵²⁴ gegründet. Als ihr Spezialgebiet galt der Handel mit Keramiken, Bronzen, historischen Stoffen, Möbeln des 18. Jh. und Tapisserien. Später zog das Geschäft offensichtlich um in die 50 rue La Bruyère, wo Alice es gemeinsam mit ihrer Tochter Juliette weiterführte. Nach dem Tod der Mutter 1961 war Juliette Alleininhaberin. Da sie großen Wert auf höchste Qualität legte, zählten die bedeutendsten Museen Europas und der USA zu ihren Kunden. Sie lieferte ihnen Möbel der berühmtesten Kunsttischler Europas und vertrat die Überzeugung: „*Ein historischer Sessel verdient einen Bezugsstoff aus seiner Epoche.*“⁵²⁵ Diesen Satz hat sie angeblich selbst auf der Rückseite eines Verkaufskataloges vermerkt.

Juliette Niclausse hatte an der Ecole du Louvre studiert und eine Dissertation über den Metall-Skulpteur Pierre-Philippe Thomire verfasst, die 1947 erschien und bis heute als Standardwerk gilt.⁵²⁶ Ihr großes Interesse galt dem Kunstgewerbe, insbesondere der Textilgeschichte. Sie engagierte sich als Mitglied der „*Compagnie des Experts Spécialisés*“ und des „*Centre International pour l'Étude des textiles anciens*“ von 1937 bis 1963 als technische Beraterin des „*Mobilier national et des Manufactures Nationales des Gobelins*“.

Nachdem Juliette 1994 gestorben war, wurde wenige Jahre später am 14. Juni 2000 ihre Antiquitätensammlung und am 26. September 2000 ihre Textilsammlung, die 426 Posten umfasste, durch das Pariser Auktionshaus Drouot versteigert. Im Auktionskatalog sind leider nur wenige Textilien abgebildet und die Beschreibungen der Gewebe, Stickereien und Gewänder sind so ungenau, dass ein Abgleich mit den Beständen der GBI-Sammlung keine zuverlässigen Ergebnisse liefert. Unter den im Katalog abgebildeten Textilien finden wir unter den Nummern 196 und 193 zwei Stoffe, von denen sich zugehörige Stücke in Speer-Archiv befinden. Kat.Nr. 196 zeigt einen blauen Damast, der im Speer-Archiv unter der Inv. Nr. 18077/15 ein anders farbiges Pendant in Form eines roten Kasel-Fragmentes findet. Kat.Nr.193 bildet ein Samtfragment ab, das in exakt gleicher Farbgebung unter Inv. Nr. 19213/53 verzeichnet ist. Beide Stücke hat Hanzer aber nicht von Niclausse erworben: Das erstgenannte Stück kaufte er bei Fulgence, das zweite bei Tissus d'Art, was einmal mehr deutlich macht, dass diese Textilien beliebte Klassiker waren und ihre Fragmente Bestandteile zahlreicher, oft sehr ähnlich angelegter Sammlungen.

Am 26.04.2000 wurde durch das Auktionshaus Drouot, der Nachlass von Ginette Niclausse versteigert, die ebenfalls kostbare Möbel und Kunstgewerbe gesammelt hatte. Wie

⁵²³ Der Bildhauer François-Paul Niclausse, geboren 1879 in Metz, gestorben 1958, entwarf vor allem Bronze-medailen und Plaketten. Er war 1943 Mitglied der l'Académie des beaux-arts.

⁵²⁴ Siehe: (o.N., Internationales Adressbuch des Altkunst- und Antiquitätenhandels, 1933)

⁵²⁵ Siehe: (Villemume, Succession Juliette Niclausse - Etoffes Anciennes, 26.9.2000); Vorwort

⁵²⁶ Siehe: (Niclausse, 1947)



Abb. 68: Persische Decke, 17. Jh.

Abb. 70: Kölner Borte, 16. Jh.



Abb. 69: Herren-Wams, bestickt, Italien 17. Jh.

Abb. 72: Seidendeckchen, Italien
17. Jh. (Ausschnitt)



Ginette mit Alice oder Juliette in familiärer Beziehung stand, ließ sich mit Hilfe der mir verfügbaren Informationen nicht klären. Von A. Niclause sind im „*Alten Archiv*“ insgesamt 71 Textilien überliefert (Tabelle 43), darunter drei Fragmente mittelalterlicher „*Kölner Borten*“ (Abb. 70), einige türkische Samte und mehrere Gewandteile, von denen ein gut erhaltenes Herrenwams aus dem 17. Jh. besondere Erwähnung verdient (Abb. 69). Einige Objekte tragen teilweise leider kaum mehr lesbare Stempel oder Markierungen von Vorbesitzern.⁵²⁷

J. TABBAGH

In vielen der bekanntesten Museen Europas und vor allem auch Amerikas, die Sammlungen altorientalischer Kunst besitzen, findet man immer wieder bei einigen der schönsten Ausstellungsstücke den Hinweis „*Ex-Collection Tabbagh*.“⁵²⁸ Einzelheiten über die Firmengeschichte sind jedoch schwierig zu ermitteln. Aus den spärlichen Angaben lässt sich entnehmen, dass es sich um eine Familiendynastie von Sammlern und Händlern altorientalischer Kunst handelt, die ihre Ursprünge bis ins 19. Jh. zurückführen kann. Namentlich genannt wird⁵²⁹ der Vater Joseph Tabbagh und dessen Söhne Alexandre, Emile, Nairn und Georges Tabbagh. Emile⁵³⁰ hatte Niederlasungen in Paris 8, 135 Boulevard Haussmann und in New York 665 Fifth Avenue, wo er seine Kunden mit „*Art Persan et d’Orient*“ versorgte. Nairn Tabbagh betrieb in der 23 Rue Le Peletier ein Geschäft für „*Orient, Verres, Etoffes, Marbres*“. Alexandre hatte zu Beginn des 20. Jh. an Ausgrabungen im Iran (Rayy) teilgenommen, während die übrigen Brüder in Paris und New York mehrere Auktionen veranstalteten, wo vorwiegend altorientalische Miniaturen, Keramik und Glas angeboten wurde, aber auch indische, persische und türkische Textilien und Teppiche. 1927 wird die Adresse⁵³¹ von Georges Tabbagh mit 39 Rue Lafayette (sic) angegeben, während 1954 als Sitz von Nairn Tabbagh die 83 rue La Fayette genannt wird.⁵³² Hanzer erwarb nur zwei Objekte bei Tab-



Abb. 71: Foto im Musterbuch 19/3; der Samt fehlt vermutlich!

⁵²⁷ Das trifft für die Inv. Nr. 19016, 19015, 19013, 19011, 16042 zu.

⁵²⁸ In dieser Form steht der Name auf der Liste der Ankäufe in Frankreich, BArch R 4606 / 4676

⁵²⁹ Siehe: (Townsend & The American Art Gallery New York, 6. / 7. März 1911) Vorwort

⁵³⁰ Siehe: (o.N., Internationales Adressbuch des Altkunst- und Antiquitätenhandels, 1933)

⁵³¹ Siehe (V&A); Objektbeschreibung in Datenbank des V&A, London, Inv. Nr. M.872-1927

⁵³² Siehe: (Kauptert, 1954)

bagh (Tabelle 44). Das im Musterbuch eingeklebte Foto zeigt einen osmanischen Samt mit Spitzoval-Muster (Abb. 71). Der Samt fehlt in der GBI-Sammlung.

TISSUS D'ART, PARIS, RUE ST. HONORE

In Modezeitschriften⁵³³ aus den 20er Jahren machte unter der Rubrik „*SOIRIES ET TISSUS NOUVEAUTÉ*“ eine Firma namens „*Société Industrielle d'Impression et de Tissus d'Art*“, die Ihren Sitz in der Rue de Levis hatte, Werbung für ihre Produkte und stellt Kleidungsstücke vor, die aus ihren Stoffen produziert wurden. Ob es sich dabei um die in Hanzers Journal erwähnte Firma „*Tissus d'Art*“ handelt, die nach seinen Angaben in der Rue St. Honore ansässig war, lässt sich anhand der vorliegenden Unterlagen nicht feststellen.

Im ersten Fall handelte es sich vermutlich um eine Textilfabrik, in der vorwiegend industriell hergestellte Stoffe und anderes textiles Kunstgewerbe wie Schals etc. produziert wurden. Im „*Alten Archiv*“ sind jedoch unter dem Firmennamen Tissus d'Art historische Stofffragmente verzeichnet (Abb. 72). Wie in anderen Beispielen bereits angeführt, haben Textilproduzenten jedoch oft eigene Textilsammlungen angelegt, die teilweise auch auf den Markt gelangten, sei es in Folge eines Konkurses, sei es die Abgabe von Duplikaten, so dass eine Übereinstimmung der beiden genannten Firmen möglich, aber nicht zwingend notwendig ist. Die sog. „*Schenker-Papiere*“, die der „*Red Flag List*“ zu Grunde liegen, erwähnen ebenfalls, dass Tissus d'Art Objekte an deutsche Kunden verkauft hat.⁵³⁴ Tabelle 45 notiert die Geschäfte, die Hanzer laut Journal mit dieser Firma getätigt hat.

DIE FRANZÖSISCHEN TEXTILPRODUZENTEN

Hanzer hat in Paris nicht nur bei Antiquitätenhändlern Textilien erworben, sondern ähnlich wie in Italien, auch zu Textilproduzenten Kontakt aufgenommen. In beiden Ländern gibt es bis heute eine ganze Reihe von Manufakturen und Unternehmen, die noch in der Lage sind, Stoffe nach historischen Vorbildern und speziellen Kundenwünschen zu weben. Derartige Textilien waren für die Erfüllung von Hanzers Auftrag von großer Bedeutung. In Kriegszeiten war die Materialbeschaffung schwierig und die Produktion nahezu eingestellt. Jedoch mit Blick auf einen erhofften Sieg Deutschlands und den damit verbundenen Bauboom, der für die Nachkriegszeit erwartet wurde, sammelte Hanzer für sein „*Neues Archiv*“ vorhandene Restbestände qualitativ hochwertiger Stoffe, aber auch Musterproben von edlen Geweben, die in besseren Zeiten in großen Mengen angefertigt werden konnten. Naturgemäß wurden diese Stoffe dem „*Neuen Archiv*“ zugeordnet. Alle Aussagen dazu können nur auf den vorhandenen schriftlichen Unterlagen

⁵³³ Siehe: (o.N., *L'Officiel de la Mode*; Nr. 66, 1927) S. 3 (Werbung) und S. 50

⁵³⁴ Siehe: (OSS (Office of Strategic Services), 1945 / 1946)

basieren.⁵³⁵ So wird z.B. deutlich, dass vor allem in Bereich der ungemusterten Stoffe durchaus sehr große Meterlängen aus noch vorhandenen Restbeständen erworben wurden, z. B. mehr als 1 km Leinen (Inv. Nr. 22/016), 54,80 m Wandspannstoff (Inv. Nr. 25/002), 127,70 m Bezugstoff (Inv. Nr. 25/179), 128 m Dekorationsseide (Inv. Nr. 27/066), 134 m Damast (Inv. Nr. 28/303), 51,6 m Seidenvelour (Inv. Nr. 29/089). Von den kostbaren, aufwändig herzustellenden Seidenbrokaten, Damasten und Velouren wurden jedoch meist nur Musterstücke gesammelt, die manchmal kostenlos, oft aber auch gegen Bezahlung überlassen wurden. Es werden Muster von Samtsoffen erwähnt, die 394,50 RM pro Stück kosteten (Inv. Nr. 29/159 bis 162). Diese neu gewebten Muster sind nicht zu verwechseln mit den historischen Textildokumenten, die von Hanzer im „Alten Archiv“ aber auch von den Textilproduzenten selbst als Designvorlagen gesammelt wurden. Da sie das „Gedächtnis des Unternehmens“ bildeten, wurden sie meist nicht wieder abgegeben, solange die Weberei existierte.

FREY & CIE.

Pierre Frey⁵³⁶ wurde 1903 in Nordfrankreich geboren und entstammt einer großbürgerlichen Familie, die sich mit dem Antiquitätenhandel beschäftigte. Als die Familie ihr Vermögen verlor, musste Pierre sich einen Job suchen. Er ging nach Paris und arbeitete zunächst im Antiquitätenhandel, später wechselte er zu einer Firma, die Möbelstoffe herstellte. Bei einer weiteren Ausstatterfirma wurde er Verkaufsmanager, bevor er Anfang 1935 mit zwei Handwebstühlen sein eigenes Unternehmen gründete. In der anschließenden Kriegszeit gingen die Geschäfte sehr schlecht, trotzdem stellte er die Produktion seiner Stoffe nie ganz ein und brachte sie mit dem eigenen Fahrrad zu den Auftraggebern.

Erst nach dem Krieg erlebte die Firma einen enormen Aufschwung. Frey arbeitet mit Designern und Künstlern zusammen. Bekannt wurde sein Firma vor allem für farbenfrohe Druckstoffe im Landhausstil und Textilien aus modernen Fasern. Die Firma produzierte aber auch traditionell gemusterte Gewebe, darunter Samte, Damaste, Jacquards, Piquets und Streifenstoffe. 1994 starb Pierre Frey. Heute ist sein Sohn Patrick Frey Präsident einer Firmengruppe, die sich der gehobenen Innenausstattung widmet. Er erweiterte das Programm um Tapeten, Haushaltstextilien sowie Kleinmöbel und erschloss sich internationale Märkte. 1991 übernahm er die Firma Braquenié, 2004 schlossen sich die Firmen Fadini Borghi (gegründet 1947 in Florenz) und Boussac der Gruppe an. Die Gruppe hat ca. 7.000 Stoffe im Programm und jährlich kommen 400 bis

⁵³⁵ BArch R 4606 / 4704 im Anhang ist die Inventurliste für das Jahr 1942 beigefügt, die alle zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Stoffe mit Inventarnummer (ohne Rechnungsnummer), Länge und Preisangabe auflistet und zwar sowohl für das "Alte Archiv" als auch das "Neue Archiv".

⁵³⁶ Informationen zu Pierre Frey im Internet siehe: (Frey); Die Inhalte der Website haben sich seit dem ersten Zugriff 2002 stark geändert. Das Kapitel zur Firmengeschichte existiert nicht mehr, stattdessen läuft jetzt (28.2.2011) ein kleiner Film zu diesem Thema.

500 neue hinzu. Die Firmenarchive aller an der Gruppe beteiligten Firmen wurden zusammengefasst und werden nun von Patrick Frey in Paris verwaltet. Sie enthalten mehr als 30.000 Dokumente (Entwürfe, Stoffproben, Teppichmuster), die teilweise bis ins 16. Jh. zurückreichen. Diese dienen bis heute Designern und Auftraggebern als Inspirationsquelle, können aber auch von Forschern und Museen genutzt werden.

Hanzer hat am 28. Juli 1941 Stoffe im Wert von 91,30 RM bei Frey & Cie gekauft. Diese hat er unter der Rechnungsnummer 10 inventarisiert. Die Stoffe hat er dem „*Neuen Archiv*“ zugeordnet. Erhalten sind sie nicht. Wegen des geringen Kaufbetrags ist anzunehmen, dass es sich um Musterproben gehandelt hat. Überliefert ist in diesem Zusammenhang die sehr interessante Notiz,⁵³⁷ aus der erstmals schriftlich hervorgeht, dass Hanzer die angekauften Stoffe seinem Auftraggeber Albert Speer persönlich zur Begutachtung vorgelegt hat. Vielleicht handelte es sich um Stoffmuster für ein bestimmtes Projekt, mit dem Speer zu diesem Zeitpunkt beschäftigt war.

HAMOT, 75, RUE RICHELIEU PARIS ⁵³⁸

Als eine der bedeutendsten Seidenmanufakturen Frankreichs, gegründet im Jahre 1762, schloss das Haus Hamot seine Tore nach dem Tod der beiden letzten Inhaber René Hamot (1997) und dessen Bruder Francis (1999). Bereits in den 1980er Jahren hatten die Hamot-Brüder, deren Firma auch für einige Zeit Druckstoffe produziert und gesammelt hatte, die entsprechenden Sammlungsbestände an das Oberkampf Museum⁵³⁹ in Jouy-en-Josas gestiftet. Ein großer Teil des Nachlasses wie Muster-, Auftrags- und Rechnungsbücher, ebenso die Kunden-, Lieferanten- und Personalkartei, aber auch die Sammlung „*Vieux Matériaux*“, mit den historischen Stoffdokumenten, sowie eine sehr umfangreiche Sammlung dokumentarischer Fotos (Abb. 73) wurde im Jahr 2000 durch die Erben des Hauses Hamot dem Archiv des Departements Creuse in Guerét überlassen. Das Archiv der Firma Hamot war und bleibt damit eine reiche Quelle für unzählige Forscher. Darüber hinaus fanden in den Jahren 2003, 2005 und 2006 im Pariser Auktionshaus Drouot große mehrtägige Auktionen statt, auf denen ca. 5.000 Objekte aus dem Nachlass dieser Firma angeboten wurden. Aus diesem Anlass wurden umfangreiche Kataloge⁵⁴⁰ erstellt, die einen Einblick in das kostbare Firmenarchiv und teilweise auch in die wechselvolle Firmengeschichte gewähren.

⁵³⁷ BArch R 4606 / 4704 fol. 2

⁵³⁸ (Petitcol & Coutau-Bégarie, Collections Hamot 1ere Vente - Prestigieuses Soieries, 29./30.4.2003) S. 3-5

⁵³⁹ Christophe-Philippe Oberkampf (11.6.1738-4.10.1815) war ein französischer Tuchfabrikant und Textildrucker deutscher Herkunft, der in Jouy-en-Josas bei Versailles eine weltberühmte Manufaktur für Textildruck gegründet hatte. Siehe (Mairie de Jouy-en-Josas, 2011)

⁵⁴⁰ 1. Auktion: (Petitcol & Coutau-Bégarie, Collections Hamot 1ere Vente - Prestigieuses Soieries, 29./30.4.2003) Alle folgenden Informationen zur Firmengeschichte Hamots stammen aus diesem Katalog S. 96-98

2. Auktion: (Petitcol & Coutau-Bégarie, Succession Hamot, 2ème Vente, Prestigieuses Soieries, Costumes, Tapis et Tapisseries, 15.2.2005)



Abb. 73: Historische Postkarte: Stickerei-Werkstatt des Hauses Hamot

Am Anfang, unter der Regentschaft von Louis XV, (1710-1774) waren unter den Vorgängern des Hauses Hamot Seidenproduzenten aus Lyon und Stoffhändler aus Paris, wie Seguin oder Michel, der einer der Teilhaber von Cartier war. Dieser wurde später der Gründungsvater des Pariser Hauses Hamot. Er war selbst Nachkomme einer Dynastie von Seidenstofffabrikanten aus Tours. Die einzelnen Namen und Daten der Firmenbesitzer, die durch Erbe, Kauf oder Teilhabe im 19. und 20. Jh. aufeinander folgten, sind noch nicht vollständig erforscht. Nach den Cartier-Nachkommen folgten Mitglieder der Familien Roze, Gaillard und Duplan bis zu den Brüdern René und Francis Hamot, die die Firma bereits in der vierten Generation⁵⁴¹ leiteten. Von Anfang an war die Firma für die höchsten Gesellschaftskreise in- und außerhalb Frankreichs tätig. Sie stellten bereits

3. Auktion: (Petitcol & Coutau-Bégarie, Etoffes et Costumes Anciens, Successions Hamot, 3e Vente - Gabriel Vial - Archives Schulz, 14./15.11.2006)

⁵⁴¹ Die erste Generation bildeten zu Beginn des 20. Jh. die beiden Brüder Hamot-l'Aine und Frédéric Hamot sowie deren Cousin Henri-Frédéric Cartier. Sie hatten den gemeinsamen Großvater Rousselle. Die Cartiers gaben ihren Anteil an der Weberei ab an die Familie Duplan, diese wiederum an die beiden Cousins Hamot. Frédéric Hamot war der Vater von Georges und Louis Hamot, Suzanne, ihre Schwester, heiratete ihren Cousin René Hamot, den Sohn von Hamot-l'Aine. Aus dieser Verbindung gingen sieben Kinder hervor, darunter die vier Söhne Jean, Paul, Charles und Pierre. Sie alle wurden Teilhaber der Gesellschaft. Charles Hamot, der das Unternehmen 1926 übernahm, war der Vater von René und Francis Hamot, die in der vierten Generation das Haus bis zum Ende des 20. Jh. leiteten.

Versailles unter Louis XVI (1754-1793) aus, arbeiteten im neunzehnten und zwanzigsten Jh. im Dienst des Mobilier National und lieferten nach dem Krieg ihre Gewebe an den Elysée-Palast.

Hamot war vor allem als Seidenweber und Produzent von Tapisserien und Teppichen aktiv und besaß die wichtige Manufaktur Saint Jean bei Aubousson und eine weitere in Felletin. Während des goldenen Zeitalters der französischen Tapisserie-Manufakturen im 18. und 19. Jh. teilten sich Braquenié und Hamot die weltweite Führung auf diesem Gebiet. Das Haus Hamot besaß, wie alle Seidenproduzenten, eine große Kollektion von historischen Stoffen, die es ihm ermöglichte, diese Stoffe identisch zu kopieren oder auch Varianten der Bindung, des Designs oder der Farben zu entwickeln. Man versuchte Modelle und Varianten zu entwickeln, von denen man glaubte, sie gut verkaufen zu können. Die wertvollen Stoffdokumente wurden auch Kunden vorgelegt, die spezielle Wünsche hatten. Sie ermöglichten es, genau nach deren Wünschen einen individuellen Stoff in Form eines Spezialauftrags herzustellen. Mehrere Beispiele mit zahlreichen Anweisungen und Instruktionen versehen, bezeugen derartige Aufträge und den Aufwand, der mit der Herstellung komplizierter Repliken verbunden war. Das Prinzip des Sammelns kostbarer Stoffdokumente wird bis heute in diesem Gewerbe praktiziert und auch die Kollektion Hamot entstand aus Stoffsammlungen, die bereits von den Vorgängerfirmen zusammengetragen worden waren. Die Hamot-Brüder haben die Sammlungen erweitert und auf Auktionen neue Textilien hinzugekauft, darunter auch koptische Textilien sowie weltliche und liturgische Gewänder. Um ihr Eigentum zu kennzeichnen haben alle Generationen diese Stoffdokumente mit ihren Stempeln und Markierungen versehen. Manche Stoffe weisen bis zu sechs verschiedene Marken auf, mit Tinte beschriebene Siegel oder Etiketten, von Hand geschrieben oder gedruckt, aufgeklebt oder angeheftet.

1894 haben die damaligen Direktoren Georges und René Hamot von allen historischen Stoffdokumenten ein Inventar angelegt. Ein Etikett aus zusammengefalteter Pappe wurde oben links an jeden Stoff angeheftet. Es enthält neben dem aufgedruckten grünen Seidenraupenschmetterling, dem Emblem des Hauses Hamot, den mit blauer Tinte aufgestempelten Hinweis „*Vieux Materieux*“ und auf vier Zeilen wurde handschriftlich eine kurze Beschreibung der Technik, Maßangaben und eine Inventarnummer vermerkt. Diese Nummer steht normalerweise zusätzlich auf der Rückseite des Objekts, wo sie mit violetter Tinte in großen Zahlen aufgestempelt wurde. Die Angaben auf dem Etikett wurden in zwei große Registerbücher übertragen, sortiert nach Inventarnummern und damit nach dem Zugangsdatum. Diese kostbaren Registerbücher werden im Nachlass des Hauses Hamot in Archiv des Departements Creuse in Guerét aufbewahrt.

Die Stoffdokumente des 19. Jh. galten interessanter Weise nicht als Repliken und wurden ebenfalls mit Marken⁵⁴² versehen. Sie wurden aber nicht unter der Kategorie „*Vieux*

⁵⁴² Die Etiketten oder Marken sind mit dem Namen oder Initialen der Firmen versehen, die sie zu verschiedenen Zeiten gewebt haben, wie z.B. Cartier Fils, Ferdinand Duplan & Cie. (Nachfolger von Cartier Fils), Ferdi-

Materieux“ verzeichnet. Die zahlreich vorhandenen und sehr kostbaren Seiden der Restauration (1814/15–1830) aus der Zeit Louis Philippes (gest. 1850) und des 2. Empire (1850-1870) sind häufig in mehreren Farbzusammenstellungen überliefert, was nicht ungewöhnlich ist für ein Unternehmen, das auf Bestellung Aufträge ausführt. Es handelt sich dabei um Mustercoupons in der Webbreite der traditionellen Lyoneser Handwebstühle von ca. 54 - 56 cm. Nur für Wandbespannungen wurden auch größere Breiten gewebt. Die Stoffe erhielten viel versprechende Titel, um ihren Verkauf zu lancieren, z.B. „*Alhambra*“ für eines der beliebten maurischen Muster oder „*St. Chapelle*“ für ein Lampasgewebe im neogotischen Stil. Die vielen Serien von Seidenrepliken im Archiv Hamots, die mit bemerkenswerter Detailtreue nach historischen Dokumenten entstanden sind, muss man vorwiegend in die erste Hälfte des 20. Jh. datieren. Sie erfüllen genau die gleichen Ansprüche an Qualität wie ihre Vorlagen und sind gekennzeichnet wie die Gewebe des 19. Jh.

Das Haus Hamot hat in den Jahren zwischen 1925 und 1935 außerdem in Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Textilkünstlern eine Reihe von modernen Stoffen herausgegeben mit abstrakten geometrischen Mustern oder auch mit kunstseidenen Geweben in monochromen oder sehr kontrastarmen Farben experimentiert, deren Wirkung vor allem durch die Textur des Gewebes erzeugt wird. Einen weiteren Schwerpunkt der Hamot-Sammlung bildeten historische Tapisserien oder Stickereien, die als Möbelbezüge verwendet wurden. Auch sie dienten als Modelle für Repliken und tragen eine Referenznummer als Verweis auf den Karton, der ihrer Ausführung zugrunde liegt, oder auf andere Verzeichnisse in den Archiven Hamots. Sie waren nach einer eigenen Systematik verzeichnet und durch eine Illustration oder ein Foto des Gewebes dokumentiert. Diese Prototypen wurden Klienten als Muster vorgelegt und ausgewählte Garnituren erhielten ein Etikett aus dem hervorgeht, wer der Auftraggeber war. (Tabelle 46)

GEORGES LE MANACH 35, QUAI PAUL BERT, TOURS

Als Joseph Jacquards neu entwickelter Webstuhl zu Beginn des 19. Jh. die Seidenweberei revolutionierte, expandierte die Produktion von gemusterten Seidenstoffen enorm und zahlreiche neue Manufakturen schossen aus dem Boden. Bisher war traditionell im Verlagssystem in Heimarbeit gewebt worden. Die zahlreichen unterschiedlichen Arbeitsschritte, die zur Herstellung eines Gewebes erforderlich sind, wie Spinnen, Waschen, Spulen, Bleichen, Färben, Kette schären etc. wurden von unterschiedlichen Spezialisten



Abb. 74: Stuhlbezug gelb
Frankreich, Ende 18. Jh.



Abb. 75: Stuhlbezug blau
Georges Le Manach, Lampas-
Chateau de Compiègne

Abb. 79: vermutlich Reproduktion
eines Gewebes des 17. Jh.
(Ausschnitt)



in deren jeweiligen privaten Häusern durchgeführt. Der „Fabrikant“ beauftragte Mittelsmänner, sog. „Faktoren“, die herumreisten, die Handwerker mit Nachschub an Rohmaterial versorgten und die Zwischenprodukte weiter zur nächsten Fachkraft transportierten. Die „Fabrik“ war zu dieser Zeit nicht viel mehr als ein Büro mit Lagermöglichkeiten, von wo aus die fertig gestellten Stoffe vom „Fabrikanten“ verkauft wurden. Diese Art der Fertigung war zeitintensiv und mit aufwändiger Logistik verbunden. Mit zunehmender Industrialisierung versuchte man kostengünstiger und effektiver zu produzieren und richtete Fabriken im Sinne von Produktionsstätten ein. Dort konnten nun alle für die Herstellung von Textilien nötigen Arbeitsschritte unter einem Dach durchgeführt werden. Eine solche Fabrik war die 1829 von den beiden aus Lyon stammenden Seidenwebern Eugène Fey und Charles Martin unter dem Namen Fey & Martin gegründete Textilmanufaktur in der Seidenstadt Tours,⁵⁴³ wo die Seidenweberei eine Tradition hat, die bis ins 15. Jh. zurückreicht.⁵⁴⁴ Die Manufaktur, die heute in fünfter Generation mit ca. 80 historischen Handwebstühlen Seidenstoffe für Möbel und Dekorationszwecke herstellt, fertigt auch handbedruckte Stoffe an. Das Musterarchiv der Firma umfasst 4200 verschiedene Designs. Nur 300 davon werden regelmäßig gewebt, die übrigen nur auf speziellen Kundenwunsch. Verschiedenste Techniken können realisiert werden: Samte, Damaste, Brokate, Brokatelle, Lampas, Taft usw. Von Anfang an setzte die Firma auf allerhöchste Qualität und fertigte Produkte für wohlhabende Kunden. Die kostbaren „Manach-Seiden“ kamen in Schlössern, Museen und Luxushotels zum Einsatz. Die Firma nahm im 19. Jh. an mehreren Weltausstellungen teil und gewann viele Preise, nicht nur wegen der hervorragenden Qualität der Stoffe, sondern auch weil sie historische Stoffe ebenso vorbildgetreu reproduzieren konnte, wie sie „moderne“ zeitgenössische Designs entwickelte.

Entsprechend dem Geschmack der Zeit wurde bald neben der Weberei eine Werkstatt eingerichtet, die Druckstoffe herstellte, deren Qualität den Drucken der elsässischen Firma Carl Steiners vergleichbar war. Diese billigen Drucke waren für ein größeres Publikum bestimmt und sicherten der Firma das Überleben. Die Designs der Druckstoffe umfassen über 100 verschiedene Blumenbouquets des 19. Jahrhunderts, persische, chinesische und indische Motive des 18. Jh., aber auch gestreifte Kett-Ikats des 17. Jh. 1875 übernahm Ernest Demonté die Firma, die zu diesem Zeitpunkt nur noch sehr eingeschränkt mit zwei Webstühlen arbeitete. 1898 ging die Firma an Combé & Delaforge, die sich dem neuen Stil des Art Nouveau anpassten, während sie gleichzeitig weiterhin die alten Muster reproduzierten. Auch sie nahmen an den Weltausstellungen 1900 in Paris und 1904 in Saint Louis teil und wurden dort als „*top manufacturer of silk furnishing fabrics*“ ausgezeichnet. 1903 wurde eine neue Fabrikhalle gebaut, in der nun

⁵⁴³ 1997 wurde die Manufaktur als „Historisches Monument“ eingestuft und kann bei laufendem Betrieb nach Anmeldung besichtigt werden.

⁵⁴⁴ Informationen zu Georges Le Manach siehe: (La Maison Georges Le Manach, 2007-2010); Den ersten Zugriff auf diese Web-site hatte ich im April 2002. Die genannten Informationen stammen aus der früheren Fassung der Website, die sich inzwischen stark verändert hat.

Webstühle mit moderner Technologie aufgestellt wurden. 1906 trat Demonté's Schwiegersohn Georges Le Manach in die Firma ein, die er bis 1919 zusammen mit Delaforge führte. Dann trat dieser zurück und Le Manach war bis zu seinem Tod 1955 alleiniger Firmeninhaber. 1925 wurde in Paris ein Verkaufsgeschäft⁵⁴⁵ eingerichtet, das bis heute existiert. Das Unternehmen befindet sich noch immer in der Hand der Familie Georges Le Manach's und wird heute von dessen Enkel Olivier Biosse Duplan geführt.

Hanzer hat bei Georges Le Manach am 6. Juni 1941 Stoff für 612,96 RM erworben und unter der Rechnungsnummer 11 verzeichnet. Ob er die Stoffe im Pariser Laden oder in der Manufaktur in Tours erworben hat, das ebenfalls in der besetzten Zone lag, wissen wir nicht. Hanzer hat die bei Manach gekauften Stoffe dem „*Neuen Archiv*“ zugeordnet. Da die Rechnungsnummern in der Inventurliste von 1942 nicht aufgenommen sind, kann man den Textilien, die für das "*Neue Archiv*" angekauft wurden leider keine Inventarnummern zuordnen. Durch Zufall fanden sich in der GBI-Sammlung jedoch zwei Fragmente (Abb. 74), die zweifelsfrei von Georges Le Manach produziert wurden. Hanzer hat diese aber nicht direkt von Manach, sondern über den Kunsthändler Fulgence am 8.11.1943 in Paris erworben. Diese als Stuhlbezüge verwendeten Stoffe stufte er als historische Stoffdokumente ein und ordnete sie dem „*Alten Archiv*“ zu, wo sie bis heute vorhanden sind. Es handelt sich um den Seidenlampas „*Château de Compiègne*“ (Abb. 75), dessen Motiv aus der Zeit des Directoire stammt.⁵⁴⁶

PRELLE & CIE.

Der Hauptsitz dieser 1752 gegründeten Firma⁵⁴⁷ befindet sich bis heute auf dem Croix-Rousse Plateau in Lyon, der alten Hauptstadt der französischen Seidenweberei. In Paris betreibt die Firma lediglich einen „*Show-Room*“. Die Firma hat sich auf die Produktion von seidenen Dekorations- und Möbelstoffen spezialisiert, die auf dem Markt anderweitig kaum mehr zu bekommen sind. Diese Stoffe werden zum Teil bis heute auf historischen Handwebstühlen des 18. Jh. oder auf den mechanischen Jacquard-Webstühlen des 19. Jh. gewebt. Die vorbereitende Einrichtung eines Handwebstuhls dauert mehr als 3 Monate. Pro Tag werden nicht mehr als 2,5 cm eines Brocheés mit 116 Farben gewebt, und mehr als ein Jahr dauert die Realisation eines Stoffes auf einem solchen Handwebstuhl. Um Zeit und Kosten zu sparen, setzt die Firma seit den 90er Jahren des 20. Jh. daher auch elektronische und computergesteuerte Webstühle ein.

⁵⁴⁵ In der 31 rue du Quatre Septembre

⁵⁴⁶ (La Maison Georges Le Manach, 2007-2010), auch Prelle produziert diesen Stoff unter der Bezeichnung: II 30491 Lampas 2 lats Rosendal (Manufacture Prelle) Section Archiv – Empire/Bidermeier (sic)

⁵⁴⁷ Informationen zu Prelle & Cie. Siehe: (Musée Carnavalet, 2002); (Manufacture Prelle) ; Seit meinem ersten Zugriff im Januar 2002, auf dem ein Teil der oben genannten Informationen basiert, hat sich die Website verändert.



Abb. 78: Prella (Vorläufer Lamy & Giraud) Reproduktion 1866 für Hôtel de la Paiva



Abb.76 (oben): Kasel - Rückseite, Italien 17. Jh.

Abb. 77 (unten): Historisches Archiv Prella, Brokatell-Fragment

Wie auch im Fall der Firma Georges le Manach arbeitete das Unternehmen nach seiner Gründung in der Mitte des 18. Jh. im Verlagssystem mit zahlreichen Handwerkern zusammen. Erst 1881 gründete der Nachfahre Antoine Lamy die erste eigentliche Fabrik in der die Webstühle standen, an denen nun angestellte Weber arbeiteten. Wichtig für das Profil einer Firma waren neben den Webern vor allem die Musterdesigner, deren Namen oft gemeinsam mit dem des Fabrikanten genannt wurde. Die Kunden der Firma waren adelige oder königliche Familien in ganz Europa u.a. Marie Antoinette und Napoleon. Die Französische Revolution erwies sich als sehr verhängnisvoll für die Seidenfabrikanten. Von den ehemals 14000 Webstühlen in Lyon stellten während dieser Phase 12000 die Arbeit ein, weil keine Aufträge mehr hereinkamen. Napoleon versuchte durch verstärkte Auftragsvergabe den Niedergang der Seidenweberei etwas abzumildern, auch Aufträge aus dem Ausland, vor allem aus Russland, England und Italien und von Seiten der Kirche halfen einigen Firmen, die schweren Zeiten zu überleben.

Ende des 19. Jh. gewann dann die neue, mit der industriellen Revolution empor gewachsene Kundengruppe der Bankiers und Großfabrikanten zunehmend an Bedeutung. Auch die Art Deco Bewegung brachte neue Impulse für die Möbelhersteller und Stofffabrikanten. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt Prelle & Cie. zahlreiche Aufträge im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau wichtiger historischer Bauten. Auch diese Firma hütete ein umfangreiches Archiv an Stoffen, die sie selbst angefertigt hat, aber auch von Stoffmustern, die sie im Lauf der mehr als 250 jährigen wechselhaften Firmengeschichte weltweit angekauft hat, wie einen Schatz. Der heutige Firmeninhaber François Verzier erhält diese Tradition weiterhin aufrecht. Als Sammler von historischen Geweben ist er auf allen einschlägigen Auktionen präsent. Private Sammler und Ausstatter können von den Spezialkenntnissen und der Sammlung dieser Firma ebenso profitieren wie staatliche Auftraggeber. Prelle & Cie steht in regelmäßigem Kontakt zum Mobilier National,⁵⁴⁸ wenn es um die Rekonstruktion von historischen Textilien geht. Die Firma war und ist stets bemüht, Kundenwünschen entgegenzukommen und scheut auch nicht davor zurück, bei Bedarf webtechnische Neuerungen zu entwickeln.⁵⁴⁹ Zum 250-jährigen Fir-

⁵⁴⁸ 1937 schloss sich die Institution des Mobilier National mit den Manufakturen die Möbel, Einrichtungsgegenstände und Textilien herstellten sowie den Schösserverwaltungen zusammen. Seit 1959 ist Mobilier National dem Ministerium für Kunst und kulturelle Angelegenheiten unterstellt. Die Organisation besitzt umfangreiche Archive mit Unterlagen zu historischen Ausstattungsgegenständen wie Entwurfszeichnungen, Kartons etc. Sie betreibt kunsthistorische Forschung und betreut die Restaurierung und Ausstattung von Schlössern und staatlichen Repräsentationsbauten. In enger Zusammenarbeit mit Tapiserie-, Seiden-, Uhren-, Bronze- und Porzellanmanufakturen sorgt sie für die stilgetreue Restaurierung bzw. Rekonstruktion von Innendekoration und Einrichtungsgegenständen. Siehe: (Mobilier national Manufactures Nationales)

⁵⁴⁹ So sollte die Firma 1955 auf die Bitte des Mobilier National hin im Schloss von Versailles einen Stoff aus einem Zimmer Louis XIV rekonstruieren. Dazu lag nur das unvollständige Originaldokument eines Gold- und Silberbrokates vor. Nach zahlreichen Versuchen fand Prelle heraus, wie dieser Stoff zu weben war. Da niemand mehr einen dafür geeigneten Webstuhl besaß, musste Prelle & Cie. einen entsprechenden Webstuhl rekonstruieren. Dieser musste über eine Webbreite von 119 cm (üblich waren ca. 50 - 60 cm) verfügen, wofür die Weber enorme körperliche Kraft aufwenden mussten. So gelang es pro Tag nur 3 cm zu weben. Um den

menjubiläum fand im Pariser Musée Carnavalet eine Ausstellung über die Firmengeschichte statt und in diesem Zusammenhang erschien ein reich bebildeter, informativer Katalog.⁵⁵⁰ Außerdem betreibt die Firma eine Website, auf der in vorbildlicher Weise ein umfangreicher Teil des firmeneigenen Stoffarchivs in Form verschiedener Datenbanken der Öffentlichkeit zugänglich ist.

Nachfragen ergaben,⁵⁵¹ dass während des Krieges keinerlei historische Textilien aus der firmeneigenen Sammlung verkauft wurden. In den Jahren 1941 und 1942 gingen nur jeweils etwa 50 Aufträge für Stoffproduktionen ein. Hanzers oder Speers Name taucht, so Verzier, unter den Auftraggebern dieser Jahre in den Firmenakten nicht auf. Der überlieferte Ankauf vom 10. September 1941, der von Hanzer vermutlich mit der Rechnungsnummer 9 versehen worden war, umfasste Stoff(e?) für die relativ geringe Summe von 382,40 RM. Vielleicht handelte es sich um einige Mustercoupons, die als Werbematerial günstig abgegeben und nicht im Auftragsbuch der Firma verzeichnet wurden.

In zwei Einzelfällen tauchen im GBI-Archiv „*Stoffdokumente*“ auf, zu denen sich auch vergleichbare Analogien im historischen Archiv Prelles wiederfinden. Unter der Inv. Nr. 18566 ist im „*Alten Archiv*“ des GBI eine Kasel aufbewahrt (Abb. 76), die aus einem Brokatell-Gewebe des 17. Jh. genäht wurde. In den Musterbüchern Prelles⁵⁵² findet sich ein Fragment genau des gleichen Gewebes (Abb. 77), das in den 60er Jahren des 19. Jh. von dem Architekten Pierre Manguin als Mustervorlage für eine exakte Reproduktion des Stoffes ausgewählt wurde (Abb. 78). 1866 wurden ihm 20 Meter des neugewebten Stoffes für die Ausstattung des Hôtel de la Paiva geliefert, das im Renaissance-Stil eingerichtet werden sollte. Wofür er diesen Stoff verwendet hat, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Für eine Wandbespannung wäre es zu wenig gewesen. Vermutlich wurden Vorhänge daraus genäht oder Möbel damit bezogen. Unter der Inventarnummer 18280/27 liegt außerdem im GBI-Stoffarchiv eine größere Gewebebahn vor, die zu einer Decke verarbeitet wurde (Abb. 79).⁵⁵³ Ein weiteres Fragment dieses Gewebes im historischen Archiv Prelles diente der Manufaktur ebenfalls als Vorlage für eine Rekonstruktion. Hanzer hat die Decke allerdings nicht bei Prella erworben, sondern zusammen mit einer Gruppe von 26 weiteren meist großformatigen Textilien unterschiedlicher Art, die unter der Rechnungsnummer 27 verzeichnet sind, bei einem bisher unbekanntem Händler gekauft.

ganzen Stoff fertig zustellen benötigten die Weber ganze 29 Jahre und der Stoff konnte erst Mitte der 80er Jahre den vorgesehenen Raum schmücken. Siehe: (Verzier, 1998)

⁵⁵⁰ Siehe: (Forray-Carlier, 20.11.2002-23.02.2003)

⁵⁵¹ Brief von Monsieur Verzier an die Autorin vom 22.7.2002

⁵⁵² Siehe: (Forray-Carlier, 20.11.2002-23.02.2003), Nr. 187 (Original : Prella II31981) und Nr. 189 (Reproduktion: Prella II 34713) S.161 - 208

⁵⁵³ Auf der Website von Prella wird das Gewebe unter der Rubrik „Collections Authentiques“ N° 98997 wie folgt verzeichnet: „Patron 98997 - Brocard Renaissance - Damas Gros de Tours, Brocard du XVIII ème siècle. Reproduction d'un document par la manufactures Prella. Largeur 54 cm, Raccord 49 cm, 2 coloris 02 Cramoisi; 04 Vert et Argent“

ANKÄUFE IN DER SCHWEIZ

Für Einkäufe in der Schweiz⁵⁵⁴ wurde ebenfalls ein Konto eingerichtet. Hanzer hat auch mindestens eine Reise⁵⁵⁵ in die Schweiz unternommen, für die ihm am 1.7.1942 Devisen in Höhe von 1227 RM zur Verfügung gestellt wurden. Etwa 1000 RM davon hat er verbraucht. Den Akten ist leider nicht zu entnehmen was er in der Schweiz eingekauft hat.

ZUSAMMENFASSUNG DER ERWERBUNGEN FÜR DAS STOFFARCHIV

Eine zusammenfassende Übersicht über die im Zusammenhang mit dem Stoffarchiv insgesamt geflossenen Gelder bietet der Bericht der Abwicklungsstelle des GBI vom August 1945.

„Um die Kosten des Stoffarchivs nach kaufmännischen Grundsätzen zu erfassen, sind die sämtlichen Einnahmen und Ausgaben des Stoffarchivs nach den Regeln der doppelten italienischen Buchhaltung verbucht worden. Als Ergebnis wird für das Ende der Berichtszeit eine Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung vorgelegt, die auf der Passivseite ziffernmäßig die von der Amtskasse getätigten Zahlungen in Höhe von 614.577,65 RM und auf der Aktivseite die Warenkäufe im Wert von 400.416,72 RM festhält. Diese Wareneinkäufe werden in der von Herrn Hanzer eingereichten Inventur in ziffernmäßiger Übereinstimmung nachgewiesen, während der Gegenposten (Zahlungen der Amtskasse) ebenfalls den von der Amtskasse anerkannten Betrag festhält. Unter dem Inventarkonto werden die zur Ausstattung des Büros des Stoffarchivs verwendeten Möbel und Stoffe im Werte von 4.314,40 RM aufgeführt. Da sie mehr oder weniger dem schnellen Verschleiß unterworfen sind, ist das Inventarkonto - wie allgemein üblich - bis auf RM 1 - abgeschrieben worden. Das Konto „Forderungen“ beträgt 16.228,42 RM und hat alle die Beträge festgehalten, die auf Lieferungen an die verschiedenen Reichstellen entfallen.

Unter „Verbindlichkeiten“ stehen zwei Rechnungen in Höhe von 1.454,16 RM, die erst später bezahlt worden sind. Schließlich ist ein Betrag von 75.025,- RM als transitorischer Posten ausgewiesen worden. Die für diesen Betrag angeschafften Waren sind vom Stoffarchiv bereits erfasst worden, die Amtskasse hat den Betrag aber erst 1944 gezahlt.

Die an Herrn Hanzer gezahlten Gehälter für die gesamte Berichtszeit sind unter den „personellen Unkosten“ geführt (34.800,- RM), unter den „Sächlichen Geschäftskosten“ (37.131,50 RM) die Beträge für Transportkosten, Devisengenehmigungen, Mieten, usw. Unter „Abschreibungen“ (4.313,40 RM) ist der Betrag festgehalten, der für die Beschaffung des Inventars aufgewendet worden ist und, wie oben ausgeführt, im Wesentlichen als Verlust angesehen werden muß.

Bei den Verkäufen aus Beständen des Stoffarchivs werden 15 % auf den Rechnungsbetrag aufgeschlagen, um zu einem geringen Teil die Unkosten abzudecken. Diese sogenannten Verwaltungskostenzuschläge ergaben 1.894,23 RM. Da andere Einnahmen nicht vorlie-

⁵⁵⁴ BArch R 4606 / 4704 Dafür wurde das GBI-Konto D 20/29c4 angelegt aber offenbar nicht genutzt!

⁵⁵⁵ BArch R 4606 / 4719 fol. 3

*gen, musste ein Verlust von 74.350,67 RM ausgewiesen werden. Dieser Betrag wird auf 1944 vorzutragen sein.“*⁵⁵⁶

Aus den oben dargestellten Firmengeschichten wird deutlich, dass Hanzer bemüht war, mit den weltweit renommiertesten Textilproduzenten und Händlern in Kontakt zu treten. Aufgrund der schwierigen Materiallage während des Krieges war es nicht möglich, die Produktion von ausgewählten Stoffen in größerem Maßstab direkt in Auftrag zu geben, aber die Grundlagen für eine solche Auftragserteilung in der zukünftig erwarteten „siegreichen“ Nachkriegszeit, an die er offensichtlich noch mit größtem Vertrauen glaubte, wurden bereits zu diesem Zeitpunkt gelegt. Hanzer orientierte sich, was die Inhalte seiner Sammlung betraf, am üblichen konservativen Geschmack. Seine verhältnismäßig kleine, im Aufbau befindliche Sammlung unterschied sich inhaltlich nicht wesentlich von den Textilsammlungen der europäischen Kunstgewerbemuseen oder von Sammlungen wie der der Häuser Hamot oder Prelle. Der Schwerpunkt seiner Sammlung lag vor allem auf den italienischen und französischen kostbaren repräsentativen Seiden des 16. bis 18. Jh., die vor allem der Ausstattung von Schlössern dienten. Auch die Gruppe der türkischen und persischen Gewebe aus dem gleichen Zeitraum ist von Bedeutung. An zeitgenössischen und avantgardistischen Stoffen war Hanzer nicht interessiert. Die Idee, kostbare historische Stoffe zu sammeln, um sie nach Bedarf reproduzieren zu lassen, hat Hanzer ebenso von den bedeutenden Seidenmanufakturen Italiens und Frankreichs übernommen, wie die Aufteilung der Sammlung in „Altes“ und „Neues Archiv“ und sogar die Anlage von Musterbüchern. Indem Hanzer die Praxis der Auswahl, des Sammelns und Katalogisierens von Textilien von seinen Geschäftspartnern oder Vorbildern (wenn man so will) übernahm, wird deutlich, dass er sich selbst als Unternehmer verstand. Es ging bei dem Beschluss des GBI, eine Textilsammlung anzulegen nicht, wie manchmal vermutet wurde, um eine persönliche Leidenschaft Speers, um die emotionale Freude am Sammeln schöner Stoffe, sondern um einen klaren, rational begründeten Auftrag. Alleiniger Zweck war die Beschaffung eines speziellen „Baumaterials“, das für die Innenausstattung der geplanten Repräsentationsbauten genauso zwingend erforderlich war wie Marmor, Mosaiken und Mahagonihölzer.

⁵⁵⁶ BArch R 3, Anhang 303, Akte 10; Abwicklungsstelle Stoffarchiv, Waidhofen a.d. Ybbs, fol. 4/5; 24. 08.1945

HANZERS TÄTIGKEIT ALS UNTERNEHMER - KUNDENRECHNUNGEN

Hanzers träumte davon, das wird aus den überlieferten Unterlagen an vielen Stellen deutlich, seinem Beruf als selbstständiger Unternehmer nachgehen zu können. Er fühlte sich nur auf Grund „*widriger Umstände*“ und für einen vorübergehend Zeitraum an der vollen Entfaltung seiner angestrebten Tätigkeit gehindert. Er sah sich selbst als Firmeninhaber, dessen wichtigste Aufgabe es sein müsse, seinen derzeitig vorhandenen oder künftig zu erwartenden Kunden ein vielfältiges und hochwertiges Spektrum an Waren anzubieten und deren Wünsche möglichst optimal zu erfüllen. Die Arbeit als „*Reichsarchivleiter*“ sicherte zwar in diesen schwierigen Zeiten sein Einkommen, er empfand sie aber als nicht ganz adäquat, gemessen an seinen Fähigkeiten. Daher ließ er keine Gelegenheit aus, den Versuch zu unternehmen, mit Speers Hilfe ein eigenes Unternehmen zu gründen. Aufgrund der Kriegssituation scheiterten alle diese Versuche. Die Erlaubnis mit Speers Einverständnis⁵⁵⁷ in einigen Fällen Textilien aus den Beständen des Stoffarchives an „*Kunden*“ weiterverkaufen zu dürfen, war keine wirkliche Kompensation für eine selbstständige Tätigkeit.⁵⁵⁸ Hanzer war von Speers Einwilligung abhängig. Er konnte die Preise nicht frei festlegen und verdiente persönlich keinen Pfennig an derartigen Geschäften. Verkauft wurden ausschließlich Textilien aus dem „*Neuen Archiv*“, die teilweise in großen Meterlängen vorhanden waren. Hanzer war berechtigt, für diese Verkäufe zusätzlich zum Einkaufspreis einen „*Verwaltungskostenzuschlag*“ von 15% zu berechnen. Diesen musste er als Einnahme gegenüber der Verwaltung des GBI angeben. In der Regel waren die Abnehmer Personen oder Dienststellen, die zur weit verzweigten Institution des GBI gehörten oder ihr nahe standen. (Tabelle 47)

⁵⁵⁷ Dass später (gegen Kriegsende oder auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit) auch einige Textilien aus dem „*Alten Archiv*“ z.B. an das Wiener MAK verkauft wurden, war weniger offiziell.

⁵⁵⁸ BArch R 4606 / 4817 Vermerk Nr. 7; Buch II S. 10 Z. 2 - 23; Betrifft Konto Belgien, Jahresabschluss vom 31.12.1943, Kundenrechnungen

STOFFARCHIV IM PRAKTISCHEN EINSATZ – SCHLOSSUMBAU POSEN

Am Beispiel des Posener Schlosses wird die eigentliche Aufgabe des Stoffarchivs, die über das reine Sammeln von historischen Stoffmustern weit hinausführen sollte, erstmals deutlicher fassbarer. Auf Grund der Kriegsumstände, verbunden mit Baustopps sowie Rohstoff- und Fachkräftemangel, konnte Hanzer als Leiter des Stoffarchivs diese Aufgabe nur ein einziges Mal wahrnehmen und er berichtet sehr stolz:

„Im vergangenen Jahr trat das Archiv bei der Ausstattung des Deutschen Schlosses in Posen durch den inzwischen gefallenen Dipl. Ing. Franz Böhmer⁵⁵⁹ zum ersten Mal praktisch in Aktion. Es gelang durch diese Einschaltung, für unüberwindlich gehaltene Schwierigkeiten zu beseitigen und das ganze Projekt trotz aller Hindernisse im Sinne des Auftraggebers fertigzustellen.“⁵⁶⁰

POSEN WIRD HAUPTSTADT DES NEUEN WARTHEGAUS

Am 1. September 1939 marschierte die deutsche Wehrmacht in Polen ein und löste damit den Zweiten Weltkrieg aus. Innerhalb von vier Wochen wurde das Land besetzt. Am 5. Oktober nahm Hitler in Warschau die Siegesparade der 8. Armee ab. Von Anfang an wurde der Krieg gegen Polen entgegen allen Gepflogenheiten des Völkerrechts als rassenideologischer Krieg um Lebensraum geführt. Am 27./28. September wurde Polen zwischen dem deutschen Reich und der Sowjetunion, entsprechend den Vereinbarungen des Hitler-Stalin-Paktes aufgeteilt. Hitler ordnete am 8. Oktober an, die westlichen Gebiete Polens ins Reich einzugliedern, was die Bildung zweier neuer Reichsgaue - Danzig-Westpreußen und Posen - zu Folge hatte. Schlesien und Ostpreußen wurden zudem erweitert. Die alte Reichsgrenze von 1914 wurde damit um ca. 150 - 200 km nach Osten verschoben. Das annektierte Westpolen schloss man dem deutschen Wirtschaftsraum an. Das verbliebene „Restpolen“ wurde unter das Generalgouvernement von Hans Frank

⁵⁵⁹ Siehe: (Joop, 12.03.1944) Böhmer, geboren 1907 im Elsass als Sohn eines früh verstorbenen Staatsbeamten, siedelte nach dem Ersten Weltkrieg nach Heidelberg um. An den Technischen Hochschulen in Karlsruhe, München und Berlin studierte er Architektur. Gemeinsam mit seinem Freund Petrich führte er bis 1940 ein gemeinsames Büro und errichtete zunächst Einfamilienhäuser, später, nach der Machtergreifung, erhielt er auch Aufträge für eine Thingstätte, Freilichtbühne und Jugendherberge in Annaberg und Tilsit. Speer lernte Böhmer 1935 im Zusammenhang mit der Errichtung des „Deutschlandlagers“ zum Weltjugendtreffen der HJ bei Kuhlühle kennen und schätzen. In der Folgezeit übertrug Speer Böhmer den Umbau des Hauses des Reichsernährungsministers, des Reichsführers SS, des Reichsministers Lammers und des Reichsaußenministers sowie die Einrichtung von Repräsentationsräumen im Auswärtigen Amt und Reichsernährungsministerium. Nebenbei plante und errichtete Böhmer Reichsautobahnen, Jugendherbergen und Heime der HJ in Oberschlesien. Er erhielt den Zuschlag bei einem Wettbewerb für den Bau eines Deutschen Hauses und einer Deutschen Schule in Mailand und wurde mit der Ausführung beauftragt, die er nicht mehr vollenden konnte, da er sich im März 1943 als Kriegsfreiwilliger meldete.

⁵⁶⁰ BArch R 4606 / 4813 Jahresbericht vom 31.12.1943

gestellt.⁵⁶¹ Der neue „Reichsgau Posen“, am 29.1.1940 umbenannt in „Reichsgau Wartheland“, war mit 45.000 Quadratkilometern der zweitgrößte Gau Deutschlands. Nur 3.000 der 27.0000 Einwohner Posens waren zum Zeitpunkt der Annexion Deutsche, weitere 3000 waren Juden. Am 12. September 1939 marschierte die Wehrmacht unter dem Jubel der deutschen Minderheit in Posen ein, das kaum Kriegsschäden zu beklagen hatte. Der polnische Stadtpräsident übergab dem deutschen Militärbefehlshaber General Alfred von Volland-Bockelberg die Amtsgeschäfte, der mit seinem Stab ins Schloss einzog. Einen Tag später traf der damalige Danziger Senatspräsident Arthur Greiser⁵⁶² in Posen ein und präsentierte sich - zunächst der Militärverwaltung unterstellt - als Chef einer künftigen Zivilverwaltung. Seinen Amtssitz nahm er bis zum Frühjahr 1940, als die Umbauarbeiten begannen, ebenfalls in der ehemaligen „Kaiserpfalz“ Schloss Posen. Er baute rasch eine Zivilverwaltung aus NSDAP-Mitgliedern auf und wurde am 2. November bei einem Staatsakt im Thronsaal des Posener Kaiserschloss unter den Klängen des „Kaiserquartetts“ von Haydn zum Gauleiter „gekrönt“, mit dem Auftrag, innerhalb von zehn Jahren das ihm überantwortete Gebiet zu „germanisieren“.⁵⁶³

Greiser, Sohn eines kleinen Beamten aus Schroda in der Provinz Posen und Kampfflieger im Ersten Weltkrieg, war nach diesem Krieg in ein Freikorps eingetreten. In typischer NS-Manier schrieb Fuchs im Ostdeutschen Beobachter:

„Als auch das Ringen der Freikorps vergeblich blieb und Verrat und Schwäche den Osten des Reiches preisgaben, setzte Greiser den Kampf auf politischem Boden fort, in der Arbeit für die innere und äußere völkische Freiheit des deutschen Volkes.“⁵⁶⁴

Greiser trat folgerichtig 1928 in Danzig der NSDAP bei und machte dort rasch Karriere. Fast sechs Jahre lang (seit 1934) war er Senatspräsident von Danzig. Greiser, geprägt vom Hass auf die polnische Bevölkerungsmehrheit und vom bereits seit Jahrzehnten andauernden Nationalitätenkampf in der früheren Provinz Posen, machte sich nun mit ungeheurem Ehrgeiz daran, die Wünsche Hitlers - die Germanisierung des Warthelands - umzusetzen. Der Warthegau sollte nach Greisers Vorstellungen ein nationalsozialistischer Mustergau werden. Bereits im Kaiserreich waren im Zuge des Nationalitätenkampfes Maßnahmen gegen Polen ergriffen worden, dennoch besaß die polnische Bevölkerung damals die Rechte deutscher Staatsbürger. Nun waren sie durch keinerlei Recht mehr geschützt, Polen und Juden wurden für „vogelfrei“ erklärt. Deportationen und Völkermord waren die Folgen des nun einsetzenden Vernichtungskrieges. In Posen fanden seit dem Herbst 1939 öffentliche Hinrichtungen statt, Familien wurden interniert, ihre Betriebe und ihr Vermögen konfisziert, ihre Häuser geplündert. Jüdische und

⁵⁶¹ Die Informationen zu den Vorgängen in Polen und zum Umbau des Posener Schlosses entstammen im Wesentlichen: (Schwendemann & Dietsche, 2003)

⁵⁶² biografische Notizen zur Greiser in der ersten Ausgabe der von der NSDAP neu gegründeten Zeitung „Ostdeutscher Beobachter“; Siehe: (Fuchs, 01.11.1939)

⁵⁶³ Mehrere Artikel über Greisers Amtseinführung im Ostdeutscher Beobachter vom 01., 02. und 03.11.1939

⁵⁶⁴ (Fuchs, 01.11.1939)

polnische Familien schickte man in das Generalgouvernement oder in Konzentrationslager, um Platz zu machen für sog. Volksdeutsche, die zunächst aus den sowjetischen Einflussgebieten, und aus den baltischen Ländern in den Warthegau umgesiedelt wurden. Der „*deutsche Mensch*“ sollte sich „*arteigen wohl fühlen*“⁵⁶⁵ können. Zu diesem Zweck wurden sämtliche Ortsnamen eingedeutscht. Die „*gesunden*“ bäuerlichen Familien erhielten das von den Polen entschädigungslos enteignete Land zugeteilt, neue Dörfer und Kleinstädte wurden gegründet und Greiser rühmte sich 1942, dass er innerhalb von zwei Kriegsjahren mit 60.000 Familien (insgesamt ca. 300.000 Menschen), mehr als das Doppelte dessen ansiedeln konnte, was die Ansiedlungskommission des Kaiserreiches in 30 Jahren geschafft hatte.⁵⁶⁶

KOMPETENZSTREITIGKEITEN

Nachdem am 12. September 1939 Posen besetzt und im Oktober zur Hauptstadt des neuen „*Warthegaus*“ erklärt worden war, traf am 15. November Albert Speer in seiner Eigenschaft als Architekt und Vertrauter Hitlers in Posen ein, um mit Greiser über „*das neue Posen*“ zu sprechen. Am folgenden Tag interpretierte der Ostdeutsche Beobachter den Speer-Besuch wie folgt:

„Es mag als ein weiterer Beweis für das starke Interesse, das der Führer am jüngsten Reichsgau nimmt, gewertet werden, dass für diese Fragen der Generalinspektor für die Neugestaltung Berlins persönlich eingesetzt wird. Es wurden in dieser Besprechung insbesondere Pläne für einen Umbau des Posener Kaiserschlosses erörtert, um es für die Zwecke des Reichsstatthalters in repräsentativer Weise zu gestalten. Darüber hinaus soll die zu polnischer Zeit gänzlich verdorbene Stadtplanung bereinigt werden und einer städtebaulichen Entwicklung Platz machen, die den großen Richtlinien der nationalsozialistischen Baugesinnung entspricht. Das ursprünglich rein deutsche Gesicht Posens, das vor allem in den Randsiedlungen durch kubistisch-jüdische Bauformen völlig verdorben wurde, wird durch diese Reinigung wieder voll zur Geltung kommen.“⁵⁶⁷

Geplant wurde nicht nur eine Umgestaltung des Schlosses, sondern auch eine weitreichende Veränderung der gesamten städtischen Struktur Posens. Deren Umsetzung war auf zehn Jahre konzipiert.

„Der ganze Komplex städtischer Großbauten - Schloss, städtisches Theater, Universität, Reichsstatthalterei - ist es, der dieser für den Osten in jeder Beziehung so außerordentlich wichtigen Stadt das deutsche Gesicht für die nächsten tausend Jahre geben muss. Es ist daher zu erwarten, dass [...] weiter große Aufgaben städtebaulicher Art [...] in Angriff genommen werden können, um Posen zu einer der schönsten deutschen Städte zu machen,

⁵⁶⁵ Ostdeutscher Beobachter, Ausgabe „Weihnachten“ 1942

⁵⁶⁶ Siehe: (Greiser, Der Aufbau im Osten, 1942) S. 14

⁵⁶⁷ Siehe: (o.N., Umbau des Posener Kaiserschlosses - Professor Albert Speer in Posen - Neugestaltung der Hauptstadt des Warthegaues, 16.11.1939)

die sich würdig in den Kranz der übrigen Städte in den vielen Gauen des großen national-sozialistischen Reiches einreihen kann."⁵⁶⁸

Speers Auftritt in Posen wurde als Zeichen des besonderen Interesses Hitlers am neuen Gau interpretiert und als eine besondere Würdigung aufgefasst. Den hoch fliegenden Plänen stand jedoch die dürre Realität im Wege. Schließlich befand man sich im Krieg. Und Speer, in seiner Eigenschaft als Rüstungsminister, versuchte die hochgesteckten Erwartungen zu dämpfen:

*„Groß und umfassend sind die Planungen, die trotz des Krieges zum Teil heute schon in Ausführung begriffen sind, soweit sie keinerlei Rohstoffe benötigen und mit den vorhandenen Arbeitskräften bewältigt werden können [...].Eine Besichtigung [...] von Baustellen [...] ergab, dass die [...] Planungen soweit vollendet sind, dass gleich nach dem Kriege in ganz großem Rahmen an die Übertragung in die Wirklichkeit gegangen werden kann.“*⁵⁶⁹

Doch Gauleiter Greiser wollte eine mindestens ebenso „würdige“ Stadt haben wie andere Gauleiter und nicht auf das Ende des Krieges warten. Am 6. Mai 1940 bat er in einem Schreiben an Speer, auch für Posen das Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1934 anzuwenden:

*„Das Interesse, das Sie der städtebaulichen Planung der Gauhauptstadt Posen entgegenbringen, läßt mich Ihnen in dieser Angelegenheit eine Bitte persönlich vortragen: Nach der von Ihnen geäußerten Auffassung bedarf die Stadt Posen einer großzügigen städtebaulichen Umgestaltung und Ausgestaltung, wenn sie ihrer Bedeutung als deutsche Gauhauptstadt der Warthegaus gerecht werden soll. Ich teile diese Auffassung vorbehaltlos, und verbinde mit ihr die Ansicht daß diese Planung zweckmäßig von einer besonders hierzu berufenen Persönlichkeit durchgeführt wird. Um diesem Planer bei seiner Arbeit alle unnötigen Hindernisse aus dem Wege zu räumen, halte ich es nun für geboten, das Gesetz über Neugestaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1934 durch eine Anordnung des Führers und Reichskanzlers - wie bereits für manche Städte des Altreichs geschehen - auch für Posen in Kraft zu setzen.“*⁵⁷⁰

Am 18.6.1940 reicht Reichskabinettsrat Dr. Killy diese Anfrage an den GBI weiter mit der Bitte um Klärung ob:

„nicht gewisse Bedenken bestünden zur Zeit weitere Erlasse über städtebauliche Maßnahmen dem Führer zur Vollziehung vorzulegen. Die Bedenken könnten in der Richtung liegen, daß durch die Veröffentlichung der Erlasse in den jeweils in Frage stehenden Bezirken in der Bevölkerung die Meinung erweckt werden könnte, es solle für die öffentliche Hand die Bautätigkeit in größerem Umfang fortgesetzt werden. Eine solche, wenn auch irrige Meinung wäre bei der weitgehenden Mangellage auf dem Wohnungsmarkt evtl. ge-

⁵⁶⁸ Siehe: (o.N., Neugestaltung der Stadt Posen - Auftrag des Führers an Gauleiter Greiser, 19.07.1940)

⁵⁶⁹ Siehe: (o.N., Die Neugestaltung der Gauhauptstadt Posen - Imposante Planungen für die nächsten zehn Jahre, 24.07.1940)

⁵⁷⁰ BArch R 43 II 1177 fol. 13

eignet, in der Bevölkerung politisch verstimmend zu wirken. Da außer den vom Herrn Generalbauinspektor übersandten Anträgen des Gauleiters Greiser [...] gleiche Anträge auch für andere Städte vorliegen, scheint es mir zur Unterstützung meines Herrn Ministers erwünscht, die Auffassung des Herrn Generalbauinspektors zu der allgemeinen Frage kennenzulernen, ob die Bestellung weiterer Beauftragter zur Durchführung städtebaulicher Maßnahmen unter den gegenwärtigen Verhältnissen angezeigt erscheint. Dieser Durchführung städtebaulicher Maßnahmen - soweit sie nicht kriegswichtig sind - steht ohnehin das allgemeine Bauverbot entgegen. Falls der Herr Generaldirektor aus diesen allgemeinen Erwägungen keine Bedenken glaubt herleiten zu sollen, so wäre noch die Frage zu klären, ob für die Neugestaltung der Stadt Posen ein besonderer Beauftragter ernannt werden soll oder ob der Herr Generalbauinspektor in Hinblick auf die zu erwartende Erweiterung seiner Zuständigkeit etwa diese Aufgabe sich selbst vorbehalten will. Bisher ist eine Persönlichkeit, deren Beauftragung gegebenenfalls erfolgen könnte nicht benannt worden.“⁵⁷¹

Wie aus diesen, in sehr gewundenem Deutsch andeutungsreich formulierten Ausführungen hervorgeht, wusste man sich offenbar in der zuständigen Verwaltung vor Bauanträgen für Städterneuerungen nicht mehr zu retten und dachte bereits laut darüber nach, weitere „Führererlasse“ zu unterbinden, indem man Hitler schlicht die Anträge nicht mehr zur Entscheidung vorlegt, die dieser als „Oberster Architekt des Reiches“ so gerne positiv beschied. Auf diese Weise hoffte man Konflikte vermindern zu können, die durch die Bauwut Hitlers und seiner Parteigenossen einerseits und durch Wohnungsnot, Materialknappheit und durch massenhafte Einziehung aller verfügbaren Männer zum Kriegsdienst andererseits, hervorgerufen wurden. Wenige Tage später erhielt Killy eine vielsagende Antwort aus Speers Behörde:

„Er [Albert Speer] teilt Ihre Meinung, daß bei der Bestellung von Beauftragten zur Neugestaltung weiterer deutscher Städte eine gewisse Zurückhaltung geübt werden sollte. Im allgemeinen haben die betreffenden Gauleiter oder Oberbürgermeister, die die Neugestaltung einer Stadt betreiben, sich vorher mit Herrn Professor Speer über die Zweckmäßigkeit und den Umfang ihres Vorhabens in Verbindung gesetzt. Trotzdem würde es Herr Speer begrüßen, wenn die Reichskanzlei allgemein die bei ihr eingehenden Anträge auf Bestellung weiterer Beauftragter ihm zur Stellungnahme zuleiten würde. Zu der geplanten Bestellung des Herrn Reichsstatthalters und Gauleiters Dr. Greiser zur Neugestaltung der Stadt Posen [...] hat Herr Professor Speer nichts zu bemerken. Er beabsichtigt in diesem Falle nicht, sich selbst in die Durchführung der Neugestaltung einzuschalten.“⁵⁷²

Egal war es Speer jedoch nicht, was in den Gauhauptstädten an Umbaumaßnahmen geplant wurde. Er wusste, dass er es unter den herrschenden Bedingungen keinesfalls zulassen konnte, all den miteinander konkurrierenden Gauleitern in den Provinzhauptstädten die Erfüllung ihrer ehrgeizigen Bauprojekte zu ermöglichen, ohne seine eigenen Baumaßnahmen zu gefährden. Der Mangel an geeigneten Architekten und Ingenieu-

⁵⁷¹ BAArch R 43 II 1177 fol. 15

⁵⁷² BAArch R 43 II 1177 fol. 16 Brief von Hettlage an Killy vom 28.06.1940

ren, die, falls sie noch nicht zum Militärdienst eingezogen waren, für die Bauvorhaben in Berlin, Nürnberg, München, Hamburg und Linz benötigt wurden, sowie der zunehmende Mangel an Rohstoffen, veranlasste ihn, folgendes an Lammers zu schreiben:

„Reichsleiter Bormann hat mir von Ihren Bedenken wegen der zu weit gehenden Neugestaltung deutscher Städte außerhalb der von Führer besonders bevorzugten fünf Großvorhaben in Berlin, München, Nürnberg, Hamburg und Linz berichtet.

Auch ich stehe auf Ihrem Standpunkt, allerdings nicht wegen der finanziellen Schwierigkeiten, sondern wegen der Schwierigkeit, die sich im Baumaterial (Natursteine) und in der Herstellung geeigneter, auch in ferner Zukunft der Kritik standhaltender Entwürfe herausstellen würde.

Die besten Architekten des Reiches sind auf 10 Jahre damit beschäftigt, Entwürfe für die fünf bevorzugten Neugestaltungsstädte aufzustellen. Nur diejenigen Gauleiter, denen es gelingt, in ihren Gauen künstlerisch wertvolle Architekten zu finden, dürften meiner Ansicht nach zum Bauen kommen. Die anderen Gauleiter müssen sich für die ersten 10 Jahre damit begnügen, ihre Neugestaltung vorzubereiten, d.h. sie müssen zunächst einmal den städtebaulichen Gesamtplan aufstellen und in denjenigen Gebieten und Straßenzügen, in denen die Neugestaltung später stattfindet, auf Grund des Neugestaltungsgesetzes eine Neubau- oder wesentliche Umbautätigkeit verhindern oder das eine oder andere Gebäude günstig erwerben, um dann nach Beendigung der großen Neugestaltungsaufgaben der Reichshauptstadt mit bewährten Architekten ihre Neugestaltung durchzuführen.“⁵⁷³

Derartige Kompetenzstreitigkeiten waren an der Tagesordnung im „Führerstaat“, wo Mitglieder der Parteiprominenz versuchten mit Hilfe von Hitlers Erlassen Gesetze zu umgehen und die zuständigen staatlichen Behörden auszuhebeln. In einem Interview beschrieb Speer diese Zustände:

„Hitler’s circle was like a Byzantine court, seething with intrigue and jealousy and betrayal. The Third Reich, was less a monolithic state than a network of mutually warring bureaucracies, with Hitler’s satraps staking out their own independent spheres of influence and then unscrupulously seeking to extend them – often at the expense of the national interest.“⁵⁷⁴

Das galt auch für Posen, wo ein ehrgeiziger Gauleiter, der in seiner Funktion als Reichsstatthalter eigentlich den Berliner Ministerien untergeordnet war, sich mit diesen einen erbitterten Machtkampf lieferte, den er schließlich mit Hitlers Unterstützung für sich entscheiden konnte und der ihm weitreichende Kompetenzen und Unabhängigkeit von den Ministerien verschaffte.⁵⁷⁵ Gauleiter, denen es nicht gelang, einen „Führererlass“ in ihrem Sinne zu erwirken, mussten ihre oft nicht weniger ehrgeizigen Pläne zurückstel-

⁵⁷³ BArch R 43 II 1177 fol. 18 Brief von Speer an Lammers vom 30.08.1940

⁵⁷⁴ Interview Eric Nordens mit Albert Speer: (Speer & Norden, Albert Speer - a candid conversation with the best selling author of: "Inside the Third Reich" Hitler's closest confidant and second-in-command, 1971) S. 83

⁵⁷⁵ Zeugnis von diesen Streitigkeiten gibt die gesamte Akte BArch R 4606 / 4292

len, wie aus einem Schreiben Speers, das nicht ohne Ironie die Probleme, die sich aus dem überall fieberhaft einsetzenden Bauboom ergaben, verdeutlicht:

„Größe und Eigenart des Auftrages, den der Führer mir und Anderen zur Neugestaltung einiger besonders hervorragender Städte (Berlin, München, Hamburg, Linz, Parteitagsbauten in Nürnberg) erteilt hat, lassen offenbar viele verantwortliche Männer in Partei und Staat nicht ruhen. Vom Gauleiter bis zum kleinsten Kreisleiter und Bürgermeister scheint die städtebauliche Initiative als das Hauptstück der öffentlichen Arbeit nach dem Krieg und als persönliche Bewährungsprobe zu gelten. Dabei sind die geplanten städtebaulichen Maßnahmen zum Teil recht unvernünftig. Achsen und andere großräumige Lösungen mit sehr tiefgehenden Eingriffen in das Bestehende werden auf Stellen übertragen, die sich dazu in keiner Weise eignen. Im Zuge solcher Maßnahmen sollen dann Wohnungen in großem Umfang abgerissen werden, was die bestehende Wohnungsknappheit nur vergrößern würde. Flächen, auf denen heute wertvolle Industrieanlagen stehen, sollen in Grünanlagen umgewandelt werden [...] Diese anlaufende „Überplanung“ ist städtebaulich bedenklich, da sie in den meisten Fällen nicht von Fachkräften vorgenommen wird, die über das notwendige Können und die notwendige Einsicht verfügen. Die schwierigen Überlegungen, die der Führer bei seinen städtebaulichen Planungen anstellt, sind dort unbekannt [...]

Aber davon abgesehen besteht nach dem Krieg nicht im Entferntesten die Möglichkeit zur tatsächlichen Verwirklichung dieser Pläne. Wenn neben der Neugestaltung von Berlin, auf die der Führer aus den Ihnen bekannten Gründen nicht verzichten wird, der Wiederaufbau der von Fliegerschäden erheblich betroffenen Städte, der soziale Wohnungsbau, dessen Aufgabe nicht gross genug gesehen werden kann, der notwendige Ausbau der Industrie und nun neuerdings der Aufbau der deutschen Verwaltungszentralen in den deutschen Ostgebieten einwandfrei durchgeführt werden soll, bleibt für die Neugestaltung anderer Städte weder auf dem Baumarkt die notwendige Kapazität, noch - was mir ebenso wichtig erscheint - die zur Planung notwendige erhebliche Zahl an Architekten, Ingenieuren und Technikern.[...]

Es wurde von mir die Erklärung einzelner Städte zu Neugestaltungsstädten durch besonderen Führer-Erlass bisher auch keineswegs so angesehen, als ob damit das Gesicht dieser Stadt unverzüglich nach dem Krieg vollständig verändert werden müsste. Sie stellt in meinen Augen lediglich in der Hauptsache eine verwaltungsrechtliche Maßnahme dar, die Enteignungen für ganz bestimmte bauliche Absichten erleichtern [...] soll. Es erscheint mir daher richtig zu sein, dem Führer als erste Maßnahme die Heranziehung der bisher mit Planungsarbeiten beschäftigten Kräfte für kriegsentscheidende Aufgaben vorzuschlagen und hiervon nur einige Städte, an deren Weiterplanung der Führer besonderes Interesse hat - an der Spitze die Reichshauptstadt - auszunehmen.“⁵⁷⁶

Die Kompetenzen Albert Speers, der zu diesem Zeitpunkt Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt war, was bedeutete, dass er offiziell auch „nur“ als „Umgestalter“ für diese - nämlich die Reichshauptstadt Berlin - zuständig war, fanden hier ihre Grenzen.

⁵⁷⁶ BArch R 4606 / 4292; Schreiben Speers an Bormann, Leiter der Reichskanzlei vom 28. August 1941 publiziert in: (Dülffer, Thies, & Henke, Hitlers Städte. Baupolitik im Dritten Reich. Eine Dokumentation, 1978) S. 59 - 63 (Hervorhebungen durch Sperrdruck entsprechen dem Original)

Die Umbaumaßnahmen in anderen Städten lagen offiziell noch außerhalb seiner Wirkungsmöglichkeiten. Hitler selbst nahm am 12. Juli 1940 die Stadt Posen in das Programm der Umgestaltungsstädte auf, das er nach der Niederlage Frankreichs⁵⁷⁷ angeordnet hatte. Reichsweit sollte in den deutschen Großstädten die neue Macht des nationalsozialistischen Deutschlands auch architektonisch demonstriert werden. Greiser stand zudem persönlich mit Hitler in Verbindung. Sein Antrag konnte ihm nicht gut vorenthalten werden. So gelang es dem ehrgeizigen Gauleiter, im Juli 1940 von Hitler direkt den Auftrag zu erhalten, die Umbaumaßnahmen in Posen durchzuführen.

„Für die Stadt Posen ordne ich die Durchführung der von mir bestimmten besonderen städtebaulichen Maßnahmen an. Ich beauftrage den Gauleiter im Warthegau der NSDAP, Arthur Greiser, die in § 1 Abs.2 und § 3 des Gesetzes über die Neugestaltung deutscher Städte vom. 4. Oktober 1937 (Reichsgesetzbl. I S. 1054) erwähnten Maßnahmen zu treffen.“⁵⁷⁸

Damit waren Sonderzuteilungen an Rohstoffen, Material und Arbeitskräften sichergestellt. Stolz verkündete der Ostdeutsche Beobachter:

„Mag nun die Zeitspanne seit der Rückgliederung auch nur kurz sein, mögen wir auch noch im Kriege stehen, der die Kräfte auf andere Ziele ausrichtet, so lässt sich doch bereits heute feststellen, dass nationalsozialistischer Wille - wie auf allen anderen Gebieten des Wiederaufbaues - auch auf diesem nicht geruht hat. Wie bekannt, hat der Gauleiter den Umbau des Posener Schlosses angeordnet, zu welchem Unternehmen die künstlerische Beratung Professor Speers herangezogen wurde. Die Arbeiten sind bereits im Gange.“⁵⁷⁹

Die Baumaßnahmen gerieten jedoch zunehmend außer Kontrolle, so dass sich Speer ein halbes Jahr später ernsthaft darum bemühte, offiziell den Auftrag zu erhalten, auch in den übrigen Umgestaltungsstädten zumindest die nominelle Verantwortung für deren Umbau zu übernehmen, da, wie er es selbst ausdrückte,

„das bisher ziemlich ungerichtete Anlaufen der Neugestaltungsarbeiten in vielen deutschen Städten [...] wiederholt Anlaß zu Überlegungen gegeben [hat], wie man für eine gewisse Planmäßigkeit und Ordnung dabei sorgen könne.“⁵⁸⁰

Speer sah die Lösung für dieses Problem in der Erweiterung seiner Kompetenzen. Er verfasste einen Entwurf für eine Vollmacht⁵⁸¹ und legte diesen Hitler zur Unterschrift vor. Mit diesem Vorgehen rief er jedoch sowohl auf Seiten der Gauleiter als auch auf Seiten der bisher zuständigen Ministerien - insbesondere dem Reichsarbeitsministeri-

⁵⁷⁷ Der Einmarsch der deutschen Truppen in Paris erfolgte am 14. Juni 1940

⁵⁷⁸ BArch R 43 II 1022 fol. 111; Siehe: (Reichsministerium des Innern, 16. Juli 1940)

⁵⁷⁹ Siehe: (o.N., Neugestaltung der Stadt Posen - Auftrag des Führers an Gauleiter Greiser, 19.07.1940)

⁵⁸⁰ BArch R 43 II 1177 fol. 32; Brief von Speer an Lammers vom 12.12.1940

⁵⁸¹ BArch R 43 II 1177 fol. 34-36 Erlass über einen Beauftragten für Städtebau vom Dezember 1940 und fol. 37 - 38 Verfügung über einen Beauftragten des Führers für Städtebau und Baukunst in der NSDAP

um - sowie den Parteiinstanzen Empörungstürme hervor. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen. Speer rechtfertigte sich wie folgt:

„Die bisherige Tätigkeit des Herrn Arbeitsministers bei der Durchführung des Gesetzes über die Neugestaltung deutscher Städte, insbesondere bei der städtebaulichen Gestaltung einzelner Pläne, konnte auch beim besten Willen nicht von Erfolg gekrönt sein. Dazu fehlt dem Herrn Reichsarbeitsminister die ständige unmittelbare Fühlung mit dem Führer, die ihn in den Stand setzt, dessen Auffassungen in die Tat umzusetzen. Diese Möglichkeit habe ich[...].

Der Führer hat unter grundsätzlicher Würdigung meiner Überlegungen angeordnet, daß mir die erforderlichen Vollmachten zu einer gewissen Lenkung der Neugestaltung - auch in anderen deutschen Städten außer der Reichshauptstadt - gegeben werden sollen [...]. Im Zuge dieser Überlegungen soll mir nach dem Wunsch des Führers gleichzeitig auch innerhalb der Reichsleitung der Partei die Stellung eines besonderen Beauftragten des Führers für Städtebau und Baukunst in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gegeben werden.“⁵⁸²

Dem Reichsarbeitsminister war 1937 das Recht zugesprochen worden, allgemeine Richtlinien und Anordnungen in allgemeinen Fragen des Städtebaus, sowie Rechts- und Verwaltungsvorschriften zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes über die Neugestaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1937 im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern zu erlassen. Diese Aufgaben wollte Speer nun selbst übernehmen. Interessant ist, dass Speer nicht mit seiner fachlichen Kompetenz als Architekt argumentierte oder seine verwaltungstechnischen Erfahrungen als GBI ins Feld führte, sondern sich ausschließlich auf das nur ihm im besonderen Maße zustehende Privileg des persönlichen Umgangs mit Hitler berief. Bedenkt man, dass dieser „*fehlende persönliche Umgang*“ immerhin einem Reichsministerium zum Vorwurf gemacht wurde, wird deutlich wie stark juristische Entscheidungen personalisiert waren. In einem auf den 9. Januar 1941 terminierten Gespräch zwischen führenden Mitarbeitern des GBI und des Arbeitsministeriums sollten diese offenen Fragen besprochen werden.⁵⁸³

Hitler wurde persönlich bemüht, eine Entscheidung in diesem Konflikt zu treffen. Speer musste erkennen, dass „*die ständige unmittelbare Fühlung mit dem Führer*“ über die er in besonderem Maße zu verfügen glaubte, nicht ausreichte, um die geforderten Kompetenzen an sich zu ziehen. Es gelang ihm nicht, seine Forderungen durchzusetzen. Der Konflikt und seine daraus resultierende Niederlage bedrückte Speer offenbar so stark, dass er krank wurde. Eine Niederschrift vom 20.1.1941 belegt seine „*Kapitulation*“:

*„Am 17. Jan. d. Jahres habe ich dem Führer folgendes vorgetragen:
Während meiner Krankheit seien mir Zweifel über die Zweckmäßigkeit einer Festlegung meiner allgemeinen Aufgaben gekommen. Ich halte es für falsch, wenn ich mich um all-*

⁵⁸² BArch R 43 II 1177 fol. 32; Brief vom 12.12.1940 von Speer an Lammers

⁵⁸³ BArch R 43 II 1177 fol. 42 – 45, Vermerk vom 02.01.1941 verfasst vermutlich (Unterschrift kaum lesbar) von Ministerialdirektor Surén vom Reichsinnenministerium

gemeine bauliche Fragen und um die Bauten der Partei im einzelnen zu sehr annähme. Ich wies darauf hin, daß diese Arbeiten mich leider auch bisher außerordentlich belastet hätten.

Es sei daher nach meiner Ansicht für die mir übertragenen künstlerischen Arbeiten besser, wenn ich mich von diesen Aufgaben weitgehend zurückziehen könne. Ich könnte mich dann ausschließlich mit meinem eigentlichen Lebenswerk, der Errichtung der Berliner und meiner Nürnberger Bauten befassen. Der Führer hat meiner Ansicht eindeutig und freudig beigestimmt und fand, dass es schade wäre, wenn ich mich zu sehr in diesen all-gemeinen Dingen verlieren würde. Er glaubt allerdings, dass ich es nicht vermeiden könne, ab und zu einmal einen Rat zu geben. Er stellte aber auf meine Bitte fest, dass es allerdings mir überlassen sei, wem und wie weit gehend ich einen Rat erteilen könne.

Er entsprach meiner Bitte, dass bei allen ihm von anderer Seite gezeigten Plänen, auch wenn sich der Bearbeiter auf mich berufen sollte, die Verantwortung immer restlos bei diesem liege.⁵⁸⁴

Speer verabschiedete sich nun weitgehend von seinem Engagement in den Gauhauptstädten. Er zog Bilanz seiner bisherigen Tätigkeit und legte am 19.2.1941 gegenüber dem Schatzmeister der NSDAP, Franz Xaver Schwarz, Rechenschaft ab, über den Stand der Baumaßnahmen in den betroffenen Neugestaltungstädten.

„In Posen ist die grundsätzliche städtebauliche Planung vom Führer genehmigt. Ein eigentliches Gauforum entsteht nicht, da der Platz aus der Vorkriegszeit mit dem Schloß (jetzt Sitz des Reichsstatthalters mit einer Repräsentierwohnung für den Führer), der Universität und dem Theater durch Gaubauten vervollständigt werden soll. Damit liegt der künftige Kundgebungsplatz von Posen fest. Ob ein neues Gauhaus in der Planung vorgesehen ist, oder eines der zahlreichen Bürohäuser dafür beschlagnahmt wurde, ist mir zur Zeit nicht bekannt. Bearbeiter der städtebaulichen Planung ist Architekt Bangert, der Gauanlage in den Vorentwürfen Architekt Erhardt Schmidt.“⁵⁸⁵

Alle noch immer bei Speers Behörde eingehenden Anfragen, Beschwerden, Zahlungsaufforderungen und Planungsentwürfe zu Posen verwies Speer nun weiter an Gauleiter Greiser direkt, der nun der offizielle Beauftragte für die Neugestaltung Posens war. Dieses Vorgehen führte zu zahlreichen Missverständnissen und Verärgerungen wie u.a. aus einem Brief des Architekten Petrich, den Speer offenbar mit der „Abwicklung“ seiner Posener Verpflichtungen beauftragt hat, an den Bürgermeister von Posen, Dr. Scheffler, verdeutlicht:

„Ihr Schreiben -IV- vom 16.6.41 an Herrn Oberbaurat Stephan ist mir zugeleitet worden, da ich nach der neuen Geschäftsverteilung die Angelegenheiten, die die Stadt Posen betreffen und soweit sie überhaupt noch von Herrn Professor Speer betreut werden, zu bearbeiten habe. Ich habe vor einigen Tagen Gelegenheit genommen, Herrn Speer davon zu unterrichten, dass der Entwurf des Architekten Böhmer für das Stadion weder Ihre Zu-

⁵⁸⁴ BArch R 43 II 1177 fol. 51, der gleiche Text auch auf fol. 64; Niederschrift Speers vom 20.01.1941

⁵⁸⁵ BArch R 3 / 1733; Publiziert in: (Dülffer, Thies, & Henke, Hitlers Städte. Baupolitik im Dritten Reich. Eine Dokumentation, 1978) S. 64-79

stimmung noch den Beifall des Gauleiters gefunden hat. Entsprechend seinem früheren Entschluss, sich von der Beratung in allen Neugestaltungsfragen der Gauhauptstädte zurückzuziehen, möchte Herr Speer sich auch mit der von Ihnen geschilderten Angelegenheit nicht weiter befassen. Die gleiche Entscheidung würde ich auch Herrn Böhmer übermitteln, wenn er versuchen sollte, ein Urteil des Generalbauinspektors über seinen Plan oder über die zwischen Ihnen aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten zu erlangen. Ich darf Sie daher bitten, die von Ihnen angeschnittenen Fragen innerhalb der zuständigen Stellen entscheiden zu lassen.“⁵⁸⁶

Dieser Brief deutet an, dass inzwischen sowohl Greiser als auch Speer zu Petrichs früherem Kompagnon Franz Böhmer, der mit der Durchführung der Baumaßnahmen in Posen als Hauptarchitekt beauftragt war, auf Distanz gingen. Etwa 18 Monate später, nachdem die Planungsphase abgeschlossen war und die Umsetzung der Pläne erfolgen sollte, meldete sich Böhmer freiwillig zur Wehrmacht und überließ die Bauausführung seinem Nachfolger Rupert Mönkemeyer.

DER UMBAU DES DEUTSCHEN SCHLOSSES IN POSEN

Obwohl die Verfolgungen von Polen und Juden noch nicht abgeschlossen waren, erklärte Greiser schon am 2. April 1940 Posen für „judenfrei“.⁵⁸⁷ Der Gauleiter richtete sich in der neuen Gauhauptstadt ein. Zu einer seiner ersten Maßnahmen gehörten Planungen für den Umbau des Posener Schlosses.

Dieses Schloss Kaiser Wilhelms II. war bereits von diesem als steinernes Symbol für den deutschen Machtanspruch über Polen errichtet worden und sollte nun zu einem nationalsozialistischen Regierungssitz umgebaut werden. Damit knüpfte Greiser auch symbolisch an die lange Tradition der Germanisierungspolitik seines kaiserlichen Vorgängers an. Schon im September 1939 legte Greiser Hitler Pläne und Fotografien vor, der daraufhin umgehend die „großzügige“ Umgestaltung des Schlosses zur repräsentativen „Führer-Residenz“ im Osten des Reiches anordnete.⁵⁸⁸ Damit sorgte Hitler für eine Überraschung, denn bisher hatte er, als oberster Bauherr des Reiches, sich stets geweigert, in bereits bestehende Schlösser zu ziehen:

„Ich bin zu stolz, als daß ich in ehemalige Schlösser hineingehe, das tue ich nicht, das neue Reich wird sich seine Räume und seine Bauten selbst erstellen.[...] Ich habe nun den Ehr-

⁵⁸⁶ BArch R 4606 / 3391 fol. 3: Brief vom 30.6.1941 von Petrich an Scheffler, Oberbürgermeister von Posen

⁵⁸⁷ (o.N., Die Juden im alten Posen, 2. April 1940)

⁵⁸⁸ Der Nachlass Böhmers wurde von Schwendemann und Dietsche ausgewertet. Eine Nachfrage, wo sich der Nachlass befinde und wie er zugänglich sei, blieb leider unbeantwortet. Daher beziehen sich die Angaben zu Böhmers Nachlass auf ihr Buch: (Schwendemann & Dietsche, 2003) S. 107; als Quelle wird dort angegeben: Nachlass Böhmer, Rundschreiben Nr. 37 vom 24.10.1944; S. 4; Archiv Poznan 3067; Hochbauabteilung Posen an Reichsfinanzministerium, Berlin 03.04.1940, fol. 4

*geiz, dem neuen deutschen Volksreich Bauten hinzustellen, deren es sich auch diesen anderen ehemaligen fürstlichen Werken gegenüber nicht zu schämen hat."*⁵⁸⁹

Die Kontinuität des deutschen Herrschaftsanspruch im Osten, bereits durch Wilhelm II. mit dem Bau der „Kaiserpfalz“ manifestiert, war für Hitler offenbar von so entscheidender Bedeutung, dass er in diesem Fall eine Ausnahme machte und beschloss, diese Tradition fortzusetzen und im nun in „Deutsches Schloß zu Posen“ umbenannten Gebäude zu residieren, allerdings nicht ohne es zuvor gründlich umbauen zu lassen. Im Ostdeutschen Beobachter vom 17. November 1939 beschrieb Dr. E. M. auf kritisch-ironische Weise den damaligen Zustand des kaiserlichen Schlosses, der dem Leser, der zu diesem Zeitpunkt nur Gauleiter Greiser für den Schlossherren hält - verdeutlichen sollte, dass eine nationalsozialistische Führungsperson unmöglich in einem Schloss in „romanischen Mischstil“, ausgestattet mit „griechischen Krügen“, „römischen Kaiserbüsten“ und „zwirbelbärtigen Ordensrittern“ angemessen residieren kann. Deshalb sei das Schloss zusammen mit den umliegenden Bauwerken „zum Wesensausdruck des reinen und neuen Kunstideals unseres nationalsozialistischen Deutschlands“ umzugestalten.

Mit der Entwicklung von Plänen für die Umgestaltung des Posener Schlosses beauftragte Speer seinen Bekannten Franz Böhmer und dessen Kompagnon Georg Petrich.⁵⁹⁰ Greiser schilderte in einer Rede von 1944 seine erste Begegnung mit Böhmer:

*„Als ich vor nunmehr fast 5 Jahren das erste Mal vor unserem Führer stand, um mit ihm über das Deutsche Schloß zu Posen zu sprechen, das damals ja noch als das Kaiserschloß im Osten galt, da entschied sich der Führer nach Vorlage von Fotografien und alten Zeichnungen sofort für eine Erneuerung und für einen Umbau dieser ehemaligen Kaiserpfalz in dem Sinne, dass dieses Schloß sinnbildlich Ausdruck geben sollte von der Größe der Zeit, in der wir leben, von der Größe des Anspruches, den wir als Lebensraum für unser Volk auf den wiedergewonnenen Osten zu erheben haben und von der Größe eines Baudenkmals, das Kunde geben sollte, auch von der Vereinigung des Willens, der uns beeseelte. Er beauftragte damals in meinem Beisein noch im September 1939 den damaligen Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, den heutigen Rüstungsminister Speer, mir zur Verfügung zu stehen, um die geeigneten Männer für die Durchführung der Maßnahmen, deren Begutachtung der Führer sich persönlich vorbehalten hatte, zur Verfügung zu stellen und es war nur ein paar Tage später [...] da hatte der heutige Rüstungsminister Speer in sein Arbeitszimmer am Pariser Platz den Architekten Böhmer gebeten und dort war es, wo ich Franz Böhmer zum ersten Mal in meinem Leben sah.“*⁵⁹¹

⁵⁸⁹ Siehe: (Groehler, 1995) S. 78

⁵⁹⁰ Bis Januar 1941 betrieben Böhmer und Petrich in Berlin ein gemeinsames Büro, wie aus einer Notiz vom 15.01.1941 im BayHStA NSDAP Bau-Akten 116 / 38 hervorgeht, trennten sich ihre Wege danach. Petrich stand auch auf der Architektenliste des GBI und erhielt monatliche Zahlungen. Erst im Februar 1943 wurden diese eingestellt, siehe BArch R 4606 / 4676 Brief vom 27.02.1943 von Hille an Petrich)

⁵⁹¹ Siehe: (Schwendemann & Dietsche, 2003) S. 108: Nachlass Böhmer, Rundschreiben Nr. 37; 24.10.1944; S. 4

Böhmer reiste Anfang November 1939 nach Posen, um das Schloss zu besichtigen und Absprachen mit Greiser zu treffen. Speer selbst inspizierte am 15. November 1939 zusammen mit Böhmer und Greiser das Schloss um, wie am folgenden Tag im Ostdeutschen Beobachter gemeldet wurde,⁵⁹² dieses „für die Zwecke des Reichsstatthalters in repräsentativer Weise“ umzugestalten. Dass auch Hitler im Schloss residieren sollte, wurde zu diesem Zeitpunkt mit keinem Wort erwähnt. Greiser drängte darauf, die Umgestaltung so bald wie möglich in Angriff zu nehmen. Im Februar 1940 informierte er Speer, dass mit Kosten von ca. 4,5 Millionen Reichsmark zu rechnen sei.⁵⁹³ Hitler nahm von Anfang an am Schlossumbau regen Anteil und diskutierte die Pläne und Bauzeichnungen mit Greiser. Dieser informiert Bormann darüber:

„dass der Führer mit mir mehrfach in der Reichskanzlei über die Umgestaltung und den Umbau des Posener Schlosses gesprochen und entsprechende Aufträge erteilt [hat]. Herr Professor Speer ist über den Inhalt dieser Aufträge gleichfalls informiert. Die Bauzeichnungen haben oft dem Führer vorgelegen und er hat die endgültige Gestaltung selbst bestimmt.“⁵⁹⁴

Speer war, wie oben bereits dargelegt „nur“ beratend tätig und traf in seltenen Fällen eigene Entscheidungen. Böhmer baute ein Vertrauensverhältnis zu Greiser auf und versuchte über diesen Weg, seine Vorschläge Hitler zu unterbreiten. Ungewöhnlich war, dass Hitler einwilligte, ganze Etagen seiner zukünftigen „Pfalz im Osten“ als Amtssitz und Stadtwohnung des Gauleiters zu akzeptieren. Greiser führte das auf die „Vereinigung des Willens, der uns beseelte“ zurück, während Schwendenmann und Dietsche⁵⁹⁵ argumentieren, Hitler habe das verfügt, um den besonderen Stellenwert diese Gaues zu betonen und den eher skeptischen Reichsdeutschen ein gutes Beispiel zu geben und sie zu animieren, in den neu zu besiedelnden Osten zu ziehen. Diese Argumentation ist meines Erachtens nicht sehr überzeugend, da die Bevölkerung kaum Kenntnis darüber hatte, dass im Schloss auch Räume für Hitler eingerichtet wurden. Für die Öffentlichkeit - in einem unten zitierten Brief eines aufgebrauchten Posener Bürgers wird das ganz deutlich - sah es so aus, als wollte ein machtbesessener Gauleiter sich hier, ungeachtet der schweren Kriegszeiten, auf Kosten der Öffentlichkeit eine luxuriöse Residenz errichten. Möglicherweise wurde daher die Bedeutung des Schlosses als „Hitlers Schloß“ wie der Titel des Buches von Schwendenmann und Dietsche suggeriert, überbewertet. In den Akten ist mehrfach von einem „Gästehaus des Führers“ mit „Repräsentationsräumen sowie Wohn- und Arbeitsräumen für die Begleitung des Führers“⁵⁹⁶ die Rede. Unbestreitbar ist jedoch, dass Hitler persönlich am Ausbau des Schlosses regen Anteil nahm und

⁵⁹² Siehe: (o.N., Umbau des Posener Kaiserschlosses - Professor Albert Speer in Posen - Neugestaltung der Hauptstadt des Warthegaues, 16.11.1939)

⁵⁹³ Archiv Poznan 3067; Böhmer an Greiser 23.02.1940 fol. 103

⁵⁹⁴ BArch R 43 II / 1022 fol. 11; Brief von Greiser an Bormann vom 28.06.1940

⁵⁹⁵ Siehe: (Schwendemann & Dietsche, 2003) S. 108

⁵⁹⁶ BArch R 43 II 1022; z.B. S. 45

mehrere Versuche, die Bauarbeiten als „nicht kriegswichtig“ zu stoppen, durch seine Erlasse vom Tisch fegte.

Nach dem Sieg über Frankreich im Juni 1940 begann Hitler den „Lebensraumkrieg“ im Osten gegen die Sowjetunion ins Zentrum seiner außenpolitischen Überlegungen zu stellen. Das Posener Schloss gewann an Bedeutung. Nach Greisers Worten sollten:

„nach siegreicher Beendigung des Krieges wirklich von diesem Bauwerk aus jene großen politischen Kräfte nicht nur über unseren Gau [...], sondern über den ganzen Osten ausstrahlen, [Kräfte], die hier urbar gemacht und zum Tragen gebracht [werden]. Der Führer [hat] persönlich auch ausgedrückt [...], er werde hier wohnen und hier seinen Aufenthalt nehmen, wenn es um die Gestaltung der deutschen Geschichte im Osten geht.“⁵⁹⁷

Hitler bestand allerdings darauf, zwischen den von ihm genutzten Räumen und denen des Gauleiters einen klaren Trennungsstrich zu ziehen. Eine gewisse Rangordnung wurde gewahrt, indem Hitler für sich die „Belle Etage“ reserviert, während Greiser in das zweite Obergeschoss verwiesen wurde. Jeder sollte auch eigene Zugangswege und Treppenhäuser erhalten, so dass es kaum zu einer Vermischung der Sphären kommen würde. Böhmers erste Entwürfe, ganz unter dem Einfluß des ehrgeizigen Gauleiters entstanden, trugen diesem Wunsch nach räumlicher Trennung nicht ausreichend Rechnung. Sowohl die Räume Hitlers als auch die Greisers waren im ersten Obergeschoss - dem ehemaligen Kaisergeschoss - einträchtig nebeneinander liegend konzipiert.⁵⁹⁸ Möglicherweise war dies der Grund, warum im März 1940 nach Vermittlung Bormanns, Hitler Speer beauftragt, den Münchner Architekten Heinrich Michaelis einzuschalten, der erst zwei Jahre später, am 18.5.1942 vom Bauherrn, der Reichsstatthalterei, einen ordentlichen Architektenvertrag erhielt.⁵⁹⁹ Denkbar ist auch, dass es sich bei derartigen „Doppelbesetzungen“ schlicht um ein von Hitler häufiger praktiziertes Verfahren handelte, durch Kompetenzgerangel Konkurrenz und Rivalität zu erzeugen und die Beteiligten durch gegenseitige Kontrolle in ihrer Macht zu beschränken. Protegiert von Martin Bormann, hatte Michaelis bereits an mehreren Gebäuden auf dem Obersalzberg⁶⁰⁰ die Innenausstattung übernommen. Er definierte die ihm nun übertragenen Arbeiten in Posen wie folgt:

„Im April vorigen Jahres wurde ich von Herrn Generalbauinspektor Prof. Speer beauftragt, den gesamten Innenausbau und die Möblierung des Schlosses Posen zu entwerfen und zu beschaffen. Der Auftrag wurde später dahin geändert, dass die Gestaltung der rein

⁵⁹⁷ Nachlass Böhmer, Rundschreiben Nr. 37, 25.10.1944; siehe: (Schwendemann & Dietsche, 2003) S. 5

⁵⁹⁸ Siehe: (Schwendemann & Dietsche, 2003) S. 112

⁵⁹⁹ BayHStA NSDAP Bau-Akten 116/14; Brief von Michaelis an Kompanieführer der Pi.Ers.Komp.268 vom 20.3.1940; im BayHStA NSDAP Bau-Akten 116/29 ist der Architektenvertrag zwischen Michaelis und dem Bauherrn, der Reichsstatthalterei erhalten, datiert auf den 18.05.1942, in dem festgelegt wurde, für welche Aufgaben und Räume Michaelis zuständig sein sollte.

⁶⁰⁰ Zur Ausstattung einiger Gebäude auf dem Obersalzberg siehe (Günther, Das deutsche Heim. Luxusinterieurs und Arbeitermöbel von der Gründerzeit bis zum "Dritten Reich, 1984)

architektonischen Räume (Flur, Treppen usw.) Herrn Architekt Böhmer überlassen werden sollte, dass ich für diese Räume nur Möblierung und Beleuchtungskörper zu entwerfen hätte. Ich habe ferner mit Genehmigung von Professor Speer Herrn Architekt Böhmer noch die Ausstattung einiger Räume für den Herrn Gauleiter überlassen."⁶⁰¹

Böhmer musste seine seit Monaten bereits vorliegenden Pläne bezüglich der Innenausstattung auf Eis legen. Ein erster überarbeiteter Planungsentwurf lag am 24. April 1940 vor, ein zweiter, wesentlich ausführlicherer folgte am 30. November 1940. Beide wurden von Hitler genehmigt. Als Bauzeit veranschlagte man 1½ bis 2 Jahre. Die Rohbauarbeiten im Inneren des Schlosses begannen Anfang 1941. Greiser und Böhmer sorgten dafür, dass die Baumaßnahmen trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten nicht ins Stocken gerieten.

Da das Schlossinnere im neuen Stil der NS-Architektur umgestaltet werden sollte, musste das Gebäude komplett entkernt werden. Das Bildprogramm, das auf mittelalterliches Kaisertum und Gottesgnadentum basierte, stand in krassem Gegensatz zu Hitlers Herrschaftsauffassung von einem durch die „Vorsehung“ aus der Mitte des Volkes heraus bestimmten „Führer“. Alles, was an die wilhelminische Zeit erinnerte, riss man heraus, die Ausstattung des Thronsaales ebenso wie die der Kapelle. Die „romanischen“ Treppenhäuser, Deckengewölbe, Türen und Plastiken erlitten dasselbe Schicksal. Der ehemalige Wirtschaftshof sollte durch einen „Runden Saal“ ersetzt werden, der einen umlaufenden figürlichen Fries erhalten sollte.⁶⁰² Die Bildhauer des ganzen Landes wurden eingeladen, sich am ausgeschriebenen Wettbewerb zu beteiligen, in dessen Jury neben Greiser und Böhmer auch Arno Breker saß. Die „romanische“ Außenfassade des Schlosses blieb zwar weitgehend erhalten, doch auch hier wurden vereinzelt Veränderungen durchgesetzt, so weigerte sich Hitler z.B. seine zukünftige Residenz durch die „Kirchentore“ der Turmeinfahrt zu betreten, was deren Abbruch zur Folge hatte. Die ehemalige Kapelle, nun zum Arbeitszimmer Hitlers ausersehen, sollte den obligatorischen „Führerbalkon“ erhalten. Die Apsis der Kapelle musste weichen. Eine Baubeschreibung vom 29. April 1940 legte die Umbaupläne bis ins Einzelne dar.

„Das ehemalige Schloß zu Posen soll einer Umgestaltung als Grenzmarkpfalz des Führers und als Sitz des Reichsstatthalters unterzogen werden, um seiner künftigen Zweckbestimmung zu dienen. Mit der Planung und Bauleitung sind die Berliner Architekten Böh-

⁶⁰¹ BayHStA NSDAP Bau-Akten 116/29; Brief vom 10.02.1941 von Michaelis an Reichstatthalterei. BayHStA NSDAP Bau-Akten 116/29 Akte vom 15.11.1941 mit exakter Aufteilung der Arbeitsgebiete zwischen Böhmer und Michaelis, aufgeschlüsselt nach einzelnen Räumen. Zum gleichen Thema: Archiv Poznan 3068, Michaelis an Reichsstatthalterei Posen, 10.02.1941 fol. 62; Trennung der Arbeitsgebiete zwischen den Architekten Böhmer und Michaelis, 18.03.1941, fol. 22/23; BayHStA NSDAP Bau-Akten 116/29 Brief von Michaelis an die Reichsstatthalterei vom 10.02.1941, BayHStA NSDAP-Bauakten 116/29 Architektenvertrag von Michaelis vom 18.05.1942; Die Nummern der Räume, für die Michaelis zuständig sein sollte, werden dort einzeln aufgeführt.

⁶⁰² Siehe: (J. G., 17.08.1941); (B. M., 30.04.1942); (o.N., Bildhauer im Wettbewerb - Die Entwürfe an einem monumentalen Bildwerk für den runden Saal, 22.05.1942); (o.N., Die erste große Aufgabe, Rückblick auf den Bildhauerwettbewerb für das deutsche Schloss zu Posen, 28.06.1942)

mer und Petrich durch Professor Speer beauftragt worden. Das Sockelgeschoss enthält die Küchenanlagen und sonstigen Wirtschaftsräume sowie Wohnräume für Fahrer, Wachmannschaften usw. Die weiteren Wirtschaftsräume und technischen Einrichtungen sind im Kellergeschoss unter dem Sockelgeschoss untergebracht.

Im Erdgeschoss werden Büroräume der Reichsstatthalterei sowie ein Kasino untergebracht werden. Hinzu treten Empfangsräume für den Herrn Reichsstatthalter; da die Dienstwohnung des Herrn Reichsstatthalter außerhalb von Posen liegt, wird hierdurch die Möglichkeit auch für kleinere Empfänge in der Stadt geschaffen. Außerdem enthält das Erdgeschoss Zugänge und Vorhallen für die Führerwohnung und für die Repräsentationsräume im Obergeschoss.

Im 1. Obergeschoss wird künftig der Führer seine Wohn- und Arbeitsräume haben. Dieses Geschoss wird außerdem große Repräsentationsräume enthalten, sowie eine Anzahl von Wohn- und Schlafräumen für die Begleitung des Führers.

Im 2. Obergeschoss wird der Herr Reichsstatthalter seine Arbeitsräume haben. Weiterhin werden hier eine Reihe von Büroräumen usw. der Reichsstatthalterei Platz finden.

Das Dachgeschoss enthält eine kleine Stadtwohnung für den Herrn Reichsstatthalter, damit dieser die Möglichkeit hat, in besonderen Fällen auch in der Stadt Posen zu übernachten, sowie eine Anzahl von Wohn- und Schlafräumen für die Begleitung des Führers.

Um der neuen Zweckbestimmung der einzelnen Geschosse und Räume gerecht zu werden, sind im wesentlichen folgende bauliche Maßnahmen vorgesehen:

Das bisherige im Nordostturm des Gebäudekomplexes befindliche Gästetreppenhaus, das den Zugang zum Thronsaal enthielt, wird beseitigt. Stattdessen wird ein neuer Zugang zu den Repräsentationsräumen in 1. Obergeschoss von der Schlossfreiheit her geschaffen. An der Schlossfreiheit erhält die Fassade ein neues dreitoriges Portal mit einer dahinter liegenden großen Vorhalle. Von hier aus führt eine zweiarmlige monumentale Treppe in die Wandelhalle des Obergeschosses. Von dieser Wandelhalle aus wird durch den neu zu schaffenden achteckigen Raum der Thronsaal erreicht, während gegenüber der (bereits vorhandene) Speisesaal liegt. In diesem ganzen Bauteil sind sehr erhebliche bauliche Arbeiten notwendig. Die Umfassungswände des jetzigen kleinen Lichthofs mit den dahinter liegenden Geschossteilen werden hierbei fast vollkommen beseitigt. Großenteils müssen auch Decken entfernt werden. Der innere Ausbau muss neu geschaffen werden. Die Änderungen im bisherigen Thronsaal sind noch nicht festgelegt. Es wird daran gedacht, soweit dies künstlerisch möglich ist, den bisherigen Charakter des Saales zu wahren.

Unter dem Speisesaal entsteht im Erdgeschoss das Kasino mit den Empfangsräumen des Gauleiters. Auch hier sind erhebliche Um- und Ausbaurbeiten erforderlich, ebenso bei den darunterliegenden Küchen- und sonstigen Anlagen.

Das runde Treppenhaus im Südflügel des Gebäudes wird als „Gauleitertreppe“ vor allem den Zwecken der Reichsstatthalterei dienen. Es muss ins Dachgeschoss verlängert werden und wird im übrigen weitgehend neu gestaltet werden. Das bisherige große Treppenhaus im Westflügel des Gebäudes wird zur Führertreppe umgestaltet werden und den Eingang zur Wohnung des Führers bilden. Zu diesem Zwecke ist es erforderlich, den zweiten Lauf dieser Treppe vom 1. zum 2. Obergeschoss abzubrechen. Ebenso werden hier und in dem Führereingang im Erdgeschoss des großen Turmes erhebliche Umbauarbeiten entstehen.

Die übrigen Räume im Sockelgeschoss und im Erdgeschoss sollen in einfacher, jedoch gediegener Form erneuert werden. Im Obergeschoss erhält die Führerwohnung eine entsprechende repräsentative Ausgestaltung, die sich auch auf die Flure erstreckt. Das Arbeitszimmer des Führers bekommt neue Fenster zur Schlossfreiheit hin sowie einen Balkon (zu diesem Zwecke muss die dort vorhandene Apsis abgerissen werden). Ebenso sind noch einige weitere Fassadenänderungen in diesem Geschoss notwendig, vor allem auch im Führertreppenhaus. Das 2. Obergeschoss (Gauleitergeschoss) wird vor allem bei den

persönlichen Arbeits- und Sitzungsräumen des Herrn Reichsstatthalters und seiner näheren Mitarbeiter größeren Umbauten unterliegen, die sich auch auf Änderungen der Fassade beim Arbeitszimmer des Reichsstatthalters sowie beim Sitzungsaal im großen Turm beziehen werden.

Der Ausbau des Dachgeschosses ist vollständig zu erneuern. Von den Bauarbeiten abgesehen, ist beabsichtigt, dass sämtliche Räume eine neue Inneneinrichtung erhalten. Die Umgebung des Schlosses wird nach Abriss des Zaunes neu gestaltet werden. Über die Frage, was aus dem Garten wird, ist noch nicht endgültig entschieden. Vermutlich erhält er (unter Abriss des Marstalls und des Kreuzgangs) eine neue Umbauung, die die weiterhin noch erforderlichen Büroräume der Reichsstatthalterei aufnehmen soll."⁶⁰³

Die Kriegssituation erforderte zudem Schutzmaßnahmen, um die Sicherheit der künftigen Bewohner zu garantieren. Im Untergeschoss sollte eine Luftschutzanlage für 400 Menschen angelegt werden, und im darunter liegenden Keller ein bombensicherer „Führerbunker“ mit Betten für 375 Personen und einem Arbeitsraum und einem Schlafzimmer für Hitler. Der Marstall sollte abgerissen werden, um einer zukünftigen Reichsstatthalterei Platz zu machen, die auf Wunsch Greisers die gleichen Dimensionen haben sollte, wie der gesamte Schlossbau,⁶⁰⁴ was einmal mehr verdeutlichte, dass Gauleiter mit der Lösung einer „Wohngemeinschaft“ mit Hitler nicht wirklich zufrieden war.

Trotz der noch ungeklärten Fragen bezüglich der Finanzierung und der Baugenehmigungen richtete Böhmer sich im Marstallgebäude ein Büro ein und begann im Frühjahr 1940 mit Hinweis auf den „Führerbefehl“ alle bürokratischen Auflagen ignorierend, mit Baumaßnahmen, ohne sich mit dem zuständigen Hochbauamt in Posen abzusprechen. Das Hochbauamt versuchte Böhmers Verträge mit der Baufirma Holzmann zu annullieren und drohte, ihn künftig durch Inspektoren kontrollieren zu lassen, was Böhmer strikt ablehnte. Da - abgesehen von Hitlers Zusage für den Umbau aus seiner Privatschatulle eine Million Reichsmark zuschießen zu wollen, von denen mangels ordentlicher Kostenvoranschläge und Baupläne jedoch bisher nicht eine einzige Reichsmark in Posen angekommen war - ein seriöser Finanzierungsplan nicht vorlag, liefen in Posen die unbezahlten Rechnungen stapelweise auf.⁶⁰⁵ Greiser beschwerte sich daraufhin gegenüber Bormann darüber, dass:

„die Bürokraten in meiner Behörde sowohl wie diejenigen im Reichsfinanzministerium [...] die denkbar größten Schwierigkeiten [machen], das Bauvorhaben, welches mit 6,7 Millionen RM veranschlagt ist, trotz der Führerzusage finanziell zu sichern.“⁶⁰⁶

⁶⁰³ BArch, R 43 II / 1022 fol. 6-8, das Papier wurde unterschrieben von den Architekten Böhmer und Petrich, der Reichstatthalter bestätigte am 29.04.1940 dass er das Papier gelesen habe.

⁶⁰⁴ Archiv Poznan, 3074, Bauentwurf vom 30.11.1940; Archiv Poznan 3082 Bauentwurf vom 25.04.1940

⁶⁰⁵ Archiv Poznan, 3087, Greiser an Schwerin von Korsigk, 01.07.1940, fol. 10; Bundesarchiv R43 II/1022, Schwerin von Korsigk an Greiser, 24.08.1940; fol. 18/19; Archiv Poznan, 3087, Hochbauabteilung an Innenministerium vom 21.05.1940; fol. 1

⁶⁰⁶ BArch R43 II / 1022, Greiser an Bormann, 28.06.1940; fol. 11f

Greiser bat um eine erneute „Führerentscheidung“, um die Bürokratie „besiegen“ zu können. Und er bekam seinen Willen. Am 4. Juli 1940 bestätigte Hitler:

„Er werde einen weit höheren Betrag als RM 1.000.000 zum Umbau des Schlosses zur Verfügung stellen. Selbstverständlich sei es unmöglich, daß die Architekten irgendwelche Schwierigkeiten bei der Aufbringung der Baugelder hätten; dem Reichsfinanzminister sei mitzuteilen, daß der Führer keinerlei Schwierigkeiten wünsche.“⁶⁰⁷

Hitler verdoppelte die Anschubfinanzierung aus seiner Privatschatulle auf zwei Millionen Reichsmark, die auch bis auf 13,42 RM⁶⁰⁸ investiert wurden. Mit dieser Rückendeckung präsentierte sich Böhmer gegenüber dem Posener Hochbauamt als Architekt Hitlers und forderte bedingungslose Unterstützung und freie Hand bei der Vergabe von Aufträgen an Firmen.⁶⁰⁹ Schließlich kapitulierten die staatlichen Stellen. Der Reichsfinanzminister beschwerte sich zwar bei Greiser, dass dieser ihn bei Hitler angeschwärzt habe, zahlte aber nun doch die angeforderten Gelder aus. Die Posener Baubehörde, die dem Reichsinnenministerium unterstellt war, schloss mit Böhmer am 23.12.1940 einen ordentlichen Architektenvertrag ab, der ihm weitgehende Autonomie zusicherte.⁶¹⁰

Da es Hitler in Folge der Kriegereignisse, die ihn im Führerhauptquartier festhielten, nicht möglich war, die Baumaßnahmen in Posen zu inspizieren, betrieb man dort einen enormen Aufwand, um ihm die notwendigen Entscheidungen zu ermöglichen, ohne nach Posen reisen zu müssen. So wurden z. B. sowohl der „Führerbalkon“ als auch das neue Zufahrtstor mit seinen drei Portalen in Originalgröße in Gips modelliert, an der Schlossfassade angebracht und fotografiert. Diese Fotos wurden Hitler vorgelegt, seine Entscheidungen dazu auf der Rückseite notiert. Nach den Angaben von Böhmers Assistentin Gisela Decker soll Hitler das Schloss während der Baumaßnahmen einmal besucht haben.⁶¹¹ Offizielle Akten oder Zeitungsnotizen zu diesem Besuch fanden sich jedoch nicht. Am 7. April hatte Greiser eine längere Unterredung mit Hitler,⁶¹² wobei dieser über eine ganze Reihe von Fragen entschied, u.a. über die Gestaltung der Fassade und die Aufteilung der Räume im „Führergeschoss“, was Greiser jedoch nicht daran hinderte einige Monate später insgesamt 15 der Hitler zugeschlagenen Räume wieder für sich zu reklamieren.⁶¹³ Dass er damit Erfolg hatte, beweist meines Erachtens erneut, dass Greiser sich mit dem Posener Schloss in erster Linie eine eigene Residenz errichten wollte. Er war klug genug, auf Hitlers Wünsche einzugehen, fand aber doch immer wie-

⁶⁰⁷ BArch R43 II / 1022, Bormann an Greiser, 05.07.1940; fol. 10

⁶⁰⁸ BArch R43 II / 1022, Brief von Killy an Lammers vom 02. 07.1942

⁶⁰⁹ Archiv Poznan, 3072, Böhmer an Hochbauabteilung, 30.07.1940 S. 21 f; Archiv Poznan 3067 Hochbauabteilung an Reichsfinanzministerium, 08.08.1940; fol. 44-48

⁶¹⁰ Archiv Poznan, 3067, Vertrag vom 23.12.1940, fol. 63-66

⁶¹¹ Schwendemann und Dietsche führten am 24.05.2002 mit Gisela Decker ein Interview; Siehe: (Schwendemann & Dietsche, 2003) S. 118

⁶¹² BayHStA NSDAP-Bauakten 116/38; Böhmer an Michaelis 09.04.1941

⁶¹³ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/38; Brief von Böhmer an Michaelis vom 29.01.1942 und vom 18.02.1942, Greiser erklärt sich bereit die fraglichen Räume im Falle eines Führerbesuches vorübergehend zu räumen.

der Mittel und Wege, seine eigenen Bedürfnisse voranzustellen. Bis ins kleinste Detail überprüfte Hitler die ihm vorgelegten Pläne und Entwürfe und forderte einige kleinere Änderungen in den Garderoben und Büroräumen des Erdgeschosses sowie in den Räumen seiner Begleiter und des „*Führergeschosses*“. Diese Änderungswünsche führten zu erneuter Überarbeitung des Bauplanes und damit zu weiterer Kostensteigerung. Gleichzeitig drangen Hitler und Greiser auf eilige Fertigstellung der Baumaßnahmen. Aus der Reichsstatthalterei traf bei den Architekten die Aufforderung ein: „*Soeben hat der Führer angeordnet, dass das Schloss etwa gegen Ende dieses Jahres fertigzustellen ist. Ein Antrag auf Einreihung in die Dringlichkeitsstufe 0 wurde gestellt.*“⁶¹⁴ Diese Forderung erwies sich jedoch mangels geeigneter Arbeitskräfte als undurchführbar. Ende Juni 1941 wurde der Schlossumbau schließlich als „*kriegswichtig*“ eingestuft, was eine bevorzugte Versorgung mit Material und Arbeitskräften sicherstellen sollte. Da Hitler sich seit dem Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 in seinem Hauptquartier „*Wolfsschanze*“ in Ostpreußen aufhielt, war die direkte Kommunikation mit ihm kaum mehr möglich. Seine Entscheidungen bezüglich der Inneneinrichtung blieben aus, was zu weiteren Verzögerungen der Umbauten führte.

Ende 1941 war der Rohbau weitgehend vollendet und das große neue Eingangsportal zur Hälfte errichtet. Im Schlosspark waren die Ausschachtungsarbeiten für den „*Führerbunker*“ bereits zu drei Vierteln durchgeführt. Die Kostenkalkulation für den „*großzügigen Schlossumbau*“ lag Ende 1941 mit 17 Millionen Reichsmark fast um ein Vierfaches über dem 1940 veranschlagten Betrag. Im März 1942 entschied Hitler über den Grundriss seines Posener Schlafzimmers und befasste sich ausführlich mit der Gestaltung seines neuen „*Festsaaes*“, des früheren Thronsaales, der nun der besondere Mittelpunkt des Schlosses werden sollte. Böhmer hatte einen Entwurf vorgelegt, von dem Hitler nicht besonders angetan war. Speer beauftragte daher am 23.2.1942 Michaelis, einen Gegenvorschlag einzureichen, der mehr der romanischen Gesamthaltung des Schlosses entsprechen soll. Auch Böhmer fertigte einen neuen Entwurf an. Erst am 30.9.1942 fand Greiser Gelegenheit, Hitler die beiden Pläne vorzulegen, der sich für den „*romanischen*“ Entwurf Michaelis entschied, was eine erneute Niederlage für Böhmer bedeutete, der sich nun nur noch um den Rohbau des Festsaaes kümmern durfte, nicht um dessen künstlerische Ausstattung. Allein die Inneneinrichtung für Hitlers Wohnung wurde auf 1,2 Millionen Reichsmark kalkuliert. Die Wände sollten mit Natursteinen verkleidet und künstlerisch aufwändig gestaltet werden, Möbel, Teppiche, Lampen, Türen, sogar das Tafelgeschirr sollte von Architekten entworfen werden. Die Architekten, allen voran Michaelis waren an einer hohen Bausumme interessiert, um ihr eigenes Honorar ebenfalls möglichst hoch einstufen zu können. Der Aufwand, der in Posen betrieben wurde, stand im krassen Gegensatz zur zunehmend schwieriger werdenden Lage an den Kriegsschauplätzen. Die zuständigen Ministerien verabschiedeten in immer kürzeren

⁶¹⁴ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/29, Brief vom 29.04.1941 Baurat Nelles, Reichsstatthalterei, an Michaelis

Abständen Erlasse, die immer dringlicher zu Materialersparnis aufriefen.⁶¹⁵ Am 8. Februar 1942 wurde Speer von Hitler zum Rüstungsminister ernannt, womit ihm nun auch die Verfügungsgewalt über die Materialressourcen zustand. Die zuständigen Behörden und Ministerien beschlossen die Umbauarbeiten in allen Neugestaltungsstädten vorerst einzustellen, das frei werdende Personal an die Front zu schicken und die Materialien den Rüstungsbetrieben zukommen zu lassen. Ausnahmen sollen nur noch für die „*Führerstädte*“ Berlin, Hamburg, Nürnberg, München und Linz gelten. Doch Greiser⁶¹⁶ konnte erneut durchsetzen, „*daß der Führer trotz der durch den Krieg bedingten Verhältnisse den Weiterbau des Schlosses zu Posen wünscht. Die für den Umbau benötigten Kräfte werden u.k. [unabkömmlich] gestellt. Die weitere Fortsetzung des Umbaus ist daher mit allen Mitteln zu fördern*“. Und Greiser war keineswegs mit behelfsmäßigen Lösungen einverstanden.

PROTEST

Im November 1942 wurde die gesamte 6. Arme in Stalingrad eingekesselt und Anfang Februar 1943 vernichtet. Dieses Ereignis markierte für viele Deutsche die Kriegswende. Ihnen wurde klar, dass die militärische Niederlage nicht mehr abzuwenden war. Die NS-Führung propagierte nun den „*totalen Krieg*“. Die zugespitzte Krisensituation führte auch zu deutlicher Kritik am Posener Schlossumbau, der bisher vor Aller Augen stattgefunden hatte. Ein im Januar 1943 in holprigem Deutsch abgefasster anonymer Beschwerdebrief eines „*alten Kämpfers, Volksgenossen und NSDAP-Mitglieds*“ verdeutlicht die Probleme der Stadt und ihrer Bewohner und bietet ein anschauliches Bild, mit welchem absolutistischen Selbstverständnis Greiser seinen persönlichen Machtanspruch in den Vordergrund stellte:

„Empörung in P o s e n!

[...] Schon über drei Jahre lang werden am Deutschen Schloß in Posen großzügige Umbauarbeiten, bzw. Modernisierung vorgenommen, wobei hunderte von Handwerkern der

⁶¹⁵ Die Finanzen spielten keine Rolle, Probleme bereitete vielmehr die Beschaffung der benötigten Rohmaterialien. Trickreich umgingen die Architekten die strengen Zuteilungsvorschriften wie an folgendem Beispiel deutlich wird: Die Berliner Textil-Firma Quantmeyer & Eicke wurde im September 1941 beauftragt, 3500 Quadratmeter Velours und 600 Quadratmeter Knüppteppich als Bodenbelag für Posen zu besorgen. Die Bevollmächtigten für die Spinnstoffwirtschaft lehnten es jedoch ab, das einzig noch verfügbare Rohmaterial Zellwolle in diesem Umfang zuzuteilen. Als überraschende Lösung schlug Böhmer vor: „Falls eine Zuteilung aus Beutegarnen ebenfalls nicht möglich ist, [...] wäre es sehr zu begrüßen, wenn Sie für einen Großteil der Räume Teppiche verwenden könnten, für die eine Rohstoffzuteilung nicht notwendig ist, insbesondere also orientalische oder antike Teppiche usw.“

BayHStA NSDAP-Bauakten 116/27, Brief von Michaelis an Quantmeyer & Eicke vom 29.06.1941;

BayHStA NSDAP-Bauakten 116/27, Brief von Quantmeyer & Eicke an Michaelis vom 17.01.1942;

BayHStA NSDAP-Bauakten 116/27, Brief von Böhmer an Michaelis vom 23.02.1942

⁶¹⁶ Schreiben von Greiser an Böhmer vom 03.02.1942 aus dem Privatbesitz von Gisela Decker, zitiert nach: (Schwendemann & Dietsche, 2003) S. 124

gesamten Baubranche ununterbrochen, teilweise sogar Tag und Nacht sowie des Sonntags arbeiten, also über 3 Jahre dabei tätig sind. Hier muß die Frage dem verantwortlichen Gauleiter unterworfen und der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden, das derartige z.Zt. auszuführende Umbauarbeiten des Schlosses nicht notwendig, nicht kriegswichtig, weder noch kriegsentscheidend sind. Für derartige Gebäude, welche mehr als Repräsentation und als Luxusbauten zu betrachten sind, dürfte die Modernisierung und Umbau wohl auch noch nach Kriegsende zurecht kommen! Für uns Alle ist die Kriegsführung- u. Entscheid sowie ein Kriegsende wichtiger, als solcher wahnsinniger Schloßumbau in jetziger Zeit. In Posen sind noch viele unvollendete, angefangene und halbfertige Neubauten (wer darüber verfügt usw. soll dahingestellt bleiben und nicht Gegenstand der Erörterung sein), welche jetzt schon 3 1/2 Jahre ungenützt und den Witterungsverhältnissen preisgegeben sind.

Tausende von Familien und Volksgenossen warten auf eine Wohnung bezw. eine Unterkunft und sind wie Schafe im Stall bezw. wie Heringe in der Tonne zusammengepfercht. Die staatlich erwünschte Entwicklung des Volkes ist dadurch stark behindert! Ist das ein Fortschritt der Gegenwart wenn man sieht wie 3 - 6 und mehr berufstätige Personen in 1 bezw. 2 Räumen untergebracht sind, wogegen die „besser gestellten Schichten“ in 6 - 10 und mehr Zimmern, ja sogar in großen Villen sich als bequeme Herren wohl und mollig fühlen!

Überall werden Arbeitskräfte für kriegswichtige und kriegsentscheidende Aufgaben herangezogen. Baustoffe, Eisen, Metalle usw. sind für den Wohnungsbau restlos gesperrt, aber für den „Schlossumbau“ und „Herrensitze“ sind Arbeitskräfte und Baustoffe aller Art zur Verfügung.

Der Herr Gauleiter Greiser bewohnt in Posen in guter Lage eine pompiöse Villa, welche für die Kriegsdauer bestimmt auch genügt hätte. Erforderlichenfalls waren noch bessere Villen in noch besserer Lage in Posen ausreichend zur Wahl vorhanden. Die Bevölkerung fragt sich mit Recht und Empörung weshalb sich der Herr Gauleiter außerhalb Posens einen „Herrensitz“ mit ungeheurem Kostenaufwand!?! und in einer Zeit, wo andere Dinge wichtiger zu lösen und zu vollenden sind, erstellen ließ?

Mit welchen Mitteln, die sich in die 100 tausende beziffern, mag wohl dieser Herrensitz finanziert worden sein? Die Opfergroschen der breiten Masse mögen wohl gut genug dafür gewesen sein.! Eine mehrere kilometerlange Straße mußte für diesen Zweck besonders angelegt werden.

Eine der vielen fertigen vorhandenen pompösen Villen in bester Lage Posens, dürfte wohl auch für den Herrn Gauleiter zweckentsprechend und ausreichend gewesen sein. Die Öffentlichkeit soll aber nicht sehen wer da vielleicht ein- u. ausgeht! Die Menschen sind knapp und reichen nicht zu, aber dort muß ja der „Herrensitz“ im großen Umfang bewacht werden damit kein Mensch im Teich Baden oder Eissport betreiben kann. Nebenbei ist zu bemerken, das durch die „Inbesitznahme“ des dortigen Grundstückes-Herrensitzes der Posener Bevölkerung ein Stück Land entrissen wurde, welches der Allgemeinheit schon in früheren Jahren zur Erholung und als Wochenende gedient hat. Wo bleibt und ist die „Parole“: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“!?. Dafür hat sich der Herr Gauleiter sehr sehr beliebt gemacht und die Bevölkerung ist ihm sehr dankbar !!!

Jeder Mensch ist froh, wenn er des Sonntags unweit seiner Wohnstatt eine Stätte im Freien zur Verfügung hat, wo er sich seiner Alltagslasten entledigen kann und Erholung findet. Wenn ein Handwerksbetrieb heut 1 Litter Benzin braucht, zeigen sich ihm große Schwierigkeiten solches zu erhalten, aber für den Wagen bezw. für die zurückzulegende Strecke zwischen Posen und dem Herrensitz - etwa 20 - 25 km. ist ausreichend Benzin vorhanden. Wieviel Benzin ist dafür - bei nur 2 maliger Fahrt pro Tag- im Monat bezw.

Jahr erforderlich.? Kriegssparmaßnahme!!! Des Reichsmarschalls Hermann Göring, jeder Tropfen Öl usw. muß für die Kriegsführung erspart werden! Vom kleinen Mann wird das unerdenklichste gefordert, dafür aber können die „Anderen“ derartige Dinge und Stoffe tausendfach vergeuden und verprasten, diese Fälle kann man täglich ja sogar stündlich feststellen wohin und was für Fahrten gemacht werden. Bei einem weiterverbliebenem Sitz in Posen wäre dies nicht nötig sowie alles andere was damit noch in Verbindung steht!

In Posen wurden 1940/41 eine Unmenge Häuser, z.T. ganze Stadtviertel und hunderte von Wohnungen abgebrochen, um die Stadt baulicher zu gestalten, und die Verkehrsstraßen zu verbreitern bezw. die Warthe auszubauen. Ein ganz guter Gedanke und nicht von der Hand zu weisen, aber damals tobte der Krieg genauso wie heut. All' diese vollzogenen Handlungen wären eine Aufgabe zur Ausführung nach Kriegsende gewesen und begrüßt worden, aber nicht in einer Zeit wo der Krieg tobt und jede Unterkunft und Wohnung äußerst dringend gebraucht wird, besonders hier, wo die vielen Umsiedlungen und Kommandierungen vieler Menschen erforderlich war.

Mögen sich die Herren und der Gauleiter die dafür verantwortlich sind, auch noch so sehr und mit allerlei Einwendungen und Ausreden reinzuwaschen versuchen, das Verschulden und einen Teil der Wohnungsnot haben die Herren zu verantworten. Die darunter leidende Deutsche Bevölkerung von Posen weiß Bescheid und wird sich in allen Formen zu richten wissen. Die Fronturlauber welche von diesen Fällen und Mißständen Kenntniß haben und in Posen weilten, sind entrüstet von diesen Dingen und werden zu gegebener Zeit Abrechnung halten.

In den 3 Jahren konnten mit den Mitteln, den Baustoffen und den Handwerkern welche im Schloßumbau hockten, sowie den Bau des Herrensitzes vom Gauleiter erforderlich waren und aufgewendet wurden hunderte von Wohnungen welche heut noch im Rohbau stehen, fertig gestellt sein. Die Fertigstellung von Wohnungen ist bestimmt kriegswichtiger und von dringender Notwendigkeit, als wie der Schloßumbau, dass soll sich der Herr Gauleiter gesagt sein lassen. Man spricht nur noch von „Taten“ aus dem „Irrenhaus“.

Vielleicht ist es auch Zweck der Sache, das sich die betr. Firmen an dem Millionenprojekt des Schloßumbaus die Hände waschen und die Nase vergolden sollen. Viele viele Dinge und Mißstände wären im Warthegau noch zu bereinigen und zu erörtern deren baldige Abhilfe auch wirklich nötig wäre; doch sind jetzt andere Probleme zu erfüllen die zum siegreichen Ende des Krieges führen sollen.

Die wohnungslose sowie wohnungssuchende Bevölkerung von Posen und im Warthegau protestiert gegen solche Mißstände und Handlungsweisen und fordert sofortige Abhilfe und Einstellung der Schloßumbauarbeiten, damit Wohnungen geschaffen werden. Verantwortung und Rechenschaft wird ebenfalls gefordert. Wir erwarten von den eingesetzten nationalsozialistischen führenden Personen etwas anderes wobei die breite Volksschicht zufrieden gestellt wird und nicht nur schöne Reden geschwungen werden.

Heil Hitler!

Ein alter Kämpfer (Unterschrift nicht lesbar) sowie eine große Anzahl deutscher Volksgenossen und Mitglieder der NSDAP.⁶¹⁷

⁶¹⁷ BArch R II 1022; fol. 49/50; Beschwerdebrief eines Posener Bürgers vom Januar 1943, am 29.01.1943 vermutlich in Lammers Büro abgestempelt. Der Brief ist in seiner originalen Orthografie wiedergegeben und fasst die seit langem gegen das Bauprojekt bestehenden Vorbehalte durchaus treffend zusammen.

Greiser sah sich angesichts lang anhaltender und massiver Kritik von Seiten der Öffentlichkeit zu einer Stellungnahme gezwungen. In einer Rede zur Feier des dritten Gründungstages des Wathegaus verteidigte er u.a. die Baumaßnahmen und wies erstmals auch öffentlich darauf hin, dass dieses Schloss nicht nur zur Statthalterei umgebaut werde, sondern auch zu einer „Pfalz des Führers“.

„Kleine Geister wollen mit den paar Ziegeln, die der Umbau des Deutschen Schlosses zu Posen erfordert, die Wohnungsfrage im Wartheland lösen. Große Geister aber wollen, daß der Führer von dieser Führerpfalz aus - umgeben von seinen siegreichen Heerführern, seinen Ministern und dem Korps der ganzen Führung des Reiches - Heerschau halte über seine Getreuen und den Anspruch des Reiches auf unseren Lebens- und Schicksalsraum, den Osten, symbolisch bekräftige. Hier in Posen [...] wird sich die Herrlichkeit des starken Reiches millionenfältig widerspiegeln. Auch von hier aus wird der Führer Wache halten über die Sicherheit des Reiches.“⁶¹⁸

Damit schob Greiser die alleinige Verantwortung als Bauherr von sich weg. Mit diesem taktisch klugen Schachzug übertrug er öffentlichkeitswirksam Hitler die Verantwortung, der natürlich über alle Kritik erhaben war. Noch immer war er in keiner Weise bereit, aus Rücksicht auf die Kriegssituation Einschränkungen zu akzeptieren. Im Gegenteil, seine Forderungen erschienen immer maßloser und unrealistischer. Zusammen mit dem oben zitierten Beschwerdebrief gelangte Greisers Aufstellung über den künftigen Personalbedarf⁶¹⁹ für das Posener Schloss zum Chef der Reichskanzlei.

Lammers nahm erstaunt zu Kenntnis, dass Greisers Kalkulation mit 135 Personen deutlich über der der Reichskanzlei lag, wo „nur“ 108 Arbeitskräfte den Betrieb aufrechterhielten. Greiser bat den verblüfften Lammers in einem Begleitschreiben darum zu klären, ob die Aufwendungen für die Bewirtschaftung des Schlosses Posen über den Etat „Gästehaus des Führers“ oder „Gästehaus des Reiches“ abzurechnen sei. Die Antwort auf diese Frage ließ einige Monate auf sich warten. Offenbar erhielt Greiser aus Berlin eine Aufforderung, sich zu mäßigen, denn er sah sich angesichts der allgemeinen Woge der Empörung gezwungen, wenigstens teilweise der Forderung nach Aufgabe der Baumaßnahmen nachzukommen. Am 16.2.1943 fand eine Begehung des Schlosses mit allen Beteiligten und Entscheidungsträgern statt, um die Frage der Fortsetzung der Umbaumaßnahmen zu klären. Eine Niederschrift hält die Ergebnisse dieser Begehung fest:

⁶¹⁸ Siehe: (Greiser, Wir brauchen Idealisten und Pioniere, 26.10.1942)

⁶¹⁹ BArch R II 1022; fol. 45, Aufstellung über Personalbedarf im Schloss Posen vom 21.12.1942; vorgesehen waren 1 Schlosshauptmann im Rang eines Regierungsrates, 1 Hausverwalter, 1-2 Kassenbeamte, 2-3 Bürohilfskräfte, 1 Wirtschafts dame, 12 Kräfte des technischen Dienstes, 6 Hausarbeiter, 5 Wasch- und Plättfrauen, 80 Reinemachefrauen, 10 Zimmermädchen, 7 Oberpförtner und 7 Pförtner während zum Vergleich in der Reichskanzlei folgendes Personal angestellt war: 1 Hausinspektor, 42 Kräfte des technischen Dienstes, 10 Hausarbeiter, 52 Reinemachefrauen, 3 Pförtner

„Niederschrift über die Besichtigung des deutschen Schlosses zu Posen mit anschließender Besprechung wegen Fortführung der Bauarbeiten am 16. Februar 1943

Teilnehmer:

Regierungsoberbaudirektor Schmidt als Baubevollmächtigter des Reichsministeriums Speer im Bezirk der Rüstungsinspektion XXI; Reichstreuhand Oberregierungsrat...[Name in Kopie nicht lesbar]; leitender Regierungsdirektor G l i e n k e vom Reichsstatthalter Abteilung VIII A; Regierungsamtmann D o t t e r und Regierungsbauinspektor W i e g e l; von der Bauleitung: Dipl. Ing. Mönkemeyer sowie die örtlichen Bauleiter

Nach Besichtigung der einzelnen Bauarbeiten werden für die Fertigstellung folgende Termine festgelegt:

Kellergeschoß

Die baulichen Arbeiten der Unterkunftsräume, Hauptküche, Waschküche u.s.w. werden bis zum 1.7.1943 fertiggestellt. Zweifelhaft bleibt die Beschaffung der Herde bis zu diesem Termin.

Erdgeschoß

Der Ausbau des Erdgeschosses wird ohne Führeingang Ende April 1943 fertig. Der Führeingang selbst soll bis 31. Juli 1943 fertiggestellt werden.

Führgeschoß

Fertigstellungstermin der Arbeiten von der Fa. B ö h m e r bis 1.7.1943, Termin für die Fertigstellung der Arbeiten von Prof. Michaelis, München, liegt noch nicht fest.

Gauleitergeschoß

Fertig bis Ende April 1943, Einzug des Gauleiters kann nach Fertigstellung des Erdgeschosses und es Führgeschosses am 1.8.1943 erfolgen.

Dachgeschoß

Ausbau der Unterkunfts- und Übernachtungsräume fix und fertig zum 1.7.1943
Das Kasino soll fertiggestellt werden.

An Baustoffen werden insgesamt ca. 20 Waggons aus München, Stuttgart, Bremen usw. benötigt, für Saalbau weitere 100 Waggons. In Frage gestellt wird die Fortführung der Ausbaurbeiten des Saales, wodurch 50 Arbeitskräfte und 40 to. Eisen eingespart werden. Von der Zufüllung der Baugrube im Garten des Schlosses wird Abstand genommen. Die Böschungen werden mit Büschen bepflanzt und mit Rasen angesät. Beschäftigt werden z.Zt. 465 Arbeitskräfte, wovon bei der Fa. Philipp Holzmann 376 Arbeitskräfte tätig sind.

Davon werden frei: bei Fortfall des Saalbaues 50 Mann am 1.4.1943; dann weitere 100 Ende April 1943; weitere 50 Ende Mai 1943; weitere 100 Ende Juni 1943; weitere 100 am 30.7.1943⁶²⁰

Die Bauarbeiten an den repräsentativen Treppenhäusern und dem Saalbau stellte man nach diesem Beschluss offenbar tatsächlich ein,⁶²¹ alle anderen Arbeiten wurden jedoch mit Hochdruck weiter vorangetrieben. Neue Probleme und Verzögerungen ergaben sich,

⁶²⁰ BArch R43 II 1022 fol. 62/63; Niederschrift vom 16.02.1943, angefertigt vom Baubevollmächtigten

⁶²¹ BArch R43 II 1022 fol. 61 Brief vom Innenministerium an Lammers vom 25.03.1943

sowohl personeller Art wie auch bezüglich der Materialbeschaffung. Böhmer hatte inzwischen offensichtlich von den Zuständen in Posen die Nase voll und meldete sich angesichts der Kriegslage freiwillig zur Wehrmacht. Er ging an die Ostfront, wurde verwundet und starb am 22.9.1943 an seinen Verletzungen. Der Bauleiter Rupert Mönkemeyer setzte Böhmers Arbeiten fort, während Böhmers Frau nominell das Baubüro weiterführte. Als auch Mönkemeyer sich kurze Zeit später an die Front meldete, übernahm Kurt von Wild⁶²² seine Nachfolge und leitete den Umbau vor Ort bis Juli 1944.⁶²³

DIE EINRICHTUNG DES SCHLOSSES

Greiser trieb nicht nur die Umbaumaßnahmen am Schloss gegen alle Widerstände voran, sondern sorgte sogar dafür, dass sein Privathaus ebenfalls „standesgemäß“ ausgestattet wurde. Mit welchen Methoden er dabei vorging,⁶²⁴ lässt sich zumindest andeutungsweise aus den nur vordergründig harmlos klingenden Notizen des erhaltenen Schriftwechsels zwischen den beiden Architekten erahnen:

„Gauleiter Greiser hat sich im Zusammenhang mit der Beschaffung von Silber für seine Dienstwohnung in Mariensee auch um die Silberfrage gekümmert und hofft, im Warthegau sowohl verwertbares Silber als auch einzuschmelzendes Silbermaterial aus beschlagnahmten Beständen beschaffen zu können.“⁶²⁵

Einrichtungsgegenstände, die in der Region nicht „beschlagnahmt“ werden konnten, wie z.B. antike Möbel und hochwertige Textilien, wurden kurzer Hand aus dem befreundeten oder besetzten Ausland akquiriert.

„Einzelne Aufträge wurden sogar zunächst ohne weiteres abgelehnt, mit der Begründung, das Material stehe selbst für die kriegswichtigsten Zwecke nicht mehr in ausreichendem Umfange zur Verfügung, eine Genehmigung nicht ausgesprochen kriegswichtiger Anträge könne daher nicht verantwortet werden.

Die Verhältnisse werden sich nach Lage der Dinge von Monat zu Monat weiter verschlechtern. Ich glaube, dass es im Frühjahr nicht mehr möglich sein wird, das von Ihnen angeforderte Material zu beschaffen. Wenn in Folge der jetzt verkündeten Maßnahmen weiter Arbeitskräfte aus der Wirtschaft abgezogen werden und weitere Betriebe stillgelegt werden, muss mit einem wesentlichen Rückgang der Produktion für den zivilen Gebrauch gerechnet werden.

Ich habe [...] im Auftrage des Reichsleiters [Bormann] mehrere Herren nach Paris geschickt, um dort noch die von uns benötigten Gegenstände zu beschaffen. Wie mir mein Gewährsmann aus Paris mitteilt, stehen in Frankreich noch Textilien, insbesondere Mö-

⁶²² BayHStA NSDAP-Bauakten 116/39 Brief von Wings an Michaelis vom 05.06.1944 aus dem hervorgeht, dass Wild eine Morphium-Entziehungskur hinter sich gebracht hat.

⁶²³ Nachlass Böhmer, Rundschreiben Nr. 37 vom 25.10.1944; S. 2; siehe auch: (Schwendemann & Dietsche, 2003) S. 130

⁶²⁴ Literatur zu diesem Thema z.B. (Dingell, 2003)

⁶²⁵ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/38; Brief vom 01.05.1942 von Böhmer an Michaelis

belbezugstoffe, Vorhangstoffe, Teppiche usw. in ausreichendem Maß zur Verfügung. Ich wäre Ihnen daher sehr dankbar, wenn Sie einen Herrn Ihres Büros oder einen Herrn der von Ihnen beauftragten Firmen nach Paris schicken würden, um dort nach Möglichkeit das Material zu kaufen, das für die verschiedenen Zwecke benötigt wird. Es wird allerdings notwendig sein, dass dieser Beauftragte seine Reise nach Paris in der nächsten Zeit antritt, da die dort vorhandenen Waren auch von Tag zu Tag teurer und knapper werden sollen. Nach den Mitteilungen meines Beauftragten in Paris ist damit zu rechnen, dass in einigen Wochen oder Monaten auch die in Frankreich vorhandenen Vorräte erschöpft sind.“⁶²⁶

Willy Hanzer⁶²⁷ befand sich vom 15. bis 24.12.1942 in Paris und sollte sich vom 12.3. bis 2.4.1943 erneut dorthin begeben. Ob er einer der oben erwähnten „Herren“ oder gar der „Verbindungsmann“ war, darüber kann nur spekuliert werden.

Neben der Beschaffung von geeigneten Stoffen, bereitete auch die Besorgung von Möbeln und Einrichtungsgegenständen größere Probleme. Ein Schreiben aus dem Innenministerium an den Chef der Reichskanzlei vom 17. Februar 1943 liefert Hinweise auf die eingangs von Hanzer erwähnten und offenbar schon seit einigen Monaten bestehenden Schwierigkeiten:

„Bei der Durchführung des Schloßumbaus in Posen sind nach einem Bericht des Reichsstatthalters im Warthegau vom 21. Januar 1943 dadurch Schwierigkeiten entstanden, daß verschiedene Firmen in Italien, bei denen mit Genehmigung der zuständigen Devisenstelle Waren, insbesondere Stoffe, im Wert von 100.000 RM gekauft worden sind, die Lieferung dieser Waren davon abhängig machen, daß durch den Auftraggeber bei einer deutschen Bank in Italien eine Sicherheit über den vorgenannten Betrag geschaffen wird. Die Versuche, des mit dem Schloßumbau beauftragten Architekten Dipl. Ing. Franz Böhmmer in Potsdam, die Firmen von ihrer Forderung abzubringen, sind erfolglos geblieben. Andererseits drängt die Lieferung der Stoffe, wenn der Schloßumbau termingemäß fertiggestellt werden soll. Der Reichsstatthalter hat deshalb den Reichsminister der Finanzen um Genehmigung gebeten, bei einer deutschen Bank in Italien einen Betrag von 100.000 RM hinterlegen zu dürfen. Vor Erledigung des Antrags hält nunmehr der Reichsminister der Finanzen eine Entscheidung darüber für notwendig, ob der Um- und Ausbau des Schlosses gegenwärtig weitergeführt werden soll oder ob die weitere Entwurfsbearbeitung, die Durchführung der Bauarbeiten und die Beschaffung der inneren Einrichtung im Sinne des Führererlasses vom 13. Januar 1943 und ihrer Ausführungsbestimmungen vom 17. Januar 1943 bis auf weiteres eingestellt werden sollen.“⁶²⁸

⁶²⁶ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/15; Brief vom 29.01.1943 von Hummel (Mitarbeiter Bormanns in der Reichskanzlei) an Michaelis

⁶²⁷ Die Reise führte ihn von Berlin nach Paris, von Paris nach Waidhofen, von dort nach München, dann nach Berlin.

⁶²⁸ BAArch R43 II 1022 fol. 55; Brief von Pfundtner an Lammers vom 17.02.1943

Ein Aktenvermerk vom 2. März 1943⁶²⁹ gibt darüber Auskunft, dass der Finanzminister den Innenminister über Greisers Forderungen nach Hinterlegung der von Italien geforderten Sicherheit informierte. Beide Minister verbanden die Frage nach den Stoffankäufen mit der grundsätzlichen Klärung über den Weiterbau im Schloss Posen und richteten an Lammers die Bitte, diese Angelegenheit Hitler persönlich vorzulegen, um sie zusammen mit der noch immer offenen Frage nach der Personalbesetzung des Schlosses zu entscheiden. Lammers, der noch wenige Monate vorher eine von Greiser beantragte und vom Innenminister nachdrücklich in Frage gestellte Telefonanlage⁶³⁰ für das Schloss Posen bewilligt hatte, reagierte nun ebenfalls kühl ablehnend. Ein leider nur teilweise erhaltener Brief überliefert die Antwort auf Greisers absolut überzogen erscheinende Forderungen:

„Durch einen Erlaß vom 13.1.1943 hat der Führer allgemein angeordnet, alle einschlägigen Männer und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung zu erfassen, und die wehrfähigen Männer für den Fronteinsatz freizumachen. Alle nicht im Sinne dieses Auftrags liegenden Arbeiten in den einzelnen Zweigen der Verwaltung sind einzustellen und Dienststellen und Einrichtungen stillzulegen. Die Einrichtung neuer Dienststellen ist grundsätzlich unzulässig.

Da die Benutzung der Führer-Räume in Schloß Posen durch den Führer in absehbarer Zeit kaum in Betracht kommen dürfte, wird in Anbetracht der zwingenden Notwendigkeit, alle verfügbaren Kräfte für den Krieg freizumachen, die von Statthalter Greiser vorgesehene personelle Ausstattung des Schlosses, wegen der darin enthaltenen Führer-Räume bis nach Kriegsende zurückgestellt werden können und müssen. Die Bewirtschaftung des Schlosses in Posen auf Haushaltsmittel des Einzelplans I zu übernehmen, weil einige Räume als Führerwohnung vorgesehen sind, kann nicht in Betracht kommen. Auch die Übernahme eines Teils der Bewirtschaftungskosten auf Haushaltsmittel der Reichskanzlei (Präsidialkanzlei) würde in Widerspruch zu den haushaltsrechtlichen Grundsätzen stehen.“⁶³¹

Greiser bestand erneut auf einem „Führerentscheid“ der zu Folge hatte, dass der Führer erklärte, er wünsche, dass im „Schloß in Posen für ihn eine Führerwohnung, die jederzeit beziehbar ist, bereitstehen soll“,⁶³² dass Greiser aber aus „eigener“ Gaukasse die Unter-

⁶²⁹ BArch R43 II 1022 fol. 57; Aktenvermerk vom 02.03.1943

⁶³⁰ BArch R43 II 1022 fol. 39; Brief des Innenministers an Lammers vom 20.08.1942, Greiser beantragte demnach 20 Amtsleitungen, 240 Nebenstellen und 5 posteigene Nebenanschlussleitungen, deren Notwendigkeit angesichts der kriegs- und wehrwirtschaftlichen Lage vom Generalbevollmächtigten für technische Nachrichtenmittel in Frage gestellt wurden.

Gleiche Akte fol. 41; Brief von Lammers an den Innenminister vom 30.08.1942 beantwortete diese Anfrage wie folgt: „Ich habe keinen Grund zu der Annahme, daß die Weisung des Führers, den Umbau des Schlosses in Posen auch während des Krieges durchzuführen, eine Änderung erfahren hat, umsoweniger, als der Führer bei anderer Gelegenheit dem Wunsche Ausdruck gegeben hat, dass der Durchführung des Baues keinerlei Schwierigkeiten bereitet werden möchten.“

⁶³¹ BArch R43 II 1022 fol. 51 vermutlich von Lammers an Greiser, verfasst nach dem 13.01.1943

⁶³² BArch R43 II 1022 fol.60f Aktennotiz von Lammers vom 10.5.1943 und Entwurf eines Schreibens von Lammers an Greiser vom 14.5.1943 fol. 64f

haltszahlungen finanzieren müsse, denn er, der Führer, werde bei Bedarf sein eigenes Personal mitbringen. An einen Baustopp war also nicht zu denken, im Gegenteil - der Bau sollte mit allen Mitteln fertiggestellt werden. Während die deutsche Armee an der Ostfront und in Italien in verlustreiche Rückzugskämpfe verwickelt war, tobte über Deutschland der Bombenkrieg. Am Posener Schloss war zwar mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung die Außenarbeiten weitgehend eingestellt worden,⁶³³ im Inneren jedoch wurde unverdrossen weitergebaut, wenn auch die Termine für die Fertigstellung der einzelnen Bauabschnitte nicht eingehalten werden konnten und die Materialbeschaffung immer schwieriger und teurer wurde. So weigerte sich z.B. die Reichsstelle für Metalle für das Posener Schloss „für rein repräsentative Zwecke Metalle einzusetzen, die wir an anderer Stelle selbst bei unmittelbarem Heeresgerät einsparen müssen.“⁶³⁴ Kandelaber wurden nun nicht in Metall gegossen, sondern von der Münchner Kunstschlosserei Gebr. Kirsch aus Holz geschnitzt und vergoldet, Tablettis wurden nicht aus Kupfer, sondern sogar für Hitlers persönlichen Gebrauch, provisorisch aus Holz gefertigt. Die Speer unterstellte Rüstungsinspektion in Posen versuchte zudem immer wieder Arbeiter aus dem Schloss für den Kriegseinsatz abzuziehen, während Lieferfirmen ihre Aufträge wegen Personalmangels nicht termingerecht ausführen konnten.

„Nach einer persönlichen Rücksprache des Baubevollmächtigten der Rüstungsinspektion XXI, Oberregierungsbaudirektor Schmidt, mit Herrn Reichsminister Speer von einigen Wochen in Posen müssen die Arbeiten im deutschen Schloß in Posen zum 31.10.1943 stillgelegt werden. Nach dieser Zeit bleibt nur ein Restkommando von 24 Mann für Aufräumarbeiten im Schloß.“⁶³⁵

Gleichzeitig wurde die Dringlichkeitsstufe für Posen aufgehoben. Laufende Aufträge sollten auf Wunsch Greisers noch beendet werden, soweit das ohne Dringlichkeitsstufe möglich war. Die erwähnten „Aufräumarbeiten“ ermöglichten schließlich im Dezember 1943 Greisers Einzug in seinen Amtssitz. Er konnte am 22.1.1944 sogar seinen Geburtstag im großen Stil mit 120 Gästen in den Räumen des gerade fertiggestellten Kasinos feiern⁶³⁶ und am 9.3.1944 auch das „Gaulleitergeschoss“ und seine Wohnung im Dachgeschoss beziehen,⁶³⁷ während Hitlers Räume noch immer Baustelle waren. Doch Greiser setze nun, da „seine“ Räume fertig waren, alles daran, auch die Arbeiten an diesem Bauabschnitt voranzutreiben. So ließ er im März 1944 an Speer ausrichten:

⁶³³ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/29; Vermerk vom 17.02.1943 des Baubevollmächtigten des Reichsministeriums Speer im Bezirk der Rüstungsinspektion XXI Schmidt und BayHStA NSDAP-Bauakten 116/29 Brief vom 19.2.1943 von Wings (Bauleiter des Büro Michaelis in Posen vor Ort) an Michaelis (am Chiemsee)

⁶³⁴ Archiv Poznan 3070, Arbeitsstab für Metallumstellung der Reichsstelle Eisen und Metall an Reichsstatthalter im Warthegau, 17.07.1943, fol. 31

⁶³⁵ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/14; Brief vom 23.10.1943 von Glienke an Michaelis

⁶³⁶ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/39; Brief von Wings an Michaelis vom 15.01.1944

⁶³⁷ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/39; Brief von Wings an Michaelis vom 09.03.1944

„daß wir weiterbauen ohne jede Unterstützung und dass der Führer sich jedesmal erneut lebhaftest interessiere, wie weit die Bauarbeiten fortgeschritten seien und wann mit der Fertigstellung zu rechnen ist.“⁶³⁸

Zu den Personal-Beschaffungsproblemen kamen 1944 auch noch Geldsorgen hinzu. Greiser hatte die veranschlagten und bewilligten 17 Millionen RM ausgegeben und sogar noch Schulden in Höhe von vier Millionen RM gemacht. Seine neue Kalkulation belief sich im Februar 1944 auf 24 Millionen Reichsmark mit der Option auf weitere Erhöhungen, die durch die schwierige Materialbeschaffung verursacht werden könnten. Dabei wurden allein für die Inneneinrichtung 6,5 Millionen RM veranschlagt; z.B. gab man für 150 kleinere und 30 größere Bilder 1.332.956 RM aus.⁶³⁹ Noch im Frühjahr 1944 gelang es Greiser trotz des Materialnotstands die Eingangshalle mit Werksteinen auszumauern, eines der beiden Treppenhäuser und die Wandelhalle im ersten Stock mit Marmor und Sandstein auszukleiden und Stuck an den Decken anbringen zu lassen. Auch mit dem Verlegen von Mosaiken wurde noch begonnen und die „Führertreppe“ fertiggestellt. Selbst die großen Türen im „Führergeschoss“ und die Beleuchtungskörper konnten noch montiert werden. Auch die Innenausbauten für das Arbeitszimmer Hitlers wurden beendet. Greiser versuchte vergeblich bei Speer und Bormann eine höhere Dringlichkeitsstufe für die Baumaßnahmen durchzusetzen, um mehr Material zugeteilt zu bekommen. Schließlich musste er einsehen, dass ihm weder die venezianischen Lüster⁶⁴⁰ zugestellt werden würden, noch die 78 Buch Blattgold verarbeitet werden konnten. Dieses Gold lag zwar noch bei den Handwerksfirmen vor, sollte aber in Kürze beschlagnahmt werden, da für dessen Gebrauch keine Genehmigung vorlag und „die Reichsstellen über den Baustop zum 1. Juli (1944) informiert sind“. Zwar sagte Speer noch im Juni 1944 seine Hilfe bei der Beschaffung von Einrichtungsgegenständen zu, musste jedoch drei Monate später von diesem Versprechen zurücktreten.

„Mit Schreiben vom 19.6.44 hatte ich mich bereit erklärt, Ihnen durch Einzelanweisung bei der Beschaffung von Einrichtungsgegenständen für das Deutsche Schloß in Posen zu helfen. Die inzwischen eingetretene Veränderung der Lage zwingt mich jedoch, meine Zusage zurückzuziehen. Sie werden mit mir der Meinung sein, daß es heute im Zeichen der enormen Kriegsanstrengungen des deutschen Volkes nicht zu verantworten ist, derartige Beschaffungen weiter zu fördern. Ich bitte deshalb, diese Beschaffungen bis zu einem geeigneten Zeitpunkt zurückzustellen.“⁶⁴¹

Greiser kam dieser Bitte nicht nach. Qualitativ hochwertige Möbel wurden nicht in Posen, sondern bei Münchner Firmen in Auftrag gegeben, die bereits die Schlösser König

⁶³⁸ Nachlass Böhmer, Ordner Posen, Aktenvermerk vom 20.03.1944; zitiert nach (Schwendemann & Dietsche, 2003) S. 134

⁶³⁹ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/29 Aufstellung über Ergänzungskosten vom 15.07.1944

⁶⁴⁰ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/39 Briefe von Wings an Michaelis vom 20.06.1944 und vom 30.06.1944

⁶⁴¹ BArch R 3/1581 fol. 17; Brief von Speer vom 11.09.1944 an Greisers neue Adresse: Felix-Dahn-Platz. Am 09.04.1944 war erstmals Posen Ziel eines Luftangriffs. Das Schloss wurde nicht getroffen, trotzdem bekam Greiser Angst und zog daraufhin aus seiner Wohnung im Schloss aus.

Ludwigs II. ausgestattet hatten und die an der Einrichtung u.a. der neuen Reichskanzlei und des Berghofs beteiligt waren. Wegen des Bombenkrieges war die Beschaffung von Einrichtungsgegenständen aus diesen weit entfernt liegenden Werkstätten sehr schwierig. Viele Firmen, teilweise mehrfach ausgebombt, ihre Fachkräfte an die Front beordert, mussten die Produktion einstellen. Michaelis begann die erst halbfertigen Möbel nach Posen zu transportieren, um sie dort von „*sämtlichen Warthegau - Tischlern*“⁶⁴² fertigstellen zu lassen. Noch am 24.3.1944 ging ein Transport mit elf Ballen Stoff und Polsterwatte nach Posen.⁶⁴³ An eine termingerechte Fertigstellung der „*Führerräume*“ zum 31.3.1944 war dennoch nicht zu denken.⁶⁴⁴ Die schwierigen Material- und Produktionsbedingungen verschärften den Konkurrenzkampf zwischen beiden Architektenbüros:

*„Die mir hier bekannten brauchbaren Werkstätten haben noch bis Anfang März für Böhmer zu tun. Selbst wenn es mir gelingen sollte, die Leute hier dazu zu bewegen, unsere Arbeiten vorzuziehen, so wäre das doch wohl sehr unfair und würde das Zusammenarbeiten mit Mönkemeyer noch mehr erschweren. Ich habe darüber auch mit Herrn Glienke gesprochen. Er ist ebenfalls meiner Meinung, dass unsere Arbeiten für die Führer-Räume dringlicher sind, als diejenigen, die Böhmer jetzt noch ausführen lässt und dass, falls es hart auf hart gehen sollte, von der Reichsstatthalterei bzw. vom Gauleiter selbst ein Machtwort gesprochen wird.“*⁶⁴⁵

Nachdem die Materialvorräte zu Ende gegangen waren, musste Greiser ab Anfang Juli 1944 zwangsläufig die Stilllegung der Umbaumaßnahmen akzeptieren.⁶⁴⁶ Ausgenommen wurde ausdrücklich die „*Fertigstellung der Einbauten und Möbel der Führerräume*“. Den Firmen mit entsprechenden Aufträgen stellte Bormann weiterhin Material und Arbeitskräfte zur Verfügung. So erhielt z.B. die Firma Willi Köhler, eine Lohnstickerei in Plauen, von der Reichsstatthalterei eine Dringlichkeitsbescheinigung für den Bezug von Stoffen und Stickmaterial für Hunderte von Tischdecken, Tagesdecken, Servietten etc.⁶⁴⁷ Micha-

⁶⁴² Nachlass Böhmer, Ordner Posen, Aktenvermerk vom 20.03.1944 S. 3; zitiert nach (Schwendemann & Dietsche, 2003) S. 136

⁶⁴³ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/25; Brief vom 24.03.1944

⁶⁴⁴ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/29; Brief Michaelis an Greiser vom 04.02.1944

⁶⁴⁵ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/39; Brief von Wings an Michaelis vom 04.02.1944

⁶⁴⁶ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/39; Brief vom 06.06.1944 von Wild an Michaelis

⁶⁴⁷ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/14; In dieser Akte befinden sich zahlreiche Briefe von und an Michaelis sowie Köhler und untergeordneten Werkstätten. Demnach war ursprünglich die „Kunstgewerblerin“ Elise Schultz-Beutler mit der Beschaffung der Ausstattungstextilien für das Posener Schoss beauftragt. Sie gab die Handarbeiten bei Olga Markowitz in Auftrag, die einer Handarbeitsschule in Bleiberg vorstand. Nachdem die Handarbeitsschule wegen „verschärfter Arbeitspflicht“ schließen musste und Schultz-Beutler empfangene Vorschüsse in Höhe von 60.500,- RM nicht an die Stoffproduzenten und Zulieferer weitergab, entzog man ihr den Auftrag und übertrug ihn an Willi Köhler. Der Briefverkehr zwischen Frau Aichinger, einer Bekannten Bormanns, die den Auftrag an Schultz-Beutler vermittelt hatte und Michaelis gibt beredtes Zeugnis davon, wie mit einer Mischung aus Geheimniskrämerei, Denunziation, diensteifrigem Gehorsam und bauernschlauer Umgehung der Vorschriften versucht wurde, die Schwierigkeiten bei der Herstellung dieses Auftrages zu bewältigen. Die Briefe vom 08. (Aichinger an Michaelis) und 15.11.1944 (Michaelis an Aichinger) sollen daher hier in Auszügen sinngemäß zitiert werden:

elis äußerte sich in einem recht ketzerischen Brief gegenüber Bormann über die „wahren Probleme“, mit denen er sich auseinandersetzen müsse:

„Stoffe sind schon mehrfach verbrannt, z.T. bei den Webereien im Rheinland, zuletzt auch in München bei der Fa. Sechser. Bisher haben wir aber immer Ersatz schaffen können, zumal die rheinischen Firmen, wenn auch in beschränktem Umfang, wieder arbeiten. Mir scheint, dass bis zur Fertigstellung der noch fehlenden Möbel und Beleuchtungskörper weniger feindliche Fliegerangriffe zu fürchten sind als das Ministerium für Rüstung und Kriegsproduktion bzw. die Arbeitsämter, die auf jede Weise bestrebt sind, die Anfertigung nicht kriegswichtiger Dinge zu unterbinden, auch wenn es sich, wie beim Schloss Posen, um Möbel für den Führer handelt, und obwohl der Führer, wie mir Herr Gauleiter Greiser mehrfach gesagt hat, die baldige Fertigstellung des Schlosses wünscht.“⁶⁴⁸

Im Posener Schloss wurden noch im Januar 1945 Möbel für die „Führerwohnung“ angeliefert und als die rote Armee in Posen eintraf, waren Hitlers Wohnräume, die Ministerzimmer und die Räume für die „Führerbegleitung“ fast komplett eingerichtet. In München beauftragte Michaelis u.a. die Möbeltischlerei Anton Pössenbacher mit Sonderan-

Der Ortsgruppenleiter machte Eingabe an den Kreisleiter und wollte diese Schule wegen verschärfter Arbeitspflicht schließen. „Den Einwüfen der Leiterin, daß die Arbeiten für einen Führerbau bestimmt seien, wurde kein Glauben beigemessen.“ Der Einwand wurde nicht ernst genommen und darauf verwiesen „daß es sich der Führer, falls er davon wüsste, energisch verbieten würde, daß für einen seiner Bauten heute nur ein Nadelstich gemacht werde [...]. Ja man glaubt sogar an Sabotage! Es ginge heute darum, ob wir den Krieg gewinnen oder verlieren und nicht um derzeit unangebrachte Wünsche Einzelner, mögen sie auch von höheren Stellen unterstützt werden.[...] Die Ortsfrauenschaftsleiterin Frau Stromberger hat auf die ganze Sache aufmerksam gemacht. Bis dahin war die Arbeit in aller Stille durchgeführt worden und wussten überhaupt die wenigsten Menschen darum. Der Grund dieser Handlungsweise dürfte darin zu suchen sein, [...] daß sich die Ortsfrauenschaftsleiterin bei Erteilung des Auftrags übergangen wähte und darum Frau Markowitz diesen ehrenvollen Auftrag nicht durchführen lassen will und alles unternimmt, um die Arbeit zu stören.“ Die Stickerinnen seien zu alt, bzw. die jungen krank und nicht kriegstauglich, weshalb für sie kein Kriegseinsatz in Frage komme. Michaelis antwortet: „Der Gauleiter des Warthegaus hat als Bauherr des Schlosses bestimmt, und zwar am 7.9.44, daß die angefangenen Arbeiten für das Schloß fertig gemacht, daß aber keine neuen Arbeiten vergeben werden sollen. Die Räume sind so herzurichten, daß sie vom Führer benutzt werden können. Er sagte mir dazu noch, daß er sich dabei nicht von seinem persönlichen Ehrgeiz leiten ließe, sondern damit rechne, daß der Führer tatsächlich demnächst herkommen würde. Bei jeder Besprechung des Gauleiters mit dem Führer fragte der Führer, ob seine Räume im Schloß nicht doch bald fertig wären. Wir können ja garnicht wissen, ob das Posener Schloß nicht eines Tages als vorübergehender Ersatz für die Reichskanzlei gebraucht wird.“

Nun hängt allerdings die Benutzbarkeit der Räume nicht unbedingt von den bewussten Decken ab, aber irgendwelche Decken würden auf jeden Fall gebraucht, und wo soll ich jetzt andere herbekommen, abgesehen von der Materialvergeudung? Da, wie Sie versichern, durch diese Arbeit der Rüstungsindustrie keine Arbeitskräfte entzogen werden, da die betreffenden Stickerinnen dafür ohnehin nicht in Betracht kommen, so bin ich überzeugt, daß der Führer, wenn ich jetzt Gelegenheit hätte, ihn danach zu fragen, die Genehmigung zur Weiterarbeit geben würde. Daß man ihm jetzt nicht mit sowas kommen kann, liegt auf der Hand. Aus Erfahrung weiß ich, daß der Führer und auch andere hohe Herren mit Sondergenehmigungen für solche Fälle sehr zurückhaltend sind, daß sie aber doch so oder so die Durchführung der einmal gestellten Aufgaben von uns erwarten, wenn es ohne Beeinträchtigung der kriegsnotwendigen Erfordernisse möglich ist. Nach Ihrer Schilderung erleidet der Kriegseinsatz durch Weiterführung der Stickerei keinerlei Einbuße, es ist also nicht einzusehen, warum sie nicht weitergeführt werden soll.“

⁶⁴⁸ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/15; Brief vom 22.05.1944 von Michaelis an Bormann

fertigungen für das Posener Schloss im Wert von 200.000 RM.⁶⁴⁹ Michaelis kaufte außerdem zur Ausstattung der „Führerwohnung“ Antiquitäten wie Möbel und flämische Tapisserien aus dem 16. Jh. In den Wandelhallen und Fluren wurden Ende 1944 tatsächlich noch die Tapisserien aufgehängt. In Tisch- und Bettwäsche investierte man 90.000 RM. Es erübrigt sich hier wohl die Feststellung, dass die Bevölkerung zu diesem Zeitpunkt nicht einmal mehr auf Bezugscheine akzeptable Gebrauchstextilien erhielt.

Im Zusammenhang mit der aufwändigen Innenausstattung steht auch das oben erwähnte Problem mit der italienischen Stofflieferung. Die Stoffe wurden für die Fertigstellung der Innenausstattung dringend benötigt. Hanzers Bemerkung legt nahe, dass man ihn in dieser Angelegenheit um Hilfe bat. Geht man das Journal⁶⁵⁰ des Stoffarchivs durch, finden wir zwei Einträge, die vermutlich mit der Stofflieferung für Posen in Zusammenhang zu sehen sind. Am 01.12.1942 erfolgte eine Überweisung von 50.000 RM von der Commerzbank A.G. Berlin an die Banca di Napoli in Florenz zur Gutschrift auf das Konto 1647 des Herrn Willy Hanzer, Berlin, für den Ankauf von Möbeln und Dekorationsstoffen zu Ausstattungszwecken. Eine weitere Überweisung in Höhe von 40.000 RM geht am 06.02.1943 auf dasselbe Konto ein. Danach folgen keine weiteren Überweisungen an dieses Konto, was die Vermutung nahe legt, dass es als Sicherheit für den Ankauf der antiken Möbel und Stoffe für Posen angelegt worden sein könnte.

Auch zwischen Joseph Sechser jun.,⁶⁵¹ dem Betriebsführer eines Münchner Innenausstatterbetriebes (Tapeten-Linoleum-Teppiche), und Willy Hanzer bestand eine direkte Verbindung: Sechsers Aufgabe war es, für die Zulieferer, die an der Innenausstattung des Posener Schlosses beteiligt waren, wie Polsterer, Stickerinnen, Näherinnen etc., die erforderlichen Textilien zu beschaffen. Im Zusammenhang mit einer Tüll-Lieferung im Mai 1943 wird diese Verbindung zwischen Sechser und Hanzer nachweisbar. Michaelis schrieb im Januar 1944 an die Reichsstatthalterei:

„Am 7.7.43 übersandten Sie mir eine Rechnung über RM 1.054,22 für 102,75 m Tüll, 4,08m breit zur Weiterleitung und Begleichung durch die Parteikanzlei München. Diese Rechnung bekam ich inzwischen zurück, da die tatsächliche Menge nicht mit der in der Rechnung aufgeführten übereinstimmt. Ich habe daraufhin die Firma, der dieser Tüll zugeschickt wurde, gebeten mir ihre tatsächlich erhaltene Menge eidesstattlich zu bestätigen.“⁶⁵²

⁶⁴⁹ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/26; Aufstellung der laufenden Arbeiten, 17.03.1943

⁶⁵⁰ BArch R 4606 / 4818

⁶⁵¹ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/14; Quittung vom 06.04.1943; Geschäftsführer der Firma ist Herr von Einem.

⁶⁵² BayHStA NSDAP-Bauakten 116/39; Brief von Michaelis an Reichsstatthalterei vom 26.01.1944

Sechser antwortet darauf:

„Bezugnehmend auf ihr Schreiben vom 6.1.44 gebe ich Ihnen nachfolgend die Tülmengen bekannt:

1 Stück mit 33,40 m

1 Stück mit 22,70 m

1 Stück mit 8 m

1 Stück mit 14,3 m

1 Stück mit 13,50 m wurde f. Wohnung Winkler verbraucht, somit habe ich 91,90 m Tüll erhalten. Bemerken möchte ich noch, dass die Pakete vollständig zerrissen hier ankamen, teilweise ist der Tüll beschmutzt, es ist gut möglich, dass auf der Bahn von dem Tüll etwas gestohlen wurde.“⁶⁵³

In Hanzers Lieferantenkartei⁶⁵⁴ ist festgehalten, dass an das Stoffarchiv am 20.5.1943 von der Textilfirma Dr. Ernst R. Schneider aus Celle 129,40 m Gittertüll (Inv. Nr. 2121-89) in einer Breite von 9 m zu 14,10 RM/m geliefert worden ist. Davon gab Hanzer am 28.09.1944 an die Steinbildhauerwerkstätten Arno Breker GmbH 51,30 m Tüll ab, wofür er laut Kundenrechnung Nr. 02 einen Betrag von 831,84 RM (723,33+15% Bearbeitungsgebühr entspricht 108,51 RM) erhielt.⁶⁵⁵ Außerdem verkaufte er am 15.04.1944 an die Stadtgemeinde Waidhofen 12 m Tüll unter der Kundenrechnung Nr. 03, ebenfalls in einer Breite von 9 m zum Preis von 194,58 RM (169,2+25,38).⁶⁵⁶ Hanzer verfügte nunmehr noch etwa über die Hälfte des ursprünglich angekauften Gewebes, nämlich über 66,10 m Stoff. Sechser gibt an, er habe laut Rechnung vom 03.05.1943 und Lieferschein vom 20.05.1943 - und diese Daten entsprechen exakt denen, die Hanzer in seiner Lieferantenkartei unter dem Namen „*Fa. Schneider*“ führt, und die sich auf den Zeitpunkt der Lieferung der Ware durch Schneider an Hanzer beziehen, nicht etwa auf die Lieferung Hanzers an Sechser - 129 m Tüll erhalten sollen, aber tatsächlich nur 91,9 m Tüll erhalten und zwar in einer Breite von 4,08 m. Michaelis wiederum gibt an, eine Rechnung für 102,75 m Tüll (in einer Breite von 4,08m) über 1054,22 RM erhalten zu haben. Diese Summe entspricht dem Preis für 65m Tüll in voller Breite incl. Bearbeitungsgebühr. Offenbar hat Hanzer seinen 9 m breiten Tüll in der Mitte durchgeschnitten, damit die doppelte Länge, also ca. 130 m erzielt, von denen ca. 40 m nicht bei Sechser angekommen sind.

DAS ENDE IN POSEN

Die Kriegssituation eskalierte in den folgenden Monaten. Der östliche Warthegau wurde plötzlich zum Vorfeld der Front. Am 31. Mai 1944 fielen die ersten Bomben auf Posen. Michaelis, der offenbar nun auch nicht mehr an die abschließende Fertigstellung der

⁶⁵³ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/39; Brief von Sechser an Michaelis vom 19.01.1944

⁶⁵⁴ BArch R 3, Anhang 303, fol. 11; Lieferantenkartei Konto 129 C1-13 Deutschland

⁶⁵⁵ BArch R 4606 / 4816 fol. 4

⁶⁵⁶ BArch R 4606 / 4816 fol.5

Baumaßnahmen glaubte, ließ vorsorglich alle Räume im aktuellen, d.h. zum Teil noch unfertigen Zustand durch die Landesbildstelle fotografieren.⁶⁵⁷ Im August 1944 lud Greiser ein letztes Mal alle Gauleiter und die NS-Prominenz zu einer Tagung nach Posen ein, die im „Führerarbeitsszimmer“ stattfand, dessen Decke noch wenige Wochen zuvor vergoldet worden war. Hitler, auf den kurz zuvor das Attentat vom 20. Juli verübt worden war, nahm nicht teil. Stattdessen reisten alle Teilnehmer im Anschluss gemeinsam zur „Wolfsschanze“, wo Greiser nochmals mit Hitler über die Fertigstellung seiner Räume im Posener Schloss sprach. Da die „Wolfsschanze“ inzwischen gefährlich nahe an der Front lag, kursierten Überlegungen, das „Führerhauptquartier“ nach Posen zu verlegen:

„Der Gauleiter hat bestimmt, dass die Arbeiten am Schloss im allgemeinen jetzt „auslaufen“ sollen, also neue größere Arbeiten nicht mehr in Auftrag gegeben werden. Unsere Räume sollen so hergerichtet werden, dass sie im Notfall vom Führer benutzt werden können. Er hat dazu noch ausgeführt, dass er sich dabei nicht von seinem persönlichen Ehrgeiz leiten ließe, sondern damit rechne, dass der Führer tatsächlich demnächst herkommen würde.“⁶⁵⁸

Diese Pläne wurden nicht umgesetzt. Am 20. November 1944 verließ Hitler die „Wolfsschanze“, um sich in sein westliches Hauptquartier „Adlerhorst“ in der Eifel zu begeben. Während noch am 5. Dezember ein Eisenbahntransport voller Möbel und Stoffe von München nach Posen rollte, zog Hitler vom „Adlerhorst“ aus am 15. Januar 1945 in den Bunker der Berliner Reichskanzlei, den er nicht mehr lebend verlassen sollte. Am selben Tag meldete sich Wings bei Michaelis ab, unter dem Vorwand, er müsse sich einem Krankenhausaufenthalt unterziehen. Greiser ordnete an, dass die deutsche Zivilbevölkerung Posen zu verlassen habe, was diese bis zum 23.1.1945 unter chaotischen Umständen weitgehend befolgte. Die Stadt wurde zur „Festungsstadt“ erklärt, die unter allen Umständen verteidigt werden sollte. Gauleiter Greiser sah die angeordnete Verteidigung Posens allerdings nicht als seine Aufgabe an. Er verließ die umkämpfte Stadt bereits am 20. Januar 1945 und ergriff die Flucht vor der roten Armee, die sechs Tage später in die Stadt einmarschierte. Nach schrecklichen Verlusten unter den ebenso schlecht ausgebildeten wie ausgerüsteten „Alarminheiten“ eroberte die rote Armee Posen bis zum 24.02. endgültig. Greiser wurde nach Kriegsende von den Amerikanern verhaftet und an Polen ausgeliefert, wo ihm vom 21.06. bis 07.07.1945 der Prozess gemacht wurde. Eine Woche später wurde das Todesurteil auf mittelalterlich anmutende Weise vollstreckt. Nachdem er in einem Käfig durch seine ehemalige Gauhauptstadt getragen worden war, wurde er öffentlich vor seiner Residenz, dem Posener Schloss, erhängt.

⁶⁵⁷ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/39; Brief vom 03.06.1944 von Wings an Michaelis

⁶⁵⁸ BayHStA NSDAP-Bauakten 116/39; Brief vom 08.09.1944 von Wings an Michaelis

DIE SITUATION ZUR ZEIT DER RUSSISCHEN BESATZUNG ÖSTERREICHS

DIE MOSKAUER DEKLARATION

Nach einem Treffen der Alliierten Außenminister 1943 in Moskau wurde am 1. November 1943 die sog. Moskauer Deklaration veröffentlicht. Was Österreich betraf, wurde darin der „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 für ungültig erklärt und die Absicht geäußert, nach dem Ende des Krieges den souveränen Staat Österreich wieder herstellen zu wollen.⁶⁵⁹ Gleichzeitig wurde festgehalten, dass auch Österreich seinen Beitrag zum Zweiten Weltkrieg (in Form von Reparationen) verantworten müsse und gut daran täte, nun Widerstand gegen die deutsche Wehrmacht zu leisten und die Alliierten zu unterstützen. Wörtlich hieß es:

„The governments of the United Kingdom, the Soviet Union and the United States of America are agreed that Austria, the first free country to fall a victim to Hitlerite aggression, shall be liberated from German domination. They regard the annexation imposed on Austria by Germany on March 15, 1938, as null and void. [...] They declare that they wish to see re-established a free and independent Austria [...]. Austria is reminded, however that she has a responsibility, which she cannot evade, for participation in the war at the side of Hitlerite Germany, and that in the final settlement account will inevitably be taken of her own contribution to her liberation.“⁶⁶⁰

Österreich sollte demnach nicht besiegt, sondern befreit werden. Nach dem Ende des Krieges sollte das Land in den Grenzen aus der Zeit vor dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich wiederhergestellt werden.

DER EINMARSCH DER ROTEN ARMEE IN WIEN UND Waidhofen

Am 2. April 1945 erreichte die Rote Armee Baden und Preßburg. Wien wurde zum Verteidigungsbereich erklärt, dort galt nun Kriegsrecht. Ca. 400.000 Rotarmisten waren zur Zeit des Kriegsendes in Österreich. Im Herbst 1945 wurden sie auf etwa die Hälfte reduziert. Zehn Jahre später waren noch etwa 40.000 Soldaten im Land. Die österreichischen Antifaschisten beschlossen zu handeln. Sie nahmen mit der Roten Armee Kontakt auf und unterbreiteten erfolgreich ihre Vorschläge für eine möglichst schonende Eroberung Wiens. Die Stadt wurde daraufhin nicht bombardiert, ihre Infrastruktur nicht in großem Umfang zerstört. Im Gegenzug sicherten die Freiheitskämpfer zu, den Kampf der Roten

⁶⁵⁹ Die Informationen zum Thema stammen im Wesentlichen aus dem Buch: (Karner & Stelzl-Marx (Hrsg.), 2005), dort vor allem: S. 178-217, Harald Knoll/Barbara Stenzl-Marx: Der Sowjetische Teil der Alliierten Kontrollkommission für Österreich, aber auch aus anderen Kapiteln.

⁶⁶⁰ (o.N., Moscow Conference, 1943); Declaration on Austria

Armee zu unterstützen. Auch der einstige Staatskanzler und Parlamentspräsident Dr. Karl Renner, nahm mit der sowjetischen Kommandantur Kontakt auf⁶⁶¹ und bat vor allem um Schonung der Zivilbevölkerung. Gleichzeitig bot er an, sich an der Wiederherstellung eines demokratischen und selbstständigen Österreichs beteiligen zu wollen. Stalin persönlich unterstützte Renners Vorhaben. Wien wurde von der Roten Armee umschlossen, die sich harte und verlustreiche Kämpfe mit den deutschen Wehrmachtsskommandos, der SS und dem Volkssturm lieferte. Die deutschen Kampfgruppen zogen sich langsam aus Wien zurück, die sowjetischen Truppen rückten vorsichtig nach. Viele Gebäude brannten infolge des Artilleriebeschusses von beiden Seiten, die Brücken über den Donaukanal wurden von der abrückenden deutschen Wehrmacht gesprengt. Die Versorgungslage war miserabel. Zivilisten und Soldaten beteiligten sich an Plünderungen auf der Suche nach Lebensmitteln. Am 13. April nahmen schließlich die Truppen der zweiten Ukrainischen Front nach heftigen Kämpfen die Hauptstadt Österreichs ein. Am 21. April begannen russische Pioniere, zum Teil mit Unterstützung österreichischer Arbeiter, provisorische Übergänge über den Donaukanal zu bauen. Wenige Tage später konnte Wien in großen Bereichen wieder mit Wasser und stundenweise auch mit Strom versorgt werden, Lebensmittel gab es jedoch nicht.

Am 6. Mai traf sich Wehrmachtsgeneral Lothar Rendulic, der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd mit amerikanischen Unterhändlern im enteigneten Rothschild-Schloss in Waidhofen, um die Bedingungen für die Kapitulation zu besprechen. Am 7. Mai wurden alle Kampfhandlungen eingestellt und die Wehrmacht begann, sich zurückzuziehen. Die Kapitulationsurkunde wurde unterzeichnet und am nächsten Morgen begab sich Rendulic in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Am 9. Mai rückten die ersten Panzer der Roten Armee in Waidhofen ein. Sie richtete in Österreich zahlreiche Kommandanturen ein, deren Aufgabe darin bestand, die neu installierten demokratischen österreichischen Machtorgane zu überwachen. Eine dieser Kommandanturen wurde im Rathaus Waidhofen eingerichtet und bestand bis 1952. Einige Bürger des Ortes gründeten unter Führung eines KPÖ-Mitgliedes nach der Bekanntgabe der Kapitulation ein Aktionskomitee, um das künftige Geschick der Stadt in die Hand zu nehmen. Eine ihrer ersten Maßnahmen bestand darin, den Kreisleiter gefangen zu nehmen, der daraufhin Selbstmord beging. Mit dem Abschluss des Staatsvertrags am 15. Mai 1955 wurden sämtliche Kommandanturen in der sowjetischen Besatzungszone Österreichs aufgelöst. Die Streitkräfte der Alliierten sowie die Mitglieder der Alliierten Kommission mussten innerhalb von 90 Tagen nach Inkrafttreten am 27. Juli 1955 aus Österreich zurückgezogen werden. Bereits am 25. September 1955 war Österreich von sowjetischen Truppen geräumt.

⁶⁶¹ Andere Quellen sprechen davon, dass umgekehrt Stalin ohne Rücksprache mit den westlichen Alliierten nach Renner suchen ließ, um ihn mit der Regierungsbildung zu beauftragen. Siehe: (Scharf, 1988) S. 111 ff.

DAS ERSTE KONTROLLABKOMMEN VOM 4. JULI 1945

Vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 fand im Potsdamer Schloss Cecilienhof die sog. Potsdamer Konferenz statt, an der die Regierungschefs der drei Siegermächte und deren Außenminister teilnahmen. Das Abschlussprotokoll regelte unter der Bezeichnung „*Ers-tes Potsdamer Kontrollabkommen*“ die Neuordnung Deutschlands, dessen Entmilitarisierung, die zu entrichtenden Reparationen und den Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern. Für Österreich war bereits am 4. Juli von den vier Alliierten die „*Alliierte Kommission für Österreich*“ als oberste Instanz eingerichtet worden. Sie bestand aus dem Alliierten Rat, dem Exekutiv-Komitee und jeweils einem Stab der Besatzungsmächte für verschiedene Sachgebiete. Sie teilte Österreich in vier Besatzungszonen auf. Die sowjetische Zone bestand aus Niederösterreich, dem Mühlviertel und dem Burgenland, die Zone der USA aus Oberösterreich und Salzburg, die französische Zone aus Tirol und Vorarlberg und die britische Zone aus Kärnten samt Osttirol und der Steiermark. Wien wurde ebenfalls in vier Zonen geteilt. Frankreich nahm an der Potsdamer Konferenz nicht teil und schloss sich erst später den Beschlüssen an.

Die Aufgabe der alliierten Kommission für Österreich bestand u.a. darin, die Trennung Österreichs von Deutschland zu vollziehen, möglichst rasch eine österreichische Zentralverwaltung einzurichten und freie Wahlen für eine österreichische Regierung vorzubereiten. Solange es noch keine funktionierende österreichische Zentralverwaltung gab, sollte die alliierte Kommission diese Aufgabe übernehmen. Nach erfolgter Einrichtung einer Zentralverwaltung war es Aufgabe der Abteilungen der Alliierten Kommission, die Tätigkeit der verschiedenen Behörden zu überwachen und ihnen die Beschlüsse des Alliierten Rates und des Exekutiv-Komitees zu vermitteln.⁶⁶² Äußerst umstritten war der Beschluss auf der Potsdamer Konferenz bezüglich der Reparationszahlungen Deutschlands. Jeder Besatzungsmacht stand es zu, in ihrer entsprechenden Zone ihre eigenen Interessen an Reparationszahlungen anzumelden und einzufordern. Das galt auch für Österreich. Die Besatzungsmächte hatten das Recht, das in ihren Zonen befindliche Eigentum des ehemaligen Deutschen Reiches oder von deutschen Staatsbürgern entschädigungslos für sich zu beanspruchen. Die Westmächte verzichteten auf ihren Anspruch und überließen die Vermögen der Republik Österreich. Die Sowjetunion nahm das Recht dagegen voll in Anspruch. Diese Entscheidungen wurden getroffen, da die Konferenz andernfalls an der harten Linie Stalins gescheitert wäre.

Ohne Rücksprache mit den westlichen Alliierten hatte Stalin Kontakt zum ehemaligen Präsidenten des Nationalrates, dem Sozialdemokraten Karl Renner aufgenommen. Bereits seit dem 27. April 1945 wurden unter strenger Geheimhaltung Verhandlungen

⁶⁶² Wortlaut des Potsdamer Abkommens siehe: (o.N., Mitteilung über die Dreimächtekonferenz von Berlin, ("Potsdamer Abkommen"), vom 2. August 1945, 2004); Literatur dazu: (Karner & Stelzl-Marx (Hrsg.), 2005); (Deuerlein, 1963); (Mee, 1977)

über die Bildung einer neuen Regierung geführt. Alle antifaschistischen Parteien (SPÖ, ÖVP, KPÖ) nahmen daran teil. Am 29. April 1945 übergab General Blagodatow das Wiener Parlamentsgebäude an die neue provisorische Regierung. Der neue Staatskanzler Karl Renner verkündete die Wiederherstellung der demokratischen Republik Österreich. Auf Anordnung der Sowjetunion waren das Ministerium für Inneres und das Ministerium für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung und Kultusangelegenheiten, mit österreichischen Kommunisten besetzt worden. Die neue Regierung war bis 19.10.1945 nur von der Sowjetunion anerkannt, die westlichen Alliierten blieben zunächst misstrauisch. Erst nachdem im Sommer 1945, entsprechend den noch während des Krieges getroffenen Vereinbarungen, auch die drei anderen Großmächte (Amerikaner, Briten und Franzosen) nach Wien kamen, gelang es Renner und seiner Regierung, dieses Misstrauen zu überwinden. Durch die Länderkonferenzen vom 25.09.1945 und 10.10.1945 wurde die Provisorische Regierung durch Vertreter der westlichen Bundesländer erweitert und von diesen anerkannt. Sie organisierte am 25. November 1945 die ersten Wahlen, die zur Konstituierung eines Nationalrats und zur Bildung einer Bundesregierung führten. Auf der Grundlage dieses Wahlergebnisses wurde der Niederösterreichische Bauernbundführer Leopold Figl Bundeskanzler. Am 20.12.1945 wählte die Bundesversammlung den bisherigen Staatskanzler Renner zum Bundespräsidenten.

DAS ZWEITE KONTROLLABKOMMEN VOM 28. JUNI 1946

Durch das Zweite Kontrollabkommen, welches das Erste Kontrollabkommen ersetzte, wurde Art und Umfang der Rechte des Alliierten Rates gegenüber der verfassungsmäßigen Bundesregierung und den Landesregierungen in Österreich festgelegt. Der provisorischen österreichischen Regierung wurden weitergehende Gesetzgebungsbefugnisse ohne ein Vetorecht der Besatzungsmächte zugestanden. Nur für Verfassungsgesetze behielten die Alliierten weiter ein Vetorecht vor. Das Zweite Kontrollabkommen hatte Gültigkeit, bis es durch den Staatsvertrag von Wien am 15. Mai 1955 abgelöst wurde. Die Alliierte Kommission für Österreich tagte zum letzten Mal am 27. Juni 1955.

USIA

Die wirtschaftliche Lage in Österreich war nach Kriegsende außerordentlich schlecht. Die Industrie war weitgehend durch Bombenangriffe zerstört, oder schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Verschont gebliebene Betriebe wurden von der Sowjetunion als Reparationen betrachtet und in Form von Demontagen und Beschlagnahmungen betriebsunfähig gemacht, eine Vorgehensweise, die durch die Potsdamer Abkommen gedeckt war. Selbst „*arisierte*“ Betriebe, die im Grunde kein deutsches Eigentum waren, wurden beschlagnahmt. Für die Verwaltung und Nutzung der beschlagnahmten Vermö-

genswerte hatte die Sowjetunion 1946 die USIA⁶⁶³ gegründet. Die USIA verwaltet im wesentlichen Handwerks- und Industriebetriebe sowie landwirtschaftliche Flächen. Erst mit Abschluss des Staatsvertrags und gegen eine Zahlung von 150 Millionen Dollar wurden die USIA Betriebe wieder in österreichische Verwaltung überführt. Mit der Bundesrepublik Deutschland wurde 1957 ein separater Vermögensvertrag zur Regelung des Problems des deutschen Eigentums abgeschlossen.⁶⁶⁴

STAATSVERTRAG

Die alliierten Mächte UdSSR, Großbritannien und Nordirland, USA und Frankreich einerseits sowie Österreich andererseits, unterzeichneten am 15. Mai 1955 den Staatsvertrag, der die Grundlage für die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreichs bildete. Er trat am 27. Juli in Kraft. Österreich war somit wieder ein unabhängiger Staat.

⁶⁶³ USIA, anfangs USIWA, Abkürzung für „Uprawlenie Sowjetskim Imuschestwom w Awstrij“ = Verwaltung des sowjetischen Vermögens in Österreich, Literatur dazu: (Bezemek & Klambauer, 1983); (Steiner, 1993)

⁶⁶⁴ Siehe: (Plöchl & Vlcek, 1959)

DAS STOFFARCHIV IN DER NACHKRIEGSZEIT

Am 9. Mai 1945 rollten, wie erwähnt, russische Panzer in Waidhofen ein. Die sowjetische Stadtkommandantur zog ins Rathaus ein und sorgte für halbwegs geordnete Verhältnisse. Erst 1952 wurde sie ins nahe gelegene Amstetten verlegt. In der Kleinstadt Waidhofen waren für mehrere Jahre ca. 3000 sowjetische Soldaten untergebracht. Die Wohn- und Ernährungssituation war in den ersten Nachkriegsjahren katastrophal. In die Winkler-Villa zog ein Offizierscorps ein, so dass es dort nicht zu Plünderungen durch russische Soldaten kam.

DER SICHERSTELLUNGSANTRAG DES KUNSTGEWERBEMUSEUMS WIEN

Nachdem nun auch die bis zum Kriegsende ausgezahlten Honorare aus der Kasse des GBI ausblieben, war Hanzer mehr denn je gezwungen, sich neu zu orientieren. Er berichtete Anfang 1947, dass er vom österreichischen Handelsministerium, das sich offensichtlich als neuer Eigentümer der Stoffsammlung betrachtete, zum offiziellen Verwalter für das Stoffarchiv bestellt worden sei, eine Tätigkeit, die er ehrenamtlich d.h. unbezahlt, ausübte.⁶⁶⁵ Sein Bestreben war es nun, das Stoffarchiv für den sich neu herausbildenden österreichischen Staat zu sichern, und es gleichzeitig als Einkommensquelle für sich und seine Familie zu nutzen. Er nahm erneut Kontakte zu altbekannten Textilproduzenten und Leitern von Textilsammlungen auf und es gelang ihm, den Direktor des Kunstgewerbemuseums,⁶⁶⁶ Prof. Richard Ernst⁶⁶⁷ in Wien zu überzeugen, im August 1945 einen Antrag auf Eingliederung des noch in Waidhofen befindlichen Stoffarchivs in die Bestände des Museums zu stellen. Hanzer verband mit diesem Vorschlag die Hoffnung, „seine“ Sammlung zu begleiten und selbst als deren Verwalter angestellt zu werden.

„An das Staatsamt für Volksaufklärung für Unterricht und Erziehung Kunstsektion,

Wien, I., Reitschulgasse 2

Antrag auf Sicherstellung des in Waidhofen a. Ybbs geborgenen „Stoffarchivs des General-Bauinspektors“ und Betrauung des Kunstgewerbemuseums mit der treuhändigen Verwaltung dieser Sammlung.

⁶⁶⁵ MAK, ehemals Kunstgewerbemuseum Wien, Inv. Nr. 181-47; Brief von Hanzer an Oswald Haerdtl vom 09.02.1947

⁶⁶⁶ Das Museum, 1863 unter dem Namen k.k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie gegründet, wurde nach dem „Anschluss“ 1938 umbenannt zum Staatlichen Kunstgewerbemuseum in Wien.

⁶⁶⁷ Siehe: (OSS (Office of Strategic Services), 1945 / 1946); Richard Ernst wird dort vorgestellt wie folgt: „Former Curator of Kunsthistorisches Museum, Vienna. Active in looting in France and Holland, as member of ERR [Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg] and Dienststelle Muehlmann staff.“ Nähere Angaben zu Ernsts Tätigkeit als Museumsdirektor vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg in: (Franz & Weidinger, 2009)

*Das Stoffarchiv des General-Bauinspektors ist eine beträchtliche Textilsammlung alter und neuer Gewebe; die Sammlung alter Gewebe umfasst Arbeiten vom Mittelalter bis zum 19. Jhdt. 2186 Stücke, die Sammlung neuer Gewebe Arbeiten des XX Jhdt. vorwiegend der zwei letzten Jahrzehnte, ca. 1500 Nummern. Die Sammlung ist durch den Textilfachmann W. Hanzer zustande gebracht, von ihm betreut und in seiner Vaterstadt Waidhofen a.d. Ybbs geborgen. Herr Hanzer hat nach Beratung mit österreichischen Textilindustriellen zur bestmöglichen Nutzung des Stoffarchivs für die österr. Weber, Textilschulen u.s.w. sich an das Österreichische Museum gewendet zu einer ev. Eingliederung der Sammlung in den Bestand des Museums und Übernahme des bisherigen Verwahrers für die weitere Verwaltung der Sammlung im Museum. Die Angaben über die Sammlung beruhen auf Mitteilungen des Herrn Hans Backhausen und auf einem mir vorgelegten Bericht des Herrn Nazer [gemeint ist vermutlich Hanzer]. Eine Überprüfung der Sammlung an Ort und Stelle⁶⁶⁸ durch das Museum selbst ist unerlässlich, um alle Fragen einer Eingliederung in das Kunstgewerbemuseum und alle Fragen einer vorläufigen treuhänderischen Übernahme und Verwaltung prüfen zu können; vorläufig habe ich beim Liquidator der Einrichtungen des Deutschen Reiches in der Republik Österreich⁶⁶⁹ einen Sicherstellungsantrag gestellt.
Ernst e.h." ⁶⁷⁰*

Mit diesem Sicherstellungsantrag wurde ein kompliziertes juristisches Verfahren in Gang gesetzt.⁶⁷¹ Das Deutsche Reich war – rechtlich betrachtet – als Rechtssubjekt nicht untergegangen und nach wie vor als Eigentümer des Vermögens anzusehen. Soweit Eigentum des Deutschen Reiches im Wege der Behördennachfolge in die Verfügung österreichischer Behörden gelangt war, wurde es von der Republik nur treuhänderisch verwaltet. Dieser Weg sollte offensichtlich mit der geplanten Übergabe der Stoffsammlung an das Wiener Kunstgewerbemuseum in Gang gesetzt werden. Doch bevor diese treuhänderische Verwaltung in Kraft treten konnte, bedurfte es der Zustimmung der Alliierten, in diesem Fall der Sowjetunion. Denn grundsätzlich stand nach dem Zweiten Kontrollabkommen vom 28. Juni 1946 die Verfügung über Deutsches Eigentum der jeweiligen Besatzungsmacht zu und erforderte die vorherige schriftliche Zustimmung der Alliierten Kommission. Die Bewilligungspflicht wurde von den vier Besatzungsmächten unterschiedlich gehandhabt. Besondere Probleme traten beim Umgang mit

⁶⁶⁸ Diese Überprüfung an Ort und Stelle war schwierig, da Reisen durch die verschiedenen Besatzungszonen nur mit entsprechenden Passierscheinen möglich waren.

⁶⁶⁹ 1945 wurde in Österreich eine Institution geschaffen, um alle personellen und sachlichen, insbesondere aber die vermögensrechtlichen Fragen der vom Deutschen Reich hinterlassenen Behörden, Ämter, Anstalten, Unternehmen und sonstigen Einrichtungen abzuwickeln. Mit der Liquidierung der Einrichtungen des Deutschen Reiches wurde auf Grund des § 1 Abs. 2 des Behörden-Überleitungsgesetzes, StGBI. Nr. 94/ 1945, ein Beauftragter des Staatskanzlers, seit 19. Dezember 1945 des Bundeskanzlers, unter der Bezeichnung "Liquidator für die Einrichtungen des Deutschen Reiches in der Republik Österreich" betraut. Siehe: (Gabriele, 1957)

⁶⁷⁰ Unveröffentlichte Akte aus dem MAK, ehemals Kunstgewerbemuseum Wien, Inv. Nr. 4-45; Brief vom Direktor des Kunstgewerbemuseums Wien, Ernst, an das Staatsamt für Volksaufklärung für Unterricht und Erziehung in Wien, vom 25. August 1945

⁶⁷¹ Siehe: (Jablonek, Bailer-Galanda, Blimlinger, & Graf, 2003)

deutschem Eigentum in der sowjetischen Besatzungszone auf. Dem Antrag des Museumsdirektors Richard Ernst wurde offensichtlich nicht stattgegeben.

ENTNAZIFIZIERUNG

Zusätzliche Schwierigkeiten ergaben sich für Hanzer durch die nach dem Krieg in großem Umfang einsetzenden Entnazifizierungsverfahren. Am 8. Mai 1945 hatte die provisorische Österreichische Regierung die NSDAP verboten und angeordnet, dass ehemalige Parteimitglieder zu registrieren seien, um in sog. Entnazifizierungsverfahren überprüft zu werden. In Zeitungen und öffentlichen Aushängen wurden die Bürger dazu aufgerufen, den Behörden entsprechende Auskünfte über ihre Nachbarn und Bekannten mitzuteilen. Über die Entnazifizierung in Waidhofen existieren kaum Quellen. Viele sollen sich für die Möglichkeit entschieden haben, ein Gesuch zur Befreiung von der Registrierungspflicht einzureichen. Unweit von Waidhofen wurden zwei Lager⁶⁷² eingerichtet, in die die ehemaligen Nationalsozialisten gebracht wurden. Hanzers Sohn Rigobert berichtete,⁶⁷³ ein neidischer Nachbar habe seinen Vater angezeigt mit dem Hinweis, in der Winkler-Villa seien große „Nazischätze“ versteckt. Wilhelm Hanzer, dem bis heute keine NSDAP-Mitgliedschaft nachgewiesen werden kann, sei daraufhin im Februar 1946 verhaftet und in drei verschiedenen Gefängnissen Österreichs interniert worden.⁶⁷⁴ Schließlich habe sich zwei Monate später nach Untersuchungen ergeben, dass die Anzeige grundlos gewesen sei. Wilhelm Hanzer wurde wieder freigelassen - mit einer Entschuldigung, wie sein Sohn betonte.

DIE STOFFSAMMLUNG ALS REPARATIONSZAHLUNG

Nachdem der Sicherstellungsantrag des Wiener Kunstgewerbemuseums zurückgewiesen worden war, wurde die Stoffsammlung als „*deutsches Eigentum*“ beschlagnahmt. Unter dem Begriff „*deutsches Eigentum*“ verstand man Vermögenswerte, die deutsche Staatsbürger, deutsche Firmen oder der deutsche Staat in Österreich besaßen. Auf der Potsdamer Konferenz hatten sich die Alliierten darauf verständigt, dass Deutschland für die Schäden, verursacht durch den Zweiten Weltkrieg, Kriegsschädigung zu leisten habe. Dazu werde nicht nur das deutsche Vermögen in Deutschland selbst, sondern auch das im Ausland herangezogen. Was das deutsche Auslandsvermögen betraf, verzichtete die UdSSR in Potsdam auf deutsches Vermögen in westlichen Besatzungszonen Deutschlands und im westlichen Europa. Die USA und Großbritannien verzichteten im Gegenzug auf die deutschen Vermögenswerte in der östlichen Besatzungszone Deutschlands und

⁶⁷² Das ehemalige Reichsarbeitsdienstlager in Blamau wurde zum Arbeitslager für ehemalige NSDAP-Funktionäre umfunktioniert, ebenso das Kohlebergwerk Moosau. Erst Ende 1946 wurden die Lager aufgelöst. Ob Wilhelm Hanzer in eines dieser Lager gebracht wurde, muss offen bleiben. Nachfragen im Stadtarchiv Waidhofen blieben ergebnislos. Die Akten aus der NS-Zeit sind verschwunden, so teilte mir die Archivarin mit.

⁶⁷³ Undatiertes Lebenslauf, den Hanzers Sohn Rigobert Schulz-Berlekamp übergab.

⁶⁷⁴ Nachforschungen zu den näheren Umständen blieben leider ergebnislos.

auf die deutschen Auslandsguthaben in Bulgarien, Finnland, Ungarn, Rumänien und Ost-Österreich. Die sowjetische Besatzungsmacht ließ sich ab Februar 1946 von den österreichischen Behörden den genauen Umfang des deutschen Besitzes melden und beschlagnahmte jeden Vermögenstitel, der sich in deutscher Hand befand.

Vermutlich kurz nachdem Hanzer aus dem Gefängnis entlassen worden war, schrieb er Ende Juni 1946 an den früheren GBI-Mitarbeiter Kurt Flügel nach Berlin, um den aktuellen Stand der Dinge darzustellen:

*„Das Kriegsende haben wir hier einigermaßen gut überstanden, weil zu unserem Glück das Feuer der russischen Batterien in unserem Park nicht mehr erwidert wurde. Wir hatten von Anfang an eine sehr anständige Besatzung, so dass ich das Archiv vollständig erhalten konnte. Am 27.4.46 wurde dasselbe jedoch von der alliierten Kontrollkommission übernommen und nach Wien überführt. Ich bin zwar schon einige Male zur Erteilung von Auskünften nach dort gebeten worden, aber die endgültige Verwendung steht noch nicht fest.“*⁶⁷⁵

Hanzers Sohn Rigobert berichtete, er sei beim Abtransport der Stoffe nach Wien dabei gewesen. Die Stoffe seien in Holzkisten verstaut worden, die von den Russen mangels geeigneter Werkzeuge mit Hilfe von Stiefeln zugenagelt worden seien. Seine Schwester Marlies ergänzte,⁶⁷⁶ ihr Vater habe die Sammlung „bis auf den letzten Faden“ an eine sowjetische Delegation gegen Quittung übergeben. Die Stoffe seien per Eisenbahn nach Wien gebracht worden und als ihr Vater dorthin reiste, um „die Sachen zu erklären“, habe er feststellen müssen, dass ein Teil der Sammlung schon auf dem Weg nach Wien geplündert worden sei. Willy Hanzer selbst deutete jedoch mit keiner Silbe in seinem oben zitierten Brief an, dass Diebstähle oder Plünderungen die Sammlung auf dem Weg von Waidhofen nach Wien dezimiert hätten. Im Dezember 1946 habe, so Hanzer, eine russische Universitätskommission die Stoffsammlung in Wien übernommen. Hanzer erwähnt mehrfach, dass die sowjetische Delegation neben den Archivbeständen auch am Archivar interessiert war.

*„Zahlreiche Angebote, mit dem Archiv nach Russland zu gehen, konnte ich ablehnen, aber es gelang mir nicht, das Archiv für Österreich zu retten.“*⁶⁷⁷

Wie er diese Ablehnung durchsetzen konnte, bleibt offen. Nicht alle Fachkräfte hatten die Möglichkeit, derartige „Angebote“ abzulehnen und wurden auch gegen ihren Willen in die Sowjetunion verschleppt. Welche Fortsetzung die Odyssee der Stoffsammlung

⁶⁷⁵ BArch R 3, Anhang 303, fol. 16; Brief von Hanzer an Kurt Flügel vom 28.6.1946; Flügel war Mitarbeiter der GBI-Abteilung „Wohnungsfragen“. Nach Kriegsende war Flügel, der offenbar an der Abwicklung des GBI beteiligt war, Hanzers Ansprechpartner in Berlin.

⁶⁷⁶ Brief von Wilhelm Hanzers Tochter Marlies Stümpel an Schulz-Berlekamp vom 15.01.1996

⁶⁷⁷ MAK, ehemals staatliches Kunstgewerbemuseum Wien, Inv. Nr.181-47; Brief von Hanzer an Prof. Oswald Haerdtl, vom 09.02.1947

nach ihrem Abtransport aus Wien nahm, lässt sich wegen bisher fehlender Akten leider nicht weiter verfolgen.

DIE VERKÄUFE VON TEXTILIEN AN DAS WIENER KUNSTGEWERBEMUSEUM

Obwohl die Sammlung von der Sowjetunion beschlagnahmt worden war, bot Hanzer am 9. Februar 1947 dem Wiener Kunstgewerbemuseum fünf Textilien zum Kauf an, welches diese auch tatsächlich für 2120 Schilling erwarb.⁶⁷⁸ Ob es sich um rechtzeitig „abgezweigte“ Textilien aus der Stoffsammlung oder um Objekte aus Hanzers Privatbesitz handelte, wie Schulz-Berlekamp nicht ausschließen möchte, mag dahingestellt bleiben. Diese Textilien sind bis heute im MAK vorhanden. Es handelt sich um folgende Gewebe:

1. Ein rot-gelbes, italienisches Lampas-Gewebe⁶⁷⁹ aus der Zeit um 1600 mit konfrontierten Vogelpaaren auf der Spitze von Palmetten. Zu diesem Gewebe liegen in der Stoffsammlung kleinere Fragmente in anderen Farbkombinationen⁶⁸⁰ vor. Man könnte also unter Umständen von „Doubletten“ sprechen. Unter Sammlern ist es nicht unüblich „Doubletten“ wieder abzustoßen oder zu tauschen.
2. Ein rot-gelber italienischer Damast,⁶⁸¹ ebenfalls aus der Zeit um 1600. Bänder bilden Gitterfelder, die durch große Kronen akzentuiert sind. In Zentrum der Felder steht je eine Palmette. Auch zu diesem Gewebe befindet sich in der Stoffsammlung des GBI ein kleineres Fragment in anderer Farbe.⁶⁸²
3. Einige auf ein Leinentableau aufgenähte Kasel-Fragmente⁶⁸³ aus Brokatstoff mit einem Muster aus vertikal aufsteigenden Tulpenblüten-Ranken, aus der Türkei oder Italien (türkisierend) stammend, um 1600 datiert; zu diesen Stücken befindet sich in der Stoffsammlung unter der Inventarnummer 18722 ein eindeutig zugehöriges Fragment. Im Musterbuch der GBI-Sammlung ist unter dieser Nummer die Angabe: Brokat 150 x 60 eingetragen. Das Berliner Stück besitzt die Maße 83,5 x 62 cm. Es fehlen demnach mindestens 70 x 60 cm. Das MAK besitzt ein Tableau, das mit insgesamt fünf Fragmenten besetzt ist, von denen vier eindeutig zum GBI-Stück gehören, das fünfte Fragment weist ein anderes Muster auf.

⁶⁷⁸ MAK, ehemals Kunstgewerbemuseum Wien, Inv. Nr.181-47; Lieferschein von Willy Hanzer, Waidhofen a.d. Thaya vom 10.2.1947

⁶⁷⁹ Inv. Nr. T09395 / 1847 H.I. 30490; Maße: Höhe 66 cm; Breite 52 cm

⁶⁸⁰ Stoffsammlung des GBI Inv. Nr.18245; 18247 und 18252

⁶⁸¹ Inv. Nr. T09394 / 1847 H.I. 30489; Maße Höhe 59 cm, Breite 52 cm

⁶⁸² Stoffsammlung des GBI Inv. Nr.18269

⁶⁸³ Inv. Nr. T9396 / 1947 H.I. 30491; Maße: 1) 74 x 34; 2) 8,8 x 16; 3) 8 x 16,5; 4) 9,7 x 8,4 und 5) 23 x 4

4. Ein aus zwei Bahnen bestehender Bali-Sarong⁶⁸⁴ aus Baumwolle gefärbt in Ketikat-Technik, mit Friesen figürlicher Darstellungen u.a. von Pferden (?) und anthropomorphen Figuren mit den Maßen 290 x 165. In der Berliner Stoffsammlung finden wir zwei vergleichbare Ikats aus der Sammlung Lucien Lorrain; Inv. Nr. 14056 weist dieselben Pferde aber in Kombination mit einem Fries von Hähnen auf, während der zweite Ikat der Stoffsammlung, Inv. Nr.14052, Friese von Hirschen und Vögeln zeigt. Im Stoffarchiv fehlt der Ikat mit der Inv. Nr. 13009 der laut Musterbuch die Maße 250 x 100 cm aufwies. Der Wiener Stoff besitzt die Maße 250 x 165 (ohne Fransen). Die Maße differieren so stark, dass man nicht von der Identität dieser Objekte ausgehen kann.
5. Zwei Wandbehänge,⁶⁸⁵ laut Wiener Angaben mit in Wachs gebundenen Metall-Belägen bedruckt (spezielle Batik-Technik), stellen fischende Vögel dar. Sie sollen um 1900 in Weimar entstanden sein. Sie waren laut Auskunft des MAK in Wachspapier eingewickelt. Unter der Inv. Nr. 13008 ist in einem der Musterbücher der Stoffsammlung folgende Notiz festgehalten: 2 Wachs Panneaux; als Maß ist dort 120 x 250 angegeben, was ziemlich genau den Angaben des MAK entspricht.

Nicht in allen Fällen ist es nachweisbar, dass es sich bei den Wiener Stoffen um ehemalige Bestände der GBI-Stoffsammlung handelt, in mindestens zwei Fällen trifft dies jedoch mit relativ großer Sicherheit zu. Offenbar war es Hanzer gelungen, einige Gewebe dem Zugriff der Alliierten Kontrollkommission vor dem Abtransport zu entziehen.

HANZERS BERUFLICHE NEUORIENTIERUNG

Für Wilhelm Hanzer, der eine Familie zu versorgen hatte, war es notwendig, nun, da das Stoffarchiv als Einkommensquelle nicht mehr in Betracht kam, ein neues Betätigungsfeld zu finden. Nachdem entschieden war, dass das Stoffarchiv nicht in die Bestände des MAK überführt werden würde, versuchte sich Hanzer mit Hilfe der guten Verbindungen, über die er noch immer verfügte, eine neue Lebensgrundlage zu schaffen. Er erinnerte sich an seinen sehr erfolgreich agierenden früheren Arbeitgeber, die Münchner „*Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A.G.*“ Hanzers erste Idee war nun, in Analogie dazu die weltberühmte „*Wiener Werkstätte*“,⁶⁸⁶ die 1932 in Konkurs gegangen war, wie-

⁶⁸⁴ Inv. Nr. T9393 / 1847 H.I. keine Angabe; Maße: Höhe 290 cm; Breite 165 cm

⁶⁸⁵ Inv. Nr.T9397 / 1947 H.I. 30492; Maße: Höhe 252 cm; Breite 117 cm

⁶⁸⁶ Die Wiener Werkstätte GmbH waren 1903 von den Architekten und Designern Josef Hoffmann und Koloman Moser sowie Fritz Wärndorfer als Geldgeber nach dem englischem Vorbild der Arts and Crafts-Bewegung gegründet worden. Unterschiedlichste Künstler bildeten eine Produktionsgemeinschaft und bemühten sich in Zusammenarbeit mit der Wiener Kunstgewerbeschule und der Wiener Secession um die Reformierung des Kunstgewerbes auf der Basis handwerklicher Qualität. Alle Lebensbereiche des Menschen sollten nach dem Konzept des Gesamtkunstwerkes strukturiert werden. Industrielle Massenproduktion wurde ebenso kritisiert wie die zeittypische wuchernde Ornamentik. Die Bevorzugung einfacher, geometrisch-abstrakter Formen

der erstehen zu lassen. Er stellte sein Projekt dem Direktor des Wiener Kunstgewerbemuseums Richard Ernst vor und bat ihn um Unterstützung:

„Um einen Beitrag zur Hebung der österreichischen Wirtschaft, im besonderen aber des Wiener Kunsthandwerks zu leisten, möchte ich die seinerzeit einen Weltruf genießende „Wiener Werkstätte“ als neues Unternehmen auf einer künstlerisch hochwertigen, aber wirtschaftlich gesunden Grundlage, und zwar als „Wiener Werkstätten für Kunst im Handwerk G.m.b.H.“ wieder ins Leben rufen.

Dieses Unternehmen soll vorerst ein reines Handelsunternehmen sein, welches auf Grund künstlerisch hochwertiger Entwürfe von anerkannten Wiener Künstlern, besonders von der Hochschule für angewandte Kunst, Aufträge an beste Wiener Kunsthandwerker vermittelt und dabei die gesamte Organisation für die Abwicklung und Durchführung dieser Aufträge, sei es für den Export oder dem Inlandsbedarf, übernimmt.

Die Veranlassung zu diesem Unternehmen gibt mir meine bisherige Tätigkeit als langjähriger Betriebsleiter führender Einrichtungshäuser in Deutschland, zum Schluß als handelsbevollmächtigter Abteilungsleiter der „Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk A.G.“ in München. In dieser Eigenschaft erhielt ich den staatlichen Auftrag, eine Materialsammlung für die gesamte Raumgestaltung unter dem Titel „Stoffarchiv des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt“ anzulegen und es gelang mir, eine international anerkannte Sammlung zu schaffen, welche ich bis zum Kriegsende betreute, ohne jedoch Anwärter oder Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen gewesen zu sein.

Das Unternehmen soll folgende Gebiete umfassen:

Architektonische Raumgestaltung und die damit verbundene gesamte Innenausstattung, Einzeilmöbel, Polstermöbel, Beleuchtungskörper, Stoffe aller Art, Tapeten, Teppiche, und dekorative kunstgewerbliche Artikel.

Die Entwürfe hierzu sollen von anerkannten Wiener Künstlern, in der Hauptsache aus der Hochschule für angewandte Kunst stammen, sie sollen aber speziell für das neue Unternehmen geschaffen werden und als geistiges Eigentum des Unternehmens gelten und demselben eine besondere künstlerische Note geben. Durch die Ausführung dieser Entwürfe würden folgende Handwerksbetriebe belebt und zu künstlerischen Höchstleistungen angeregt werden: Tischler, Bildhauer, Vergolder, Anstreicher, Lackierer, Stuckateure, Intarsienschnneider, Tapezierer, Dekorateure, Weber, Stoffdrucker, Teppichknüpfer, Gobelinweber, Gürtler und verschiedene Kleinkunstgewerbetreibende.

sollte das Kunsthandwerk des gesamten 20. Jh. entscheidend beeinflussen. Ab 1905 wurden auch handbemalte und bedruckte Seidenstoffe hergestellt. Für die Produktion der maschinell bedruckten und gewebten Textilien war u.a. die Firma Backhausen zuständig. Nach dem Ersten Weltkrieg machte sich der Einfluss junger Künstler auf die Wiener Werkstätte bemerkbar, doch angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Situation wurde immer öfter Kritik an der Pracht der kostbaren Ausstattungen geübt. Fritz Wärndorfer machte 1914 mit seinem Unternehmen Bankrott und entfiel damit als Geldgeber für die Wiener Werkstätte. Das gleiche Schicksal teilte 1926 seine Nachfolgerin, die Bankiersfamilie Primavesi. 1932 musste die Wiener Werkstätte endgültig aufgeben. Zu diesem Thema gibt es zahlreiche Literatur, hier nur einige Beispiele: (Fahr-Becker, 2008); (Neiß, 2004); (Noever, 2003/2004); (Völker, 1990)

Das Unternehmen soll in einem seriösen und repräsentativen Wiener Gebäude untergebracht werden, damit schon der äußere Rahmen den Eindruck der künstlerischen Qualität des Unternehmens vermittelt.

Das Unternehmen trägt rein privatwirtschaftlichen Charakter und hat sich ohne staatliche Subventionen zu erhalten und darüber hinaus durch Exportaufträge an der Gesundung der österreichischen Wirtschaft mitzuwirken. Der allgemeinen Lage entsprechend, wird das neue Unternehmen in kleinstem Umfange beginnen, aber die Grundlage und die Möglichkeiten in sich bergen, sich weitgehend zu entwickeln."⁶⁸⁷

Richard Ernst hielt Hanzers Idee durchaus für interessant und empfahl ihm zunächst noch weitere Mitstreiter und vor allem Künstler zu suchen, die sich an diesem Projekt beteiligen wollten und die die gestalterischen Entwürfe liefern sollten.

„Bei der dtz. katastrophalen Situation auf einigen Gebieten des österreichischen Kunstgewerbes scheint mir ein gesund unterbautes Unternehmen in der Art des Hanzer'schen Vorhabens wünschenswert und notwendig für Entwerfer, Künstler-Werkstätten und Bezieher."⁶⁸⁸

Hanzer selbst hatte den Vorschlag gemacht, wie die originale Wiener Werkstätte zuvor, die benötigten Entwürfe hauptsächlich von der Hochschule für angewandte Kunst⁶⁸⁹ zu beziehen und nahm daher im Februar 1947 Kontakt zu dem Designer und Architekten Prof. Oswald Haerdtl auf.⁶⁹⁰ Dieser war einige Jahre Assistent von Josef Hoffmann gewesen. 1929 hatte er die Verkaufsräume der Wiener Werkstätte in Berlin entworfen sowie die österreichischen Pavillons auf den Weltausstellungen in Brüssel 1935 und Paris 1937. Haerdtl stand der NSDAP kritisch gegenüber, konnte aber dennoch nach dem „Anschluss Österreichs“ seine Tätigkeit weiterhin nahezu ungehindert ausüben. 1941 war er zum Leiter der „Fachklasse für Raumkunst - gewerbliche und industrielle Entwürfe“ ernannt worden. Diese Aufgabe nahm er bis zu seinem Tod am 9. August 1959 wahr. Haerdtl galt als einer der produktivsten Allround-Künstler, der sich dem Design von Möbeln und anderen Gebrauchsgegenständen mit gleicher Intensität widmete wie großen Bauaufgaben.

Diesen Mann suchte Hanzer nun auf. Haerdtl bat seinen Besucher offenbar darum, sein Anliegen nochmals in schriftlicher Form vorzulegen, denn Hanzer schickte ihm im An-

⁶⁸⁷ MAK, ehemals staatliches Kunstgewerbemuseum Wien, Inv. Nr.770-46; Brief von Hanzer an Ernst, 1.9.1946

⁶⁸⁸ MAK, ehemals Kunstgewerbemuseum Wien, Inv. Nr.770-46; Notiz vom 18.9.1946

⁶⁸⁹ Name und Status der Schule haben sich mehrfach geändert:

1867 gegründet als "k. k. Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie"

1919 Umbenennung in "Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums für Kunst und Industrie"

1937 Umbenennung in „Staatliche Kunstgewerbeschule Wien“

1941 Umbenennung in „Reichshochschule für angewandte Kunst Wien“

1945 Umbenennung in „Hochschule für angewandte Kunst Wien“

1948 Umbenennung in „Akademie für angewandte Kunst Wien“

⁶⁹⁰ MAK, ehemals staatliches Kunstgewerbemuseum Wien, Inv. Nr.181-47; Brief von Hanzer an Haerdtl, 9.2.1947; zur Person Haerdtls siehe: (Termini, 2007)

schluss an das gemeinsame Treffen ein Art Bewerbungsschreiben⁶⁹¹ mit einem ausführlichen Lebenslauf, worin er auf seine vielseitige Ausbildung, seine Tätigkeit als Verwalter des Stoffarchivs und seine Auslandserfahrungen hinwies und natürlich auch nicht zu erwähnen vergaß, dass er niemals Mitglied der NSDAP gewesen sei.

Haerdtl wollte sich aber offensichtlich die Kontrolle über die Vermarktung seiner Entwürfe und die seiner Studenten nicht aus der Hand nehmen lassen und machte sich noch nicht einmal die Mühe, Hanzer zu antworten. Im Gegenteil, er schmiedete bereits gemeinsam mit Josef Hoffmann und der Unterstützung von produzierenden Werkstätten wie Johann Backhausen, Harald Rath⁶⁹² und Karl Hagenauer⁶⁹³ eigene Pläne für die Wiederbelebung des Österreichischen Werkbundes, bzw. der Wiener Werkstätte. Unter dem neuen Namen „Österreichische Werkstätten“ wurde dieses Projekt 1948 auch im Gegensatz zu Hanzers Vorhaben tatsächlich realisiert. Hanzer, der verbittert erkannte, dass er wieder einmal mit dem Versuch, ein eigenes Unternehmen zu gründen, gescheitert war, versuchte zu retten, was zu retten war. Da er Haerdtl nicht für sich gewinnen konnte, unternahm er Anstrengungen, andere Mitglieder der neuen Vereinigung auf seine Seite zu ziehen. Hanzer dachte daran, sich in dem neuen Unternehmen um den Posten des Geschäftsführers zu bewerben und entwickelte neue Ideen, das Angebot um sog. „Volkskunst“ zu erweitern.

*„Sehr geehrter Herr Direktor Ernst,
bei meinem letzten Besuch erwähnten Sie, daß die Umwandlung des österreichischen Werkbundes in einen Verkaufsladen auf genossenschaftlicher Basis geplant sei. Nun werde ich von bekannter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß im Zuge dieser Umwandlung ein neuer Geschäftsführer gesucht würde und es wäre vielleicht richtig, wenn ich mich um diese Stelle bewerben würde. Wenn ich an die Erkenntnisse denke, welche die*

⁶⁹¹ MAK, ehemals staatliches Kunstgewerbemuseum Wien, Inv. Nr.181-47 , Brief von Hanzer an Haerdtl, Posteingangsstempel 09.02.1947

⁶⁹² Hans Harald Rath leitete seit 1938 das erfolgreiche und traditionsreiche Unternehmen für Glasproduktion Lobmeyr. Dieses Unternehmen war 1823 von Josef Lobmeyr in der Wiener Innenstadt gegründet worden. 1855 übernahmen die Söhne Josef junior und Ludwig den Betrieb und erweiterten unter dem Firmennamen J. & L. Lobmeyr das Programm, das vor allem Trinkgläser und Lüster umfasste. Ebenfalls zur Firma gehörte der Neffe der Brüder Lobmeyr, Stefan Rath. Die enge Zusammenarbeit mit Josef Hoffmann erwies sich als sehr erfolgreich für die Firma. Nach dem Verlust der böhmischen Glasproduktion nach dem Ersten Weltkrieg gelang es Stefan Raths Nachfolger Hans Harald Rath, die österreichische Glasindustrie in Salzburg und Tirol wieder aufzubauen. Hans Harald Rath war mit Oswald Haerdtl durch eine enge persönliche Freundschaft verbunden. Gemeinsam entwarfen und produzierten sie in der Nachkriegszeit vor allem zahlreiche Kristallluster für die im Krieg beschädigten Wiener Kaffeehäuser. Siehe: (Lobmeyr GmbH)

⁶⁹³ Der Goldschmied Carl Hagenauer (1871-1928) gründete 1898 die bis heute bestehende Werkstätte Hagenauer. Er arbeitete für die Wiener Werkstätte und führte viele Entwürfe Josef Hoffmanns aus. Nach seinem Tod übernahmen die Söhne Karl und Franz die Firma. Als Josef Hoffmann 1948 als Nachfolgerin der "Wiener Werkstätte" und des "Österreichischen Werkbundes" die "Österreichischen Werkstätten" ins Leben rief, gehörte der Metallkünstler und Bildhauer Karl Hagenauer neben Oswald Haerdtl, Johann Backhausen, Harald Rath (Lobmeyr) und Carl Auböck zu deren Gründungsmitgliedern. Siehe: (Galerie Hagenauer)

Tagung in Brüssel gezeitigt hat,⁶⁹⁴ könnte man bei einem großzügigen Planen auch an eine gewisse Verbindung des Heimatwerks⁶⁹⁵ mit dem Werkbund denken und somit wäre die in Frage stehende Position vielleicht dazu angetan, die Grundlage anzugeben, um nach jeder Richtung hin fördernd eingreifen zu können.

Herr Rath hat mir mitgeteilt, daß er Ende dieser Woche in Wien sein wird und es würde mich freuen, wenn es Ihnen möglich wäre, über diesen Fall mit ihm zu sprechen.

An Herrn Prof. Haerdtl möchte ich mich nicht mehr wenden, weil er zwei Briefe von mir unbeantwortet ließ, die ich aber auf sein Verlangen schrieb. Außerdem möchte ich dazu bemerken, daß mich diese Position nur dann interessiert, wenn eine Entscheidung in Kürze zu erwarten ist."⁶⁹⁶

Doch eine schnelle Lösung seines Finanzproblems rechnete Hanzer sich angesichts der ablehnenden Haltung Haerdtls nicht aus, zumal sich die Gründungsphase des neuen Unternehmens in die Länge zog. Da er dringend Geld brauchte, wollte er nicht länger warten und sah sich nach anderen Einkommensquellen um. Er erinnerte sich an die bereits vom GBI bezahlten Webstühle, die noch immer in Frankreich lagerten, weil sie gegen Kriegsende nicht mehr nach Deutschland hatten transportiert werden können. Er nahm also seine Reisen nach Frankreich wieder auf und pflegte die alten Kontakte. Er hatte die Hoffnung, die französischen Webstühle doch noch nach Deutschland transferieren zu können, nicht aufgegeben und setzte in Frankreich nun seine Bemühungen fort, die für die Bildteppichwerkstätten Wriezen besorgten Webstühle „frei“ zu bekommen. Darüber hinaus versuchte er weiterhin, auch ohne „seine“ Stoffsammlung vielleicht doch noch im Kunstgewerbemuseum Wien eine Anstellung zu finden. Erneut bat er Direktor Ernst um Unterstützung:

„Trotz aller Streiks und politischer Umtriebe zeigte sich Paris immer noch als unumstrittene Metropole europäischer Kultur, welche alle Schönheitsdurstigen mit offenen Armen aufnimmt. Alle Kunsthändler empfangen mich mit ungekünstelter Freude und bedauerten nur, mir von ihren Schätzen nichts verkaufen zu können. In den Salons gab es reichliche Augenweide, aber auch viel Unbegreifliches und Erschütterndes und die Ausstellung „Junges französisches Kunstgewerbe“ zeigt, daß wir nicht zurückstehen brauchen, wenn wir

⁶⁹⁴ Im September 1947 fand in Brüssel ein internationaler Kunstgewerbe-Kongress statt, auf dem der Pariser „Inspecteur des Beaux Arts“, der Architekt Albert Laprade, vor den Vertretern von sechzehn Nationen die Wiener Akademie für Angewandte Kunst als mustergültig darstellte und ihre Unterrichtsmethoden als beispielhaft hervorhob. Siehe: (Patka, 1991) S. 31

⁶⁹⁵ Die ersten Heimatwerke entstanden 1870 in Skandinavien und im Zuge der Weltausstellungen in Wien und Paris als Gegenbewegung zur industriellen Revolution und dienten der Förderung regionaler Identität. 1933/34 war in der Steiermark das erste österreichische Heimatwerk ins Leben gerufen worden; weitere Gründungen folgten 1941 in Linz und 1942 in Salzburg. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Heimatwerk auf alle Bundesländer ausgedehnt. Das Heimatwerk ist eine Einrichtung deren Ziel laut Satzung bis heute die Förderung und die Pflege "überlieferter Volkskunst, traditioneller Erzeugnisse des Handwerks und der Volkstracht" ist. Angeboten wurden und werden teils in Heimarbeit, teils in Kleinbetrieben erzeugte Waren wie Töpferwaren, Schnitzarbeiten, Trachten und Stickereien. Siehe: (Kuratorium Österreichisches Heimatwerk Verband der Heimatwerke in den österreichischen Bundesländern)

⁶⁹⁶ MAK, ehemals staatliches Kunstgewerbemuseum Wien, Inv. Nr. 181-47 Willy Hanzer; Brief von Hanzer an Richard Ernst, 29.10.1947

nur den ernstlichen Willen hätten zu arbeiten oder wenn wir vielmehr arbeiten dürften, wie wir wollten. Unendlich weit wird der Horizont bei dem Blick durch das Pariser Fenster, aber die Inseln von tatsächlicher Kunst und wirklichem Können sind nach wie vor sehr einsam und selten. [...]

Die Idee des Heimatwerkes ist ideal gesehen sehr lohnend, aber es ist vorläufig keine Aussicht, daß es für mich so viel abwerfen wird, daß ich nur einigermaßen davon leben könnte. Der Aufbau bedingt eine mühsame Kleinarbeit und meines Erachtens wäre dies eine richtige Arbeit für einen festbesoldeten Lehrer, der seine freie Zeit dieser schönen Aufgabe opfert. Es ist bestimmt eine lohnende und auch befriedigende Aufgabe, aber zuerst muß man seine Lebenskosten irgendwie gedeckt wissen, wenn man sich einer Sache ganz verschreiben will, von der man dies leider nicht erwarten kann.

Deshalb interessiert mich auch die Anregung von Herrn Rath, mich nach Umwandlung des österreichischen Werkbundes⁶⁹⁷ diesem neuen Unternehmen zur Verfügung zu stellen. Auch dieses bedeutet eine hauptsächlich ideelle Aufgabe, aber es wäre bestimmt ein Existenzminimum damit verbunden, welche sich mit der Zeit entsprechend der Entwicklung des Unternehmens erhöhen würde.

Durch die voraussichtliche wirtschaftliche allgemeine finanzielle Umstellung bin ich aber nicht mehr in der Lage von meiner ohnehin schon sehr zusammengeschmolzenen Substanz zu leben und in diesem Zusammenhang erinnere ich mich eines freundlichen Angebots Ihrerseits daß Sie mich eventuell vorübergehend beim Neuaufbau Ihrer Textilabteilung beschäftigen könnten, um damit eine schwierige Zeitspanne zu überbrücken. Ich hoffe zwar, daß sich doch noch dieses Jahr irgend eine Lösung findet, denn im Österreichischen Werkbund ist für meine Einsetzung Herr Rath, Herr Hagenauer und Herr Jalkotzi, und wenn auch Sie sehr verehrter Herr Direktor und eventuell auch Herr Professor Fellerer⁶⁹⁸ meine Interessen vertreten würden, so müßte meiner unmaßgeblichen Meinung

⁶⁹⁷ Der Österreichische Werkbund wurde 1912 nach deutschem Vorbild gegründet. Die Vereinigung von Künstlern, Industriellen und Handwerkern forderte sowohl in der Auswahl der Materialien als auch der Formgebung die Einhaltung handwerkliche Qualitätsnormen auf allen Gebieten der bildenden Kunst und Architektur und ihre Übertragung auf die industrielle Produktion. Mit Josef Hoffmann als künstlerischem Vorreiter beteiligten sich zahlreiche Mitglieder der Wiener Secession und der Wiener Werkstätte an Werkbundaustellungen. Nach 1918 engagierte sich der Österreichische Werkbund auch für den sozialen Wohnungsbau. 1934 kam es zu einer Spaltung des Werkbundes. Der ursprüngliche Österreichische Werkbund galt als politisch links orientiert, er plädierte, verkürzt dargestellt, für möglichst schmucklose, einfache Designs, die sich für die industrielle Massenherstellung eigneten, während der eher konservative Flügel unter Josef Hoffmann für edle Materialien und handwerkliche Gediegenheit plädierte und sich eher mit Kleinserien an wohlhabende Konsumenten wandte. Diese unterschiedlichen Auffassungen führten zu Streit und schließlich zu einer Aufspaltung des Werkbundes. Dem „Neuen Werkbund Österreichs“, bei dem Juden nicht zugelassen waren, gehörten neben Hoffmann u.a. auch dessen früherer Schüler und Assistent, der Architekt und Innenarchitekt Oswald Haerdtl an, ebenso dessen Freund Hans Harald Rath. Richard Ernst führte für den Neuen Werkbund dessen erste und bedeutende Ausstellung „Das befreite Handwerk“ in „seinem“ Museum durch. Die freundschaftliche Verbindung Ernst's zum Neuen Werkbund versuchte Hanzer sich zunutze zu machen. Als Haerdtl nach 1945 die Wiederbelebung des Neuen Österreichischen Werkbunds im kriegsgeschädigten Wien in Angriff nahm, wandte Hanzer sich in der Hoffnung auf eine Anstellung an Richard Ernst und bat um Protektion. Zur Geschichte des Österreichischen Werkbundes siehe u.a. siehe: (Gmeiner & Pirhofer, 1985)

⁶⁹⁸ Max Fellerer (1889 - 1957) Architekt, arbeitete im Umkreis der Wiener Werkstätte. Von 1919 bis 1926 war er Chefarchitekt im Atelier Josef Hoffmanns. 1927 wurde Fellerer als Assistent an die Akademie der bildenden Künste berufen, 1932 erhielt er den Titel eines außerordentlichen Hochschulprofessors, 1934 wurde er zum Direktor der Kunstgewerbeschule ernannt, 1938 wurde er von den Nationalsozialisten abgesetzt und schon

nach doch ein Erfolg zu erreichen sein [...] Es ist nur traurig, daß ich in Paris mit offenen Armen aufgenommen worden bin und mir spontan einträgliche Positionen angeboten wurden, wogegen es in meiner Heimat so schwer fällt, eine geeignete Stellung zu finden."⁶⁹⁹

Am 13. September 1948 meldete Hanzer seinen Wohnsitz in Waidhofen ab und zog nach Wien um in die Gumpendorferstr. 63 G/23 im sechsten Wiener Bezirk. Damit reißt die Folge von Dokumenten ab, die Hanzers Nachkriegskarriere belegen. Nach dem Bericht seines Sohnes Rigobert, dem die nun folgenden Angaben entnommen sind, hatte Hanzers Insistieren und die Protektion Richard Ernsts und Anderer langfristig dann doch endlich Erfolg. Willy Hanzer habe dann, so sein Sohn, in Wien mit der Leitung der wieder neu entstandenen „Wiener Werkstätte“ einen guten Start gehabt. Wahrscheinlich ist damit die oben erwähnte Stelle als Geschäftsführer des nach dem Krieg wieder neu gegründeten Österreichischen Werkbundes gemeint, denn die „Wiener Werkstätte“ hatte 1932 ihren Betrieb endgültig eingestellt und wurde erst 1969 von einem geschäftstüchtigen Unternehmer, der sich das charakteristische alte WW-Markenzeichen sicherte, als „Neue Wiener Werkstätte“ reanimiert.

Da sich für Hanzer aber in Deutschland neue Kontakte anbahnten und interessantere Möglichkeiten zur beruflichen Entfaltung in Aussicht stellten, habe er, so sein Sohn, 1952 eine freiberufliche Tätigkeit als Innenarchitekt in Bad Godesberg aufgenommen.⁷⁰⁰ Zunächst habe er private Aufträge erhalten, z.B. die Ausstattung der Villa Horten mit 40 Zimmern und zwei Entwürfe für Königsthronen des äthiopischen Kaisers Haile Selassi. Später habe er im Auftrag des Auswärtigen Amtes⁷⁰¹ Ausstattungen für ca. 50 deutsche Botschaften in vielen Ländern der Welt entworfen. Bis 1982 war Hanzer für diesen Auftraggeber tätig und erst in hohem Alter zog er sich in den Ruhestand zurück. Am 15.8.1991 verstarb er mit 91 Jahren in Bad Godesberg.⁷⁰²

im Mai 1945 wieder mit der Leitung der Hochschule betraut, die er bis 1955 leitete. 1945 bis 1948 Vizepräsident des Neuen Österreichischen Werkbundes. Neben seiner Lehrtätigkeit arbeitete er weiterhin als vielbeschäftigter Architekt. Siehe: (Scheidl, 2008)

⁶⁹⁹ MAK, ehemals staatliches Kunstgewerbemuseum Wien, Inv. Nr. 181-47 Brief von Hanzer an den Direktor des Staatlichen Kunstgewerbemuseum in Wien (heute MAK) vom 3.12.1947; zu beiden Stoffen liegen in der Stoffsammlung kleinere Fragmente in anderen Farbzusammenstellungen vor; zum Vogel-Stoff 18245; 18252 und 18247; zum Kronen-Stoff 18269

⁷⁰⁰ Ergänzt wird dieser Lebenslauf durch mündliche Berichte und einen weiteren undatierten Lebenslauf, den Hanzers Sohn Rigobert verfasste und Frau Schulz-Berlekamp zukommen ließ, die ihn mir freundlicher Weise zur Verfügung stellte.

⁷⁰¹ Nachfragen nach entsprechenden Unterlagen beim Auswärtigen Amt blieben leider ergebnislos.

⁷⁰² Seine Todesanzeige erschien in einer Bonner Tageszeitung: (o.N., Todesanzeigen, 24./25.8.1991)

DIE RÜCKGABE DER SAMMLUNG

Am 13. Mai 1958 bestand Chruschtschow gegen den Rat zahlreicher Kunsthistoriker auf einer Sitzung des ZK-Sekretariats darauf, einen Teil der deutschen Kulturgüter zurückzugeben, und zwar ohne auf die entsprechende Geste der Gegenseitigkeit zu warten.⁷⁰³ Denn die DDR hatte bereits längst alle von sowjetischem Territorium verschleppten Schätze an die UdSSR zurückgegeben und besaß nichts mehr, was nun hätten getauscht werden können. Das Zentralkomitee hatte entschieden, ca. 400.000 von ca. 2,5 Millionen Kunstobjekten zurückzugeben. Proteste von Seiten zahlreicher Kunsthistoriker waren daher zwecklos. Die Rückgabe, die zunächst weitgehend geheim gehalten wurde, um die Öffentlichkeit in der UdSSR nicht zu verärgern, begann am 15. Oktober 1958 und sollte am 1. Januar 1959 abgeschlossen sein. Zentrale Sammelstellen wurden im Puschkin- und im Historischen Museum in Moskau, in der Leningrader Eremitage und im Museum für Westliche und Östliche Kunst in Kiew eingerichtet. Dort sollten die zur Rückgabe bestimmten Kunstschätze, die über das ganze Land verteilt in verschiedenen Archiven und Institutionen lagerten, abgeliefert werden. In Moskau und Leningrad wurden dann auch Ausstellungen mit „*geretteten Meisterwerken*“ organisiert. Am 25. Juni 1957 empfing der stellvertretende Kulturminister eine Delegation des Kulturministeriums der DDR, die über die Rückgabe der deutschen Kunstwerke verhandeln sollte. Man informierte die deutschen Kollegen darüber, welche Objekte von ihrer Verlustliste in den sowjetischen Geheimdepots gefunden worden waren. Das Protokoll dieses Treffens wurde am 30. Juni 1957 unterzeichnet. Die Deutschen verpflichteten sich, die Kosten für Verpackung und Transport zu übernehmen. Die Diplomaten der sowjetischen Botschaft in Berlin wurden gebeten, zu klären, welche Museen im „*demokratischen Sektor*“ der Stadt lägen, denn nur diese könnten ihre Schätze zurückerhalten. Die Antwort erfolgt am 19. Juli per Telefon.

Am 7. Juli wurde das Puschkin Museum geschlossen, um Platz für die Kunstwerke aus den Geheimdepots zu machen. Gemälde, Zeichnungen, Plastiken und Kunstgewerbe füllten elf Säle. Im zwölften Saal waren die Schätze des Grünen Gewölbes aus Dresden ausgestellt. Die Deutsche Kommission durfte die Depots nicht betreten, weil dort noch zahllose Kunstwerke „*nicht restituierbarer Herkunft*“ gelagert waren. Am 7. August begannen die beiden Ausstellungen von Kunstwerken, die zurückgegeben werden sollten - eine große Ausstellung im Puschkin Museum und eine kleinere, aber sehr spektakuläre Ausstellung mit dem Pergamon-Altar und dem Kopf der Nofretete in der Eremitage. Wenige Tage vor der Eröffnung gab das Kulturministerium eine Presseerklärung mit dem Titel: „*Zeitliche Abstimmung der Publikationen in der sowjetischen Presse betreffs Rückgabe deutscher Kulturgüter an die DDR*“ heraus, die genau vorschrieb, was und wie in der Presse berichtet werden sollte. Insgesamt 300 Güterwaggons voller Kunstgüter wurden dann in die DDR geschickt. Bis Mitte Januar 1959 wurden 1.569.176 Objekte

⁷⁰³ Siehe: (Akinscha & Koslow, 1995) S. 254; (Staatliche Museen zu Berlin, 1958); (Seydewitz, 1960)

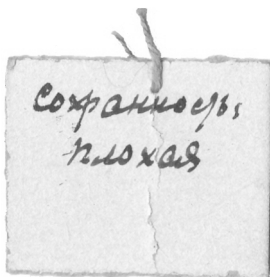
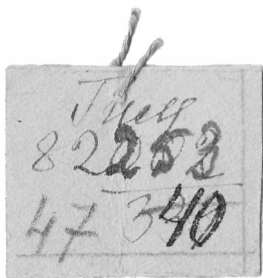


Abb. 80: „Russen-Label“,
Vorder- und Rückseite

und 121 Kisten mit Büchern und Fotografien aus den Geheimdepots von Moskau, Leningrad und Kiew an die DDR zurückgegeben. Im Mai 1960 war die „Rückgabe der zeitweilig auf dem Gebiet der Sowjetunion verwahrten Kulturgüter“ abgeschlossen. Dennoch blieben über eine Million Beutestücke in der Sowjetunion zurück, und zwar Kunstschätze aus westdeutschen bzw. West-Berliner Museen und Kunstobjekte, die die Nationalsozialisten ihrerseits aus anderen Ländern mitgenommen hatten.

„RUSSEN-NUMMERN“ UND TRANSPORTLISTEN

Als auf Beschluss des Ministerrates der UdSSR 1958 ein Teil der nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs abtransportierten Kulturgüter an die DDR zurückgegeben wurden, gelangte auch das Stoffarchiv des GBI in das Kunstgewerbemuseum der Ostberliner „Staatlichen Museen zu Berlin“, das bis zur Jahreswende 1962/1963 vorübergehend in der Ruine der Freimaurerloge „Zu den drei Weltkugeln“ in der damaligen Splittgerbergasse unweit des Märkischen Museums in Berlin Mitte untergebracht war. Nach Abschluss von Sanierungsarbeiten am Köpenicker Schloss zog das Kunstgewerbemuseum der DDR im Frühjahr 1963 dorthin um. Im Kunstgewerbemuseum wurden alle aus der Sowjetunion gekommenen Textilien, soweit sie nicht anhand aufgenähter Inventarnummern als alter, d.h. museumseigener Sammlungsbestand identifiziert werden konnten, unter dem Begriff „Stoffsammlung ohne Nummer“ geführt. Zu dieser großen Gruppe zählen aber bis heute nicht nur die Textilien der GBI-Sammlung, die zum größten Teil mit den Reichsadler-Etiketten versehen sind, unter derselben Bezeichnung werden ebenso alle Textilien von bisher ungeklärter Herkunft geführt, die überhaupt keine Etiketten oder andersartige Etiketten tragen. Diese beiden letztgenannten Gruppen sollten **nicht** ungeprüft zur Speer-Sammlung hinzugerechnet werden.

Vor dem Rücktransport wurden die meisten Objekte mit den sog. „Russen-Nummern“ (Abb. 80a,b) versehen. Dabei handelt es sich um kleine Pappkärtchen die an vielen, aber nicht allen Objekten angebracht wurden. Sie sind meist auf beiden Seiten beschriftet. Auf einer Seite tragen sie Nummern, die häufig durchgestrichen und verändert wurden, so dass sie oft kaum zu entziffern sind. Auch eine innere Logik der Nummernvergabe ist nicht (mehr) erkennbar. Die erste Nummer besteht aus einer Folge von fünf Ziffern, dann folgt eine weitere zwei- oder dreistellige Zahl, wobei manchmal mehrere Hundert Objekte die gleiche Zahlenkombination tragen können, manchmal aber auch nur eines. Manchmal steht über der Inventarnummer das Kürzel „Г И М“ Dieses ist ein Hinweis auf das Staatliche Historische Museum Moskau (Государственный Исторический музей), wo diese Textilien offenbar deponiert worden waren. Auf der Rückseite stehen in russischer Sprache Angaben zum Zustand des Objektes, hier im Beispiel Abbildung 80

„Zustand schlecht“. An anderen Textilien findet sich auch das Kürzel C3T das für Objekte vergeben wurde, die in der Eremitage gelagert waren.

Die zurückgegebenen Textilien wurden von Dokumenten begleitet, die heute im Zentralarchiv der Staatlichen Museen archiviert werden. Eine 233 Seiten umfassende Liste⁷⁰⁴ enthält Einzelaufstellungen von insgesamt 1504 Inventarnummern und zahlreichen weiteren Textilien, denen keine alte Originalnummer zugewiesen werden konnte. Die Nummern in dieser Liste beziehen sich nicht auf die Speer-Sammlung, sondern auf den sog. Altbestand des Kunstgewerbemuseums. Auf dem Deckblatt ist in deutscher Sprache vermerkt *„evtl. fehlt hier ein 2. Teil der Liste, der mit den Originallisten im KGM verblieben ist. Band.Nr. KGM 8 1958“*. Diese Liste verzeichnet Rückgaben aus der Eremitage in Leningrad. Die russisch-sprachigen Einträge sind in dieser Liste fast durchgängig ins Deutsche übersetzt.⁷⁰⁵ In dieser Akte liegen lose einige handschriftliche Notizzettel bei, die wohl eher zufällig hineingeraten sind, darunter einer mit dem Hinweis: *„Г И М Staatliches Historisches Museum Moskau 82253“*. Diese Nummer steht wahrscheinlich mit der GBI-Sammlung in Verbindung. Sie ist Bestandteil der sog. „*Russen-Nummer*“ die insgesamt 1326 Gewebe der Speer-Sammlung tragen. Möglicherweise handelt es sich hierbei um die Nummer einer Transportkiste. Einzelne Inventarnummern sind auf dem Notizzettel nicht verzeichnet. Auf einem anderen Notizpapier steht der Hinweis: *„GBI 18275/50 pers. Damast 40 x 187“* Dieser Stoff gehört zweifellos zur Speer-Sammlung und ist im Archiv des Kunstgewerbemuseums vorhanden. Eine zweite Akte⁷⁰⁶ enthält eine Gruppe von Transportlisten mit Objekten, die von Moskau zurückgegeben wurden. Jede Liste beginnt mit einem in russischer Sprache vorgedruckten Deckblatt. Auf diesem ist handschriftlich vermerkt, für welches Museum die Lieferung bestimmt war, der Nummerncode der jeweiligen Transportkiste, eine Bezeichnung der Objekte, ihre Anzahl, sowie je eine Unterschrift eines Vertreters des russischen Museums, des Zollamtes und eines DDR-Regierungsvertreters. In einigen Fällen werden diese Angaben durch deutsche Randnotizen wie z.B. „*Stoffsammlung Kunstgewerbe Berlin*“ oder „*Volkskunde*“ ergänzt. In diesen Listen, die sich auf die Transportkisten Nr. 37 bis 52 beziehen, sind unterschiedliche Mengen von Einzelnummern ohne nähere Erläuterungen und ohne erkennbares Vergabe-Schema aufgelistet.

Ein großer Teil dieser Nummern könnte sich unter Umständen auf Objekte des *Speer-Archivs* beziehen. Deren Inventarnummern sind alle vier- oder fünfstellig und beginnen immer mit einer Zahl zwischen 10 und 29. Doch mit dieser Vermutung ist große Vorsicht geboten, denn eine kleinere Menge der aufgelisteten Nummern ist nur dreistellig und passt damit nicht ins „*Speer-System*“. Falls hier wirklich Textilien der GBI-Sammlung aufgelistet sind, würde das bedeuten, dass auch zahllose Objekte (alle Inv. Nr. die mit

⁷⁰⁴ Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin , Aktenzeichen GD 239

⁷⁰⁵ Hier ein Beispiel: 47/137 persischer Seidenstoff 17. Jh., 36 x 37 cm, rot, grün, stark verschlissen, aus 3 Teilen zusammengesetzt, Samtfragment dabei.

⁷⁰⁶ Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin, VA 718 GD 166

den Zahlen 20 bis 29 beginnen) aus dem sog. „*Neuen-Archiv*“ zurückgegeben worden sind, das bisher als verschollen gilt. Es ist daher dringend geboten zu klären, ob die Inventarnummern sich auch auf andere zurückgegebene Objekte beziehen könnten und warum die Nummernfolgen so wenig geradlinig verlaufen. In den GBI Musterbüchern sind die Objekte nach laufenden Nummern eingeklebt und es ist nicht anzunehmen, dass diese Reihenfolge für den Rücktransport verändert wurde. Theoretisch wäre dies allerdings möglich, da die Seiten variabel geordnet werden können. Sie sind nicht durch eine Heftbindung fixiert, sondern die losen Pappen sind nur durch Schrauben in den Einbänden montiert. Was die Zuordnung von „*Russen-Nummern*“ zu konkreten Objekten in den Berliner Museen betrifft, besteht meines Erachtens noch umfassender Klärungsbedarf, eine Aufgabe, die sinnvoll nur von den betroffenen Museen durchgeführt werden kann.

DER UMGANG MIT DER SAMMLUNG IN DER DDR

Der DDR war die Stoffsammlung des GBI mit den Reichsadler-Etiketten suspekt. Man wusste nicht, woher diese Gewebe stammten und vermutete, dass es sich um konfiszierte Textilien handeln könnte, die sich Speer, der im Nürnberger Prozess als Kriegsverbrecher verurteilt worden war, unrechtmäßig angeeignet haben könnte. Sie galten gleichsam als „kontaminiert“ und wurden im sog. „*Speer-Schrank*“ unter Verschluss gehalten. In diesem großen Holzschrank mit Fächern für die Musterbücher und vollgestopften Schrankböden für die losen, großformatigen Objekte, verfiel die Sammlung für Jahrzehnte in einen Dornröschen-Schlaf, aus dem nur wenige Gewebe vorzeitig geweckt wurden.

1971 wurden etwa 150 Gewebe der Speer-Sammlung zusammen mit etwa 120 Textilien aus anderen Zusammenhängen mit völlig neuen Inventarnummern versehen, die dem Inventarnummernvergabe-Schema des Kunstgewerbemuseums entsprachen. Diese Inventarnummern setzen sich zusammen aus der Angabe des Jahres und einer laufenden Nummer, also 1971/1 bis 1971/265. Diese Nummern sind der im Anhang angefügten Konkordanz zu entnehmen. Es handelt sich um Gewebe unterschiedlichster Art und Qualität. Sie wurden aus dem „*Speer-Schrank*“ geholt und auf mit Leinen bezogene Holzrahmen aufgenäht.⁷⁰⁷

Die originalen Reichsadler-Etiketten wurden bei dieser Gelegenheit entfernt. Oft fehlen sie nun ganz. In einigen Fällen liegen die alten Etiketten noch lose bei, manchmal gerieten sie durcheinander und liegen nun bei den „falschen“ Objekten. Wie mir die Orientalistin Reingard Neumann⁷⁰⁸ aufgrund meiner telefonischen Anfrage erklärte, galt das Hakenkreuz, das der Reichsadler auf dem GBI-Etikett in seinen Fängen hält, in der DDR

⁷⁰⁷ Telefonische Auskünfte über den Umgang mit der Speer-Sammlung in der DDR gab mir die damalige Mitarbeiterin Frau Friedemann.

⁷⁰⁸ Siehe: (Neumann, Untersuchungen zur islamischen Textilkunst des Iran vom 16. - 18. Jahrhundert. Mit einem Katalog der in der DDR vorhandenen Gewebe. Band 1-4, 1981)

als verbotenes Zeichen und hätte in Falle einer Publikation oder Ausstellung auf jeden Fall entfernt werden müssen. Glücklicherweise gibt es eine interne Liste, die die neu vergebenen Inventarnummern, eine Kurzbeschreibung der Gewebe und die Maße festhält, nicht aber die originale GBI-Inventarnummer. Da die Maße nicht neu gemessen wurden, sondern meist von den Kärtchen mit den GBI-Inventarnummern übernommen wurden, sind mit ihrer Hilfe sowie den Kurzbeschreibungen in vielen Fällen Rückschlüsse auf die originale GBI-Inventarnummer möglich.

Eine zweite Phase der Neu-Nummerierung folgte im Jahr 1978. Neumann schrieb eine Dissertation über iranische Textilien des 16. bis 18. Jh. und untersuchte dafür unter anderem auch die persischen Gewebe der GBI-Sammlung. Bei dieser Gelegenheit wurden weitere 175 Gewebe neu nummeriert. Diese Dissertation war auch Grundlage für ihr gemeinsam mit Gerhard Murza⁷⁰⁹ 1988 veröffentlichtes Buch über die Seidenproduktion der Safawiden. Neumann setzte sich sowohl in ihrer Dissertation, wie auch in dem darauf basierenden Buch ausschließlich mit der stilistischen Entwicklung der Webkunst im iranischen Raum auseinander. Eine Untersuchung der Sammlungsgeschichten der umfangreichen von ihr berücksichtigten Bestände verschiedener DDR-Museen war nicht ihr Anliegen.

In Folge der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten wurde das Kunstgewerbemuseum in Köpenick mit dem Kunstgewerbemuseum in Tiergarten zusammengeführt. Da das Schloss in Köpenick, der Sitz des Kunstgewerbemuseums-Ost, einer grundlegenden Sanierung unterzogen werden musste, lagerte man seine kompletten Bestände in die Archive des Kunstgewerbemuseums-West um. Den Verantwortlichen des Kunstgewerbemuseums, allen voran der damaligen Direktorin Prof. Dr. Barbara Mundt, war klar, dass es mit dieser Sammlung eine besondere Bewandnis hatte und dringender Klärungsbedarf bestand. Daher begann unmittelbar nach der Umlagerung Dr. Schulz-Berlekamp mit ihren intensiven Recherchen zur Geschichte dieser Sammlung. Die Ergebnisse dieser Forschung wurden wie erwähnt in einer Textilfachzeitschrift⁷¹⁰ publiziert.

An dieser Stelle schließt sich der Kreis. Ausgehend von Schulz-Berlekamps Ergebnissen begann ich kurze Zeit später im Rahmen eines Dissertationsvorhabens mit der Fortführung der Recherchen, wobei mir von Seiten des Kunstgewerbemuseums und der Staatlichen Museen preußischer Kulturbesitz jede nur erdenkliche Hilfe und Unterstützung gewährt wurde. Ich hatte vollkommen freien Zugang zur Sammlung und zu allen damit verbundenen Archivalien und Dokumenten. Auf alle Anfragen erhielt ich bereitwillig und offen Auskunft und oft darüber hinausgehenden Rat. Dass bis zur Abgabe der Dissertation so viele Jahre vergingen, hat einerseits persönlich Gründe und liegt andererseits daran, dass keine Monografien zu diesem Thema vorlagen. Die ganze Arbeit stützt

⁷⁰⁹ Siehe: (Neumann & Murza, Persische Seiden – Die Gewebekunst der Safawiden und ihrer Nachfolger, 1988)

⁷¹⁰ Siehe: (Schulz-Berlekamp, 1996)

sich daher im Wesentlichen auf sehr zeitintensive und oft auch ergebnisoffene Forschungen in zahlreichen Archiven. Die vorliegende Arbeit kann manche Fragen beantworten, andere müssen offen bleiben und wieder andere haben sich durch diese Arbeit erst ergeben und damit dient, so hoffe ich, diese Untersuchung als Ausgangspunkt für weitere Forschungen.

EXKURS

DIE „WEBSTUHL-AKTION“ FÜR DIE BILDTEPPICHWERKSTÄTTEN WRIEZEN

Die im Folgenden geschilderten Ereignisse stehen zwar nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Stoffarchiv. Doch da im Verlauf dieser Geschichte Willy Hanzer eine nicht unerheblich Rolle spielt, soll ihr dieser Exkurs gewidmet sein.

Für die Inneneinrichtung der Repräsentationsbauten galten Tapisserien als unverzichtbar.⁷¹¹ Ihre Herstellung war langwierig, aufwändig und teuer. Nur wenige Werkstätten in Europa waren in der Lage, Tapisserien in geeigneter Qualität herzustellen, darunter die Nürnberger Gobelin-Manufaktur, die Tapisserien für das Nürnberger Reichsparteitagsgelände weben sollte. Über Entwürfe kam dieses Projekt jedoch nicht hinaus, denn Speer ließ nur in eigenem Interesse Ausnahmeregelungen zu. Willy Liebel, dem Oberbürgermeister von Nürnberg, der versuchte, Wolle für diesen Zweck aus Frankreich zu importieren, ließ Speer folgende Antwort zukommen:

*„Lieber Parteigenosse Liebel,
leider kann ich nicht dazu verhelfen, die von Ihnen in Paris besorgte Wolle freizubekommen. Wäre es dann nicht besser, die Militärbehörden darauf aufmerksam zu machen, dass man diese Wolle im Zuge der Wollsammlung einer kriegsmäßigen Verwendung zuführt? Es mag gewiss schade um die gute Qualität sein, aber während des Krieges sind einige, aus Gobelinwolle angefertigte Mäntel für die Soldaten auch nicht zu verachten.
Herzlichen Gruß Heil Hitler
Ihr Speer“⁷¹²*

Speer war möglicherweise von den Fähigkeiten der Nürnberger Manufaktur und der Qualität ihrer Produkte nicht wirklich überzeugt oder er wollte eine Werkstatt unter seinem unmittelbaren Einfluss haben, jedenfalls dachte er bereits 1941 über die Gründung einer eigenen Manufaktur in der Nähe von Berlin nach:

„Bei der Neugestaltung der Reichshauptstadt werden für die wichtigsten Gebäude - in der Hauptsache den Führerbau, das Reichsmarschallamt und späterhin für die neuen Reichsministerien - zahlreiche Gobelins benötigt. Ich habe daher mit dafür Sorge zu tragen, dass rechtzeitig die Möglichkeiten gegeben sind, diese Gobelins anzufertigen.“⁷¹³

⁷¹¹ Siehe: (Prölls-Kammerer, 2000); Anja Prölls-Kammerer hat sich mit dem Thema intensiv beschäftigt. Interessant sind ihre Informationen zur „Beschaffung“ von französischen Gobelin-Webern für die geplante Werkstatt in Wriezen und ihre Ausführungen über die „Zusammenarbeit“ mit der französischen Manufacture Nationale des Gobelins sowie mit dem französischen Architekten Bayonne, der die Pläne für den Bau in Wriezen zunächst in Anlehnung an die „Manufacture Nationale“ entwarf. Diese Pläne wurden später enorm erweitert, um die französische Werkstatt nicht nur zu kopieren, sondern weit zu übertreffen. Auch über die Bedeutung der Tapisseriekunst für die NS-Bauten ist dort ausführlich nachzulesen.

⁷¹² BArch R 4606 / 28 fol 78-79, Brief vom 8. Januar 1942

⁷¹³ BArch R 4606 / 24 fol. 211 Brief von Albert Speer an Hermann Göring vom 16.12.1941

Bis zur Gründung dieser Werkstatt sollte es dann noch mehr als ein Jahr dauern. Erst am 06.04.1943 wurde sie unter dem Namen „Bildteppichwerkstätten GmbH“ im Berliner Handelsregister eingetragen.⁷¹⁴ Sie ist im Grunde aber niemals über den Projekt-Status hinaus gekommen, denn der Kriegsverlauf zwang auch Speer, sich den Umständen anzupassen. In einem Brief an Josef Angerer,⁷¹⁵ Spezialist für Tapissereien der Firma Quantmeyer & Eicke, dessen Hauptaufgabe darin bestand, sich künftigt um die technische Ausstattung der geplanten Werkstatt zu kümmern, schrieb Speer:

„Ich würde es begrüßen, wenn es Ihnen möglich wäre, schon jetzt geeignete Maschinen und auch Arbeitskräfte für diese Aufgabe zu finden. Ich glaube, dass in dieser Beziehung in Frankreich noch gewisse Möglichkeiten bestehen. [...] Die Gründung der Bildteppichwerkstätten GmbH im 4. Kriegsjahr soll lediglich der Vorbereitung einer besonders schönen Nachkriegsaufgabe dienen.“⁷¹⁶

Zum künstlerischen Leiter dieser Werkstatt wurde Speers Freund, der Maler Prof. Werner Peiner berufen, der die Entwürfe liefern sollte.

*„Lieber Peiner,
Unter den derzeitigen Kriegsverhältnissen muß ich Gewicht darauf legen, dass die Gründung der Bildteppich-Werkstätten so anspruchslos und unauffällig wie irgend möglich erfolgt. Die Gesellschaft dient lediglich dazu, für die Beschaffung von Maschinen, Materialien und Menschen eine geeignete Rechtsform zu schaffen. Die eigentliche Gründung der Bildteppich-Werkstätten soll erst nach Kriegsschluss vorgenommen werden, wenn ihr Aufgabenkreis und ihre fabrikatorischen Möglichkeiten zu übersehen sind [...]. Ich würde es begrüßen, wenn es Angerer gelänge, in Frankreich Webstühle zur Vorbereitung unserer Manufaktur aufzutreiben. Gegen eine noch weitergehende Einbeziehung der Pariser Manufaktur in unsere Pläne würde ich auch keine Einwendungen zu erheben haben.“⁷¹⁷*

Diese sehr delikaten Formulierungen deuten Eingeweihten die Schwierigkeiten an, mit denen Speer hier zu kämpfen hatte. Speer selbst hatte nach seiner Ernennung zum Reichsministerium für Bewaffnung und Munition im März 1942 einen Erlass herausgegeben, der die Einstellung sämtlicher ziviler Bauarbeiten forderte, dazu gehörten selbstverständlich auch deren Innenausstattungen. Zugelassen waren nur noch kriegswichtige Projekte. Die Herstellung von Tapissereien war natürlich nach offiziellen Einschätzungen keinesfalls kriegswichtig und Speer wäre in größte Argumentationsnot geraten, wenn die Gründung dieser Werkstätten publik geworden wäre. Auch der letzte Satz *„gegen eine noch weitergehende Einbeziehung der Pariser Manufaktur in unsere Pläne würde ich*

⁷¹⁴ BArch R 4606 / 4547 fol. 4

⁷¹⁵ Josef (Sepp) Angerer war zusammen mit Hofer in ganz Europa, besonders Frankreich und Italien als wichtiger Einkäufer für Göring tätig. Er hatte Verbindungen zur GESTAPO und war Mitarbeiter der Firma Quantmeyer & Eicke.

⁷¹⁶ BArch R 4606 / 4547 fol. 55; Brief von Speer an Angerer vom 29.01.1943

⁷¹⁷ BArch R 4606 / 4547 fol. 76; Brief von Speer an Peiner vom 25.02.1943

auch keine Einwendungen zu erheben haben" umschreibt in einer etwas umständlichen Formulierung nichts anderes, als seine Zustimmung, in der Pariser Gobelinmanufaktur „freiwillige“ Zwangsarbeiter zu rekrutieren, die in der neu zu gründenden Werkstatt die Arbeit aufnehmen sollten, da es offenbar keine geeigneten Fachkräfte dafür in Deutschland gab.⁷¹⁸

Speer wollte, was die zukünftige Ausstattung „Germanias“ betraf, nicht auf die bereits bestehenden Gobelin-Manufakturen u.a. in München, Nürnberg, Wien oder Paris zurückgreifen, sondern eine Werkstatt zur Verfügung haben, die direkt unter seinem Einfluss stehen sollte. Walter Hoffmann, Hauptabteilungsleiter der Zentralabteilung für Kultur in Speers Ministerium, erfüllte in Personalunion die gleichen Aufgaben im Geschäftsbereich des GBI. Außerdem war er mit der Geschäftsführung der Steinbildhauerwerkstätten Arno Breker GmbH betraut und sollte nun die gleiche Aufgabe bei den „Bildteppichwerkstätten“ (der Begriff „*Tapiserie-Manufaktur*“ galt als politisch unkorrekt) übernehmen. Wichtigste Aufgabe des Trios Angerer/Peiner/Hoffmann war es zunächst, geeignete Webstühle zu beschaffen, weshalb man Kontakt aufnahm zum „*Beauftragten für Frankreich im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion*“ im besetzten Paris. Mit Hilfe zweier Mitarbeiter dieser Institution, Hauptmann Vogel und Hauptmann Dr. Bosse, gelang es im Mai 1943 bei der Pariser Firma Les Charpentiers de Paris achtzehn Hochwebstühle⁷¹⁹ in Auftrag zu geben, von denen nur acht Stück, jeder mit einer Arbeitsbreite von 3,50 m, zum Versand gebracht wurden.⁷²⁰ Doch nur vier davon trafen Mitte Juni 1944 in Wriezen ein.⁷²¹ Für die in Auftrag gegebenen 18 Webstühle wurden zwei Rechnungen gestellt. Die Erste berechnete die Löhne für die Webstuhl-Zimmerleute, die Zweite führte die Materialkosten auf und fiel ungewöhnlich hoch aus, weil „*die Beschaffung des Materials auf einem besonderen Wege und der dafür notwendige Überpreis*“⁷²² zusätzliche Kosten verursacht hatte. Gemeint ist damit die Beschaffung der benötigten Materialien auf dem Schwarzmarkt, ein Vorgehen, dem die Auftraggeber anstandslos zustimmten. Darüber hinaus wurden am 27. Juli 1943 bei der Firma Urbain in Aubusson zwölf Flachwebstühle bestellt, die angeblich zwar bis zum 29. Juni 1944 fertiggestellt wurden,⁷²³ „*infolge der Kriegsverhältnisse*“ aber nicht ausgeliefert werden konnten. Diese hatten sich dahin gehend verändert, dass am 6. Juni 1944 die Alliierten in der Normandie gelandet waren und mit dem Vormarsch auf Paris begonnen hatten. Am 26. August zog de Gaulle als Sieger in Paris ein und proklamierte die Wiederrichtung der Republik.

⁷¹⁸ Siehe: (Pröll-Kammerer, 2000) S. 326 ff; zu diesem Thema liegt ausführliches Dokumentenmaterial im Bundesarchiv vor: BArch R 4606 / 4548

⁷¹⁹ BArch R 4606 / 4548 fol. 46; bestellt wurden 8 Hochwebstühle mit einer Breite von 3,50 m; 4 Hochwebstühle mit einer Breite von 5 m und 6 Hochwebstühle mit einer Breite von 6,5 m

⁷²⁰ BArch R 4606 / 4548 fol. 114 und 117; vier Webstühle wurden am 25.3.44 verladen und vier am 5.4.1944

⁷²¹ BArch R 4606 / 4548 Brief Hoffmanns an Bosse vom 13.6.44, er bestätigt die Lieferung der vier Webstühle

⁷²² BArch R 4606 / 4548, fol. 88/89

⁷²³ BArch R 4606 / 4548, fol. 120; bestellt wurden je ein Webstuhl in den Breiten 120, 150, 175, 200; 275, 300, 325, 350 und je zwei Webstühle in den Breiten 225 und 250

HANZERS ROLLE BEI DER BESCHAFFUNG DER WEBSTÜHLE

An dieser Stelle kam nun Willy Hanzer ins Spiel. Er hatte offenbar vom Beschaffungs- und Transportproblem für die Webstühle gehört und stand mit seinem alten Freund Ernst Rank in Verbindung, dem Textilwissenschaftler und Leiter der berühmten Krefelder Gewebesammlung.⁷²⁴ Ranks Textilsammlung war zu großen Teilen in der Nacht vom 21. zum 22. Juni 1943 ausgebombt worden, und er wollte in das unbesetzte Südfrankreich reisen, um dort Ersatz zu beschaffen. Er bot Hanzer im Frühjahr 1944 an, ihn auf eine „Einkaufsreise“ nach Frankreich zu begleiten. Er hatte die Absicht, verschiedene Textilproduzenten aufzusuchen und Mustercoupons oder Musterbücher von diesen zu erwerben. Das war nun eine günstige Gelegenheit für Hanzer, die Fachkenntnisse und Kontakte Ranks zu nutzen und sich nach Webstühlen umzusehen, und er bat Hoffmann um Genehmigung der Reise:

*„Herr Studienrat R a n k , Direktor der Krefelder Gewebeschule, teilt mir mit, dass er in Kürze nach Südfrankreich fährt, um verschiedene Ergänzungen für das durch Bombenterror zerstörte Krefelder Stoffmuseum zu beschaffen. Falls noch die Absicht besteht, Webstühle anzuschaffen, wäre es günstig, wenn ich meine Reise mit der Reise von Herrn Direktor Rank zusammenlegen könnte, nachdem Herr Rank die berühmteste Kapazität in Deutschland für Webtechnik etc. ist und bei der Auswahl der Webstühle wertvolle Dienste leisten könnte. Da, wie gesagt, die Reise von Herrn Direktor Rank schon in nächster Zeit vonstatten gehen soll, bitte ich um eine schnelle Antwort.“*⁷²⁵

Hoffmann stimmte zu, offen war nun nur noch die Frage der Höhe an Finanzmitteln, die für die Webstuhlbeschaffung benötigt würde und Hanzer bat Hoffman um eine Entscheidung:

*„Herr Direktor R a n k aus Krefeld teilt mir mit, dass er Ende April nach Südfrankreich reist. Nachdem Sie mir Ihr Einverständnis mitteilten, dass Herr Rank zu der Beschaffung der Webstühle für die Bildteppich-Werkstätten mit herangezogen werden kann, möchte ich mich Herrn Rank auf dieser Reise anschließen und bitte um Ihre Anweisung, in welcher Höhe und Umfang Webstühle angeschafft werden sollen. Außerdem bitte ich dann um eine Anweisung zum Abheben der entsprechenden Barmittel in Frankreich.“*⁷²⁶

Hoffmann veranlasste umgehend:

„Im Einverständnis mit Herrn Prof. Hettlage sind Herrn H a n z e r für den Ankauf von Webstühlen in Südfrankreich RM 50.000 zur Verfügung gestellt worden. Weitere Ausgaben stehen bevor. Diesen Anforderungen sind die verfügbaren Mittel der Bildteppich-

⁷²⁴ Diese Textilsammlung umfasste vor ihrer Vernichtung 8 Millionen zeitgenössische Stoffmuster, Vorlagemappen mit ca. 20.000 Tafeln und mehrere Tausend Stoffentwürfe aus dem 19. und 20. Jh.

⁷²⁵ BArch R 4606 / 4548 fol. 112; Brief von Hanzer an Hoffmann vom 06.03.1944

⁷²⁶ BArch R 4606 / 4547 fol. 176 Brief von Hanzer an Hoffmann vom 11.04.1944

*Werkstätten GmbH nicht gewachsen. Eine weitere Auffüllung des Betriebsmittelvorschusses ist daher erforderlich.*⁷²⁷

Die Aufstockung dieses Betriebsmittelvorschusses um 100.000 RM wurde ebenfalls ohne größere Diskussionen bewilligt. Dann macht Hanzer sich auf den Weg. Was er nun in Frankreich genau unternommen hat, ist nur bruchstückhaft nachzuvollziehen. Offenbar hat er mindestens zwei, nur wenige Wochen auseinander liegende Reisen in dieser Angelegenheit unternommen. Bis all diese Reisevorbereitungen getroffen waren vergingen etliche Wochen. Die Demarkationslinie zwischen dem besetzten und unbesetzten Teil Frankreichs war nahezu unpassierbar geworden. Der Plan war offensichtlich nicht mehr, wie ursprünglich vorgesehen, nach Südfrankreich zur Firma Urbain in Aubusson zu reisen, um die dort lagernden zwölf Flachwebstühle doch noch für den Transport frei zu bekommen. Hanzer suchte nach neuen Lösungen und fand noch eine Möglichkeit nach Paris und Brüssel zu gelangen. Wie schwierig und zeitaufwändig inzwischen das Reisen durch die verschiedenen Besatzungszonen war, verdeutlicht der Ablauf dieser Reise, die vom 19.06.1944 bis 25.07.1944 dauerte. Sie führte Hanzer über zahlreiche Zwischenstationen. Am 19. Juni ging es zunächst von Waidhofen nach Berlin, von dort nach Wriezen zur geplanten Gobelin-Manufaktur und dann zurück nach Berlin. Abreise nach Paris war am 24. Juni, Grenzübertritt am Folgetag, Ankunft in Paris wiederum einen Tag später. Anschließend reiste Hanzer mit dem Auto am 2. Juli nach Brüssel und Nordfrankreich. Nach viertägigem Aufenthalt kehrte er mit dem Bus von Brüssel nach Paris zurück. Dort hielt er sich nochmals knapp zwei Wochen auf und machte sich am 18. Juli auf die Rückreise von Paris nach Berlin. Erst zwei Tage später kam er in Berlin an. Am 24. Juli begab er sich auf den Weg nach Hause und erreichte Waidhofen erst am 25.07.1944. In Malines besuchte Hanzer die Firma Braquenié und in Paris führte er erfolgreiche Verhandlungen mit Lucien Lorrain, von dem er schon im Jahr zuvor für seine Stoffsammlung mehrere Textilien erworben hatte.⁷²⁸ Und es gelang Hanzer in der Tat Webstühle zu beschaffen. Eine Quittung in deutscher Sprache überliefert diesen Handel:

*„Lucien Lorrain
36 Rue Laffitte
Paris 9^{eme}*

*Quittung über Frs. 270.000,- / in Worten zweihundersiebzigttausend franz. Francs, welche ich für 15 Handwebstühle, welche bei der Firma Bracquenié Paris lagern, erhalten habe.
Paris, am 17. Juli 1944 [gestempelt] Lucien Lorrain*⁷²⁹

⁷²⁷ BArch R 4606 / 4547 fol. 177

⁷²⁸ BArch R 4606 / 4818; Geschäftsbuch Vermerk 10b; Die Rechnungsnummern 105, 110 und 111 beziehen sich nachweisbar auf Lorrain, sie stammen alle vom November 1943

⁷²⁹ BArch R 4606 / 4547 fol. 219

VERUNTREUTE GELDER

Um die Webstühle bezahlen zu können, hatte Hanzer über Hauptmann Bosse, Angestellter beim Beauftragten für Frankreich im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion, 50.000 RM erhalten. Offenbar reiste Hanzer wenige Wochen später erneut nach Frankreich, um die Transportfrage für die Webstühle zu klären. Doch nun überschlugen sich die Ereignisse. Einen Tag nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 25.08.1944 zog de Gaulle in Paris ein. Damit war die deutsche Besatzung beendet und die veränderte Lage zwang Hanzer zum vorzeitigen Abbruch seiner Reise. In seinem Reisebericht berichtete er:

„Sehr geehrter Herr Dir. Hoffmann!

Gestern bin ich von meiner Reise nach dem Westen nach hier zurückgekommen und möchte Ihnen nur einen kurzen Bericht erstatten. Es war leider unmöglich, noch nach Paris durchzukommen und wären uns [dort] für irgendwelche Transporte auch keine Hilfsmittel zur Verfügung gestanden. Ein Abtransport der im nördlichen Frankreich befindlichen Webstühle war ebenfalls nicht mehr möglich.“⁷³⁰

Mit diesen beiden Reisen sind sehr undurchsichtige Finanztransaktionen verbunden. Die von Hanzer besorgten Webstühle kosteten laut Quittung 270.000 französische Francs (ffrs). Bei den damals offiziell gültigen Umrechnungskurs von 100 ffrs = 5 RM entspricht das einem Wert von etwa 13.500 RM. Hanzer hatte aber über Hauptmann Bosse, Angestellter beim Beauftragten für Frankreich im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion 50.000 RM erhalten. Ungeklärt blieb, wohin der Restbetrag in Höhe von 26.500 RM verschwand. Einer der beiden Beteiligten, Hanzer oder Bosse, hatten das Chaos, das mit dem Abzug der deutschen Besatzung aus Frankreich verbunden war, genutzt, um sich für die zu erwartenden schwierigen Zeiten einen persönlichen Vorteil zu verschaffen. Über den Verbleib des verschwundenen Geldes entspann sich ein aufgeregter Briefwechsel zwischen Hoffmann, Hanzer und Bosse:

„Mit dem Einkauf von Webstühlen in Paris haben wir Herrn Willy Hanzer beauftragt, der auch die ihm beim Rüstungskontor in Paris zur Verfügung gestellten Mittel in Höhe von 50.000 RM voll erhoben hat. Wie er mitteilt, hat er davon rund 15.000 RM verbraucht und den Rest Ihnen zu treuen Händen übergeben, der dem Vernehmen nach von Ihnen wieder an eine amtliche Stelle eingezahlt sein soll. Wir bitten hierzu um nähere Auskunft, insbesondere darüber, wo das Geld verblieben ist.“⁷³¹

„Laut vorliegender Quittung wurde Herrn Hanzer in Paris aus dem Sonderkonto P des Rüstungskontors der Betrag von 50.000 RM = 1.000.000 Frs. ausgezahlt. Herr Hauptmann Vogel machte Herrn Hanzer darauf aufmerksam, dass es bei den damaligen Umständen in Paris nicht zweckmäßig wäre, den gesamten Betrag im Hotel aufzubewahren

⁷³⁰ BArch R 4606 / 4547 fol. 202; Reisebericht von Hanzer an Hoffmann vom 04.09.1944

⁷³¹ BArch R 4606 / 4547 Fol. 215; Brief von Hoffmann an Bosse vom 01.11.1944

*oder dauernd mit sich herumzutragen. Herr Hanzer sah dies ein und wollte den Betrag bei irgend einer Stelle einzahlen. Herr Hauptmann Vogel ist über diese Stelle, bei der Herr Hanzer den Betrag einzahlen wollte, nicht im Bilde und hat auch den Restbetrag in keiner Weise zu treuen Händen übernommen. Auch kann Herr Hanzer nicht im Besitze einer Quittung sein, dass dieser Betrag vorübergehend eingezahlt worden ist. Die Dienststelle ist infolgedessen nicht in der Lage, nähere Auskunft darüber zu geben, wo das Geld verblieben ist. Ich bitte Herrn Hanzer die Anweisung zu geben, sich nach dem Verbleib des Geldes eingehend zu erkundigen."*⁷³²

*„In der Anlage übersende ich Ihnen eine Quittung über ffrs. 270.000,-- der Firma Lucien Lorrain für 15 Webstühle, welche leider nicht mehr aus Frankreich abtransportiert werden konnten. Weiters finden Sie eine Aufstellung über den Rest der Überweisung von RM 50.000 deren Gegenwert in ffrs ich am 10.7.44 in Paris übernommen habe und am 1.9.44 endgültig zurückgab. Leider konnte ich trotz aller Bemühungen darüber von keiner Stelle eine Quittung erhalten."*⁷³³

*„10. Juli 44 von Herrn Hauptmann Vogel beim Beauftragten des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Herrn Dr. Bosse für Rechnung der Steinbildhauerwerkstätten [...] erhalten ffrs 1.000.000 = RM 50.000
17. Juli 44 bei der gleichen Stelle hinterlegt ffrs 730.000
Sept. 44 von Bosse persönlich in Brüssel erhalten ffrs 730.000
Sept. 44 Herrn Bosse persönlich zurückgegeben ffrs 730.000"*⁷³⁴

Zusammenfassend besagen diese etwas verwirrenden Angaben folgendes: Nachdem Hanzer Lorrain für die in Paris lagernden Braquenié-Webstühle bezahlt hatte, übergab er den Restbetrag von 730.000 ffrs noch vor seiner Rückkehr nach Berlin wieder an Bosse und Vogel. Während seiner zweiten Reise, auf der Hanzer nicht mehr nach Paris, sondern nur nach Belgien gelangte, traf er sich offenbar mit Bosse in Brüssel und erhielt von ihm den vor wenigen Wochen zurückgegeben Restbetrag von 730.000 ffrs erneut ausgehändigt. Wahrscheinlich versuchte Hanzer, da er nicht mehr nach Paris gelangen konnte, um die Webstühle Lorrains abzuholen, nun Webstühle direkt in Malines zu erwerben. Dieses Geschäft kam aber nicht zustande. Es gelang Hanzer lediglich „vier Gobelinstoffe für Innenausstattungen“ im Wert von 2304,08 RM (28801,29 belgische Francs) zu kaufen. Bezahlt wurden diese Stoffe aus der Kasse des Beauftragten des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion für Belgien und Nordfrankreich in Brüssel,⁷³⁵ also von dem Geld, das Hanzer von Bosse erhalten hatte. Speer erhielt den Kaufpreis für diese Stoffe wenige Monate später, am 18.1.1945 zurückerstattet, was dafür spricht, dass Hanzer die Stoffe in das „*Neue Archiv*“ aufgenommen und nicht an Speer zur Ver-

⁷³² BArch R 4606 / 4547 Fol. 216; Brief von Bosse an Hoffmann vom 13.11.1944

⁷³³ BArch R 4606 / 4547 Fol. 218; Brief von Hanzer an Hoffmann vom 24.11.1944

⁷³⁴ BArch R 4606 / 4547 Fol. 220; Erklärung Hanzers vom 15.11.1944

⁷³⁵ BArch R 4606 / 4648; Lieferantenkartei R - Z, Karte: Kasse des Beauftragten des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion für Belgien und Nordfrankreich, Brüssel, Rue Royale 54

wendung weitergegeben hat, was ursprünglich geplant war.⁷³⁶ Überliefert sind diese Tapisserien nicht. Was mit dem großen Restbetrag geschah, wird sich wohl nicht mehr aufklären lassen. Hanzer behauptete, ohne ein Datum zu nennen, die gesamte Summe (ohne Abzüge für die gekauften Stoffe) an Bosse zurückgegeben zu haben. Eine Quittung konnte er nicht vorweisen. Die Sache wurde angesichts des nahenden Zusammenbruchs offenbar nicht weiter verfolgt.

Hanzer vergass „*seine*“ in Frankreich lagernden und bereits bezahlten Webstühle jedoch nicht. Nachdem er seinen Posten als „*Reichsarchivsleiter*“ mit dem Untergang der Institution GBI verloren hatte, und sich die Situation in Frankreich etwas beruhigt hatte, schrieb er am 3.12.1947 an Richard Ernst, den Direktor des Wiener Kunstgewerbemuseums, dass er sich weiterhin vergeblich um eine Freigabe der in Frankreich verbliebenen Webstühle bemühe.

*„Lange Besprechungen gab es wegen meiner Webstühle und nachdem sich ein Transport als nicht realisierbar erwiesen hat, gelang es mir, eine Soci te zu gründen, wo ich mit meinen Stühlen Teilhaber mit Majorität sein kann und für die auch der Weltmarkt offen steht. Leider wirkt sich dieser Erfolg in keiner Weise auf meine fast schon tragische Lage in Österreich aus.“*⁷³⁷

Die vier mühsam beschafften, in einer Gaststätte in Wriezen lagernden, und in ihre Einzelbestandteile zerlegten Webstühle wurden hingegen nun wie Sauerbier zum Verkauf angeboten.

*„Sehr geehrter Herr Hanzer!
Nach unseren Unterlagen handelt es sich um 4 metiers a tisser de 3 m 50 largeur utile... Der Preis betrug etwa 20.000 RM; die Webstühle lagern in Itritz und müssen dort unbedingt fortgeschafft werden. Auch der Preis wird irgendwie hier in Berlin bezahlt werden müssen. Nun besteht die Möglichkeit, dass Ihnen die Firma Georg Kuhlmann in Werder a.d. Havel eine auf diesem Gebiet sachverständige Firma, die auch Weberei betreibt, vielleicht hilft und die Aufbewahrung der Webstühle übernimmt. Vielleicht kann Ihnen aber auch Quantmeyer & Eicke, zu der Sie zweifellos Verbindung haben, helfen. Vielleicht haben Sie auch über die Vereinigten Werkstätten Unterstützung. Hierzu erwarte ich noch Ihre Vorschläge.
Im Auftrag H [offmann]“*⁷³⁸

Quantmeyer & Eicke verstummte aus guten Gründen und Herr Kuhlmann aus Werder blickte realistisch in die Zukunft:

⁷³⁶ BArch R 4606 / 4817; Vermerk 9

⁷³⁷ Unveröffentlichte Akte aus dem MAK, ehemals staatliches Kunstgewerbemuseum Wien, Inv. Nr. 181-47 Willy Hanzer; Brief von Hanzer an den Direktor des Staatlichen Kunstgewerbemuseum in Wien vom 3.12.1947

⁷³⁸ BArch R 4606 / 4548 fol. 132; Brief vom 19. (Rest des Datums fehlt, aber vermutlich Ende 1945 oder Anfang 1946) vermutlich von Hoffmann an Hanzer in Waidhofen

„Die Franzosen haben sich die Stühle wirklich ordentlich bezahlen lassen! Auf der Käuferseite war aber auch kein Geldmangel. Ich kann diese Webstühle nicht kaufen. Ich habe selbst von früher her einen neuen Webstuhl mit 335 cm Arbeitsbreite. Bei den franz. Stühlen ist auch nur „largeur utile“ 350 cm. Und mein Stuhl wird auch kaum in Betrieb kommen. Diese breiten Stühle waren für gute „Staatsaufträge“ gedacht. Diese Zeit ist vorbei. In Deutschland selbst wird kaum Nachfrage nach so grossen und natürlich auch teuren Stücken sein.“⁷³⁹

DIE AUSLAGERUNG DES FÄRBELABORS

Willy Hanzer war nicht nur an der Beschaffung von Webstühlen beteiligt, auch im Falle des zu den „Bildteppichwerkstätten“ gehörigen Färbelabors bot er seine „Hilfe“ an. Hanzer hatte bereits im April 1943 versucht, die Verwaltung des GBI zu überzeugen, ihn bei der Gründung einer Stoffdruckerei in Waidhofen zu unterstützen. Diese sollte angeblich auf eine Anregung Speers hin, in Zusammenarbeit mit der Stadt Waidhofen, die über einen großen Modelbestand verfügte, nach dem Krieg die Produktion aufnehmen. Dieses Projekt ist zwar nie realisiert worden, trotzdem darf man annehmen, dass ein Labor zum Färben für textile Fasern auch in diesem Zusammenhang eine wertvolle Bereicherung gewesen wäre. So sorgte Hanzer wohl nicht ganz uneigennützig dafür, dass das für die Bildteppichwerkstätten angelegte Färbelabor noch am 10. März 1945 zu ihm nach Waidhofen ausgelagert wurde.

Dessen Leiter, Dr. Gerhard Wagner,⁷⁴⁰ hatte bereits bis zum 22. Februar 1943 eine Gobelweberei und Pflanzenfärberei in Berlin betrieben. Sein Betrieb war einem Bombenangriff zum Opfer gefallen. Nachdem die „Anwerbung“ französischer Handwerker für die Bildteppichwerkstätten gescheitert war, stellte man in Wriezen zum 1. Mai 1944 Wagner als „Leiter der Versuchsabteilung für organische Pigmente“ ein und zahlte ihm zu nächst bis zum 31. September 1944⁷⁴¹ ein Honorar in Höhe von 750 RM pro Monat. Kaum hatte er seine Stelle in Wriezen angetreten, verfasste Wagner ein Arbeitsprogramm und bestellte zunächst einschlägige Fachbücher⁷⁴² im Buchhandel. Was dort nicht erhältlich war, wurde kurzerhand aus einer Bibliothek beschlagnahmt.⁷⁴³ Während des Sommers baute Wagner Färbepflanzen an und wollte im Winter Farben aus

⁷³⁹ BArch R 4606 / 4548 fol. 131; Die Weberei Georg Kuhlmann aus Werder interessierte sich für einen Webstuhl, lehnt aber den Ankauf am 2.12.1946 ab.

⁷⁴⁰ BArch R 4606 / 4548 fol. 186 - 189; dort u.a. ein ausführlicher Lebenslauf, der auch von (Pröbß-Kammerer, 2000) S. 330 - 334 ebenso detailliert dargelegt wird wie die Aufgaben Wagners.

⁷⁴¹ BArch R 4606 / 4548 fol. 231 demnach hatte Hoffmann Wagner zum 31.9.1944 gekündigt. Diese Kündigung scheint aufgehoben worden zu sein, jedenfalls wurde Wagner mindestens bis zum 31.3.1945, vielleicht auch noch 1 Monat länger, weiter beschäftigt.

⁷⁴² BArch R 4606 / 4548 fol. 143 Er besorgte sich diese Bücher: Gustav Hegi, Die illustrierte Flora von Mitteleuropa, Berlin, Hamburg 1906; August Garcke, Die illustrierte Flora, neuere Auflage, Berlin, Hamburg; Martha Bielenstein: Die alt-lettischen Färbemethoden. Studien zur indogermanischen Altertumskunde. Riga, 1935

⁷⁴³ BArch R 4606 / 4548 fol. 193; Die Bibliothek der Deutschen Chemischen Gesellschaft wurde verpflichtet, Wagner ein Buch über Pflanzenfärberei auszuhändigen.

ihnen herstellen. Die Ergebnisse waren zum Teil „*überraschend*“, an ihrer Auswertung werde noch gearbeitet.⁷⁴⁴ Da es erhebliche kriegsbedingte Schwierigkeiten bei der Beschaffung geeigneter natürlicher Farbstoffe gab,⁷⁴⁵ versuchte Wagner auch mit Hilfe synthetischer Farben, Naturfarbtöne zu imitieren. Aufgrund der Misserfolge, die er auf die unzureichenden Ausstattung mit Chemikalien zurückführte, wolle er, so Wagner, zunächst den Kontakt zu anderen Färbewerkstätten⁷⁴⁶ pflegen und fremdsprachige Färbebücher⁷⁴⁷ übersetzen. Ein weiteres Problem, das mit Hilfe der Reichsstelle für Textilwirtschaft⁷⁴⁸ gelöst werden konnte, war die Beschaffung von reinem Kammgarn, ohne Zellwollbeimischung, wie ausdrücklich von Wagner gefordert wurde, um systematische Probefärbungen durchführen zu können.

Der Geschäftsbericht⁷⁴⁹ für 1945 hält fest, dass Wagner sein Gehalt noch in den ersten drei Monaten des Jahres 1945 ausgezahlt worden ist. Dem Umzug seines Labors nach Waidhofen hat er sich persönlich wohl nicht mehr angeschlossen. Nach Ende April 1945 sind keine Nachrichten von und über Wagner mehr eingegangen.

⁷⁴⁴ BArch R 3, Anhang 301, fol. 25

⁷⁴⁵ BArch R 4606 / 4548 fol. 195, 198 – 230; Es ist kaum zu glauben, dass kurz vor Kriegsende so viel Energie darauf verwendet wurde Krappsamen zur Färbung von Wolle zu besorgen. Wagner schaltete für diesen Zweck nicht nur den Beauftragten für Frankreich im Reichsministeriums für Rüstung und Kriegsproduktion in Paris ein, sondern auch die Manufacture National des Gobelins. Doch erst die deutsche Handelskammer in Ankara konnte ihm das Gewünschte besorgen.

⁷⁴⁶ Er wollte Kontakt aufnehmen zur Norske Husflid Forening in Oslo, einer Art „Heimatwerk“ in Norwegen, dem auch Weber, Textildesigner und Kunsthandwerker angeschlossen waren, zur Staatliche Gobelinsmanufaktur in Paris und zur Fachschule für Textilindustrie in Krefeld.

⁷⁴⁷ Wagner bemühte sich um eine Übersetzung von Färbebüchern aus dem Rumänischen, Russischen und Persischen

⁷⁴⁸ BArch R 4606 / 4548 fol. 201

⁷⁴⁹ BArch R 3, Anhang 301, fol. 5; Einige dieser Angaben stehen im Widerspruch zu R 3, Anhang 301, fol. 20; Amtmann Damerow erklärte am 07.08.1945, dass L. Wagner sogar bis einschließlich April 1945 sein Honorar in Höhe von 1000 RM/Monat erhalten habe. Wagners Vorname war aber Gerhard und er erhielt "nur" 750 RM pro Monat. Ob das Gehalt bis März oder April 1945 ausgezahlt wurde, kann nicht abschließend geklärt werden.

ANHANG

HINWEIS ZUR DATENBANK

Dem vorliegenden Textband liegt eine von der Autorin erstellte Datenbank zugrunde, in der alle Objekte der GBI-Sammlung verzeichnet sind. Diese enthält, mit Ausnahme einer Gruppe von Posamenten, Arbeitsfotos zu fast allen vorhandenen Objekten der GBI-Sammlung. Verbindliche Zuschreibungen zu Epochen, Provenienzen, webtechnischen Angaben oder dem Status als Originalgewebe bzw. Reproduktion bedürfen in vielen Fällen weiterer Untersuchungen. Ausführliche Recherchen hierzu konnten auf Grund des großen Umfangs der Sammlung nur in wenigen Einzelfällen durchgeführt werden. Die Angaben in der Datenbank erfolgten nach bestem Wissen und Gewissen und dienen der Vermittlung eines ersten Überblicks. Es ist der Wunsch der Autorin diese Datenbank online zu publizieren. Verhandlungen darüber, ob, wo und in welcher Form das geschehen soll, müssen jedoch erst noch geführt werden. Dem Kunstgewerbemuseum liegt zur Beantwortung evtl. Anfragen diese Datenbank in Form einer PDF-Datei vor.

HINWEISE ZUR VERWEDUNG VON „OST-NUMMERN“

Im Herbst 2012 hat das Kunstgewerbemuseum entschieden, dass für die interne Verwaltung der GBI-Sammlung die in den 70er und 80er Jahren unter der DDR-Regierung vergebenen „Ost-Nummern“ beibehalten werden. Für das Jahr 1971 liegt im KGM eine handgeschriebene Liste vor, die neben der „Ost-Nummer“ eine Kurzbeschreibung des Objektes und Maßangaben enthält. Nicht immer ist mit Hilfe dieser sparsamen Angaben eine eindeutige Identifizierung möglich. Eine sehr wahrscheinliche, aber mangels GBI-Etikett nicht absolut sichere Zuordnung zu einer GBI-Nummer wurde mit dem Kürzel „dub.“ versehen. Bei größeren Zweifeln, wurde auf eine Zuordnung verzichtet. Diese Nummern tauchen daher in der Konkordanz nicht auf und sind der Grund für die Lücken in der fortlaufenden Nummerierung. Für die übrigen Jahrgänge ist mir keine entsprechende Liste bekannt. Die in der Konkordanz wiedergegebenen Ost-Nummern für das Jahr 1978 wurden den Angaben in Reingard Neumanns⁷⁵⁰ Buch entnommen.

HINWEISE ZU GBI-NUMMERN

Für alle Objekte, denen keine „Ost-Nummer“ zugeteilt wurde, bleiben, so der Beschluss des KGM im Herbst 2012 nach Fertigstellung dieser Arbeit, die alten GBI-Nummern erhalten und zwar in ihrer originalen Form ohne vorangestellte Nullen. **Bei Anfragen an das KGM ist dies bitte unbedingt zu beachten!**

⁷⁵⁰ (Neumann & Murza, Persische Seiden – Die Gewebekunst der Safawiden und ihrer Nachfolger, 1988)

Um eine ordnungsgemäße Sortierfolge der Inventarnummern in den Tabellen und in der zugrunde liegenden Datenbank zu ermöglichen, wurden zu Beginn der Recherchen in den 1990er Jahren einige Bestandteile der originalen Inventarnummer durch vorangestellte Nullen zu dreistelligen Zahlen ergänzt. Dies bezieht sich auf die sog. „Laufende Nummer“ und auf die Rechnungsnummer. Ein Beispiel: aus 1869/15 (Originalfassung und jetzt auch KGM-Fassung) wurde 18069/015 (in dieser Arbeit verwendete Fassung).

KONKORDANZ SOR- TIERT NACH DDR- NUMMEN

0-1971,005	18322/033	0-1971,074	19454/107	0-1971,157	18579/093
0-1971,006	19250/077	0-1971,075	18756/109	0-1971,158 dub.	18741/107
0-1971,008	19443/105	0-1971,076	18726/104	0-1971,160	19357/095
0-1971,009 dub.	19355/095	0-1971,077	11013/001	0-1971,161	18024/007
0-1971,010	18724/104	0-1971,078 a,b	12007/001	0-1971,176	18286/027
0-1971,011	18015/003	0-1971,079	19354/095	0-1971,177	18737/106
0-1971,012	19444/105	0-1971,080 b	12003/001	0-1971,187	19266/081
0-1971,014	18010/001	0-1971,081 a,b	18314/033a-d	0-1971,188 a,b	11047/104
0-1971,015	19440/104	0-1971,082 dub.	16040/081	0-1971,189	18034/012
0-1971,016	18001/001	0-1971,085 a,b	18353/083	0-1971,190 ⁷⁵¹	18680/101
0-1971,017	19244/075	0-1971,086	12013/012	0-1971,191 dub.	12015/082
0-1971,021 dub.	18665/101	0-1971,088	18706/104	0-1971,194	18739/107
0-1971,022	19272/083	0-1971,089	18274/023	0-1971,195	16083/108
0-1971,023 dub.	19019/006	0-1971,090 dub.	P10447/050	0-1971,196	18515/085
0-1971,024	18684/101	0-1971,091	12009/001	0-1971,198	16037/069
0-1971,025 dub.	18531/086	0-1971,093 dub.	18331/069	0-1971,200 dub.	11033/023
0-1971,028	18728/104	0-1971,094 dub.	18712/104	0-1971,201 a,b	12034/112a
0-1971,029	18772/112	0-1971,096	18216/023	0-1971,202	19227/027
0-1971,031	19213/053	0-1971,097	18666/101	0-1971,206	19230/030
0-1971,036	18530/086	0-1971,098	14002/012	0-1971,208	19207/026
0-1971,037 dub.	17018/068	0-1971,099	18575/092	0-1971,209	19001/001
0-1971,038 dub.	18209/023	0-1971,100	18168/015	0-1971,210 dub.	19339/093
0-1971,040	19434/101	0-1971,102 dub.	18676/101	0-1971,219 dub.	18738/106
0-1971,041 dub.	19214/053	0-1971,103	18583/092	0-1971,223	19356/095
0-1971,042	19020/012	0-1971,105	16005/007	0-1971,225	19014/005
0-1971,043	19351/095	0-1971,106 dub.	18532/086	0-1971,226	19015/005
0-1971,045	19352/095	0-1971,111 a,b dub.	19279/085	0-1971,227 a,b	11028/013
0-1971,046	18753/109	0-1971,114 dub.	16001/007	0-1971,228	18740/107
0-1971,048 a, b	19270/082	0-1971,115	18309/033	0-1971,230	16041/081c
0-1971,049	19148/023	0-1971,117	18667/101	0-1971,233 dub.	19024/013
0-1971,050	19238/068	0-1971,118 dub.	18664/101	0-1971,234 a-c	19239/068
0-1971,052 a,b	19341/095	0-1971,119	1340/073	0-1971,235	19344/095
0-1971,053 a,b	19212/053	0-1971,120	18577/093	0-1971,236	19248/077
0-1971,054	18670/101	0-1971,121 dub.	18321/033	0-1971,237	19145/023
0-1971,055	19358/095	0-1971,123	16082/106	0-1971,239 a,b dub.	19455/107
0-1971,058	19243/074	0-1971,124	19205/044	0-1971,240	19220/035
0-1971,060	18007/001b	0-1971,126 dub.	11040/085	0-1971,241 a-d1	19277/085
0-1971,061 a-c	18003/001	0-1971,127 a,b	18578/092	0-1971,248	19342/095
0-1971,061 d	18003/001	0-1971,128	18533/086	0-1971,249	19438/104
0-1971,062	19465/109	0-1971,129 a,b dub.	19206/044	0-1971,263	18311/033
0-1971,063 dub.	18 082/015	0-1971,130	18572/093	0-1978,101	19436/104
0-1971,064	18038/012	0-1971,134 dub.	11036/073	0-1978,103	18032/007
0-1971,065 dub.	18734/106	0-1971,136	12001/001a,b	0-1978,104	18031/007
0-1971,066	18610/095a	0-1971,138	19007/003	0-1978,105	18030/007
0-1971,067 a-c	19268/082	0-1971,139 a-c	19256/078	0-1978,108	18026/007
0-1971,068 dub.	18673/101	0-1971,140	16058/092	0-1978,109	18025/007
0-1971,069 dub.	19432/101	0-1971,142 a,b	19439/104	0-1978,110	18023/007
0-1971,070 dub.	19433/101	0-1971,143	18725/104	0-1978,111	18021/007
0-1971,072 dub.	19231/033	0-1971,144	18571/091		
0-1971,073 dub.	18206/023	0-1971,146	19011/005		
		0-1971,149	18013/001		
		0-1971,152 dub.	19246/076		
		0-1971,154 dub.	19457/109		
		0-1971,155	12032/104		
		0-1971,156 dub.	18313/033		

⁷⁵¹ Neumann irrt sich hier bei der Längenangabe, der Gewebestreifen ist 96cm lang und nicht 9,6 cm.

0-1978,112	18020/007	0-1978,196	18476/085	0-1978,274	18407/085
0-1978,113	18019/007	0-1978,197	18475/085	0-1978,275	18403/085
0-1978,123	18385/085	0-1978,198	18471/085	0-1978,276	18402/085
0-1978,126	18382/085	0-1978,199	18474/085	0-1978,277	18404/085
0-1978,127	18381/085	0-1978,200	18473/085	0-1978,278	18401/085
0-1978,128	18380/085	0-1978,202	18469/085	0-1978,279	18400/085
0-1978,129	18379/085	0-1978,203	18467/085	0-1978,280	18399/085
0-1978,131	18377/085	0-1978,204	18466/085	0-1978,281	18398/085
0-1978,132	18376/085	0-1978,213	18457/085	0-1978,285	18391/085
0-1978,133	18375/085	0-1978,214	18456/085	0-1978,286	18394/085
0-1978,134	18374/085	0-1978,215	18458/085	0-1978,287	18393/085
0-1978,136	18373/085	0-1978,223	16002/007	0-1978,288	18392/085
0-1978,137	18368/085	0-1978,224	18454/085	0-1978,289	18388/085
0-1978,138	18371/085	0-1978,228	18451/085	0-1978,290	18389/085
0-1978,139	18370/085	0-1978,229	18449/085	0-1978,292	18387/085
0-1978,141	18366/085	0-1978,230	18450/085	0-1978,294	18556/086
0-1978,142	18364/085	0-1978,232	18448/085	0-1978,295	18729/104
0-1978,143	18363/085	0-1978,233	18447/085	0-1978,299	18705/104
0-1978,144	18365/085	0-1978,234	18443/085	0-1978,300	18703/104
0-1978,145	18361/085	0-1978,235	18445/085	0-1978,301	18774/112
0-1978,146	18362/085	0-1978,236	18444/085	0-1978,302	18768/112
0-1978,147	18348/079	0-1978,237	18442/085	0-1978,303	18743/107
0-1978,148	18347/079	0-1978,238	18441/085	0-1978,304	G10005/023
0-1978,149	18339/073	0-1978,239	18440/085	0-1978,308	14001/007
0-1978,150	18338/073	0-1978,241	18436/085	0-1978,309	14041/080
0-1978,151	18337/080	0-1978,242	18438/085	0-1978,310	14040/030
0-1978,152	18336/080	0-1978,243	18437/085	0-1978,312	16052/085
0-1978,153	18335/080	0-1978,244	18433/085	0-1978,314	16049/085
0-1978,154	18333/080	0-1978,245	18434/085	0-1978,317	16047/085
0-1978,161	18511/085	0-1978,246	18435/085	0-1978,318	16045/085
0-1978,162	18510/085	0-1978,247	18430/085	0-1978,319	16039/073
0-1978,163	18509/085	0-1978,248	18432/085	0-1978,320	16038/073
0-1978,165	18507/085	0-1978,249	18431/085	0-1978,322	16003/007
0-1978,166	18506/085	0-1978,251	18429/085	0-1978,326	P10480/085
0-1978,167	18505/085	0-1978,252	18428/085	0-1978,327	P10481/085
0-1978,168	18503/085	0-1978,254	18424/085	0-1978,328	P10482/085
0-1978,170	18501/085	0-1978,255	18425/085	0-1978,329	P10476/085
0-1978,171	18504/085	0-1978,256	18423/085	0-1978,330	P10477/085
0-1978,172	18500/085	0-1978,257	18422/085	0-1978,331	P10478/085
0-1978,174	18495/085	0-1978,258	18421/085	0-1978,332	P10479/085
0-1978,175	18494/085	0-1978,259	18420/085	0-1978,333	P10472/085
0-1978,177	18498/085	0-1978,260	18417/085	0-1978,334	P10473/085
0-1978,179	18490/085	0-1978,261	18416/085	0-1978,335	P10474/085
0-1978,180	18489/085	0-1978,262	18419/085	0-1978,336	P10463/080
0-1978,181	18488/085	0-1978,263	18418/085	0-1978,337	P10465/080
0-1978,183	18492/085	0-1978,264	18412/085	0-1978,338	P10466/080
0-1978,184	18491/085	0-1978,265	18415/085	0-1978,339	P10467/080
0-1978,185	18487/085	0-1978,266	18414/085	0-1978,340	P10468/080
0-1978,186	18486/085	0-1978,267	18413/085	0-1978,341	P10462/080
0-1978,187	18484/085	0-1978,268	18411/085	0-1978,342	P10475/085
0-1978,188	18485/085	0-1978,269	18410/085	0-1978,343	P10464/080
0-1978,189	18483/085	0-1978,270	18409/085	0-1978,344	P10458/080
0-1978,190	18482/085	0-1978,271	18408/085	0-1978,345	P10459/080
0-1978,194	18478/085	0-1978,272	18406/085	0-1978,346	P10460/080
0-1978,195	18477/085	0-1978,273	18405/085	0-1978,347	P10461/080

O-1978,348	P10457/080	O-1980,094	G10005/023	(Hier irrt Neumann, die Inv. Nr.
O-1978,349	P10456/080	O-1980,095	18332/072	1981,22 stimmt nicht, am Objekt
O-1978,350	P10455/080	O-1980,096	18029/007	befindet sich ein Etikett mit der
O-1978,351	P10454/080	O-1980,097	18275/050	handschriftlich eingetragenen Inv.
O-1978,354	P10442/023	O-1981,020	18465/085	Nr. 1971,158)
O-1978,355	P10441/023	O-1981,021	18462/085	O-1981,023
O-1980,093	18022/007	O-1981,022 dub.	18741/107	16048/085
		O-1971,060	18007/001b	O-1982,157 dub.
		O-1971,014	18010/001	18733/106
		O-1971,149	18013 /001	O-1978,137
		O-1971,011	18015/003	18368/085
		O-1978,113	18019/007	O-1978,139
		O-1978,112	18020/007	O-1978,138
		O-1978,111	18021/007	O-1978,136
		O-1980,093	18022/007	O-1978,134
		O-1978,110	18023/007	O-1978,133
		O-1971,161	18024/007	O-1978,132
		O-1978,109	18025/007	O-1978,131
		O-1978,108	18026/007	O-1978,129
		O-1980,096	18029/007	O-1978,128
		O-1978,105	18030/007	O-1978,127
		O-1978,104	18031/007	O-1978,126
		O-1978,103	18032/007	O-1978,123
		O-1971,189	18034/012	O-1978,292
		O-1971,064	18038/012	O-1978,289
		O-1971,100	18168/015	O-1978,290
		O-1971,073 dub.	18206/023	O-1978,285
		O-1971,038 dub.	18209/023	O-1978,288
		O-1971,096	18216/023	O-1978,287
		O-1971,089	18274/023	O-1978,286
		O-1980,097	18275/050	O-1978,281
		O-1971,176	18286/027	O-1978,280
		O-1971,115	18309/033	O-1978,279
		O-1971,263	18311/033	O-1978,278
		O-1971,156 dub.	18313/033	O-1978,276
		O-1971,081 a,b	18314/033a-d	O-1978,275
		O-1971,121 dub.	18321/033	O-1978,277
		O-1971,005	18322/033	O-1978,273
		O-1971,093 dub.	18331/069	O-1978,272
		O-1980,095	18332/072	O-1978,274
		O-1978,154	18333/080	O-1978,271
		O-1978,153	18335/080	O-1978,270
		O-1978,152	18336/080	O-1978,269
		O-1978,151	18337/080	O-1978,268
		O-1978,150	18338/073	O-1978,264
		O-1978,149	18339/073	O-1978,267
		O-1978,148	18347/079	O-1978,266
		O-1978,147	18348/079	O-1978,265
		O-1971,085 a,b	18353/083	O-1978,261
		O-1978,145	18361/085	O-1978,260
		O-1978,146	18362/085	O-1978,259
		O-1978,143	18363/085	O-1978,258
		O-1978,142	18364/085	O-1978,257
		O-1978,144	18365/085	O-1978,256
		O-1978,141	18366/085	O-1978,254
				O-1978,255
				18425/085

KONKORDANZ SOR- TIERTNACH GBI- NUMMERN

O-1971,077	11013/001
O-1971,227 a,b	11028/013
O-1971,200 dub.	11033/023
O-1971,134 dub.	11036/073
O-1971,126 dub.	11040/085
O-1971,188 a,b	11047/104
O-1971,136 a,b	12001/001
O-1971,080 b	12003/001
O-1971,078 a,b	12007/001
O-1971,091	12009/001
O-1971,086	12013/012
O-1971,191 dub.	12015/082
O-1971,155	12032/104
O-1971,201 a,b	12034/112a
O-1971,119	13040/073
O-1978,308	14001/007
O-1971,098	14002/012
O-1978,310	14040/030
O-1978,309	14041/080
O-1971,114 dub.	16001/007
O-1978,223	16002/007
O-1978,322	16003/007
O-1971,105	16005/007
O-1971,198	16037/069
O-1978,320	16038/073
O-1978,319	16039/073
O-1971,082 dub.	16040/081
O-1971,230	16041/081c
O-1978,318	16045/085
O-1978,317	16047/085
O-1981,023	16048/085
O-1978,314	16049/085
O-1978,312	16052/085
O-1971,140	16058/092
O-1971,123	16082/106
O-1971,195	16083/108
O-1971,037 dub.	17018/068
O-1971,063 dub.	18082/015
O-1971,016	18001/001
O-1971,061 a-c	18003/001
O-1971,061 d	18003/001d

0-1978,252	18428/085	0-1978,177	18498/085	0-1978,303	18743/107
0-1978,251	18429/085	0-1978,172	18500/085	0-1971,046	18753/109
0-1978,247	18430/085	0-1978,170	18501/085	0-1971,075	18756/109
0-1978,249	18431/085	0-1978,168	18503/085	0-1978,302	18768/112
0-1978,248	18432/085	0-1978,171	18504/085	0-1971,029	18772/112
0-1978,244	18433/085	0-1978,167	18505/085	0-1978,301	18774/112
0-1978,245	18434/085	0-1978,166	18506/085	0-1971,209	19001/001
0-1978,246	18435/085	0-1978,165	18507/085	0-1971,138	19007/003
0-1978,241	18436/085	0-1978,163	18509/085	0-1971,146	19011/005
0-1978,243	18437/085	0-1978,162	18510/085	0-1971,225	19014/005
0-1978,242	18438/085	0-1978,161	18511/085	0-1971,226	19015/005
0-1978,239	18440/085	0-1971,196	18515/085	0-1971,023 dub.	19019/006
0-1978,238	18441/085	0-1971,036	18530/086	0-1971,042	19020/012
0-1978,237	18442/085	0-1971,025 dub.	18531/086	0-1971,233 dub.	19024/013
0-1978,234	18443/085	0-1971,106 dub.	18532/086	0-1971,237	19145/023
0-1978,236	18444/085	0-1971,128	18533/086	0-1971,049	19148/023
0-1978,235	18445/085	0-1978,294	18556/086	0-1971,124	19205/044
0-1978,233	18447/085	0-1971,144	18571/091	0-1971,129 a,b dub.	19206/044
0-1978,232	18448/085	0-1971,130	18572/093	0-1971,208	19207/026
0-1978,229	18449/085	0-1971,099	18575/092	0-1971,053	19212/053a,b
0-1978,230	18450/085	0-1971,120	18577/093	0-1971,031	19213/053
0-1978,228	18451/085	0-1971,127 a,b	18578/092	0-1971,041 dub.	19214/053
0-1978,224	18454/085	0-1971,157	18579/093	0-1971,240	19220/035
0-1978,214	18456/085	0-1971,103	18583/092	0-1971,202	19227/027
0-1978,213	18457/085	0-1971,066	18610/095a	0-1971,206	19230/030
0-1978,215	18458/085	0-1971,118 dub.	18664/101	0-1971,072 dub.	19231/033
0-1981,021	18462/085	0-1971,021 dub.	18665/101	0-1971,050	19238/068
0-1981,020	18465/085	0-1971,097	18666/101	0-1971,234 a-c	19239/068
0-1978,204	18466/085	0-1971,117	18667/101	0-1971,058	19243/074
0-1978,203	18467/085	0-1971,054	18670/101	0-1971,017	19244/075
0-1978,202	18469/085	0-1971,068 dub.	18673/101	0-1971,152 dub.	19246/076
0-1978,198	18471/085	0-1971,102 dub.	18676/101	0-1971,236	19248/077
0-1978,200	18473/085	0-1971,190	18680/101	0-1971,006	19250/077
0-1978,199	18474/085	0-1971,024	18684/101	0-1971,139 a-c	19256/078
0-1978,197	18475/085	0-1978,300	18703/104	0-1971,187	19266/081
0-1978,196	18476/085	0-1978,299	18705/104	0-1971,067 a-c	19268/082
0-1978,195	18477/085	0-1971,088	18706/104	0-1971,048 a, b	19270/082
0-1978,194	18478/085	0-1971,094 dub.	18712/104	0-1971,022	19272/083
0-1978,190	18482/085	0-1971,010	18724/104	0-1971,241 a-d	19277/085
0-1978,189	18483/085	0-1971,143	18725/104	0-1971,111 a,b dub.	19279/085
0-1978,187	18484/085	0-1971,076	18726/104	0-1971,210 dub.	19339/093
0-1978,188	18485/085	0-1971,028	18728/104	0-1971,052	19341/095a,b
0-1978,186	18486/085	0-1978,295	18729/104	0-1971,248	19342/095
0-1978,185	18487/085	0-1982,157 dub.	18733/106	0-1971,235	19344/095
0-1978,181	18488/085	0-1971,065 dub.	18734/106	0-1971,043	19351/095
0-1978,180	18489/085	0-1971,177 dub.	18737/106	0-1971,045	19352/095
0-1978,179	18490/085	0-1971,219 dub.	18738/106	0-1971,079	19354/095
0-1978,184	18491/085	0-1971,194	18739/107	0-1971,009 dub.	19355/095
0-1978,183	18492/085	0-1971,228	18740/107	0-1971,223	19356/095
0-1978,175	18494/085	0-1971,158 dub.	18741/107	0-1971,160	19357/095
0-1978,174	18495/085	0-1981,022 dub.	18741/107	0-1971,055	19358/095

O-1971,069 dub.	19432/101
O-1971,070 dub.	19433/101
O-1971,040	19434/101
O-1978,101	19436/104
O-1971,249	19438/104
O-1971,142 a,b	19439/104
O-1971,015	19440/104
O-1971,008	19443/105
O-1971,012	19444/105
O-1971,074	19454/107
O-1971,239 a,b dub.	19455/107
O-1971,154 dub.	19457/109
O-1971,062	19465/109
O-1980,094	G10005/023
O-1978,304	G10005/023
O-1978,355	P10441/023
O-1978,354	P10442/023
O-1971,090 dub	P10447/050
O-1978,351	P10454/080
O-1978,350	P10455/080
O-1978,349	P10456/080
O-1978,348	P10457/080
O-1978,344	P10458/080
O-1978,345	P10459/080
O-1978,346	P10460/080
O-1978,347	P10461/080
O-1978,341	P10462/080
O-1978,336	P10463/080
O-1978,343	P10464/080
O-1978,337	P10465/080
O-1978,338	P10466/080
O-1978,339	P10467/080
O-1978,340	P10468/080
O-1978,333	P10472/085
O-1978,334	P10473/085
O-1978,335	P10474/085
O-1978,342	P10475/085
O-1978,329	P10476/085
O-1978,330	P10477/085
O-1978,331	P10478/085
O-1978,332	P10479/085
O-1978,326	P10480/085
O-1978,327	P10481/085
O-1978,328	P10482/085

TABELLEN

Die oberen Ziffern in jedem Feld beziehen sich auf die Inventarnummern. Die darunter stehenden *kursiv* gedruckten Ziffern beziehen sich auf den Wert dieser Objektgruppe in Reichsmark am 31.12.1942. Entsprechende Wertangaben liegen für das „Alte Archiv“ Ende 1943 nicht vor.

Achtung:

Die Wertangaben von Ende 1943 für das Neue Archiv beziehen sich auf den zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Bestand, d.h. der Wert der Stoffe, die abgegeben wurden, ist einerseits bereits abgezogen, andererseits sind die Bestände von 1942 und früher zu den Neuerwerbungen von 1943 hinzugerechnet worden.⁷⁵²

TABELLE 1: DIE VERGABE VON INVENTARNUMMERN				
Altes Archiv 1941/1942	Altes Archiv 1943/1944	Neues Archiv 1941/1942	Neues Archiv 1943	Gruppe
11001 – 11035 <i>6.671,76</i>	11036 – 11057	21001 – 21020 <i>1.087,52</i>	21021 <i>1.561,08</i>	Tüll, Voile, Marquissette, Spitze, Handarbeiten
		22001 – 22024 <i>29.091,90</i>	22025 <i>17.830,93</i>	Futterstoff, Rohleinen, Drell
13001 – 13002 <i>140,15</i>		23001 – 23084 <i>1.221,67</i>	23085 – 23386 <i>771,73</i>	Drucke auf Chintz, Cretonne, Leinen, Seide
14001 – 14040 <i>14.190,21</i>	14041 – 14057	24001 – 24058 <i>35,43</i>	24059 – 24063 <i>35,43</i>	gewebte gemusterte Dekorationsstoffe
15001 – 15005 <i>3.337,50</i>	15006 – 15031	25001 – 25179 <i>17.380,74</i>	25180 – 25262 <i>13.970,55</i>	gewebte Bezugstoffe, Gobelin, Handwebstoffe
16001 – 16035 <i>6.436,42</i>	16036 – 16088	26001 – 26096 <i>5.781,67</i>	26097 – 26123 <i>13.332,81</i>	gewebte Streifen
17001 – 17015 <i>1.501,20</i>	17016 – 17044	27001 – 27074 <i>26.866,87</i>	27075 – 27141 <i>76.866,29</i>	uni Seide, Taft, Seiden- rips, Satin

⁷⁵² D.h. im Verlauf des Jahres 1943 wurden aus dem „Neuen Archiv“ beispielsweise Rohleinen, Druckstoffe und Handwebstoffe abgegeben, dafür wurden gestreifte Stoffe, unifarbene Stoffe und Samte in größerem Umfang neu hinzugekauft.

18001 - 18325 60.241,99	18326 - 18799	28001 - 28317 61.535,71	28318 - 28367 72.561,79	Damast, Brokatell, Brokat
19001 - 19237 44.760,01	19238 - 19538	29001 - 29175 19.668,47	29176 - 29284 30.651,43	Velours, Brokatvelours, Chenille Brokat
G 10001 - G 10003 1.959,62	G 10004 - G 10005	G 20001 - G 20009 2.855,00	G 20010 - G 20021 5.159,08	Gobelins
L 10001 - L 10010 1.109,75	?	L 20001 - L 20003 920,00	680,00	Ledertapeten
P 10001 - P 10453 9.472,23	P 10 454 - P 10 535			Posamenten (Borten)
T 10001 5,75				Teppiche
D 10001 - D 10002 69,00			D 20001 280,00	Diverses
Gesamtzahl Ende 1943	2166 Textilien		1697 Textilien	

TABELLE 2: ERKLÄRUNGEN ZU FACHBEGRIFFEN⁷⁵³

Welche Stoffe sollen dieser Gruppe zugeordnet werden?	Fachbegriffe	Welche Stoffe wurden dieser Gruppe tatsächlich zugeordnet?
Gruppe 11 und 21: Tüll, Voile, Marquissette, Spitze, Handarbeiten	Tüll Gewebe mit durchgehenden Kettfäden und Schussfäden, welche die Kettfäden umschlingen. Die Schussfäden sind auf kleinen Metallspulen (Bobinet) untergebracht, die, wie beim Flechten, bei ihrem Lauf von links nach rechts und wieder zurück bei jedem Kettfaden eine volle Umschlingung (Ganzdreher) ausführen. Außer diesen Bindschussfäden muss zur Musterbildung mindestens noch ein zwei-	Im „Alten Archiv“ sind unter dieser Gruppe vorwiegend Stickereien auf Leinen-Stickgrund verzeichnet

⁷⁵³ Siehe: (Hofer, 1968); (Jerde, 1992); (Kießling & Matthes, 1993)

	<p>tes Schussfadensystem vorhanden sein; komplizierte Muster erfordern weitere Musterfadensysteme; sie werden von Jacquardmaschinen gesteuert.</p> <p>Voile [franz. Schleier] Leichtes, leinwandbindiges, Gitter-Gewebe aus stark gedrehten Garnen. Voile wird auch broschiert und bestickt.</p> <p>Marquissette Feinfädiges, engmaschiges, gitterartiges Gardinengewebe, Dreherbindung im Grund Leinwandbindung im Muster, aus stark gedrehtem Zwirn. Alle diese Stoffe finden als Gardinen Verwendung.</p>	
Gruppe 12 und 22 Futterstoff, Rohleinen, Drell	<p>Drell auch Zwillich oder Drillich genannt, sehr dichtes Gewebe aus Leinen, Halbleinen oder Baumwolle in Fischgrat-Muster, einer 4-bindigen Kettkörperbindung Dieser Stoff findet Verwendung für Arbeitsbekleidung aber auch als stabile Basis für Matratzen und Polsterungen</p>	Tatsächlich sind im „ <i>Alten Archiv</i> “ unter dieser Gruppe vorwiegend Stickereien auf Seidengrund verzeichnet.
Gruppe 13 und 23 Drucke auf Chintz, Cretonne, Leinen, Seide	<p>Chintz Der Ausdruck Chintz (engl. aus Hindi) bezeichnet ursprünglich ein glänzendes, wachsbeschichtetes, dünnes, Baumwollgewebe in Leinwandbindung.</p> <p>Cretonne gröberes, leinwandbindiges Baumwollgewebe mit stumpfer Optik und relativ harten Griff. Es ist vielseitig einsetzbar, z. B. für Möbelbezüge oder schwere Vorhänge Verwendung. Der Cretonne wurde von Paul Creton, in Vimoutiers Normandie, Frankreich, erfunden. Diese Stoffe eignen sich besonders gut für Stoffdruck.</p>	Derartige bedruckte Stoffe sind im „ <i>Alten Archiv</i> “ tatsächlich diesen Nummern zugeordnet.
Gruppe 14 und 24 gewebte gemusterte Dekorationsstoffe		Diese Gruppe umfasst im „ <i>Alten Archiv</i> “ hauptsächlich koptische Gewebe aus Leinen oder Wolle, aber auch seidene oder baumwollene Ikat-Gewebe aus Südostasien. Alle genannten Gewebe sind von Hand gewebt.
Gruppe 15 und 25 gewebte Bezugstoffe, Gobelin, Handwebstoffe		Unter dieser Nummer sind im „ <i>Alten Archiv</i> “ hauptsächlich koptische Gewebe aus Wolle verzeichnet.

Gruppe 16 und 26 gewebte Streifen		Unter dieser Nummer sind Gewebe mit unterschiedlichsten Streifenmustern verzeichnet. Die teilweise sehr breiten Streifen sind dabei oft ihrerseits wieder mit anderen Designs, z.B. Blumen, Ranken oder ähnlichem gemustert.
Gruppe 17 und 27 uni Seide, Taft, Seidenrips, Satin	<p>Taft Taffet [persisch - tafteh - gewebt] leinwandbindiges Gewebe aus Seide mit sehr dichter Ketteinstellung, wodurch sich feine Querrippen bilden.</p> <p>Rips meist quer-, seltener längsgerippte Gewebe. Quer-(Kett)ripse weisen hohe Kett- und geringe Schussdichten auf; bei den Längs-(Schuss)ripsen ist es umgekehrt.</p> <p>Satin [franz. satiné - seidig, glänzend], in Atlasbindung, mit langen Fadenflottierungen gewebter Stoff mit glatter, glänzender Oberseite und stumpfer Unterseite. Diese kostbaren Stoffe eignen sich je nach Festigkeit für Möbelbezüge, Vorhänge, Tischwäsche, Kleidung, auch sie können bedruckt werden.</p>	Hier sind weitgehend unifarbene Stoffe, meist Samte, verzeichnet, die aber durchaus mit Borten verziert sein können oder ehemals Stickerei trugen, die im Laufe der Jahre ausgefallen ist.
Gruppe 18 und 28 Damast, Brokatell, Brokat	<p>Damast (von Damaskus), auf nur einem Kett-Schussystem beruhendes, gemustertes Gewebe mit wechselseitig gemusterten Oberflächen. Echter Damast weist z.B. einen gleichmäßigen Wechsel von Kett- und Schussatlas (5-bindig) auf, wodurch die für Damast typischen Lichtreflektionen erzielt werden.</p> <p>Brokat Der Begriff Brokat stammt von dem lateinischen Wort broccare (sticken) ab. Die teilweise mehrfarbigen Muster des Brokats basieren auf mindestens 2 Kett- und Schussystemen. Meist handelt es sich um einen mit Metallfäden durchwebten, schweren Seidenstoff.</p> <p>Brokatelle gemustertes Halbseidengewebe</p>	Hier handelt es sich um eine der Hauptgruppen. Sie umfasst alle bisher nicht genannten durch verschiedene Bindungstechniken gemusterten Stoffe außer den Samten.
Gruppe 19 und 29 Velours, Brokat-	Velours [franz. aus lat. villosus - zottig, weich,	Diese Gruppe umfasst alle gemusterten Samte und

velours, Chenille Brokat	samtig] allgemeine Bezeichnung für Samte und samtartiges Gewebe mit kurzer, aufrecht stehender Faserdecke aus aufgeschnittenen Polschlingen (Velours frisé: gekräuselt), oder nicht aufgeschnittenem Pol (Velours épinglé: gestichelt). Chenille [franz. Raupe] samtartiger Stoff aus raupen-ähnlichem Faden mit abstehenden Fasern gewebt.	samtähnlichen Stoffe.
Gruppe G 10 und G 20 Gobelins	Gobelin (Wirkerei, Tapisserie) Seit 1662 in der Werkstatt der Familie Gobelin auf Handwebstühlen in Gobelin-technik gefertigte Wandbildteppiche. Die Technik der Bildwirkerei ist jedoch sehr viel älter. Das Muster wird nach einer Bildvorlage durch Einweben kurzer, farbiger Schussfäden in eine Kette aus Leinen- oder Baumwollzwirn gebildet.	Im „Alten Archiv“ sind keine Wandteppiche vorhanden, sondern vier Wirkereien asiatischer Herkunft, vermutlich Teile eines Wandschirms.
Gruppe L 10 und L 20 Ledertapeten	Ledertapeten sind kostbare Wandverkleidungen aus Lederstücken. Diese waren vor allem vom 16. bis 18. Jh. beliebt. Sie wurden über dreidimensionalen Modellen geprägt, punziert und mit Goldlack und anderen Farben bemalt.	Von den Ledertapeten sind im „Alten Archiv“ Fotos vorhanden. Die Objekte selbst fehlen leider.
Gruppe P10 Posamenten	Posamenten (franz.: Passements), Sammelbegriff für Erzeugnisse wie Borten, Fransen, Geflech- te, Gimpen, Quasten, Schnüre, Troddeln	Im „Alten Archiv“ sind vorwiegend Borten verzeichnet, darunter eine umfangreiche Sammlung von „Wappen-Borten“.
Gruppe T 10 Teppiche		Aus dieser Gruppe ist nur ein Stück einer wollenen Teppichbordüre in Samt- bindung erhalten.
Gruppe D10 Diverses		Zu dieser Gruppe gehörten zwei Füllbretter aus Nadelholz mit gotischen Ranken.

TABELLE 3: DIE DIENSTREISEN WILHELM HANZERS

Hanzer fing am 1.8.1941 offiziell an, für den GBI zu arbeiten. Angaben in [...] weisen darauf hin, dass es für diesen Vorgang keine Dienstreiseabrechnungen gibt, aber Rechnungen für gekaufte Waren, die auf die Anwesenheit Hanzers in der entsprechenden Stadt schließen lassen. Die Tabelle erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit!

Reise- stationen	Reisedaten	Hinweise	Reisezweck ⁷⁵⁴	Quellen
Dienstreisen 1941				
[Paris]	06.06.1941		Stoffankäufe	BArch R 4606/4818 Jour- nal, Vermerk 12
[Paris]	28.07.1941		Stoffankäufe	BArch R 4606/4818 Jour- nal, Vermerk 12
[Paris]	ca. 03.9.1941- 10.9.1941		Ankauf von Stof- fen und Teppi- chen	BArch R 4606/4818 Jour- nal, Vermerk 12
Berlin Paris Mecheln Brüssel Paris	27.9.1941 - 14.10.1941	Im Zug von Berlin nach Paris, im Auto nach Mecheln und Brüssel, über Paris nach Berlin zurück.	u.a. Ankauf von Antiquitäten, Möbeln und Stoffen	BArch R 4606/4818 Jour- nal, Eintrag vom 17.03.1942
Italien [Florenz] Berchtesga- den	[Ende Ok- tober / Mitte No- vember 1941]		u.a. Ankauf von Antiquitäten, Büchern, Stoffen bei diversen ital. Firmen am 28.10, 31.10. und 12.11.1941	BArch R 4606/4818 Jour- nal, Eintrag vom 18.12. 1941
Elberfeld Köln Krefeld	28.11.1941 -5.12.1941			BArch R4606/4676
Italien	6.12.1941- 16.12.1941			BArch R4606/4676

⁷⁵⁴ Es werden hier nur allgemeine Angaben zu den besuchten Orten gemacht und nicht alle auf den jeweiligen Reisen kontaktierten Firmen genannt. Zu den einzelnen Firmen und Händlern finden sich in den entsprechen- den Länder-Kapiteln gesonderte Aufstellungen.

Dienstreisen 1942				
Chemnitz	17.01.1942 - 19.01.1942			BArch R 4606/4818 Jour- nal, Eintrag vom 26.01.1943
Belgien Frankreich	27.01.1942 - 16.02.1942		Ankauf von Le- der, Leinen, Stoffen bei Jero- me	BArch R 4606/4818 Jour- nal, Einträge vom 23.10.1942 und 29.09.1943
[vermutlich, München Italien Elsass]	[04.3.1942 - 06.3. 1942]	Reisekostenerstattung vom 07.03.1942 ohne nähere Angaben	Ankauf von zeit- genössischen Stoffen bei Schmid in Mai- land und Scheu- rer Lauth & Cie. K.G.im Elsass	BArch R 4606/4818 Jour- nal, Eintrag vom 07.03.1942
über München nach Italien, u.a. Mailand, Venedig	20.03.1942 - 27.04.1942	Unterbrechung der Dienst- reise 01.04.1942 - 05.04.1942	Stoffankäufe u.a. bei den Vereinig- ten Werkstätten München, bei Fortuny und Rubelli in Vene- dig, Stoffmuster von Martelli, Wandspannstof- fe von Schmid in Mailand	BArch R 4606/4818 Jour- nal, Einträge vom 12.08.1942; 18.05.1942; 29.07.1942; BArch R 4606/4719 fol.2 Eintrag vom 08.08.1942 und 04.09.1942; BArch R 4606/ 4704 fol. 12
Belgien	06.06.1942 - 16.06.1942		Möbeleinkäufe, Leinen, Leder bei Jerome	BArch R 4606/4818 Jour- nal, Eintrag vom 29.09.1943; BArch R 4606/4719 fol. 7
Berlin Zürich Basel	vermutlich 27.06.1942 - 01.07.1942		Ob auf dieser Reise etwas erworben wurde ist unbekannt; unbenutzte Rei- seschecks wur- den zurückgege- ben.	BArch R 4606/4704 fol. 12; BArch R 4606/4818 Jour- nal, Einträge vom 01.07.1942 04.09.1942 08.09.1942
Italien	03.07.1942 -		Stoffen und nicht näher genannte	BArch R 4606/4818 Jour-

	25.07.1942		„Waren“ von Schmid in Mailand	nal, Eintrag vom 28.08.1942
Schweiz (Bern Zürich Basel)	26.07.1942 - 05.08.1942		Auf dieser Reise wurden 1227,95 RM ausgegeben. Wofür, ist nicht bekannt.	BArch R 4606/4818 Journal, Eintrag vom 08.09.1942
Italien Florenz Mailand	06.08.1942 - 09.08.1942 01.08.1942 - 14.08.1942	Für diese Reisedaten liegen unterschiedliche Angaben vor. Die vorhergehende Reise in die Schweiz wurde in einem Fall mit der Reise nach Italien gemeinsam abgerechnet.	Erwerb von Stoffen u.a. bei Schmid in Mailand	BArch R 4606/4818 Journal, Einträge vom 16.08.1942 25.07.1942 22.08.1942
Frankreich	16.08.1942 - 31.08.1942		Erwerb von Möbeln und Stoffen	BArch R 4606/4818 Journal, Eintrag vom 08.09.1942
Berlin Taunus Tann - Elsass	17.09.1942 - 01.10.1942		Erwerb hochwertiger Druckstoffe bei Scheurer, Lauth & Cie.	BArch R 4606/4818 Journal, Eintrag vom 29.10.1942
Italien München Rom Venedig u.a.	02.10.1942 - 22.10.1942		Erwerb von Stoffen u.a. bei Schmid, Mailand	BArch R 4606/4818 Journal, Einträge vom 29.10.1942 und 04.11.1942
Frankreich Paris	25.10.1942 - 02.11.1942		Stoffe	BArch R 4606/4818 Journal, Eintrag vom 07.11.1942
Berlin Wien München	14.11.1942 - 22.11.1942		Ankauf von Stoffen bei Backhausen, Wien	BArch R 4606/4818 Journal, Eintrag vom 19.01.1943
Italien München Bozen Rom	20.11.1942 - 15.12.1942 23.11.1942 - 14.12.1942	Diese Reise stand vermutlich mit der vorhergehenden Reise in direkter Verbindung. Es finden sich unterschiedliche Angaben über die Dauer des Aufenthalts in Italien bzw. in Österreich.	Angekauft wurde ein antiker Tisch für Speer bei Giugni, sowie weitere Möbel und Deko-Stoffe. Ankauf von Stoffen bei Vereinigten Werkstätten München und bei Backhausen.	BArch R 4606/4818 Journal, Eintrag vom 27.11.1942, 15.02.1943 und 22.01.1943; BArch R 4606/3278 Eintrag vom 22.01.1943

Berlin Frankreich Paris	15.12.1942 - 24.12.1942		Erworben wurden vorwiegend Stoffe für das „Alte Stoffarchiv“	BArch R 4606/4818 Journal, Eintrag vom 22.01.1943
Dienstreisen 1943				
Berlin Chemnitz	26.01.1943			BArch R 4606/4676
Berlin München Italien	29.01.1943 - 23.02.1943		Stoffankäufe bei Antico Setificio Fiorentino	BArch R 4606/4818 Journal, Eintrag vom 01.03.1943
Berlin Italien Florenz	01.02.1943 - 28.02.1943		Erwerb einer Kiste antiker Stoffe von Bruscoli (Rechn. Nr. 93)	BArch R 4606/4818 Journal, Eintrag vom 30.01.1943 und 05.06.1943
Elberfeld Krefeld	27.02.1943 - 07.03.1943		Stoffankäufe bei Dr. Pielen & Co, Krefeld	BArch R 4606/4818 Journal, Eintrag vom 10.3.1943; BArch R 4606/4719 fol. 4 Eintrag 12.3.1943
Berlin Paris Waidhofen München Berlin	12.03.1943 - 02.04.1943		Erwerb von Veloursdecken bei Kurt Goebel, München	BArch R 4606/4818 Journal, Eintrag vom 27.5.1943; BArch R 4606/4547 fol. 136
Berlin Waidhofen	09.04.1943			BArch R 4606/4818 Journal, Eintrag vom 27.05.1943
Waidhofen Berlin Mailand Venedig Florenz Rom Mailand München Waidhofen	26.05.1943 - 06.07.1943		14 Ballen Möbelstoffe aus Mailand	BArch R 4606/4818 Journal, Eintrag vom 25.09.1943
Waidhofen Berlin Waidhofen	06.08.1943 - 09.08.1943			BArch R 4606/4818 Journal, Eintrag vom 13.09.1943

Italien Rom	23.08.1943 - 09.09.1943		Stoffankäufe bei Rubelli, Venedig	BArch R 4606/4818 Jour- nal, Eintrag vom 15.10.1943
Paris	vermutlich 20.10.1943 - 05.11.1943	<i>„Herr Hanzer sprach in diesen Tagen vor. Er führte aus, daß er sich auf der Durchreise nach Paris befindet, um dort Einkäufe im Auftrage des Ministers zu tätigen. Er werde in etwa 14 Tagen zurück sein, um über Berlin nach Oberitalien zu fahren. Seine Reisetätigkeit höre jedenfalls in absehbarer Zeit nicht auf, da immer wieder Aufträge des Ministers in Aussicht ständen.“⁷⁵⁵</i>		BArch R 4606/4704 fol. 9 Vermerk vom 19.10.43
Berlin Oberitalien	[Anfang November 1943]			BArch R 4606/4704 fol. 9 Vermerk vom 19.10.43
Dienstreisen 1944 ⁷⁵⁶				
Elsass	17.03.1944		Ankauf von 61 verschiedenen Stoffen bei Scheurer Lauth	BArch R 4606 / 4648 Lieferan- tenkartei R – Z Karte: Scheurer
Südfrankreich	Ende April 1944	Geplante Reise mit dem Direktor des Krefelder Textilmuseums Rank nach Südfrankreich	Besorgung von Webstühlen	BArch R 4606 / 4547 fol. 176
Waidhofen Berlin Wriezen Berlin Paris Brüssel Malines Paris Berlin Waidhofen	18.06.1944 – 25.07.1944	24.6. Abreise nach Paris 25.6 Grenzübertritt 26.6 Ankunft in Paris, im Auto nach Brüssel und Nordfrankreich 2.7. Ankunft in Brüssel 6.7. von Brüssel nach Paris mit Bus 18.7. Abreise aus Paris 20.7. Ankunft in Berlin 24.7. Abreise nach Waid- hofen 25.7. Ankunft in Waidhofen	Ankauf von Go- belinstoffen für Speer und Er- werb von Web- stühlen	BArch R 4606 / 4547 fol. 205; BArch R 4606 / 4648 Lieferan- tenkartei; R – Z; Karte: Kasse des Beauf- tragten des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion für Belgien und Nordfrankreich, Brüssel

⁷⁵⁵ BArch R 4606 / 4704 fol. 9 Vermerk vom 19.10.43

⁷⁵⁶ BArch R 4606 / 4704 fol. 13 Brief von Hettlage an Hanzer vom 21.3.1944; Reisen nach Italien sind nicht mehr möglich

Frankreich Richtung Paris	vermutlich 29.08.1944 – Anfang September 1944	„Als Anlage übersende ich Ihnen eine Reisekostenabrechnung für Herrn Willy Hanzer betreffend Ankauf von Stoffwebstühlen f. Bildteppichwerkstätten und Verhandlungen wegen Überlassung von Gobelinwebern.“ ⁷⁵⁷ „Gestern bin ich von meiner Reise nach dem Westen nach hier zurückgekommen und möchte Ihnen nur einen kurzen Bericht erstatten. Es war leider unmöglich, noch nach Paris durchzukommen und wären uns für irgendwelche Transporte auch keine Hilfsmittel zur Verfügung gestanden. Ein Abtransport der im nördlichen Frankreich befindlichen Webstühle war ebenfalls nicht mehr möglich“ ⁷⁵⁸	BArch R 4606 / 4547 Fol.201 Notiz vom 29.8.1944; BArch R 4606 / 4547 fol. 202 Brief von Hanzer an Hoffmann vom 04.09.1944
------------------------------	---	---	--

TABELLE 4: ANKÄUFE BEI DEUTSCHEN GESCHÄFTSPARTNERN

Datum	Rech. Nr.	Firma	Ware	Betrag in RM
27.03.1943	088	Wilhelm Vogel; mechanische Weberei Chemnitz	Zellwollplüsch (106m)	429,30
01.04.1943	087	Dr. Pielen & Co; Krefeld	Seidensamtbrokat	972,00
03.05.1943	089	Dr. Ernst R Schneider; Celle, Harburgerstr.	129,40 m Gitter-Tüll	1857,60
20.05.1943	096	Dr. Pielen & Co; Krefeld	Samtbrokate GP 2101	927,90
01.06.1943	097	L. Phil. Schäfer; Köln, Hohestr. 144-146	Stoffmuster, Möbelstoffe	42,63
30.06.1943		Quantmeyer & Eicke; Berlin, Kronenstr. 61-63	Antike Stoffkollektion, Bellini, Florenz	5000,00
22.07.1943	100	S. Henking; Berlin	Färberei	61,04
28.08.1943		Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk München	Damast und Taft	8731,70
21.09.1943	103	Dr. Pielen & Co; Krefeld	Seidensamtbrokat	872,00
15.12.1943	113	Dr. Pielen & Co; Krefeld	Seidenvelours	815,40
17.03.1944		Scheurer Lauth & Cie. K.G. Elsass, Tann	61 m verschiedene Stoffe	485,34
18.05.1944		Dr. Pielen & Co; Krefeld	Div. Stoffankäufe	607,20
19.07.1944		Leifert & Mayer, Elsässische Handdruckerei (Carl Steiner)	Div. Stoffe (Handdrucke)	918,75

⁷⁵⁷ BArch R 4606 / 4547 fol. 201, Vermerk vom 29.8.1944

⁷⁵⁸ BArch R 4606 / 4547, fol. 202, Brief von Hanzer an Hoffmann vom 4.9.44

TABELLE 5: HANZERS ERWERBUNGEN BEI WEINMÜLLER

Ein „!“ hinter der Inv. Nr. deutet darauf hin, dass das Originaletikett fehlt und das Objekt auf Grund seiner Maßangaben oder Hinweisen im entsprechenden Musterbuch dieser Inv. Nr. zugeordnet wurde. Diese Zuordnung ist relativ wahrscheinlich. Ein „?“ deutet auf eine unsichere Zuordnung hin. Der Hinweis „fehlt“ deutet darauf hin, dass das Objekt fehlt, bzw. auf Grund fehlender Angaben nicht zugeordnet werden konnte.

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummern der Objekte
12.12.1940	001	11001, 11002, 11003, 11004, 11005, 11006, 11007, 11008 geändert zu 12006 fehlt; 11009, 11010, 11011 geändert zu 12007, 11012 geändert zu 12008 fehlt, 11013, 11014, 11015, 11016, 11017 geändert zu 12009, 11018 geändert zu 12010, 11019 geändert zu 12011, 11020 geändert zu 12012, 1200 fehlt, 12001a, ⁷⁵⁹ 12001b, 12002, 12003, 12006 fehlt, 12007, 12008 fehlt, 12009, 12010a, 12010b, 12011, 12012, 17041, 17042, 17043?, 17044, 18001, 18002, 18003a,b,c, 18003d, 18004, 18005, 18006, 18007 a, 18007b, 18008, 18009, 18010, 18011a,b,c, 18012, 18013, 18014a ?, 18014b?, 19001, 19002, 19003 umbenannt zu 17042, 19004 umbenannt zu 1743 (?), 19005 umbenannt zu 17044, 19006 umbenannt zu 17041, D10001, D10002, (2 Füllbretter aus Holz), L10001, L10002, L10003, L10004, L10005, L10006, L10007, L10008, L10009, L10010 (alle Ledertapeuten, nur Fotos sind vorhanden), P10001, P10002, P10003, P10004, P10005, P10006, T10001

TABELLE 6: ANKÄUFE BEI GOEBEL

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware
20.02.1943	069	16037, 18327, 18328a/b, 18329, 18330, 18331a/b, 19240, 19241

⁷⁵⁹ Laut Rechnung handelt es sich um einen Wandbehang aus Kaschmirwolle mit Wollstickerei in persischem Stil 130 cm x 80 cm. Hier liegt eine Verwechslung vor. Diese Beschreibung ist falsch. Sie gehört zur Aukt.Nr. 551 dieses Objekt wurde nicht erworben! Zutreffend ist die Beschreibung zu Aukt.Nr. 550: Bezugsstoff: Wollstickerei, welliges Ornament, gestickt in Blau, Weiß und Gelbgrün

**TABELLE 7: ANKÄUFE BEI DEN VEREINIGTEN WERKSTÄTTEN FÜR KUNST
IM HANDWERK**

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
20.03.1942	036	drei Ballen Stoffe, 108 kg	1167,75
26.11.1942	060	Damast	7620,20
28.08.1943	102	Damast, Taft und Leinenmuster	8731,70

TABELLE 8: GESCHÄFTE MIT QUANTMEYER & EICKE

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
Ankäufe			
23.06.1943		9 m Zellstoffläufer für Stoffarchiv Waidhofen. Für Einrichtungszwecke, nicht für das Archiv!	207,45
30.06.1943	101	Antike Stoffkollektion a. d. Sammlung Bellini, Florenz, insgesamt 190 Objekte 12024, 12025, 12026, 12027, 12028, 16070, 16071, 16072, 16073, 16074, 16075, 16076, 16077, 17027, 17028, 17029, 17030, 17031, 17032, 17033, 17034, 17035, 17036, 18611, 18612, 18613, 18614, 18615, 18616, 18617, 18618, 18619, 18620, 18621, 18622, 18623, 18624, 18625, 18626, 18627, 18628, 18629, 18630, 18631, 18632, 18633, 18634, 18635, 18636, 18637, 18638, 18639, 18640, 18641, 18642, 18643, 18644, 18645, 18646, 18647, 18648, 18649, 18650, 18651, 18652, 18653, 18654, 18655, 18656, 18657, 18658, 18659, 18660, 18661, 18662, 18663, 18664!, 18665!, 18666, 18667, 18668, 18669, 18670, 18671, 18672, 18673!, 18674, 18675, 18676!, 18677, 18678, 18679, 18680, 18681, 18682, 18683, 18684, 18685, 18686, 18687, 18688, 18689, 18690?, 18691, 18692, 18693, 18694, 18695, 18696, 18697, 18698, 18699, 18700, 19359, 19360, 19361, 19362, 19363, 19364, 19365, 19366, 19367, 19368, 19369, 19370, 19371, 19372, 19373, 19374, 19375, 19376, 19377, 19378, 19379, 19380, 19381, 19382, 19383, 19384, 19385, 19386, 19387, 19388, 19389, 19390, 19391, 19392, 19393, 19394, 19395, 19396, 19397, 19398, 19399, 19400, 19401, 19402, 19403, 19404, 19405, 19406, 19407, 19408, 19409, 19410, 19411, 19412, 19413, 19414, 19415, 19416, 19417, 19418, 19419, 19420, 19421, 19422, 19423, 19424, 19425, 19426, 19427,	5000,00

		19428, 19429, 19430, 19431, 19432?, 19433?, 19434, 19435	
Verkäufe			
16.05.1944		Nachweisbar sind sieben Rechnungen, wonach Hanzer an Quantmeyer & Eicke auch Dekorationsstoffe verkauft hat, die allerdings über ein Konto abgerechnet wurden, das nicht zu den Konten des Stoffarchivs zählte. ⁷⁶⁰	33,05 535,25 170,25 15,75 129,30 945,80 110,95 1940,35
31.12.1943		Hanzer hat außerdem von dem in Belgien erworbenen Leinen ca. 207 Meter an Quantmeyer & Eicke abgegeben.	2422,17

TABELLE 9: ERWERBUNGEN BEI DR. PIELEN & CO

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
09.02.1943	041	Brokat ⁷⁶¹	667,80
04.03.1943		Diverse Stoffe ⁷⁶²	607,20
26.03.1943	070	Brokat	376,00 +411,46 = 787,46
26.03.1943	071	Brokat	584,00
01.04.1943	087	Seidensamtbrokat	927,00
20.05.1943	096	Samtbrokate GP 2101	927,90
21.09.1943	103	Seidensamtbrokat	872,00
15.12.1943	113	für den GBI der Reichshauptstadt: Inv. Nr. 29224: 4,90m Seidenvelours, Qual. 94 Dessin 2021, Fond beige 2002, Samt weinrot 2004, 65 cm breit; 44RM/m 215,60 Inv. Nr. 29225: 4,80m Seidenvelours, Qual. 68 Dessin 2006, Fond beige 2002, Samt weinrot 2004, 65 cm breit; 42RM/m 201,60 Inv. Nr. 29226: 4,05m Seidenvelours, Qual. 94 Dessin 2029, Fond beige 2002, Samt Tabak 2003, 65 cm breit; 44RM/m 178,20	815,40

⁷⁶⁰ Es handelt sich um das GBI-Konto 111b-14⁷⁶¹ BArch R 4606 / 4719 fol.6; BArch R 4606 / 4676⁷⁶² BArch R 4606 / 4816 fol.2

		Inv. Nr. 29247: 5,00m Seidenvelours, Qual. 94 Dessin 2023, Fond beige 2002, Samt Tabak 2003, 65 cm breit; 44RM/m 220,00	
24.08.1945		Verbindlichkeiten ⁷⁶³	1422,60

TABELLE 10: ANKÄUFE BEI L. PHIL. SCHÄFER

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
04.07.1942 26.08.1942	057	zus. mit Rechnungsnummer 58 insgesamt 21 Mus- tercoupons von Möbelstoffen (Eintrag Journal, 10.11.1942: „Rechnungen über gekaufte Möbelstof- fe“)	251,25 <u>+176,59</u> 427,84
19.09.1942	058		143,62
01.06.1943	097	Stoffmuster ⁷⁶⁴	42,36

TABELLE 11: ANKÄUFE BEI SCHEURER LAUTH & CIE.

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
04.03.1942	022	61 m Druckstoff Nr. 23076 ⁷⁶⁵ für die GBI- Dienststelle in der Lichtensteinallee, im Gegenzug wurden zwei Visa beschafft.	485,34 ⁷⁶⁶
04.09.1942		Elsässische Stoffdruckerei – ein Ballen Stoff ⁷⁶⁷	469,17
30.09.1942	066	gelieferte Stoffe ⁷⁶⁸	70,35

⁷⁶³ BArch R 3, Anhang 303, fol. 14; Offensichtlich waren nicht alle Rechnungen bezahlt worden. Ob sich diese Verbindlichkeiten auf die oben genannten Lieferungen beziehen oder auf Lieferungen, die bisher nicht erfasst wurden, bleibt offen.

⁷⁶⁴ BArch R 4606 / 4648, Lieferantenkartei R – Z, Karte: Schäfer, L. Phil, Möbelstoffe, Darmstadt Rheinstr. 8; im „Alten Stoffarchiv“ ist unter dieser Rechnungsnummer nur der türkische Samt verzeichnet.

⁷⁶⁵ BArch R 4606 / 4676 und R 4606 / 4704 und R 4606 / 25 fol. 253

⁷⁶⁶ Es wurden 475,67 RM überwiesen, da man 2% Skonto abzog.

⁷⁶⁷ BArch R 4606 / 4719 Ein Firmenname wird hier nicht genannt, daher ist es nicht völlig auszuschließen, dass es sich hierbei auch um eine andere Stoffdruckerei handeln könnte.

⁷⁶⁸ BArch R 4606 / 4719 Eintrag von 23.11.1942

TABELLE 12: ANKÄUFE BEI ANTIQUARIA (MORANDOTTI)

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
28.10.1941		Überweisung an Ferruccio Bossi, Genua für Rechnung Fa. Antiquaria, Rom, laut Rechnung vom 28.10.1941 ⁷⁶⁹	47340,00
		Rechnung Antiquaria Blatt 5 über 41.406 Lire bezahlt aus Überweisung des Auswärtigen Amtes ⁷⁷⁰	5.444,89
nach 22.01.1942		Hanzer ordert eine Musterkollektion (siehe oben stehender Brief)	

TABELLE 13: ANKÄUFE BEI S. A. ANTICHITA ARREDAMENTI

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
16.12.1941		Waren ⁷⁷¹	4000,00
17.01.1942		Überweisung ⁷⁷²	2228,00

TABELLE 14: ANKÄUFE BEI S.A. ARTE ANTICA

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
12.11.1941		2 Casse contenenti: 1 grande armadio intagliato 9.500,- Lire ⁷⁷³ [zwei Kisten enthalten: einen großen geschnitzten Schrank]	1249,25

⁷⁶⁹ BArch R 4606 / 4818 Journal und BArch R 4606 / 4676

⁷⁷⁰ BArch R 4606 / 4676, Rechnung Hanzers vom 10.9.41

⁷⁷¹ BArch R 4606 / 4676

⁷⁷² BArch R 4606 / 4818 Journal und R 4606 / 4676 Aufstellung „Italien“, oben abgedruckt.

⁷⁷³ BArch R 4606 / 4676

TABELLE 15: ANKÄUFE BEI GUIDO BARTOLOZZI - ANTICITÀ

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
		Zwei große Schränke im Wert von 6.800 L wurden durch die Firma Martelli in einem Sammeltransport zusammen mit Objekten von anderen Händlern nach Deutschland gebracht.	ca. 894,00

TABELLE 16: ANKÄUFE BEI BELLINI

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware ⁷⁷⁴	Betrag in RM
20.04.1942		Waren laut Rechnung über 13092,50 Lire ⁷⁷⁵	1721,66
14.08.1942 22.09.1942		Zwei Rechnungen, zusammen über 16595,00 Lire ⁷⁷⁶	2182,25

TABELLE 17: ANKÄUFE BEI ADOLFO BINAZZI

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
		Ein Posten aus der Sammellieferung, ⁷⁷⁷ am 24.2.1942 von Knauer angeliefert	3000,00

TABELLE 18: ANKÄUFE BEI BELLINI E DELLA BRUNA

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
10.11.1941		Ein Posten aus der Sammellieferung ⁷⁷⁸ vom 24.2.1942: 2 cassettoni con maniglie smaltate 11.500 Lire [2 Kommoden mit emaillierten Griffen]	

⁷⁷⁴ Die Tabelle führt die Ankäufe auf, die direkt bei Bellini getätigt wurden, nicht die vermutlich über Quantmeyer & Eicke erworbene „Bellini-Kollektion“

⁷⁷⁵ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 16.11.1942 und 26.1.1943

⁷⁷⁶ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 08.01.1943 und 23.1.1943

⁷⁷⁷ BArch R 4606 / 4676 und R 4606 / 4704

⁷⁷⁸ BArch R 4606 / 4676

TABELLE 19: ANKÄUFE BEI BIBLIOPOLIS

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware		Betrag in RM
31.10.1941		Hanzer Berlino	Preis in Lire	Zus. ca.
		1 Serlio ⁷⁷⁹	490,00	540,00
		1 Labacco ⁷⁸⁰	1220,00	
		1 Serlio	375,00	
		1 Rossi ⁷⁸¹	1150,00	
		1 Faldi ⁷⁸²	830,00	
		1 Cataloge Sack	40,00	

TABELLE 20: ANKÄUFE BEI BOSSI

Datum	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
27.05.1942	Welche Objekte Hanzer von Bossi für diese enorme Summe erworben hat, geht aus den Unterlagen des Bundesarchives leider nicht hervor. ⁷⁸³	47340,00

TABELLE 21: ANKÄUFE BEI BRUSCOLI

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
02.02.1943	093	11041, 11042, 11043?, ⁷⁸⁴ 16057(fehlt), 16059 (fehlt), 16060?, ⁷⁸⁵ 16061, 17039, 18565?, ⁷⁸⁶ 18566,	1179,65

⁷⁷⁹ Sebastiano Serlio (1475 - 1554) italienischer Architekt und Architekturtheoretiker

⁷⁸⁰ Antonio Labacco (1495 - 1570) war ein römischer Architekt.

⁷⁸¹ Carlo Rossi (1775 -1849) war ein russischer Architekt, der aus Italien stammte.

⁷⁸² Vermutlich ist „Ingegnere Giuseppe Faldi“, gemeint, der im 19. Jh. als Architekt tätig war.

⁷⁸³ BArch R 4606/ 4818, Geschäftsbuch, Nachträge zu 1942, Eintrag vom 27.5.1942

⁷⁸⁴ Was dieses Objekt betrifft, entstand große Verwirrung: Das Musterbuch weist weder ein Foto noch eine Gewebeprobe nach. Das noch erhaltene Etikett, das ursprünglich am Objekt angebracht war trägt neben der Inv. Nr. 11043 die Aufschrift: „persische Stickerei 40 x 195“. Diese Beschreibung wurde nachträglich geändert zu „95 x 195“. Das Etikett fand sich lose beigelegt bei einem bestickten Antependium das Hanzer nachweislich bei Weinmüller erworben hat. Dessen korrekte Inv. Nr. lautet aber 12011. Außerdem fand sich unter den vermutlich zur Speer-Sammlung gehörenden, aber nicht durch Etiketten eindeutig zuzuordnenden Objekten ein großes besticktes Baumwolltuch mit den Maßen 197 x 111. Da die Maße nicht ganz stimmen und es sich

		18567? ⁷⁸⁷ 18568a, 18568b, 18570, 18572, 18577, 18579, 18584, 18585, 19335, 19336, 19338, 19339? ⁷⁸⁸	
--	--	--	--

TABELLE 22: ANKÄUFE BEI FAVI

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
25.02.1942		Siehe abgedruckte Aufstellung (Abb. 50a), Eintrag vom 27.5.1942	121,00

TABELLE 23: ANKÄUFE BEI FERRUZZI

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
1941		Erstattung Speer, Charlottenburg, 4 Stoffmuster ⁷⁸⁹ (45.000 Lire)	5917,50

TABELLE 24: ANKÄUFE VON GIUGNI

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
29.05.1942		Ein Tisch für Speer ⁷⁹⁰ im Wert von 14000 Lire = 1841 RM+ 1,20 RM Spesen	1842,20

bei dem Tuch auch um ein türkisches Objekt handeln könnte, wengleich es eine Vorbesitzermarke mit arabischen Schriftzeichen trägt, können wir ihm die „freie“ Inv. Nr. 11043 nur unter großem Vorbehalt zuordnen.

⁷⁸⁵ Im Musterbuch steht unter der Inv. Nr. 1660/93 nur die Maßangabe 285 x 300. Das entsprechende Etikett 1660/93 mit der Aufschrift: Damast 285 x 300 war mit Schnur am Samt Inv. Nr. 19/229 befestigt. Das Etikett 1660/93 passt aber nicht zu diesem Samtgewebe. Die Aufschrift des Etiketts hatte man kurzer Hand geändert zu „Velours“ und als neues Maß wurde 552 von Hand nachgetragen. Aufgrund passender Maße und Webtechnik haben wir nun das Etikett diesem Objekt zugeordnet.

⁷⁸⁶ Auch diese Wandbespannung, die in zwei Teilen vorliegt, trägt kein originales Etikett mehr. Die Größenangaben im Musterbuch lauten 430 cm x 170 cm. Diese Maße ergeben sich ungefähr, wenn man beide Teile der Wandbespannung zusammen berechnet.

⁷⁸⁷ Die Maßangabe im Musterbuch 240 x 150 stimmt ungefähr mit den Maßen dieses Objekts überein, weshalb ihm diese Nummer unter Vorbehalt zugeordnet wurde.

⁷⁸⁸ Auch in diesem Fall erfolgte die Zuordnung der Nummer unter Vorbehalt aufgrund der Maßangaben im Musterbuch.

⁷⁸⁹ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 3.10.1942, 14.10.1942 und vom 11.12.1942

TABELLE 25: ANKÄUFE VON LUCANO & PERGOLINI

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
09.07.1942		Erstattung Speer, Dahlem, für verauslagte Beträge f. Stoffarchiv ⁷⁹¹	1407,65
		Paolo Lucano, Rom, Lire 48.726, - Dito: Lire 1601 ⁷⁹² Beide Rechnungen (zusammen mit anderen) zur Bezahlung an Martelli, Florenz, durch Spedition Knauer am 24.02.1942 übergeben.	ca. 6407,00 ca. 210,55

TABELLE 26: GESCHÄFTE MIT MARTELLI

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
20.12.1941		Antike Stoffmuster (29000 Lire)	Zus. 4040,00
29.12.1941		Antike Stoffmuster (1722 Lire) ⁷⁹³	
		Summe aus vier Rechnungen: 5530,60 L	727,27
01.05.1942		752,70 L	
19.05.1942		625,20 L	
03.06.1942		282,70 L	
31.07.1942		3870,00 L	
		Zusammen ⁷⁹⁴ 5530,60 L	
		Sammellieferung aus Italien, Stoffankäufe für Speer, Lindenallee 18: Anteil Martelli ⁷⁹⁵	815,95
		Nicht näher genannte Ware ⁷⁹⁶	7875,70
20.10.1944		Speer hat Transportkosten für einen Tisch von Martelli zu erstatten, ⁷⁹⁷ 177,90	
		Ulderigo Martelli hat auch Transporte für andere	(nur

⁷⁹⁰ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 9.12.1942

⁷⁹¹ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 5.10. 1942

⁷⁹² BArch R 4606 / 4676

⁷⁹³ BArch R 4606 / 4818 siehe oben abgedruckte Aufstellung und Geschäftsbuch, Einträge vom 1.4.1942, 18.7.1942 und 26.8.1942

⁷⁹⁴ BArch R 4606 / 4818 siehe oben abgedruckte Aufstellung und Geschäftsbuch, Eintrag vom 27.10.1942

⁷⁹⁵ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 27.11.1942

⁷⁹⁶ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch Eintrag vom 13.3.1942

⁷⁹⁷ BArch R 4606 / 4648 Lieferantenkartei R - Z Karte: Privatbüro Speer, Lindenallee 18, neue Adresse: Woltersdorf b. Erkner, Balzerstr. 26

		florentinische Antiquitätenhändler übernommen wie hier für Rey ⁷⁹⁸ 729,75 Lire	Frachtkosten)
		Martelli stellte unter anderem am 20.12.1941 eine Rechnung über 29.000 Lire und am 29.12.1941 eine weitere über 1722 Lire (zusammen 4040 RM) für antike Stoffmuster. An wen das Geld weitergeleitet wurde, wird leider nicht deutlich	

TABELLE 27: ANKÄUFE BEI PINKL & GÖTZ

Datum	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
	Erstattung an Reichsminister Speer: Fa. Kurt Pinkl und Willi Götz, Taormina, für 2,10 m Seidenvelours blau-gold bedruckt f. 3000 Lire [der Rest ist nicht lesbar] ⁷⁹⁹	394,50

TABELLE 28: ANKÄUFE BEI REY

Datum	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
29.07.1942	Clearingüberweisung an Fa. Cav. Vincenzo Rey, Florenz Via de 'Guicciardini 2.629,75 Lire für gel. Waren ⁸⁰⁰ von: Fa. Vincenzo Rey 1900,00 Ulderigo Martelli (Fracht) 729,75 zusammen Lire 2629,75	345,81
1941	Reichsminister Prof. Speer, Charlottenburg, Lindenallee 18 Erstattung eines im Jahr 1941 verauslagten Betrages ⁸⁰¹ für 3 Stoffmuster von Rey, 4 von Ferruzzi, 2 von Pinkl / Götz	zus. 1060,00
	Reichsminister Prof. Speer, Charlottenburg, Lindenallee 18 Erstattung von ital. Stoffankäufen, ⁸⁰² darunter auch Rey	854,75
	Eine Reihe von Rechnungen zur Bezahlung an Martelli, Florenz, übergeben: Sped. Knauer vom 24.2.1942 ⁸⁰³ darunter auch eine Rechnung von Vincenzo Rey, Florenz über 10.800 L (ca. 1420 RM)	

⁷⁹⁸ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch Eintrag vom 29.7.1942

⁷⁹⁹ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Einträge vom 3.10.1942 und 14.9.1943, Einträge nur partiell lesbar

⁸⁰⁰ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 29.7.1942

⁸⁰¹ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 3.10.1942

⁸⁰² BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 27.11.1942

⁸⁰³ BArch R 4606 / 4676

TABELLE 29: ANKÄUFE BEI ASF

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
Ohne Dat.		15940,50 Lire für Waren laut Rechnung Nr.2597 ⁸⁰⁴	2096,17

TABELLE 30: ANKÄUFE BEI RUBELLI

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
23.12.1941		Rechnung Rubelli ⁸⁰⁵	4.317,00
07.04.1942 16.05.1942		zwei Rechnungen Rubelli, ⁸⁰⁶ zusammen 84.562,30 Lire	11.120,00
18.07.1942		Überweisung an Rubelli für gelieferte Waren ⁸⁰⁷ 5040 Lire	663,00
01.04.1943		drei Rechnungen von Rubelli ⁸⁰⁸ 5.832,00 L 11.137,30 L 7.933,00 L zusammen 24.902,30 L	3.274,65
		irrtümlich an Rubelli überwiesen ⁸⁰⁹	3.209,00

⁸⁰⁴ siehe oben abgedruckte Aufstellung zu den Einkäufen in Italien, Eintrag vom 17.11.1942 und BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch Einträge vom 16.11.1942 und 27.1.1943. Vermutlich handelt es sich hier um die gleiche Transaktion, die in den oben genannten, vom Hochwasser verschonten Dokumenten der Firma verzeichnet ist. Die Differenz von 124,60 Lire mag auf eine Bankgebühr oder ähnliches beziehen, die Hanzer zum Einkaufspreis addiert hat.

⁸⁰⁵ BArch R 4606 / 4818, oben abgedruckte Aufstellung zu Erwerbungen in Italien, Eintrag vom 29.4.1942 und Geschäftsbuch, Eintrag vom 21.9.42 und 29.4.1942

⁸⁰⁶ BArch R 4606 / 4818, oben abgedruckte Aufstellung zu Erwerbungen in Italien, Eintrag vom 29.7.1942 und Geschäftsbuch, Eintrag vom 29.7.1942

⁸⁰⁷ BArch R 4606 / 4818, oben abgedruckte Aufstellung zu Erwerbungen in Italien, Eintrag vom 14.10.1942 und Geschäftsbuch, Eintrag vom 14.10.1942

⁸⁰⁸ BArch R 4606 / 4818, oben abgedruckte Aufstellung zu Erwerbungen in Italien, Eintrag vom 19.6.1943 und Geschäftsbuch, Eintrag vom 19.6.1943

⁸⁰⁹ BArch R 4606 / 4818, oben abgedruckte Aufstellung zu Erwerbungen in Italien, Eintrag vom 13.8.1942 und Geschäftsbuch, Eintrag vom 8.8.1942

TABELLE 31: ANKÄUFE BEI SCHMID			
Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
		56,30 m Wandspannstoff; 5.360 Lire ⁸¹⁰	705,00
05.03.1942		Überweisung an Societá Anonima Schmid ⁸¹¹	795,00
04.07.1942		Warenlieferung 31.510 Lire	zus. 7.892,89
09.09.1942		Warenlieferung 28.507 Lire ⁸¹²	
18.08.1942		Warenlieferung 267.860 Lire ⁸¹³	35.213,60
09.09.1942		Warenlieferung 8.380 Lire	1.102,00
17.09.1942		Warenlieferung 23.6270 Lire ⁸¹⁴	31.069,50
24.10.1942		Warenlieferung 221.420 Lire ⁸¹⁵	29.116,73
		Warenlieferung 191.670 Lire ⁸¹⁶	25.204,60
		56,02 RM Bankspesen für eine Überweisung an Schmid ⁸¹⁷ in Höhe von	51.121,94
		Rücküberweisung des Restbetrages der auf Sperrkonto zur Überweisung an die Fa. Societá Anonima Schmid in Mailand ausgezahlten Rechnungsbeträge, für dessen Gegenwert die in Auftrag gegebenen Waren nicht geliefert werden konnten. ⁸¹⁸	3.199,39
20.07.1943		14 Ballen Gewebe - Möbelstoffe aus Mailand ⁸¹⁹	10.784,05

TABELLE 32: ERWERBUNGEN VON JEROME			
Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
10.02.1942 04.09.1942	017	Stoffe	15.211,64
12.02.1942 04.09.1942	025	Leinen	10.000,00

⁸¹⁰ BArch R 4606 / 4818 siehe Abb. 50, Aufstellung zu den Ankäufen aus Italien, Eintrag vom 1.4.1942

⁸¹¹ BArch R 4606 / 4818 siehe Abb. 50, Aufstellung zu den Ankäufen aus Italien, Eintrag vom 27.5.1942

⁸¹² BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 14.11.1942

⁸¹³ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 26.11.1942

⁸¹⁴ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 26.11.1942

⁸¹⁵ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 26.11.1942

⁸¹⁶ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 05.06.1943

⁸¹⁷ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 05.08.1943

⁸¹⁸ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 08.11.1943

⁸¹⁹ BArch R 4606 / 4818 Geschäftsbuch, Eintrag vom 07.08.1943

12.06.1942 04.09.1942	046	Leinen	1.052,00
12.06.1942 04.09.1942	047	Lederhäute L 20/001: 5 Häute Saffianleder 240,- L 20/002: 5 Häute Marocainleder 280,- L 20/003: 10 Häute Saffianleder 400,-	920,00
12.06.1942 04.09.1942	048	22/020: 300 m Rohleinen	3.600,00
27.06.1942	049	29/090: Jerome Deutsche Botschaft Belgien Baumwollvelvet ⁸²⁰	1.232,00

TABELLE 33: FINANZTRANSAKTIONEN

Hanzer hat erhalten:		
Datum	Geldquelle⁸²¹	Betrag in RM
Vermutlich Oktober 1941	Speer bar	3000,00
Oktober 1941	Abhebung von Reichskreditkasse	50.000,00
08.10.1941	Abhebung v. Konto Strecker ⁸²² (Reichskreditkasse)	120.000,00
30.10.1941	Abhebung Reichskreditkasse	10.000,00
04.02.1942	Abhebung Reichskreditkasse	19.700,00
07.02.1942	Abhebung Reichskreditkasse besond. Bewilligung	100.000,00
September 1942	durch das Auswärtige Amt	6500,00
	Summe	309.200,00
Hanzer hat zurückgezahlt:		
	an Reichskreditkasse	45.000,00
	an Speer und Breker	133.415,00

⁸²⁰ BArch R 4606 / 4719 fol. 7: Konto C3 allgemeine Unkosten und Ankäufe in Belgien

⁸²¹ BArch R 4606 / 4704 und 4676; Abrechnung vom 26.2.1942 in den Akten Stoffarchiv Frankreich, Blatt 42

⁸²² Am 18.3.1941 wurde dieses Konto „Strecker“ bei der Reichskreditkasse Paris eingerichtet über einen Betrag von 400.000 RM. Dann wurden von verschiedenen Stellen Gelder daraus abgezogen und später zurückgezahlt, u.a. von Speer, Breker, Vereinigte Werkstätten (die Geld für den Ankauf von Furnieren und Hölzern entnahmen) und Hanzer der aus diesem Konto 57.534,95 RM für Stoffeinkäufe in Frankreich ausgab. Warum dieses Konto „Strecker“ hieß, kann man nur vermuten. In Paris lebte seit 1924 der deutsche Künstler Paul Strecker, der bis 1944 von Frankreich aus zahlreiche Reisen unternahm u.a. nach Italien, Spanien, Schweiz und Holland. Auch in Deutschland hielt es sich kurzfristig mehrmals auf. Nach dem Krieg kehrte er nach Deutschland zurückkehrte und war als Bühnenbildner an der Berliner Staatsoper sowie als Professor an der Hochschule für bildende Künste tätig, bis er 51-jährig im Jahre 1950 starb. Sein Nachlass befindet sich in der Berliner Akademie der Künste. Ob und in welcher Form dieses Konto mit ihm in Verbindung zu bringen ist, lässt sich an dieser Stelle nicht klären.

	für Stoffkäufe lt. Aufstellung vom 11.11.41	9.944,45
	neue Stoffkäufe lt. Aufstellung vom 25.2.42	47.590,50
	Rückzahlung Breker lt. Aufstellung vom 25.2.42	11.335,60
	Hinterlegt bei Propagandastaffel, Hauptmann Ehmsen	61.500,00
	Reisespesen lt. Aufstellung vom 26.2.42	414,45
	Summe	309.200,00

TABELLE 34: ERGÄNZUNG DER ANKÄUFE IN PARIS VOM 19.3.1943 BIS 18.11.1943

Datum	Rech. Nr.	Händler	Betrag in RM
09.11.1943	104	Kalebdjian, Frères; Paris 52, bis Avenue d'Iéna	8.000,00
16.11.1943	105	Lorrain, Lucien; Paris 36, Rue Laffitte	7.750,00
10.11.1943	106	Indjoudjian, A.M.; Paris, Rue Lafayette 26	7.000,00
09.11.1943	107	Nazare, Aga; Paris 3, Avenue Pierre I er de Serbie	5.250,00
13.11.1943	108	Tissus d'Art; Paris, Rue Saint Honoré 364	3.750,00
09.11.1943	109	Niclausse, Mme. A. (Inhaberin: Madame Cluzel); Paris 50; Rue la Bruyère	24.750,00
18.11.1943	110	Lorrain, Lucien; Paris 36, Rue Laffitte	8.200,00
15.11.1943	111	Lorrain, Lucien; aus der Mustersammlung der Fa. Robert Pajot; Paris 10, Rue des Saussaies ⁸²³	900,00
08.11.1943	112	Fulgence & Cie; Paris 75, Rue la Boétie	8.750,00
		Summe	74.350,00

TABELLE 35: ANKÄUFE BEI FULGENCE

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
06.02.1942	016	18200, 18201, 18202	750,00
07.02.1942	015	insgesamt 721 Textilien, darunter 440 Borten 15001, 16009, 16010, 16011, 16012, 16013, 16014, 16015, 16016, 16017, 16018, 16019, 17002, 17003, 17004, 17005, 17006, 17007, 17008, 17009, 18047, 18048, 18049, 18050, 18051, 18052, 18053, 18054, 18055, 18056, 18058, 18059, 18060, 18061, 18062,	35.000,00

⁸²³ In der rue de Saussaies 11, in der Nähe des Elysee-Palastes, befand sich das Hauptquartier der GESTAPO

	18063, 18064, 18065, 18066, 18067, 18068, 18069, 18070, 18071, 18072, 18073, 18074, 18075, 18076, 18077, 18078, 18079, 18080, 18081, 18082, ⁸²⁴ 18083, 18084, 18085, 18086, 18087, 18088, 18089, 18090, 18091, 18092, 18093, 18094, 18095, 18096, 18097, 18098, 18099, 18100, 18101, 18102, 18103, 18104, 18105, 18106, 18107, 18108, 18109, 18110, 18111, 18112, 18113, 18114, 18115, 18116, 18117, 18118, 18119, 18120, 18121, 18122, 18123, 18124, 18125, 18126, 18127, 18128, 18129, 18130, 18131, 18132, 18133, 18134, 18135, 18136, 18137, 18138, 18139, 18140, 18141, 18142, 18143, 18144, 18145, 18146, 18147, 18148, 18149, 18150, 18151, 18151, 18152, 18153, 18154, 18155, 18156, 18157, 18158, 18159, 18160, 18161, 18162, 18163, 18164, 18165, 18166, 18167, 18168, 18169, 18170, 18171, 18172, 18173, 18174, 18175, 18176, 18177, 18178, 18179, 18180, 18181, 18182, 18183, 18184, 18185, 18186, 18187, 18188, 18189, 18190, 18191, 18192, 18199, 18507, 19027, 19028, 19029, 19030, 19031, 19032, 19033, 19034, 19035, 19036, 19037, 19038, 19039, 19040, 19041, 19042, 19043, 19044, 19045, 19046, 19047, 19048, 19049, 19050, 19051, 19052, 19053, 19054, 19055, 19056, 19057, 19058, 19059, 19060, 19061, 19062, 19063, 19064, 19065, 19066, 19067, 19068, 19069, 19070, 19071, 19072, 19073, 19074, 19075, 19076, 19077, 19078, 19079, 19080, 19081, 19082, 19083, 19084, 19085, 19086, 19087, 19088, 19089, 19090, 19091, 19092, 19093, 19094, 19095, 19096, 19097, 19098, 19099, 19100, 19101, 19102, 19103, 19104, 19105, 19106, 19107, 19108, 19109, 19110, 19111, 19112, 19113, 19114, 19115, 19116, 19117, 19118, 19119, 19120, 19121, 19122, 19123, 19124, 19125, 19126, 19127, 19128, 19129, 19130, 19131, 19132, 19133, 19134, 19135, 19136, 19137, 19138, 19139, P10007, P10008, P10009, P10010, P10011, P10012, P10013, P10014, P10015, P10016, P10017, P10018, P10019, P10020, P10021, P10022, P10023, P10024, P10025, P10026, P10027, P10028, P10029, P10030, P10031, P10032, P10033, P10034, P10035, P10036, P10037, P10038, P10039, P10040, P10041, P10042, P10043, P10044, P10045, P10046, P10047, P10048, P10049, P10050, P10051, P10052,	
--	--	--

⁸²⁴ Im Musterbuch findet sich nur die Maßangabe, kein Muster. Das vorliegende Gewebe im Archiv besitzt keine "GBI-Nummer" und wurde nur auf Grund der passenden Maßangaben dieser Inv. Nr. zugeordnet.

		<p> P10053, P10054, P10055, P10056, P10057, P10058, P10059, P10060, P10061, P10062, P10063, P10064, P10065, P10066, P10067, P10068, P10069, P10070, P10071, P10072, P10073, P10074, P10075, P10076, P10077, P10078, P10079, P10080, P10081, P10082, P10083, P10084, P10085, P10086, P10087, P10088, P10089, P10090, P10091, P10092, P10093, P10094, P10095, P10096, P10097, P10098, P10099, P10100, P10101, P10102, P10103, P10104, P10105, P10106, P10107, P10108, P10109, P10110, P10111, P10112, P10113, P10114, P10115, P10116, P10117, P10118, P10119, P10120, P10121, P10122, P10123, P10124, P10125, P10126, P10127, P10128, P10129, P10130, P10131, P10132, P10133, P10134, P10135, P10136, P10137, P10138, P10139, P10140, P10141, P10142, P10143, P10144, P10145, P10146, P10147, P10148, P10149, P10150, P10151, P10152, P10153, P10154, P10155, P10156, P10157, P10158, P10159, P10160, P10161, P10162, P10163, P10164, P10165, P10166, P10167, P10168, P10169, P10170, P10171, P10172, P10173, P10174, P10175, P10176, P10177, P10178, P10179, P10180, P10181, P10182, P10183, P10184, P10185, P10186, P10187, P10188, P10189, P10190, P10191, P10192, P10193, P10194, P10195, P10196, P10197, P10198, P10199, P10200, P10201, P10202, P10203, P10204, P10205, P10206, P10207, P10208, P10209, P10210, P10211, P10212, P10213, P10214, P10215, P10216, P10217, P10218, P10219, P10220, P10221, P10222, P10223, P10224, P10225, P10226, P10227, P10228, P10229, P10230, P10231, P10232, P10233, P10234, P10235, P10236, P10237, P10238, P10239, P10240, P10241, P10242, P10243, P10244, P10245, P10246, P10247, P10248, P10249, P10250, P10251, P10252, P10253, P10254, P10255, P10256, P10257, P10258, P10259, P10260, P10261, P10262, P10263, P10264, P10265, P10266, P10267, P10268, P10269, P10270, P10271, P10272, P10273, P10274, P10275, P10276, P10277, P10278, P10279, P10280, P10281, P10282, P10283, P10284, P10285, P10286, P10287, P10288, P10289, P10290, P10291, P10292, P10293, P10294, P10295, P10296, P10297, P10298, P10299, P10300, P10301, P10302, P10303, P10304, P10305, P10306, P10307, P10308, P10309, P10310, P10311, P10312, P10313, P10314, P10315, P10316, P10317, P10318, P10319, P10320, P10321, P10322, P10323, P10324, P10325, P10326, P10327, P10328, P10329, P10330, P10331, P10332, P10333, P10334, P10335, P10336, P10337, P10338, P10339, P10340, P10341, P10342, P10343, P10344, P10345, P10346, </p>	
--	--	--	--

		P10347, P10348, P10349, P10350, P10351, P10352, P10353, P10354, P10355, P10356, P10357, P10358, P10359, P10360, P10361, P10362, P10363, P10364, P10365, P10366, P10367, P10368, P10369, P10370, P10371, P10372, P10373, P10374, P10375, P10376, P10377, P10378, P10379, P10380, P10381, P10382, P10383, P10384, P10385, P10386, P10387, P10388, P10389, P10390, P10391, P10392, P10393, P10394, P10395, P10396, P10397, P10398, P10399, P10400, P10401, P10402, P10403, P10404, P10405, P10406, P10407, P10408, P10409, P10410, P10411, P10412, P10413, P10414, P10415, P10416, P10417, P10418, P10419, P10420, P10421, P10422, P10423, P10424, P10425, P10426, P10427, P10428, P10429, P10430, P10431, P10432, P10433, P10434, P10435, P10436, P10437, P10438, P10439, P10440, P10448, P10449, P10450, P10451, P10452, P10453	
8.11.1943	112	insgesamt 109 Textilien 11055, 12034, 12035, 12036, 12037, 16084, 16085, 16086, 16087, 16088, 17038, 18765a,b, 18066, 18767, 18768, 18769, 18770, 18771, 18772, 18773, 18774, 18775, 18776, 18777a,b, 18778, 18079, 18780, 18781, 18782, 18783, 18784, 18785, 18786, 18787, 18788, 18789, 18790, 18791, 18792, 18793, 18794, 19472, 19473, 19474, 19475, 19476, 19477, 19478, 19479, 19480, 19481, 19482, 19483, 19484, 19485, 19486, 19487, 19488, 19489, 19490, 19491, 19492, 19493, 19494, 19495, 19496, 19497, 19498, 19499, 19500, 19501, 19502, 19503, 19504, 19505, 19506, 19507, 19508, 19509, 19510, 19511, 19512, 19513, 19514, 19515, 19516, 19517, 19518, 19519, 19520, 19521, 19522, 19523, 19524, 19525, 19526, 19527, 19528, 19529, 19530, 19531, 19532, 19533, 19534, 19535, 19536, 19537	8.750,00

TABELLE 36: ANKÄUFE BEI INDJOUDJIAN

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
03.09.1941	006	12004 wurde umbenannt, die ursprüngliche Inv. Nr. war vermutlich 11024, dieses Objekt, eine gotische Stickerei, fehlt, 19019?	1.000,00
24.08.1942	051	13001 fehlt („Muster“)	125,00
10.11.1943	106	14050 fehlt, (sassanidisches Fragment), 16081, 16082, 18733!, 18734!, 18735!, 18736, 18737, 18738!, 19447 fehlt (Seidenvelour)	7.000,00

TABELLE 37: KALEBDJANS ANGABEN ZU VERKÄUFEN VON TEXTILIEN⁸²⁵			
Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
1941			
28.04.1941	anonym	3 fragments de velours anciens	300,00
29.05.1941	anonym	petit bande brodée saints	350,00
29.05.1941	anonym	petit bande brodée saints	50,00
06.12.1941	anonym	2 fragments de tapisserie	1400,00
09.12.1941	anonym	1 étoffe ancienne	200,00
1942			
05.01.1942	anonym	6 fragm. de tissus coptes	80,00
20.01.1942	Monsieur Hauyert [sic]	brocard de brousse	2500,00
		double bande brodée	400,00
		fragment de velours jaune	250,00
		etoffe persane	500,00
03.03.1942	Monsieur Hanjert ⁸²⁶	lot de fragments de velours et de tissus persans	1825,00
17.06.1942	anonym	2 velours de Sentari ⁸²⁷	700,00
30.10.1942	Monsieur Hanzert	lot de broderies, tissus et velours orientaux	4250,00
1943			
10.03.1943	anonym	1 fragment de tissu persan	450,00
16.04.1943	anonym	5 fragments d'étoffes coptes	900,00
21.04.1943	anonym	lot de fragments d'étoffes coptes, persanes, et 1 broderie	2000,00
29.04.1943	anonym	fragment de tissu indien	1500,00
22.05.1943	anonym	fragments de tissus, velours, broderies orientaux	475,00
31.05.1943	anonym	fragment de tissu persan	225,00 650,00

⁸²⁵ Aufgelistet werden hier ausschließlich Verkäufe von Textilien an anonyme Kunden und an Kunden, deren Name Ähnlichkeit zu Hanzers Namen aufweist. Denn in diesen Fällen ist es nicht auszuschließen, dass möglicherweise Hanzer gemeint sein könnte, aber evtl. Missverständnisse bezüglich der Schreibweise vorliegen. Verkäufe von Textilien an andere, klar benannte Personen sind nicht in dieser Liste aufgenommen. Objekte anderer Art incl. Teppiche oder Teppichfragmente werden ebenso nicht berücksichtigt.

⁸²⁶ Der Name steht in dieser Schreibweise in der Liste. Unter anderen Daten ist auch mehrfach ein „Monsieur Hanjert“ genannt, der neben Textilien auch andere Antiquitäten erwirbt, wie z.B. persische Miniaturen, Elfenbeinbüchsen etc. Es ist also eher unwahrscheinlich, dass es sich bei dieser Person um Willy Hanzer handelt.

⁸²⁷ „Sentari“ ist offenbar die falsch transkribierte Schreibweise für „Skutari“, die alte Bezeichnung für die türkische Stadt Üsküdar (heute ein Stadtteil von Istanbul), die berühmt war für ihre Samtproduktion.

		serviette brodée turque 100,00 double bande de broderie de Rhodes ⁸²⁸ 325,00	
07.09.1943	anonym	lot de fragments de tissus, broderies, persans et orientaux	7500,00
08.11.1943	anonym	lot de fragments de tissus, persans, japonais etc...	1900,00

TABELLE 38: ANKÄUFE BEI KALEBDJIAN

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
10.10.1941	012	Insgesamt 17 oder 18 Textilien: 11027, 12013, 12005 umbenannt zu 11025 (fehlt, in Liste steht „persische Stickerei“), 14002, 18034, 18035, 18036, 18037, 1838, 18039, 18040, 18041, 18042, 18043, 18044, 19020, 19021, 19022 (fehlt, „Muster“)? ⁸²⁹	5.000,00
18.03.1943	079	Insgesamt 9 Textilien: 11037, 11038, 18346a/b, 18347, 18348, 19259, 19260, 19261, 19262	3.130,00
01.01.1943	084	Insgesamt 18 Textilien: 11039, 12017, 12018?, 12019?, ⁸³⁰ 12020, 12021, 13005, 18355, ⁸³¹ 18356, 18357, 18358, 18359, ⁸³² 18360, 18562, ⁸³³ 19273, 19274, 19275, 19276	1.903,66
01.01.1943	085	Insgesamt 188 Textilien: 11040, 12022, 12023, 13006, 15006, 15007, 16045, 16046, 16047, 16048, 16049, 16050, 16051, 16052, 18361, 18362, 18363, 18364, 18365, 18366, 18367, 18368, 18369, 18370, 18371, 18372, 18373, 18374,	9.247,50

⁸²⁸ Das entspricht umgerechnet einem Preis von 16,25 RM. Hanzer hat laut seiner Inventarliste aber einen Betrag von 625 RM bezahlt. Wenigstens einer von beiden behauptet hier die Unwahrheit!

⁸²⁹ Es handelt sich um 17 (wahrscheinlich 18) Textilien unterschiedlicher Art und Provenienz. Die Inv. Nr. 19023 ist mit der Rechnungsnummer 13 bereits einem anderen Händler zugeordnet. Die Stoffe sind alle vorhanden, bis auf 12005/11025 und 19022. Der Ankaufspreis in Reichsmark für jeden einzelnen Stoff dieser Gruppe ist ebenfalls überliefert.

⁸³⁰ An den beiden Textilien fehlt das Etikett des GBI. Die Maße dieser Stoffe entsprechen jedoch den im Musterbuch 12/1 unter den Inventarnummern 12018 und 12019 angegebenen Maßen. Damit können diese beiden „namenlosen“ Stoffe mit einiger Wahrscheinlichkeit, wenn auch nicht mit absoluter Sicherheit, diesen Nummern und damit der Speer-Sammlung zugeordnet werden.

⁸³¹ Das Kärtchen mit der Inv. Nr. lag lose bei einem Gewebe, zu dem sie definitiv laut Beschreibung nicht gehört. Sie passt allerdings zu diesem „namenlosen“ Fragment, dessen Zuordnung zur Speer-Sammlung damit wahrscheinlich, aber nicht absolut sicher ist.

⁸³² Inv. Nr. 18359 fehlt. Ein Foto des Objekts ist im Archivbuch 18/5 eingeklebt.

⁸³³ Diese Inv. Nr. gehört in Anbetracht der Nummernfolge zur Gruppe mit der Rechnungsnummer 86 und wurde wohl irrtümlich unter Rechnungsnummer 84 inventarisiert.

		18375, 18376, 18377, 18378, 18379, 18380, 18381, 18382, 18383, 18384, 18385, 18386, 18387, 18388, 18389, 18390, 18391, 18392, 18393, 18394, 18395, 18396, 18397, 18398, 18399, 18400, 18401, 18402, 18403, 18404, 18405, 18406, 18407, 18408, 18409, 18410, 18411, 18412, 18413, 18414, 18415, 18416, 18417, 18418, 18419, 18420, 18421, 18422, 18423, 18424, 18425, 18426, 18427, 18428, 18429, 18430, 18431, 18432, 18433, 18434, 18435, 18436, 18437, 18438, 18439, 18440, 18441, 18442, 18443, 18444, 18445, 18446, 18447, 18448, 18449, 18450, 18451, 18452, 18453, 18454, 18455, 18456, 18457, 18458, 18459, 18460, 18461, 18462, 18463, 18464, 18465, 18466, 18467, 18468, 18469, 18470, 18471, 18472, 18473, 18474, 18475, 18476, 18477, 18478, 18479, 18480, 18481, 18482, 18483, 18484, 18485, 18486, 18487, 18488, 18489, 18490, 18491, 18492, 18493, 18494, 18495, 18496, 18497, 18498, 18499, 18500, 18501, 18502, 18503, 18504, 18505, 18506, 18507, 18508, 18509, 18510, 18511, 18512, 18513, 18514, 18515, 19277a-d, 19278, 19279, 19280, 19281, 19282, 19283, 19334 ⁸³⁴ , P10472, P10473, P10474, P10475, P10476, P10477, P10478, P10479, P10480, P10481, P10482	
01.01.1943	086	Insgesamt 101 Textilien: 16053, 16054, 16055, 16056, 18516, 18517, 18518, 18519, 18520, 18521, 18522, 18523, 18524, 18525, 18526, 18527, 18528, 18529, 18530, 18531 und 18532(?) ⁸³⁵ , 18533, 18534, 18535, 18536, 18537, 18538, 18539, 18540, 18541, 18542, 18543, 18544, 18545, 18546, 18547, 18548, 18549, 18550, 18551, 18552, 18553, 18554, 18555, 18556, 18557, 18558, 18559, 18560, 18561, 19284, 19285, 19286, 19287, 19288, 19289, 19290, 19291, 19292, 19293, 19294, 19295, 19296, 19297, 19298, 19299, 19300, 19301, 19302, 19303, 19304, 19305, 19306, 19307, 19308, 19309, 19310, 19311, 19312, 19313, 19314, 19315, 19316, 19317, 19318, 19319, 19320, 19321, 19322, 19323, 19324, 19325, 19326, 19327, 19328, 19329, 19330, 19331, 19332, 19333	3.750,00
09.11.1943	104	Insgesamt 91 Textilien ⁸³⁶	8.000,00

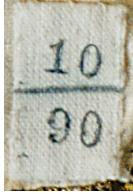

⁸³⁴ Dieses Objekt müsste gemäß der Nummernabfolge der Rechnungsnummer 86 zugeordnet werden.

⁸³⁵ Diese beiden Fragmente besaßen keine Inv. Nr. und wurden nur auf Grund der ungefähr übereinstimmenden Maßangabe im Musterbuch diesen Inventarnummern zugeordnet.

⁸³⁶ BArch R 4606 / 4818; Geschäftsbuch, Vermerk 10



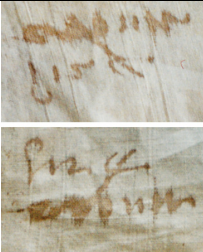

	11044, 11045a-b, 11046, 11047, 11048, 11049, 11050, 11051, 11052, 11053, 11054, 12029, 12030, 12031, 12032, 12033, 13008, 14042, 14043, 14044, 14045, 14046, 14047, 14048, 14049, 15008, 15109, 15010, 15011a-c, 15012, 15013, 15014, 15015, 15016, 15017, 15018, 15019, 15020, 15021, 15022, 15023, 15024, 15025, 15026, 15027, 15028, 16078, 16079, 16080, 17037, 18701, 18702, 18703, 18704, 18705, 18706, 18707, 18708, 18709, 18710, 18711, 18712, 18713, 18714, 18715, 18716, 18717, 18718, 18719, 18720, 18721, 18722, 18723, 18724, 18725, 18726, 18727, 18728, 18729, 18730, 18731, 18732, 19436, 19437, 19438, 19439a-b, 19440, 19441, 19442, F 18708, G 1004	
--	---	--

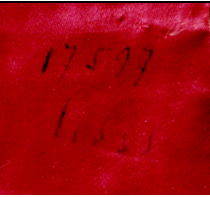

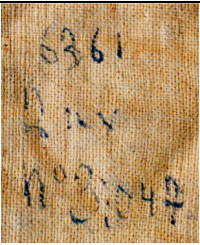
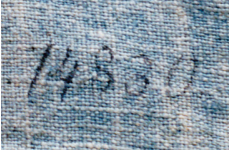
TABELLE 39: AUSWAHL VON MARKIERUNGEN VON VORBESITZERN

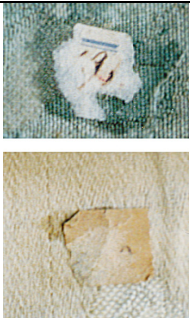



Inv. Nr.	Marke ⁸³⁷	Fotos der Marken
11001/001	Stoffetikett mit Stempeldruck: 10/90	
11002/001	a: auf Rückseite ein Etikett abgerissen; b: Etikett, weiß, gezahnt, mit Rand aus blauer Doppellinie: 964.	
11003/001	abgerissenes Etikett mit rotem Rand, nicht zu lesen.	kein Bild vorhanden

⁸³⁷ Quelle aller Fotos dieser Tabelle: Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter. Da von vielen Stoffen die Rückseite nicht zugänglich war, konnte nur ein Bruchteil der Gewebe auf frühere Marken hin untersucht werden.

11005/001	<p>a: Etikett, weiß, gezahnt, mit blauem Doppellinie, handschriftlich: 945, zerrissen;</p> <p>b: Etikett, rot-weiß, nichts zu erkennen, abgerissen;</p> <p>c: Etikett, gezahnt, weiß mit rotem Rand, 1124 aufgedruckt;</p>	
11009/001	<p>a: Etikett, weiß-rot, gezahnt, vollständig abgerissen;</p> <p>b: Etikett, blau-weiß, Doppellinie, gezahnt, noch in Teilen vorhanden: 93...;</p> <p>c: Etikett, weiß-rot, (größer als Etikett a), gezahnt; Nr. gedruckt: 113(3?)</p>	
11014/001	<p>a: weißes Etikett mit blauer Doppellinie, gezahnt, mit der Nr. 11/7 oder 1117</p> <p>b: rot - weißes Etikett, gezahnt, abgerissen;</p>	
11015/001	<p>weißes Etikett mit blauem Rand, gezahnt, teilweise abgerissen. Erkennbar sind noch Reste eines Druckes in blauer Farbe: K...; Fol...; Nr. ... ; Handschriftlich ist in schwarzer Farbe die Zahl 1... eingetragen.</p>	
11016/001	<p>a: weißes Etikett mit blauer Doppellinie, gezahnt: 841.</p> <p>b: rot-gelb-weißes Etikett, gezahnt, abgerissen</p>	


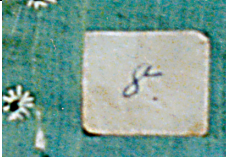

11027/012	auf dem kleineren Fragment Reste einer älteren Inv.Nr. ...71	kein Bild vorhanden
11029/023	ein weißes Stoffetikett wurde herausgeschnitten; dafür eine Nr. aufgestempelt: 7729	kein Bild vorhanden
Dub. 11030/023	a: runder, blauer Stempel; b: violetter Stempelrest, nicht zu entziffern; c: im Inneren des Kissens steht auf Rückseite von Hand geschrieben die Zahl 13	
Dub. 11033/073 O-1971,200	weißes Wäscheband auf Rückseite aufgenäht, handgeschrieben: 8640	
11039/084	aufgenähtes, beschnittenes Stoffetikett (Band); nur noch „5“ zu lesen	kein Bild vorhanden
11043/093	handschriftliche Markierung, möglicherweise arabisch oder persische Schriftzeichen?	
12007/001 O-1971,78	aufgeklebte Etiketten: a: rot - weiß - gezahnt (groß): 1000; b: aufgenähtes weißes Stoffetikett: T 1000; c: rot - weiß gezahnt (klein): 1000; d: blau - weiß gezahnt: 822	
12012/001	auf Leinenfutter: Etikett, weiß mit blauem Doppelrand, gezahnt, abgerissen nur ...5 noch lesbar.	kein Bild vorhanden

12020/084	handschriftlich auf Unterseite: 17597 und 1...55 ?	
Dub. 12031/104	auf Futter steht zwei Mal „28“ und eine durchgestrichene Inv. Nr. (kaum zu lesen) V I 741 ... Dec (?)	 
12034/112 O-1971,201	auf Futter geschrieben: 6361 Inv No 3; 047	
12036/112	auf Rückseite war hellblaues Papieretikett aufgeklebt; dieses ist auf der Pappe des Buches kleben geblieben, aber kaum zu lesen: N° 24 ... 35 ...gli (?)	kein Bild vorhanden
16031/027	auf Futter von Hand geschrieben: 64	kein Bild vorhanden
16042/081	angehängtes (modernes?) Schildchen: KTc 90-434	kein Bild vorhanden
17039/093	auf Futter von Hand geschrieben: 14830	

18007/001 b O-1971,60	Zwei abgerissene Etiketten: Rückseite: weiß mit 2-fachem blauem Rand, schwarzbraune Tinte 19..? Vorderseite: rötlich verbräuntes Papier, Beschriftung nicht erhalten	
dub. 18014/001a,b	aufgeklebtes Papieretikett, gelblich: 539 (nicht die Auktionsnumer von Weinmüller)	kein Bild vorhanden
18090/015	ehemals war ein rosafarbenes Etikett eingenäht; es wurde herausgeschnitten	kein Bild vorhanden
18107/015 18163/015 18173/015	Alle drei tragen roten Stempeldruck: H. Fulgence	siehe Abb. 58
18200/016	a: auf Rückseite aufgenähtes Etikett mit roter gestempelter Zahl: 45 b: blauer runder Stempel, nur partiell lesbar: ?R 23?	kein Bild vorhanden
18216/023 O-1971,96	aufgenähtes Etikett : 6713 und unlesbare Buchstaben, vielleicht russisch	kein Bild vorhanden
18217/023	auf Futter aufgenähtes Stoffetikett: Nr. 6313	
18282/027	auf Futter geschrieben: 189988	
18304/031	schlecht lesbarer Stempel auf dem Seidenfutter: A. Ufficio Deportazione?... D' Arte Firenz...	
18312/033	Futter: Reste eines älteren Etiketts, weiß mit blauem Zackenrand; mit schwarzer Tusche sind die Zahlen 2 und 21 eingetragen	kein Bild vorhanden
18325/030	Leinenfutter: 41 DG (die Buchstaben auf Kopf gestellt, vielleicht russische Buchstaben?)	kein Bild vorhanden

18328/069a,b	auf Rückseite alte italienische Inv. Nr.: 2 pezzi 5982	kein Bild vorhanden
18572/093 O-1971,130	Stempeldruck: ORA Di . S (?)	
18582/092	unlesbare violette Stempelspuren	kein Bild vorhanden
18593/095	Rückseite: aufgeklebtes, abgerissenes Papieretikett, nur Bruchstücke zu lesen: ...TE ... CHI & C.. N° sowie ein handschriftlicher Vermerk: E La...ut...???	
dub. 18631/101 b	mit Metallklammern angeheftetes Papieretikett, rund mit Bogenrand, von Hand eingeschrieben: 500	kein Bild vorhanden
18701/104	auf Rückseite handschriftlich: 1750 und 30	
18708/104	auf Futter handgeschriebene Zahl: 21 und zwei unlesbare Buchstaben	kein Bild vorhanden
18722/104	weißes Leinenfutter mit ovalem Stempelaufdruck (übermalt) und der Nr. 48 ⁸³⁸	kein Bild vorhanden
18725/104	auf Rückseite durchgestrichene Initialen: HI und APJ (?); für Initialen und Streichung ist vermutlich derselbe Stift verwendet worden	
18726/104	angehängtes Etikett: 47	kein Bild vorhanden

⁸³⁸ Hanzer hat einen Teil dieses Gewebes am 9.2.1947 an das Wiener Museum für Angewandte Kunst für 180,- Schilling verkauft (dort verzeichnet unter der Inv. Nr. AK T 9396). Die ursprünglichen Maße sind im Inventarbuch mit 150 cm x 60 cm angegeben. Die Maße des Wiener Fragmentes betragen 69 cm x 47 cm, die des Berliner Fragmentes 83 cm x 62 cm.

18728/104	verschiedene Markierungen a: auf Vorderseite mit rotem Faden gestickt: NX.TM. b: auf Rückseite in schwarzer Tusche, ausgestrichen c: in Rot geschrieben: 48 d: in Grün geschrieben: G.K.	
18732/104	Rückseite Leinenfutter: 77 (rot geschrieben) und 2337 schwarz geschrieben.	kein Bild vorhanden
dub. 18741/107 O-1971,158	in der Naht verstecktes ovales Etikett, in einem gedruckten Blütenrahmen handschriftlicher Eintrag: 895104; auf Rückseite Aufdrucke: Date - Vendeur - Souche	kein Bild vorhanden
dub 18770/112a,b	auf Rückseite von Hand geschrieben: 5008 (die Nr. steht auf beiden Fragmenten)	kein Bild vorhanden
19011/005 O-1971,146	aufgeklebtes bräunliches Papieretikett mit Nr.: 1.	kein Bild vorhanden
19013/005	auf Rückseite aufgeklebtes bräunliches Papieretikett mit handschriftlicher Nummer: 3	kein Bild vorhanden
19015/005 O-1971,226	auf Rückseite aufgeklebtes Papieretikett ist abgerissen worden	kein Bild vorhanden
19016/005	im Leinenfutter Stempeldruck: 102; aufgeklebtes braunes Etikett: 8 (handgeschrieben); angehängtes "modernes" Schildchen: KTc 90-639 (russisch)	
19141/024	Stempel auf der Rückseite, kaum zu lesen	


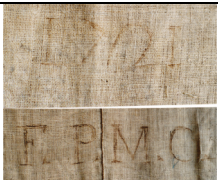

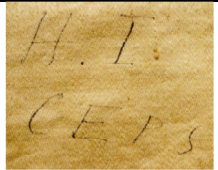
19143/024	a: in großer roter Handschrift steht auf dem Futter die Zahl: 5842 b: in einer Ecke ein Stempel (italienischer Zollvermerk ?) mit der Umschrift: R. DOGANA IN T. DI MOD. ...STACIONE. In der Mitte die Zahlenfolge: -1-436 - XV, darüber ein Wappen mit Kreuz	
19147/023	auf Futter aufgenähter weißer Baumwollstreifen mit handschriftlicher Nr. 7477.	kein Bild vorhanden
19204/044	auf Rückseite violetter Stempeldruck, nicht lesbar.	kein Bild vorhanden
dub. 19214/053 O-1971,41	auf Rückseite mit Stecknadel befestigtes weißes Leinenband, darauf mit blauer Farbe von Hand geschrieben: 119	kein Bild vorhanden
19254/078	auf Rückseite Stempeldruck: Bundesdenkmalamt Wien	siehe Abb. 66
19283/085	auf Futter steht: F.P.M.C. 1721 (die Zahl ist nicht sehr deutlich zu lesen)	
19298/086	auf Rückseite schwarzer Stempel: IC 6624	
19439/104 b	auf Rückseite aufgenähtes Etikett mit folgenden Nummern, alle gestrichen: M 1818; 6577 Pair; 187 (letzte Nr. nicht ganz deutlich zu erkennen)	kein Bild vorhanden
19441/104	handschriftlich auf Futter: H.T. CEPS	

TABELLE 40: ANKÄUFE BEI BRIMO DE LAROUSSILHE

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
16.08.1942	052	16030, 19211	2.000,00
01.01.1943	078	18342, 18343, 18344, 18345, 19254, 19255a,b, 19256a-c, 19257, 19258,	6.125,00
19.03.1943	083	18353a,b, 18354, 19272	2.250,00

TABELLE 41: ANKÄUFE BEI LUCIEN LORRAIN

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
16.11.1943	105	19443, 19444, 19445 fehlt, 19446 (zur Hälfte da)	7.750,00
18.11.1943	110	13009 fehlt (laut Musterbuch „Java Sarong“), 13010 fehlt („Java Batik“), 14051, 1452, 1452, 1454 fehlt („Bali Broché“), 1455!, 1456, 18758, 18759, 18760, 18761, 18762, 18763, 18764	8.200,00
15.11.1943	111	Aus der Mustersammlung der Fa. (oder Fr.) Robert Pajot, Paris 10 rue des Saussaies. Die Objekte fehlen	900,00

TABELLE 42: ANKÄUFE BEI NAZARE-AGA

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
08.10.1941	007	14001, 16001!, 16002, 16003, 16004, 16005, 16006, 18019, 18020, 18021, 18022, 18023, 18024, 18025, 18026, 18027, 18028, 18029, 18030, 18031, 18032, 18033	1.070,00
10.08.1942	050	18275, 19209, P10447!	422,50
01.01.1943	072	18332	75,00
18.03.1943	073	16038, 16039, 18338, 18339, 18340	335,00
01.01.1943	080	14041, 18333, 18334, 18335, 18336, 18337, P10454, P10455, P10456, P10457, P10458, P10459, P10460, P10461, P10462, P10463, P10464, P10465, P10466, P10467, P10468	822,50
9.11.1943	107	18739, 18740, 18741!, 18742, 18743, 19448, 19449a,b, 19450, 19451a,b, 19452, (19453 fehlt), 19454, 19455!	5.250,00

TABELLE 43: ANKÄUFE BEI NICLAUSSE			
Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
03.09.1941	005	18018, 19011, 19012, 19013, 19014, 19015, 19016, 19017a,b fehlt, 19018(?) von ehemals zwei gleich großen Stücken ist nur eines vorhanden	1.980,00
01.01.1943	077	19247, 19248, 19249, 19250, 19251, 19252, 19253	9.125,00
01.01.1943	081	12016, 17020, 16040, 16041a-c, 16042, 18349, 18350, 19063, 19064, 19065, 19066, P10469, P10470, P10471	3.300,00
19.03.1943	082	12015!, 16044, 17021(fehlt), 17022, 17023, 17024, 18351, 18352, 19267, 19268, 19269, 19270, 19271	890,00
09.11.1943	109	Der außergewöhnlich hohe Preis ist anhand der vorhandenen Objekte nicht nachvollziehbar! 18744? (18745-18748 gehört zu Rechnungsnummer 108!), 18749, 18750, 18751(fehlt), 18752, 18753, 18754, 18755, 18756, 18757!, 19457, 19458, 19459, 19460!, 19461, 19462, 19463!, 19464, 19465, 19466, 19467? (die Maße stimmen, doch im Buch steht „gotischer Velours“), 19468, 19469 (fehlt), 19470, 19471? (Zuordnung fragwürdig: die Maße stimmen nicht genau und im Buch steht „gotischer Velours“)	24.750,00

TABELLE 44: ANKÄUFE BEI J. TABBAGH			
Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
01.01.43	076	19245 fehlt, 19246 (ohne Etikett, Zuordnung erfolgte auf Grund der Maße)	1375,00

TABELLE 45: HANZERS ANKÄUFE BEI TISSUS D'ART

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
07.02.1942	013	11028, ⁸³⁹ 16007, 16008, 16062 (geändert, war vorher 16057), 17026, 17040, 18045, 18046, 19023, 19024, 19025, 19026	3.685,50
27.08.1942	053	18276, 19210, 19212a/b, 19213, 19214	1.415,00
01.01.1943	074	19243, 28029? ⁸⁴⁰	550,00
01.01.1943	075	18341, 19244	1.400,00
13.11.1943	108	16083, 18745, 18747, 18748? ⁸⁴¹ 19456	3.750,00

TABELLE 46: HANZERS ANKÄUFE BEI HAMOT

Datum	Rech. Nr.	Inventarnummer / Ware	Betrag in RM
04.09.1941	008	Textilien aus dem „ <i>Neuen Archiv</i> “	5.105,80
05.02.1942	014	Das Inventarverzeichnis von 1942 ⁸⁴² nennt keine Rech.Nr. Doch die Gesamtsumme für die unter G20/1 bis G20/9 verzeichneten „ <i>Muster</i> “ entspricht genau dem an Hamot bezahlten Betrag, ⁸⁴³ so dass anzunehmen ist, dass diese heute fehlenden Gobelnmuster von Hamot stammten.	2.855,00

⁸³⁹ Dieses Objekt gehört vermutlich zu Rechnungsnummer 12 und damit zu einem Ankauf von Kalebdjian.

⁸⁴⁰ Dieses Objekt aus dem „*Neuen Archiv*“ ist nicht vorhanden, lediglich der Preis in Höhe von 550 RM in der Inventurliste BArch R 4606 / 4704 deutet darauf hin, dass diese Nummer zugeordnet werden könnte. Trifft diese Annahme zu, wäre das ein Indiz dafür, dass Tissus d'Art ein Textilproduzent und nicht nur Händler war.

⁸⁴¹ Dieses Objekt trägt keine Inv. Nr. und wurde nur auf Grund der mit dem Musterbuch übereinstimmenden Maßangaben dieser Nummer zugeordnet.

⁸⁴² BArch R 4606 / 4704; im Anhang wiedergegeben

⁸⁴³ Die bezahlten Beträge im Einzelnen: G20/1 250RM, G20/2 400 RM, G20/3 140 RM, G20/4 180 RM, G20/5 225 RM, G20/6 450 RM, G20/7 335 RM, G20/8 450 RM, G20/9 425 RM

**TABELLE 47: VERKÄUFE AUS BESTÄNDEN DES STOFFARCHIVS- KUNDEN-
RECHNUNGEN**

Institution	Erwerbungs-kosten	15 % Verwal-tungszuschlag	Abgabe-preis
GBI Pariser Platz ⁸⁴⁴	53,70	8,05	61,75
Speers Privatbüro Lindenallee	422,54	63,38	485,92
Stoffarchiv ⁸⁴⁵	149,40		149,40
Auswärtiges Amt, Ministerialdirektor Schröder ⁸⁴⁶	40,10	6,02	46,12
Speers Privatbüro Lindenallee	30,97	4,65	35,62
Auswärtiges Amt	161,40	24,21	185,61
Speers Privatbüro Lindenallee	387,36	57,74	445,10
Speers Privatbüro Lindenallee	214,83	32,23	247,06
Lichtensteinallee	428,40	64,26	492,66
Stoffarchiv ⁸⁴⁷	40,50		40,50
Fa. Andreae Köln	1409,93	211,49	1.621,42
Speers Privatbüro Lindenallee	712,60	106,89	819,49
Fa. Quantmeyer & Eicke	2106,27	315,90	2.422,17
Steinbildhauerwerkstätten ⁸⁴⁸	1345,80	201,87	1.547,67
Lichtensteinallee	2110,27	316,50	2.426,77
GBI Pariser Platz	240,00	36,00	276,00
Auswärtiges Amt	468,18	70,23	538,41
Summe	10322,25	1519,42	11.841,64

⁸⁴⁴ Auf Grund einer Anordnung Hitlers musste die Akademie der Künste ihre Räume am Pariser Platz 4 räumen und zwar im Februar 1937 das Vorderhaus und im Frühjahr 1938 auch noch die nach hinten gelegenen Ausstellungs- und Archivräume, um der neu gegründeten Institution des GBI Platz zu machen.

⁸⁴⁵ Hanzer erwarb für diesen Betrag in Brüssel bei Fa. Busath einen automatischen Nummerier-Stempel, mit dessen Hilfe er die Inventarisierungsarbeiten im Stoffarchiv durchführte. Siehe BArch R 4606 / 4676

⁸⁴⁶ Ministerialdirektor Hans Schröder (1899-1965) war seit 1925 Mitarbeiter im Auswärtigen Amt. 1937 wurde er zum Legationsrat der Personalabteilung befördert, 1938 zum Vortragenden Legationsrat. 1939 avancierte Schröder zum Gesandten I. Klasse und stellvertretenden Leiter der Personal- und Verwaltungsabteilung, deren Leiter er 1941 wurde. Siehe: (Conze, Frei, Hayes, & Zimmermann, 2010) S. 156-158

⁸⁴⁷ Hanzer verwendete einen Teil der Leinestoffe als Einbandmaterial für die Musterbücher, die bis heute im KGM Berlin vorhanden sind.

⁸⁴⁸ In Wriezen an der Oder wurden seit Mitte 1941 auf einem großen Werksgelände mit Gleisanschluss und Kanalhafen die Steinbildhauerwerkstätten Arno Breker GmbH eingerichtet und in den folgenden Jahren mit Millionenbeträgen kontinuierlich ausgebaut. Breker und Speer waren persönlich befreundet und Breker erhielt zahlreiche Aufträge von Seiten des GBI.

ZUSAMMENFASSUNG

Gegenstand der vorliegenden Dissertation ist eine bisher nahezu unbekannte, aktuell noch knapp 2300 Gewebe und Kostümfragmente umfassende Textilsammlung. Der NS-Architekt Albert Speer ließ sie in seiner Funktion als „Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt“ in den Jahren 1940-1945 als Vorbildersammlung für die Innenausstattung von Repräsentationsbauten, die er im Zuge der Umgestaltung Berlins zur neuen Reichshauptstadt „Germania“ im Auftrag Adolf Hitlers plante, anlegen. Speer betraute den aus Niederösterreich stammenden Dekorateur Wilhelm Hanzer (25.5.1900-15.8.1991) mit dem Aufbau dieser Sammlung. Sie gliederte sich in zwei Teile. Das sog. „Alte Archiv“, das sich derzeit im Berliner Kunstgewerbemuseum befindet, umfasst eine Kollektion historischer Stoffe aus nahezu allen textilhistorisch bedeutenden Epochen von der Spätantike bis in das 19. Jh. Im sog. „Neuen Archiv“ hingegen wurden Gebrauchstextilien, darunter auch zeitgenössische Reproduktionen kostbarer historischer Seidengewebe gesammelt. Aufgrund von Personal- und Rohstoffknappheit während des Krieges waren große Meterlängen dieser hochwertigen, meist in Italien oder Frankreich produzierten Stoffe, nur selten zu erwerben. Erst nach dem Krieg beabsichtigte man ausgewählte Muster zu ordern. Da die Bestände des „Neuen Archivs“ in der Sowjetunion verschollen sind, bleiben die konkreten Inhalte dieses Sammlungsteiles weitgehend unbekannt. Die von Hitler geforderte Entwicklung einer „arteigenen“, d.h. von der „richtigen“ Rassenzugehörigkeit abhängigen Kunst, lässt sich an den Inhalten des Stoffarchivs nicht ablesen. Vielmehr lag der Schwerpunkt, analog zu den großen Textilsammlungen des Historismus, vor allem auf Textilien der Renaissance, des Barock, Rokoko und Klassizismus. Ein umfangreicher Bestand an orientalischen und ostasiatischen Geweben spiegelt gewisse Modeströmungen des 18. und 19. Jh. wieder. Die Untersuchung stützt sich hauptsächlich auf Akten des Berliner Bundesarchivs, des Hauptstaatsarchivs München, des Wiener Museums für Angewandte Kunst (MAK) und des Staatsarchivs Posen/Poznan. Neben biografischen Angaben zu Wilhelm Hanzer wird vor allem die Unterbringung, Finanzierung und Herkunft der Stoffe erläutert. Kurze historische Abrisse verdeutlichen die damalige politische Situation in den Ländern, in denen die Stoffe erworben wurden: Deutschland, Italien, Belgien und Frankreich. Informationen zu Firmengeschichten zahlreicher nationaler und internationaler Antiquitätenhändler und Textilproduzenten ermöglichen mehr oder weniger detaillierte Einblicke in deren Geschäftspraktiken. Die Nutzung des „Stoffarchivs“ für die Ausstattung des Posener Schlosses, das zu einer Residenz Hitlers umgebaut wurde, wird ebenso untersucht, wie die Verwicklungen Hanzers in die sog. „Webstuhl-Aktion“, deren Ziel die Gründung einer Tapiserie-Manufaktur in Wriezen bei Berlin sein sollte. Spätestens seit der Unterzeichnung der Washingtoner Erklärung vom 3.12.1998 durch Vertreter der Bundesregierung stellt sich auch bezüglich dieser Textilien die Frage nach deren rechtmäßigen oder unrechtmäßigen Erwerb und der daraus eventuell resultierenden Pflicht zur Restitution.

SUMMARY

The present dissertation analyses a previously nearly almost unknown textile and costume collection, consisting of nearly 2300 fragments, which was founded by the NS-architect Albert Speer in his function as „*Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt (GBI)*“ in the years 1940 to 1945. Speer had entrusted the Austrian interior designer Wilhelm Hanzer (25.05.1900 – 15.08.1991) to build up this textile collection. The collection consists of two parts. The so-called "*Old Archive*", which is currently stored at the Berlin Museum of Decorative Arts, includes a collection of ancient fabrics from nearly all significant epochs of textile-history, from the 4th to the 19th century. In the so-called "*New Archive*", however, textiles for practical use, including contemporary reproductions of precious ancient silk fabrics were collected. Because of the absence of skilled craftsmen and raw material during the war, large quantities of these high quality fabrics were only rare to acquire. Mostly the silk-manufacturers, mainly located in France and Italy, delivered only short pattern-samples. More extensive productions, according to selected patterns, were intended to be ordered after the war. Since the stocks of the "*New Archive*" disappeared in the Soviet Union, the concrete content of this collection is nearly unknown. The two collections of the archive should provide models for the interior decoration of the prestigious buildings, planned by Speer on behalf of Adolf Hitler, in connection with the transformation of Berlin to the new imperial capital "*Germania*". The development of a "*species (aryan) art*", i.e. a kind of art, dependent on the "*correct*" race, cannot be found in the contents of the textile archives. Rather, the focus, analogous to the major textile collections of historicism, was placed especially on textiles from Renaissance, Baroque, Rococo and Classicism. An extensive stock of Oriental and East Asian fabrics also reflects certain fashions of the 18th and 19th century. The investigation is mainly based on documents of the Berlin Federal Archive, the Central State Archive Munich, the Museum for Applied Arts (MAK) in Vienna and the State Archive in Poznan. In addition to biographical information on Wilhelm Hanzer, the housing, funding and source of the fabrics is generally discussed. Brief historical abstracts are illustrating the former political situation in the countries where the fabrics were purchased: Germany, Italy, Belgium and France. Information about company histories of numerous national and international antiques dealers and textile manufacturers allow more or less detailed insight into their business practices. The use of the textile-archives for the interior decoration of Poznan castle, which was converted into a residence for Hitler, will also be investigate as the involvement of Hanzer in the so-called "*loom-mission*", which had the aim to establish a tapestry factory in Wriezen near Berlin. At least since the signing of the Washington Declaration (3.12.1998), by representatives of the Federal Government of Germany, regarding these textiles the question arises about their legal or illegal acquisition and the resulting potential obligation for restitution.

ABKÜRZUNGEN

ALIU	Art Looting Intelligence Unit
ASF	Antico Setificio Fiorentino
Archiv Paris	Archives Nationales
Archiv Posen	Archiwum Panstwowe w Poznaniu
BArch	Bundesarchiv Berlin
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
BNM	Bayerisches Nationalmuseum München
ERR	Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg
GBI	Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt
HRA	Handelsregisterauszug
KGM	Kunstgewerbemuseum Berlin
LAB	Landesarchiv Berlin
MAK	Österreichisches Museum für angewandte Kunst, Wien
MNR	Musées nationaux Récupération
o.N.	ohne Namen (anonym)
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
OSS	Office of Strategic Services

ABBILDUNGSNACHWEIS

Die Veröffentlichung und/oder Vervielfältigung dieser Fotos und Dokumente ist ohne Zustimmung der Rechteinhaber nicht gestattet.

ABB. NR.	QUELLE UND FOTOGRAFIN
Abb. 1	BArch R 4606/0023 fol. 100
Abb. 2	BArch R 4606/0023 fol. 101
Abb. 3 a, b	BArch R4606/4817 fol.10 r/v
Abb. 4	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 18698/101
Abb. 5	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter
Abb. 6	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. KGM: O-1971,157, Inv. Nr. GBI: 18579/93
Abb. 7	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke
Abb. 8	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter
Abb. 9	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 1523/104
Abb. 10	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 1430/23
Abb. 11	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 18212/23
Abb. 12	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 18218/23
Abb. 13	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 18342/78
Abb. 14	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 18205/23
Abb. 15	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 19255/78
Abb. 16	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 18262/23
Abb. 17	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter, Inv. Nr. KGM: O-1971,45 und O-1971,237, Inv. Nr. GBI: 19145/23 und 19352/95
Abb. 18	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 18529/86
Abb. 19	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. KGM: O-1971,22, Inv. Nr. GBI: 19272/83
Abb. 20	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 18717/104
Abb. 21	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 18255/23
Abb. 22	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 18260/23

Abb. 23	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter Inv. Nr. KGM: O-1978,271, Inv. Nr. GBI: 18408/85
Abb. 24	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter, Inv. Nr. 18796/121
Abb. 25	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke Inv. Nr. KGM: O-1971,11, Inv. Nr. GBI: 18015/3
Abb. 26	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter, Inv. Nr. 18292/27
Abb. 27	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 1615/15
Abb. 28	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 19304/89
Abb. 29	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter, Inv. Nr. 18593/95
Abb. 30	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke und Schröter, Inv. Nr. von links nach rechts: P1087/15, P1088/15, P1089/15, P10123/15, P1020/15, P1056/15
Abb. 31	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto oben: Schröter Foto unten: Satura Linke, Inv. Nr. 18750/109 und F 18750b (Entwurf)
Abb. 32	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 1455/110
Abb. 33	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 18731/104
Abb. 34 a, b	LAB A Rep. 093-03 Nr. 51637 (VS + RS) (Bestand:Finanzamt Moabit West)
Abb. 35	Foto: Ulrich Döge
Abb. 36	BArch R 4606/4129 fol. 18
Abb. 37	Foto: Schröter
Abb. 38	BArch R 4606/4129 fol. 34
Abb. 39	BArch R 4606/4704 fol. 5
Abb. 40	BArch R 4606/4704 fol.13
Abb. 41	(AHV Sericaria, 1963), abgedruckt auch in (Rouette & Kölbl, 2004) S. 189 ⁸⁴⁹
Abb. 42	BArch R 4606/4676 (ohne Seitennummerierung)
Abb. 43 a - d	BArch R 4606/4676 (ohne Seitennummerierung)
Abb. 44	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Fotos: Satura Linke, Inv. Nr. 1114/1
Abb. 45 a, b	Links: Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter, Inv. Nr. 133/67 Rechts: Hessisches Hauptstaatsarchiv , Abt. Z 460 Nr. F 4653 Foto Nr. 60, Bestandsliste Harry Fuld
Abb. 46	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 18330/69

⁸⁴⁹ Diese Grafik wurde durch die Autorin grafisch leicht modifiziert und die Ablesbarkeit durch Einsatz verschiedener Farben verbessert.

Abb. 47	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter, Inv. Nr. 19395/101 (siehe auch Inv.Nr. 19407, 19396, 19395, 19412)
Abb. 48	BArch R 4606/4817 (ohne Seitennummerierung)
Abb. 49	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 19337/97
Abb. 50 a - d	BArch R 4606/4676 (ohne Seitennummerierung)
Abb. 51	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter, Inv. Nr. 18579/93
Abb. 52 a, b	BArch, R4606/4707 (ohne Seitennummerierung)
Abb. 53	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 1879/15;
Abb. 54	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 18535/86
Abb. 55	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 1883/15
Abb. 56	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 135/84
Abb. 57 a, b	BArch R 4606/4676 (ohne Seitennummerierung)
Abb. 58	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 18107/15
Abb. 59	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. P10433/15
Abb. 60	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. P1088/15
Abb. 61	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter Inv.Nr. KGM: O-1982,157, Inv. Nr. GBI: 18733/106 ⁸⁵⁰
Abb. 62 a, b	Archives Nationales: F/12/9630: Dossier Garbis Kalebdjian, 1941-1947, S. 25 und S. 31
Abb. 63	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 1128/13
Abb. 64	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 1127/12
Abb. 65	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr. 19256/78
Abb. 66	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv. Nr.19254/78
Abb. 67	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Satura Linke, Inv.Nr. KGM: O-1971,8, Inv.Nr. GBI: 19443/105
Abb. 68	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter, Inv.Nr. KGM: O-1978,104, Inv.Nr. GBI: 1831/7
Abb. 69	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter, Inv.Nr. 1216/81

⁸⁵⁰ Am Objekt fehlt das GBI-Etikett, aber Angaben im Musterbuch ordnen es relativ sicher der GBI-Sammlung zu.

Abb. 70	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Saturia Linke, Inv.Nr. P10471/81
Abb. 71	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter, Inv. Nr. 19245/76
Abb. 72	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter, Inv. Nr. 16083/108
Abb. 73	Privatarchiv: Schröter
Abb. 74	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Saturia Linke, Inv.Nr. 18770/112
Abb. 75	Georges Le Manach, Fotograf nicht genannt
Abb. 76	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter, Inv. Nr. 18566/93
Abb. 77	Archives de la manufacture Prelle/Studio Basset, Aufnahme für Katalog ⁸⁵¹ ; Kat. Nr. 187 II31981
Abb. 78	Archives de la manufacture Prelle/Studio Basset, Aufnahme für Katalog ⁸⁵² ; Kat. Nr. 189 II34713
Abb. 79	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter, Inv. Nr. 18280/27
Abb. 80 a, b	Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter
Tab. 39	Alle Detailaufnahmen: Kunstgewerbemuseum - Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Schröter

⁸⁵¹ (Musée Carnavalet, 2002) S. 168. Ich danke Anne-Sophie Grillat für die Überlassung der Fotos und die Druckgenehmigung.

⁸⁵² (Musée Carnavalet, 2002) S. 169

LITERATURVERZEICHNIS

- AHV Sericaria. (1963). *50 Jahre AHV und StV "Sericaria" 1913 - 1963*. Krefeld.
- Akinscha, K., & Koslow, G. (1995). *Beutekunst - auf Schatzsuche in russischen Geheimdepots*. München.
- Aly, G., & Heim, S. (1993). *Vordenker der Vernichtung*. Frankfurt/Main.
- American Association of Museums. (1999, 2001). *Guidelines Concerning the Unlawful Appropriation of Objects During the Nazi Era*. Abgerufen am 13. 01. 2011 von http://www.aamus.org/museumresources/ethics/nazi_guidelines.cfm
- Anderl, G. (2006). "... ein schwerreicher Kunsthändler aus München" - Die "Arisierung" des Kunstantiquariats und Auktionshauses S. Kende in Wien durch Adolph Weinmüller. Abgerufen am 06. 01. 2011 von <http://www.doew.at/thema/aris/anderl.html>
- Anderl, G. (Juni 2006). Die "Arisierung" des Kunstantiquariats und Auktionshauses S. Kende durch Adolph Weinmüller. *DAVID, Heft Nr. 69*.
- Anton, M. (2010). *Rechtshandbuch Kulturgüterschutz und Kunstrestitutionsrecht, 2 Bd.* Berlin.
- Arizzoli-Clémentel, P. (1990). *Le Musée des Tissus de Lyon*. Paris.
- Arndt, K., & Baudrexel, A. (1933). *Chemische Technologie der Neuzeit, Band 5*.
- Art Directory - Biografien. (kein Datum). Abgerufen am 19. 02. 2011 von Heinrich Ehmsen: <http://www.heinrich-ehmsen.de/>
- B. M. (30.04.1942). Bildhauer-Wettbewerb des Warthegaues. *Ostdeutscher Beobachter*.
- Baresel-Brand, A. (2009). Datenbanken bei der Provenienzforschung. In Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, *Verantwortung wahrnehmen - NS-Raubkunst - eine Herausforderung an Museen, Bibliotheken und Archive*. Magdeburg.
- Bayern SPD. (08. 05. 2000). *Zwangsarbeiter/Zwangsarbeiterinnen endlich entschädigen! Viele Firmen zahlen immer noch nicht!* Abgerufen am 07. 01 2011 von <http://www.lochner-fischer.de/the/thewir16.htm>
- Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien. (2001, 2007). Abgerufen am 06. 01. 2011 von Handreichung zur Umsetzung der Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz, vom Dezember 1999: http://www.bundesregierung.de/nsc_true/Content/DE/___Anlagen/BKM/2009-03-26-handreichung-barrierefrei,property=publicationFile.pdf/2009-03-26-handreichung-barrierefrei
- Beaujouan, G., Bourgoïn, A.-M., Cézard, P., & u.a. (2002). *La France et la Belgique sous l'occupation allemande 1940–1944. Les fonds allemands conservés au Centre Historique des Archives nationales. Inventaire de la sous-série AJ 40*. Paris.
- Bellini Museum. (2009). *Bellini Private Museum*. Abgerufen am 27. 06. 2011 von <http://www.bellinimuseum.org/>
- Bellini, L. (2010). *Galleria Bellini - Museo Bellini dal 1756*. Firenze.

- Bezemek, E., & Klambauer, O. (1983). *USIA und USIA-Betriebe in Niederösterreich - Geschichte, Organisation, Dokumentation*. Wien.
- Bilsky, E. D. (2007). *Die Kunst- und Antiquitätenfirma Bernheimer*. München.
- Boccherini, T., & Marabelli, P. (1995). *Atlante di Storia del Tessuto*. Firenze.
- Borin, L. (2000). *Beauvillé créateur par tradition - l'histoire industrielle d'une marque de luxe*. Strasbourg.
- Borkopp-Restle, B. (2008). *Der Aachener Kanonikus Franz Bock und seine Textilsammlungen*. Riggisberg.
- Brasch, A. v. (1940). *Handbuch der deutschen Textil- und Bekleidungs - Aktiengesellschaften*. Leipzig.
- Breloer, H. (2006). *Die Akte Speer*. Berlin.
- Brimo de Laroussilhe. (kein Datum). *Brimo de Laroussilhe Paris*. Abgerufen am 12. 02. 2011 von http://www.brimodelaroussilhe.com/flash_fr.html, Hali 1992 Issue 65; S. 158
- Büchau, U. (2011). Hansjoachim Quantmeyer - Ein Kunsthändler für die Partei. In Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin, *Gute Geschäfte - Kunsthandel in berlin 1933 - 1945* (S. 93 - 98). Berlin.
- Bürklin, J. M. (2008 - 2011). *Was war wann ? Historische Werte*. Abgerufen am 08. 06. 2011 von http://www.was-war-wann.de/historische_werte/index.html
- Buomberger, T. (1998). *Raubkunst - Kunstraub - Die Schweiz und der Handel mit gestohlenen Kulturgütern zur Zeit des Zweiten Weltkriegs*. Zürich.
- Casa Editrice Leo S. Olschki. (kein Datum). *Leo S. Olschki Editore*. Abgerufen am 13. 01. 2011 von <http://www.olschki.it>
- Centre de Documentation Juive Contemporaine(Hrsg.). (1945). *Les Juifs sous L'Occupation. Recueil des Textes Francais et Allemands 1940-1944*. Paris.
- Conze, E., Frei, N., Hayes, P., & Zimmermann, M. (2010). *Das Amt und die Vergangenheit*. München.
- Davoud, N. (. (14. 03. 2007). *Ezgadda, Yonathan Betkolia's website*. Abgerufen am 18 . 02. 2011 von The Assyrian "Nazar Agha" Iranian Ambassador: <http://www.ezgadda.com/index.php?option=content&task=view&id=49>
- Demandt, A. (16.12.2000). Hitler und die Antike - Ein begeisterter Geschichtsschüler. *Berliner Zeitung*.
- Deschodt, A.-M. (2000). *Mariano Fortuny - un magicien de Venise*. Paris.
- Destremau, F. (1995). Pierre Cluzel (1850-1894), Encadreur de Redon, Pissarro, Degas, Lautrec, Anquetin, Gauguin. *Bulletin de la société de l'Histoire de l'art français*, S. 239-247.
- Deuerlein, E. (. (1963). *Potsdam 1945; Quellen zur Konferenz der "Großen Drei"*. München.
- Deutsches Historisches Museum. (kein Datum). *Datenbank zum "Central Collecting Point München"*. Abgerufen am 07. 07. 2013 von http://www.dhm.de/datenbank/ccp/prj_dhm_ccp/displayimg.php?laufnrId=cp027465_0&prj_short=dhm_ccp&format=gr&folder=ccp
- Devoti, D., Guandalini, G., Bazzani, E., & u.a. (1985). *La Collezione Gandini Del Museo Civico Di Modena - I Tessuti Del XVIII E XIX Secolo*. Bologna.

- Diefenbacher, E., & Brink, M. (1993). *Schmutzige Erbschaft - Eine Staatsaffäre*. In H. See, & D. Schenk, *Wirtschaftsverbrechen - Der innere Feind der freien Marktwirtschaft*. Köln.
- Diefenbacher, E., & Brink, M. (kein Datum). *Schmutzige Erbschaft - Eine Staatsaffäre?* Abgerufen am 18. 01. 2011 von www.anstageslicht.de:
http://www.anstageslicht.de/dateien/diefenbacher_brink.pdf
- Dingell, J. (2003). *Zur Tätigkeit der Haupttreuhandstelle Ost, Treuhandstelle Posen 1939 bis 1945*. Frankfurt/Main.
- Dittrich, E. (2005). *Ernst Sagebiel - Leben und Werk (1892-1970)*. Berlin.
- Döge, U. (. (27. 11. 2002). *Pro- und antifaschistischer Neorealismus*. Abgerufen am 18. 9. 2009 von http://www.diss.fu-berlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000001408/00_Anfang.pdf?hosts=local
- Du Halde, J. B. (2001). *Seta - Silk - Soie*. Milano.
- Dülffer, J. (1999). Albert Speer Management für Kultur und Wirtschaft. In R. Schmelser, E. Syring, & R. Zitelmann, *Die braune Elite, Band 2*. Darmstadt.
- Dülffer, J., Thies, J., & Henke, J. (1978). *Hitlers Städte. Baupolitik im Dritten Reich. Eine Dokumentation*. Köln Wien.
- Engel, K. (2003). *Deutsche Kulturpolitik im besetzten Paris 1940-1944 - Film und Theater*. München.
- Epp, R. (2002). *La terreur nazie en Alsace (1940 - 1945) - documents et témoignages*. Strasbourg.
- Ericani, G., & Frattaroli, P. (1993). *Tessuti nel Veneto*. Verona.
- Errera, I. (1901, zweite Auflage 1907). *Catalogue d'Étoffes Anciennes et Modernes*. Brüssel.
- Fahr-Becker, G. (2008). *Wiener Werkstätte*. Köln.
- Falke, O. v. (1913). *Kunstgeschichte der Seidenweberei (2 Bd.)*. Berlin.
- Farkas, A. (11.11.1998). I mercanti che trattarono con i nazisti. *Corriere della Sera*, 14.
- Farley, L. (kein Datum). *BiblioBuffet : On Marking Books - Carta Fiorentina*. Abgerufen am 15. 01. 2011 von <http://www.bibliobuffet.com/on-marking-books-columns-195/archive-index-on-marking-books/1121-carta-fiorentina-101109>
- Feliciano, H. (1998). *Das verlorene Museum - Vom Kunstraub der Nazis*. Berlin.
- Fest, J. (1999). *Hitler - Eine Biografie*. Berlin.
- Fest, J. (1999). *Speer - Eine Biographie*. Berlin.
- Fischer-Defoy, C., Enderlein, A., & Poll, N. (2011). Rechtliche Rahmenbedingungen. In A. M. Berlin, *Gute Geschäfte - Kunsthandel in Berlin 1933 - 1945* (S. 120/121). Berlin.
- Flemming, E. (1927). *Das Textilwerk*. Berlin.
- Flick, C. (2009). Raubkunst exemplarisch - Harry Fuld, Hans W. Lange. Kurt Gerstein und Henri Matisse's "Le Mur Rose". *Sonderdruck aus Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte, Band 105*, S. 419 - 486.

- Flick, C. (2011). Hans W. Lange - Antiquitäten als Lebensinhalt. In Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin, *Gute Geschäfte - Kunsthandel in Berlin 193 - 1945* (S. 59 - 66). Berlin.
- Flury-Lemberg, M., & Illek, G. (1995). Der sogenannte Ornat des heiligen Valerius von Saragossa aus der Kathedrale von Lérida. In Abegg-Stiftung, *Riggisberger Berichte 3 - Spuren kostbarer Gewebe* (S. 56 - 117). Riggisberg.
- Forray-Carlier, A. (20.11.2002-23.02.2003). Une clientèle de prestige: quelques exemples parisiens - Les "ensembles parisiens" se mettent à la soie. In M. Carvalet, *L'Art de la soie – Prelle 1752-2002*. Paris.
- Forrer, R. (1879). *Adressbuch der Museen, Bibliotheken, Sammler und Antiquare - Ein Handbuch*. Strassburg.
- Franck, W. (1936). *Die Stellung der Kunstseiden- und Zellwolle-Industrie innerhalb der deutschen Textilwirtschaft*. Köln.
- Franz, R., & Weidinger, L. (2009). Die Direktion Richard Ernst. Vom Österreichischen Museum für Kunst und Industrie zum österreichischen Museum für angewandte Kunst. In G. Anderl, C. Bazil, E. Blimlinger, O. Kühschelm, M. Mayer, A. Stelzl-Gallian, et al., ...*wesentlich mehr Fälle als angenommen - 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung* (S. 412 - 430). Wien, Köln, Weimar.
- Frech, S. (2001). *Clearing - Der Zahlungsverkehr der Schweiz mit den Achsenmächten*. Zürich.
- Frey, P. (kein Datum). *Pierre Frey- A bit of History*. Abgerufen am 10. 04. 2002 von www.pierrefrey.fr
- Friedenberger, M. (2002). *Die Reichsfinanzverwaltung im Nationalsozialismus*. Bremen.
- Frodl-Kraft, E. (1997). *Gefährdetes Erbe: Österreichs Denkmalschutz und Denkmalpflege 1918-1945 im Prisma der Zeitgeschichte*. Wien.
- Fuchs, D. K. (01.11.1939). Gauleiter Greiser. *Ostdeutscher Beobachter*, S.3.
- Furhmeister, C., Griebel, J., Klingens, S., & Peters, R. (2012). *Kunsthistoriker im Krieg - Deutscher Militärischer Kunstschutz in Italien 1943 - 1945*. Köln, Weimar, Wien.
- Gabriele, F. B. (27.. Juni 1957). *Gesetzesbeschluß des Nationalrates vom 23. Mai 1957: Bundesgesetz, womit das Behörden-Überleitungsgesetz, StGBI. Nr. 94/1945, neuerlich abgeändert wird*. Abgerufen am 14. 03. 2011 von Stenographisches Protokoll 126. Sitzung des Bundesrates der Republik Österreich, Donnerstag, 27. Juni 1957 S. 2934:
http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/BR/BRSITZ/BRSITZ_00126/imfname_181233.pdf
- Galerie Hagenauer. (kein Datum). *Galerie Hagenauer*. Abgerufen am 18. 03. 2011 von <http://www.karlhagenauer.at>
- Gasthaus, R., Schmedding, B., & Schumann, C.-W. (1979). *Samte - Velvets - Velours: Das Textilmuseum Krefeld zu Gast bei der Girmes-Werke Aktiengesellschaft aus Anlass des hundertjährigen Jubiläums*. Scherpe.
- Getty Research Institute. (kein Datum). *INVENTORY OF THE LEONARDO OLSCHKI PAPERS, 1910-1987 (bulk 1936-1986)*. Abgerufen am 13. 01. 2011 von <http://khup.com/keyword/olschki.html>
- Gmeiner, A., & Pirhofer, G. (1985). *Der österreichische Werkbund - Alternative zur klassischen Moderne in Architektur, Raum- und Produktgestaltung*. Wien, Salzburg.

- Goebbels, J. H. (1999). *Joseph Goebbels Tagebücher*. München, Zürich.
- Golenia, P. (2011). Paul Graupe - Starauktionator, Devisenbeschaffer, Verfolgter. In A. M. Berlin, *Gute Geschäfte - Kunsthandel in Berlin 1933 - 1945* (S. 47 - 52). Berlin.
- Göring, H., Itten, J., & u.a. (1937). *Amtlicher Führer durch die Reichsausstellung der deutschen Textil- und Bekleidungsirtschaft*. Berlin: Hrsg. Gemeinnützige Berliner Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrs GmbH.
- Goschler, C. (1992). *Wiedergutmachung - Westdeutschland und die Verfolgten des Nationalsozialismus 1945 - 1954*. Oldenburg.
- Greenfield, A. B. (2004). *A Perfect Red – Empire, Espionage and the Qest for the Color of Desire*. New York.
- Greiser, A. (1942). *Der Aufbau im Osten*. Jena.
- Greiser, A. (26.10.1942). Wir brauchen Idealisten und Pioniere. *Ostdeutscher Beobachter*.
- Groehler, O. (1995). *1945 Die neue Reichskanzlei. Das Ende*. Berlin.
- Günther, S. (1974 - 1976). *Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk München - Archivbestände (maschienenschriftl.)*.
- Günther, S. (1979). *Innenräume des "Dritten Reiches". Interieurs aus den Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk für Repräsentanten des "Dritten Reiches" (Diss.)*. Berlin.
- Günther, S. (1984). *Das deutsche Heim. Luxusinterieurs und Arbeitermöbel von der Gründerzeit bis zum "Dritten Reich*. Gießen: Werkbund-Archiv Band 12.
- Günther, S. (1992). *Design der Macht - Möbel für Repräsentanten des "Dritten Reiches"*. Wiesbaden, Stuttgart.
- Güttler, H. (2010). *Beutekunst? Kritische Betrachtungen zur Kulturpolitik*. Bonn.
- Guntram, P. (1986). Christoph Andreae (1665 bis 1742). In *Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien, Band 12: Kölner Unternehmer im 18., 19. und 20. Jahrhundert* (S. 15 - 47). Münster: Aschendorf.
- Guntram, P. (1986). Christoph Andreae (1735 - 1804). In *Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien, Band 12: Kölner Unternehmer im 18., 19. und 20. Jahrhundert* (S. 48 - 78). Münster.
- Guter, J. (2004). *Lexikon der Götter und Symbole der Alten Chinesen*. Wiesbaden.
- Haase, G. (1991). *Kunstraub und Kunstschutz*. Hildesheim.
- Haase, G. (2002). *Die Kunstsammlung Adolf Hitlers - Eine Dokumentation*. Berlin.
- Hanaberger, K. (1910). *Die Domänen Gaming und Waidhofen a.d. Ybbs - Besitz des hochgeborenen Herrn Albert Freiherrn von Rothschild*. Wien.
- Harris, J. (1999). *5000 Years of Textiles*. London.
- Hartmann, U. (2009). Provenienzforschung in Deutschland. In Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, *Verantwortung wahrnehmen* (S. 271-305). Magdeburg.
- Hartung, H. (2005). *Kunstraub in Krieg und Verfolgung: Die Restitution der Beute- und Raubkunst im Kollisions- und Völkerrecht*. Berlin.

- Haslinger, I., & Wenzl-Bachmayer, M. (1999). *Flächen. Kunst: 150 Jahre Stoffdesign der Firma Joh. Backhausen & Söhne*. Wien: Ausstellung, Österreichische Postsparkasse, 23. Juni bis 27. August 1999.
- Hausmann, F.-R. (2004). *Dichte Dichter - tage nicht*. Frankfurt / Main.
- Heiden, K. (2007). *Adolf Hitler - Eine Biografie*. Zürich.
- Heim, H., & Jochmann, W. K. (2000). *Adolf Hitler - Monologe im Führerhauptquartier 1941 - 1944*. München.
- Heimann-Jelinek, F. (1999). Von Arisierung und Restituierungen - Zum Schicksal der Rothschild'schen Kunst- und sonstigen Besitztümer in Wien. In B. Reinhold, *Kunstraub, Kunstbergung und Restitution in Österreich 1938 bis heute* (S. 76 - 90). Wien.
- Heuberger, G. (2009). Was sind faire und gerechte Lösungen im Umgang mit Raubkunst? In Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, *Verantwortung wahrnehmen* (S. 413 - 435). Magdeburg.
- Heusler, A. (2000). *Zwangsarbeit in der Münchner Kriegswirtschaft 1939-1945*. München.
- Heuss, A. (2002). *Kunst- und Kulturgutraub im Zweiten Weltkrieg. Versuch eines Vergleichs zwischen den Zielsetzungen und Praktiken der deutschen und der sowjetischen Beuteorganisationen unter Berücksichtigung der Restitutionsfragen*. Frankfurt/ Main.
- Heuss, A. (2008). Der Kunsthandel im Deutschen Reich. In Jüdisches Museum Berlin, *Raub und Restitution* (S. 75-81). Berlin.
- Hinz, A. (1870). *Die Schatzkammer von St. Marien zu Danzig*. Danzig.
- Hitler, A. (19.07.1937). Programmatische Kulturrede des Führers. *Völkischer Beobachter*, 2-4.
- Hitler, A. (18. 07. 1938). *Rede zur Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Kunst, München 1937*. Abgerufen am 30. 12 2010 von http://www.kunstdirekt.net/kunstzitate/bildendekunst/manifeste/nationalsozialismus/hitler_haus_der_kunst_37.htm
- Hitler, A. (2.9.1933). Nationalsozialismus als Weltanschauung - Die Deutsche Kunst als Verteidigung des Deutschen Volkes. *Völkischer Beobachter - Beiblatt*, 3.
- Hitler, A. (23.01.1938). In diesen Stunden wird der Vorhang weggezogen von Werken, die bestimmt sind, nicht Jahrzehnten sondern Jahrhunderten den Stempel aufzuprägen! *Völkischen Beobachter*, 1-2.
- Hitler, A., & Groys, B. (. (2004). *Reden zur Kunst- und Kulturpolitik 1933 - 1939*. Frankfurt/Main: Hrsg. Eikmeyer und Groys.
- Hitler, A., & Lammers, H. H. (30. 01. 1937). *Erlaß über den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt*. Abgerufen am 02. 01 2011 von http://www.documentarchiv.de/ns/1937/generalbauinspektor_erl.html
- Hochman, E. S. (1989). *Architects of Fortune - Mies van der Rohe and the Third Reich*. New York.
- Hofer, A. (1968). *Stoffe [2 Bde.]*. Frankfurt/Main.
- Hopp, M. (2012). *Kunsthandel im Nationalsozialismus - Adolf Weinmüller in München und Wien*. Wien, Köln, Weimar.

- Höschle, G. (2004). *Die deutsche Textilindustrie zwischen 1933 und 1939 - Staatsinterventionismus und ökonomische Rationalität, Teil 1*. Stuttgart.
- Hubacher, H. (1994). *Tatort Bundeshaus*. Bonn, Wien.
- Hummel, M. (9.1.2006). Willkür und Enteignung. Das bittere Los der jüdischen Hoflieferanten in der NS-Zeit. *Süddeutsche Zeitung*, S. 50.
- Itten, J. (1937). Stoffkultur und Geschmacksbildung. In *Amtlicher Führer durch die Reichsausstellung der Deutschen Textil- und Bekleidungswirtschaft* (S. 39 - 42). Berlin.
- J. G. (17.08.1941). Aufruf an die deutschen Bildhauer - Ausschreibung eines Wettbewerbes durch Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser. *Ostdeutscher Beobachter*, 5.
- Jabloner, C., Bailer-Galanda, B., Blimlinger, E., & Graf, G. (2003). *Schlussbericht der Historikerkommission der Republik Österreich: Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich*. Wien.
- Jacqué, J. (1995). *Andrinople, le rouge magnifique - De la teinture à l'impression, une cotonnade à la conquête du monde*. Mulhouse.
- Janssen, G. (1968). *Das Ministerium Speer - Deutschland Rüstung im Krieg*. Berlin, Frankfurt/Main, München, Wien.
- Jaques (anonym- x), R. (1937). Alte deutsche Textilkultur. In *Amtlicher Führer durch die Reichsausstellung der Deutschen Textil- und Bekleidungswirtschaft* (S. 33-38). Berlin.
- Jaques, R. (1942). *Deutsche Textilkunst*. Berlin.
- Jenkins, D. (2003). *The Cambridge History of Western Textiles (2. Bd.)*. Cambridge.
- Jerde, J. (1992). *Encyclopedia of Textiles*. New York.
- Johnston, P. (1972). *A Guide to Greek Island Embroidery*. London.
- Joop, G. (12.03.1944). Ein wahrhafter Baumeister - Franz Böhmer zum Gedächtnis. *Ostdeutscher Beobachter*.
- Jungblut (Hrsg.), M.-P. (2007). *Ausgeraubt! Aktuelle Fragen zum nationalsozialistischen Kulturgutraub in Europa. Le grand pillage: Ausstellung und Konferenz des Musée d' Histoire de la Ville de Luxembourg*. Luxembourg.
- Karner, S., & Stelzl-Marx (Hrsg.), B. (2005). *Die Rote Armee in Österreich - Sowjetische Besatzung 1945-1955; 2 Bände: Beiträge und Dokumente*. Wien, Granz, München.
- Kaupert, W. (1954). *Internationales Kunst-Adressbuch. International directory of arts. Annuaire international des beaux-arts. Annuario internazionale delle belle arti. Anuario internacional de las artes, Band 2*. Berlin.
- Kershaw, I. (1998, 2000). *Hitler, 2 Bände*. Stuttgart, München.
- Khan Majlis, B. (1984). *Indonesische Textilien - Wege zu Göttern und Ahnen*. Köln.
- Kießling, A., & Matthes, M. (1993). *Textil-Fachwörterbuch*. Berlin.
- King, D. (Nr. 20 1962). Textiles and the Origin of Printing in Europe. *Pantheon*, S. 23 - 30.

- König, H. (2009). Fragen der Restitution in Deutschland: Rechtliche Grundlagen der Restitution seit 1945. In Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, *Verantwortung wahrnehmen* (S. 101 - 131). Magdeburg.
- König, H. (16. 09. 2010). *Informationen zur Rechtslage*. Abgerufen am 19. 02. 2011 von NS-Raubgut Forschung in Bibliotheken und Archiven:
http://www.initiativefortbildung.de/pdf/NS_Raubgut2010/Koenig_Vortrag.pdf
- Königsberger, C. (1925). *Die deutsche Kunstseiden- und Kunstseidenfaserindustrie in den Kriegs- und Nachkriegsjahren und ihre Bedeutung für unsere Textilwirtschaft*. Berlin.
- Kraatz, A. (1995). *Velours*. Paris.
- Krauss, M. (2004). Emigration aus Bayern in die Vereinigten Staaten von Amerika in der Zeit des Nationalsozialismus. In M. Hamm, & u. (Hrsg.), *Good Bye Bayern - Grüß Gott America. Auswanderung aus Bayern nach America seit 1683* (S. 47 - 52). Augsburg.
- Krauter, A. (1997). *Die Schriften Paul Scheerbarts und der Lichtdom von Albert Speer - "Das große Licht"*. Abgerufen am 02. 01 2011 von <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/4903>
- Kriedte, P. (2007). *Taufgesinnte und grosses Kapital - Die niederrheinisch-bergischen Mennoniten und der Aufstieg des Krefelder Seidengewerbes*. Krefeld.
- Krier, L. (1985). *Albert Speer - Architecture 1932 - 1942*. Brüssel.
- Kristallnacht. (kein Datum). *List of German Jews, murdered between 1933-1945*. Abgerufen am 06. 01. 2011 von <http://www.kristallnacht1938.org/list/n.html>
- Krody, S. B. (2006). *Embroidery of the Greek Islands and Epirus Region - Harpies, Mermaids and Tulips*. Washington.
- Kubin, E. (2001). *Raub oder Schutz? Der deutsche militärische Kunstschutz in Italien*. Graz.
- Kuratorium Österreichisches Heimatwerk Verband der Heimatwerke in den österreichischen Bundesländern. (kein Datum). *Willkommen bei den österreichischen Heimatwerken*. Abgerufen am 18. 03. 2011 von <http://www.heimatwerk.at/>
- L.W. (kein Datum). *NS-Architektur 1933 - 1939*. Abgerufen am 17. 08. 2010 von <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/kunst/architektur/index.html>
- La Maison Georges Le Manach. (2007-2010). *Georges Le Manach*. Abgerufen am 02. 03. 2011 von <http://www.lemanach.fr/index.html>
- Landlinger, J. (1949). *Die alte Eisenstadt Waidhofen a.d. Ybbs ; Festschrift zur Feier ihres 700 jährigen Bestehens in der Heimatfestwoche 23. bis 31. Juli 1949*. Waidhofen a.d. Ybbs.
- Lange, H. W. (1939). *Katalog zur Auktion vom 22. - 23.06.1939*. Berlin.
- Lange, H. W. (1940). *Katalog zur Auktion vom 18.-20.06.1940*. Berlin.
- Lange, H. W. (1941). *Katalog zur Auktion vom 25.09.1941*. Berlin.
- Lange, H. W. (1943). *Katalog zur Auktion vom 27. - 29.01.1943*. Berlin.
- Larsson, L. O. (1978). *Die Neugestaltung der Reichshauptstadt. Albert Speers Generalbebauungsplan für Berlin*. Stockholm.

- Lengwiler, G. (2005 -2010). *Ein Beitrag zur Geschichte des Siebdrucks - Textildruck*. Abgerufen am 09. 01. 2011 von <http://www.silkscreenhistory.com>
- Leonardi, A. (2010). Die oberitalienische Textilindustrie im 19. und 20. Jahrhundert. In K. B. Murr, *Die süddeutsche Textillandschaft – von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart* (S. 115 - 136). Augsburg.
- Lobmeyr GmbH. (kein Datum). *Familie – Unternehmen – Glasgeschichte*. Abgerufen am 18. 3. 2011 von <http://www.lobmeyr.at>
- Los Angeles County Museum of Art. (kein Datum). *The Virgin Appearing to the Guardian Angel, Giovanni Battista Piazzetta*. Abgerufen am 13. 01. 20011 von <http://www.lacma.org/art/ProvInterimDetail5.aspx>
- Lussy, H., & Lopez, R. (2005). *Liechtensteinische Finanzbeziehungen zur Zeit des Nationalsozialismus, 2 Bände*. Vaduz: Veröffentlichungen der Unabhängigen Historikerkommission Liechtenstein Zweiter Weltkrieg; Studie 3.
- Maier, P. (2006). *Waidhofen a. d. Ybbs - Spuren der Geschichte - Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Waidhofen an der Ybbs.
- Mairie de Jouy-en-Josas. (2011). *Oberkampf et sa Manufacture*. Abgerufen am 01. 03. 2011 von Site officiel du musée de la Toile de Jouy: <http://www.museedelatoiledejouy.fr/oberkampf.php>
- Mangelmann, P. (November 2005). Der "Verein zur Förderung der Textilindustrie in Krefeld" und Ernst Rank. *Die Heimat - Krefelder Jahrbuch Sonderdruck, Jahrgang 76*, S. 84 - 90.
- Manufacture Prelle. (kein Datum). *Manufacture Prelle étoffes pour ameublement*. Abgerufen am 04. 03. 2011 von <http://www.prelle.fr>
- Markowsky, B. (1976). *Europäische Seidengewebe des 13.- 18. Jahrhunderts*. Köln.
- Mathieu, T. (1997). *Kunstauffassungen und Kulturpolitik im Nationalsozialismus. Studien zu Adolf Hitler, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg, Baldur von Schirach, Heinrich Himmler, Albert Speer und Wilhelm Frick*. Saarbrücken.
- McLeave, H. (2003). *Rogues in the Gallery - The Modern Plague of Art Thefts*. Raleigh.
- Mee, C. L. (1977). *Die Teilung der Beute - Die Potsdamer Konferenz 1945*. München.
- Meinl, S., & Zwilling, J. (2004). *Legalisierter Raub- Die Ausplünderung der Juden im Nationalsozialismus durch die Reichsfinanzverwaltung in Hessen*. Frankfurt/Main.
- Merryman, J. H., Elsen, A. E., & Urice, S. K. (2007). *Law, Ethics, and the Visual Arts*. London.
- Metz, K., Mössinger, I., & Poser, W. (1998). *Europäisches Textildesign der 20er Jahre*. Zürich, New York.
- Militärbefehlshaber in Frankreich. (1940 bis 1944). *Liste des rapports en allemand - Lageberichte*. Abgerufen am 04. 02. 2011 von Institut d'histoire du temps présent - IHTP: http://www.ihtp.cnrs.fr/prefets/rapports_de.html
- Militärregierung Deutschland. (18.. September 1945). *Gesetz Nr. 52: Sperre und Beaufsichtigung von Vermögen*. Abgerufen am 04. 02. 2011 von Sammlung der Gesetze, Verordnungen, Anweisungen und Anordnungen der Militärregierung - Deutschland: http://reichsamt.info/justizamt/vorlagen/SHAEF_Militaergesetze.pdf
- Miller, A. (30.01.1944). Color and Design Run Riot in Silk Exhibition. *Los Angeles Times*.

- Ministero degli affari esteri. (1995). *Treasures untraced - an inventory of the Italian art treasures lost during the Second World War*. Rom.
- Mobilier national Manufactures Nationales, G. B. (kein Datum). *Mobilier national Manufactures Nationales, Gobelins, Beauvais, Savonnerie*. Abgerufen am 04. 03. 2011 von <http://www.mobiliernational.culture.gouv.fr>
- Molà, L. (2000). *The Silk Industry of Renaissance Venice*. Baltimore.
- Mondadori, F. (kein Datum). *Casa editrice Leo S. Olschki s.r.l. - (FI)*. Abgerufen am 14. 01. 2011 von <http://www.fondazionemondadori.it/censimenti/toscana/Schede/026.htm>
- Moore, T. (März 2007). Collector profile: Kay Robertson and her Mineral Collection. *The Mineralogical Record* Nr. 38.
- Morton, F. (2003). *The Rothschilds - Portrait of a Dynasty*. New York.
- Müller-Mehlis, R. (15. 10. 1989). Kunst & Tradition - Meisterwerke bedeutender Provenienzen. *Die Weltkunst, Jahrgang 59, Nr. 20*, S. 3062 - 3067.
- Musée Carnavalet. (2002). *L'Art de la soie Prelle 1752 - 2002: des ateliers lyonnais aux palais parisiens*. Paris.
- Musee de la Toile de Jouy. (2004 / 2005). *La Galante - Garderobes, Parures et Secrets de la Mode au XVIIIe siècle - Collection de Costumes Lillian Williams*. Abgerufen am 08. 02. 2011 von http://www.museedelatoiledejouy.fr/iso_album/notices_lw,_version_sans_photos,_14.02.05.pdf
- Musées d'art et d'histoire. (11.7. - 11.10.1970). *Arts de l'Islam*. Chambéry.
- Musées nationaux Récupération (MNR). (2001 und 2004). *Datenbank: Feld: "Historique"; Suchbegriff "Kalebdjian"*. Abgerufen am 08. 02. 2011 von http://www.culture.gouv.fr/public/mistral/mnrbis_fr
- Museo Poldi Pezzoli Hrsg. (1999). *Velluti e Moda*. Milano.
- Nautica. (2011. Mai 2005). *RUBELLI, TO BE FRAMED*. Abgerufen am 15 01. von <http://www.nautica.it/superyacht/517/service/rubellieng.htm>
- Neiß, H. (2004). *100 Jahre Wiener Werkstätten. Mythos und ökonomische Realität*. Wien.
- Neumann, R. (1981). *Untersuchungen zur islamischen Textilkunst des Iran vom 16. - 18. Jahrhundert. Mit einem Katalog der in der DDR vorhandenen Gewebe. Band 1-4*. Berlin: maschinenschriftliche Dissertation.
- Neumann, R., & Murza, G. (1988). *Persische Seiden – Die Gewebekunst der Safawiden und ihrer Nachfolger*. Leipzig.
- Neuwirth, W., & Dubsy, A. (1991/1992). *Blühender Jugendstil (2 Bd.)*. Wien.
- New Orleans Auction Galleries. (30.. 08. 1997). *Artifact - find - bid - win*. Abgerufen am 21.. 02. 2012 von Lot 300: <http://www.artfact.com/auction-lot/old-paris-porcelain-double-handled-vase,-of-campa-1-c-3aabfd49a8>
- Nicholas, L. H. (1997). *Der Raub der Europa - das Schicksal europäischer Kunstwerke im Dritten Reich*. München.
- Niclausse, J. (1947). *Thomire, fondeur-ciseleur (1751-1843)*. Paris.

- Nielen, A. (2002). *Die Besetzung Belgiens und Frankreichs (1940–1944) und die Archive der deutschen Militärverwaltung*. Abgerufen am 08. 01. 2011 von http://www.ihtp.cnrs.fr/prefets/belgien_frank_nielen.html
- Noever, P. (2003/2004). *Der Preis der Schönheit - 100 Jahre Wiener Werkstätte*. Wien: Ausstellungskatalog des MAK.
- O.M. (nach 1989). *System Christian SCHMID = Geldsystem Schweiz*. Abgerufen am 18. 01. 2011 von Dokumentationszentrum "AnsTageslicht.de": http://www.anstageslicht.de/index.php?UP_ID=14&NAVZU_ID=57&STORY_ID=77&M_STORY_ID=546
- o.N. (07.11.1933). With the Collector of Art and Antiques - Exhibition of Loewi Collection. *Wall Street Journal*.
- o.N. (14.05.1912). Todesanzeigen. *The New York Times*.
- o.N. (16.11.1939). Umbau des Posener Kaiserschlosses - Professor Albert Speer in Posen - Neugestaltung der Hauptstadt des Warthegaues. *Ostdeutscher Beobachter*, 1.
- o.N. (19.07.1940). Neugestaltung der Stadt Posen - Auftrag des Führers an Gauleiter Greiser. *Ostdeutscher Beobachter*, 1.
- o.N. (1912, Band 16). *La Revue critique des idées et des livres*, S. III.
- o.N. (1927). L'Officiel de la Mode; Nr. 66. 3 und 50.
- o.N. (1933). *Internationales Adressbuch des Altkunst- und Antiquitätenhandels*. Weimar: Hrsg. unter Mitwirkung von Fachverbänden des In- und Auslandes.
- o.N. (1938 Mai bis August). *Catalogo alla Fiera Nazionale d'Arte Antica Cremona*. Cremona.
- o.N. (Oktober 1943). *Moscow Conference*. Abgerufen am 12.. 05. 2011 von <http://www.ibiblio.org/pha/policy/1943/431000a.html>
- o.N. (13. 04. 1955). STEG-Liquidation/ Handel - Es blieb etwas hängen - Kostspielige Rechenfehler. *Der Spiegel* 16/1955, S. 14 - 16.
- o.N. (25. 12. 1957). Zurück zum Barock. *Der Spiegel* Nr. 52, S. 42 - 50.
- o.N. (1961 und 1959). *Mostra mercato internazionale dell'antiquariato, Palazzo Strozzi*. Firenze.
- o.N. (05.. 02. 1964, Nr. 6). Kunsthandel - Auktionen - Minute der Einkehr. *Der Spiegel*, S. 83-84.
- o.N. (18. 01. 1971). Art: Smuggled Treasure. *Time*.
- o.N. (20. 09. 1971). Kunst. *Der Spiegel* Nr. 39, S. 169.
- o.N. (23. 07. 1973). Freunde der Freunde. *Der Spiegel* Nr. 30, S. 67 - 70.
- o.N. (16. 02. 1981). *Aktennotiz A, aus geheimen Bupo-Akten*. Abgerufen am 18. 01. 2011 von Dokumentationszentrum anstageslicht.de: http://www.anstageslicht.de/dateien/BuPo_ED.pdf
- o.N. (Oktober 1992). Gallery Roundup - Medieval Media. *Hali, Issue 65*, S. 158.
- o.N. (2. April 1940). Die Juden im alten Posen. *Ostdeutscher Beobachter*.

- o.N. (03. 06. 2004). *Mitteilung über die Dreimächtekonferenz von Berlin, ("Potsdamer Abkommen")*, vom 2. August 1945. Abgerufen am 12. 03. 2011 von DokumentArchiv.de:
<http://www.documentarchiv.de/in/1945/potsdamer-abkommen.html>
- o.N. (22.05.1942). Bildhauer im Wettbewerb - Die Entwürfe an einem monumentalen Bildwerk für den runden Saal. *Ostdeutscher Beobachter*, 5.
- o.N. (24./25.8.1991). Todesanzeigen. *General-Anzeiger Bonn*.
- o.N. (24.07.1940). Die Neugestaltung der Gauhauptstadt Posen - Imposante Planungen für die nächsten zehn Jahre. *Ostdeutscher Beobachter*, 5-6.
- o.N. (26.10.1984). Werbeanzeige. *The Washington Post*, A2.
- o.N. (28.06.1942). Die erste große Aufgabe, Rückblick auf den Bildhauerwettbewerb für das deutsche Schloss zu Posen. *Ostdeutscher Beobachter*, 6.
- o.N. (5.9.1945). *Neue Zeit, Ausgabe für die Provinz Burgenland*.
- o.N. (kein Datum). *Droguet et Droguet Liserè in Nederlandse Streekdracht*. Abgerufen am 20. 11. 2012 von <http://inverness.creation.tissus.pagesperso-orange.fr/DROGUET/droguet.html>
- Oldani, G. (03. 09. 1979). Al di sotto di ogni sospetto. *Panorama Nr. 698*, S. 70-72.
- Oldani, G. (03. 09. 1979). *Schweizer Banken - Unter jedem Verdacht (Deutsche Übersetzung: "PANORAMA" Nr. 698, Mailand, Seite 70-72)*. Abgerufen am 15. 01. 2011 von Dokumentationszentrum "AnsTageslicht.de":
http://www.anstageslicht.de/dateien/Unter_jedem_Verdacht.pdf
- Osma, G. d. (1994). *Fortuny - The Life and Work of Mariano Fortuny*. London.
- Osma, G. d., Tuchscherer, J.-M., Vial, G., Valansot, O., Fuso, S., & Mescola, S. (19.4.-13.7.1980). *Mariano Fortuny Venise*. Lyon: Musée Historique Des Tissus.
- OSS (Office of Strategic Services). (1945 / 1946). *Post-War Reports: Art Looting Intelligence Unit (ALIU) Reports 1945-1946 and ALIU Red Flag Names List and Index*. Abgerufen am 06. 01. 2011 von http://www.lootedart.com/aliu-long_print;Y
- Parke Bernet Galleries. (24.05.1969). *Antiquities & Other Works of Art from the Collection of the Late Nichan Kalebdjian*. New York.
- Parrot, N. (1997). *Dessins d'imprimées - une aventure dans le tissu*. Paris.
- Patka, E. (1991). *Kunst - Anspruch und Gegenstand - Von der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für Angewandte Kunst in Wien 1918 - 1991*. Salzburg: Hochschule für Angewandte Kunst in Wien (Hrsg.).
- Paul, W. (1937). *Die Auslandsabhängigkeit der deutschen Textilwirtschaft - Möglichkeiten und Grenzen ihrer Minderung, insbes. durch Zellwolle*. Leipzig.
- Peri, P. (1990). *Bordi figurati del rinascimento*. Firenze: Catalogo della mostra a Firenze, Museo nazionale del Bargello.
- Peter, R. (1995). *Rüstungspolitik in Baden - Kriegswirtschaft und Arbeitseinsatz in einer Grenzregion im Zweiten Weltkrieg*. München.
- Petersen, J., & Schieder, W. (1998). *Faschismus und Gesellschaft in Italien*. Köln.

- Petitcol, X., & Coutau-Bégarie, O. (14./15.11.2006). *Etoffes et Costumes Anciens, Successions Hamot, 3e Vente - Gabriel Vial - Archives Schulz*. Paris.
- Petitcol, X., & Coutau-Bégarie, O. (15.2.2005). *Succession Hamot, 2ème Vente, Prestigieuses Soieries, Costumes, Tapis et Tapisseries*. Paris.
- Petitcol, X., & Coutau-Bégarie, O. (29./30.4.2003). *Collections Hamot 1ere Vente - Prestigieuses Soieries*. Paris.
- Picker, H. (1951). *Hitlers Tischgespräche in Führerhauptquartier 1941-1942*. Bonn.
- Pielen, C. (1959 vorgelegt, 1961 veröffentlicht). *Die Regensburger Halbseidenstoffe*. Köln, Philosophische Fakultät der Universität, Inaugural-Dissertation.
- Pielen, W. (1921). *Die Kölner Borte*. Bonn, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Inaugural-Dissertation.
- Pietrogrande, P., & Pretsch, S. (2003). *Antico Setificio Fiorentino*. Firenze.
- Plöchl, G., & Vlcek, J. (1959). *Die Rechtsvorschriften über das deutsche Eigentum in Österreich samt den einschlägigen Nebenbestimmungen*. Wien.
- Pochna, M. F. (1994). *Christian Dior - The Man Who Made the World Look New*. Paris.
- Poli, D. D. (1994). *Tessuti Antichi - Tessuti, Abbigliamento, Merletti, Ricami - Secoli XIV - XIX*. Treviso.
- Poll, N. (2011). Die Reichskulturkammer. In *Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin, Gute Geschäfte - Kunsthandel in Berlin 1933 - 1945* (S. 122 - 128). Berlin.
- Pröiß-Kammerer, A. (2000). *Die Tapiserie im Nationalsozialismus - Propaganda, Repräsentation und Produktion*. Hildesheim, Zürich, New York.
- Quantmeyer & Eicke. (1936). *50 Jahre Quantmeyer & Eicke Wilhelmstr 55, 1886 – 1936; Firmenschrift zum 50. Firmen-Jubiläum*. Berlin.
- Quantmeyer & Eicke. (1939). *Die Betriebsgemeinschaft Quantmeyer & Eicke, Berlin W8, Kronenstr. 61-63*. Berlin.
- Raggio, O. (1999). *The Gubbio Studiolo and its Conservation*. New York.
- Rank, E. (Heft 3 1937). Die alte deutsche Kunst des Zeugdruckes - Rheinische Stoffdrucke des Mittelalters. *Die Heimat*, S. 113 - 121.
- Reichelt, P. A. (1986). *Albert Speer. Der Generalbauinspektor von Berlin - Die Durchführungsstelle - Entmietung, Wohnraumbeschaffung und Judenbehandlung in Berlin - Eine Chronik*. Mannheim.
- Reichardt, H. J., & Schäche, W. (1998). *Von Berlin nach Germania*. Berlin.
- Reichsministerium des Innern. (16. Juli 1940). Erlass des Führers und Reichskanzlers über städtebauliche Maßnahmen in der Stadt Posen. In *Reichsgesetzblatt Nr. 127* (S. 991).
- Reichsministerium des Innern, H. (05.11.1937). Verordnung über die Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin. *Reichsgesetzblatt*, S. 1192.
- Reichsministerium des Innern, H. (04. 10 1938). Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte. *Reichsgesetzblatt I*, S. 1054.

- Reichsministerium des Innern, H. (23.04.1938). Verordnung über die Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin. *Reichsgesetzblatt*, S. 410.
- Reichsministerium des Innern, H. (25.01.1938). Verordnung über die Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin. *Reichsgesetzblatt*, S. 46.
- Reichsverband des Adress- und Anzeigenbuch-Verlagsgewerbes Berlin. (1941). *Anschriftenbuch Textilindustrie Großdeutschlands*. Chemnitz.
- Reif, R. (15.04.1990). The Grand Antiques Shops of Florence. *The New York Times*.
- Reumaux, B., Wahl, A., & u.a. (2009). *Alsace 1939 - 1945 : la grande encyclopédie des années de guerre*. Strasbourg.
- Richter, F., Settele, M., Sobotka, W., & Zambal, W. (1986). *800 Jahre Waidhofen an der Ybbs 1186-1986*. Waidhofen an der Ybbs.
- Rieder, M. (2003). *Deutsch-italienische Wirtschaftsbeziehungen - Kontinuitäten und Brüche 1936-1957*. Frankfurt/Main .
- Rohner, M. (02. 06. 2006). *Politisch unkorrekter Wohltäter*. Abgerufen am 18. 01. 2011 von NZZ Online (Neue Züricher Zeitung): http://www.nzz.ch/2006/10/15/hg/articleek1k6_1.68025.html
- Roon, M. v. (2010). *Goud, zilver & zijde - Katholiek textiel in Nederland 1830–1965*. Abgerufen am 08. 01. 2011 von Universiteit Leiden: <https://openaccess.leidenuniv.nl/bitstream/1887/15581/3/Goud>
- Rothschild, C. E. (1953). *Der Aufstieg des Hauses Rothschild*. Wien.
- Rouette, H.-K., & Kölbl, A. (2004). *Seide & Samt in der Textilstadt Krefeld*. Frankfurt/Main.
- Rubelli S.P.A. (kein Datum). *Rubelli*. Abgerufen am 15. 01. 2011 von http://www.rubelli.com/INTERNet/sito_v5/en
- Rügemer, W. (1999). *Grüezi! Bei welchem Verbrechen dürfen wir behilflich sein? Die Schweiz als logistisches Zentrum der internationalen Wirtschaftskriminalität*. Heilbronn.
- Santangelo, A. (1974). *Tessuti d'arte italiani dal XII al XVIII secolo*. Milano.
- Scarrocchia, S. (1999). *Albert Speer e Marcello Piacentini - L'architettura del totalitarismo negli anni trenta*. Milano.
- Schalm, A. (2007). *Albert Speer und die Rüstungsindustrie Deutschlands im 2. Weltkrieg*. Rostock: publizierte Studienarbeit der Uni Rostock.
- Scharf, E. (1988). *Ich hab's gewagt mit Sinnen... Entscheidungen im antifaschistischen Widerstand, Erlebnisse in der politischen Konfrontation*. Wien.
- Scheidl, I. (18. 08. 2008). *Architektenlexikon Wien 1880 bis 1945*. Abgerufen am 18. 03. 2011 von Eintrag: Max Fellerer: <http://www.architektenlexikon.at/de/125.htm>
- Schieder, W. (2008). *Faschistische Diktaturen - Studien zu Italien und Deutschland*. Göttingen.
- Schleusener, J. (12. 09. 2004). *Vom Kunsthändler zum Kaffeebauer - Ausschaltung und Emigration am Beispiel Bernheimer*. Abgerufen am 06. 01. 2011 von Zeitenblicke 3 (2004), Nr. 2: URL: <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2004/02/schleusener/index.html>
- Schmidt, H. J. (1958). *Alte Seidenstoffe*. Braunschweig.

- Schmidt, M. (1982). *Albert Speer: Das Ende eines Mythos - Speers wahre Rolle im Dritten Reich*. Bern, München.
- Schneider, W. (1935). *Strukturwandlungen in der Textilwirtschaft durch das Aufkommen der Kunstseide*. Nürnberg.
- Schönberger, A. (1981). *Die neue Reichskanzlei von Albert Speer : zum Zusammenhang von Nationalsozialistischer Ideologie u. Architektur*. Berlin.
- Schröder, J., Lückcrath, C. A., & Salewski, M. (2007). *Hitler und Mussolini: Aspekte der deutsch-italienischen Beziehungen 1930-1943*. Zürich.
- Schulz-Berlekamp, G. (1996). Ein Stoffarchiv auf Geheiß Adolf Hitlers. *Textilforum* 3/1996, S. 46-47.
- Schulze, P. (1920). *Alte Stoffe*. Berlin.
- Schwarz, W. (1981). *Die Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts durch die Bundesrepublik Deutschland, Bd. II, Das Bundesrückerstattungsgesetz*. München: Bundesminister der Finanzen (Hrsg.).
- Schwendemann, H., & Dietsche, W. (2003). *Hitlers Schloß - Die "Führerresidenz" in Posen*. Berlin.
- Seidler, F. W. (1987). *Die Organisation Todt. Bauen für Staat und Wehrmacht 1938-1945*. Koblenz.
- Seiler-Baldinger, A. (1991). *Systematik der Textilten Techniken*. Basel.
- Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. (09. 12. 1999). *Erklärung der Bunderegierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes insbesondere aus jüdischem Besitz*. Abgerufen am 19. 02. 2011 von http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1999/1999_12_09-Auffindung-Rueckgabe-Kulturgutes.pdf
- Selig, W. (2004). *"Arisierung" in München- Die Vernichtung jüdischer Existenz 1937-1939*. München.
- Sereny, G. (1997). *Das Ringen mit der Wahrheit – Albert Speer und das deutsche Trauma*. München.
- Seydewitz, R. u. (1960). *Die Dresdener Kunstschatze*. Dresden.
- Shippey, L. (08.06.1946). Leeseite. *Los Angeles Times* .
- Sievers, S. O. (12. 08. 1942). *Abschlussbericht des Generaltreuhänders für die Sicherstellung der Kulturgüter über die Tätigkeit in der Untersteiermark*. Abgerufen am 02. 01. 2011 von Ich wähle nicht: <http://www.karawankengrenze.at/ferenc/index.php?r=documentshow&id=247>
- Sirat, J., & Feray, J. (1998). *Braquenié: French Textiles and Interiors since 1823*. Paris.
- Siviero, R. (1984). *L'arte e il nazismo: esodo e ritrovamento delle opere d'arte italiane, 1938-1963*. Firenze.
- Soria, M. (April 1960). Goya's Portrait of Miguel de Lardizábal. *The Burlington Magazine*, Vol. 102, Nr. 685, S. 161 - 163.
- Sotheby's. (12. 10. 12.10.2004). *Persian and Islamic Art - The Collection of the Berkely Trust*. London.
- Speer, A. (1940). *Die neue Reichskanzlei* . München.
- Speer, A. (1969). *Erinnerungen*. Frankfurt/Main, Berlin.
- Speer, A. (1975). *Spandauer Tagebücher*. Frankfurt/Main, Berlin, Wien.

- Speer, A. (1979). *Technik und Macht*. Esslingen: Hrsg. Reif, Adalbert.
- Speer, A. (2003). *Die Kranberg-Protokolle 1945*. München: Hrsg. Schlie, Ulrich.
- Speer, A. S., Arndt, K., Koch, G. F., Speer, A. J., & Larsson, L. O. (1995). *Albert Speer : Architektur-Arbeiten 1933-1942*. Frankfurt/Main, Berlin, Wien.
- Speer, A., & Norden, E. (Juni 1971). Albert Speer - a candid conversation with the best selling author of: "Inside the Third Reich" Hitler's closest confidant and second-in-command. *Playboy-entertainment for men*, S. 69-203 (mit Unterbrechungen).
- Speer, A., & Schlie, U. (1999). *Alles was ich weiß*. München.
- Spuhler, F. (1978). *Islamic Carpets and Textiles in the Keir Collection*. London.
- Staatliche Museen zu Berlin. (1958). *Schätze der Weltkultur von der Sowjetunion gerettet*. Berlin.
- Ständecke, M. (2007). *Dirndl, Truhen, Edelweiß – Die Volkskunst der Brüder Wallach*. München: Katalog zur Ausstellung des jüdischen Museum.
- Staniszewski, M. A. (2001). *The Power of Display - A History of Exhibition Installations at the Museum of Modern Art*. Abgerufen am 06. 01. 2011 von <http://www.worldcat.org/wcpa/servlet/DCARead?standardNo=0262692724&standardNoType=1&excerpt=true>
- Stark, U. (1998). *Architekten. Albert Speer und Speerplan*. Stuttgart.
- Steiner, H. (1993). *Die USIA-Betriebe - Ihre Gründung, Organisation und Rückgabe in die österreichische Hoheitsverwaltung*. Wien: Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs, Band 43.
- Steinhouse, A. (2001). *Workers' participation in post-liberation France*. Boston.
- Templ, S. (11.02.2003). Das Ende der Gutgläubigkeit - Das Wiener Dorotheum und seine Geschichte. *Neue Zürcher Zeitung*.
- Termini, I. (03. 05. 2007). *Architektenlexikon Wien 1880 bis 1945*. Abgerufen am 18. 03. 2011 von Eintrag: Oswald Haerdtl: <http://www.architektenlexikon.at/de/200.htm>
- The Frick Collection, N. Y. (kein Datum). *Archives Directory for the History of Collecting in America: Adolph Loewi, Inc*. Abgerufen am 13. 01. 2011 von <http://research.frick.org/directoryweb/browserecord.php?action=browse&-recid=6104>
- Thiele, K. (1937). *Die staatliche Regelung der deutschen Textilwirtschaft*. Berlin.
- Thies, J. (1985). *Architekt der Weltherrschaft. Die "Endziele" Hitlers*. Düsseldorf.
- Thönnissen, K. (1992). *Johannes Itten und die Höhere Fachschule für Textile Flächenkunst in Krefeld*. Krefeld.
- Thos. Birch's Sons, A. (23./24.02.1893). *Exquisite Examples in Still Life Being Oil Paintings by the Late William Michael Harnett Collection – His Own reserved Paintings, Models and Studio Furnishings*. Philadelphia.
- Tietzel, B. (1984). *Italienische Seidengewebe des 13., 14. und 15. Jahrhunderts*. Köln.
- Tietzel, B. (1988). *Geschichte der Webkunst - Technische Grundlagen und künstlerische Traditionen*. Köln.

- Townsend, H., & The American Art Gallery New York. (6. / 7. März 1911). *Illustrated catalogue of the rare and beautiful ancient faïences, glass and other objects belonging to Messieurs Tabbagh Frères of Paris and New York*. New York.
- Tremelloni, R. (1937). *L'industria tessile italiana*. Turin.
- Urban, M. (2007). *Die Konsensfabrik. Funktion und Wahrnehmung der NS-Reichsparteitage 1933–1941*. Göttingen .
- V&A. (kein Datum). *V&A Search the Collections (Datenbank)*. Abgerufen am 24. 02. 2011 von "Ring Stand", Inv. Nr. M.872-1927, Feld: Object history note:
<http://collections.vam.ac.uk/item/O76889/ring-stand-ring-stand/>
- Valland, R. (1997). *Le Front de l'art*. Paris.
- van der Vat, D. (1997). *Der gute Nazi. Albert Speers Leben und Lügen*. Berlin.
- Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk München. (1957). *Firmenschrift: 1907 bis 1957 – 50 Jahre Vereinigte Werkstätten AG*. München.
- Verzier, P. (November 1998). Les grandes heures de la soierie lyonnaise. *L'estampille / L'objet d'art* Nr. 327, S. 112-126.
- Villelume, A. d. (19.5.2010). *Textiles XXXIV de la collection Fulgence*. Paris: Auktionskatalog Drouot Richelieu im Auftrag von Deburaux Aponem.
- Villelume, A. d. (2004). *Vente des archives textiles de la maison Scheurer Lauth*. Paris: Auktionskatalog Drouot Richelieu, 6.11.2004.
- Villelume, A. d. (26.9.2000). *Succession Juliette Niclausse - Etoffes Anciennes*. Paris: Auktionskatalog Drouot Richelieu.
- Viseux, M. (1991). *Le coton, l'impression*. Thonon-les-Bains.
- Völker, A. (1990). *Die Stoffe der Wiener Werkstätte 1910 - 1932*. Wien.
- Vollmar, P. J. (1918 / 1919). Zur Paramentenausstellung in Limburg an der Lahn . *Die christliche Kunst Bd. 15* .
- Vondung, K. (1971). *Magie und Manipulation - Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus*. Göttingen.
- Vribila, I. S. (12.03.1989). Shopper's World - Vibrant Printed Cottons in Alsace. *New York Times*.
- Weibel, A. C. (1944). *2000 Years Of Silk Weaving*. new York.
- Weihsmann, H. (1998). *Bauen unterm Hakenkreuz. Architektur des Untergangs*. Wien.
- Weinmüller, A. M. (11./12.12.1940). *Kunstgewerbe und Plastik aus dem Besitz eines deutschen Museums, Auktion XXI, Katalog 24*. München.
- Weniger, M. (2006). Die Sammlungen Sigfried Lämmle und Ludwig Gerngroß im Bayerischen Nationalmuseum 1938-1953. In *Das Bayerische Nationalmuseum 1855 - 2005: 150 Jahre Sammeln, Forschen, Ausstellen* (S. 291 - 308). München.
- Wichmann, H. (1990). *Von Morris bis Memphis - Textilien der Neuen Sammlung [München] Ende 19. bis Ende 20. Jahrhundert*. Basel, Boston, Berlin.
- Wiegrefe, K. (02. 05. 2005). Der charmante Verbrecher. *Der Spiegel* Nr. 18, S. 76 ff.

- Wilckens, L. v. (1991). *Die textilen Künste*. München.
- Wilckens, L. v. (1992). *Mittelalterliche Seidenstoffe*. Berlin: Bestandskatalog XVIII des Kunstgewerbemuseums.
- Wilckens, L. v. (1997). *Geschichte der Deutschen Textilkunst vom späten Mittelalter bis in die Gegenwart*. München.
- Willems, S. (2002). *Der entsiedelte Jude. Albert Speers Wohnungsmarktpolitik für den Berliner Hauptstadtbau*. Berlin.
- Wilson, D. (1990). *Die Rothschild Dynastie*. Wien, Darmstadt.
- Wolters, R. (1943). *Neue Deutsche Baukunst*. Berlin / Amsterdam / Prag / Wien: Hrsg. Speer, Albert.
- Wolters, R., Kaspar, H., Breker, A., & Lotz, W. (September 1939 - 3. Jahrgang, Folge 9, Ausgabe B). Die Kunst im Deutschen Reich. *Die Baukunst*.
- Yanagisako, J. (2002). *Producing Culture and Capital*. Princeton.
- Zelnhefer, S. (1991). *Die Reichsparteitage der NSDAP*. Nürnberg.
- Zhao, F. S. (1999). *Treasures in Silk - An Illustrated History of Chinese Textiles*. Hangzhou.
- Zündorf, I. (2006). *Der Preis der Marktwirtschaft: staatliche Preispolitik und Lebensstandard in Westdeutschland 1948 bis 1963*. München.

INDEX VON PERSONEN- UND FIRMENNAMEN

- Abetz, Otto 195
 Achard 219
 Agresti, Lorenza 174
 Aichinger 278
 Almas-Dietrich, Maria 227, 228
 Andreae, Christoph 50, 135
 Angerer, Josef 154, 161, 164, 196, 227, 307, 308
 Antichita Arredamenti 154, 163, 338
 Antico Setificio Fiorentino (ASF) 173, 174, 176, 331
 Antico Setificio Fiorentino (ASF) 174, 176, 177, 344
 Antiquaria 159, 161, 166, 338
 Arte Antica, S.A. 154, 163, 338
 Artex AG 185
 Ascher, E. 219
 Auböck, Carl 296
 Backhausen, Hans 289
 Backhausen, Johann 131, 136, 294, 296, 330
 Backhausen, Karl 136
 Badoglio, Pietro 146, 147
 Bangert, Walther 258
 Bartolozzi, Guido 154, 163, 167, 173, 339
 Baumgarten, William 159
 Behrens, Peter 121, 134
 Belli e Della Bruna 154, 164, 339
 Bellini, Guisepppe 164
 Bellini, Luigi 128, 129, 163, 164, 333, 335, 339
 Bellini, Mario 164
 Bellotto, Umberto 182
 Berg, Baron von 219
 Bernheimer 34, 35, 159
 Bernheimer, Emma 159
 Bernheimer, Ernst 159
 Bernheimer, Konrad O. 34
 Bernheimer, Lehmann 34, 159
 Bernheimer, Max 159
 Bernheimer, Otto 159
 Bibliopolis 154, 164, 165, 340
 Bildteppichwerkstätten GmbH 307
 Binazzi, Adolfo 154, 164, 339
 Biosse Duplan, Oliver 242
 Bismarck, Otto von 21
 Blagodatow, Alexej 286
 Blaser, Bertha Pauline 184
 Böhmer, Franz 249, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 272, 273, 274, 277, 278
 Borin, André 145
 Borin, Jean-Michel 145
 Bormann, Martin 254, 255, 261, 262, 265, 266, 277, 278, 279
 Bornheim, Walter 107, 227
 Bosse, Hauptmann Dr. 308, 310, 311, 312
 Bossi, Feruccio Ildebrando 165, 166, 338, 340
 Boussac 235
 Braquenié & Cie 192, 193, 194, 235, 238, 310, 312
 Braquenié, Alexandre 192
 Braquenié, Charles-Henry 192, 193
 Braquenié, Charles-Louis 193
 Breker, Arno 44, 48, 50, 91, 125, 130, 172, 194, 195, 206, 207, 209, 263, 281, 308, 346, 347, 365
 Brimo de Laroussilhe 227, 362
 Brimo, Nicolas 227
 Brimo, René 227
 Brink, Marianne 183
 Brüning, Heinrich 149
 Bruscoli, Carlo 166, 331, 340
 Byk, Adolf 78
 Byk, Gertrud Fanny 9, 78
 Byk, Rudolf 78
 Byk, Samuel 78
 Cacciola, Salvatore 172
 Carnelutto, Alfredo 182
 Cartier Fils 237
 Cartier, Henri-Frédéric 237
 Casa Editrice Leo S. Olschki 165

- CHRISANUS-Stiftung 186
 Christoph Andreae 135, 365
 Chruschtschow, Nikita Sergejewitsch 300
 Clahe, Dietrich 86, 87, 90
 Cluzel, A. 347
 Cluzel, Alice 230, 231
 Cluzel, Marcel 230
 Cluzel, Pierre 230
 Combé & Delaforge 241
 Dautzenberg, Philippe 193
 Decker, Gisela 266
 Defosse, Edgar 193
 Della Bruna, Francesco 164
 Demi-Doineau & Cie 192
 Demonté, Ernest 241
 Demy, Pierre-Antoine 192
 Demy, Pierre-Jean 192
 Diefenbacher, Erich 183, 184, 185
 Doineau, Louise 192
 Dr. Pielen & Co 10, 131, 133, 331, 333, 336
 Duplan, Ferdinand 237
 Ehmsen, Heinrich 209, 210, 347
 Eichmann, Adolf 190
 Eicke, Robert 125
 Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg 196, 197, 198
 Eisenhower, Dwight David 146, 147
 Ernst, Johann Nikolaus Richard 4, 288, 290, 294, 295, 297, 298, 299, 313
 Ernst, Richard 4, 289, 295, 296, 297
 Errera, Isabelle 211
 Fadini Borghi 235
 Falkenhausen, Alexander von 189
 Fausti & Marino 125
 Favi, Ubaldo 154, 167, 341
 Fellerer, Max 298
 Ferdinand Duplan & Cie 239
 Ferdinand Duplan & Georges Hamot 239
 Ferdinand VII, König von Spanien 212
 Ferruzzi, Roberto 167, 341, 343
 Fey & Martin 241
 Fey, Eugène 241
 Figl, Leopold 5
 Fortuny y Carbó, Mariano 177
 Fortuny, Henriette 178, 179, 180
 Fortuny, Mariano 177, 178, 179, 180, 181, 329
 Fortuny, S.A. 179, 180
 Frank, Hans 199, 249
 Frères Kalebdjian 214, 222, 223
 Frey & Cie 235, 236
 Frey, Patrick 235, 236
 Frey, Pierre 194, 235
 Friedrich der Große 12
 Fulgence & Cie 176, 177, 210, 211, 231, 242, 347, 358
 G. B. Trapolin 182
 Gaillard 237
 Gaulle, Charles de 308, 311
 Gebr. Kirsch 276
 Georges Le Manach 239, 241, 242, 244
 Giesen & Pielen 131, 133
 Giugni, Ubaldo 167, 330, 341
 Glienke, Oberregierungsbaudirektor 272, 276, 278
 Goebbels, Joseph 23, 92, 133
 Goebbels, Magda 172
 Goebel, Kurt 120, 331, 334
 Göring, Hermann 84, 101, 103, 104, 108, 129, 154, 166, 167, 189, 196, 197, 227, 270, 307
 Götz, Willi 172, 343
 Gozzi, Elsie Lee 180
 Gramberg 90
 Graupe, Paul 116
 Greiser, Arthur 199, 250, 251, 252, 253, 256, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 265, 266, 267, 268, 269, 271, 273, 275, 276, 277, 278, 279, 282
 Grote-Bourry, Margarete 129, 130
 Haberstock, Karl 154, 227
 Haerdtl, Oswald 4, 33, 101, 288, 291, 295, 296, 297, 298
 Hagenauer, Karl 296, 298
 Hamot 236, 237, 238, 239, 247, 364
 Hamot, Charles 237
 Hamot, Francis 236, 238
 Hamot, Frédéric 237
 Hamot, Georges 238

- Hamot, Jean 237
 Hamot, l'Aine 237
 Hamot, Louis 237
 Hamot, Paul 237
 Hamot, Pierre 237
 Hamot, René 236, 237, 238
 Hamot, Suzanne 237
 Hanzer, Johanna 84
 Hanzer, Josef 33
 Hanzer, Josefine 33
 Hanzer, Rigobert 4, 14, 35, 37, 51, 290, 291, 299
 Heimatwerk 297
 Heiß, Max 34, 36, 108, 109
 Helbing, Hugo 108
 Henking, S. 333
 Hess, Rudolf 109
 Hettlage, Karl Maria 40, 44, 45, 48, 49, 50, 78, 84, 86, 92, 94, 95, 128, 153, 253, 309, 332
 Hille, Wilhelm 90, 94, 96, 260
 Himmler, Heinrich 190
 Hofer, Walter Andreas 154, 161, 164, 166, 167, 227, 307
 Hoffmann, Josef 34, 137, 293, 296, 298
 Hoffmann, Walter 48, 92, 295, 308, 309, 311, 312, 314, 333
 Hôtel Drouot 199, 203, 210, 211, 227, 231, 236
 Hunnius, Ägidius 36
 Indjoudjian, A. M. 212, 214, 347, 350
 Itten, Johannes 104, 137
 Jacquard, Joseph 239
 Jakubowitsch, E. 84
 Jerome 190, 191, 329, 345, 346
 Jeromin 191
 Joh. Backhausen & Söhne 136, 137, 138
 Kalebjdjian 177, 181, 212, 217, 218, 347, 351, 352, 364
 Kalebjdjian, Garbis 10, 204, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 224, 225, 371
 Kalebjdjian, Hagob (Hagop) 217
 Kalebjdjian, Nichan 217
 Kalebjdjian, Irene 214
 Kandinsky, Wassily 137
 Kann, Pierre 219
 Keitel, Wilhelm 195
 Kende, Samuel 108, 109
 Killy, Leo 252, 253, 266
 Klee, Paul 137
 Klostermeyer, Wilhelm 190
 Köhler, Walter 142
 Köhler, Willi 278
 Kuhlmann, Georg 313
 L. Phil. Schäfer 135
 Lammers, Hans Heinrich 26, 249, 254, 256, 257, 266, 270, 271, 272, 274, 275
 Lamy, Antoine 244
 Lang, Francois 219
 Lange, Hans Wolfgang 116, 117
 Lanvin, Jeanne 174
 Laprade, Albert 297
 Lardizabal y Uribe, Miguel de 212
 Lascombes de Laroussilhe, Lucien 227
 Le Manach, Georges 242
 Lehmann, Carl 35
 Leifert und Mayer 144, 145
 Leopold, König von Belgien 188
 Les Charpentiers de Paris 308
 Libreria Antiquaria Ed Editrice 165
 Libreria Beltrami 154, 165
 Linke, Herbert 129
 Lippert, Julius 25
 Lisio 182
 Lobmeyr, Josef 296
 Lobmeyr, Josef junior 296
 Lobmeyr, Ludwig 296
 Loewi, Adolph 159, 160, 161, 228
 Loewi, Gabrielle Katherine (Kay) 159, 160, 161, 162
 Loewi, Jacob 159
 Lorenzo Rubelli 181, 182, 183, 344
 Lorrain, Lucien 228, 293, 310, 312, 347, 362
 Louis Philippe, König von Frankreich 239
 Louis XV, König von Frankreich 237
 Louis XVI, König von Frankreich 238
 Lucano & Pergolini 168, 342
 Ludwig II, König von Bayern 278
 Luther, Martin 29, 190, 191

- Manufacture d'Impression sur Etoffe 144, 145
 Marie Antoinette 244
 Markowitz, Olga 278, 279
 Martelli, Ulderigo 168, 329, 339, 342, 343
 Martin, Charles 241
 Martin, Michel 220
 Michaelis, Heinrich 262, 263, 266, 267, 268,
 272, 273, 274, 276, 277, 278, 279, 280,
 281, 282
 Michel 237
 Minderop, Brigida 171
 Minderop, Cornelius Emiel Ernst 171, 172
 Minderop, Maria Pia 171
 Mönkemeyer, Rupert 259, 272, 273, 278
 Morandotti, Alessandro 159, 160, 161, 162,
 166
 Moser, Koloman 137, 293
 Mühlmann, Kajetan 107, 227, 288
 Mundt, Barbara 4, 304
 Mussolini, Benito 146, 148, 160, 184, 185,
 186
 Napoleon Bonaparte 127, 244
 Nazare, Aga 230, 347, 362
 Nazare, Arnaud 230
 Nazare, Djibrail 230
 Nazare, Kharaman 230
 Nazare, Lazare 230
 Neikes, Hans 55
 Neumann, Reingard 8, 10, 304
 Niclausse 347, 363
 Niclausse, A. 230, 231, 233
 Niclausse, Francois-Paul 231
 Niclausse, Ginette 231
 Niclausse, Juliette 230, 231
 Nossen, Betti 84
 Oberkampf, Christophe-Philippe 192, 236
 Olbrich, Joseph Maria 121
 Olschki, Aldo 165
 Olschki, Cesare 165
 Olschki, Leo Samuel 164, 165
 Olschki, Leonardo 165
 Österreichischer Werkbund 4, 296, 298, 299
 Paepke, Paul 32, 123
 Pajot, Robert 228, 347, 362
 Panciera, Giacomo 182
 Pankok, Bernhard 121
 Papst Leo XII 223
 Paul, Bruno 121
 Peiner, Werner 307, 308
 Petrich, Georg 249, 258, 259, 260, 264, 265
 Petrick, Gerhard Dr. 83
 Philipp Holzmann AG 265, 272
 Pielen, Anna 133
 Pielen, Christhelm 133
 Pielen, Christian 133
 Pielen, Franziska (geb. Jumpertz) 133
 Pielen, Wilhelm Josef 133
 Pierlot, Hubert 188
 Pinkl, Kurt 172, 343
 Pissarro, Camille 230
 Polo, Marco 150
 Polo, Matteo 150
 Polo, Niccolo 150
 Ponthieu, André 193
 Ponti, Gio 182
 Pössenbacher, Anton 279
 Pozzo, Ettore 172
 Prella & Cie 242, 244, 245, 247
 Prevot, Gustave 141
 Prevot-Scheurer, Antoinette 141
 Primavesi 294
 Prutscher, Otto 137
 Pucci di Barsento, Emilio 176
 Pucci, Alessandro 176
 Quantmeyer & Eicke 50, 125, 127, 129, 135,
 196, 268, 307, 313, 333, 335, 336, 365
 Quantmeyer, Hans Joachim 125
 Quantmeyer, Wilhelm 125
 Rank, Ernst 52, 309, 332
 Rath, Hans Harald 296, 297, 298
 Rath, Stefan 296
 Reich, Lilly 103
 Rendulic, Lothar 284
 Renner, Karl 4, 284, 285, 286
 Renon, Francois 230
 Renon, Marie-Marguerite 230
 Rey, Vincenzo 154, 173, 342, 343
 Ribbentrop, Joachim von 29, 190

- Riemerschmid, Richard 121
 Roberts, Owen J. 146, 147
 Robertson, William J. 160, 161
 Rohe, Mies van der 103
 Roma Contemporanea 173
 Rosenberg, Major 219
 Rosenberg, Richard 35, 196
 Rothschild, Louis 33, 87
 Roze 237
 Rubelli, Alessandro Favaretto 181
 Rubelli, Cesare 181
 Rubelli, Dante Zeno 183
 Rubelli, Lorenzo 182, 329, 332
 Rudier, Bronzegießerei 209
 Sagebiel, Ernst 103
 Salomon, Jean 219
 Sauphar, Jean 219
 Sauphar, Lucien 219
 Schäfer, L. Phil. 333, 337
 Scheffler, Gerhard 258
 Scheurer Lauth & Cie 140, 141, 142, 143, 144,
 329, 330, 332, 333, 337
 Scheurer, Jules 140
 Schiller, Josef 33, 35
 Schilling, Johanna (Hansi) 35
 Schley, Arnold 84
 Schlumberger, Camille 145
 Schlumberger, Jean-Geoffroy 145
 Schlumberger, Yvonne 145
 Schmid, Christian 183, 184, 185, 186, 329,
 330, 345
 Schmid, S.A. 168, 184, 345
 Schmidt, Erhardt 258
 Schmidt, Oberregierungsbaudirektor 272, 276
 Schneevogt 141
 Schneider, Ernst 129, 130, 281, 333
 Schramm, Hilde 9, 28
 Schröder, Hans 365
 Schultz-Beutler, Elsie 278
 Schulz-Berlekamp, Gesine 3, 4, 9, 14, 37, 51,
 87, 290, 291, 292, 299, 304
 Schwarz, Franz Xaver 258
 Sechser, Joseph 279, 280, 281
 Seckel 90
 Seguin 237
 Seligmann, Arnold 160
 Semetkowski, Walter von 34
 Seyss-Inquart, Arthur 108
 Siebs, Sibod 127
 Spedition Knauer 186, 339, 342, 343
 Spinnhütte GmbH 129
 Stalin, Josef 249, 284, 285
 Stehlik, Arnold 79
 Steiner, Charles (Karl) 144, 145, 192, 241, 333
 Steiner, Charles-Frederik 145
 Steiner, Jeanne 145
 Stephan, Hans 258
 Strecker, Paul 206, 346
Stromberger 279
 Stümpel, Marlies, geb. Hanzer 35, 291
 Stumpf, Emil 36
 Surén, Karl Friedrich 257
 Tabbagh, Alexandre 233
 Tabbagh, Emile 233
 Tabbagh, Georges 233
 Tabbagh, J. 233
 Tabbagh, Joseph 233, 363
 Tabbagh, N. 233
 Tessitura Serica A. Zanchi 182
 Thomire, Pierre-Philippe 231
 TINO-AG 185
 Tissus d'Art 225, 231, 234, 347, 364, 365
 Todt, Fritz 27, 87
 Tootal Broadhurst Lee 179
 Trevelyan, Florence 172
 Troost, Gerdy 24, 36, 123
 Troost, Paul Ludwig 24, 35, 122, 123
 Urbain 308
 Valerius von Saragossa, Heiliger 60
 van de Velde, Henry 134
 Vereinigte Werkstätten für Kunst im
 Handwerk München 9, 29, 32, 35, 36, 37,
 50, 97, 121, 122, 123, 124, 125, 141, 142,
 153, 293, 294, 313, 329, 330, 333, 335, 346
 Verzier, Francois 2, 244, 245
 Vetter, Herta 88
 Viktor Emanuel III, König von Italien 146
 Vogel, Hauptmann 308, 311, 312

- Vogel, Hermann Wilhelm 134
Vogel, Stelling & Co 134
Vollard-Bockelberg, Alfred von 250
Wachsberger, Dr. 35
Wagner, Gerhard 314, 315
Wagner, Otto 137
Wagner, Richard 177
Wagner, Robert 139
Wallach, Moritz 34, 35, 36
Walter, Irmgard 50, 88
Wärndorfer, Fritz 293
Weinmüller, Adolph 31, 107, 108, 109, 115,
334, 340
Wellesley, Arthur, Duke of Wellington 127
Wiener Werkstätte 4, 13, 134, 137, 293, 294,
295, 296, 298, 299
Wild, Kurt von 273
Wilhelm II, Deutscher Kaiser 21, 259, 260
Wilhelm Vogel 134, 135, 333
Wilkes, Dr. Carl 52
Wings, Architekt 273, 276, 277, 278, 281, 282
Winkler-Forazest, Geraldine 88
Winter, Blanda 3, 4, 27
Witte, Otto 36
Wittgenstein 35
Witzmann, Carl 34
Wolters, Rudolf 96
Woolly, Oberstleutnant 148
Zecchin, Vittorio 182